44 ya 4°

<36636754570010

<36636754570010

Bayer. Staatsbibliothek

4°. A. Civ. 77 f. Handbuch

HANDBUCH
DER
ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Oberbaudirector
Professor Dr. **Josef Durm**
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Professor **Hermann Ende**
in Berlin,

Geheimer Baurath
Professor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmstadt

und

Geheimer Baurath
Professor Dr. **Heinrich Wagner**
in Darmstadt.

IV, 14, 12

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

4. Halb-Band, Heft 2:

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Von Architekt † **J. Mylius** in Frankfurt a. M. und Geheimer Baurath Professor Dr. **Wagner** in Darmstadt.

Gebäude für Gesellschaften und Vereine.

Von Geheimer Baurath Professor Dr. **Schmitt** und Geheimer Baurath Professor Dr. **Wagner** in Darmstadt.

Baulichkeiten für den Sport.

(Reit- und Rennbahnen, Schiessstätten und Schützenhäuser, Kegelbahnen, Eis- und Rollschlittschuhbahnen etc.)

Panoramen; Musikzelte; Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden; Gartenhäuser, Kioske und Pavillons.

Von Oberbaudirector Professor Dr. **Durm** in Karlsruhe, Architekt **Lieblein** in Frankfurt a. M., Professor **Reinhardt** in Stuttgart, Geheimer Baurath Professor Dr. **Schmitt** in Darmstadt und Geheimer Baurath Professor Dr. **Wagner** in Darmstadt.

ZWEITE AUFLAGE.

Mit 301 in den Text eingedruckten Abbildungen, so wie 4 in den Text eingehefteten Tafeln.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

DARMSTADT 1894.
VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER.

Jeder Halb-Band, bezw. jedes Heft des IV. Theiles bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Gesammtanordnung und Gliederung des »Handbuches der Architektur« ist am Schlusse des vorliegenden Heftes zu finden.

Ebendaselbst ist auch ein Verzeichniss der bereits erschienenen Bände beigefügt.

Jeder Band, bezw. jeder Halb-Band und jedes Heft des »Handbuches der Architektur« bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

HANDBUCH

DER

ARCHITEKTUR.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Oberbaudirector
Professor Dr. **Josef Durm**
in Karlsruhe,

Geheimer Regierungsrath
Professor **Hermann Ende**
in Berlin,

Geheimer Baurath
Professor Dr. **Eduard Schmitt**
in Darmstadt

und

Geheimer Baurath
Professor Dr. **Heinrich Wagner**
in Darmstadt.

Vierter Theil.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

2. Heft:

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Gebäude für Gesellschaften und Vereine.

Baulichkeiten für den Sport.

Panoramen; Musikzelte; Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden; Gartenhäuser, Kioske und Pavillons.

ZWEITE AUFLAGE.

VERLAG VON ARNOLD BERGSTRÄSSER IN DARMSTADT.
1894.

ENTWERFEN,
ANLAGE UND EINRICHTUNG
DER GEBÄUDE.

DES

HANDBUCHES DER ARCHITEKTUR
VIERTER THEIL.

4. Halb-Band:

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

2. Heft:

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Von

† Jonas Mylius,
Architekt in Frankfurt a. M.

und

Dr. Heinrich Wagner,
Grofsh. Heff. Geh. Baurath und Profeffor an der technifchen Hochfchule in Darmftadt.

Gebäude für Gefellfchaften und Vereine.

Von

Dr. Eduard Schmitt, und Dr. Heinrich Wagner,
Grofsh. Heff. Geh. Bauräthe und Profefforen an der technifchen Hochfchule zu Darmftadt.

Baulichkeiten für den Sport.
Panoramen; Mufikzelte; Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden; Gartenhäufer, Kioske und Pavillons.

Von

Oberbaudirector Dr. Jofef Durm,
Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Karlsruhe.

Jacob Lieblein,
Architekt u. Lehrer a. d. Kunftgewerbefchule zu Frankfurt a. M.

Robert Reinhardt,
Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Stuttgart.

Dr. Heinrich Wagner,
Grofsh. Heff. Geh. Baurath und Profeffor an der technifchen Hochfchule zu Darmftadt.

ZWEITE AUFLAGE.

Mit 301 in den Text eingedruckten Abbildungen, fo wie 4 in den Text eingehefteten Tafeln.

DARMSTADT 1894.
VERLAG von ARNOLD BERGSTRÄSSER.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Das Recht der Ueberfetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten.

Zink-Hochätzungen aus der k. k. Hof-Photogr. Kunft-Anftalt von C. ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Handbuch der Architektur.

IV. Theil.

Entwerfen, Anlage und Einrichtung der Gebäude.

4. Halbband, Heft 2.

(Zweite Auflage.)

INHALTS-VERZEICHNISS.

Vierte Abtheilung.

Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.

4. Abfchnitt.

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Seite

Vorbemerkungen 1

1. Kap. Cur- und Converfationshäufer 2

a) Anlage im Allgemeinen 2

b) Selbftändige Cur- und Converfationshäufer 4

Drei Beifpiele für deutfche oder centrale Anordnung 5

Drei Beifpiele für franzöfifche oder Längenanordnung 8

Zwei Beifpiele englifcher Anlagen 9

c) Cur- und Converfationshäufer mit befonderen Cureinrichtungen 9

Vier Beifpiele 12

d) Cur- und Converfationshäufer mit Theater, Spielfälen etc. 15

Vier Beifpiele 16

Schlufsbemerkungen 22

Literatur über »Cur- und Converfationshäufer« (Ausführungen und Projecte) 24

2. Kap. Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden 25

a) Trinkhallen 26

Zwei Beifpiele 27

1) Selbftändige Trinkhallen 28

Sechs Beifpiele 28

2) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Curanftalten 33

Zwei Beifpiele 33

b) Wandelbahnen und Colonnaden 34

Sechs Beifpiele 34

Schlufsbemerkungen 40

Literatur über »Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden« (Ausführungen und Projecte) 40

5. Abfchnitt.

Gebäude für Gefellfchaften und Vereine.

Seite

Vorbemerkungen 41
1. Kap. Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer 42
a) Gebäude für gefellige Vereine 42
Sieben Beifpiele 45
b) Clubhäufer 53
Zehn Beifpiele 56
c) Häufer für ftudentifche Verbindungen 64
Zwei Beifpiele 65
Literatur über »Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer« (Ausführungen und Projecte) 68
2. Kap. Freimaurer-Logen 72
Sechs Beifpiele 76
Literatur über »Freimaurer-Logen« (Ausführungen und Projecte) 82
3. Kap. Gebäude für gewerbliche und fonftige gemeinnützige Vereine 83
a) Innungshäufer 83
Sechs Beifpiele 85
b) Gebäude für kaufmännifche Vereine 91
Zwei Beifpiele 92
c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine 94
Vier Beifpiele 96
d) Gebäude für fonftige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gefellfchaften . . . 98
Neun Beifpiele 99
Literatur über »Gewerbe-Vereine und andere gemeinnützige Gefellfchaften« (Ausführungen und Projecte) 107
4. Kap. Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine 108
a) Gebäude für die Akademien der Wiffenfchaften 108
Zwei Beifpiele 112
b) Gebäude für fonftige gelehrte Gefellfchaften und wiffenfchaftliche Vereine . . . 116
Neun Beifpiele 118
c) Gebäude für Kunft- und Künftlervereine 125
Fünf Beifpiele 127
Literatur über »Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine« (Ausführungen und Projecte) 132

6. Abfchnitt.

Baulichkeiten für den Sport.

1. Kap. Reit- und Rennbahnen 134
a) Reitbahnen 134
Sechs Beifpiele 139
b) Rennbahnen 143
Zwei Beifpiele 144
c) Fahrradbahnen 147
Beifpiel 150
Literatur über »Reit- und Rennbahnen« (Ausführungen und Projecte) 152
2. Kap. Schiefsftätten und Schützenhäufer 153
Acht Beifpiele 155
Literatur über »Schiefsftätten und Schützenhäufer«.
α) Anlage und Einrichtung 174
β) Ausführungen 175
3. Kap. Kegelbahnen 175
a) Deutfche Kegelbahnen 176
Vier Beifpiele 186

Seite

b) Sonſtige Kegelbahnen 190
Literatur über »Kegelbahnen« 194
4. Kap. Baulichkeiten für andere Sportzweige 194
a) Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen 194
1) Eislaufbahnen im Freien 195
Beiſpiel 196
2) Rollſchlittſchuhbahnen 196
Drei Beiſpiele 199
3) Künſtliche Eislaufbahnen 203
Drei Beiſpiele 204
Literatur über »Eis- und Rollſchlittſchuhbahnen« 206
b) Anlagen für Ballſpiel und verwandten Sport 207
Vier Beiſpiele 209

7. Abſchnitt:

Sonſtige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.

1. Kap. Panoramen 216
Sieben Beiſpiele 217
Literatur über »Panoramen« 231
2. Kap. Muſikzelte 232
Fünf Beiſpiele 235
Literatur über »Muſikzelte« (Ausführungen) 240
3. Kap. Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden 240
Sechs Beiſpiele 241
4. Kap. Gartenhäuſer, Kioske und Pavillons 246
Sieben Beiſpiele 246

Verzeichniſs

der in den Text eingehefteten Tafeln.

Zu Seite 6: Curhaus in Oſtende.
» » 16: Semper's Entwurf zu einem Converſationshaus in Baden (Schweiz); Trinkhalle zu Baden-Baden; Quellenhaus und Trinkhalle zu Hall (Oberöſterreich).
» » 20: Curhaus zu Homburg v. d. H.
» » 34: Curhaus und Colonnaden zu Wiesbaden.

IV. Theil, 4. Abtheilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

4. Abſchnitt.

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte.

Von † JONAS MYLIUS und DR. HEINRICH WAGNER.

In dieſem Abſchnitte werden nur ſolche bauliche Anlagen in Cur- und Badeorten, die theils für den geſelligen Verkehr, theils für den Curgebrauch und zur Erholung der Gäſte beſtimmt ſind, in Betracht gezogen, nämlich die Cur- und Converſationshäuſer, ſo wie die Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden. 1. Vorbemerkungen

Den Heilanſtalten und Bade-Einrichtungen für Curorte wird im nächſten Halbbande (Abth. V: Gebäude für Heil- und ſonſtige Wohlfahrts-Anſtalten, Heft 1 bis 3), ein beſonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Cur- und Bade-Hôtels ſind bereits im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 3, Kap. 1) dieſes Halbbandes mit beſprochen worden.

Bei der Wahl des Badeortes und bei ſonſt gleichen Vorzügen der Curverhältniſſe deſſelben wird ſich der Fremde nicht in letzter Linie von der Kenntniſs des Vorhandenſeins wohl geeigneter Gebäude und Einrichtungen, die zur Aufnahme der Gäſte dienen, leiten und beſtimmen laſſen.

Auſser den eigentlichen Heil- und Bade-Anſtalten iſt nach den Anforderungen unſerer Zeit das Cur- und Converſationshaus als für jeden Curort unbedingt nöthig zu bezeichnen; es ſoll den Leidenden die zum erfolgreichen Gebrauch der Heilquellen und Bäder gehörige Zerſtreuung gewähren; es ſoll den Beſuchern Erſatz für die Annehmlichkeiten und Anregungen bieten, die ſie in groſsen Städten zu finden gewohnt und deren ſie bedürftig ſind, um den Aufenthalt auf dem Lande möglichſt angenehm zu finden. Dieſes Haus bildet dem entſprechend den Herd des geſelligen Lebens für den Cur- und Badeort, deſſen Schwerpunkt naturgemäſs dahin verlegt iſt.

Zu jenen Baulichkeiten zur Aufnahme der Gäſte gehören auch die Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden, die theils in engſtem Anſchluſs an das Curhaus, theils als ſelbſtändige Anlagen in Verbindung mit dem Geſundbrunnen erſcheinen. Sie dienen in erſter Linie zum Curgebrauch, ſodann aber auch zum Spazierengehen und als Verſammlungsorte der Gäſte, hauptſächlich bei ungünſtiger Witterung. Auſserdem pflegen ſie zur Abendzeit viel benutzt zu werden, insbeſondere die Wandelbahnen und Galerien in den Curhäuſern ſelbſt oder in deren nächſter Nähe.

1. Kapitel.

Cur- und Converſationshäuſer.

2. Allgemeines. Das Bedürfniſs nach einem Curhaus, Converſationshaus (wohl auch Geſellſchaftshaus, in Frankreich *Caſino,* in England zuweilen auch *Spa* genannt) hat ſich an den meiſten Orten erſt geltend gemacht, nachdem dieſelben, in Folge des groſsartigen Aufſchwunges des Reiſeverkehres, auſser den eigentlichen Curgäſten von einer Menge Vergnügen und Erholung bedürftiger Fremden beſucht zu werden pflegten. Wir haben es daher im Nachfolgenden meiſt mit Bauten aus den letzten Jahrzehnten zu thun, deren geſchichtliche Entwickelung kaum begonnen hat. Es ſoll in dieſer Hinſicht nur bemerkt werden, daſs die Paläſte der früher in gröſserer Zahl beſtehenden Spielbanken zu den erſten und bedeutendſten Bauwerken dieſer Art gehören, mit wenigen Ausnahmen aber aufgehört haben, als ſolche zu beſtehen. Jedoch zeugen die Säle einiger Beiſpiele, von denen weiterhin die Rede ſein wird, von dem Glanze und Prunke, der einſt hier entfaltet wurde.

Heute beſitzt faſt jeder Badeort ſein eigenes Curhaus; darunter ſind manche, die eine ſolche Bedeutung gewonnen haben, daſs ſie vor der Nothwendigkeit ſtehen, eine Erweiterung des alten Hauſes vorzunehmen oder einen Neubau zu errichten. In einzelnen Fällen iſt dies bereits geſchehen.

a) Anlage im Allgemeinen.

3. Wahl des Bauplatzes. Die Bauſtelle des Curhauſes wird in den meiſten Fällen gegeben ſein; denn die Bauherren — mögen es nun Gemeinden, Spielgeſellſchaften oder Actionäre ſein — ſind im Intereſſe des Beſuches ihres Curortes darauf angewieſen, vor Allem die Annehmlichkeit der Gäſte in das Auge zu faſſen, wobei denn der beſte Platz eben nur als gut genug gelten kann.

Dabei kommen ſelbſtredend in Betracht die Lage des Ortes, die Verbindungswege zwiſchen dem Ort, bezw. zwiſchen den gröſseren Gaſthöfen, den Bädern und Heilquellen einerſeits und dem Curhaus andererſeits, das Vorhandenſein öffentlicher Spaziergänge oder eines Parkes etc. Es wird ſomit nur naturgemäſs erſcheinen, daſs die Säle des Curhauſes in einem Seebade die weiteſte Ausſicht auf das Meer genieſsen laſſen, während die Zufahrt auf der Stadtſeite angeordnet wird. Das Curhaus in einem Binnen-Badeorte wird ſeine Terraſſen nach den Spazierwegen oder dem Park zu haben müſſen. Andererſeits wird bei Curhäuſern in Verbindung mit Bade- und Trink-Anſtalten, überhaupt bei allen ſolchen Anlagen, welche gleichzeitig einem geſundheitlichen Zwecke dienen, die Wahl des Bauplatzes von dem Geſichtspunkte aus zu treffen ſein, daſs dem Gebäude eine angemeſſene Stellung gegen die Sonne, die vorherrſchende Windrichtung etc. gegeben werden kann; ein beſonderer Werth wird hierauf bei Winter-Curorten zu legen ſein. Dies wird eben ſo genau zu prüfen, wie naturgemäſs leicht feſt zu ſtellen ſein.

4. Beſondere Zwecke und Erforderniſſe. Zur Betrachtung der beſonderen Zwecke und Erforderniſſe erſcheint es dienlich, die in Frage kommenden Bauten nach Claſſen zu gruppiren. Solches kann etwa in folgender Weiſe geſchehen:

1) das ſelbſtändige Cur- und Converſationshaus, getrennt von Bade-Anſtalt, Heilquelle etc.;

2) das Curhaus in Verbindung mit Trinkhalle, Wandelbahn, Badehaus und zuweilen mit Gaſthof;

3) das Cur- oder Converſationshaus mit Theater, Spielſälen etc.

Hierbei ſollen Trinkhalle und Wandelbahnen nur, ſo weit als unbedingt nöthig, mit in Betracht gezogen werden, da dieſelben im nächſten Kapitel für ſich erörtert werden.

Der Zweck der unter 1 und 2 genannten Bauten iſt im Weſentlichen derſelbe, da auch unter 2 nur der das Curhaus betreffende Theil der baulichen Anlage hier in Betracht kommt. Es ſind deſshalb auch die räumlichen Erforderniſſe die gleichen. Dieſe beſtehen auf Grund der oben angeführten allgemeinen Beſtimmung dieſer Bauten zumeiſt aus:

α) den Sälen für geſellige Zwecke, als: dem groſsen Feſt-, Concert- und Tanzſaal mit Orcheſterraum, ſo wie den Leſezimmern, Damen-Salons, Spiel- und Billard-Zimmern etc.;

β) dem Café und dem Reſtaurant mit den zugehörigen Ausgabe- und Wirthſchaftsräumen;

γ) den Vor- und Nebenräumen der Säle, als: Eingangshalle und Vorſaal mit Pförtnerſtube, Caſſenzimmer, Kleiderablagen, Waſchräumen und Aborten;

δ) den Terraſſen, Hallen und Wandelbahnen;

ε) den Dienſt- und Wohnräumen der Verwaltung und des Wirthes.

Auſserdem iſt als höchſt bezeichnend für das geſellige Leben in Frankreich, daher ſelbſt im kleinſten Converſationshauſe eines franzöſiſchen Cur- und Badeortes nicht fehlend, zu nennen

ζ) die Bühne mit ihren Nebenräumen, theils im Anſchluſſe an den Feſtſaal, theils mit beſonderem Zuſchauerraum, hauptſächlich zur Benutzung der Curgäſte als Liebhabertheater.

Nicht minder charakteriſtiſch für die engliſchen Gepflogenheiten an Badeorten, ſo weit deren Erforderniſſe überhaupt ſchon zum Ausdruck gekommen ſind, erſcheint endlich das Vorhandenſein von

η) einem Ausſtellungsraum für Gemälde und andere Kunſtwerke.

Es ſei hierbei bemerkt, daſs die unter ζ angeführte Bühne anſcheinend auch den deutſchen Bedürfniſſen entſpricht, da deren Mangel erfahrungsgemäſs oft unangenehm empfunden wird. Es braucht hierbei nur an die in den Curhäuſern zu Ems u. a. O. nachträglich eingerichteten Bühnen erinnert zu werden. Die Aufnahme der Bühne, nicht mit beſonderem Theaterbau, ſondern als Anbau an den groſsen Concert- und Ballſaal, als zugehörigen Theil eines Curhauſes dürfte dem gemäſs allgemein empfehlenswerth erſcheinen.

Die räumlichen Erforderniſſe der unter 3 genannten Curhäuſer für Spielbanken ſind groſsentheils dieſelben, wie die der Bauten unter 1 und 2; dazu kommen jedoch die Spielſäle ſelbſt, deren Ausführung als Haupturſache der Geſammtanlage zu betrachten iſt, weſshalb in denſelben die Beſtimmung des Bauwerkes zu beſonderem Ausdruck kommt.

Sodann tritt hier an Stelle des Liebhaber-Theaters des franzöſiſchen Curhauſes eine gröſsere Bühne für berufsmäſsige Schauſpieler und Sänger, da dieſe Einrichtung viel mehr, als jene dem häufigen Wechſel des Publicums entſpricht, auch mit dem an Spielorten herrſchenden Luxus und Geldumſatze beſſer im Einklang ſteht. Hierbei macht ſich, ſowohl in der Leitung des ganzen Unternehmens, als auch in der Geſchmacksrichtung der an ſolchen Orten verkehrenden Gäſte, der franzöſiſche Einfluſs überall geltend.

Bei der Gruppirung oder Aneinanderreihung der Räume laſſen ſich im Groſsen und Ganzen zwei Grundriſs-Typen unterſcheiden: 5. Grundriſs-bildung.

1) die centrale Anordnung, die in Deutſchland, Oeſterreich und der Schweiz hauptſächlich beliebt iſt, und

2) die Längenanordnung, die man meiſt bei franzöſiſchen Anlagen findet.

Dieſe beiden Grundriſsformen ſind in der Regel bei den kleineren Anlagen ziemlich ſcharf ausgeprägt; weniger erkennbar erſcheinen ſie bei den gröſseren Ausführungen. Hier pflegen beide Syſteme gemiſcht zu werden; auch kommen auſserdem die verſchiedenſten Arten der Grundriſsbildung vor, ſei es, daſs ſie ihre Entſtehung der Originalität des Erfinders verdanken, ſei es, daſs ſie Folge der Verbindung der Curhäuſer mit anderen Anlagen, als Badehäuſern etc., ſind. Nicht ſelten begegnet man allerdings auch einer Grundplan-Anlage, die weit eher den Charakter des Wohnhauſes trägt, als den des öffentlichen Baues, welche Anordnung aber nur in England zu entſchuldigen ſein mag, wo ſie als eine Folge der in den meiſten engliſchen Bädern herrſchenden Lebensgewohnheit der Eingeborenen betrachtet werden muſs.

Auf dieſe Verſchiedenheiten der Anlage, die aus den jeweiligen Bedingungen der Aufgabe hervorgehen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Die Veranſchaulichung ſolcher Eigenthümlichkeiten durch typiſche Beiſpiele und vor Allem die nähere Kennzeichnung der vorgenannten Hauptſyſteme der Anordnung laſſen ſich mit der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Gattungen von Curhäuſern verbinden. Hierbei ſoll auf den Charakter der Architektur am Schluſſe kurz zurückgekommen werden.

Die Beſtandtheile des Curhauſes ſind die gleichen, wie die Theile jener Gebäudearten, welche im vorhergehenden Heft dieſes Halbbandes, insbeſondere in Abſchn. 1, Kap. 3 bereits eingehend beſprochen worden ſind.

b) Selbſtändige Cur- und Converſationshäuſer.

6. Deutſche oder centrale Anordnung.

Zu den in erſter Reihe geſtellten ſelbſtändigen Cur- und Converſationshäuſern (ohne Bade-Anſtalt, Heilquelle, Spielbank etc.) zählen die meiſten kleineren, aber auch einige der gröſsten Anlagen, theils nach deutſchem, theils nach franzöſiſchem Syſtem.

Bei der deutſchen oder centralen Anordnung des Curhauſes liegt im Mittelpunkte deſſelben der groſse Concert- und Feſtſaal, welchem Terraſſen, Hallen, Galerien etc. nach der Park- oder Seeſeite vorgelegt ſind. Ringsum den Saal ſind gewöhnlich die übrigen Räume derart gruppirt, daſs auf der einen Seite die Auffahrt mit Eingangshalle, ferner Pförtnerzimmer, Verwaltungsräume, Kleiderablagen etc. angeordnet ſind, auf der zweiten Seite die Salons, als: Damen- und Geſellſchaftszimmer, Leſezimmer etc., auf der dritten Seite Reſtaurant, Café und Billard-Zimmer liegen.

Der groſse Concertſaal [1]) reicht durch die ganze Gebäudehöhe und hat in der Höhe des oberen Geſchoſſes Raum für das Orcheſter, ſo wie in faſt allen Fällen Galerien für die Zuhörer.

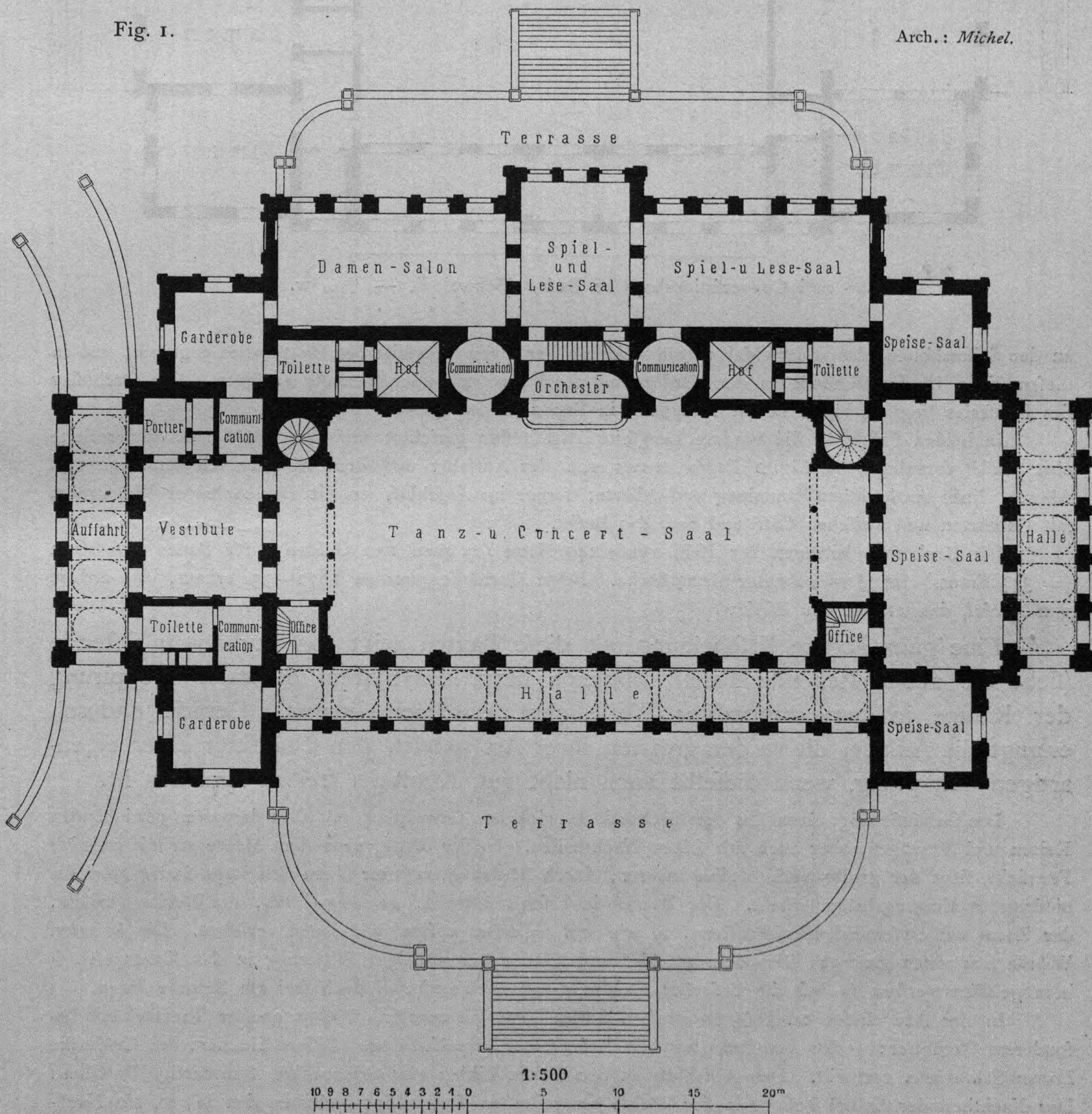
Die Nebenſäle ſind zumeiſt von geringerer Höhe; ſie eignen ſich daher wohl auch zur Anlage eines Obergeſchoſſes, das für Verwaltungsräume der Direction, Wohnung des Reſtaurateurs, auch zuweilen für kleinere Geſellſchaftszimmer benutzt wird. Küchen und Vorrathsräume pflegen im Kellergeſchoſſe angeordnet zu werden.

[1]) Vergl.: Theil IV, Halbbd. 6, Heft 3 (Abth. VI, Abſchn. 3, B, Kap. über »Saal- und Concertgebäude«).

Dafs die Treppenanlage in diefen Bauten eine untergeordnete Rolle fpielt, ergiebt fich aus den angedeuteten Verhältniffen; auch bietet die Anordnung der Eintrittshalle und der Flurgänge keine Schwierigkeiten, es fei denn, dafs diefelben, wie beim Curhaus in Oftende (fiehe die umftehende Tafel), künftlich herbeigeführt würden.

Bemerkenswerthe Beifpiele des foeben befchriebenen Grundrifs-Typus find die Curhäufer von Ifchl (Fig. 1 [2]) und von Baden in der Schweiz (Fig. 2 [3]). 7. Beifpiele I u. II.

Fig. 1. Arch.: *Michel.*



Curfaal zu Ifchl [2]).

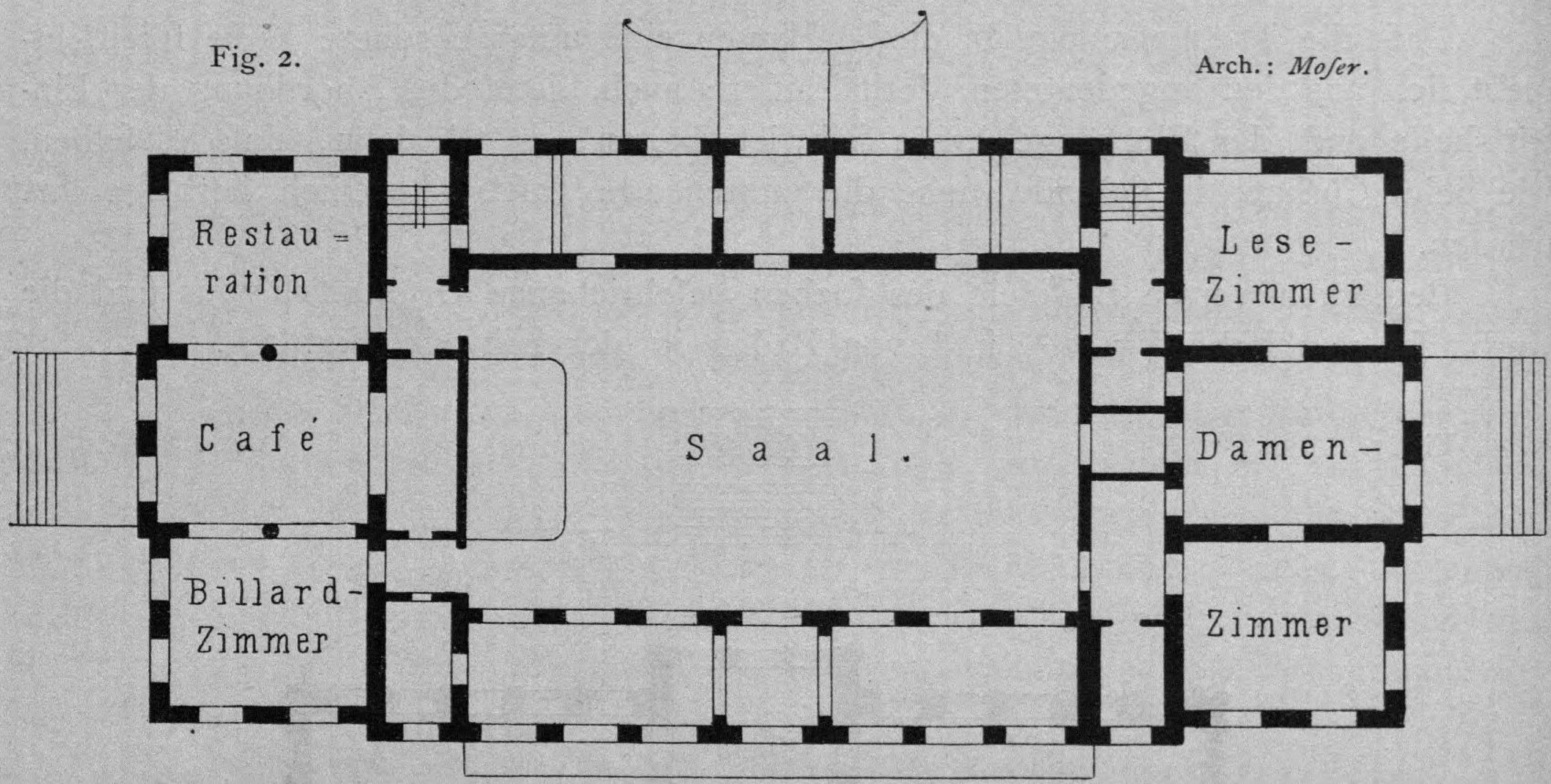
Beide Gebäude bedürfen nach dem Vorhergegangenen keiner weiteren Erklärung. Es genügt, kurz zu bemerken, dafs den örtlichen Umftänden gemäfs die Auffahrt beim Curhaufe in Baden an der Rückfeite, beim Curhaufe in Ifchl dagegen an der Nebenfeite ftattfindet; die Nebenfäle find das eine Mal nur

[2]) Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 14 u. Taf. 10—15.

[3]) Nach: Eifenb., Bd. 7, S. 81.

Fig. 2.

Arch.: *Moser*.



Cur- und Converſationshaus zu Baden (Schweiz [3]). — 1/500 w. Gr.

an den Schmalſeiten, das andere Mal vorzugsweiſe an der einen Langſeite des Hauptſaales angereiht und in dieſem Falle iſt das Gebäude an der Vorder- und Rückfront mit einer Terraſſe verſehen. Das Orcheſter des Feſtſaales liegt in Fig. 1 in der Hauptaxe, in Fig. 2 in der Queraxe deſſelben.

In beiden Fällen iſt die vordere Langſeite nach Oſten gerichtet und dem Saale nach dieſer Seite eine Halle vorgelegt. In Fig. 2 liegen rechts von der Auffahrt und dem Eingang Kleiderablage und Aborte, links Antiquitäten-Sammlung und Aborte; ferner im Anſchluſs an die Damenzimmer Waſchraum mit Cabineten und zwiſchen Café und Saal das Buffet.

Die Baukoſten betrugen für Iſchl rund 240 Mark (= rund 140 Gulden), für Baden 276 Mark (= 345 Francs) für 1 qm bebauter Grundfläche. Beide Curhäuſer wurden 1872—75 erbaut, das erſtere von *Michel*, das letztere von *Moſer*.

8.
Beiſpiel
III.

Eine ganz andere Erſcheinung, als dieſe Bauten zeigt das Curhaus in Oſtende (ſiehe die neben ſtehende Tafel), obgleich darin das Syſtem centraler Gruppirung der Räume in hervorragendſter Weiſe zum Ausdruck kommt. Gerade dadurch erlangt die Anlage, die zu den gröſsten ihrer Art gehört, den Charakter einer eigenartigen Schöpfung, wenn dieſelbe auch nicht von Künſtelei frei zu ſprechen iſt.

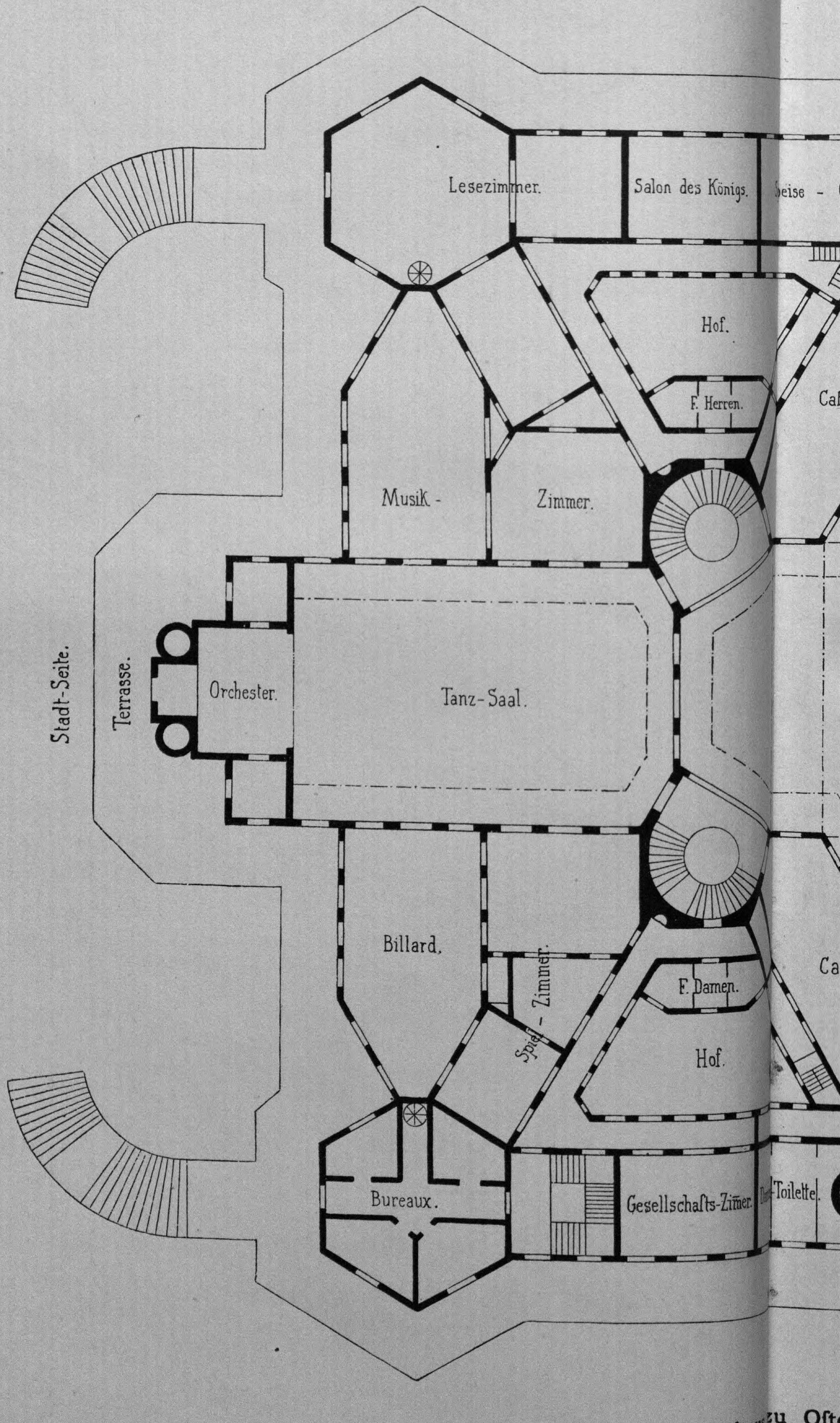
Das Gebäude zeigt einen aus dem Sechseck entwickelten Grundplan, mit allen daraus zu gewinnenden Reizen und Vorzügen, aber auch mit ſeinen Nachtheilen. In der Mitte, nach dem Meere zu mit freieſter Fernſicht, liegt der groſse Saal, deſſen innerer, durch Säulen getragener Kern ſich kuppelartig über die niedrigeren Umgangshallen erhebt. Der Bau iſt in Eiſen conſtruirt, ca. 30 m hoch, die Decke gewölbt, der Raum mit einſchneidenden Fenſtern, ſo wie mit Galerien auſsen und innen verſehen. Die äuſseren Wände ſind unten ganz aus Glastafeln gebildet und können bei günſtiger Witterung in das Kellergeſchoſs herabgelaſſen werden, ſo daſs die Beſucher alsdann, wenn auch bedeckt, doch frei am Strande ſitzen.

In der Axe dieſes ca. 2500 qm groſsen Saales liegt ein zweiter, 700 qm groſser Tanzſaal mit beſonderem Orcheſter; rechts und links ſind die Leſezimmer, Speiſe-Salons, Billard-Zimmer, das Café, die Damen-Salons etc. vertheilt. Den Abſchluſs an den Ecken bilden vier ſechseckige, thurmartige Pavillons. Der Nachtheil der Anlage beſteht in der höchſt mangelhaften Verbindung zwiſchen den Salons, ein Nachtheil, welcher durch die Anordnung der beiden Haupttreppen nächſt dem Mittelpunkt des Gebäudes erhöht wird. Auch iſt der Gebrauch einzelner Salons, wie der Spielzimmer bei Tage ohne künſtliche Beleuchtung kaum möglich.

Die Straſsen ſteigen in Oſtende, gleich wie in vielen Seebädern, gegen das Meer, bezw. nach den Dünen zu an; eine Folge hiervon war die Möglichkeit, das Gebäude gegen die Stadtſeite zu zweigeſchoſſig, nach der Seeſeite zu aber eingeſchoſſig zu errichten.

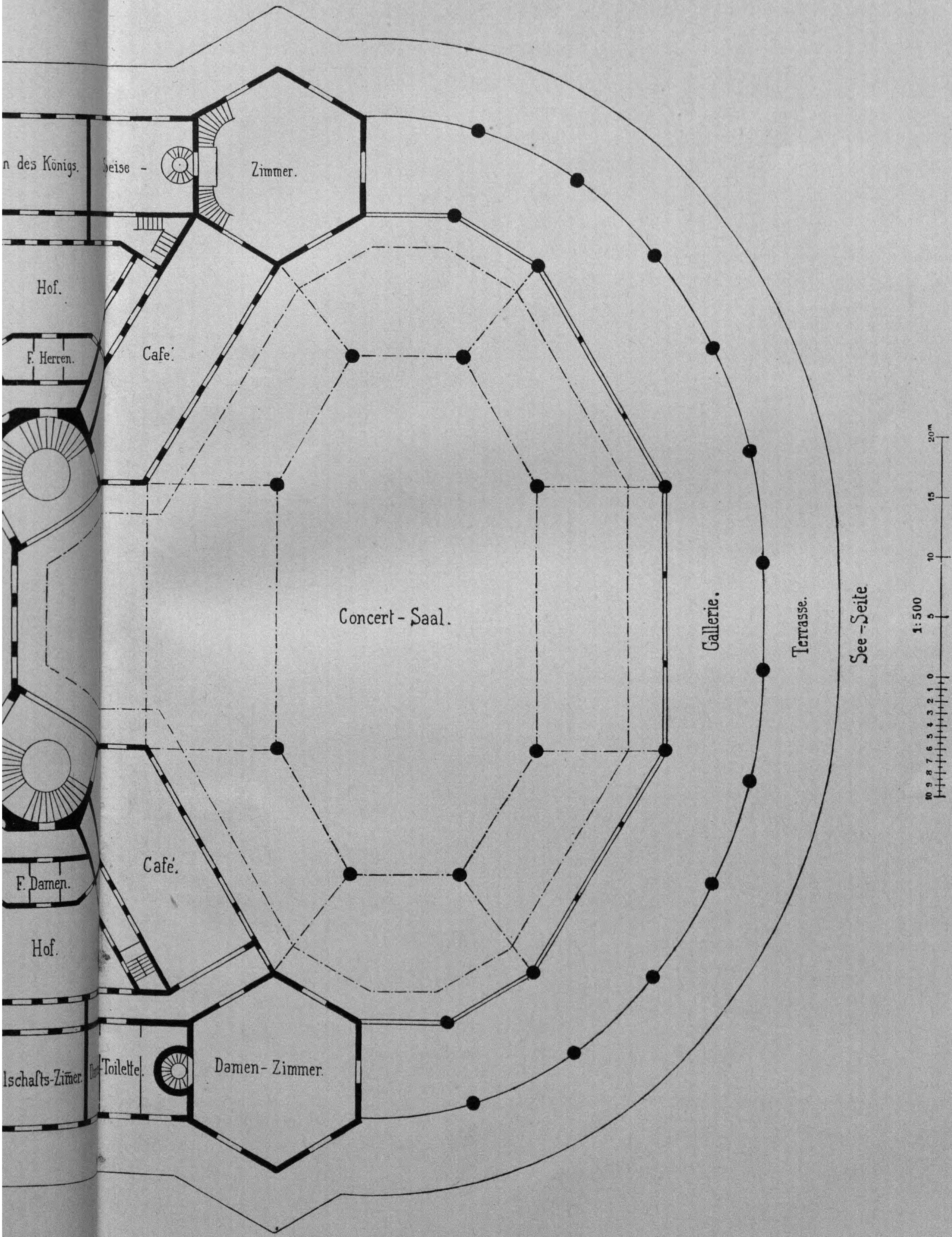
Auf letzterer liegen die Terraſſen beinahe eben mit dem Strande, während groſse Freitreppen auf der entgegengeſetzten Seite den unmittelbaren Zugang zu den Salons ermöglichen. Im Untergeſchoſs liegen

Nach:
Zeitschr. f. Bauw.
1879, Bl. 36.



Curhaus zu Ost…

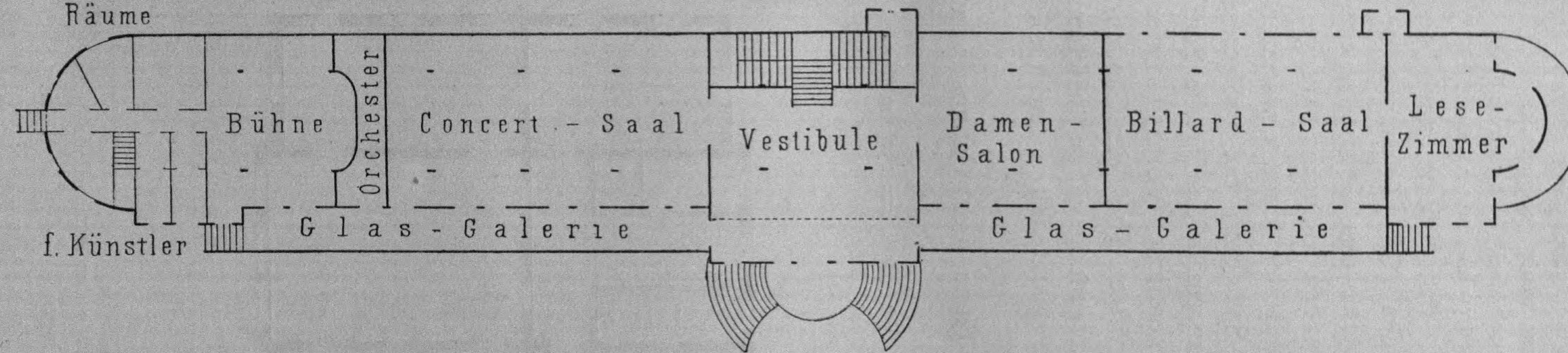
Arch. Laureys.



Curhaus zu Ostende.

Arch. Laureys.

Fig. 3.



Arch.: *André.*

Casino zu Plombières[5]).

1:500

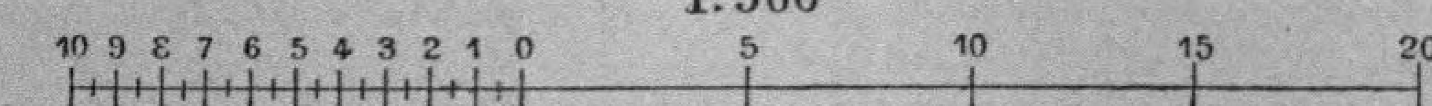
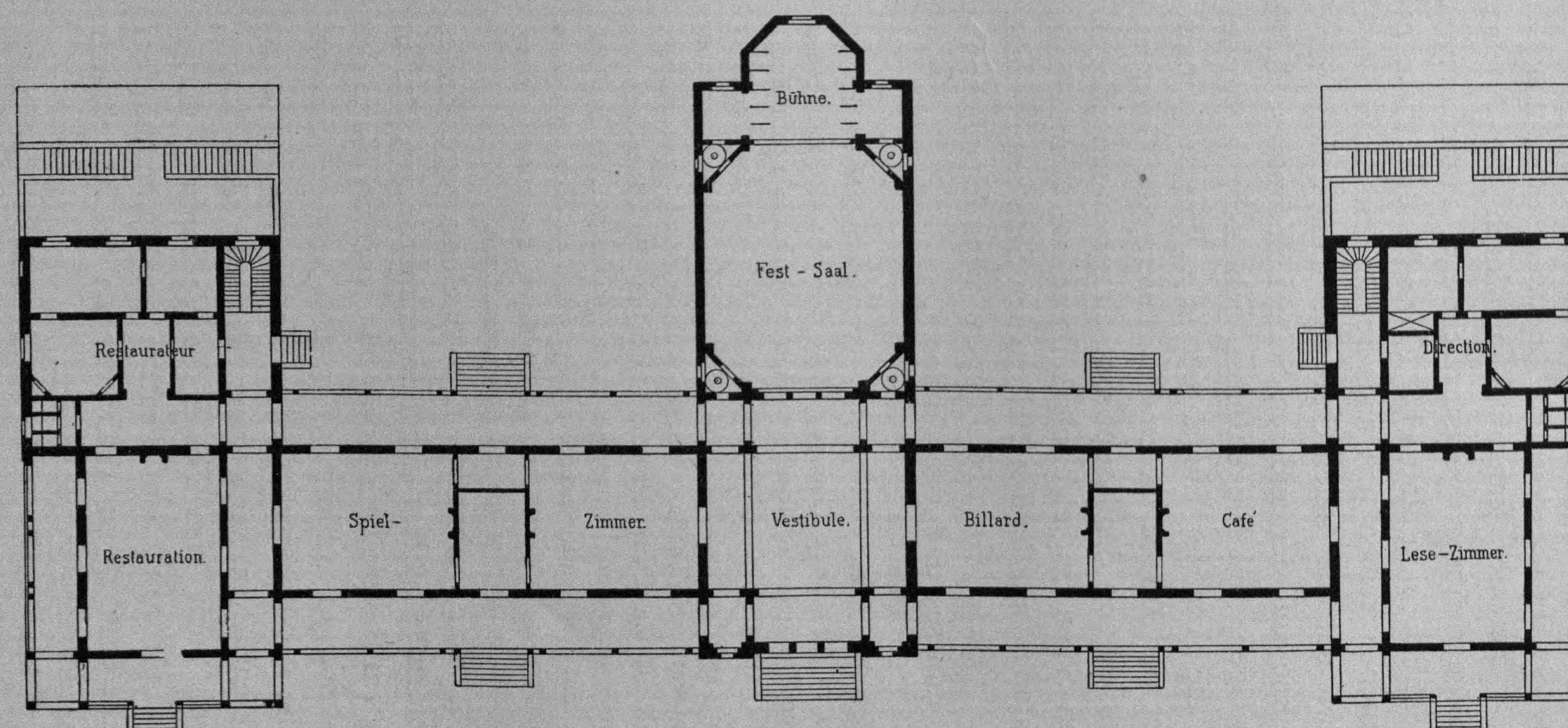


Fig. 4.



Arch.: *Hédin & Quellain.*

Casino zu Andorra[6]).

außer den Wirthschaftsgelassen noch die Räume für Post, Telegraphie etc., letztere in unmittelbarer Verbindung mit den Lesezimmern und Bureaus.

Der Cursaal zu Ostende, von *Laureys* entworfen, zeigt in allen seinen Theilen den Geist großer Prachtliebe; der Stil ist halb orientalisch, halb Renaissance; die Ausstattung besteht hauptsächlich in Spiegeln, so daß bei der Unmasse von Fenstern und Thüren wenig Wandflächen übrig bleiben, ein französischer Grundgedanke, der jedoch für Lesezimmer und ähnliche Räume wenig geeignet ist.

Der Bau bedeckt eine Grundfläche von rund 7200 qm und kostete 1 200 000 Mark (= 1 500 000 Francs), also bei sehr verschiedener Höhe durchschnittlich 167 Mark (= 209 Francs) für 1 qm überbauter Grundfläche [4]).

9. Französische oder Längenanordnung.

Bei der französischen, durch die Aneinanderreihung der Räume nach der Längenrichtung gekennzeichneten Anordnung des Curhauses (Casino) nimmt gewöhnlich eine stattliche Flurhalle den Platz in der Hauptaxe des Gebäudes ein; daneben reihen sich nach rechts und links die Säle an, bei den kleineren Anlagen etwa auf der einen Seite der Concertsaal mit Orchester und der schon erwähnten Bühne, auf der anderen Seite Lesezimmer, Kaffee-, Billard-Saal etc.; bei größeren Anlagen sind Flügelbauten gebräuchlich, wobei dann naturgemäß der große Saal in die Axe der Eingangshalle zu liegen kommt. Einen wesentlichen Vortheil dieser Art der Anlage bieten die Hallen oder Galerien, die den größten Theil der Längenausdehnung der Hauptfront einzunehmen pflegen und als Verbindungsgänge zwischen den Sälen zugleich als angenehme Wandelbahnen dienen. Nicht selten sind diese Galerien auf beiden Seiten der Säle angebracht.

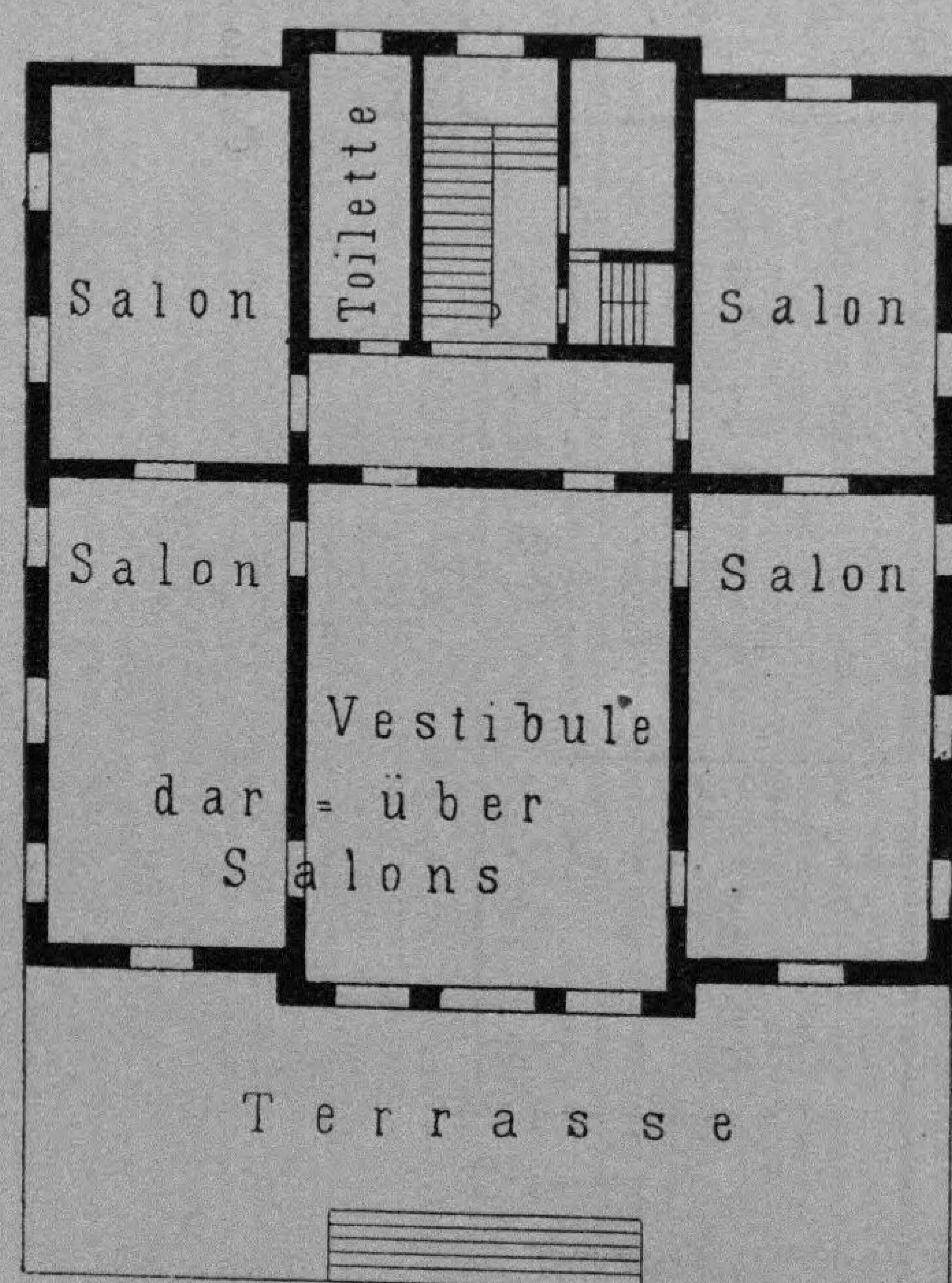
10. Beispiele IV u. V.

Diese Grundriß-Typen veranschaulichen u. A. die Pläne der Casinos von Plombières und von Andorra.

Das Casino in Plombières (Fig. 3 [5]), von *André* im Jahre 1879 für 120 000 Mark (= 150 000 Francs) ausgeführt, kann wohl als eines der einfachsten französischen Curhäuser gelten. Der Bau hat eine Länge von ca. 90 m, eine Tiefe von 13 m; das bebaute Quadr.-Meter Grundfläche kostete somit nur ca. 110 Mark (= 136 Francs).

Dieses Curhaus ist allerdings bloß ein eingeschossiger Bau aus Eisen und Backstein mit Aufbau ausschließlich über dem mittleren Theile (Director-Wohnung und Spielzimmer); auch ist ein Theil der Rückfaçade an die höher gelegene Straße angelehnt; immerhin ist es ein lehrreiches Beispiel, wie mit wenig Mitteln eine Anlage mit allen Vorzügen eines Theaters, eines Orchesters für 40 Mann, ferner mit Galerien, Wandelbahnen etc. hergestellt werden kann.

Fig. 5.



Casinogebäude der Actien-Bade-Anstalt zu Kissingen [7]). — 1/500 w. Gr.

Arch.: *v. Hügel.*

Eine wesentliche Entwickelung gegen dieses einfachste System der Längenanordnung, das in diesem Beispiel ausgeprägt ist, tritt im Plane des Casinos zu Andorra (Fig. 4 [6]) hervor. Sämmtliche neuere Curhäuser in Frankreich haben im Wesentlichen eine ganz ähnliche Anordnung, wenn auch zum Theile die Verbindung derselben mit wirklichen Theatern und Bühnenhäusern (siehe unter d) zu Abänderungen des Mittelbaues Veranlassung gegeben hat.

Der in Fig. 4 dargestellte Grundriß des Casinos zu Andorra entspricht auf das genaueste der Beschreibung in Art. 8. Es genügt deßhalb die kurze Bemerkung, daß der Bau von *Hédin & Quellain* entworfen wurde und zu

[4]) Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1879, S. 231 u. Bl. 36.

[5]) Nach: *Nouv. annales de la const.* 1870, S. 130 u. Pl. 35—36.

[6]) Nach: *Croquis d'architecture. Intime club.* Paris 1873, *No. X, f. 2.*

[7]) Nach den von Herrn Geh. Baurath *v. Hügel* in Berlin freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

280000 Mark (= 350000 Francs) veranfchlagt war. Da rund 1400 qm überbaut find, fo ergeben fich rund 200 Mark (= 250 Francs) für das Quadr.-Meter.

In ganz anderer Weife ift dagegen das von *v. Hügel* erbaute Cafinogebäude zu Kiffingen (Fig. 5 [7]) aufgefafft. Der Name »Cafino«, der in Deutfchland den Räumen einer gefchloffenen Gefellfchaft beigelegt zu werden pflegt, ift bezeichnend für die bauliche Anlage diefes Beifpieles, welches durch diefelbe in der That mehr als eine Art von ftädtifchem Vereins- oder Saalgebäude, denn als Curhaus erfcheint. 11. Beifpiel VI.

Wenn nichts defto weniger diefe Anordnung gewählt wurde, fo müffen die befonderen Bedingungen der Aufgabe, die örtlichen Erforderniffe, die aufser der eigentlichen Curzeit obzuwalten fcheinen etc., hierfür ausfchlaggebend gewefen fein. Darauf deutet die Vertheilung der Säle in zwei Gefchoffen. Neben der Flurhalle (Veftibule) befindet fich im I. Obergefchoffe der Feftfaal, der eine Länge von 12 m und eine Breite von 8 m hat.

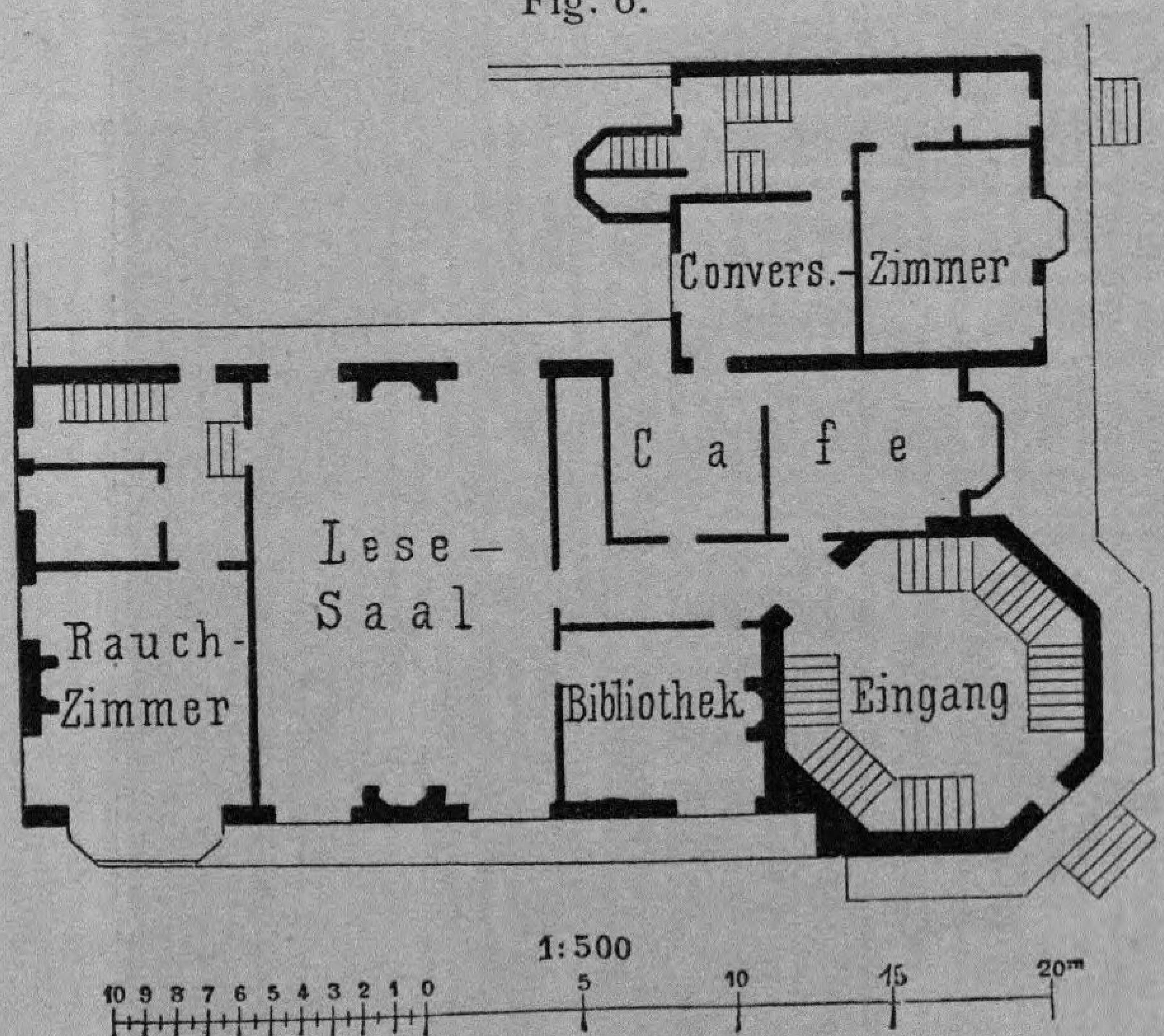
Als eigenartige Anlagen find noch die englifchen Curhäufer hier kurz zu befprechen, da fie ebenfalls zu den felbftändigen Gebäuden diefer Art gehören. 12. Englifche Anlagen.

Die Engländer machen in ihrem eigenen Lande keine Anfprüche an das gefellige Leben der Curhäufer; fie verlangen vielmehr im englifchen Badeort zu leben, wie in ihrem Haufe. Es findet daher keine *Table d'hôte*, kein Tanz ftatt, und das übliche Curhaus trägt, wie auch fchon oben erwähnt, zumeift den Charakter des Privathaufes. Die *Affembly rooms* oder Vereinigungsräume find mehr für Herren, als für Damen beftimmt.

Als Beifpiel feien hier gleich in Fig. 6 [8]) die *Affembly rooms* zu Saltburn-by-the-Sea (Arch.: *Rofs*) mitgetheilt. 13. Beifpiele VII u. VIII.

Diefe Anlage bildet einen an eine Reihe von eleganten Wohnhäufern angelehnten Eckbau, der im Erdgefchofs Rauchzimmer, Café, Lefezimmer, Bibliothek und Converfations-Zimmer enthält; im Obergefchofs find Wohnungen, fodann ein Thurm mit Obfervatorium, das einen weiten Ausblick über das Meer geftattet, angeordnet.

Fig. 6.



Affembly rooms zu Saltburn-by-the-Sea [8]).
Arch.: *Rofs*.

Dem gegenüber bildet der in der unten ftehenden Quelle [9]) veröffentlichte Entwurf zum Converfationshaufe, dem *Spa*, in Scarborough, eine der wenigen Ausnahmen eines englifchen Curhaufes, in welchem Wandelbahnen, Reftaurant, Concerthalle und Wintergarten, der als bedeckter Wandelgang in vorgerückter Bade-Saifon dienen foll, an einander gereiht find. — Dafs fich ähnliche Wünfche in England weiter Bahn brechen, zeigen fodann die akademifchen Entwürfe, die in derfelben Zeitfchrift [10]) erfchienen find.

c) Cur- und Converfationshäufer mit befonderen Cureinrichtungen.

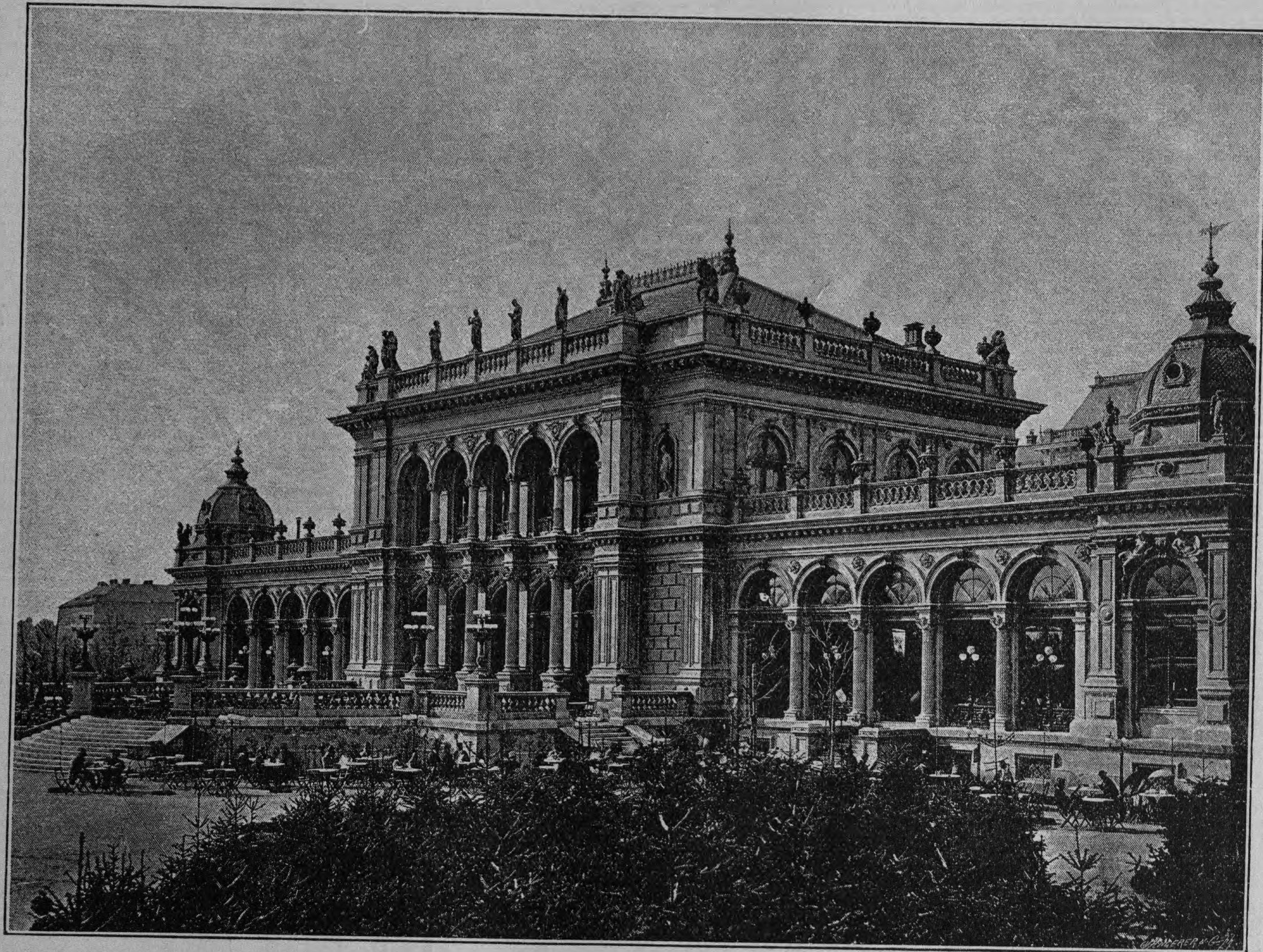
Seltener als die felbftändigen Curfaalgebäude find folche, die in unmittelbarer Verbindung mit Trinkhalle, Brunnen, Bade-Anftalt, Gafthof u. dergl. errichtet werden. 14. Vor- und Nachtheile.

8) Nach: *Builder*, Bd. 22, S. 776.

9) *Scarborough Spa. Building news*, Bd. 33, S. 406.

10) *Royal academy of arts gold medal prize defign. A cafino. Building news*, Bd. 42, S. 12, 44, 74.

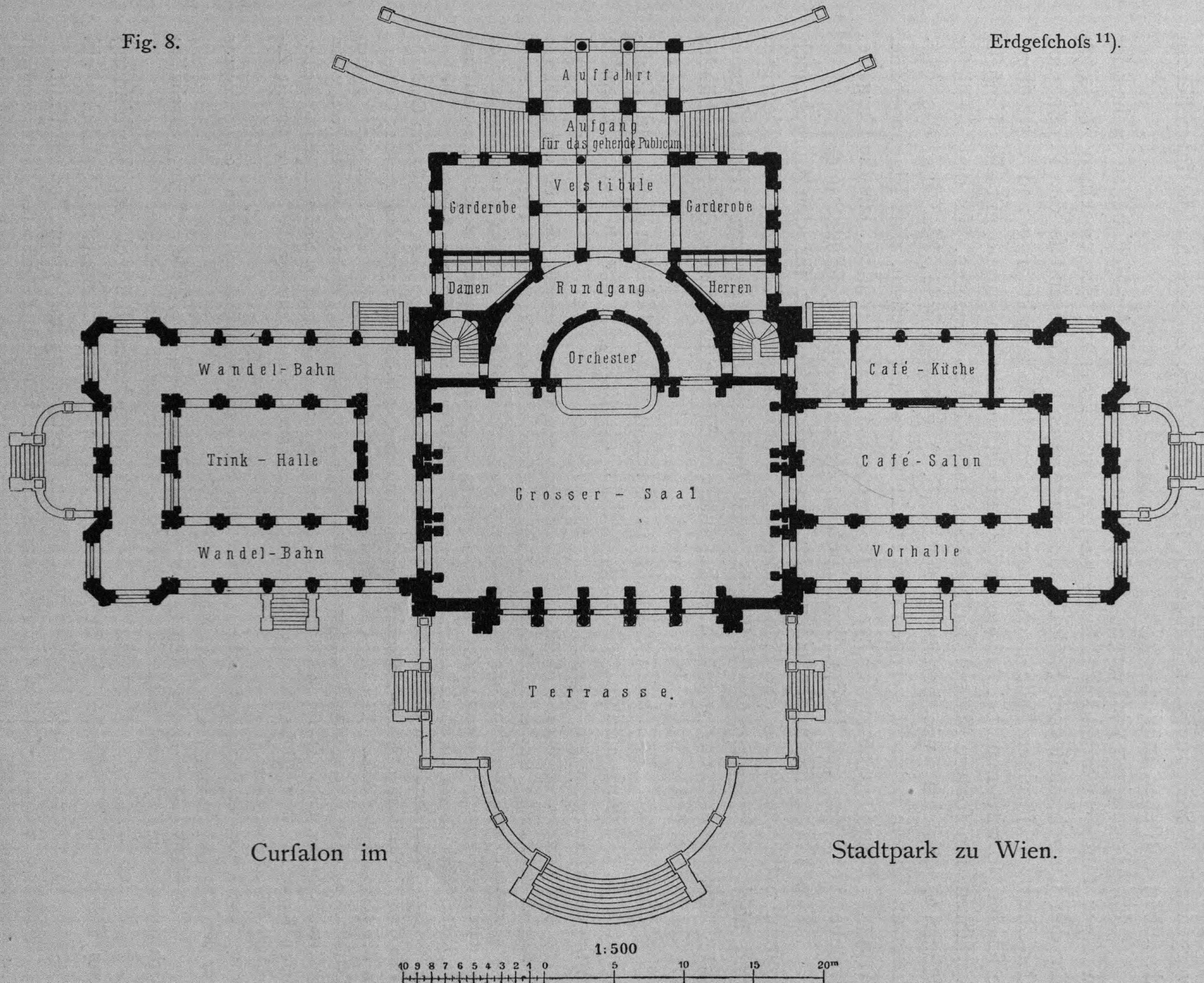
Fig. 7.



Arch.: *Garben.*

Vorderansicht.

Fig. 8. Erdgeſchoſs [11]).



Curſalon im Stadtpark zu Wien.

Diefe Verbindung hat ihre Vorzüge und Nachtheile. Erftere beftehen hauptfächlich in der Leichtigkeit des Verkehres und in der Bequemlichkeit der Benutzung fämmtlicher Räume der Baugruppe, letztere in der Schwierigkeit, den zerftörenden, von Bädern und Heilquellen herrührenden Einflüffen von Näffe, Feuchtigkeit, Dämpfen etc. vorzubeugen, fo wie in den unvermeidlichen Störungen, die durch die vorgenannte Vereinigung von Gebäuden für verfchiedene Zwecke für die Intereffenten derfelben entftehen müffen.

15. Befonderheiten der Anlage.

Im Allgemeinen wird wegen diefer je nach der Natur der Heilquellen mehr oder weniger fühlbar werdenden Schwierigkeiten eine Trennung der einzelnen Anftalten für den Curgebrauch vom Saalgebäude vorgezogen. Wenn indefs die Vereinigung derfelben im einzelnen Falle nach Lage der Umftände zweckmäfsig und vortheilhaft erfcheint, fo wird man bei Anlage und Conftruction der Baugruppe mit aller Umficht verfahren, um fpätere Mängel und Schäden möglichft zu verhüten. Es mag in diefer Hinficht, obgleich, wie bereits in Art. 1 (S. 1) gefagt wurde, hier nur das Curhaus an fich in Betracht gezogen wird, nicht unerwähnt bleiben, dafs Eingangshalle, Treppen, Flurgänge etc. in folcher Weife angeordnet werden müffen, dafs die Curgäfte, welche die Bäder und Heilquellen benutzen, gegen Zugluft gefchützt find.

Das Vorherrfchen der einen oder der anderen Anftalt für den Curgebrauch kommt naturgemäfs bei der Planbildung des Bauwerkes zur Geltung. Im Uebrigen find auch diefe Anlagen zum Theile nach Analogie eines der zwei Hauptfyfteme der Grundrifsanordnung gebildet, insbefondere wenn die Errichtung des Saalgebäudes als folches in erfter Reihe bezweckt wird.

16. Beifpiel IX.

Dies ift der Fall beim Curfalon in Wien, weniger bei den Cur- und Badehäufern in Salzburg und in Segeberg, welche als Beifpiele der in Rede ftehenden Anlagen wiedergegeben werden.

Der Curfalon in Wien verdankt feine Entftehung der Stadterweiterung, und es war wohl von Anfang an beabfichtigt, dafs er als Hauptgegenftand im Mittelpunkt des Stadtparkes erfcheine. In Folge deffen entftand, und zwar durch die Verbindung von Concertfaal mit Café, Trinkhalle und Wandelbahn, ein durchaus eigenartiges monumentales Bauwerk, wie es in grofsen Städten wohl felten vorkommt und für folche daher als ein um fo nachahmenswertheres Beifpiel dienen mag (Fig. 7 u. 8[11]).

Der Curfaal wurde von *Garben* 1865—67 erbaut und koftete rund 670000 Mark (= 387000 Gulden); feine Grundfläche beträgt 1800 qm; hiernach berechnet fich das Quadr.-Meter zu 372 Mark (= 215 Gulden). In der Hauptaxe der Anlage liegt der Concertfaal von 360 qm Grundfläche, der fich nach einer grofsen Terraffe von 400 qm Fläche öffnet. Auf der Rückfeite liegen die Auffahrt mit Kleiderablagen etc., rechts das Café mit Umgang, links die Trinkhalle mit Wandelbahn. In der Axe des grofsen Saales ift das Orchefter, deffen Raum mit dem halbkreisförmigen Rundgang im oberen Gefchofs eine grofse Nifche für die Zufchauer bildet, angeordnet.

Die 4 m breite Wandelbahn öffnet fich auf allen Seiten nach dem Park zu, eben fo der Umgang vor dem Café.

Die Architektur ift in den Formen der reichften Renaiffance, wie folche in Wien, vornehmlich nach italienifchen Vorbildern, Mitte der fechziger Jahre fich entwickelt hatte, gehalten.

17. Beifpiel X.

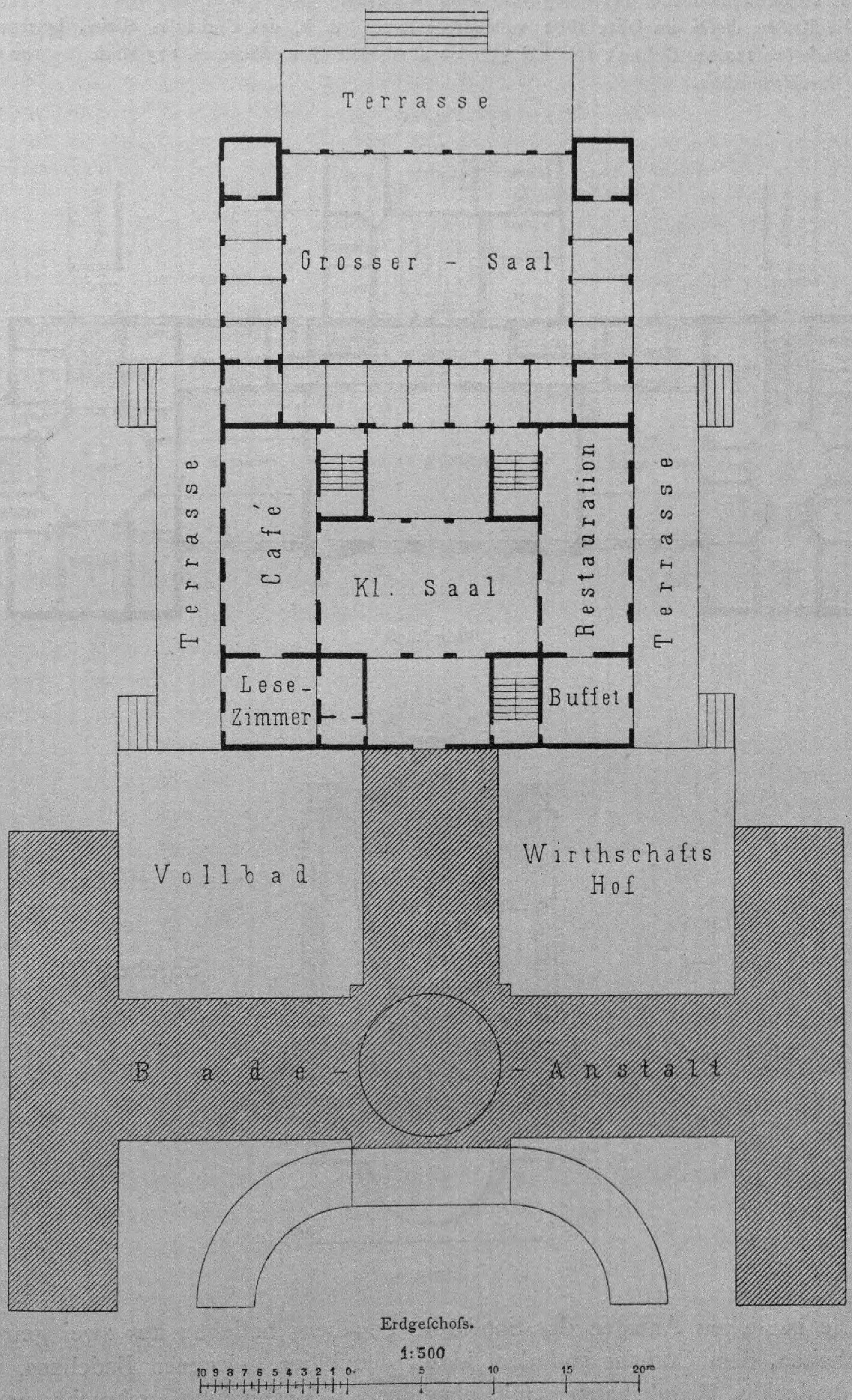
Bildet fomit der Curfalon in Wien ein vornehmes Beifpiel der Verbindung von Sälen mit Trinkhalle, fo ift das von *Bayer* erbaute Curhaus zu Salzburg ein eben fo charakteriftifches Vorbild von deffen Verbindung mit einer Bade-Anftalt.

Letztere nimmt in dem in Fig. 9[12]) dargeftellten Grundriffe des Erdgefchoffes die Strafsenfront ein; die mittlere Flurhalle ift für die Bäderabtheilung und für das in der Hauptaxe fich anfchliefsende Curhaus gemeinfchaftlich. Man gelangt von der Eintrittshalle in gerader Richtung nach dem kleinen Saale, zu deffen Seiten Café und Reftaurant, fo wie Lefezimmer angeordnet find, und weiter in den 2 Stock-

11) Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 325 u. Bl. 51.

12) Nach ebendaf., S. 353 u. Bl. 71.

Fig. 9.



Erdgeschofs.

1:500

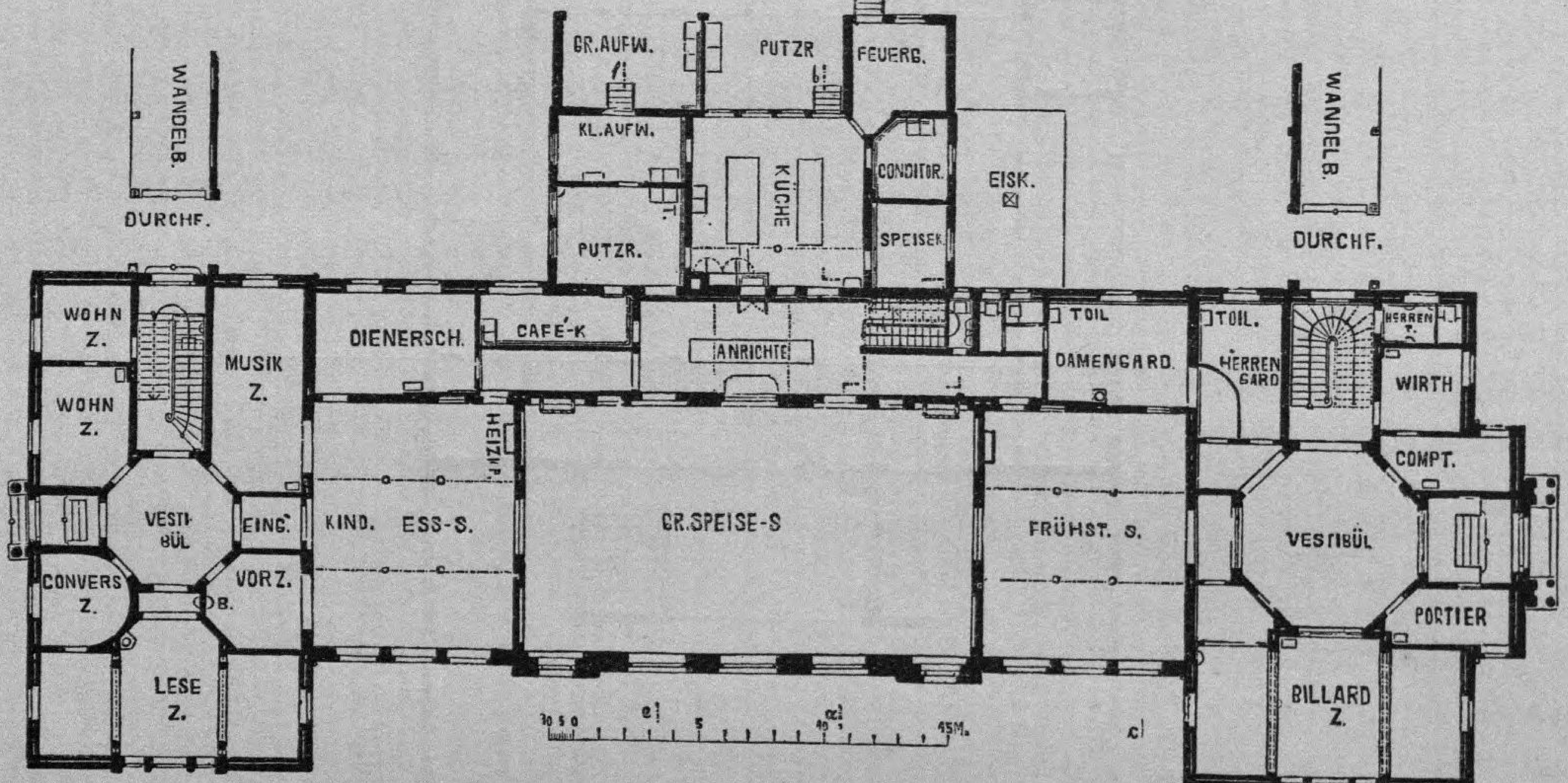
Curhaus zu Salzburg [12]).

Arch.: *Bayer*.

werke hohen, grofsen Saal von 312 qm Grundfläche. Diefer ift mit Galerien umgeben und hat eine Terraffe nach dem Park zu erhalten; auch münden Café und Reftauration auf geräumige Terraffen. Die ganze Anlage ift in architektonifcher Beziehung von befter Wirkung.

Die Koften diefes im Jahre 1872 vollendeten Baues, d. h. des Curhaufes allein, betragen rund 194000 Mark (= 112000 Gulden), alfo bei 1120 qm überbauter Grundfläche ca. 173 Mark (= 100 Gulden) für 1 qm durchfchnittlich.

Fig. 10.

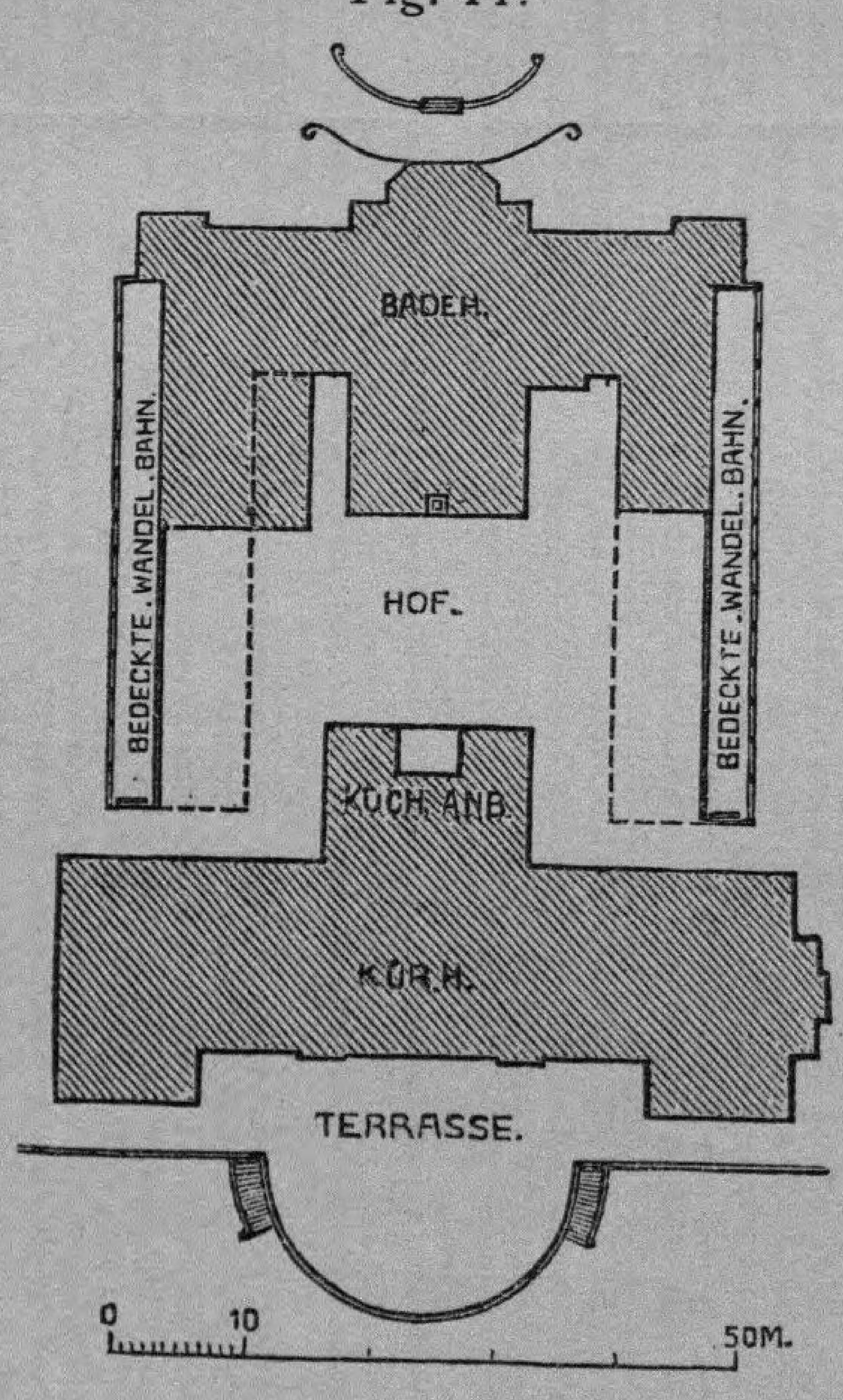


Erdgefchofs.

Fig. 11.

Curhaus Soolbad im Segeberg [13]).

Arch.: *Vermehren* & *Dorn.*



Lageplan.

18. Beifpiel XI. Die baulichen Anlagen des Soolbades Segeberg beftehen aus zwei getrennten Haupttheilen, dem Curhaus und dem hinter demfelben gelegenen Badehaus, welche durch bedeckte Wandelbahnen mit einander in Verbindung gebracht und von *Vermehren & Dorn* erbaut find (Fig. 10 u. 11 [13]).

[13]) Facf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1886, S. 253 u. 256.

Das zweiſtöckige Curhaus dient zugleich als Gaſthof und enthält daher eine Anzahl Fremdenzimmer, welche das 4 m von Fuſsboden zu Fuſsboden meſſende Obergeſchoſs des Gebäudes einnehmen und entweder einzeln oder im Zuſammenhange von 2 und 3 Zimmern vermiethet werden.

Im Erdgeſchoſs, das von Fuſsboden zu Fuſsboden 5 m hoch iſt, ſind die Räume des eigentlichen Curhauſes in geeignetem Zuſammenhang mit den Eingangs- und Flurhallen und mit dem in der Mitte der Hauptſeite gelegenen groſsen Speiſe- und Feſtſaal angeordnet. Letzterer iſt 18,0 m lang, 10,0 m breit und 10,2 m im Lichten hoch. Die Säle haben Dampfheizung und elektriſche Beleuchtung.

Der Küchenbau, die davor gelegte Anrichte und die Kleiderablage für Damen, welche Räume zu Wirthſchaftszwecken unterkellert ſind, haben eine Höhe von 3,0 m im Lichten; darüber erſtrecken ſich die Zimmer für die Dienerſchaft. Die Umwährungsmauern des Wirthſchaftshofes bilden die Rückwände der Wandelhallen. Im Lageplan (Fig. 11) iſt durch geſtrichelte Linien die Möglichkeit der Vergröſserung des Badehauſes angegeben.

Auſser den 36 Fremdenzimmern des Curhaus-Obergeſchoſſes ſind kleinere, in den Anlagen vertheilte Wohnhäuſer zur Aufnahme der Curgäſte beſtimmt.

Als eines der gröſsten und glänzendſten Hôtel-Curhäuſer iſt dasjenige des holländiſchen Nordſeebades Scheveningen zu nennen. 19. Beiſpiel XII.

Der 1885 eröffnete Neubau iſt einige Jahre ſpäter abgebrannt, ſeitdem aber wieder aufgebaut worden. Die urſprüngliche Anlage enthielt einen Curſaal für 3000 Perſonen, ſo wie alle ſonſtigen zum Curhaus gehörigen Säle und umfaſſte auſserdem einen vollſtändigen Gaſthof mit 200 Fremdenzimmern. Die an der See gelegene Terraſſe gewährte Raum für 5000 Perſonen.

d) Cur- und Converſationshäuſer mit Theater, Spielſälen etc.

In dritter und letzter Reihe ſind die Curhäuſer zu betrachten, die in Verbindung mit einem wirklichen Theater hergeſtellt, in einzelnen Fällen auch mit allen für die Zwecke einer Spielbank erforderlichen Räumen und Einrichtungen verſehen ſind. 20. Verſchiedenheit.

Es iſt bekannt, daſs ſolche Spielbanken lange Zeit an verſchiedenen Orten gegen gewiſſe Verpflichtungen zugelaſſen waren, in Folge deren theils Neubauten, theils Umbauten von Saalgebäuden und Theatern entſtanden, die zu den glänzendſten und gröſsten Anlagen dieſer Art gehören. Dies iſt zumeiſt anders geworden; der eintönige Ruf der Croupiers iſt verhallt; das Klingen des Goldes unterbricht nicht mehr die unheimliche Stille des Spieles, das Angehörige aus aller Herren Länder anlockte und alltäglich in den Sälen zu verſammeln pflegte. Dieſe ſind mit wenigen Ausnahmen heute von den Gäſten früherer Zeiten verlaſſen und dienen anderen Zwecken. Dagegen hat an dieſen Orten das damit verbundene Theater einen um ſo gröſseren Aufſchwung erhalten; es bildet die Hauptunterhaltung während der Curzeit und muſs daher mit allen, von der modernen Theatertechnik verlangten Einrichtungen und den dazu gehörigen Räumen verſehen ſein.

Auch werden mitunter noch andere Anſtalten für Zwecke der Kunſt und Wiſſenſchaft hinzugefügt, nämlich die Ausſtellungsräume, Kunſtſammlungen, Bibliotheken etc., die nach Früherem in engliſchen Anlagen gleicher und verwandter Art vorkommen und auch anderwärts zum Theile Aufnahme gefunden haben, ſei es, daſs den zahlreichen engliſchen Beſuchern dadurch beſondere Rechnung getragen wird, ſei es, daſs die Geſchmacksrichtung der Zeit im Allgemeinen dazu Veranlaſſung gegeben hat.

In Folge dieſer einzelnen Einflüſſe erhalten die in Rede ſtehenden Bauwerke mit oder ohne Spielbanken einen weſentlich verſchiedenen Charakter. Doch ſind auch hier zuweilen die mehrgenannten zwei Haupttypen der Anordnung zu unterſcheiden. Dieſe treten auf das deutlichſte bei den zwei nachfolgenden Beiſpielen, welche zunächſt zur Kennzeichnung der zuletzt beſchriebenen Gattung von Curhäuſern dienen, hervor.

21. Beifpiel XIII. Der auf der neben ftehenden Tafel mitgetheilte Entwurf *Semper*'s für das Converfationshaus in Baden (Schweiz) ift, obgleich nicht zur Ausführung gelangt, im höchften Grade bemerkenswerth.

Er zeigt im Wefentlichen die deutfche oder centrale Anordnung, jedoch mit dem Unterfchiede, früheren Beifpielen gegenüber, dafs nicht der Curfaal, fondern ein kreisrunder Vorfaal im Mittelpunkt des ganzen Anwefens liegt. Hier ift der Mittelpunkt des Verkehres; von hier aus verzweigt er fich nach allen Theilen des Gebäudes.

Wir find nicht in der Lage, Façaden und Schnitte diefes durch edle Auffaffung und Löfung gleich ausgezeichneten Entwurfes beizufügen. Leider ift auch die Hoffnung, dafs mit der längft beabfichtigten Veröffentlichung der *Semper*'fchen Werke diefe geniale Idee des unvergefslichen Meifters gleichfalls weiteren Kreifen zugänglich gemacht werde, bislang noch nicht verwirklicht worden.

Semper fafft fein Curhaus ganz im Sinne der römifchen Thermen-Anlage auf, in welcher bekanntlich Alles vereinigt wurde, was der verfeinerte Gefchmack des damaligen Genufslebens verlangen konnte. Eine reiche Flurhallen-Anlage nimmt die kurze Mittelaxe ein; an fie fchliefsen fich in der Längenaxe links der Curfaal, rechts das Theater an, während in den Eckflügeln Bibliothek, Lefezimmer, Gemäldefammlung, Reftauration und Café vertheilt find. Befonders reizvoll ift die Anlage der an die beiden Schmalfeiten des Haufes fich anfchliefsenden Exedren, die auf der Seite des Curfaales ein Orchefter, auf der Seite des Theaters aber eine antike bedeckte Bühne bilden und in der der Länge nach durchführenden Mittellinie des Baues und gegenüber den anfteigenden halbkreisförmigen Sitzreihen liegen. Terraffen, Veranden und Rampen tragen zur Vollendung der Anlage und zum Reiz diefes zum behaglichen Genufs einladenden Gebäudes bei.

22. Beifpiel XIV. Der dreireihigen centralen Anlage des *Semper*'fchen Planes ift in Fig. 12 bis 14[14]) die in der Hauptfache zweireihige Längenanordnung des ftädtifchen Cafinos von Hyères gegenüber geftellt. Daffelbe ift inmitten eines grofsen Parkes im unteren Theile des Badeortes, 3 km vom Mittelländifchen Meere entfernt, von *Girette* erbaut.

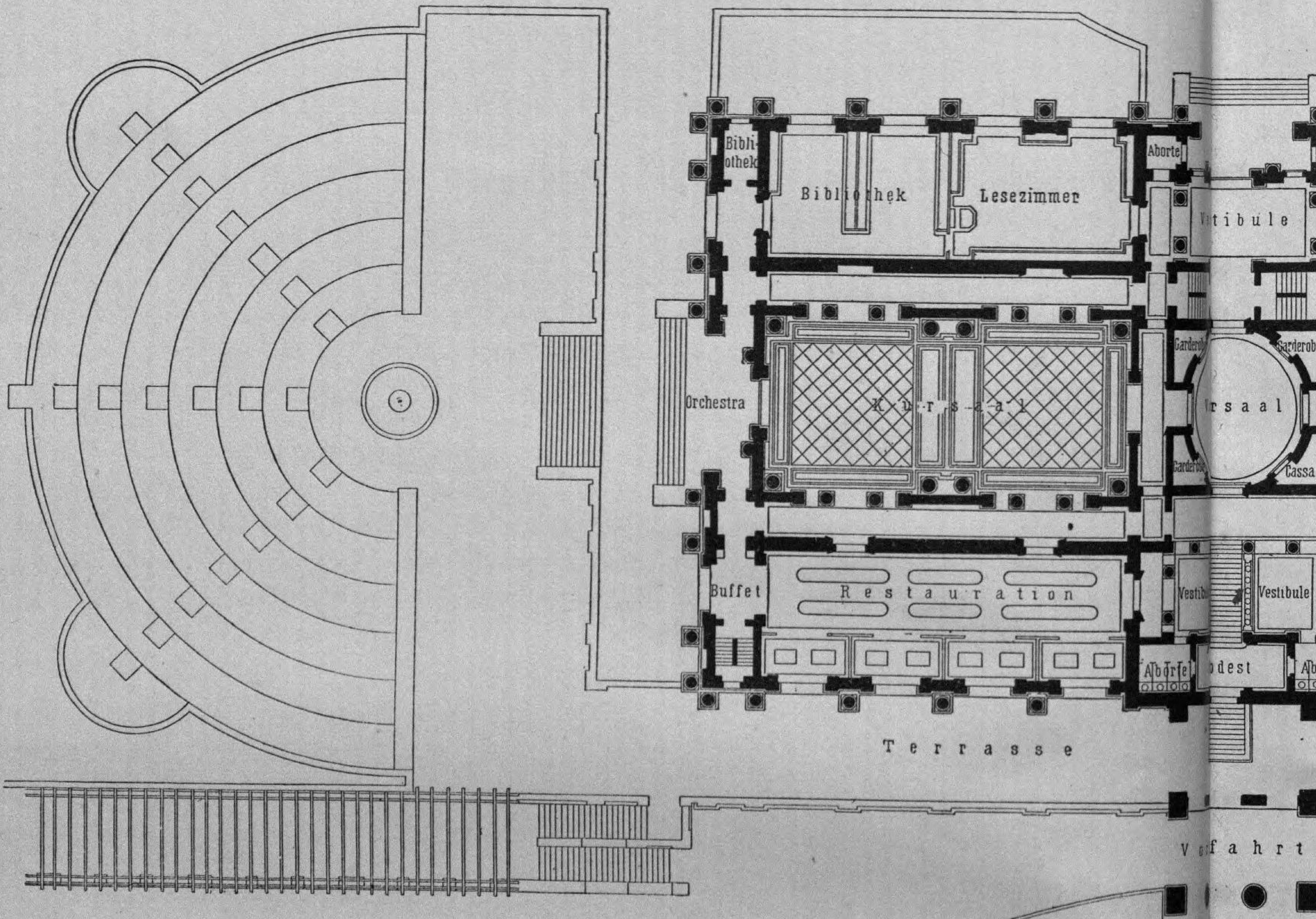
Das Cafino von Hyères unterfcheidet fich von den früher in Fig. 3 u. 4 (S. 7) mitgetheilten Beifpielen franzöfifchen Syftemes durch das Vorkommen eines vollftändig eingerichteten Theaters. Ift letzteres an fich zwar nicht fehr grofs (7 m Profceniumsweite), fo erfordert es doch mit Bühne und Zubehör fo viel Raum und ragt über das Gefellfchaftsgebäude in folcher Weife hervor, dafs es nicht zweckmäfsig erfchien, erfteres, etwa wie in Fig. 4 (S. 7), einfach als einen rückwärtigen Anbau des letzteren zu behandeln. Es bilden vielmehr Cur- und Converfationsfäle einerfeits, Café und Reftaurant andererfeits blofse Flügelbauten des Theaters, das im Mittelpunkte der kreuzförmigen Gebäudeanlage liegt. Hierdurch werden die drei Haupttheile, aus denen das Bauwerk befteht, in ganz beftimmter Weife ausgeprägt. Für die Beftimmung der Höhenlage deffelben war die Bedingung mafsgebend, dafs man vom Erdgefchofs aus die Ausficht auf den Strand und die gegenüber liegenden Infeln von Hyères geniefsen könne.

Der Mittelbau ift naturgemäfs befonders ausgezeichnet. Dem Theater find auf der Rückfeite gegen Norden die Auffahrt, fodann die Eintrittshalle mit zwei flankirenden runden Treppenthürmen und Kleiderablagen, auf der Vorderfeite gegen Süden im Erdgefchofs eine gefchloffene Galerie, im Obergefchofs eine offene Loggia vorgelegt; an letztere fchliefsen fich zwei viereckige Ausfichtsthürme, die das Gebäude weit überragen und in 25 m Höhe mit Brüftungen und Umgängen verfehen find. Der Mittelbau enthält ferner in einem Zwifchengefchofs rechts und links von der Bühne eine Anzahl Ankleidezimmer für Künftler, aufserdem Dienfttreppen und zwei Wendeltreppen, die zur offenen Loggia und zu den oberen Terraffen führen, welche das Dach des Bühnen- und Logenhaufes umgeben und einen freien Ausblick auf die fchöne Umgebung geftatten.

In Folge des kreuzförmigen Grundplanes des Gebäudes konnte eine geradlinige Längsverbindung nicht durchgeführt werden; wohl aber find hallenartige Flurgänge zu beiden Seiten des Theaters in fämmtlichen Stockwerken über einander angelegt. Sie ermöglichen im Erdgefchofs den freien Umgang und ftellen die Verbindung mit den Sälen der beiden Flügelbauten, fo wie mit den denfelben vorgelegten Terraffen her; im Zwifchengefchofs führen fie zum I. Rang des Zufchauerraumes, im Obergefchofs zu den Club- und Spielfälen. Auch vermitteln fie hier den Verkehr zwifchen den oberen Säulenhallen der Eingangshalle und der als Sommer-Wandelgang dienenden offenen Loggia hinter dem Bühnenhaufe. Im halbkreisförmigen Theile derfelben ift ein Buffet für Verabreichung von Eis etc. aufgeftellt.

Diefe feitlichen Flurgänge, die in gleicher Höhe mit den Erdgefchofs-Sälen und der Bühne liegen,

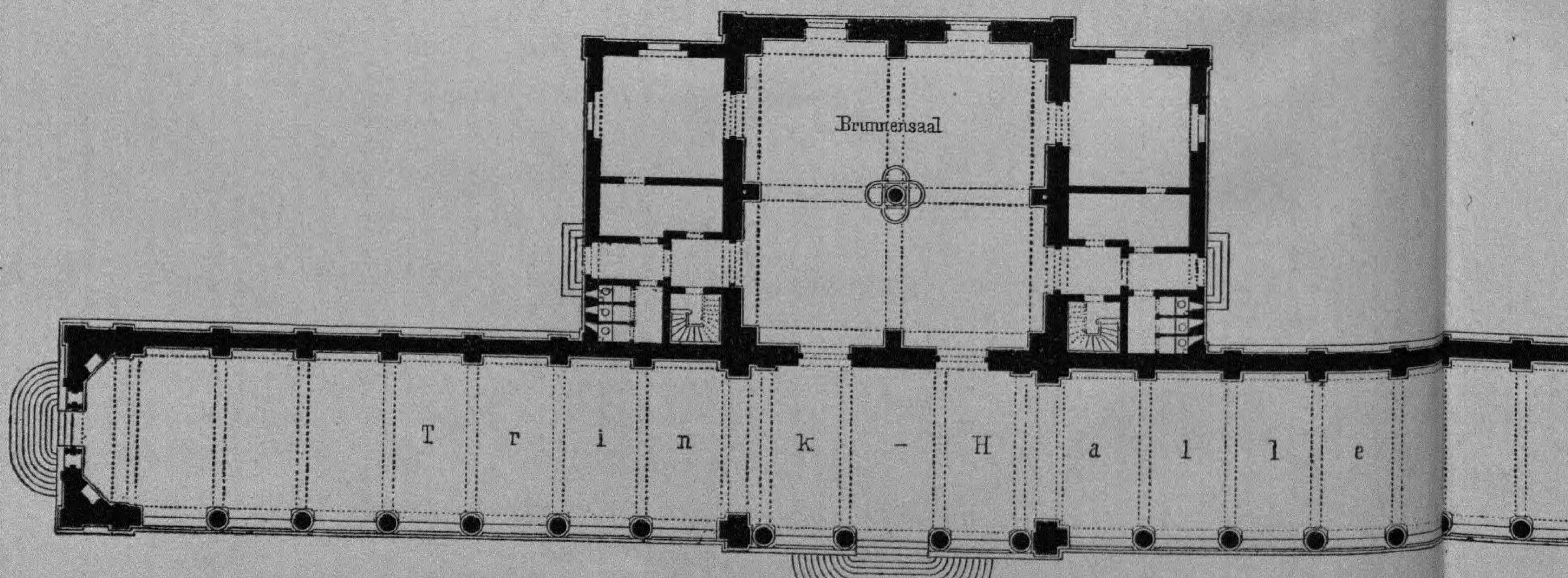
14) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.



Semper's Entwurf zu einem Converſatio

Nach einer Zeichnung von †

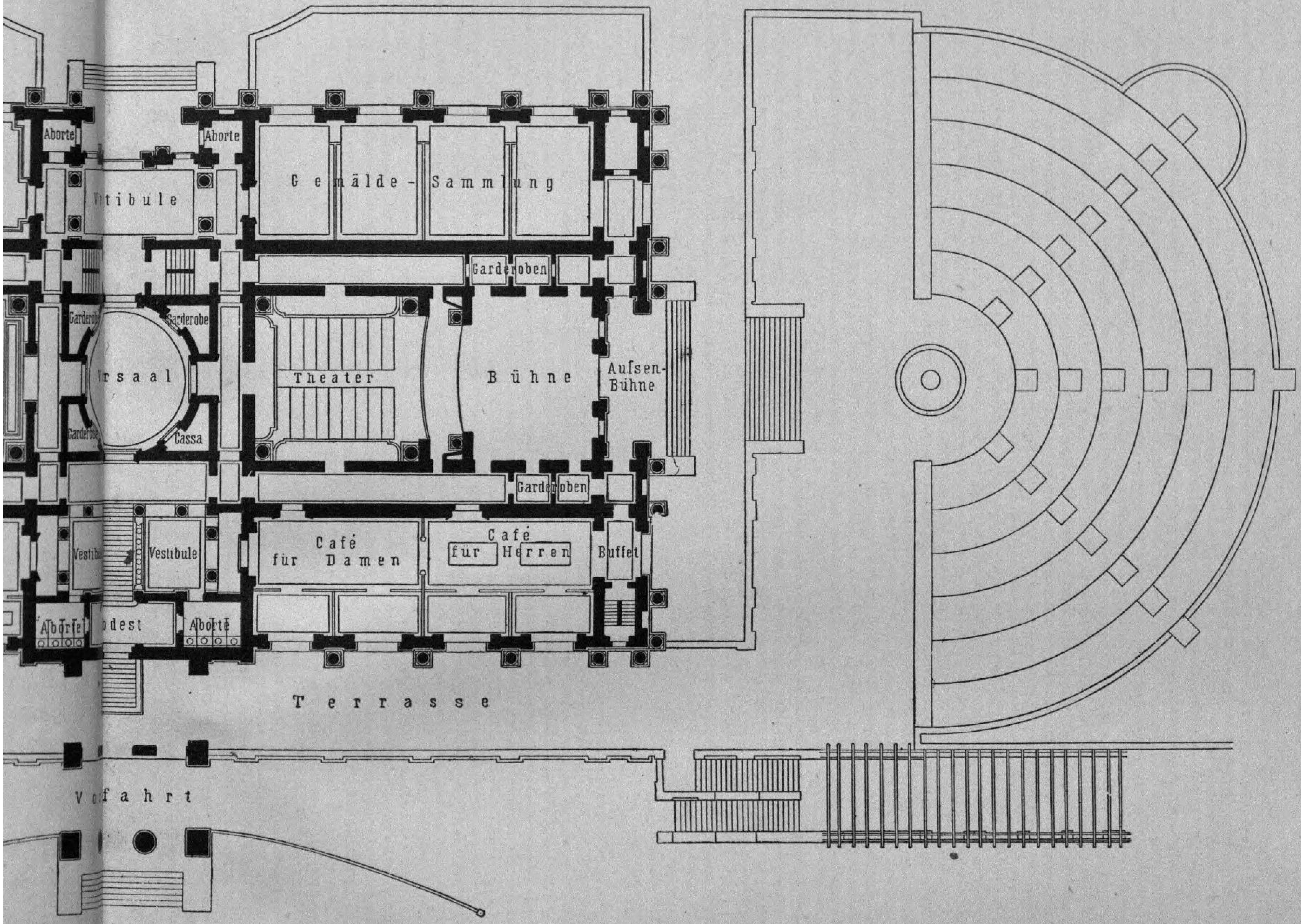
500



Trinkhalle zu Baden-Baden.

Arch.: *Hübſch.*

Nach: Hübsch, H. Bauwerke. Karlsruhe 1838–59. Heft 2, Bl. 2.

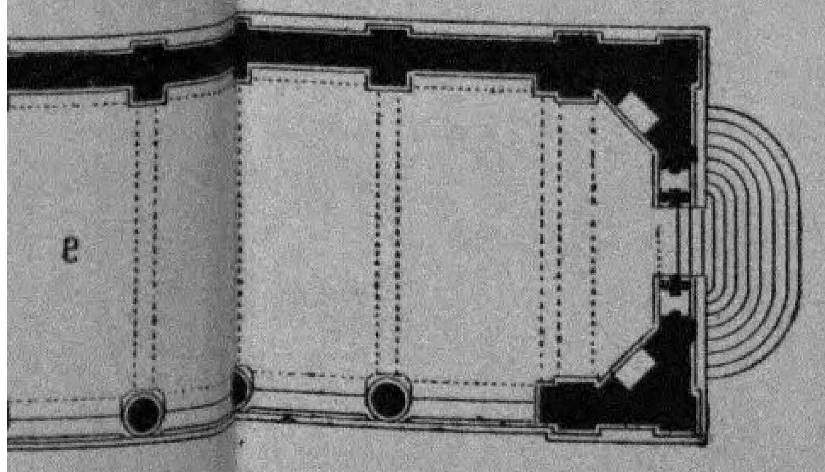


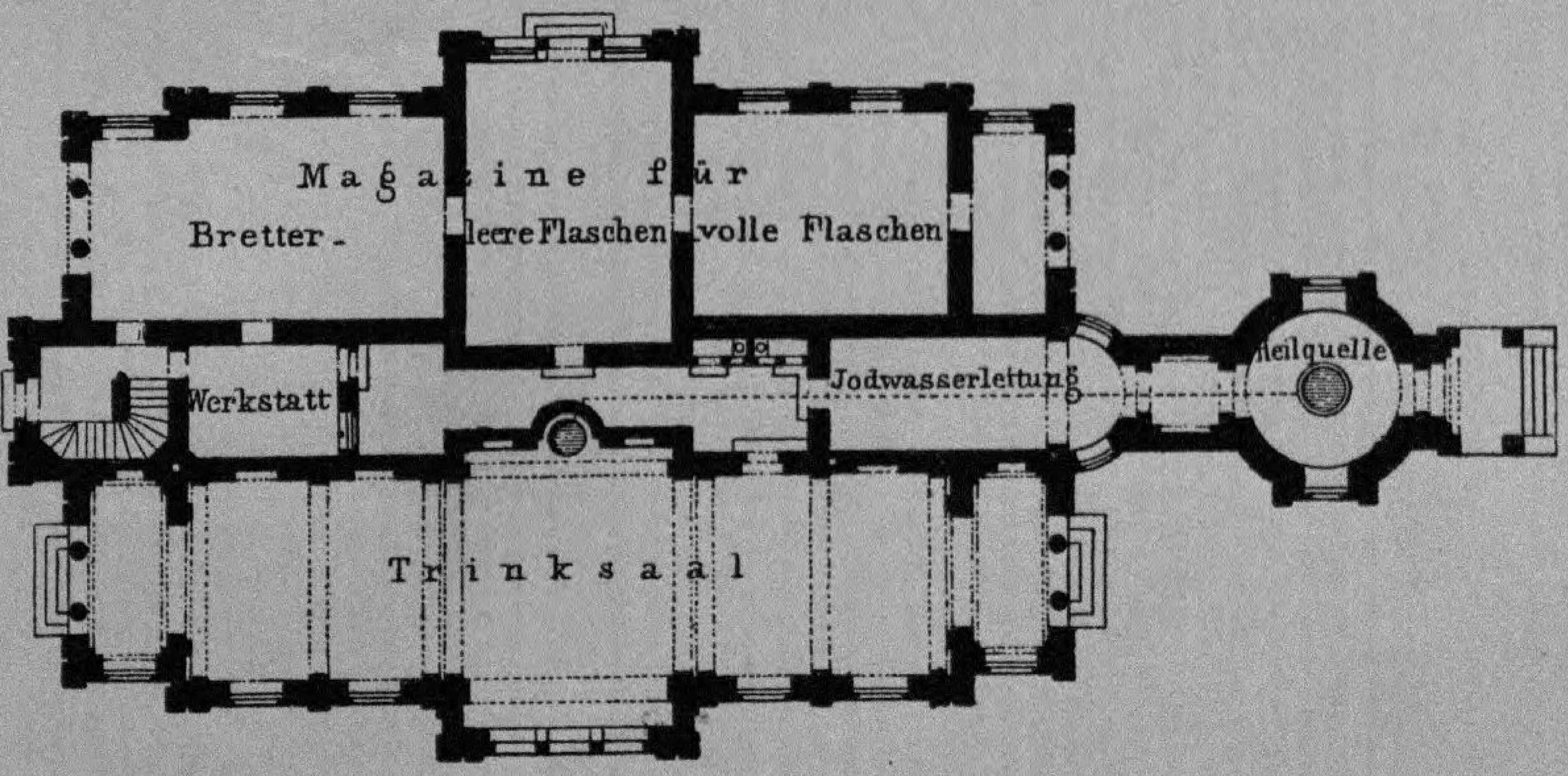
nem Converfationshaus zu Baden (Schweiz).

h einer Zeichnung von † *J. Mylius*.

500

3 2 1 0 5 10 15 20m



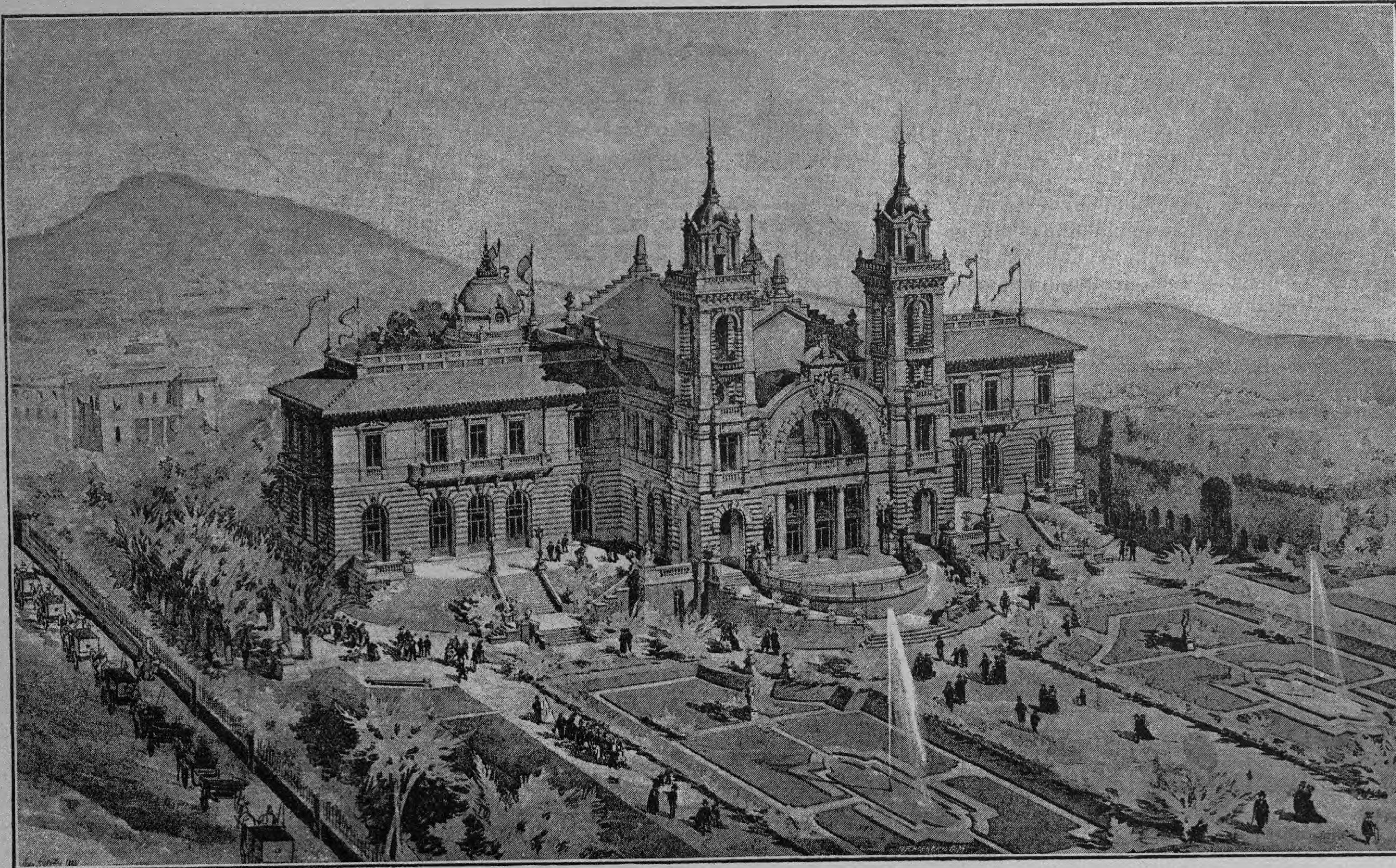


Quellen- und Trinkhalle zu Hall (Oberöfterreich).

Arch.: *Baumgartner*.

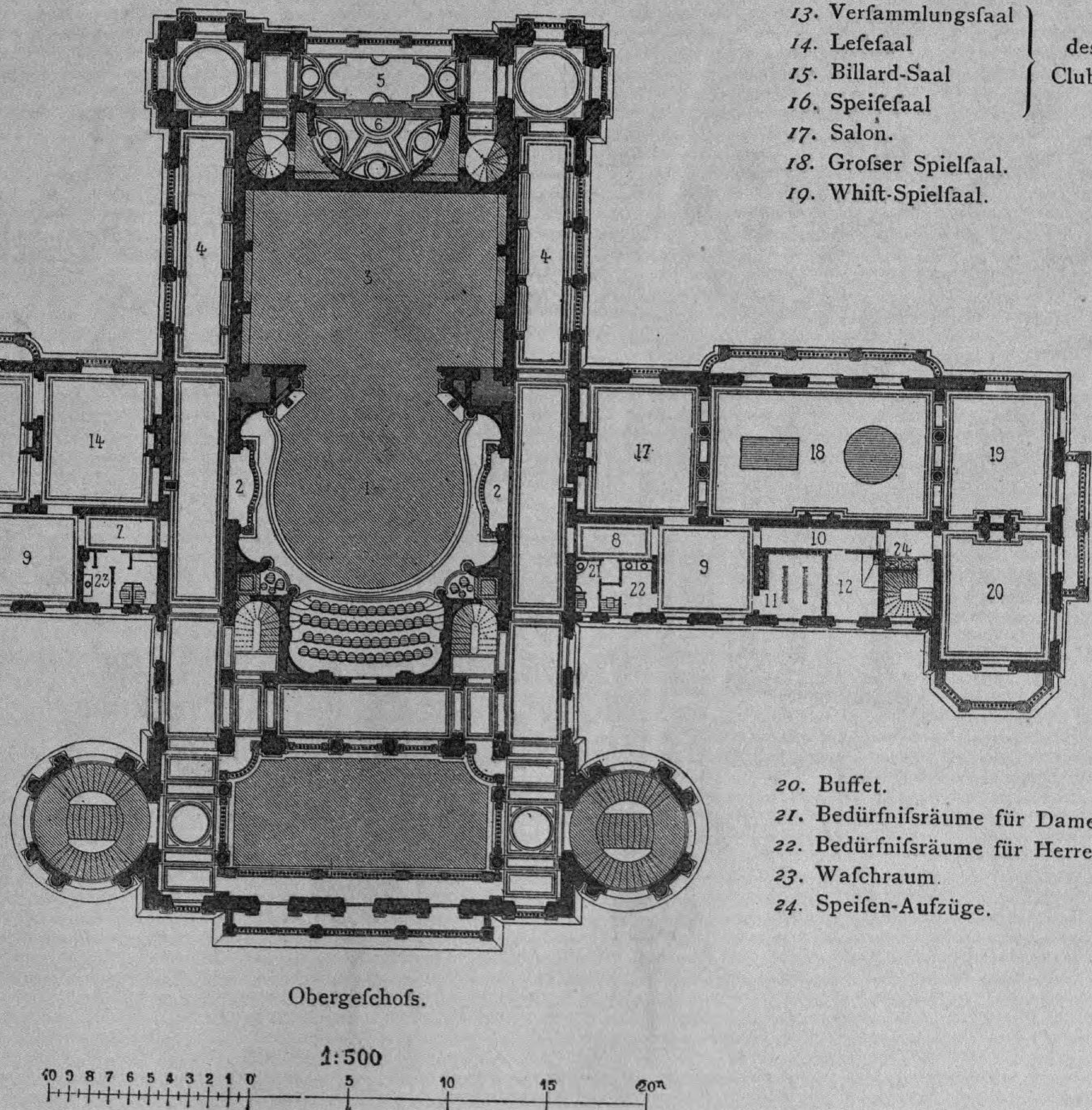
Nach: Allg Bauz. 1864, Bl. 671.

Fig. 12.



Seefeite. Städtifches Cafino zu Hyères [14]. Arch.: *Girette*.

Fig. 13.



1. Zuſchauerraum.
2. Tribünen.
3. Bühne.
4. Umgangs-Galerien.
5. Loggia.
6. Buffet.
7. Eingangsflur der Clubräume.

8. Eingangsflur der Spielräume.
9. Vorzimmer.
10. Gänge.
11. Kleiderablagen.
12. Anrichten.

13. Verſammlungsſaal
14. Leſeſaal
15. Billard-Saal
16. Speiſeſaal
(13.–16.: des Clubs.)
17. Salon.
18. Groſser Spielſaal.
19. Whiſt-Spielſaal.

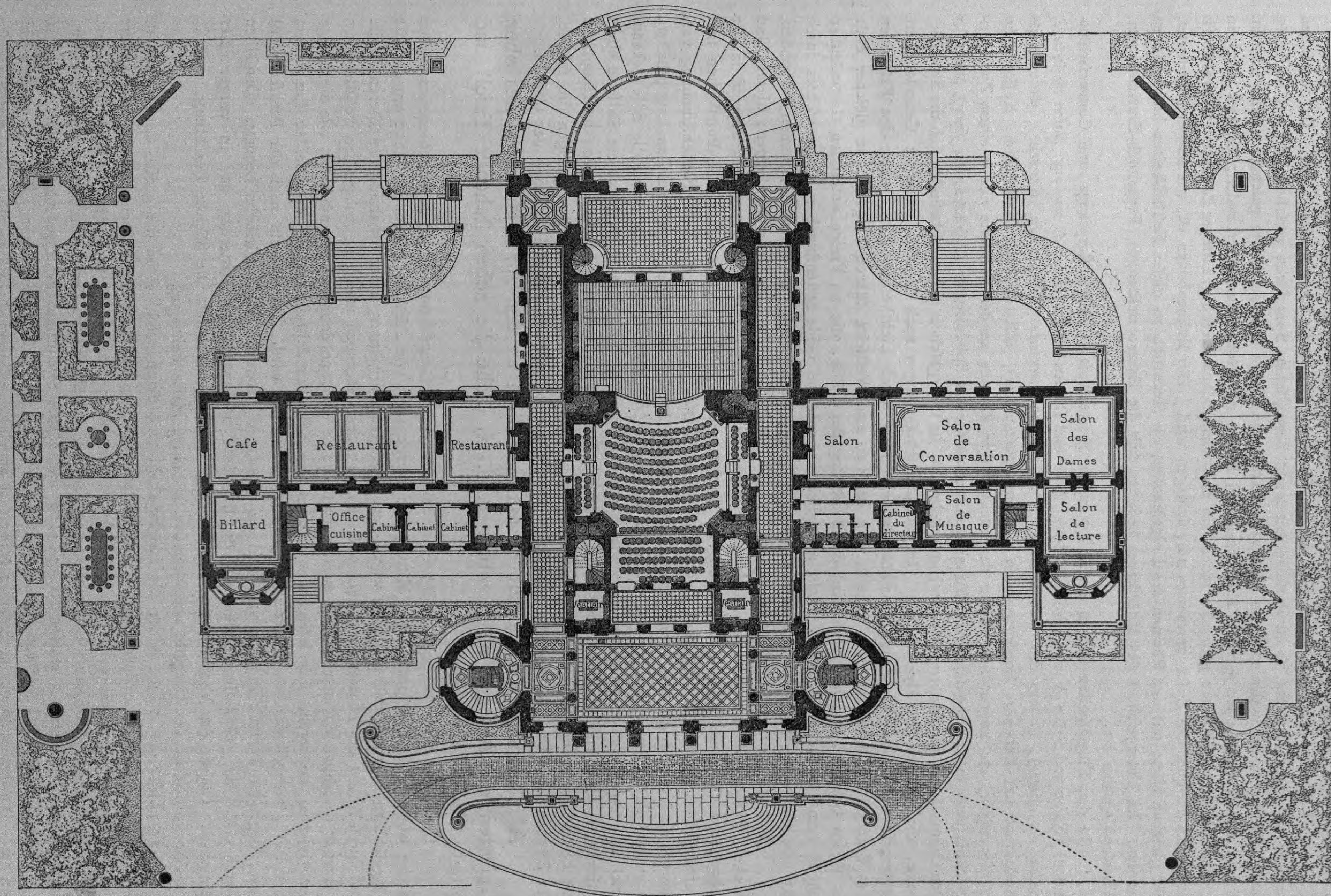
20. Buffet.
21. Bedürfniſsräume für Damen.
22. Bedürfniſsräume für Herren.
23. Waſchraum.
24. Speiſen-Aufzüge.

Obergeſchoſs.

1:500

Arch.: *Girette.*

Fig. 14.



Erdgeschofs.

Städtisches Casino zu Hyères [14]).

bilden zugleich eine Art von Eftraden des Theaterfaales, da fie in der Richtung der Queraxe durch weite Oeffnungen mit dem Zufchauerraume verbunden find und den Luftwandelnden den Einblick in denfelben geftatten.

Das Theater fafft 600 Perfonen, die im Parquet, I. und II. Rang vertheilt find. Da der Raum zugleich als Tanzfaal dient, fo ift derfelbe mit leicht beweglichen Sperrfitzen verfehen, die an Balltagen durch Fallthüren im Boden rafch in die Aufbewahrungsräume des Untergefchoffes gefchafft werden können. Bei grofsen Feftlichkeiten werden Theaterfaal und Bühne zu einem Raume verbunden; erfterer wird in gleiche Höhe mit letzterer gebracht, indem ein zu diefem Behufe bereit gehaltener Boden mit Zimmerwerk über dem Parquet des Zufchauerraumes aufgefchlagen wird. Der Bühnenboden ift, wie bereits angedeutet, auf gleicher Höhe mit den Räumen des Erdgefchoffes, die fämmtlich zu diefen Feftlichkeiten hinzugezogen werden. Im Untergefchofs des Mittelbaues befinden fich die Heizvorrichtungen, Feuerlöfch-Einrichtungen, Theater-Magazine etc.

In den Flügelbauten find in einem 7 m hohen Erdgefchofs einerfeits Empfangs- und Converfations-Salons *(Salon* und *Salon de converfation)*, Mufik-, Lefe- und Damen-Salons *(Salon de mufique, Salon de lecture, Salon des dames)*, fo wie das Gefchäftszimmer des Cafino-Directors *(Cabinet du directeur)*, andererfeits Reftaurant mit Zubehör, Sonderzimmern *(Cabinets particuliers)*, Billard-Salon, Kaffeefalon, Kaffeeküche *(Office cuifine)* etc. angeordnet. Ueber den rückwärtigen Räumen an der Nordfeite find in einem Zwifchengefchofs zwei in fich abgefchloffene Wohnungen, rechts für den Spieldirector *(Directeur des jeux)*, links für den Cafino-Director *(Directeur du cafino)* untergebracht. Im Obergefchofs (Fig. 13) befinden fich die Spielfäle, bezw. die Räume des Hyères-Clubs. Im Sockelgefchofs liegen nach Norden einerfeits Gefindeftuben, andererfeits die Hauptküche mit Zubehör; beide werden durch Lichthöfe, die bis unter den Fufsboden des Untergefchoffes vertieft find, erhellt. An der Oft- und Weftfeite führen Eingänge zu gleicher Erde zu diefen Gelaffen, und hierdurch wird die Bedienung der Gäfte, die im Freien unter den Gartenlauben nächft dem Haufe fpeifen wollen, leicht ermöglicht. Auch find beide Seitenflügel im Untergefchofs durch Arbeitsgleife unter fich, durch Dienfttreppen und Speifen-Aufzüge mit den oberen Gefchoffen verbunden.

Die vorhandenen Mittel erlaubten nur ausnahmsweife die Verwendung von Haufteinen; hieraus find Sockel, Säulen, Pfeiler, Treppen und andere Structurtheile hergeftellt. Das Mauerwerk aber ift in der Hauptfache theils aus Bruchfteinen, theils aus Backfteinen aufgeführt und geputzt. Die Putzflächen find durch farbige Streifen und Sgraffiti gefchmückt; doch herrfcht im Ganzen die helle Farbenftimmung vor. Sowohl die Nord- als die Süd-Façade haben in der äufseren Architektur eine eigenartige Behandlung erhalten. Jene wird durch den Haupteingang, aufserdem nur durch Nebenräume, diefe aber durch die Säle gekennzeichnet. Naturgemäfs zeigt daher die zugleich mit dem Ausblick nach dem Meer gerichtete Südfeite einen feftlicheren, die Nordfeite einen einfacheren Charakter. Eine äufsere Anficht des Gebäudes von der Hauptfeite aus ift in Fig. 12 mitgetheilt. Diefe Abbildung, gleich wie der Grundplan in Fig. 14 zeigen die fchöne, für Zwecke eines Curortes höchft charakteriftifche Gefammtanlage in nächfter Umgebung des Cafinos.

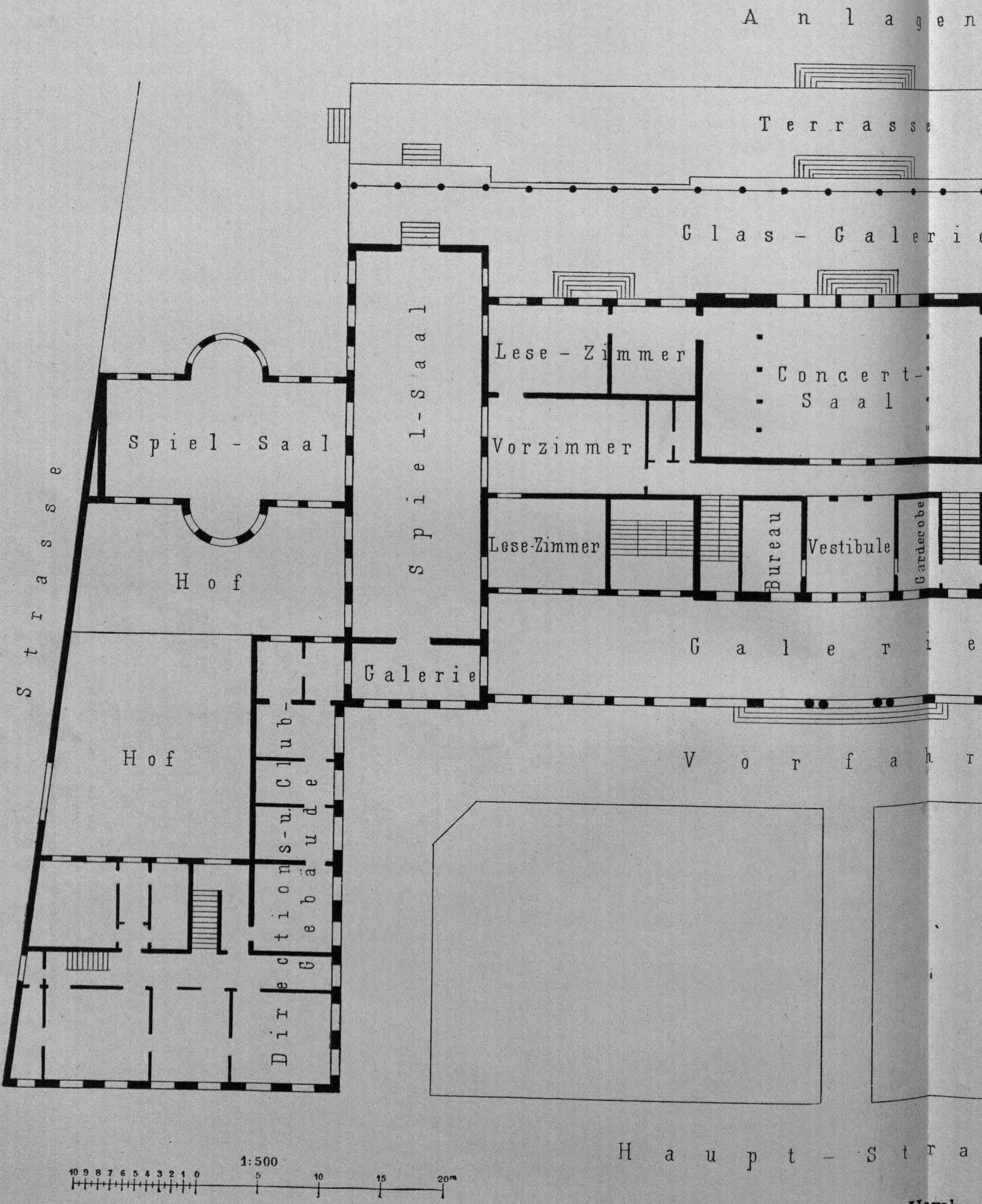
23. Beifpiel XV.

Als Beifpiele von Curhäufern mit Spielfälen werden zur Erläuterung des oben Gefagten die Anlagen zu Homburg v. d. H. (fiehe die neben ftehende Tafel) und Monte Carlo beigegeben.

Das Curhaus zu Homburg zeigt eine hufeifenförmige Grundform; es ift zu verfchiedenen Zeiten erbaut worden. Der urfprüngliche (Mittel-) Bau wurde 1843 von *Métivier* begonnen; 1852 wurden die Flügelbauten angefügt, und 1860—62 wurde dem Haufe von *Cluyffenaer*, unter Erhaltung der älteren Theile und durch Anbau des Theaters, die heutige Geftalt gegeben. Dennoch macht die Anlage den wohlthuenden Eindruck des abgefchloffenen Ganzen, wozu eben fo die Gefammtanordnung des Grundplanes, wie die Anlage der Galerien beitragen. Die letzteren verbinden die Säle des Mittelbaues auf den beiden Langfeiten, fo dafs die mangelhafte innere Verbindung wenig empfunden wird. Die Galerie nach der Parkfeite mit davor liegender Terraffe ift offen und wird bei günftiger Jahreszeit als Wandelbahn benutzt. Denfelben Zweck erfüllt die gefchloffene Galerie auf der Stadtfeite bei ungünftiger Witterung und in vorgerückter Jahreszeit. Gerade das Vorhandenfein der beiden Galerien aber verdient die höchfte Beachtung, weil fie zur Annehmlichkeit der Curgäfte und Fremden in hohem Mafse beitragen.

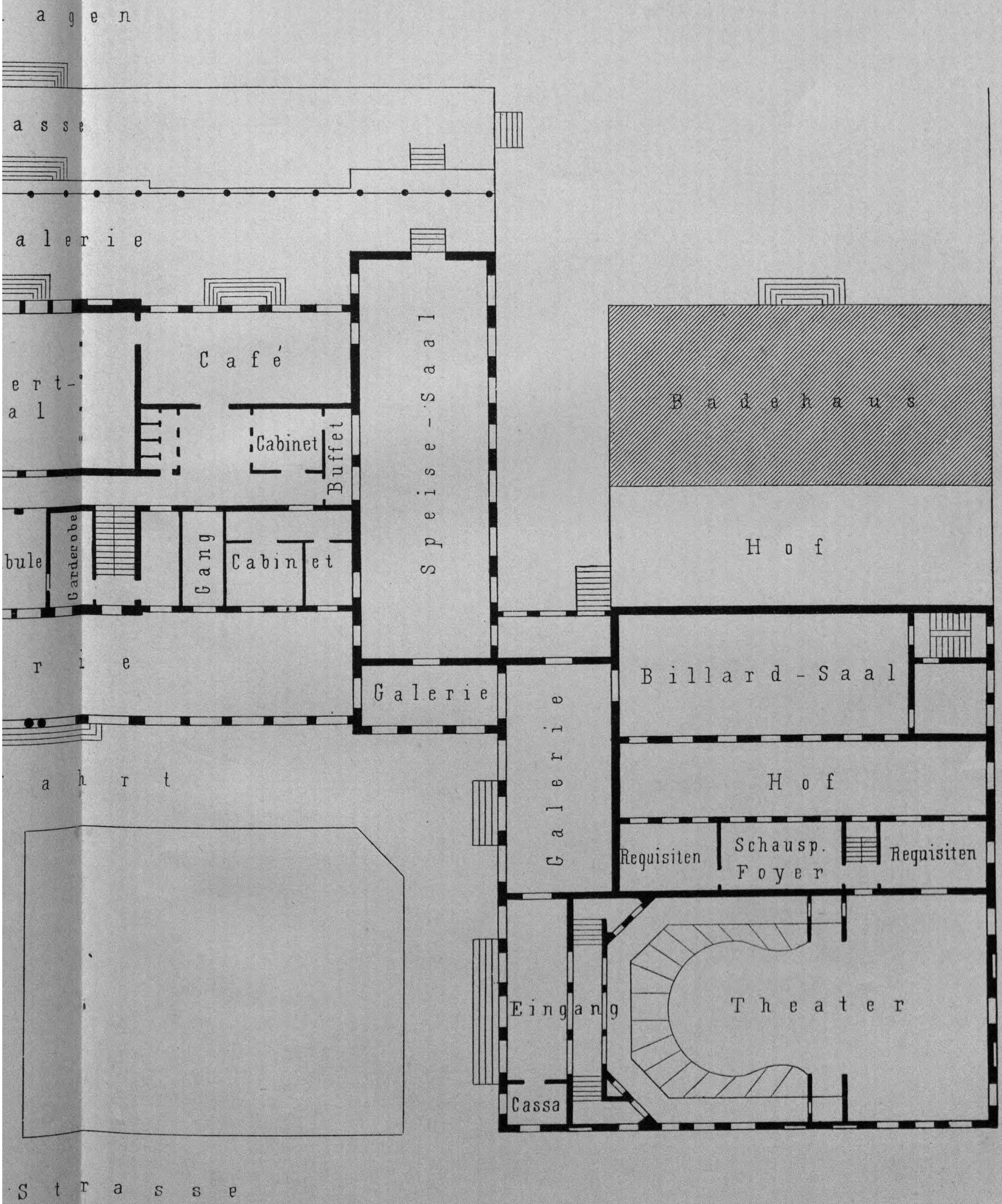
Die Mitte der Anlage bilden die Eingangshalle und daran anfchliefsend der grofse Concertfaal mit Galerien an den beiden Schmalfeiten; an die erftere fchliefsen fich das Gefchäftszimmer des Curdirectors und die Kleiderablage, die nach der Stadtfeite gerichtet find; der Saal ift nach der Parkfeite zu gelegen. An den Enden des Mittelbaues liegen links die beiden Spielfäle, rechts der Speifefaal; dazwifchen liegen einerfeits die Lefezimmer, andererfeits das Café und kleine Speifezimmer für gefchloffene Gefellfchaften.

Im Flügel rechts find das grofse Theater, als folches mit befonderem Eingang für die Befucher aus der Stadt verfehen, und ein geräumiger Billardfaal angelegt, während die Räume links die verfchiedenfte Verwendung für Clubs, für Verwaltungszwecke etc. finden.



Curhaus zu Hombur

Arch.: 1843 (Mittelbau) *Métivier*; 18

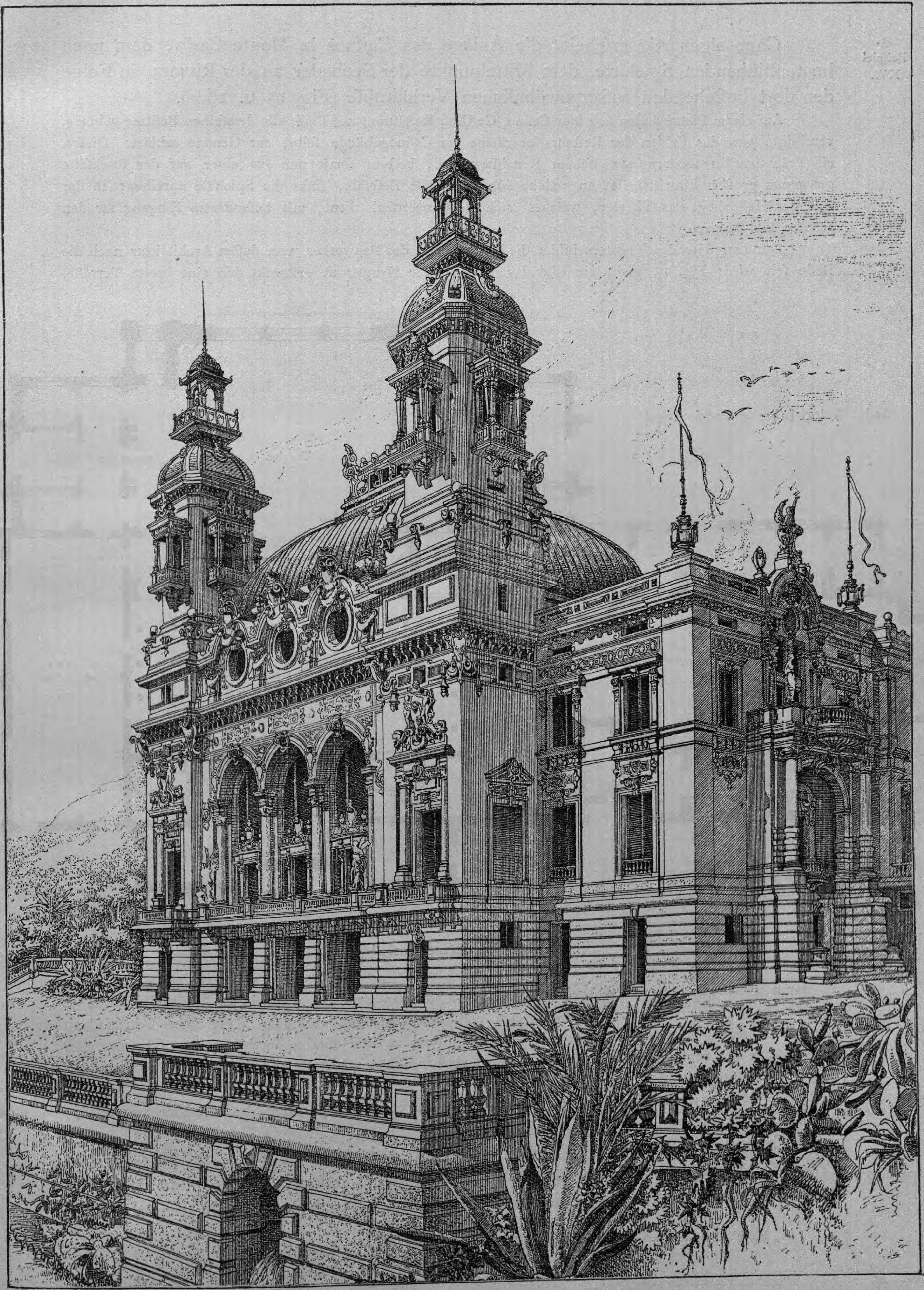


s zu Homburg v. d. H.

Mittelbau) *Métivier*; 1860–62 *Cluyssenaer*.

Nach einer Zeichnung von † *J. Mylius.*

Fig. 15.



Seeseite. Casino in Monte Carlo[15]). Arch.: *Garnier*.

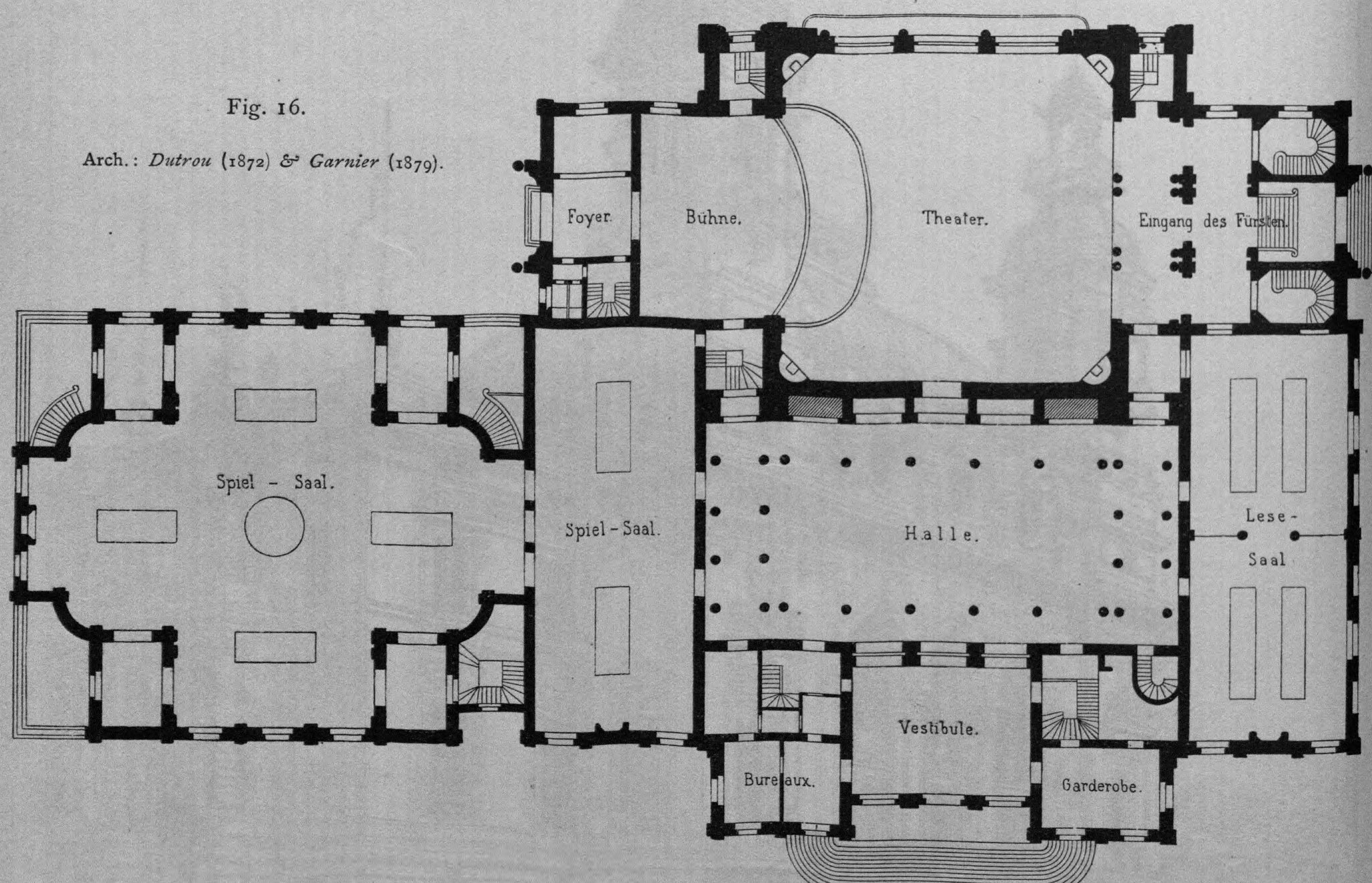
24. Beifpiel XVI. Ganz eigenartig erfcheint die Anlage des Cafinos in Monte Carlo, dem noch heute blühenden Spielorte, dem Mittelpunkte der Seebäder an der Riviera, in Folge der dort beftehenden aufsergewöhnlichen Verhältniffe (Fig. 15 u. 16 [15]).

Auf einem Platze finden fich hier Cafino, Gafthof, Reftaurant und Café, alle demfelben Befitzer gehörig, vereinigt, was das Fehlen der Reftaurationsräume im Cafinogebäude felbft zur Genüge erklärt. Diefes, ein Prachtbau in modern-franzöfifchem Renaiffance-Stil, befteht fomit nur aus einer auf der Rückfeite gelegenen grofsen Eintrittshalle, an welche fich rechts die Lefefäle, links die Spielfäle anreihen; in der Axe der Halle liegt das Theater, welches auch als Concertfaal dient, mit befonderem Eingang für den Fürften von Monaco.

Die Langfeite des Theaters bildet die Hauptfaçade des Bauwerkes, von deffen Architektur noch die Rede fein wird; Fig. 15 giebt ein Bild davon. Vor der Hauptfront erftreckt fich eine breite Terraffe,

Fig. 16.

Arch.: *Dutrou* (1872) & *Garnier* (1879).



Cafino in Monte Carlo [15]).

an deren einem Ende eine halbkreisförmige Exedra, am anderen ein achteckiges Mufikzelt, beide in erhöhter Lage, errichtet find. Breite Treppen und Rampenanlagen verbinden diefe obere Terraffe mit einer tiefer liegenden zweiten Terraffe, die nach dem Meere zu fteil abfällt, durch bequeme Fahrwege aber vom Strande aus zugänglich gemacht ift. Die wunderbar fchöne Gegend und der üppige Pflanzenwuchs tragen das Ihrige zum Reiz des Bildes bei.

Diefes Converfationshaus wurde 1872 von *Dutrou* errichtet; der Bau des Theaters wurde 1879 von *Garnier* vollzogen.

25. Schlufsbemerkungen. Geht nun aus dem Gefagten hervor, dafs fich bei den ausgeführten Cur- und Converfationshäufern Grundplanbildungen entwickelt haben, welche zum Theile in ihrer claffifchen, zum Theile in ihrer eigenartigen Anordnung allen Erforderniffen

15) Nach: *Croquis d'architecture. Intime club.* Paris. *1879, No. XII, f. 1, 2.*

unſerer Zeit entſprechen, ſo läſſt ſich ein gleich günſtiger Schluſs bezüglich der Geſtaltung des Aeuſseren nicht ziehen. Von Ausnahmen abgeſehen, tragen die meiſten Bauten, welche hier betrachtet wurden, entweder einen unnöthig monumentalen Charakter, welcher ſich eben ſo wenig für eine Vergnügungsſtätte eignet, wie der erſte Neubau dieſer Art, den König *Ludwig I.* mit ſeinem Curhaus zu Brückenau [16]), dem er die Baſilikaform geben lieſs, geſchaffen hat, und wie ſo manche andere, die aus einer Zeit ſtammen, in welcher die Architektur noch ärger darnieder lag; oder ſie haben durch barocke Formen und pikante Einzelheiten zwar einen feſtlichen Aufputz, ermangeln aber häufig der vornehmen Ruhe, die man auch bei dieſen, den heiteren Lebensgenüſſen gewidmeten Gebäuden nicht vermiſſen darf.

Von dieſem Mangel iſt auch das ſo eben vorgeführte Caſino zu Monte Carlo nicht frei zu ſprechen, wenn gleich die unverkennbaren Beſtrebungen, in der äuſseren Erſcheinung des Hauſes das Weſen deſſelben zu kennzeichnen, ſehr anzuerkennen ſind. Doch iſt darin des Guten etwas zu viel gethan. Scheint es doch (ſiehe Fig. 15), als ob der Meiſter des groſsen, prächtigen Opernhauſes in Paris in der verhältniſsmäſsig kleinen Hauptfront des Caſinos zu Monte Carlo den Ueberfluſs und die Geldgier, die in deſſen Räumen herrſchen, im Aeuſseren wiederſpiegeln wollte. Die ſchlanken, minaretartigen Thürme, die Gliederung und Einzelheiten der ganzen Façade haben etwas Orientaliſches, wogegen an ſich nichts einzuwenden wäre, wenn darin dem überwuchernden decorativen Element nicht zu viel Spielraum gewährt wäre. Die Architektur iſt, mit einem Worte, eben ſo üppig, wie die Naturumgebung, wie das Leben, das ſich im Inneren des Hauſes entfaltet, und muſs in ſo fern als richtiger, wahrheitsgetreuer Ausdruck deſſelben bezeichnet werden. Iſt es aber nicht die Aufgabe der Kunſt und des Künſtlers, einen an ſich unſchönen Vorwurf in der Auffaſſung und Darſtellung des Bildwerkes zu veredeln?

Andererſeits iſt nur anzuerkennen, daſs die heitere, lebensfrohe Stimmung in der Erſcheinung des in Rede ſtehenden Bauwerkes ſo gut getroffen iſt. Das helle, beinahe weiſse Material, die kecken, übermüthigen Formen heben ſich von den dunkeln Palmenhainen, von dem tief blauen Himmel, von dem fernen Meeresſpiegel auf das vortheilhafteſte ab. Die Wirkung iſt eine nicht weniger packende und groſsartige bei Tage im Glanze der Sonne, wie Nachts bei Mondenlicht.

Es iſt der Architektur dieſes Beiſpieles eine eingehendere Betrachtung gewidmet worden, weil die äuſsere Erſcheinung des Caſinos von Monte Carlo unverkennbar als Vorbild für viele der ſeitdem entſtandenen Curhäuſer in Frankreich gedient hat. Die Ausſichtsthürme an den Ecken, die prunkhafte, theatraliſche Wirkung, die etwas barocke Formenbildung ſind beinahe typiſch geworden.

Dieſer Einfluſs giebt ſich auch in dem nicht ſehr entfernten, in Fig. 12 (S. 17) abgebildeten ſtädtiſchen Caſino von Hyères kund; zugleich iſt darin aber auch eine ſelbſtändige, eigenartige Behandlung der Architektur, die ſich in einfacheren, ſtrengeren Formen bewegt, zu erkennen. Es iſt als eines der gelungenſten Beiſpiele ſeiner Art zu bezeichnen.

Nicht weniger charakteriſtiſch für die in Oeſterreich und groſsentheils auch in Deutſchland herrſchende Auffaſſung der dem Curhauſe zu gebenden Architektur iſt das in Fig. 7 abgebildete (in Art. 16, S. 12 bereits beſprochene) Beiſpiel des Curſalons in Wien. Auch hier giebt ſich das Streben nach eigenartiger, möglichſt

[16]) Siehe: Allg. Bauz. 1841, Bl. 376—378.

feftlicher Wirkung durch einen grofsen Reichthum der Gliederung und eine Fülle von ornamentalem und figürlichem Schmucke kund. Etwas weniger wäre mehr gewefen.

Es bleibt alfo in diefer Richtung, diesfeits und jenfeits der Vogefen, in der Entwickelung der in Rede ftehenden Bauten ein weites Schaffensfeld offen.

Literatur

über »Cur- und Converfationshäufer«.

Ausführungen und Projecte.

WEINBRENNER, F. Das Kur-Gebäude in Baden und das Hub-Bad bei Bühl. Carlsruhe 1835.

Das Kurfaal-Gebäude zu Bad Brückenau in Franken. Allg. Bauz. 1841, S. 5.

EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verfchiedener Gattung etc. Carlsruhe 1852. Heft 9: Kurhaus zu Badenweiler.

Der Spielfaal in Homburg. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1855, S. 337.

New Spa faloon, Scarborough. Building news, Bd. 4, S. 817, 957.

The affembly rooms, Yarmouth. Building news, Bd. 6, S. 860.

HITZIG, F. Feftivitätsräume des Spielpächters *Benazet* in Baden-Baden. Zeitfchr. f. Bauw. 1862, S. 281.

Projet de cafino à Vichy. Gaz. des arch. et du bât. 1863, S. 71.

Saltburn-by-the-fea affembly rooms. Builder, Bd. 22, S. 776.

Southfea baths and affembly-rooms. Building news, Bd. 21, S. 248.

HAUSSMANN. Der Stadtpark von Wien fammt Kurfalon und Refervegarten. Allg. Bauz. 1872, S. 325.

BAYER, F. R. Das Bad- und Kurhaus in Salzburg. Allg. Bauz. 1872, S. 353. Deutfche Bauz. 1873, S. 119.

DOLLINGER. Gefellfchaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1874, S. 1.

MICHEL, H. Der neue Kurfaal in Ifchl. Allg. Bauz. 1876, S. 14.

MOSER, R. Das Kur- und Converfationshaus in Baden (Schweiz). Eifenb., Bd. 7, S. 81.

Scarborough Spa. Building news, Bd. 33, S. 406.

STÜBBEN, J. Das Bauwefen von Oftende. Das neue Kurhaus. Zeitfchr. f. Bauw. 1879, S. 231.

ANDRÉ, O. *Nouveau cafino de Plombières. Nouv. annales de la conft.* 1879, S. 130.

NEUMANN, E. Kurhaus in Zoppot. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1881, S. 370.

Grand hôtel et établiffement d'hydrothérapie à Southport. Monit. des arch. 1881, *Pl. aut. I.*

Royal academy of arts gold medal prize defign. A cafino. Building news, Bd. 42, S. 12, 44, 74. *Architect,* Bd. 28, S. 131.

REBENTISCH, A. Die Kur- und Wafferheilanftalt Wilhelmshöhe bei Kaffel. Deutfche Bauz. 1883, S. 541.

GIRETTE, J. *Cafino municipal de la ville d'Hyères. Encyclopédie d'arch.* 1884, S. 89 u. Pl. 963, 968, 975, 976, 979, 980, 983.

FASSBENDER & KATSCHER. Das neue Curhaus in Baden bei Wien. Wochfch. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1885, S. 249.

Preisgekröntes Concurrenz-Projekt der Herren Architekten *J. Niedzielski* und *J. Zawiejski* für das Kurhaus in Krynica. Wiener Bauind.-Ztg. 1885, S. 407.

FASSBENDER & KATSCHER. Das neue Curhaus in Baden. Wiener Bauind.-Zeitg. 1885, S. 601.

Defign for a pavilion for a fafhionable watering-place. Builder, Bd. 48, S. 463.

Defign for a cafino. Building news, Bd. 48, S. 726.

Kurhaus, Scheveningen, Holland. *Building news,* Bd. 49, S. 246.

Clifton fpa and pump room. Builaing news, Bd. 49, S. 1028.

Etabliffement thermal et cafino de Vittel. La conftruction moderne, Jahrg. 1, S. 581, 594 u. Pl. 104—106.

VERMEHREN & DORN. Das Soolbad Segeberg. Deutfche Bauz. 1886, S. 253.

Cafino à Bagnères de Bigorre. Moniteur des arch. 1887, S. 48, 80, 96 u. Pl. 16, 30, 36.

Cafino de Royan. La conftruction moderne, Jahrg. 2, S. 329 u. Pl. 55, 56.

Cafino des Sables d'Olonne. Encyclopédie d'arch. 1887—88 u. Pl. 1136—37, 1142, 1161—62, 1190, 1197.

GONVERS, J.-CH. *Cafino pour la plage de B. . .-fur-mer. La femaine des conft.,* Jahrg. 13, S. 254, 293.

Cafino de B.-fur-mer. La conftruction moderne, Jahrg. 4, S. 53.

LENOIR, L. *Cafino à Gourmalon. L'architecture* 1888, S. 173.

Boulogne-fur-mer. Scient. American, Bd. 59, S. 150.

CONTAG, M. Neuere Eifenconftructionen des Hochbaus in Belgien und Frankreich. Berlin 1889.
S. 9: Die Hallenconftruction des Kurfaales von Oftende.
DURVILLE. *Cafino à Dieppe. Nouv. annales de la conft.* 1889, S. 89.
Die Preisbewerbung um das »Strandfchlofs« in Colberg. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 394.
Le Kurfaal d'Anvers. La conftruction moderne, Jahrg. 6, S. 114.
Nouveau cafino à Nice. La femaine des conft., Jahrg. 15, S. 510.
Le cafino de Gérardmer. La conftruction moderne, Jahrg. 7, S. 30.
Le cafino de Biarritz. La conftruction moderne, Jahrg. 8, S. 91, 103.
Cafino des bains de Befançon. La conftruction moderne, Jahrg. 8, S. 353, 369, 380.
Architektonifche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.
Heft 20, Bl. 5: Gefellfchaftshaus im Kurgarten zu Friedrichshafen a. B.; von DOLLINGER.
Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.
1887, Taf. 25, 35, 36: Cafino von Monte Carlo bei Monaco.
1888, Taf. 6: Badeanftalt und Kafino in Vittel; von GARNIER.
1892, Taf. 79: Kurhaus auf der Infel Fan; von PUTTFARCKEN & JANDA.
Entwürfe des Architecten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
Jahrg. 1878, Bl. 1 u. 2: Entwurf einer Bad- und Kurhaus-Anlage; von KIESCHKE.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
8e année, f. 22, 29: Cafino et bains hydro-thérapeutiques. Station balnéaire de Puys; von CALIGNY.
14e » , f. 15, 68, 70: Cafino de Vittel; von GARNIER.
15e » , f. 2, 7, 8, 17, 18, 57, 58: Cafino municipal de la ville d'Hyères; von GIRETTE.
18e » , f. 53, 54: Cafino de Gérardmer; von MOUGENOT.
f. 68, 69: Cafino pour la jetée promenade de la ville de Cannes; von GAILLOT.
Croquis d'architecture. Intime club. Paris.
18e année, No. VII, f. 3, 4: Un établiffement thermal; von AUTHELAIN.
19e » , No. III, f. 5, 6: Un établiffement de bains de mer; von MAISTRASSE.
No. V, f. 1, 6: Un établiffement thermal d'eaux minérales.
20e » , No. 9, f. 3: Cafino à Trouville.

2. Kapitel.

Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden.

Manche heilfame Quelle ergiefst fich unbenutzt in nahe Bäche und Flüffe, anftatt eine angemeffene Verwendung, theils für äufserlichen, theils für innerlichen Gebrauch zur Heilung oder Linderung von körperlichen Leiden zu finden. 26. Allgemeines.

Das erfte Erfordernifs zu diefem Ende ift die Bohrung und Faffung der Quelle, die Herftellung eines Quellenfchachtes, wohl auch die Ueberbauung deffelben; letztere befonders dann, wenn das Waffer an Ort und Stelle als Gefundbrunnen genoffen werden foll. Hierzu dient die Trinkhalle, die man indefs häufig auch entfernt vom Urfprung der Quelle, an einem anderen für die Trinkcur geeigneten Orte, dem das Waffer von dort zugeführt wird, errichtet.

Die zur Anfammlung und Leitung des Waffers erforderlichen Vorkehrungen, gleich wie die anderweitige Verwendung des Waffers zum Baden etc. kommen hier nicht in Betracht.

Die Brunnen- oder Trinkhalle foll dem Curtrinker einen gegen die Unbilden der Witterung gefchützten Ort zum Auf- und Abwandeln fichern; fie mufs daher die erforderliche Gröfse, insbefondere eine genügende Längenausdehnung haben, damit die Gäfte in den Paufen zwifchen dem Trinken der einzelnen Becher fich eine angemeffene Bewegung verfchaffen können. 27. Beftimmung.

Denſelben Zweck, aber in ſehr ausgedehnter, ganz allgemeiner Weiſe, haben die Wandelbahnen, Arcaden und Colonnaden, da ſie, wie bereits bei Beginn dieſes Abſchnittes geſagt wurde, zur Vermittelung des Verkehres auſserhalb der Curgebäude, beſonders aber zur Benutzung bei ſchlechtem Wetter, wenn das Luſtwandeln im Park und in der freien Umgebung nicht ſtattzufinden pflegt, beſtimmt ſind. Um einigermaſsen Erſatz für die dadurch verurſachte Entbehrung zu ſchaffen, werden die Wandelbahnen zuweilen mit Gewächshäuſern in Verbindung gebracht und an ſchönen Ausſichtspunkten vorübergeführt. Auch pflegt man, um zur Zerſtreuung und Anregung der Gäſte etwas beizutragen und zugleich die Geſchäftsintereſſen zu fördern, im Anſchluſſe an dieſe Baulichkeiten oft Verkaufsbuden oder Läden anzuordnen.

Brunnenhalle und Wandelbahnen ſind häufig vereinigt. Sie bilden, nach Früherem, entweder ſelbſtändige Anlagen, oder ſie ſind Beſtandtheile von anderen Gebäuden für den Curgebrauch. Bei beiden ſind, je nach der Natur der Bauſtoffe, Conſtructionen aus Stein, Holz, Eiſen oder aus mehreren dieſer Stoffe gemiſcht zu unterſcheiden.

a) Trinkhallen.

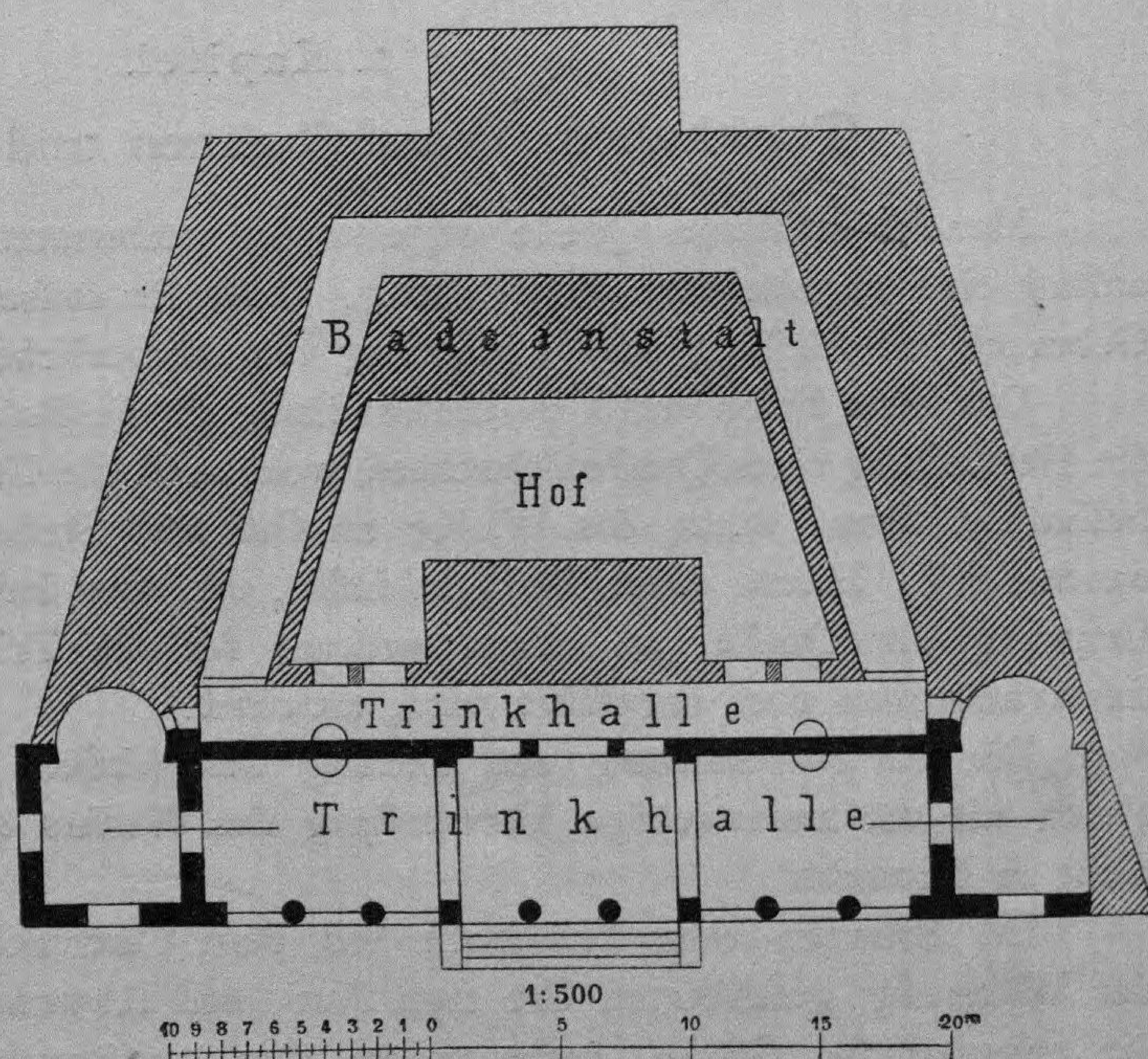
28. Bauſtelle und Lage.

In dem eben erwähnten Falle eines zum Bade- oder Curhauſe gehörigen Trinkſaales iſt die Bauſtelle von vornherein gegeben. Sie iſt nicht minder beſtimmt, wenn man die Halle in unmittelbare Verbindung mit dem Brunnen- oder Quellenhauſe bringen will. Letzteres wird die naturgemäſse und zugleich die vortheilhafteſte Lage ſein, falls nicht die weite Entfernung der Cur- und Wohngebäude von der Quelle, die örtliche Beſchaffenheit und ſonſtige Rückſichten auf die Platzverhältniſſe im Allgemeinen dazu veranlaſſen, eine andere Bauſtelle für die Trinkhalle zu wählen und der letzteren, wie ſchon angedeutet, das Waſſer durch Rohrleitungen, erforderlichenfalls mit Hilfe von Maſchinenkraft, zuzuführen.

29. Hauptraum.

Die Lage ſoll möglichſt geſchützt, die Anordnung ſo getroffen ſein, daſs die Curtrinker vor Wind und Wetter geborgen ſind. Dies iſt unſchwer zu erreichen, wenn die Trinkhalle als Theil einer gröſseren Gebäudeanlage erſcheint; bildet ſie einen ſelbſtändigen, frei ſtehenden Bau, ſo wird ſie nach der am meiſten ausgeſetzten Langſeite gewöhnlich mit einer Mauer, zuweilen auch an den beiden Schmalſeiten mit

Fig. 17.



Trinkhalle der Cur- und Bade-Anſtalt zu Ragaz[17]).

Arch.: *Kunkler*.

17) Nach: Allg. Bauz. 1872, S. 183, Bl. 30.

gefchloffenen Wänden verfehen. Nur die gefchützt liegende Vorderfeite pflegt frei nach aufsen geöffnet zu fein, und in manchen Curorten find aufser der offenen Trinkhalle noch gefchloffene Hallen vorhanden, in denen ebenfalls der Brunnen genoffen werden kann.

Dies ift u. a. der Fall bei der in Fig. 17[17]) abgebildeten Trinkhalle in Ragaz (Arch.: *Kunkler*), wo die Curgäfte bei Regen und Wind im inneren Flurgang fich bewegen. Hier, gleich wie im vorderen offenen Bau, fprudelt das Thermalwaffer aus zwei an der Rückwand ftehenden Brunnen.

Die Heil- und Mineralwaffer pflegen aber auch zum Theile auf weite Entfernung vom Urfprung der Quelle getrunken und zu diefem Behuf in Flafchen oder Krüge gefüllt und verfandt zu werden. Das Füllen gefchieht allerdings nicht in der Trinkhalle felbft, wohl aber im Brunnenhaufe, und bei unmittelbarer Verbindung beider fchliefsen fich die nöthigen Räume zur Aufbewahrung voller und leerer Flafchen, zum Verkorken und Verpacken derfelben meift in geeigneter Weife an den Hallenbau an. 30. Nebenräume.

Bei der auf der Tafel bei S. 16 im Grundriffe dargeftellten Quellen- und Trinkhalle von Hall in Oberöfterreich (Arch.: *Baumgartner*) ift die Verfendung des jod- und bromhaltigen Waffers von folcher Bedeutung, dafs die dazu erforderlichen Gelaffe den gröfseren Theil des Gebäudes einnehmen. Ueber dem Bretter-Magazin und der Werkftätte befindet fich eine kleine Wohnung des Haustifchlers.

Auch mit dem neu erbauten Colonnaden-Gebäude nebft Trinkhalle zu Langenfchwalbach[18]) find grofse Flafchen-Magazine mit einer Brunnenmeifterswohnung vereinigt. (Vergl. Art. 33, S. 40.)

Zuweilen wird im Trinkfaal felbft oder in einem Nebenraume behufs Verabreichung von Erfrifchungen ein Buffet aufgeftellt. Ferner find meift, mit Rückficht auf die Wirkung des Waffers auf die Curtrinkenden, Aborte in naher Verbindung mit der Halle erforderlich.

Anlage und Geftaltung des Baues im Allgemeinen werden durch die blofse Benennung deffelben als »Halle« durch den Hinweis auf den Inhalt früherer Abfchnitte diefes Handbuches[19]) genügend gekennzeichnet. Die naturgemäfse Grundform ift fomit das lang geftreckte Rechteck. Doch wird in der Regel die Halle in paffender Weife getheilt; der Mittelraum, wohl auch die beiden Enden der Halle werden ausgezeichnet, um hierdurch das Vorherrfchen der Längenausdehnung zu mildern. Natürlich kommt diefe Anordnung in der inneren und äufseren Erfcheinung des Gebäudes zum Ausdruck. 31. Anlage, Gröfse und Form.

Das unbedingte Erfordernifs einer angemeffenen Längenausdehnung der Halle, mit Rückficht auf die übliche Benutzung derfelben als Wandelbahn, ift bereits in Art. 27 (S. 25) betont worden. Die Länge follte defshalb nicht unter 40 m betragen.

Unter den hier mitgetheilten Beifpielen hat die Trinkhalle von Ragaz die geringfte Länge (27,5, bezw. 42 m), diejenige von Baden-Baden die gröfste Länge (rund 80 m).

Die Breite kann 1/5 bis 1/7 der Länge und die Höhe, je nach der Art und Form der Ueberdeckung[20]), gleich, gröfser oder kleiner als die Breite fein.

Ohne auf den architektonifchen Aufbau der Halle des Näheren hier einzugehen, fei nur kurz auf die aufserordentliche Mannigfaltigkeit der Durchbildung, deren die Anlage, durch Anwendung von Säulen- oder Pfeilerftellungen, durch gerade Ueberdachung oder Ueberwölbung etc., fähig ift, hingewiefen und daran erinnert, dafs befonders die Ecken und Kreuzungspunkte der Wände in geeigneter Weife zu verftärken und zu gliedern find. Im Uebrigen wird die Formgebung im Einzelnen, bei der Halle vielleicht mehr, als bei vielen anderen Werken der Baukunft, durch den Bauftoff, die Conftruction und die Bauweife bedingt.

18) Siehe: Zeitfchr. f. Bauw. 1884, S. 79.
19) Siehe u. A. Theil IV, Halbbd. 1 (Abfchn. 5, Kap. 1, unter a) diefes Handbuches.
20) Siehe ebendaf., Abfchn. 3, Kap. 2, unter a (Artikel über Proportionen).

32. Trinkbrunnen. Ein willkommenes Motiv für die Architektur der Trinkhalle bildet hierbei die Anlage des Brunnens. Er wird in die Haupt- oder Queraxe des Baues, je nach Umftänden in fymmetrifcher Anordnung doppelt, theils frei ftehend gebildet, theils an eine Wand oder in eine Nifche gelegt.

Unftreitig läfft die monumentale Faffung des fprudelnden Quells eine Fülle der fchönften und grofsartigften Löfungen der Aufgabe zu. Was ift im Alterthum, was in der Renaiffance, was in der Neuzeit in diefer Richtung Alles gefchaffen worden! Wenn man der zahlreichen Fontainen in Italien, der Wafferkünfte und *Châteaux d'eau* in Frankreich gedenkt, fo drängt fich der Wunfch auf, dafs ein wenig von diefem Ueberflufs des lebendigen Elementes, ein Theil des Reizes und Reichthumes, der diefen Werken innewohnt, auch auf die Anlage und Architektur unferer Gefundbrunnen und Trinkhallen übertragen werde. Doch darf felbftverftändlich beim Entwurf derfelben der mafsgebende Gefichtspunkt, dafs man es vor Allem mit einem Brunnen für den Gebrauch der Curtrinkenden, fo wie mit einer bedeckten und gefchützten Halle für diefelben zu thun hat, niemals aufser Acht gelaffen werden.

33 Aus-fchmückung. Es liegt gewiffermafsen in der Natur der Aufgabe, zum Schmuck der Wandflächen, Bogen, Gewölbe und Decken die Malerei und Bildnerei mit heranzuziehen. Kaum bietet irgend ein anderes Werk eine folche Fülle geeigneter Motive für die Phantafie des Künftlers; und nichts wirkt anregender auf den Befchauer, auf den Curgaft, als ein finniger Bilderfchmuck; zur Eigenart deffelben trägt jeder Badeort durch feine Gefchichte das Seinige bei.

Für die Technik des künftlerifchen Schmuckes, überhaupt für die Wahl der Bauftoffe zur Bekleidung der Wandfläche, ift das Moment entfcheidend, dafs diefelben gegen die Einflüffe der Witterung, des Thermalwaffers etc. möglichft unempfindlich fein müffen. Der untere Theil der Wand pflegt mit glattem, zuweilen polirtem Material, je nach Umftänden mit Marmor, Werkftein, Fayencen oder Putz, der Fufsboden mit Mofaik-Pflafter, Fliefen etc. belegt zu werden.

1) Selbftändige Trinkhallen.

34. Hallen in Stein. Die in allgemeinen Umriffen gekennzeichneten typifchen Eigenthümlichkeiten der Anlage kommen am deutlichften bei den felbftändigen Trinkhallen zum Ausdruck.

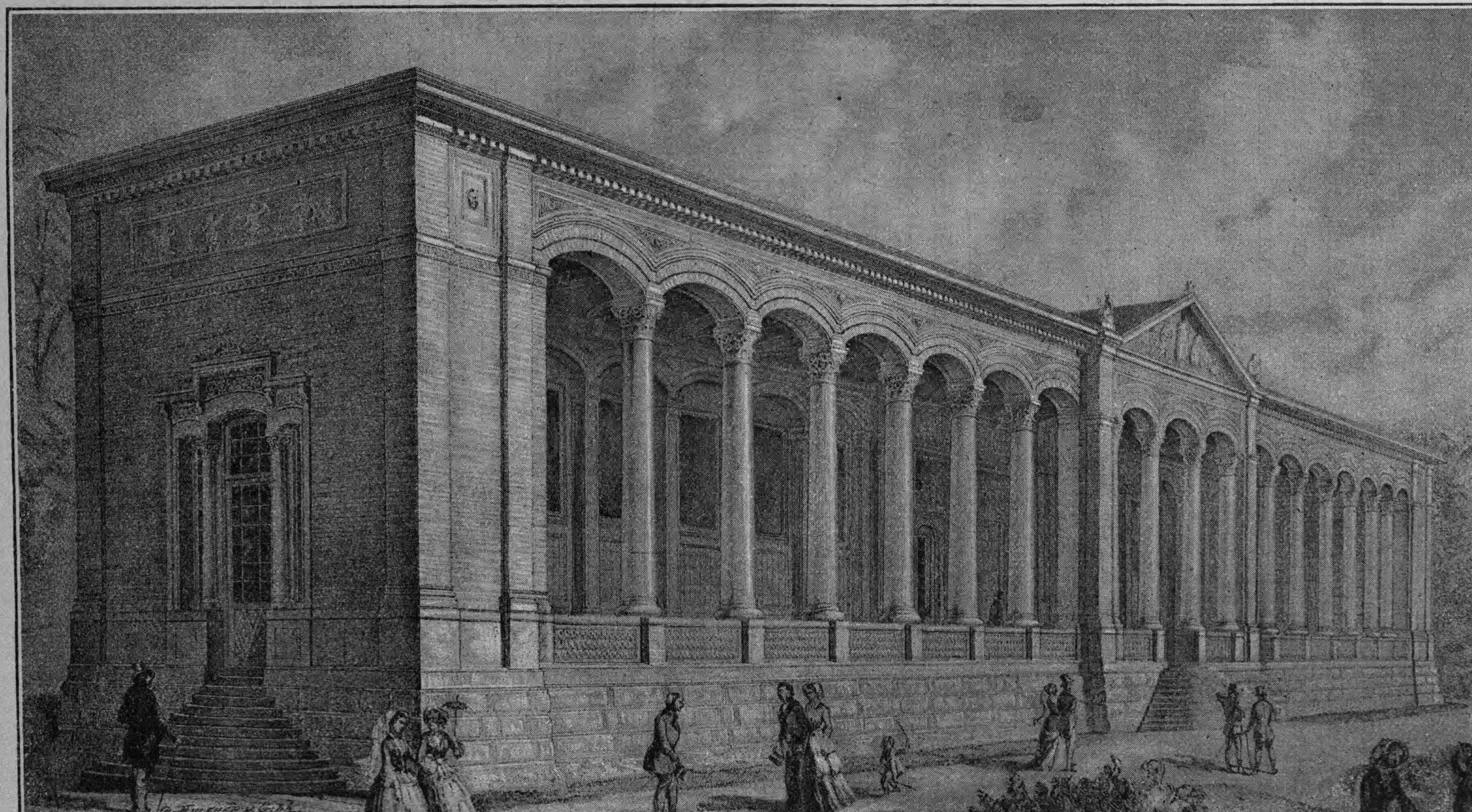
Vor Allem ift es die Ausführung in Stein, welche für die monumentale Geftaltung der in Rede ftehenden Bauwerke am geeignetften erfcheint und auch in den meiften Fällen angewendet wird.

35. Beifpiel I. Als bemerkenswerthes Beifpiel eines vollftändigen Steinbaues, fo wie als eine der früheften und grofsartigften Anlagen diefer Art ift die 1837—40 von *Hübfch* erbaute Trinkhalle in Baden-Baden zu nennen. Sie kennzeichnet zugleich, in Conftruction und Formgebung, die ganze Schaffensweife des Meifters und die Kunftrichtung feiner Zeit. (Siehe die Tafel bei S. 16 u. Fig. 18 [21].)

Diefes Bauwerk befteht, wie der Grundrifs zeigt, aus einer grofsen offenen Säulenhalle, an die fich rechtwinkelig, in der Hauptaxe des Baues, der eigentliche Brunnenfaal mit Nebenräumen zu beiden Seiten anfchliefst. Sowohl Brunnenfaal als Trinkhalle haben in Stein gewölbte Decken erhalten; erfterer ift mit vier flachen, 9,8 m im Scheitel hohen Kugelkappen, letztere über jedem der Intercolumnien mit muldenförmigen, 10 m im Lichten hohen Kappen überfpannt. Die Gewölbe beider Räume ruhen auf flachen, von fchlanken Säulen getragenen Segmentbogen. Um den dadurch bedingten, nach aufsen wirkenden Seitenfchub über dem einftöckigen lichten Hallenraum aufzuheben, find über jedem Bogen fichtbare eiferne

[21]) Nach: Hübsch, H. Bauwerke etc. Karlsruhe 1838—59. Heft 2, Bl. 1 bis 4.

Fig. 18.



Trinkhalle in Baden-Baden[21]).

Arch.: *Hübsch.*

Anker in folcher Nähe der Deckenfläche angebracht, dafs fie, nach Anficht des Meifters, »in die Kategorie von Deckenunterzügen oder Gewölbegurten treten«. Sockel und Säulen, desgleichen die Thüreinfaffungen, fo wie der in einfachften Formen durchgebildete Brunnen find aus Sandftein, alles Uebrige ift in Backftein-Rohbau ausgeführt. Wände und Decken haben eine Bekleidung von Thonfliefen, die in Felder abgepafft find, erhalten. Fresken von *Götzenberger*, *Heinefetter* und *Gleichauf* zieren die Wände. Der plaftifche Schmuck ift von *Reich*.

36. Beifpiel II.

Die ebenfalls in Stein ausgeführte Trinkhalle nebft Quellenhaus zu Hall in Oberöfterreich (fiehe die Tafel bei S. 16) bilden eine Anlage anderer Art, als die fo eben gefchilderte, nicht allein wegen der in Art. 30 (S. 27) bereits erwähnten Verbindung mit grofsen Flafchenlagern und Wächterwohnung, fondern vermöge der überaus gefchützten Lage und Anordnung des Trinkfaales. Auch die Abmeffungen find hier viel geringer als dort.

Der Bau ift mit der Hauptfront nach Südoft gerichtet, der Trinkfaal ringsum gefchloffen und flach überwölbt. Er fteht in engfter Verbindung mit der Jodquelle, deren Heilwaffer den Curtrinkern durch eine lebensgrofse Statue gefpendet wird, die in der Nifche des Mittelraumes aufgeftellt ift. Eine lange Fenfterreihe gewährt freie Ausficht in das Thal und in die fchöne Umgebung.

37. Hallen in Holz.

Die Trinkhallen in Holz- oder Fachwerkbau ftammen meift aus früherer Zeit und find meift ohne grofse architektonifche Bedeutung. Daran find aber einestheils die früher herrfchenden Gefchmacksftrömungen, anderentheils Mangel an Verftändnifs oder Gefchick in Auffaffung der Aufgabe Seitens der fchaffenden Künftler Schuld. Denn es kann nicht zweifelhaft fein, dafs fowohl reiner Holzbau, als Stein- und Zimmerwerk vereinigt, wenn gleich weniger monumental und vornehm als Steinbau, weniger zierlich und leicht als Eifenbau, doch in höchft charakteriftifcher und wirkfamer Weife ausgeprägt werden können. In manchen Gegenden ift der Holzbau durch den Mangel anderer Bauftoffe und durch die Natur der Umftände geradezu bedingt. Auch greifen Salzfoole, manche Thermalquellen und deren Dämpfe den Stein mehr an, als das Holz, auf welches diefelben zum Theile eher einen confervirenden Einflufs ausüben. Die Anwendung der genannten Stoffe und Bauweifen ift fomit zuweilen die einzig fachgemäfse.

Trotzdem dürften, wie fchon erwähnt, Beifpiele von hölzernen Trinkhallen, die in künftlerifch formaler Hinficht als völlig gelungen bezeichnet werden könnten, fchwer zu finden fein.

38. Beifpiele III u. IV.

Es mögen defshalb die Hinweife auf die Trinkhallen in Badenweiler und Antogaft, einfache Fachwerk- und Steinbauten von *Eifenlohr*[22]), ferner auf die Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenftein in Thüringen[23]), von *Hoppe* erbaut, genügen. Letztere ift ziemlich reich gefchnitzt und bildet eine etwa 60 m lange Hallenanlage, an deren Langfeite fich eine Anzahl kleiner Kaufläden, ferner ein Raum für Molken- und Mineralwaffer-Ausfchank, nebft Kaffeefchank, in der Mitte ein offener Saal anfchliefsen.

39. Hallen in Eifen

Trinkhallen von Eifen oder von Stein und Eifen werden in der Regel mit Wandelbahnen verbunden; auch die formale Ausbildung ift ähnlicher Art.

Es kann defshalb auf die unter b mitgetheilten Beifpiele, u. A. auf die neue, in Eifen und Stein conftruirte Halle in Badenweiler (Arch.: *Helbling*) aufmerkfam gemacht werden.

40. Beifpiel V.

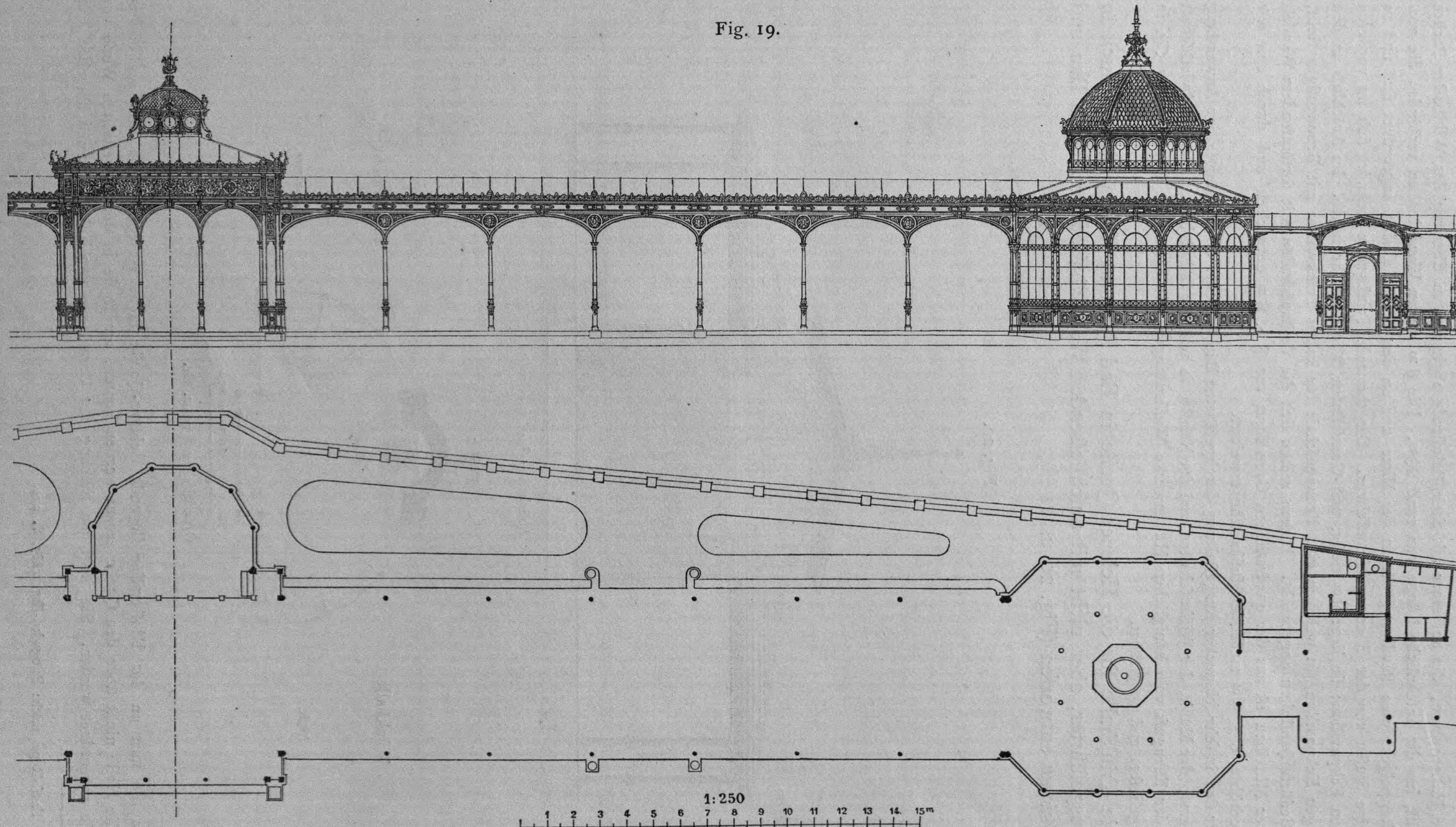
Ein ganz aus Eifen conftruirter, zierlicher Bau ift die neue Trinkhalle in Wildbad, die nach den Plänen und unter der Leitung von *v. Bok* 1885 ausgeführt wurde. Fig. 19[24]) ftellt ungefähr die Hälfte diefer Anlage dar.

22) Siehe: EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verfchiedener Gattung etc. Heft 9 u. 10. Carlsruhe 1852.

23) Siehe: HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1870, S. 50, Bl. 10.

24) Facf.-Repr. nach den von Herrn Baudirector *v. Bok* in Stuttgart zur Verfügung geftellten Zeichnungen.

Fig. 19.



Trinkhalle zu Wildbad [24]).

Arch.: *v. Bok.*

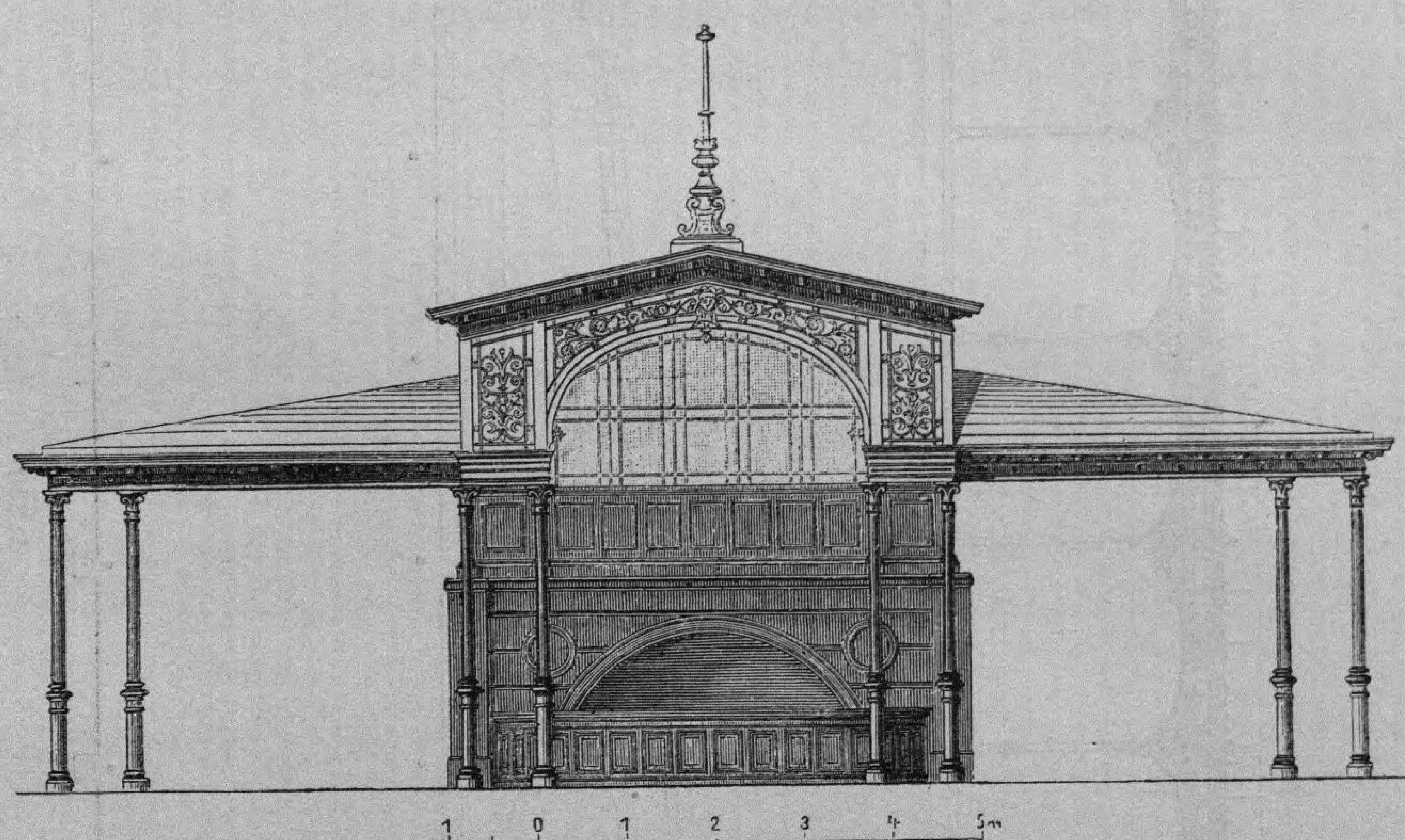
Die Hallenanlage, die auf einer mit Stein-Baluſtrade abgegrenzten Ebenung des Wildbader Parkes errichtet iſt, hat die anſehnliche Länge von rund 90 m. Die 6 m weiten Wandelhallen verbinden die vorgelegten kuppelgekrönten Pavillons, die in der Mitte und an den beiden Enden angeordnet ſind und zu denen einige Stufen von der Ebenung hinaufführen. Die thermale Trinkquelle befindet ſich im vorderen linksſeitigen Eckpavillon; ſie liegt 2 m tiefer, und Granitſtufen führen zu ihr hinab. Im Anſchluſs an den rechtsſeitigen Eckpavillon, in welchem eine Brunnenſchale für kaltes Trinkwaſſer mit Brunnenfigur ſteht, ſind die Bedürfniſsanſtalten angebracht. Hieran reihen ſich die Verkaufsbuden mit fortlaufendem Wandelgang. Der Mittelbau iſt aus der quadratiſchen Grundform von 8 × 8 m entwickelt und durch eine nur 3 Stufen erhöhte, 6 × 4 m meſſende Muſiknische erweitert.

Für den in ſehr ſchmucker Ausgeſtaltung durchgeführten Bau, welcher eine mannigfaltige Anwendung von Emblemen der Muſik, der Wiſſenſchaften und der Künſte, ſo wie der Induſtrie und der Landwirthſchaft zeigt, iſt der Eiſenguſs vom königlichen Hüttenwerke Waſſeralfingen, die Zinkarbeit von *Leins & Cie.* in Stuttgart geliefert und ausgeführt.

41. Beiſpiel VI.

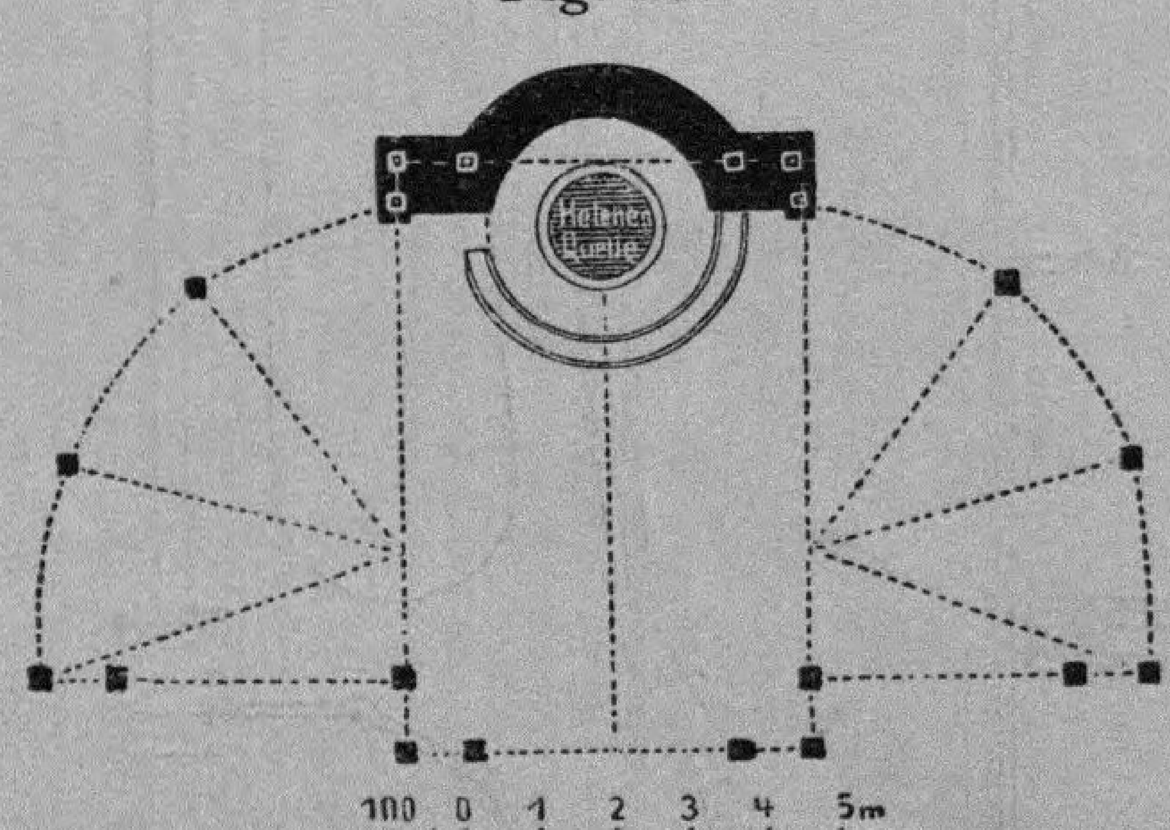
Die Trinkhalle für die Helenen-Quelle in Bad Pyrmont iſt ein kleiner, auch in Eiſen ausgeführter, aber nicht mit anſchlieſsenden Wandelhallen verſehener Bau und von *Queisner* entworfen (Fig. 20 u. 21 [25]).

Fig. 20.



Anſicht. — 1/150 w. Gr.

Fig. 21.



Trinkhalle zu Pyrmont [25]).

Arch.: *Queisner.*

Grundriſs. — 1/300 w. Gr.

Da die hart an der Kloſterallee liegende Helenen-Quelle nicht verlegt werden und aus dieſem Grunde die Halle nicht über der Quelle erbaut werden konnte, muſste ſie in der dargeſtellten Weiſe vor der Quelle angeordnet werden. Sie liegt am Eingang der Curanlagen von hohen Bäumen umgeben, in

[25]) Facſ.-Repr. nach: Baugwks.-Ztg. 1887, S. 204.

einem beſonders abgeſchloſſenen Curgarten, der mit Tuffſteingrotten und reichem Blumenflor geſchmückt iſt. Die Gründung geſchah auf Schwellroſt, um den Druck auf eine möglichſt groſse Grundfläche zu vertheilen, da dies wegen der Ergiebigkeit der Quelle von Wichtigkeit war. Um jeden Zug zu vermeiden, ſind die Wände, ſo weit es nöthig erſchien, mit mattem Glas verglast. Die Dächer ſind mit Zinkwellblech gedeckt. Der Bau koſtete rund 10000 Mark.

2) Trinkhallen in Verbindung mit anderen Curanſtalten.

Nach dem Vorhergegangenen kann ohne Weiteres auf die Betrachtung einiger charakteriſtiſcher Beiſpiele von Trinkhallen in Verbindung mit anderen Baulichkeiten für den Curgebrauch eingegangen und hierbei die Unterſcheidung von Stein-, Holz- und Eiſenbau ganz fallen gelaſſen werden, da es ſich im Nachfolgenden hauptſächlich um die Kennzeichnung der Geſammtanlage des Baues handelt. 42. Offene Hallen.

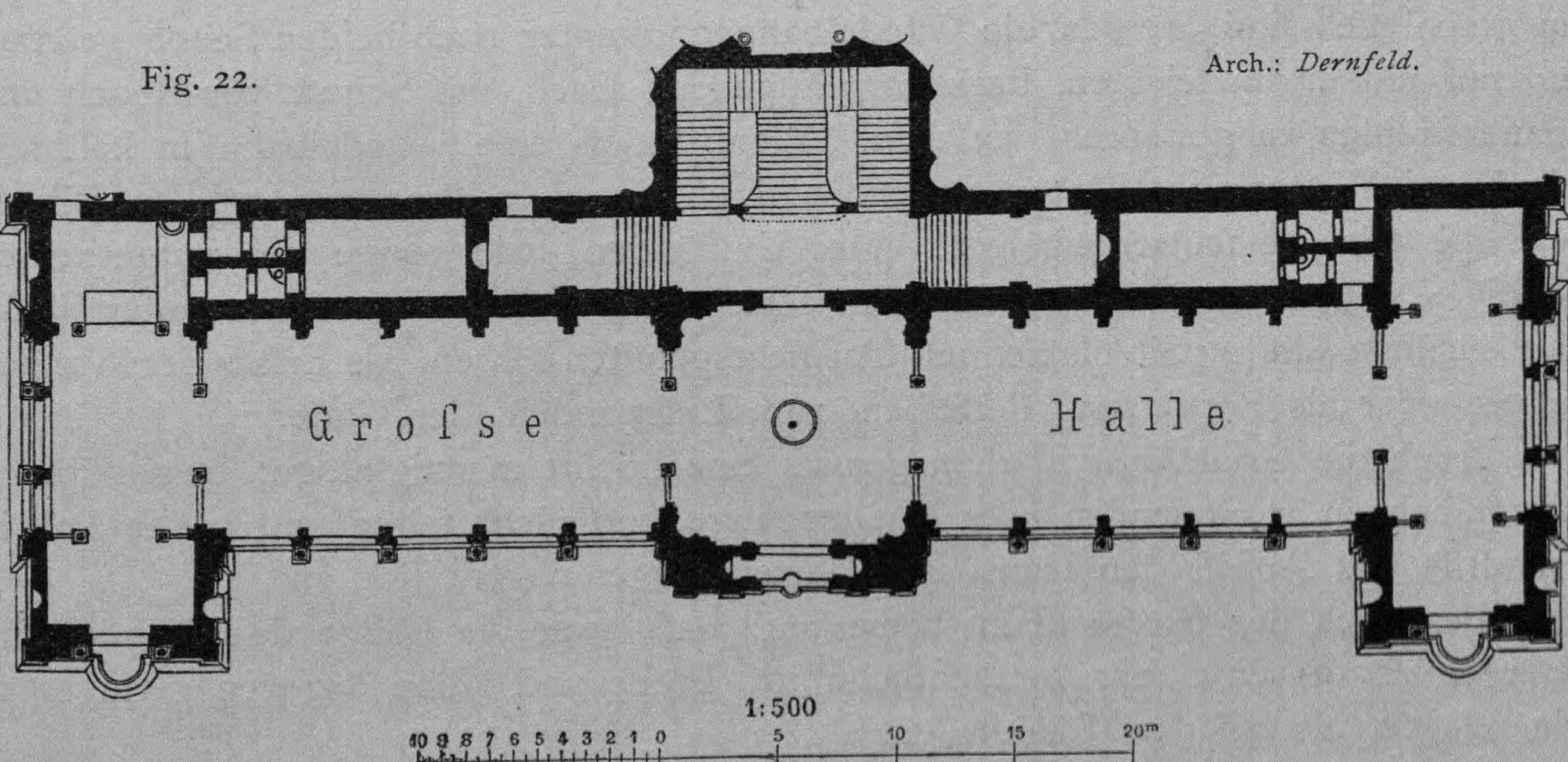
Eine nach vorn offene Halle iſt dem Badehaus zu Ragaz vorgelegt und in Fig. 17 (S. 26) im Grundriſs dargeſtellt. Sie dient, in Verbindung mit dem dahinter liegenden geſchloſſenen Flurgang, zum Aufenthalt der Curtrinkenden. 43. Beiſpiel VII.

Die offene Hauptfront der Halle iſt gegen Weſten gerichtet. Die Abmeſſungen derſelben ſind geringer, als die der übrigen Beiſpiele: die Länge beträgt nur 27,5 m und einſchlieſslich der Warteſäle an den beiden Enden, die jedoch zu den Badeabtheilungen gehören, 42 m; die Weite iſt 6,5 m, die Höhe 6,0 m im Lichten. Der Raum wird von einer ſchlichten, auf Unterzügen ruhenden Balkendecke überſpannt. Im Uebrigen iſt der Bau aus Sandſtein von St. Margrethen ausgeführt und in einfacher Weiſe ausgeſtattet. Die trapezförmige Grundgeſtalt des ganzen Hauſes und die Einſchränkung der Höfe war dem Architekten *(Kunkler)* durch die Geſtaltung der Bauſtelle auferlegt.

Als Muſter eines vollſtändig geſchloſſenen Baues iſt die groſsartige Saalanlage des Friedrichsbades zu Baden-Baden, von *Dernfeld* 1871—77 erbaut, zu bezeichnen. Sie dient ſowohl den Curtrinkern, als den Badegäſten zum Aufenthalt. 44. Geſchloſſene Hallen.

Fig. 22.

Arch.: *Dernfeld.*



Groſse Halle des Friedrichsbades zu Baden-Baden [26]).

Die Halle (Fig. 22 [26]) liegt im I. Obergeſchoſs des Badehauſes, deſſen ganze Hauptfront ſie einnimmt, und iſt mit der Eintrittshalle des Erdgeſchoſſes durch eine ſtattliche Treppe verbunden. Am Aufgange derſelben befinden ſich links und rechts Niſchen, in denen zwei Delphine kaltes Quellwaſſer und Lithium-Waſſer in zierliche Brunnenſchalen ausgieſsen. Die obere groſse Halle, die eine Geſammtlänge von 60 m im Inneren hat, iſt in fünf zuſammenhängende Abtheilungen gegliedert. Der quadratiſche Mittelraum von 10 × 10 m Grundfläche iſt mit den Sälen zu beiden Seiten, dieſe wieder ſind mit den Galerien 45. Beiſpiel VIII.

[26]) Nach: Das Friedrichsbad zu Baden-Baden. Baden-Baden 1878.

an den Enden je durch einen 3m weiten Bogen, der von zwei jonifchen Säulen auf Poftamenten getragen wird, vereinigt. Die mit Architraven überdeckten kleineren Seitenöffnungen find durch niedrige, mit Baluftern ausgefetzte Brüftungen abgefchloffen. Im mittleren Kuppelraum fprudelt das Waffer aus einer Brunnenfchale hervor. Die Säle zu beiden Seiten find mit Spiegelgewölben, die Endgalerien mit Caffettendecken, fo wie einer kleinen Kuppel in der Mitte überdeckt und fämmtlich mit Malereien gefchmückt. Die Erhellung erfolgt theils durch ein grofses Deckenlicht der Hauptkuppel, theils durch die in Uebereinftimmung mit der Axentheilung der Säulenftellungen geordneten Bogenöffnungen. Die dadurch hervorgebrachten Lichtgegenfätze im Inneren, die kräftige Gliederung des Baues im Aeufseren bringen in Verbindung mit der Formgebung eine durchaus monumentale Wirkung hervor. Dazu trägt in nicht geringem Grade das fchöne Material, der weifsliche, feinkörnige Murgthal-Sandftein, der für Säulen, Pfeiler, Bogen und fämmtliche übrige Architekturtheile verwendet ift, bei.

Auch die in unmittelbarer Verbindung mit Wandelbahnen und anderen Baulichkeiten für den Gebrauch der Curgäfte errichteten Trinkhallen in Art. 49 (S. 35) u. Art. 52 (S. 39) find hier mit anzuführen.

b) Wandelbahnen und Colonnaden.

46. Aehnlichkeit mit den Trinkhallen.

Die allgemeinen Gefichtspunkte der Anlage von Wandelbahnen (auch Colonnaden, bezw. Arcaden genannt) find zu Anfang diefes Kapitels, theilweife auch in Kap. 1 bereits erörtert worden. Ferner ift faft Alles, was über Anordnung, Conftruction und Geftaltung der Trinkhallen gefagt wurde, auf die Wandelbahnen anwendbar. Auch Lage und Bauftelle geben keinen Anlafs zu Bemerkungen, da fie, fowohl für frei ftehende Anlagen, als für folche, die in Verbindung mit Curfaal oder Badehaus ftehen, nach Mafsgabe der örtlichen Umftände beftimmt werden müffen.

47. Verfchiedenheiten.

Abweichungen der Anlage beider Baulichkeiten ergeben fich indefs in folgenden Punkten. Während die Trinkhallen mindeftens an einer Langfeite, zuweilen aber ringsum gefchloffen find, werden die Wandelbahnen mitunter nach beiden Seiten geöffnet und nur mit einem leichten, ftark vorfpringenden Dach, um Schutz vor Regen und Sonnenftrahlen zu gewähren, verfehen. Wenn indefs eine Wandelbahn in kälteren, Wind und Wetter ausgefetzten Gegenden ihren Zweck vollkommen erfüllen foll, fo mufs fie fehr gefchützt angelegt, unter Umftänden, wie einige der mitgetheilten Beifpiele zeigen, theilweife gefchloffen fein. Anderentheils dienen mitunter blofse Laubengänge, die zu Sitzplätzen und Ausfichtspunkten führen, als Erfatz der Wandelbahnen oder als Fortfetzung derfelben, zum Luftwandeln der Gäfte.

Auch die Grundform ift dem gemäfs eine höchft mannigfaltige; bogenförmige Wandelbahnen, Colonnaden oder Laubengänge find nicht felten und paffen fich in Grundrifs und Aufrifs den Haus- und Gartenanlagen vortrefflich an[27]).

Bezüglich der Gröfse ift zu bemerken, dafs zwar die Länge der Wandelbahn naturgemäfs oft eine fehr beträchtliche ift, Breite und Höhe dagegen geringer zu fein pflegen, als bei den Trinkhallen.

Die nachfolgenden Beifpiele, zu deren Betrachtung nunmehr übergegangen wird, geben auch in diefer Hinficht die nöthigen Anhaltspunkte.

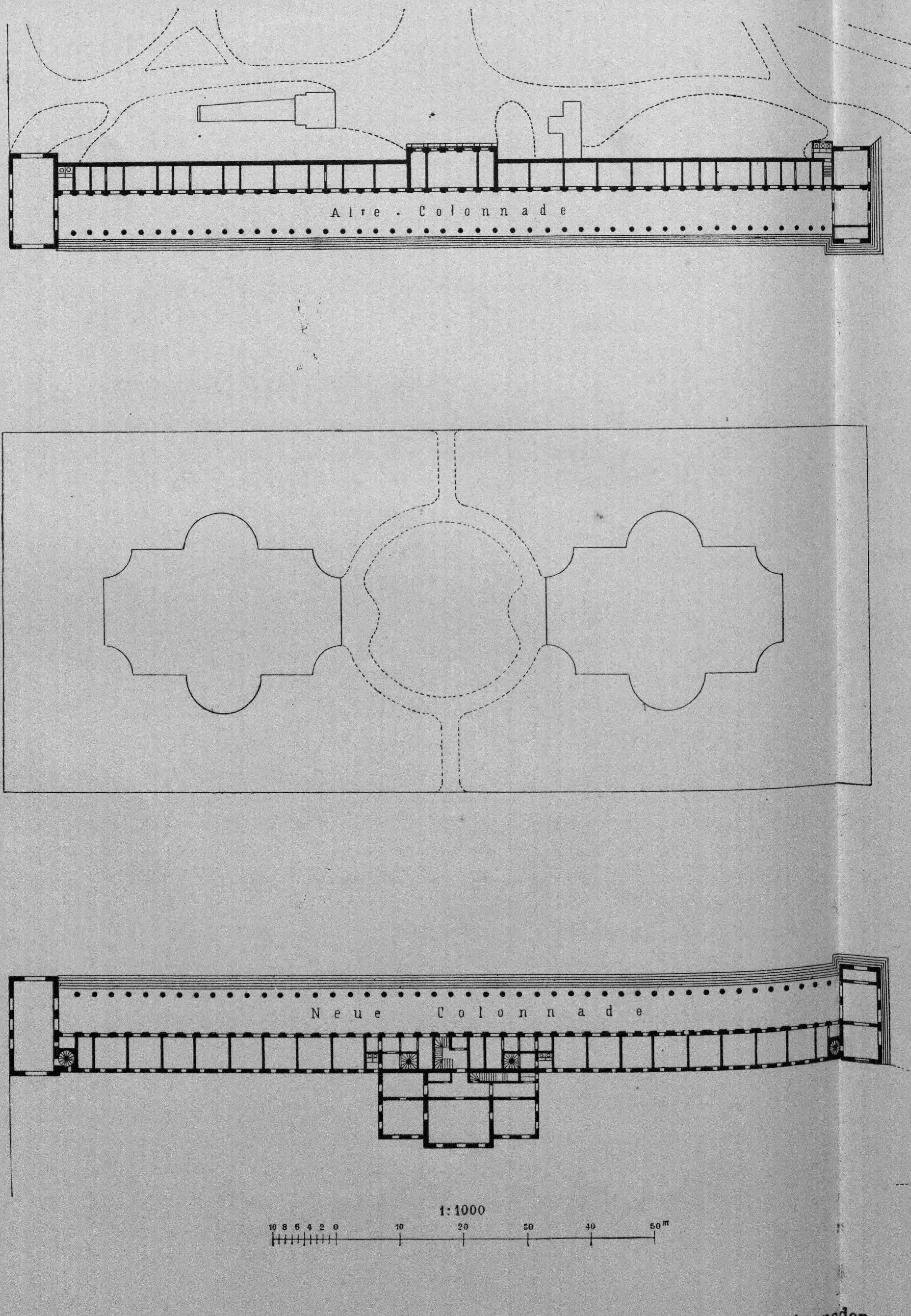
48. Beifpiel IX.

Unter den frei ftehenden Wandelbahnen nehmen die Colonnaden nebft Kaufläden in Wiesbaden[28]) die erfte Stelle ein. Die neben ftehende Tafel ftellt den Gefammtgrundrifs der grofsartigen Anlage dar, durch welche in der That eine bedeutende architektonifche Wirkung erzielt wird.

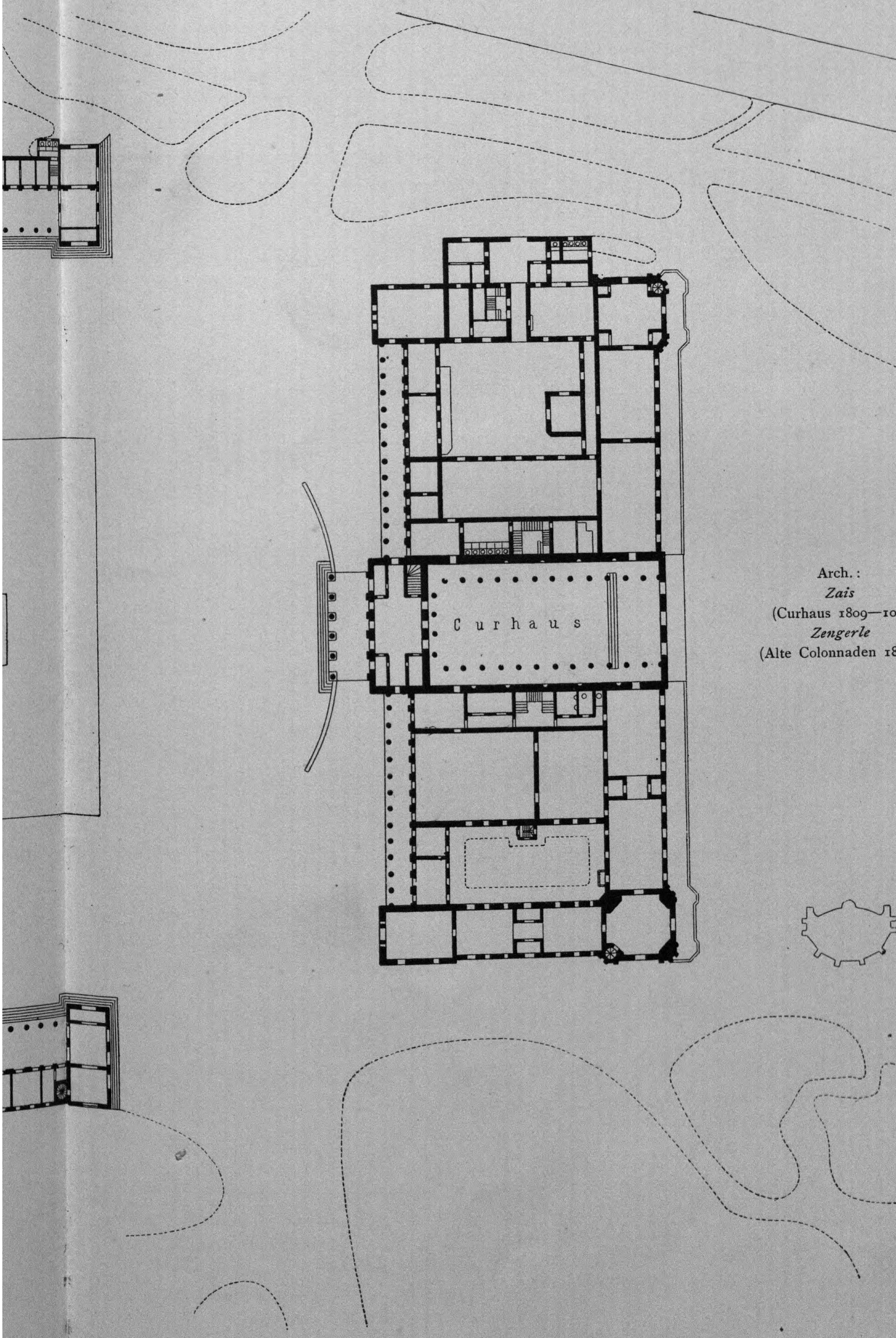
27) Siehe: Theil IV, Halbbd. 1 (Abfchn. 5, Kap. 1, unter a) diefes »Handbuches«.

28) Das Curhaus wurde 1809—10 von *Zais* unter Mitwirkung von *v. Wollzogen*, die alten Colonnaden wurden 1825 von *Zengerle* erbaut.

Zu S. 34.



Curhaus und Colonnaden zu



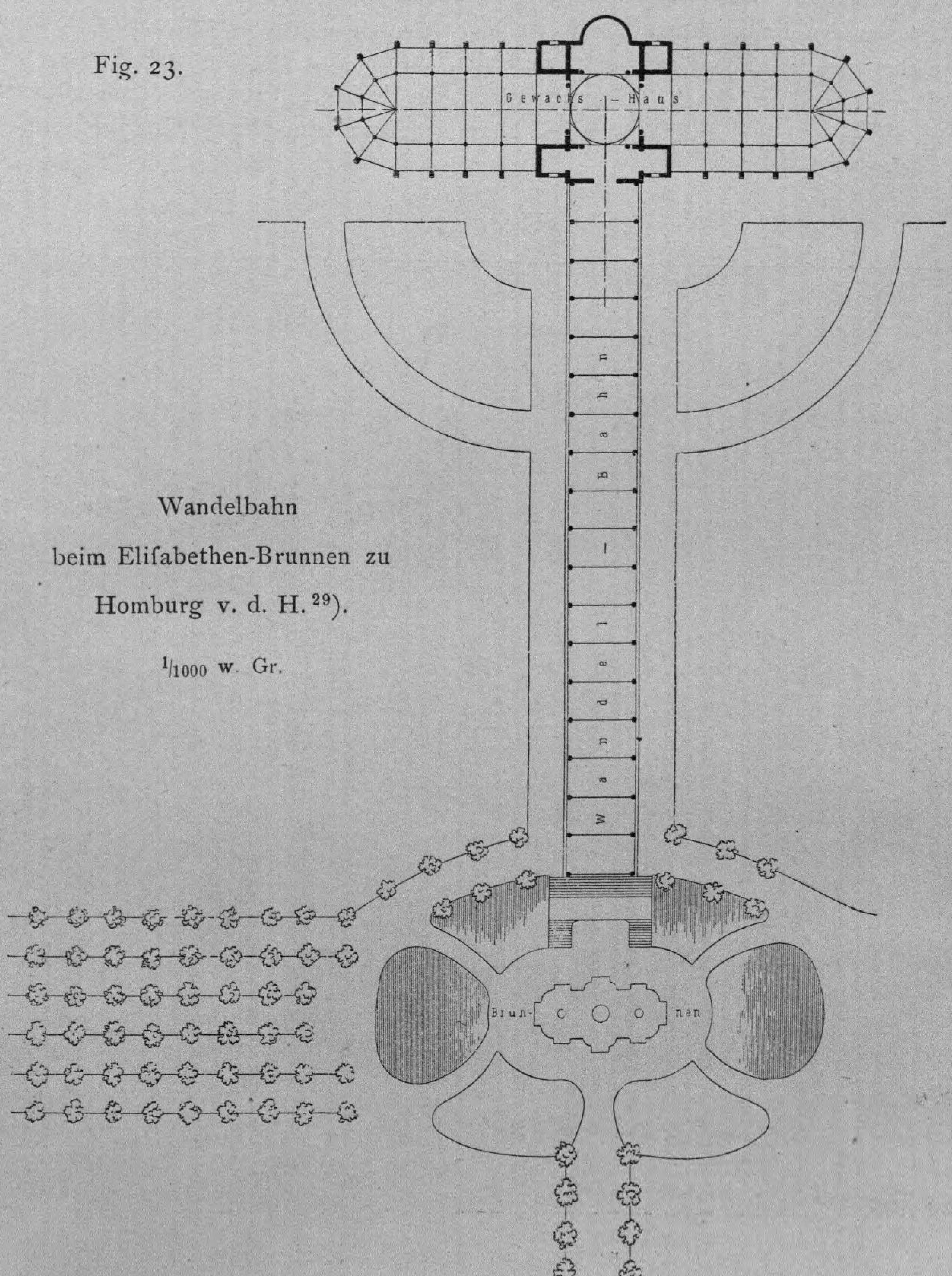
Arch.:
Zais
(Curhaus 1809—10);
Zengerle
(Alte Colonnaden 1825).

Colonnaden zu Wiesbaden.

Nach einer Zeichnung von † *J. Mylius*.

Die Colonnaden bilden mit dem Curhaufe im Hintergrunde den Abfchlufs eines grofsen Platzes, an deffen beiden Langfeiten fie fymmetrifch angelegt find. Es find in Stein ausgeführte Gebäudekörper von je 145 m Länge und 12 m Tiefe. Die Colonnaden haben eine Breite von 6,0 m, die Läden eine Tiefe von ca. 4,5 m. Die Axenweite der Säulen beträgt 2,7 m, fo dafs je ein, zwei oder drei Intercolumnien einer Ladenbreite entfprechen. Zu diefen Einzelheiten ift erläuternd zu bemerken, dafs die Ausftellung der Verkaufsgegenftände auf Tifchen in den Colonnaden felbft ftattfindet, die Verkäufer alfo fich vor den Läden aufhalten, was zur Lebhaftigkeit des Verkehres in den Colonnaden nicht zum wenigften beiträgt.

Fig. 23.



Wandelbahn beim Elifabethen-Brunnen zu Homburg v. d. H. [29]).

$^1/_{1000}$ w. Gr.

Ein weiteres bemerkenswerthes Beifpiel bildet die Wandelbahn beim Elifabethen-Brunnen zu Homburg v. d. H. (Fig. 23 [29]). 49. Beifpiel. X.

Dies ift eine offene, nur 2 Stufen über den äufseren Boden erhöhte Halle, die, ganz in Eifen conftruirt, 7 m breit, 75 m lang und etwa 5 m hoch ift. Sie lehnt fich an den in einer Mulde befindlichen berühmten Trinkbrunnen an und findet ihren Abfchlufs in einem Palmen-(Gewächs-)Haufe. Da aber diefe offenen Hallen ihren Reiz und eigentlichen Werth nur in der richtigen Wahl des Platzes finden, fo hat, in Erkenntnifs deffelben, der Brunnen feinen Zugang vom Curhaufe aus durch eine über 20 m breite fechsreihige Baumallee erhalten, während die Wandelbahn auf der anderen Seite des Brunnens ihre Fortfetzung

[29]) Nach einer Zeichnung von † *J. Mylius.*

in einer grofsen Allee von gleicher Breite wie die Halle findet. Der landfchaftlichen Perfpective ift dadurch in jeder Beziehung Rechnung getragen.

Der Mufikzeltbau, die Füll- und Lagerhäufer befinden fich in der Nähe des Elifabethen-Brunnens.

50. Beifpiel XI. Eine der prächtigften Anlagen der in Rede ftehenden Art find die neuen Kreuzbrunnen-Colonnaden in Marienbad, welche die P. P. Prämonftratenfer nach den Entwürfen von *Mikfch & Niedzielski* 1892—93 erbauen liefsen (Fig. 24 u. 25 [30]).

Die Colonnade befteht aus einem in der Hauptaxe angeordneten Mittelbau und aus zwei mit Kuppeln gekrönten Pavillons an den Endpunkten. Zwifchen Mittelbau und Pavillons erftreckt fich die der Bodengeftaltung fich anfchmiegende, bogenförmig geführte Halle, auf der eine durchlaufende Laterne auffitzt. Den architektonifch hervorragendften Theil des gröfstentheils in Eifen-Conftruction durchgeführten Neubaues bildet das in Fig. 24 dargeftellte, zwifchen breiten Marmorpfeilern triumphbogenartig emporragende Mittel-

Fig. 24.



Neue Kreuzbrunnen-Colonnaden zu Marienbad [30]).

Arch.: *Mikfch & Niedzielski.*

thor. Paffender Bilderfchmuck in den reich verzierten Pfeilernifchen und über der Bogenkrönung, ferner die lichten Glasmalereien verleihen diefem Hauptbeftandtheil einen befonders heiteren Charakter.

Auch in den übrigen Theilen mangelt es dem Bauwerk nicht an reichem bildnerifchem und malerifchem Schmuck. Ein Bild von der inneren Ausgeftaltung der Colonnaden, die eben fo forgfältig und baukünftlerifch durchdacht ift, wie die äufsere Erfcheinung derfelben, giebt Fig. 25. Damit ift augenfcheinlich dargethan, dafs fich auch mit der Eifen-Conftruction bedeutende baukünftlerifche Wirkung erzielen läfft. Die conftructiven Elemente find fo glücklich verwerthet, dafs die Abmeffungen der riefigen Halle keinerlei fchädigende Wirkung auf den architektonifchen Eindruck, den der Raum hervorbringt, ausüben.

[30]) Nach: Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254, 316 u. Beil. dazu: Wiener Bauten-Album, Bl. 45 u. 53.

Die Wandelbahn zu Badenweiler, ein neuerer, frei ftehender Bau von *Helbling*, ift als Mufter einer Conftruction aus Eifen und Stein in Fig. 26 u. 27 [31]) in Grund- und Aufrifs dargeftellt. 51. Beifpiel XII.

Fig. 25.



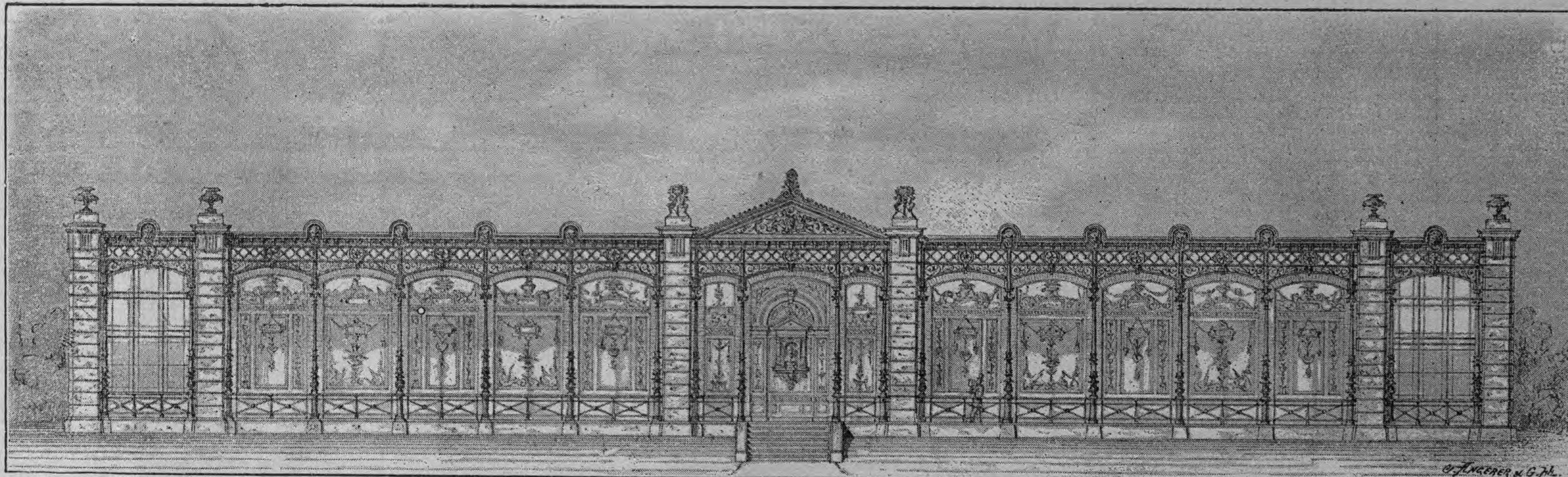
Neue Kreuzbrunnen-Colonnaden zu Marienbad.

Innenanficht [30]).

Der Sockel, fo wie die Pfeiler der Mittel- und Eckbauten find aus rothem Sandftein; die Rückwand ift aus Backftein, alles Uebrige aus Eifen. Der Haupteingang liegt in der Mitte der Vorderfront; zwei

[31]) Nach den von Herrn Baudirector † *Helbling* in Karlsruhe mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 26.



Vorderansicht.

1:250

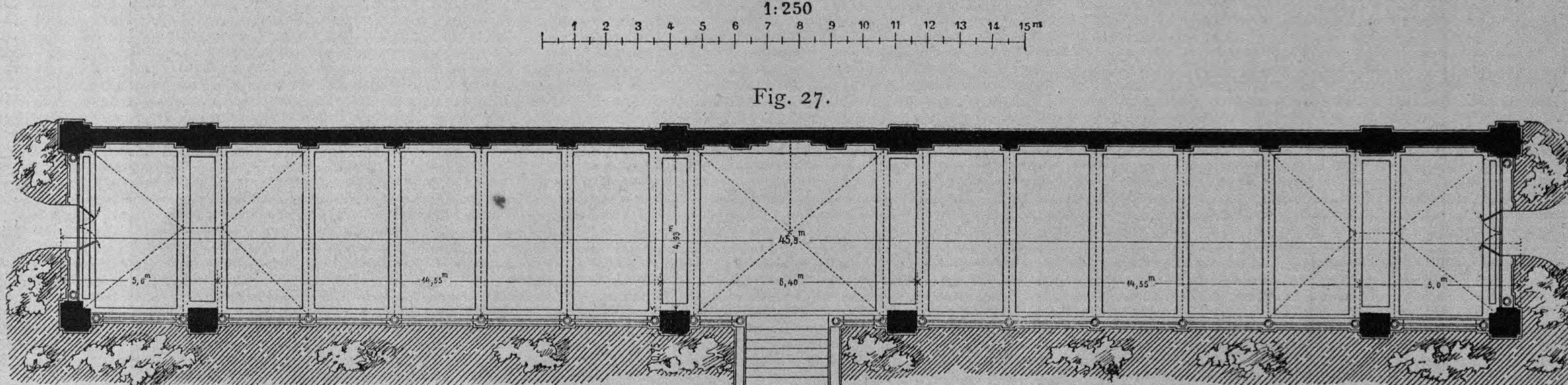


Fig. 27.

Grundrifs.

Wandelbahn zu Badenweiler [31]).

Arch.: *Helbling*.

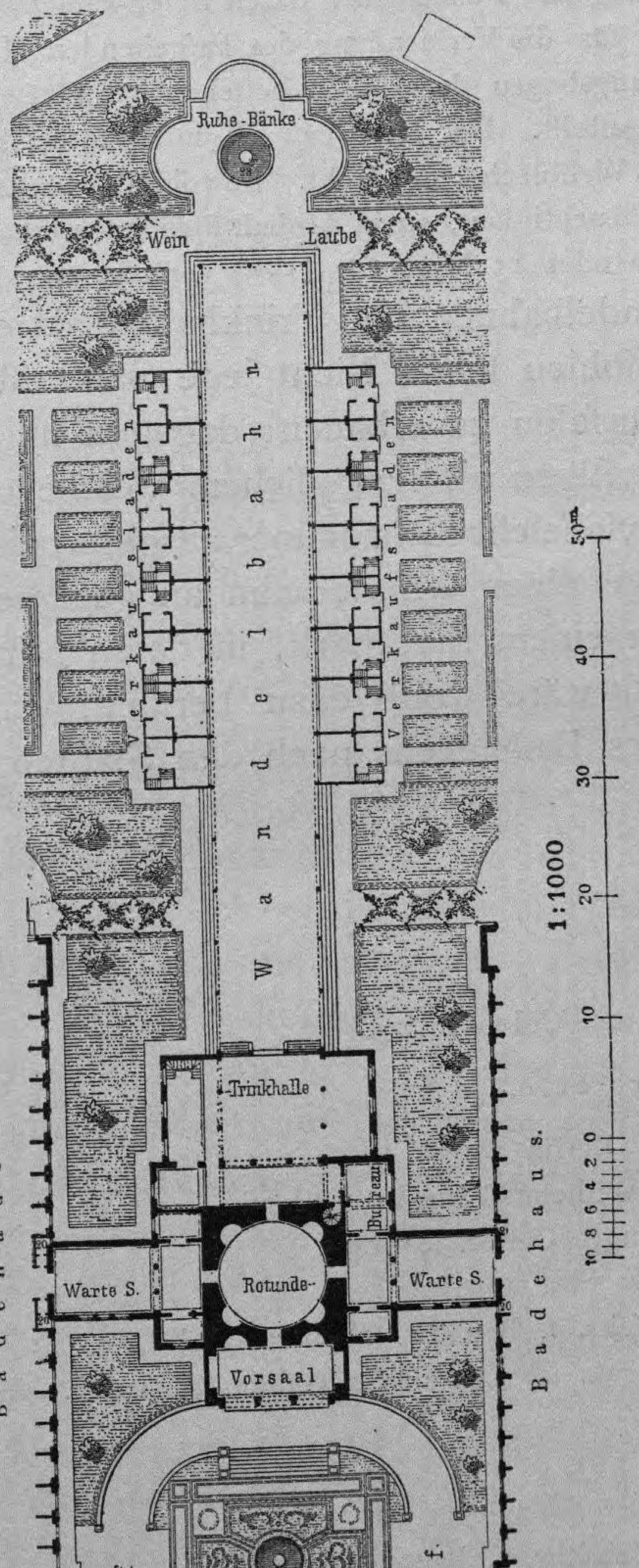
weitere Thüren befinden ſich an den Schmalſeiten, die, gleich wie die Vorderſeite der Eckvorlagen, verglaſt ſind. Die leichte Guſseiſen-Architektur dazwiſchen (zierliche Säulchen von $2{,}7^{m}$ Axenweite durch Segmentbogen mit durchbrochenem Zwickel-Ornament nebſt fortlaufendem Fries überſpannt und mit einem Conſolen-Geſims bekrönt) wird in angemeſſener Weiſe durch Pfeiler mit Ruſtica-Quadern unterbrochen. Die äuſsere Erſcheinung des Baues erhält hierdurch eine kräftigere Maſſenwirkung, als ohne Anbringen der Steinpfeiler zu erlangen geweſen wäre. Die Vorlagen der Rückwand ſind in Rohbau, die Flächen dazwiſchen geputzt und mit Malerei geſchmückt.

Die in geſchützter Lage errichtete Wandelbahn hat eine Länge von $45{,}5^{m}$ auf eine Breite von $6{,}5^{m}$ und eine Höhe von $6{,}0^{m}$.

Von an Cur- und Badehäuſer angelehnten Wandelbahnen geben die Anlagen in Kap. 1 genügenden Aufſchluſs.

Eine ſelbſtändigere Stellung nehmen die zwei letzten Beiſpiele, die hier noch mitgetheilt werden, ein. Dies iſt der Fall mit der in Fig. 28 [32]) abgebildeten Wandelbahn in Verbindung mit Trinkhalle und Badehaus zu Oeynhauſen bei Rehme, von *Kaweran, Cremer & Buſſe,* wenn gleich erſtere nur als ein Anbau des monumentalen Geſammthauſes erſcheint. 52. Beiſpiel XIII.

Fig. 28.



Wandelbahn der Trinkhalle und Bade-Anſtalt zu Oeynhauſen [32]).

Arch.: *Kaweran, Cremer & Buſſe.*

An der Südſeite der Straſse des bekannten Sool-Badeortes (Nordſeite des Anweſens) gelangt man in der Mitte durch einen Vorhof über 2 breite Rampen nach dem Hauptportal des Gebäudes, von da durch die von korinthiſchen Säulen getragenen Bogenöffnungen in Vorhalle und Rundbau. Letzterer vermittelt den Zugang nach den 3 Hauptabtheilungen der Gebäudegruppe. Ueber den Räumen, welche den Rundbau umgeben, iſt ein niedriges Halbgeſchoſs zur Wohnung eines Unterbeamten, zur Aufbewahrung von Leinenzeug etc. eingerichtet; daſſelbe iſt durch eine Wendeltreppe von der Trinkhalle aus zugänglich. Die Kellerräume dienen zum Theile zur Bereitung künſtlichen Mineralwaſſers. Die Trinkhalle iſt durch joniſche Marmorſäulen in einen quadratiſchen Mittelraum und zwei rechteckige Seitenräume zerlegt. Zwiſchen den Säulen linker Hand ſtehen Schenktiſche, hinter denſelben und durch eine $2{,}2^{m}$ hohe, verzierte Holzwand verdeckt, ſind die Einrichtungen für Bereitung der Mineralwaſſer, welche von hier aus an die Brunnengäſte verabreicht werden.

Die Wandelbahn, $64{,}0^{m}$ lang und $8{,}5^{m}$ breit, iſt durch 3 von korinthiſchen Pfeiler-Kapitellen getragene Bogenöffnungen mit der Südſeite der Trinkhalle verbunden und beſteht aus einer Anzahl von Bogenſtellungen, an welche ſich am oberen Ende Verkaufsläden nebſt darüber liegenden Wohnzimmern für die Händler links und rechts anreihen.

Die Structurtheile ſind aus Oberkirchner Sandſtein, das Mauerwerk iſt aus Ziegeln mit Mörtelputz ausgeführt. Ein Theil der Parkanlage, Fuſswege, Waſſerbecken, Blumenbeete, Ruhebänke und Weinlauben am Ende der Wandelbahn, Poſtamente für Vaſen und Figuren etc. ſind aus dem Grundriſs in Fig. 28 erſichtlich.

Der Bau iſt 1854—58, unter der Oberaufſicht *Kaweran's* von *Cremer & Buſſe,* ausgeführt worden.

32) Nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1858, S. 129, Bl. 19 bis 24.

53. Beifpiel XIV. Schliefslich fei noch aus neuerer Zeit das Colonnaden-Gebäude nebft Trinkhalle zu Langenfchwalbach[33]) als ein ebenfalls hierher gehöriges Bauwerk erwähnt.

Das Gebäude befteht aus einem Mittelbau, in deffen oberftem Gefchofs fich die in Art. 30 (S. 27) erwähnte Brunnenmeifters-Wohnung befindet, ferner aus zwei fich anfchliefsenden Flügeln mit Verkaufsläden und vier Flafchen-Magazinsräumen. Die Enden der Flügel werden von je einem Pavillon flankirt. Die Trinkhalle des Mittelbaues ift im Jahre 1885 zur Ausführung gelangt.

Der ftellenweife fumpfige Baugrund wurde zur Sicherung der Fundamente durch Beton-Einfchüttung gedichtet. Für den Sockel ift Niedermendiger Bafalt-Lava, für die Verblendung des aufgehenden Mauerwerkes find fog. Oelfteine verwendet. Säulen und Verbindungsbogen der Hallen beftehen aus Gufseifen; das Dachgefpärre über denfelben ift aus Schmiedeeifen hergeftellt. Der Mittelbau ift mit glattem Zinkblech auf Holzleiften, Hallen und Flafchen-Magazine find mit Wellblech eingedeckt. Sowohl die Läden als die Hallen haben, zum Schutz gegen das Auffteigen von Erdfeuchtigkeit, einen Afphalt-Fufsboden erhalten.

Das Bauwerk war zu 59000 Mark (87 Mark für 1 qm oder 13 Mark für 1 cbm) veranfchlagt.

54. Schlufsbemerkungen. Zum Schlufs möge die Errichtung von Wandelbahnen und Trinkhallen als eine dankbare Aufgabe allen gröfseren Städten empfohlen fein. Nicht jede Stadt ift in der Lage, dem Beifpiele Wiens folgend, einen Curfalon zu erbauen; dagegen ift das Bedürfnifs, eine Trinkcur für diejenigen Curbedürftigen zu ermöglichen, welche eine Badereife nicht unternehmen können, wenn auch vielleicht nicht immer ausgefprochen, doch ziemlich allgemein vorhanden. Die Anlage einer Wandelbahn an geeigneter Stelle, in einem öffentlichen Spazierweg oder in einem Stadtpark, in deren Mittelpunkte ein Mufikzelt zu errichten fein würde, wäre wohl dazu berufen, einen Theil des Nutzens und der Annehmlichkeiten des Badelebens nach den Städten zu verpflanzen.

Literatur

über »Trinkhallen, Wandelbahnen und Colonnaden«.

Ausführungen und Projecte.

SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonifcher Entwürfe etc. Berlin 1823—40.
Heft 4: Der Mineral-Trinkbrunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz in Aachen.
EISENLOHR, F. Entwürfe von Gebäuden verfchiedener Gattung. Carlsruhe 1852.
Heft 10: Trinkhalle in Antogaft.
Kauf- und Trinkhalle in Bad Liebenftein. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1870, S. 50.
KUNKLER, J. C. Die neue Trinkhalle und Badeanftalt zu Ragatz im Canton St. Gallen (Schweiz). Allg. Bauz. 1872, S. 183. Deutfche Bauz. 1873, S. 10.
Die neue Sprudelhalle zu Carlsbad. Deutfche Bauz. 1879, S. 213.
Pavilion at Matlok. Building news, Bd. 45, S. 1022.
Colonnadengebäude nebft Trinkhalle zu Langenfchwalbach. Zeitfchr. f. Bauw. 1884, S. 79.
Trinkhalle für die Helenenquelle in Bad Pyrmont. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 704.
WIETHOFF. Statiftifche Nachweifungen betreffend die in den Jahren 1881 bis einfchl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preufsifchen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abth. IV. Berlin 1892.
VII bis X, C, b: Gebäude für Erholungszwecke. S. 96.
Die neuen »Kreuzbrunnen-Colonnaden« in Marienbad. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 10, S. 254, 316 u. Beil.: Wiener Bauten-Album, Bl. 45, 53.
Architektonifches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 168, Bl. 2: Bedeckte Halle und Balkon für Bad Ems; von JACOBSTHAL.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
16e année, f. 36: Escalier et promenoir couvert à Pau; von GEISSE.

[33]) Siehe: Zeitfchr. f. Bauw. 1884, S. 79.

IV. Theil, 4. Abtheilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

5. Abfchnitt.

Gebäude für Gefellfchaften und Vereine.

Das Gefellfchafts- und Vereinswefen fteht mit der Culturentwickelung und den Errungenfchaften unferer Zeit im Zufammenhange und hat im Laufe diefes Jahrhundertes dem entfprechend eine ganz aufserordentliche Verbreitung und Bedeutung gewonnen. Faft alle Claffen der Bevölkerung befitzen ihre Vereine und Genoffenfchaften, die fich gebildet haben, um durch gemeinfames Wirken gleich gefinnter Mitglieder beftimmte Ziele zu erreichen. 55. Vorbemerkungen.

Zu wirklich erfolgreichem Schaffen gehört aber vor Allem die Werk- und Heimftätte, das eigene Haus. Diefes ift in den grofsen Städten, in den Sammelplätzen der Bevölkerung des Landes, wo die meiften Vereine ihren Wohnfitz haben, gewöhnlich fchwierig zu befchaffen. Nur verhältnifsmäfsig wenige Vereine find in der glücklichen Lage, fich ein Gebäude zu ihrem ausfchliefslichen Gebrauch einzurichten. Zu den günftigeren Fällen gehört es, wenn gefchloffene Gefellfchaften fich wenigftens einen Theil eines Haufes für ihre Zwecke dauernd fichern können; ein anderer Theil pflegt — behufs Erzielung von Erträgniffen, welche dazu beitragen, die Anlagekoften des Gebäudes zu decken — für Wohnungen, Läden und andere Gefchäftsräume verwendet, wohl auch als Saalbau für öffentliche Aufführungen, Fefte und Verfammlungen vermiethet oder an Privatgefellfchaften abgegeben zu werden.

Die meiften Vereine aber müffen felbft zur Miethe wohnen, und hierbei bietet die Verbindung mehrerer Körperfchaften in der Art, dafs fie in demfelben Haufe, mitunter in ein und demfelben Saale, ihre Verfammlungen abhalten, manche Vortheile.

Hiermit ift bereits in allgemeinen Umriffen die Lage der Vereinshäufer unferer grofsen Städte gekennzeichnet. In kleineren Städten ift es naturgemäfs für die Vereine leichter, ein eigenes Befitzthum und Haus zu erwerben.

Die Vereinshäufer müffen fich, ihrer Beftimmung entfprechend, den Erforderniffen der Vereine, denen fie dienen, anpaffen; diefe aber verfolgen verfchiedenartige Zwecke, theils allgemeiner, theils befonderer Art, und hiernach laffen fich die diefen Zwecken dienenden Gebäude folgendermafsen eintheilen:

1) Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer;
2) Freimaurer-Logen;
3) Gebäude für gewerbliche und fonftige gemeinnützige Vereine;
4) Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine.

Ungeachtet der grofsen Verfchiedenheit in der Anlage der Vereinshäufer herrfcht doch in manchen Punkten Uebereinftimmung; defshalb können einige der in den nachfolgenden Kapiteln gemachten Beobachtungen verallgemeinert werden.

Ferner kann ganz allgemein bezüglich der Wahl der Bauftelle gefagt werden, dafs diefelbe meift durch die in jedem einzelnen Falle vorliegenden Umftände von vornherein beftimmt und da, wo dem nicht fo ift, in folcher Weife getroffen wird, dafs das Vereinshaus denjenigen Kreifen der Bevölkerung, denen feine Mitglieder angehören, möglichft leicht und bequem zugänglich ift.

Faft allen Vereinshäufern gemeinfam ift das Vorkommen von Räumen für Verabreichung von Speifen und Getränken, fei es ausfchliefslich für die Mitglieder der Gefellfchaften, fei es zugleich oder aufserdem für Gäfte im Allgemeinen.

Anordnung und Einrichtung diefer Trink- und Speiferäume, gleich wie diejenige fämmtlicher Beftandtheile des Vereinshaufes, find in allem Wefentlichen denjenigen der im vorhergehenden Hefte (Abfchn. 1, Kap. 3, unter b) diefes Halbbandes eingehend befprochenen Gefellfchafts-, Gaft- und Wirthfchaftsräumen gleich. Nur die Ablegeräume, welche bei vielen Vereinshäufern eine nicht unbedeutende Rolle fpielen, find bislang noch nicht befprochen worden; doch findet fich in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 (Abth. VI, Abfchn. 3, C, Kap.: Concert- und Saalgebäude) das Erforderliche über Abmeffungen, Anlage und Einrichtung folcher Räume.

Die Befonderheiten der Anlage gehen aus der nachfolgenden Betrachtung der einzelnen Arten von Vereinshäufern hervor.

1. Kapitel.

Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer.

Von Dr. Heinrich Wagner.

56. Allgemeines.

Die Unterfchiede der Anlage von Gebäuden für gefellige Vereine und von Clubhäufern find hauptfächlich in den verfchiedenartigen Anfprüchen und Gepflogenheiten der einzelnen Claffen der Gefellfchaft, aus denen fich die Vereine zufammenfetzen, theilweife auch in örtlichen Eigenthümlichkeiten zu fuchen.

a) Gebäude für gefellige Vereine.

57. Zweck und Entftehung.

Die Pflege der Gefelligkeit ift es, die nach vorftehender Bezeichnung von diefen Vereinen vorzugsweife ausgeübt wird. Gerade bei uns in Deutfchland und in den ftammverwandten Ländern haben das gefellige Leben und das Vereinswefen, welches die Förderung des erfteren zu einer feiner Aufgaben gemacht hat, von jeher einen fruchtbaren Boden gehabt.

Den deutlichften Beweis liefert die fprachliche Abftammung des Wortes, das den Begriff »gefellig« feft ftellt. Gefell ift fo viel, als Mitglied der betreffenden Gefellfchaft oder Genoffenfchaft (Corporation). Den Zünften gegenüber beftanden nämlich fociale und politifche Gefellfchaften unter den Gefchlechtern und angefehenen Bürgern der Städte fchon von früher Zeit her; in Frankfurt a. M.[34]) z. B. fchon feit dem XIV. Jahrhundert befonders die Gefellfchaften Limpurg, Frauenftein, Löwenftein und Laderam. Unter diefen behauptete die erftere von jeher den erften Rang, da fie aus Angehörigen adeliger Gefchlechter

[34]) Nach: Cornill, O. Neujahrsblatt des Vereins für Gefchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871. Frankfurt a. M. 1871. S. 2.

und alter Patrizier-Familien beftand. In der Gefellfchaft Frauenftein befanden fich vorwiegend die angefehenen und reichen Kaufleute. Die Gefellfchaften Löwenftein und Laderam beftanden nicht fo lange, wie die beiden anderen. Die Namen hatten die Gefellfchaften von den Häufern angenommen, in denen fie ihre Zufammenkünfte hielten.

Aehnliche Verhältniffe beftanden an anderen Orten, und es geht daraus hervor, daſs in den alten Zeiten diefe Gefellfchaften die Standesvorrechte ihrer Mitglieder auf das ftrengfte gewahrt haben. Auch bei den gefelligen Vereinen von heute, die fich theils feit Ende des vorigen, theils feit Anfang diefes Jahrhundertes überall gebildet haben, find die Claffenunterfchiede keineswegs verwifcht. Für die Entftehung und Entwickelung unferer Vereine war das Leben in den zahlreichen kleinen Refidenzftädten, das mitunter gar fehr der Anregung bedurfte, ganz günftig, obgleich Anfangs noch fehr einfache, zum Theile höchft eigenthümliche Zuftände herrfchten. 58. Entwickelung.

Dies zeigt u. A. die Gefchichte der Mufeums-Gefellfchaft in Stuttgart[35]), die aus einem feit 1784 beftehenden Lefe-Inftitut hervorging. Mit letzterem war fchon zu jener frühen Zeit die Veranftaltung gefelliger Vergnügungen verbunden; doch fcheint die Gefellfchaft in der Entwickelung allmählich zurückgegangen zu fein. Denn 1804 beftand diefelbe nur noch aus 80 Mitgliedern, welche einen Saal mit einem Nebenzimmer gemiethet hatten, worin 8 Lefetifche mit eben fo vielen Talglichtern erhellt waren und etwa 25 Stühle die ganze Einrichtung bildeten. Seit 1807 machten fich die Beftrebungen einer Reformpartei geltend, die Neuerungen und Verbefferungen verlangte, »um auch von diefer Seite eine günftige Opinion für die nunmehrige königliche Haupt- und Refidenzftadt im Auslande zu fixiren«. Als es diefen Kreifen endlich gelang, ihre Ideen durchzufetzen, nahm die Gefellfchaft einen rafchen Auffchwung. Sie führte von da an den Namen »Mufeum«; Mitglieder aus den beften Kreifen der Refidenz fchloffen fich an; Subfcriptions-Bälle und Concerte wurden abgehalten, wobei jedoch »Frauenzimmer, welche die Confirmation noch nicht überftanden hätten, nicht erfcheinen follten«. Anordnung, Programm und Eintrittsgelder wurden von der Polizei vorgefchrieben. Schon befchäftigte fich die Mufeums-Gefellfchaft mit dem Gedanken der Erwerbung eines eigenen Haufes; da traf fie plötzlich, wie ein Schlag aus heiterem Himmel, am 26. Febr. 1808 ein mittels fofortiger Schliefsung der Wirthfchafts- und Converfations-Zimmer vollzogener allerhöchfter Befehl, weil »das Inftitut eine ganz andere Wendung genommen habe, nicht mehr »literarifche Befchäftigung, fondern Spiel, Tanz und Efsgelag fein Zweck fei, ja felbft mittels Zufammen»fchiefsung anfehnlicher Summen die Erbauung eines eigenen Haufes beabfichtigt werde und hierdurch »Familienväter aus den Kanzleien, aus der Kauf- und Handelsfchaft, aus der Claffe der höheren Staatsdiener »zu einem Aufwande verleitet werden, welcher offenbar mit den mehr oder weniger eingefchränkten Ver»mögensmitteln in keinem Verhältnifs ftehe«.

Es blieb bei dem erlaffenen Verbote, bis 1815 den Mufeums-Mitgliedern wieder geftattet wurde, zu mufikalifchen Unterhaltungen ohne Tanz, fo wie zu erlaubten Spielen fich zu vereinigen und in ihren Räumen Erfrifchungen verabreichen zu laffen. Im nächften Jahre — König *Wilhelm* hatte die Regierung angetreten — erfolgte der Ankauf des alten Mufeums-Haufes in der Kanzleiftrafse, und fchon 1818 konnte der unterdefs neu erbaute Feftfaal mit einem folennen Maskenballe, an dem auch der König und deffen Gemahlin theilnahmen, eröffnet werden. Von diefer Zeit an hat fich die Gefellfchaft einer ftetigen Weiterentwickelung zu erfreuen gehabt und befitzt nunmehr ein im Anfchlufs an jenes alte Gebäude 1872—75 von *Wagner & Walter* errichtetes neues ftattliches Haus[36]), aufserdem einen grofsen Garten mit prächtiger Ausficht und befonderem Gefellfchaftshaus, die fog. »Silberburg«, die für Sommervergnügungen dienen.

Aehnlich wie in Stuttgart mag in anderen füddeutfchen Refidenzftädten das Vereinsleben fich entwickelt haben. In Karlsruhe wurde fchon 1813 von *Weinbrenner* das dortige »Mufeum« und nach deffen Vorbild in Darmftadt 1816 von *Moller* das Haus der »Vereinigten Gefellfchaft« erbaut. Letzteres wurde in dem nach guter alter Sitte beim Richtfeft vorgetragenen Zimmermannsfpruch als »Schule der feinen Gefelligkeit« bezeichnet.

Aufser der mehr erwähnten, in Süddeutfchland üblichen Benennung »Mufeum« und dem häufig vorkommenden Namen »Cafino« werden vielfach auch andere Be-

35) Nach: Schwäbifche Kronik, des Schwäbifchen Merkurs zweite Abtheilung. Stuttgart 1876. Nr. 29, S. 22.

36) Siehe: Deutfche Bauz. 1873, S. 67 u. 1875, S. 443. — Deutfches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 760. — Architektonifche Studien. Veröffentlichung vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Heft 58, Bl. 5.

zeichnungen für das Vereins- oder Gesellschaftshaus, als »Ressource«, »Harmonie«, »Union«, »Erholung«, »Eintracht« etc., gebraucht.

59. Haupt-bedingung. Wie indefs auch diese Heimstätten der Geselligkeit und des Frohsinnes heifsen mögen, so haben doch die zunächst in Rede stehenden Vereinshäuser das Gemeinsame, dafs etwaige Berufs- oder Fachangelegenheiten der Mitglieder wenig oder gar nicht hervortreten, vielmehr die Abhaltung von Concerten, Bällen und anderen Festlichkeiten, welche unter Betheiligung der Damen stattfinden, eine Hauptbedingung bildet. Dies ist für die bauliche Anlage und das Raumerfordernifs des Gebäudes von ausschlaggebender Bedeutung.

60. Räumliche Erfordernisse. Es geht daraus hervor, dafs in den Häusern der geselligen Vereine vor Allem vorhanden zu sein pflegen:

1) Festräume, bestehend aus:

α) einem Concert- und Ballsaal, mit anschliefsendem Damen-Salon und zugehörigen Nebenräumen;

β) einem zweiten kleineren Saal, zugleich Speisesaal mit Anrichte;

zuweilen kommen hinzu

γ) Salons oder Converfations-Zimmer, die theils bei gröfseren Festlichkeiten mit benutzt, theils an kleinere, geschlossene Gesellschaften abgegeben werden;

δ) Flursaal oder Vorzimmer, so wie die erforderlichen Ablegeräume (Garderoben) für Damen und Herren, die in getrennter Lage und in Verbindung mit Wasch- und Bedürfnifsräumen anzuordnen sind.

Weitere Bestandtheile sind:

2) Erholungsräume, und zwar:

ε) Lesezimmer und Bibliothek, zuweilen mit Bücher-Abgaberaum;

ζ) Billard-Zimmer;

η) Karten-Spielzimmer;

ϑ) Kegelbahn.

3) Bewirthungsräume, theils ausschliefslich für Vereinsmitglieder, theils für andere Gäste bestimmt:

ι) Speise- und Trinkstuben, Restaurations-Saal;

in Verbindung damit, zuweilen

κ) Garten mit Gasträumen im Freien, Hallen, Terrassen etc.;

λ) Hauswirthschaftsräume von angemessener Ausdehnung.

Die Keller sind mitunter von namhafter Bedeutung, besonders dann, wenn grofse Weinvorräthe von der Gesellschaft in Selbstverwaltung angekauft, gelagert und verkauft werden.

Sowohl für die Erholungs-, als auch für die Bewirthungsräume unter 2 und 3 sind besondere Kleiderablagen, Wasch- und Bedürfnifsräume anzuordnen.

4) Verwaltungsräume:

μ) Sitzungszimmer des Vereinsvorstandes;

ν) Zimmer für den Hausmeister (auch Hausverwalter, Custos etc. genannt);

ξ) Thorwartzimmer oder Pförtnerstube.

Erforderlich sind endlich noch

5) Vor- und Verbindungsräume, Neben- und Diensträume, als:

ο) Unterfahrt oder Auffahrt, Eingangshalle oder Flursaal, Gänge, Haupt- und Nebentreppen;

π) Wohnungen für Wirth, Hausmeister, Dienerschaft etc.

Innerhalb des im Vorstehenden geschaffenen Rahmens können Zahl und Gröfse der Räume je nach Umständen entsprechend eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal der in Rede stehenden Gattung von Vereinshäusern im Vergleich mit anderen bleibt aber immer das Vorkommen der unter α bis δ genannten Festräume.

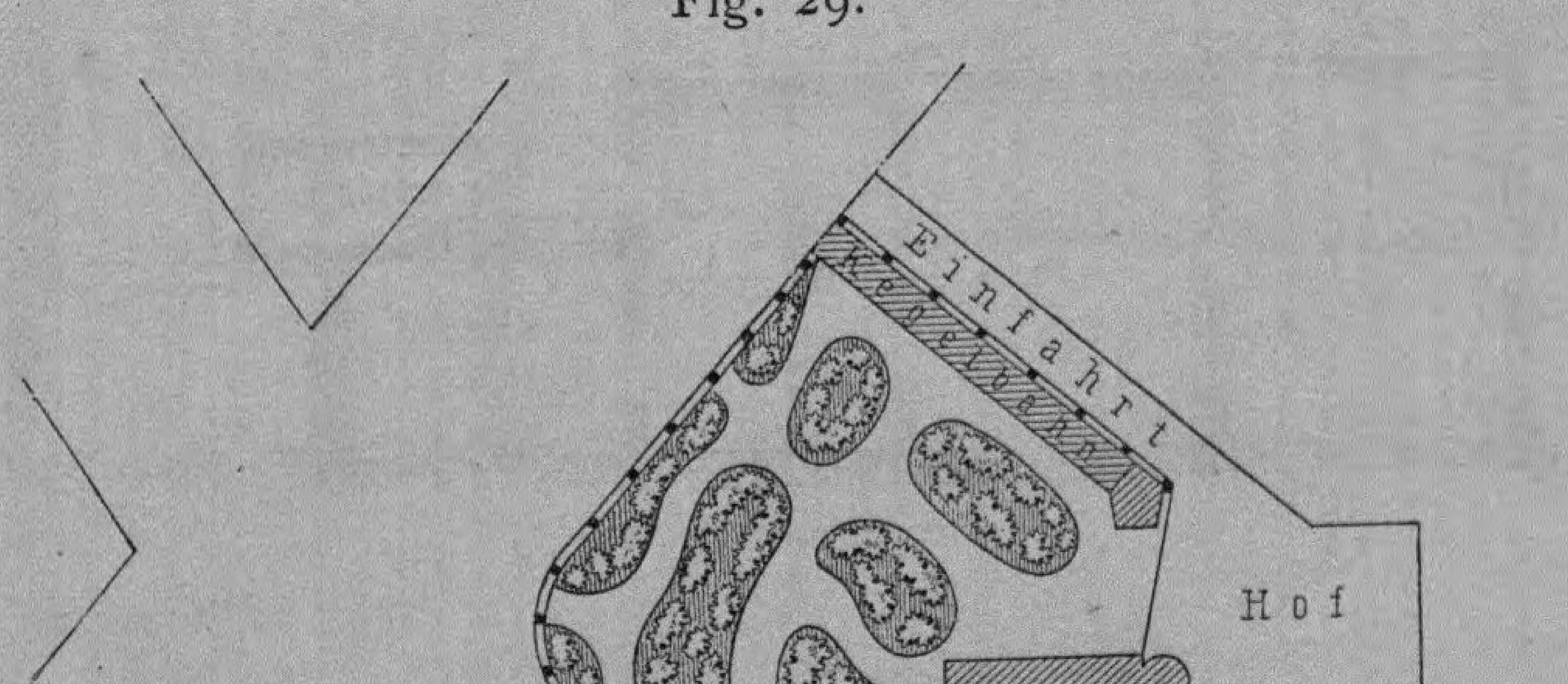
Die meisten Gesellschaften haben ihren Sitz im Inneren der Stadt; auch nehmen die für ihre Zwecke erforderlichen Räume nach dem Vorhergehenden, selbst bei kleiner Anlage, eine solche Ausdehnung an, dafs die an verkehrsreichen oder vornehmen Strafsen und Plätzen gelegenen Vereinshäuser in der Regel zweigeschossig, mitunter dreigeschossig errichtet werden müssen. Die Festräume liegen dann nicht, wie bei vielen anderen Saalbauten und Gesellschaftshäusern, im Erdgeschofs, sondern bilden naturgemäfs das über dem letzteren gelegene Hauptgeschofs. Die Bewirthungssäle, so wie ein Theil der Erholungsräume pflegen im Erdgeschofs, die übrigen Räume theils in diesem, theils in den anderen Geschossen zweckentsprechend untergebracht und in solcher Weise vertheilt zu werden, dafs die Benutzung der verschiedenen Gruppen von Gemächern ohne gegenseitige Störung der Besucher geschehen kann. Das etwaige Hinzufügen von Sälen für öffentliche Zwecke, Verkaufsläden etc. ist derselben Bedingung unterworfen und beeinflusst Vertheilung und Anordnung der Räume. 61. Vertheilung der Räume.

Je nach Lage und Anordnung der Festräume, insbesondere derjenigen des grofsen Saales, lassen sich verschiedene Grundrifs-Typen unterscheiden, welche wohl bei verwandten Gebäudearten, gleich wie bei anderen Vereinshäusern vorkommen, zu deren Kennzeichnung aber die nachfolgenden Beispiele besonders geeignet erscheinen. Es kann hierbei zugleich die Betrachtung der Anlage im Einzelnen vorgenommen werden. 62. Grundrifs-bildung.

Als einfachste und knappste Grundrifsanordnung kann diejenige bezeichnet werden, wobei der Saal, der nahezu die eine Hälfte der Grundrifsfigur einnimmt, mit den übrigen Festräumen ein Hufeisen bildet, zwischen dessen Armen Haupttreppe und Flursaal liegen. Die Axe dieser Vorräume ist senkrecht zur Saalaxe und zu dem in der Mitte der Langseite des Hauses befindlichen Eingangsflur gerichtet. 63. Typus I.

Diesen Typus zeigt das 1881—82 von *Lender* erbaute »Deutsche Casino« zu Strafsburg (Fig. 29 bis 31 [37]).

Fig. 29.

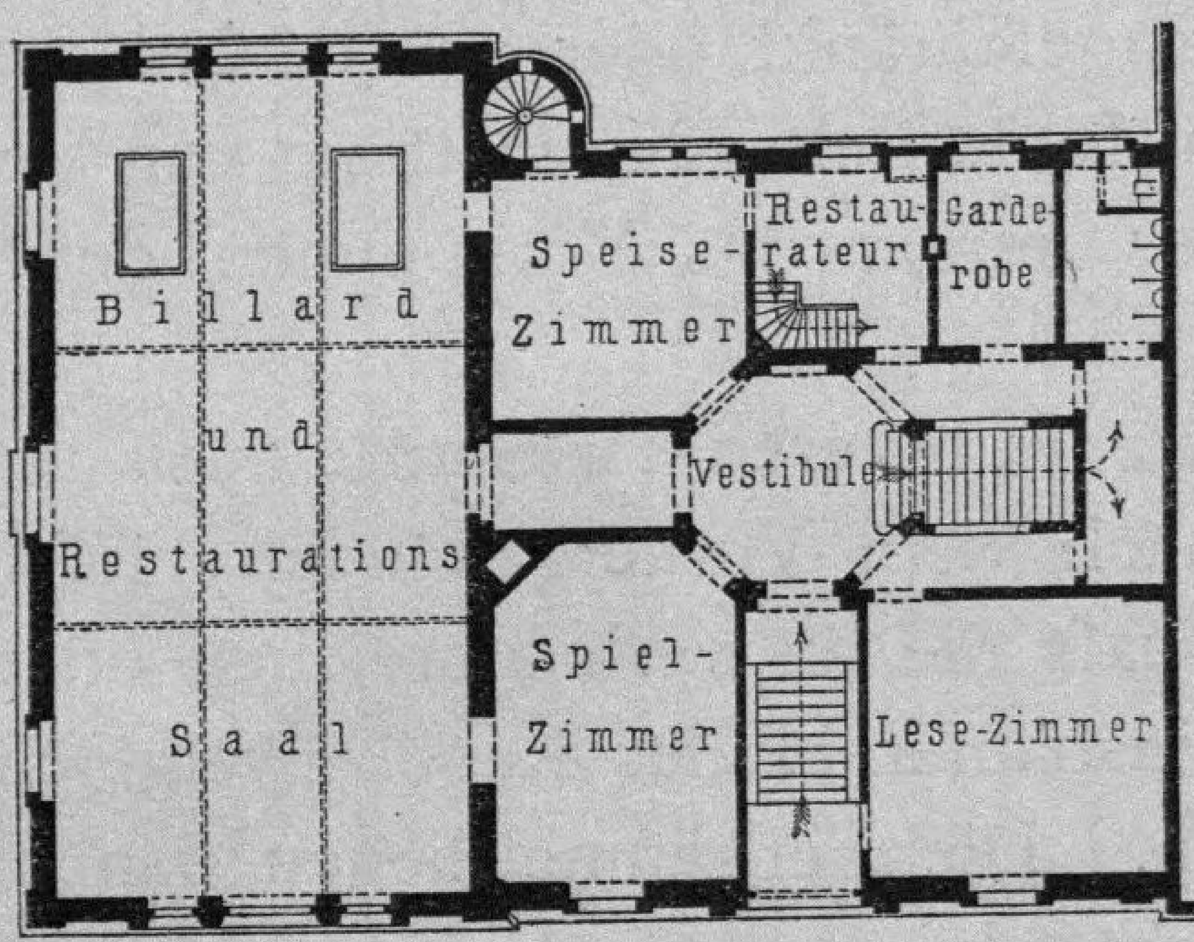


Lageplan zu Fig. 30 u. 31 [37]). — 1/1000 w. Gr.

Aufser den in den beiden Grundrissen angegebenen Räumen enthält das Gebäude im Sockelgeschofs rechts vom Eingang eine grofse Pförtnerstube, links ein Wirthschaftszimmer, aufserdem Keller, Küche und Zubehör; im Kniestock befindet sich die Wohnung des Restaurateurs, von 3,5 m lichter Höhe. Erdgeschofs und Hauptgeschofs haben einschliesslich Gebälk eine Höhe von 5,0 m; der Festsaal hat durch Hinzuziehen des Kniestockes 7,5 m lichte Höhe, das Untergeschofs eine solche von 3,2 m erhalten; die Sockelhöhe über der Erde beträgt 2,6 m. Die Decke des Gesellschafts- und Billard-Saales ist in Tannen-

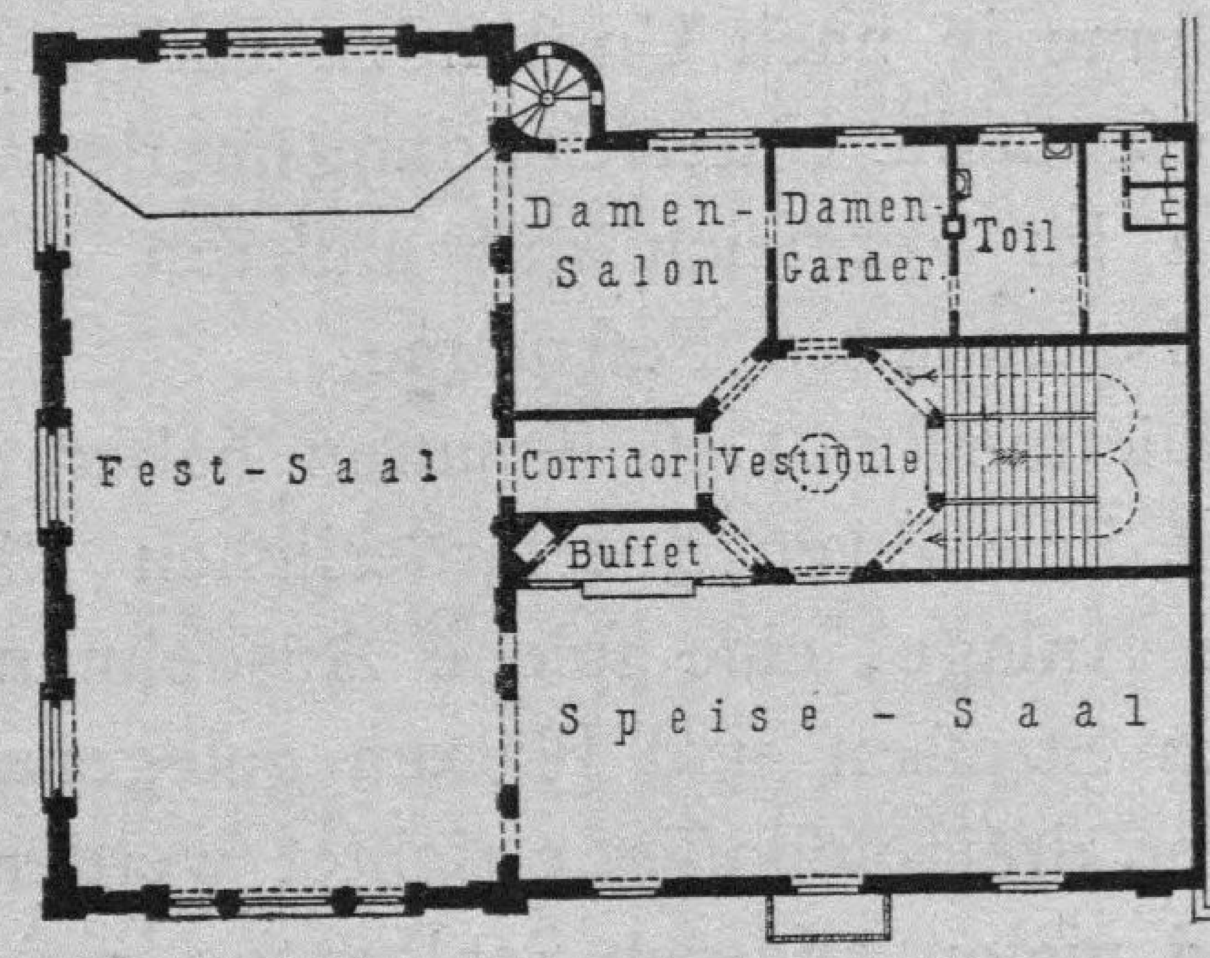
37) Nach den von Herrn Director und Architekt *H. Lender* in Heidelberg freundlichst mitgetheilten Original-Plänen.

Fig. 30.

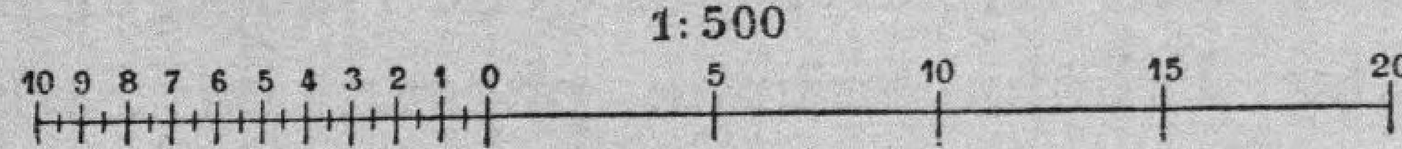


Erdgefchofs.

Fig. 31.



Hauptgefchofs.



Deutfches Cafino zu Strafsburg [37]).

Arch.: *Lender.*

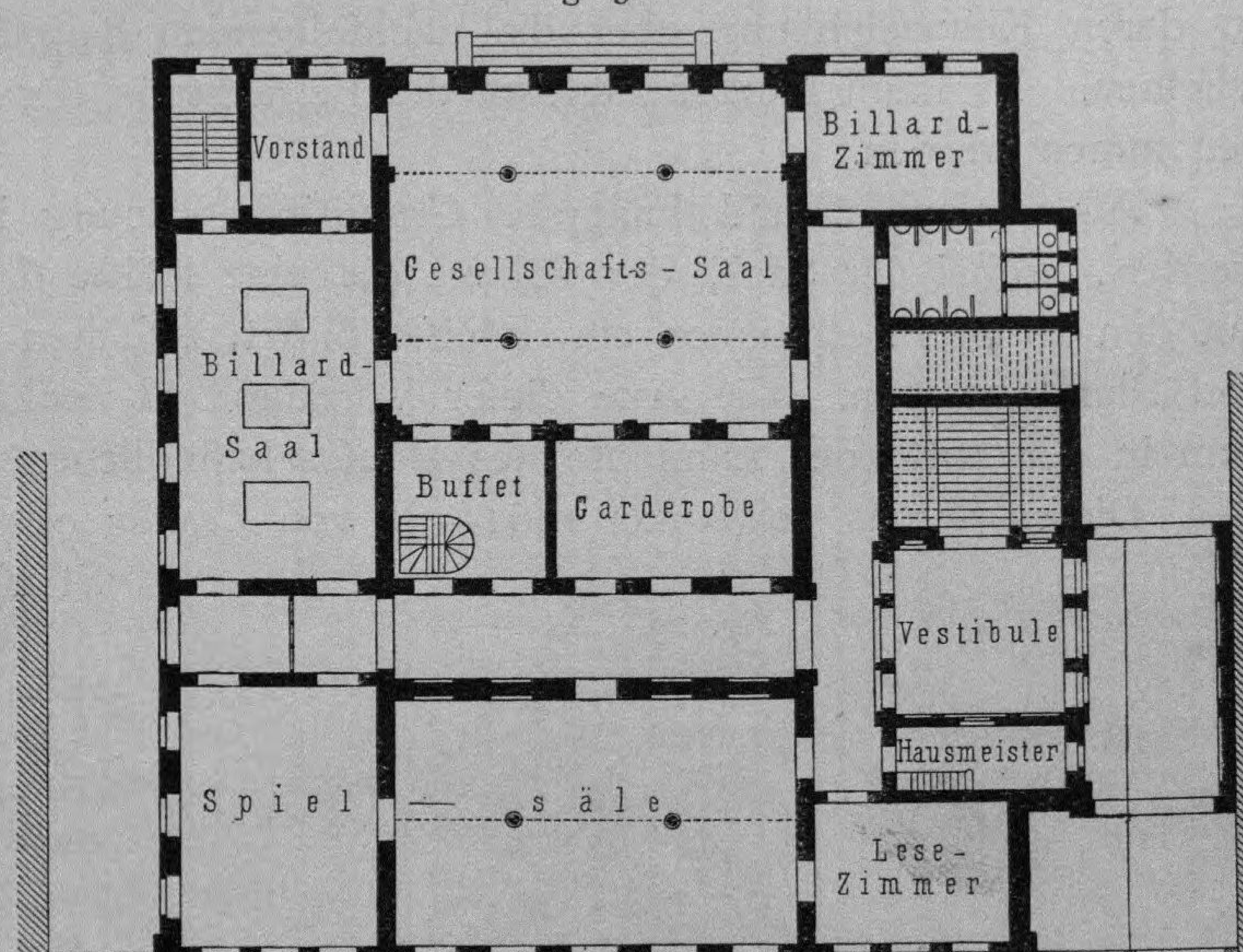
holz und von der Gebälke-Conftruction getrennt hergeftellt, um bei Bällen, Concerten und anderen Feftlichkeiten die Verbreitung des Tones möglichft zu verhindern, was in Wirklichkeit ziemlich vollftändig erreicht worden ift.

Der Façaden-Sockel, gleich wie fämmtliche Treppenftufen find von rothem Vogefen-Sandftein, die Structurtheile der oberen Gefchoffe von warmgelbem Sandftein aus Bitfch in Lothringen, die Façadenflächen aus ledergelben Blendfteinen von *Holzmann & Co.* in Frankfurt a. M., fämmtliche Scheidewände im Inneren aus Backfteinen hergeftellt.

Die Baukoften des Haufes fammt Terraffe beliefen fich auf 108000 Mark und, einfchl. Gaskronen und Mobiliar-Einrichtung, auf 122 000 Mark, alfo bei 470 qm überbauter Grundfläche auf rund 230 Mark, bezw. 260 Mark für das Quadr.-Meter. Die Erwerbung des Bauplatzes beanfpruchte 72000 Mark, Zinfen und Unkoften weitere 6000 Mark, fo dafs der Gefammtaufwand rund 200000 Mark betrug.

Fig. 29 zeigt den Lageplan des ganzen Anwefens.

Fig. 32.



Erdgefchofs.

Cafino zu

1/500 w. Gr.

Eine ähnliche Grundrifsanordnung ift dem in Art. 121 zu befprechenden »kaufmännifchen Vereinshaus« zu Leipzig (Arch.: *Grimm*), ferner dem Logengebäude zu Schneeberg i. S. (Arch.: *Prifchmann* [38]) u. a. zu Grunde gelegt.

64. Typus II. Die weitaus am häufigften vorkommende, für gröfsere Gebäudeanlagen fehr geeignete Grundrifsanordnung kennzeichnet fich durch eine im Wefentlichen fymmetrifche äufsere Erfcheinung des Haufes; den Mittelbau deffelben bilden Feftfaal

[38]) Siehe: Baugwks.-Ztg. 1884, S. 288.

und Vorfaal; hieran find, mit paralleler Axenrichtung, einerfeits Speifefaal mit Nebenräumen, andererfeits die übrigen Gefellfchafts- und Vorräume angereiht.

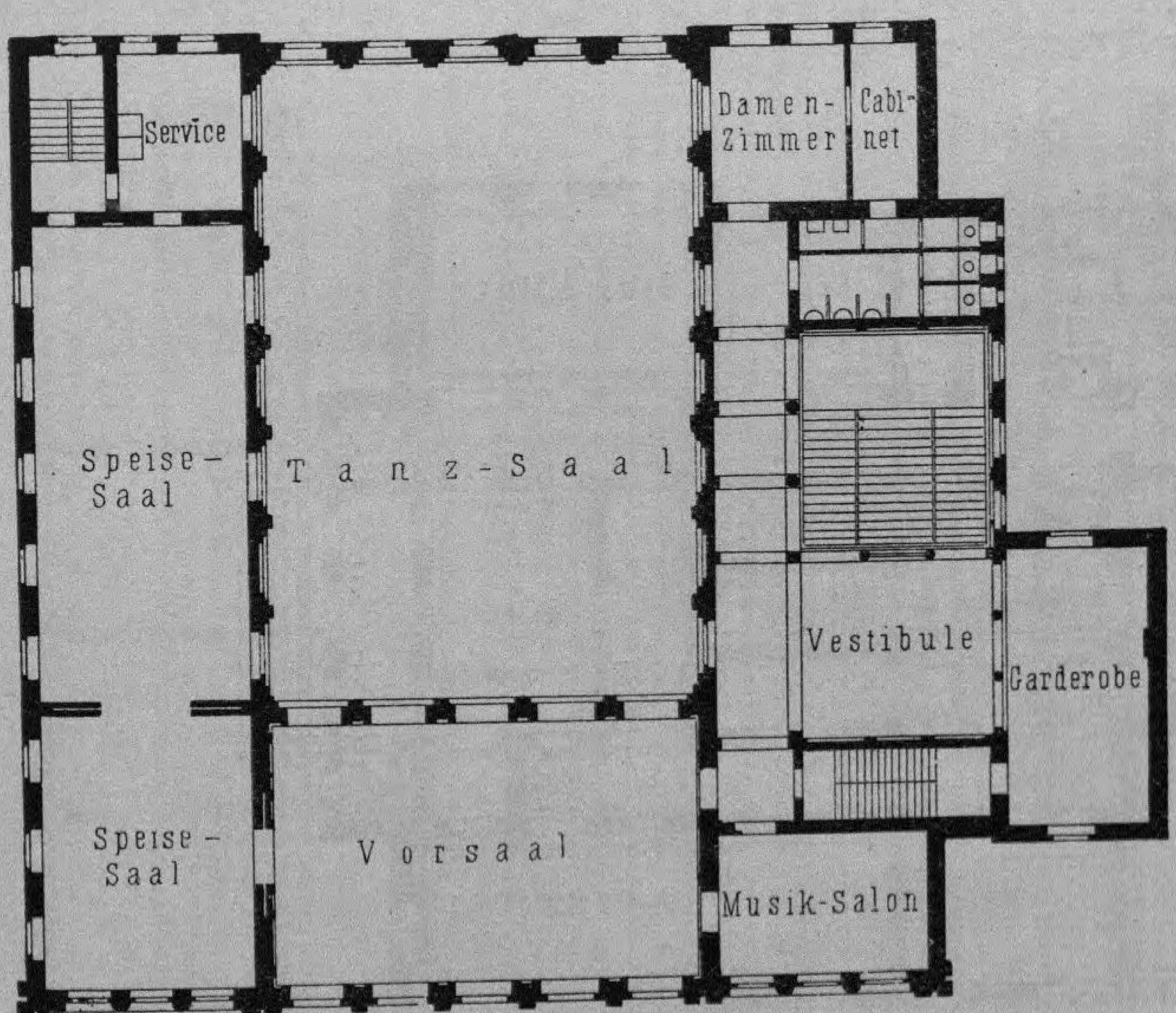
Diefen Grundrifs-Typus zeigen u. A. das Cafino im Augarten zu Brünn (1855 von *L. v. Förfter* erbaut [39]), das Cafino zu Saarbrücken (1865—66 von *Rafchdorff* erbaut [40]), fo wie mehrere der in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 diefes »Handbuches« (Abth. VI, Abfchn. 3, C) noch zu befprechenden Concert- und Saalgebäude.

Als Beifpiel diene das zweigefchoffige Vereinshaus »Cafino« in Wiesbaden (Fig. 32 u. 33 [41]), das 1872—73 von *Bogler* auf der Bauftelle, welche die Gebäude des früheren Cafinos einnahmen, in der Friedrichsftrafse erbaut wurde.

Das I. Obergefchofs umfafft die anfehnlichen Feftråume, beftehend aus: dem grofsen Saal, 22 m lang, 15 m breit und 10 m hoch; dem Vorfaal, 15 m lang, 9 m breit und 5,8 m hoch, mit darüber liegender grofser Orchefter-Galerie; den Speifefälen, zufammen 25,5 m lang, 7 m breit und 5,8 m hoch, mit Anrichte und Lauftreppe; dem Damenzimmer mit Zubehör nach der Rückfeite und Mufik-Salon nach der Vorderfeite, dazwifchen Nebentreppe, Flurhalle, Haupttreppe und Herrenaborte, durch den Flurgang unter einander in Verbindung gefetzt. Die Kleiderablage bildet einen befonderen Anbau an die Flurhalle.

Unmittelbar darunter im Erdgefchofs befinden fich Anfahrt und Eintrittshalle, mittels deren man zu einem quer unter dem grofsen Saal angeordneten Flurgang gelangt, der einerfeits zu den Spielfälen, andererfeits durch Kleiderablage und Buffet zu dem nach dem Garten geöffneten Reftaurations- und Gefellfchaftsfaal führt. Vom Ende des Ganges aus gelangt man in den Billard-Saal. Das kleine Vorftandszimmer an der Rückfeite des Haufes hat einen befonderen Zugang vom Vorplatz der Nebentreppe und fteht aufserdem mit dem Gefellfchaftsfaal in unmittelbarer Verbindung. Ein weiteres kleines Billard-Zimmer und ein Lefezimmer liegen an den entfprechenden Ecken der Eingangsfeite und find, gleich wie die Herrenaborte, von dem längs der Haupttreppe angeordneten Flurgang aus zugänglich. Die Höhe des Erdgefchoffes beträgt 5,8 m.

Fig. 33.



Hauptgefchofs.

Wiesbaden [41]).

Arch.: *Bogler*.

Ueber dem Vorfaal des Hauptgefchoffes, in dem mit einem II. Obergefchofs verfehenen Mittelbau, befindet fich aufser der fchon erwähnten Orchefter-Galerie die Wohnung des Hausmeifters. Das Sockelgefchofs enthält die Küchen- und Kellerräume, auch die Heizöfen der Feuerluftheizung, mittels deren die Cafinoräume erwärmt werden.

Das in Putzbau ausgeführte Hauptgebäude beanfpruchte eine Baufumme von rund 240000 Mark oder 200 Mark für das Quadr.-Meter ohne innere Einrichtung und Mobiliar.

65. Typus III.

Eine weitere Entwickelung der Grundrifsanordnung entfteht, wenn die Feftfäle nicht unmittelbar, fondern mittels Flurfaal, Gänge und Treppenhaus in geeigneter Weife verbunden, im Uebrigen ähnlich wie in Typus II nach parallelen oder fenkrecht zu einander gerichteten Axen geordnet find. Die kleineren Gefellfchaftsräume werden den örtlichen Umftänden, der Geftaltung der Bauftelle etc. entfprechend, angereiht.

39) Siehe: Allg. Bauz. 1855, S. 198 u. Bl. 707 bis 712.

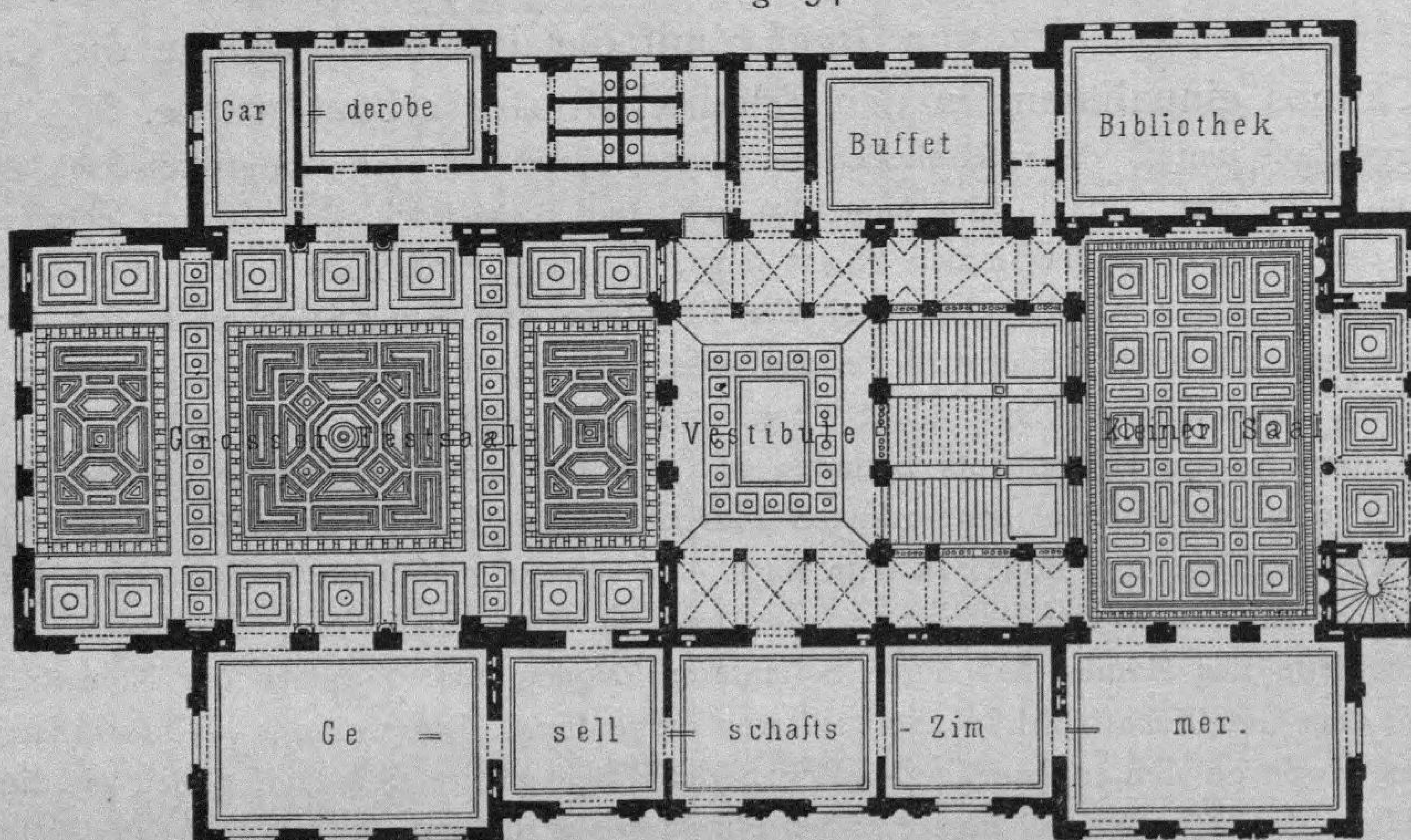
40) Siehe: Zeitfchr. f. Bauw. 1869, S. 193 u. Bl. 28 bis 30.

41) Nach den von Herrn Architekten *Bogler* in Wiesbaden freundlichft mitgetheilten Original-Plänen.

In klarer und ſchöner Weiſe erſcheint dieſer Typus in den Grundriſſen der »Harmonie« zu Heilbronn (Fig. 34 u. 35 [42]), von *Reinhardt* erbaut, durchgeführt.

Die Saalanlage iſt im Aeuſseren durch den baſilikalen Aufbau, ſo wie durch die kräftigen Mittel-Vorlagen in den Stirnſeiten des Hauſes ausgedrückt. Der groſse Saal hat eine Bodenfläche von 330 qm, der kleine Saal eine ſolche von 153 qm; die lichte Höhe beträgt 11 m, bezw. 10 m. Beide Säle haben eine Orcheſter-Galerie, erſterer über dem Vorſaal, letzterer über der Loggia erhalten. Die rückwärts

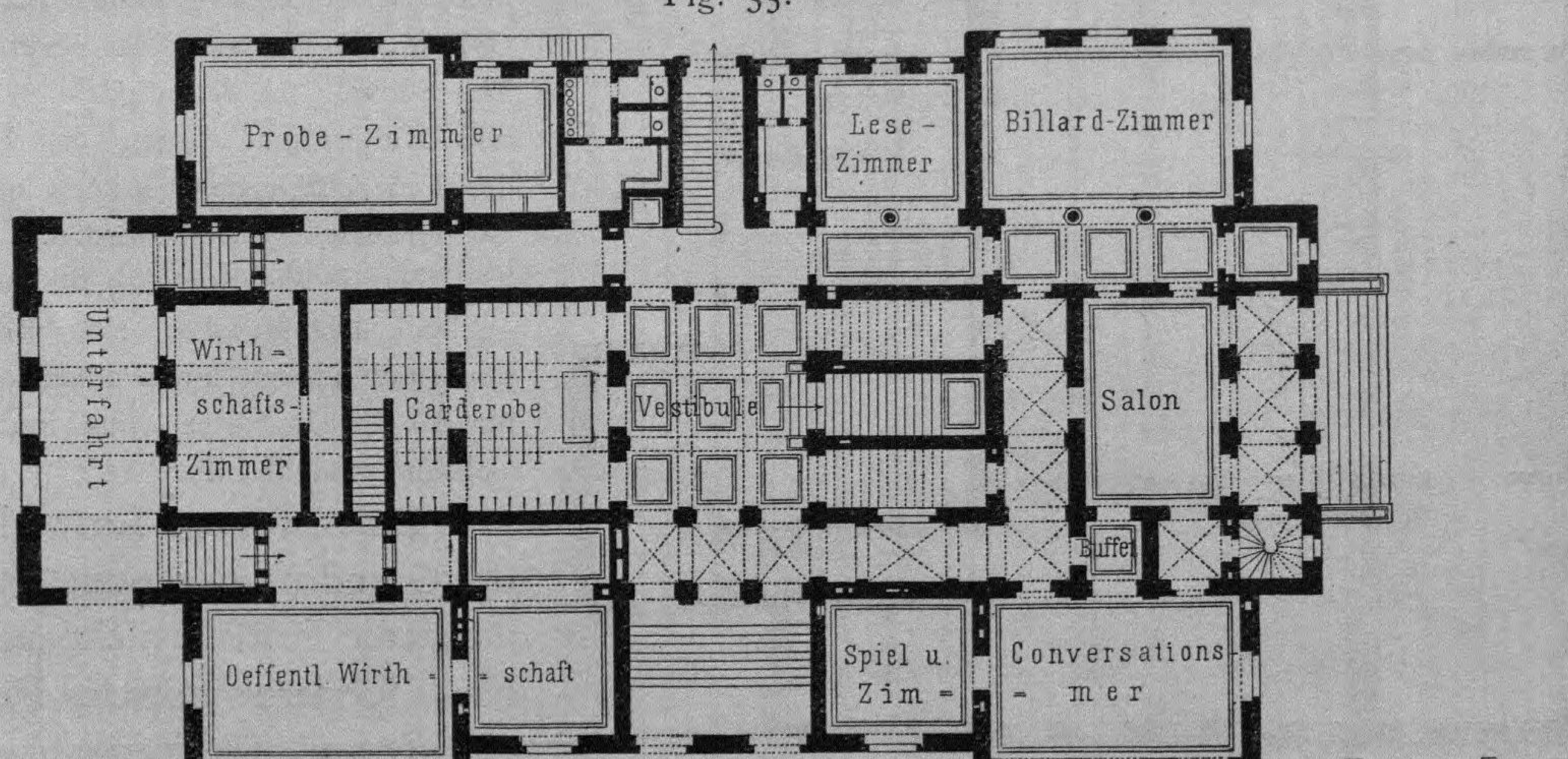
Fig. 34.



Obergeſchoſs.

1:500

Fig. 35.



Erdgeſchoſs.

Geſellſchaftshaus der »Harmonie« zu Heilbronn [42]).

Arch.: *Reinhardt.*

liegenden, die ganze hintere Langſeite einnehmenden Nebenzimmer ſind viel niedriger, als die vorderen Geſellſchaftsräume, ſo daſs über jenen die Wohnungen für Wirth und Hausmeiſter, je mit abgeſchloſſenem Gange, untergebracht werden konnten.

Das Erdgeſchoſs, einſchlieſslich Gebälke 5 m hoch, zerfällt in zwei getrennte Hälften; die eine derſelben enthält die gegen den anſtoſsenden Garten mittels einer Halle geöffneten Erholungsräume der Ge-

42) Nach: Allg. Bauz. 1880, S. 8 u. Bl. 1 bis 3.

fellfchaft, die andere die gegen die Nachbargrenze zu gelegenen, von der Unterfahrt aus zugänglichen öffentlichen Wirthfchaftsräume, aufserdem Haupt-Ablegeraum, Probezimmer und Aborte, die von dem Flurfaal und von der Eingangshalle aus betreten werden. Diefe liegen inmitten der ganzen Anlage und ftehen durch die Haupttreppe, fo wie die anfchliefsenden Galerien mit den Feft- und Gefellfchaftsräumen in bequemer Verbindung. Die Durchführung der vier Fenfteraxen in der Rücklage der vorderen Langfeite, im Hauptgefchofs und Erdgefchofs, bedingte die Anordnung zweier fymmetrifcher Eingangsthüren, an Stelle deren ein Mittelportal zur Auszeichnung der Hauptaxe vorzuziehen gewefen wäre.

In dem nur wenig über dem Erdboden erhöhten Sockel- und Kellergefchofs find die Hauswirthfchaftsräume, die Kammern für Feuerluftheizung etc. untergebracht.

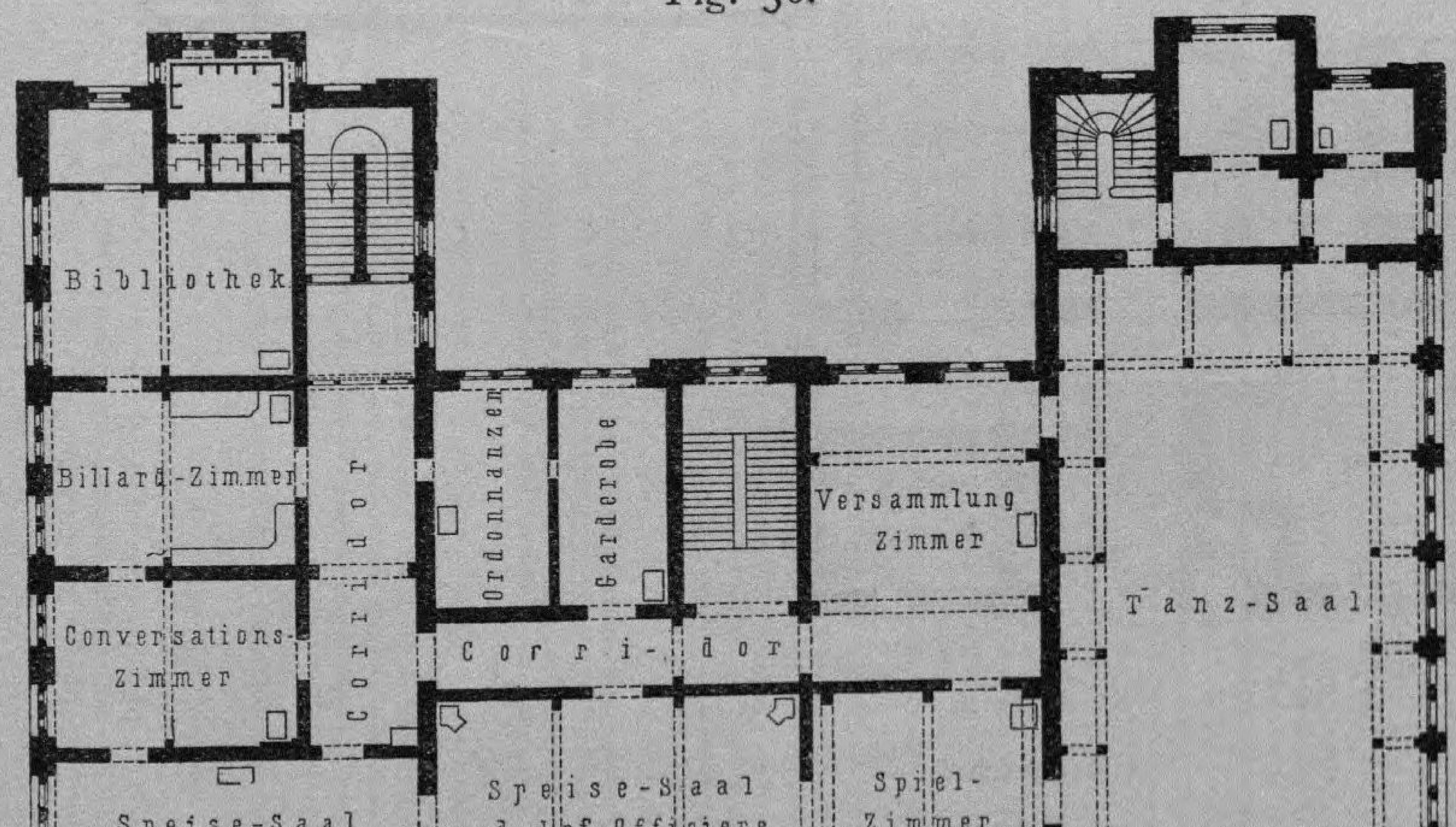
Die Haupt-Structurtheile der äufseren Architektur find aus fchönem Heilbronner Sandftein, die grofsen und kleinen Giebelfelder aus Cementgufs, die Eckauffätze und bekrönenden Adler der Vorlagen aus Zinkgufs, das Mauerwerk im Aeufseren und Inneren aus Backftein mit Putz hergeftellt.

Der Bau ift im Spätherbft 1875 begonnen und zu Anfang 1878 der Benutzung übergeben worden. Die Gefammtbaukoften (ohne Architekten-Honorar) betrugen 306 764 Mark; hiernach berechnet fich, bei 1336 qm überbauter Grundfläche und 19 515 cbm Rauminhalt (von Sockelunterkante bis Oberkante des oberften Hauptgefimfes gemeffen), das Quadr.-Meter zu rund 230 Mark, das Cub.-Meter zu 15,72 Mark.

Nach demfelben Grundrifs-Typus find u. A. der Plan des in Kap. 4 (unter b) mitgetheilten Architekten-Vereinshaufes in Berlin (Arch.: *Titz, Ende & Boeckmann*), das auf links und rechts angebauter, ziemlich beengter Bauftelle fteht, ferner die im gleichen Kapitel (unter c) befchriebene Anlage des Künftlerhaufes in Wien (Arch.: *Weber*) und des Cafino-Gebäudes in Carlftadt i. S. (Arch.: *Turner* [43]) gebildet.

Als andere häufig vorkommende Grundrifsbildungen mögen diejenigen in ⊥-, ⅃- und ⊔-Form, unter Hinweis auf die nachfolgenden Beifpiele, kurz hervorgehoben werden. Der Saal bildet hierbei den mittleren, bezw. den feitlichen Theil; dem entfprechend find Eingang und Vorräume entweder in der Hauptaxe der Vorderfront oder an der Ecke derfelben angeordnet. 66. Typen IV, V u. VI.

Fig. 36.



I. Obergefchofs.

1:500

Militär-Cafino zu Stettin [47]).

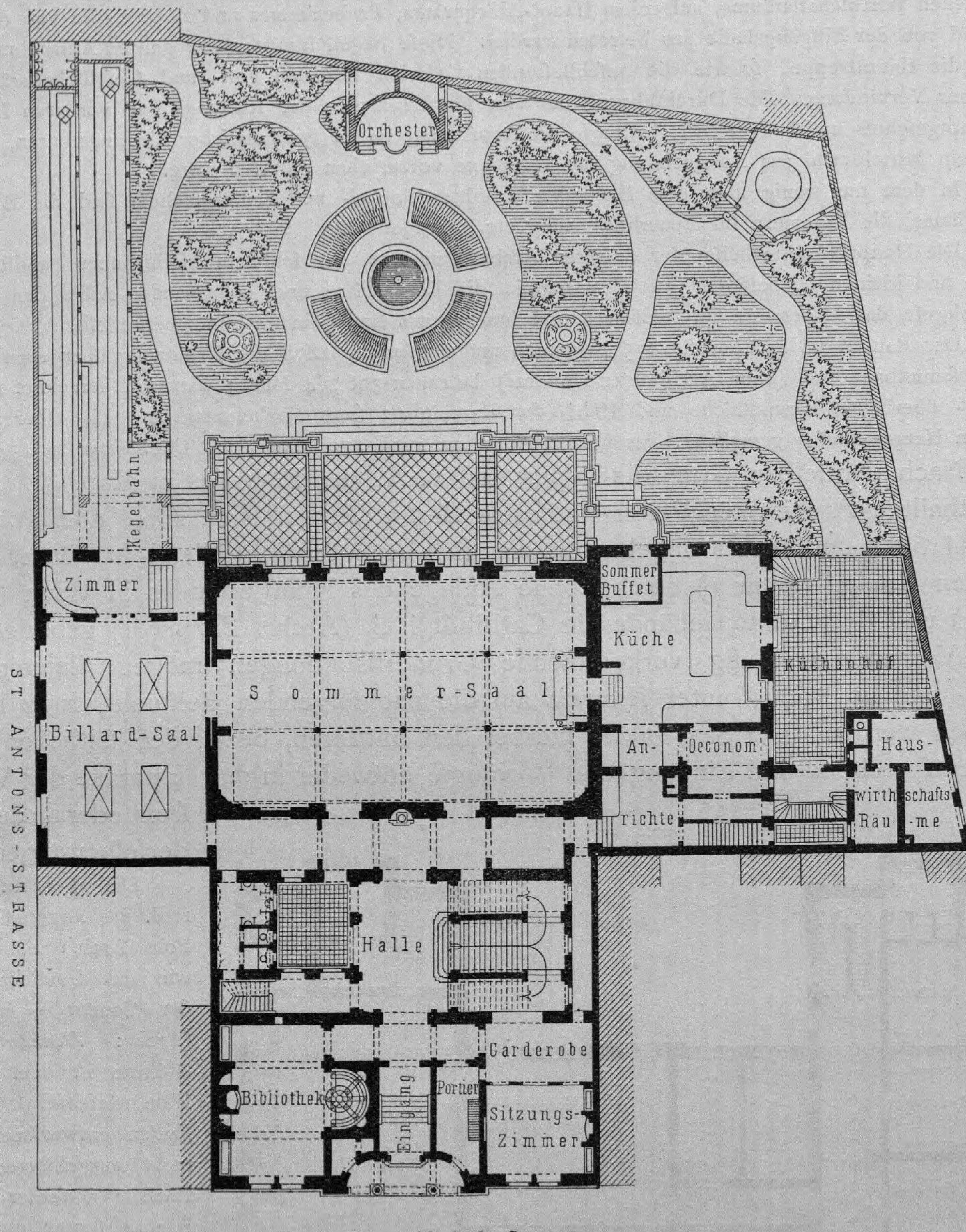
Entworfen von der Königl. Fortification in Stettin.

Die ⊥-Form zeigen z. B. das Marine-Cafino in Pola (Arch.: *Adam* [44]), fo wie das Gefellfchaftshaus der »Concordia« in Hagen (Arch.: *Henke* [45]); die ⅃-Form ift dem für dasfelbe Gefellfchaftshaus zu Hagen entworfenen, aber nicht ausgeführten Plane *Ende*'s [46]), ferner dem in Kap. 4 (unter c) befprochenen Kunftvereinshaus zu Caffel (Arch.: *Scholtz*) und dem Gefellfchaftshaufe der Georgs-Marien-Hütte bei Osnabrück (in Kap. 3, unter d befchrieben) zu Grunde gelegt.

Als eine unter diefe Typen zu reihende Anlage in ⊔-Form

43) Siehe: Allg. Bauz. 1882, Bl. 10—12.
44) Siehe: Zeitfchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1871, S. 544 u. Bl. 9.
45) Siehe: Zeitfchr. f. Bauhdw. 1863, S. 155 u. Bl. 22.
46) Siehe: Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1862, S. 10 u. Bl 5 u. 6.
47) Nach: Deutfche Bauz. 1871, S. 289 u. 393.

Fig. 37.



Erdgeſchoſs.

1:500

Caſino der Geſellſchaft

wird in Fig. 36[47]) der Grundriſs des Militär-Caſinos zu Stettin mitgetheilt. Daſſelbe dient zugleich als Beiſpiel dieſer eigenartigen, einen Beſtandtheil vieler Caſernen bildenden Offiziers-Caſinos.

Die Caſinoräume beſtehen aus 1 Feſtſaal und 7 groſsen Geſellſchaftszimmern mit den nöthigen Neben- und Vorräumen und nehmen das ganze Hauptgeſchoſs des Gebäudes ein. Der Saal, 22,6 m lang, 12,5 m breit und 9,4 m hoch, iſt zweigeſchoſſig und mit umlaufenden Galerien ausgebildet, die Decke caſſettirt. Der übrige Theil des II. Obergeſchoſſes, gleich wie das Erdgeſchoſs, enthalten die Mannſchaftszimmer. Im Kellergeſchoſs liegen die Hauswirthſchaftsräume, ſo wie die Heizkammer für die Feuer-

luftheizung des Saales. Die in der Mittellinie des Gebäudes gelegene Haupttreppe führt zu den Caſino-räumen und endigt im I. Obergeſchoſs.

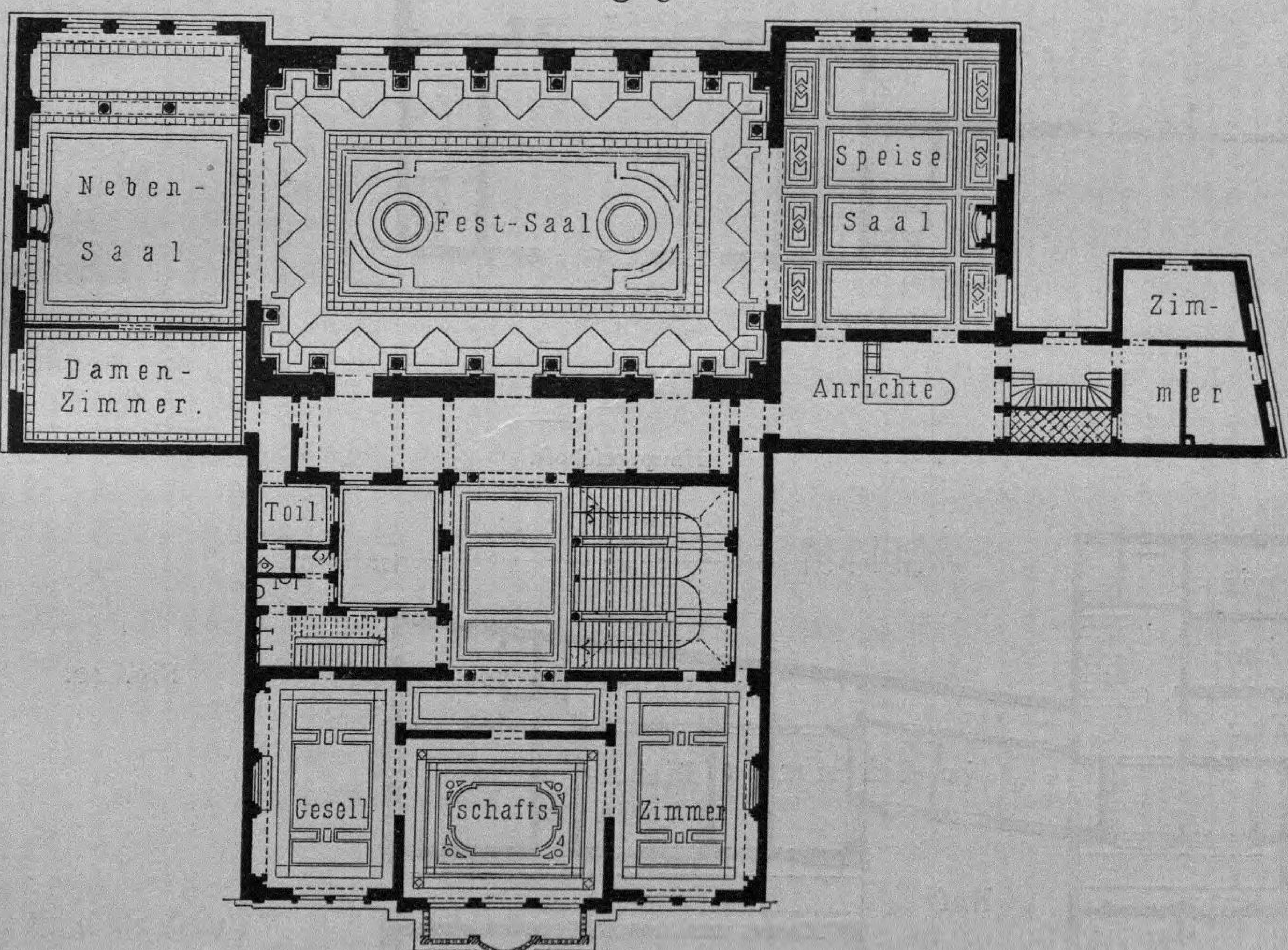
Das 1869—70 in Backſtein-Rohbau, in gelben Birkenwerder Verblendſteinen und Terracotten aus-geführte Gebäude wurde ſ. Z. Seitens der Königl. Fortification in Stettin entworfen und im bautechniſchen Bureau des Kriegsminiſteriums bearbeitet. Die Baukoſten für Caſerne und Militär-Caſino berechnen ſich zu 210 Mark für das Quadr.-Meter und 8,5 Mark für das Cub.-Meter.

Weniger häufig ſind die ausſchlieſslich den Zwecken der Militär-Caſinos dienenden ſelbſtändigen Gebäude, die in allem Weſentlichen mit den Häuſern der geſelligen Vereine übereinſtimmen.

In letzter Reihe ſind die mehr oder weniger unregelmäſsigen Grundriſsbildungen zu nennen, die in Anordnung und Gruppirung der Räume theils dem einen, theils dem anderen der vorbeſprochenen Typen ähnlich ſind. 67. Unregelmäſsige Grundriſſe.

Bei den durch die Zertheilung und Geſtalt der Grundſtücke bedingten, oft ſehr eingeengten ſtädtiſchen Anlagen pflegen die Säle im Hinterlande der Bauſtelle untergebracht zu werden, und die Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten der

Fig. 38.



Hauptgeſchoſs.

Arch.: *Gieſe.*

»Verein« zu Crefeld [49]).

Aufgabe geben, gleich wie bei manchen anderen Gebäudearten [48]), Anlaſs zu höchſt lehrreichen, eigenartigen Löſungen.

Eine beinahe ganz regelmäſsige, in **T**-Form entwickelte Anlage zeigt das Caſino der Geſellſchaft »Verein« zu Crefeld (Fig. 37 u. 38 [49]), entworfen von *Gieſe* und von demſelben in Gemeinſchaft mit *Deckers* ausgeführt.

48) Siehe: Allgemeines Militär-Caſino in Metz. Zeitſchr. f. Baukde. 1879, S. 148.

49) Nach den von Herrn Baurath Profeſſor *Gieſe* in Dresden freundlichſt mitgetheilten Plänen, erſchienen in: Architektoniſche Entwürfe, geſammelt vom Architekten-Verein am Kgl. Polytechnikum zu Dresden. Jahrg. III, Nr. 42 bis 44.

Der Grundriſs des Gebäudes iſt in äuſserſt geſchickter Weiſe der beſchränkten, an zwei Straſsenzügen grenzenden Bauſtelle angepaſst. Dieſelbe iſt an der Hauptfront am Oſtwall durch die beiden Nachbarhäuſer eingeengt, nach hinten aber beträchtlich erweitert. In Folge deſſen wurden die Säle, welche theils vom Garten, theils von der St. Antons-Straſse aus erhellt ſind, im rückwärtigen Theile des Anweſens, die Geſellſchaftszimmer, Bibliothek, Sitzungszimmer und Eingangshalle an der Vorderfront am Oſtwall und

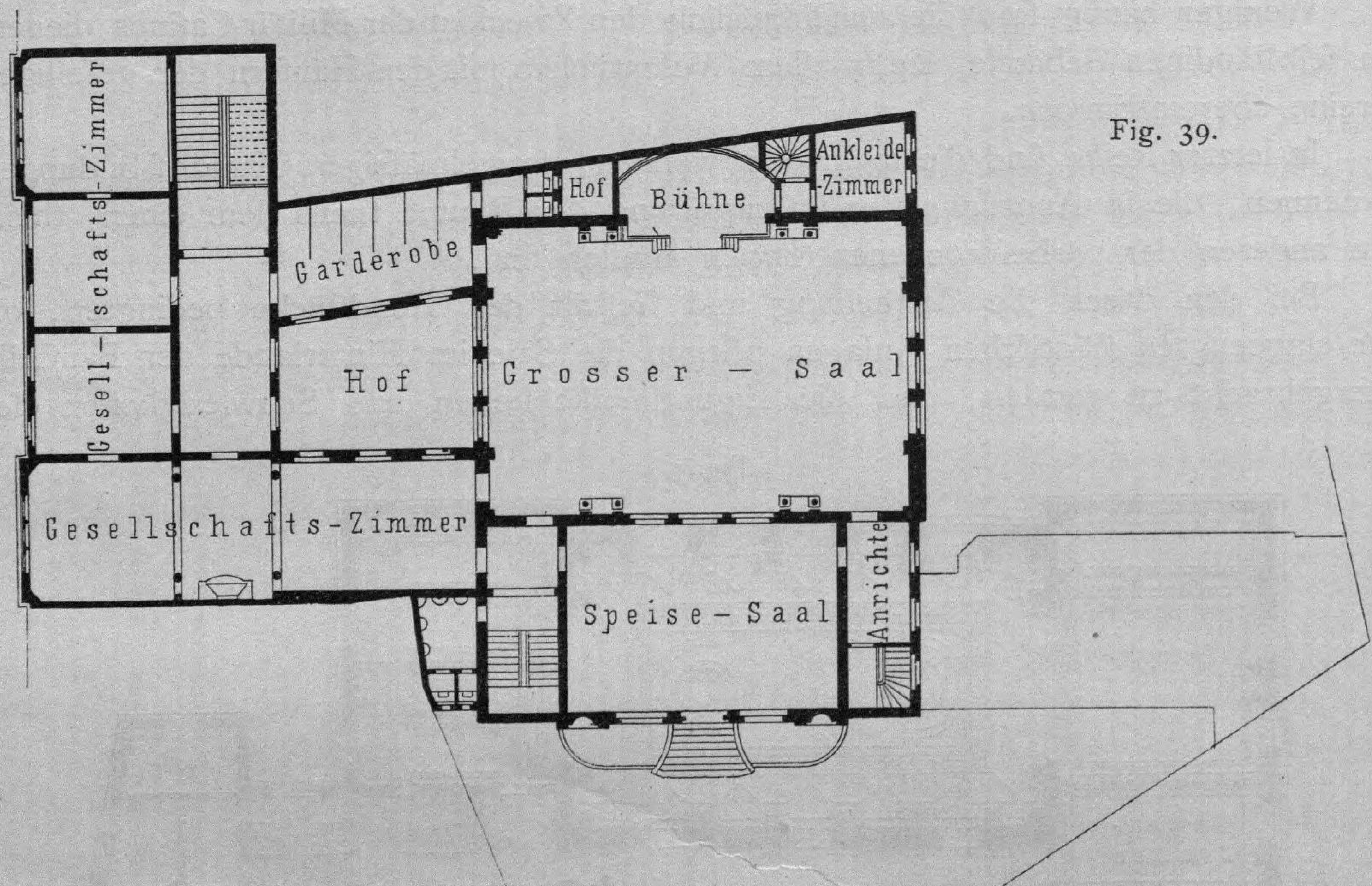


Fig. 39.

Hauptgeſchoſs.

1:500

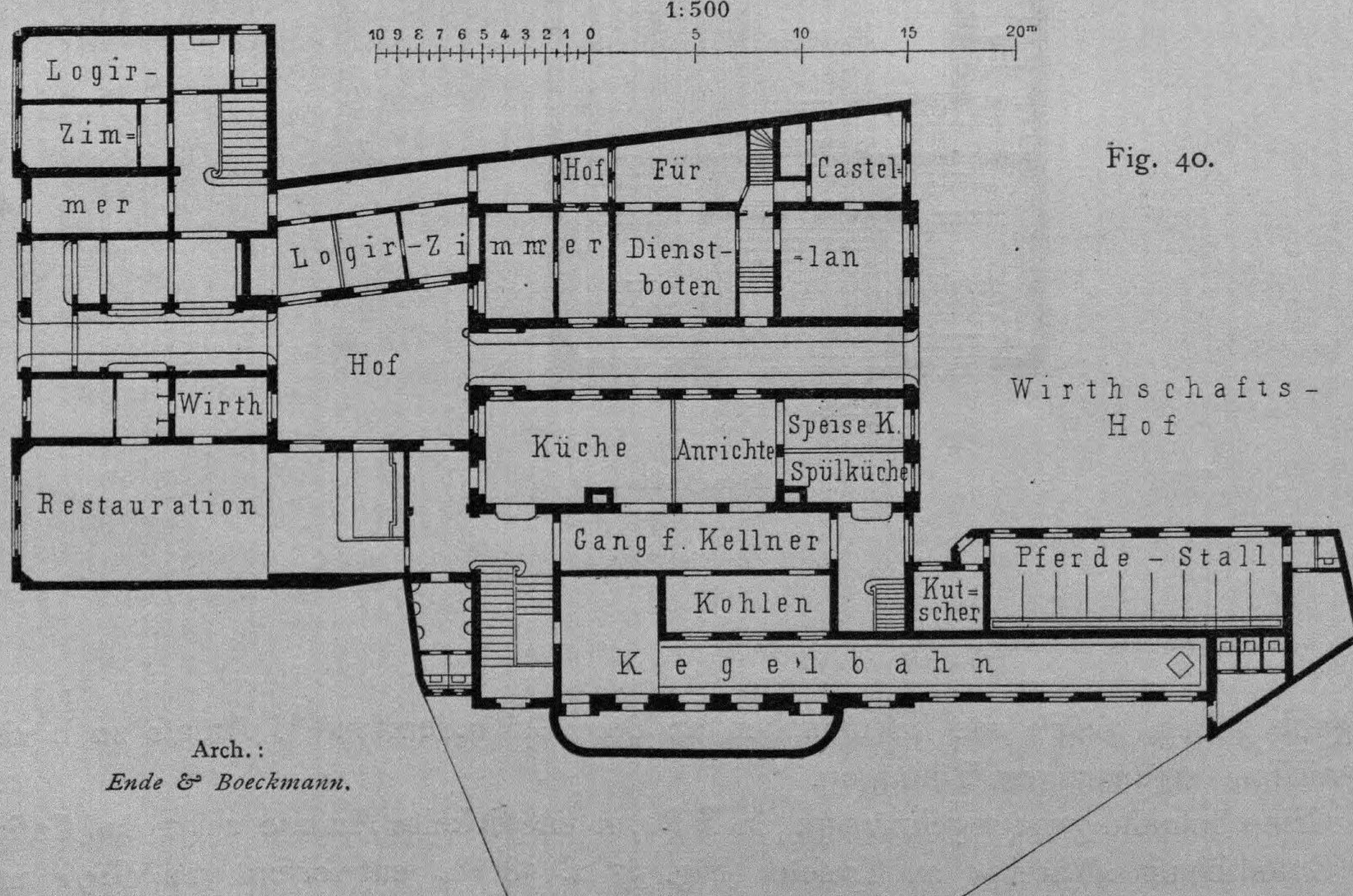


Fig. 40.

Arch.:
Ende & Boeckmann.

Erdgeſchoſs.

Caſino zu Köthen [50]).

50) Nach den von den Herren *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichſt mitgetheilten Original-Plänen.

Es war während der Glanzzeit Englands, noch unter Königin *Elisabeth*, als die ersten Clubs in London entstanden [52]). Sie hatten ihren Sitz in den angesehenen Tavernen von *Fleet-street* oder *Covent-garden* aufgeschlagen.

Der erste Club soll von *Sir Walter Raleigh* in der famosen »Wassernixe« *(Mermaid)* in *Friday-street* gestiftet worden sein; hier pflegten *Shakespeare, Ben Johnson, Beaumont, Fletcher* und deren Geistesgenossen zu verkehren; der zweite wurde von *Ben Johnson* in der »Teufels-Taverne« *(Devil tavern)* in *Fleet-street* gegründet. Auch *Dick*'s und *Will*'s *Coffee-houses* u. a. m. [53]) hatten ihre Clubs, in denen Staatsmänner, Schöngeister, Künstler und Handelsherren nach des Tages Last und Mühe die willkommene Erholung und Labung in geselligem Kreise fanden und genossen.

So verblieb es während des XVII. und XVIII. Jahrhundertes. Die Schriften eines *Steele, Addison, Johnson* etc. sind sämmtlich mit den Zuthaten des Clublebens gewürzt. Den bescheidenen Ansprüchen jener Zeit gemäfs genügte hierfür noch ein einziger schlichter Raum; heute müssen grofse, palastartige Bauten, die ausschliesslich den Zwecken des Clubs dienen, errichtet werden.

69. Jetztzeit.

Die gegenwärtig übliche Art von Clubhäusern gehört in der That zu den Schöpfungen unseres Jahrhundertes.

In London waren es vornehmlich die nach der Schlacht von Waterloo in grofser Zahl in den Ruhestand getretenen Officiere, die an geselliges Zusammenleben gewohnt waren und zu ungestörter Fortführung desselben eigene Clubhäuser errichten liefsen, in denen sie ohne gar zu grofsen Aufwand ihre Mufsestunden in angemessener und behaglicher Weise verbringen konnten. Die Würdenträger der Kirche, Universitäts- und Magistrats-Personen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Schriftsteller etc. folgten dem gegebenen Beispiele, indem sie ihrerseits Clubs bildeten, deren Angehörige ähnlichen Sinnes und Standes sind und deren Namen *(United Service, Army & Navy, Athenaeum, Travellers, University, Conservative, Reform etc.)* gewissermafsen als Schild des Hauses erscheinen, mit welchem das Wesen und die Eigenart der einzelnen Gesellschaften bezeichnet werden.

In den Clubhäusern Londons erfreuen sich die Krieger der Flotte und der Armee der Segnungen des Friedens und folgen den Kriegsereignissen in fernen Ländern. Hier findet der Gelehrte und Schriftsteller Alles, was seinen Zielen und Anschauungen entspricht; hier geniefst der Junggeselle die Vorzüge eines schönen, behaglichen Daheims. In den politischen Clubs weilen die Reserven der Parteien für und gegen das Ministerium, für Majorität oder Minorität; es wirken darin die Veteranen und Führer der einzelnen Bezirke, welche die »Seele der Kriegsführung« (*Sinews of war*), die Geldmittel, herbeischaffen, die Organisation der Partei beständig aufrecht erhalten und Stimmung zu machen suchen.

70. Erfordernisse.

Wie verschieden indessen die Ziele der einzelnen Kreise sein mögen, so stimmen sie doch in einigen Grundzügen überein, u. A. in dem unbedingten Ausschlufs der Damen. Bälle, Concerte, Sommerfeste etc., die in vielen unserer Vereinshäuser, Casinos etc. stattzufinden pflegen, kommen dort nicht vor.

Hierdurch ist zugleich das Mafs der räumlichen Erfordernisse bis auf einen gewissen Grad fest gestellt und begrenzt. Für das Clubhaus sind nur die dem geselligen Zusammenleben von Herren, oder genauer von *Gentlemen*, dienenden Gemächer mit den zugehörigen Verkehrs- und Hauswirthschaftsräumen, diese aber auch in um so ausgedehnterem Mafse, nöthig.

Die der allgemeinen Benutzung der Mitglieder geöffneten Haupträume [54]) eines wohl geordneten Clubhauses sind gewöhnlich folgende:

52) Die Bezeichnung »Club« in diesem Sinne kommt indefs erst nach 1680 vor: »Club« von dem Skandinavischen *klub*, nahe verwandt mit *klump; »a clump of people«*, ein »Klumpen« Leute. (Vergl.: SKEAT, W. W. *An etymological dictionary of the English language etc.* Oxford 1882.)

53) Siehe im vorhergehenden Heft (Abschn. 1, Kap. 3, unter 3, 1) dieses »Handbuches«.

54) Vergl. die bezüglichen Angaben über Einrichtung englischer Kaffeehäuser und Restaurants im vorhergehenden Hefte (Abschn. 1, Kap. 3, unter a und unter c, 2) dieses »Handbuches«.

1) ein Salon, zuweilen deren zwei (*Morning- and Evening-room*);

2) der Kaffeefaal (*Coffee-room*), der als allgemeines Erfrifchungs- und Efszimmer dient;

3) der eigentliche Speifefaal für das Mittagsmahl (*Dining-room*), wozu wohl auch einige Sonder-Speifezimmer und mitunter der *Grill-room* gehören;

4) das Rauchzimmer (*Smoking-room*), neuerdings oft in Verbindung mit dem Schenkzimmer (*Bar*) für Verabreichung von Erfrifchungen;

5) Billard- und Karten-Spielzimmer (*Billiard- and Card-rooms*);

6) Bibliothek (*Library*), fo wie Lefe- und Schreibzimmer (*Reading- and Writing-rooms*).

Aufserdem enthält das Haus — und dies ift bezeichnend für Londoner Verhältniffe — gewöhnlich:

7) eine Anzahl Schlaf- und Wohnzimmer (*Refidential chambers*) für diejenigen Mitglieder, die hier für längere oder kürzere Zeit wohnen wollen;

ferner:

8) Ankleideräume mit zugehörigen Kleiderfpinden und Badeftuben, welche für die Bequemlichkeit und das Umkleiden der auch in den Clubräumen des Abends immer im Gefellfchaftsanzuge erfcheinenden Mitglieder unentbehrlich find;

9) Ablegeräume für Oberkleider (*Cloak-room*); im Anfchlufs hieran Wafch- und Bedürfnifsräume (*Lavatories*, *Clofets, Urinals*).

Für Verwaltungszwecke find erforderlich:

10) ein Sitzungszimmer, das häufig auch anderen Zwecken dient;

11) mehrere Gefchäftszimmer für den Secretär, den Hausverwalter (*Steward, Manager*) und deren Gehilfen (*Clerks*).

Die Hauswirthfchaftsräume zeichnen fich durch grofse Vollftändigkeit und Ausdehnung, fogar durch eine nach unferen Begriffen mitunter zu weit gehende Trennung und Theilung der Gelaffe aus. Dazu kommen noch Gefchäfts- und Schlafzimmer für den Kellermeifter (*Butler*), der zugleich erfter Diener ift, die Haushälterin (*Houfekeeper*), den Oberkoch (*Cook*), fo wie die beigegebene zahlreiche Dienerfchaft.

Im *Reform-club* zu London waren fchon 1857 im Ganzen 60 Bedienftete, vom Hausverwalter und Oberkoch bis zum Pagen und Aufwafchmädchen herab, befchäftigt, deren jährlicher Lohn, zwifchen 4000 und 240 Mark betragend, eine Gefammtfumme von rund 33 000 Mark, alfo durchfchnittlich 550 Mark auf 1 Perfon beanfpruchte[55]).

Auch der unter 11 angeführte Hausverwalter, fo wie deffen Gehilfen und zuweilen der Secretär erhalten Wohn- und Schlafzimmer.

Bezüglich der Vor- und Verbindungsräume ift kurz zu bemerken, dafs der ftattliche Flurfaal den Mittelpunkt des Verkehres bildet. An diefe »Centralhalle« fchliefsen fich naturgemäfs die Haupttreppe, ein Empfangszimmer, Vorhalle und Pförtnerftube. Auch Poft-, Telegraphen- und Telephon-Zimmer find mitunter vorhanden und nächft der Eintrittshalle angeordnet. Zur Verbindung der Hausräume dienen, aufser den nöthigen Lauftreppen, auch Perfonen- und Speifen-Aufzüge, Läutewerke etc.

In Gefammtanlage und Grundrifsbildung zeigen die englifchen Clubhäufer die typifchen Eigenthümlichkeiten der meift in gefchloffener Reihe mit anderen, auf verhältnifsmäfsig fchmaler, aber tiefer Bauftelle errichteten Londoner Häufer; nämlich: 71. Gefammtanlage und Grundrifs.

55) Siehe: *Revue gén. de l'arch.* 1857, S. 342.

α) äuſserſte Ausnutzung der Grundfläche durch faſt vollſtändige Ueberbauung derſelben im Sockel- und Kellergeſchoſs (1. & 2. *Baſement*), theilweiſe auch im Erdgeſchoſs;

β) Anordnung des mehr erwähnten, bis auf den Boden des unterſten Geſchoſſes vertieften Lichtgrabens oder Lüftungshofes (*Area*), ferner Deckenlicht-Erhellung für einzelne bedeutende Räume im Keller- oder Erdgeſchoſs.

Nicht allein der *Grill-room*, mitunter auch das Rauchzimmer mit *Bar* und Billard-Saal ſind unterirdiſch angelegt, z. B. in dem von *Waterhouſe* erbauten *National liberal club* in London [56]).

Charakteriſtiſch iſt auch die äuſserſt zweckmäſsige, immer dem einzelnen Falle angepaſſte Gruppirung der Haupträume für allgemeine Benutzung um den Mittelflur im Erdgeſchoſs und I. Obergeſchoſs. Die Säle zeichnen ſich durch ſehr bedeutende Abmeſſungen, insbeſondere durch eine anſehnliche Höhe aus.

Im *Reform-club* [57]) zu London beträgt die lichte Höhe der Säle 6,1 m, im vorgenannten *National liberal club* 7,8 m etc.

Im II. und III. Obergeſchoſs befinden ſich die Zimmer der im Hauſe wohnenden auswärtigen Mitglieder. Dagegen erhalten die vorerwähnten Ankleidezimmer mit Zubehör, da ſie zwar abgeſondert, aber für Mitglieder, die nur ihre Abſteigeſtätte im Club haben, möglichſt leicht zugänglich ſein müſſen, ihren Platz im Sockelgeſchoſs oder in einem Halbgeſchoſs darüber. Sie werden, gleich wie die in die oberen Geſchoſſe verlegten Mitgliederzimmer, mit einem beſonderen Eingang, zugehöriger Treppe und Flurgang verſehen.

Die Hauswirthſchaftsräume wurden früher meiſt im Sockel- oder Kellergeſchoſs angeordnet; in den neueren Clubhäuſern pflegen ſie in das oberſte oder Dachgeſchoſs verlegt zu werden. Hier befinden ſich auch die Schlafkammern der weiblichen Dienſtboten, während diejenigen der männlichen Dienerſchaft im Sockelgeſchoſs liegen oder umgekehrt. Auch die Hauswirthſchaftsräume erhalten einen beſonderen Eingang, Treppe etc.

Dies ſind die Grundzüge für die Anordnung des engliſchen Clubhauſes. Dagegen kann von ganz beſtimmten, öfters wiederkehrenden Syſtemen der Grundriſsbildung, in dem Sinne, wie ſolche bei den früher beſprochenen Vereinshäuſern (mit Feſtſälen etc.) bezeichnet werden konnten, hier kaum die Rede ſein. Am eheſten iſt ein eigentliches Grundriſs-Syſtem bei den älteren, in den 30-ger und 40-ger Jahren erbauten Londoner Clubs zu erkennen.

72. *Reform-club* zu London.

Eines der früheſten und zugleich bemerkenswertheſten Beiſpiele dieſer Art iſt das von *Sir Charles Barry* entworfene und Ende 1838 begonnene Haus des *Reform-club* in London (Fig. 41 bis 43 [58]).

Daſſelbe ſteht mit anderen ariſtokratiſchen Gebäuden in *Pall-Mall,* einem der vornehmſten Stadttheile Londons, neben dem von demſelben Architekten erbauten *Travellers' club.* Das Haus enthält die zur Aufnahme einer groſsen Zahl von Mitgliedern (bis zu 1600) bemeſſenen Räume in 6 Geſchoſſen: Erdgeſchoſs, I. und II. Obergeſchoſs, Dachgeſchoſs und zwei Kellergeſchoſſe. Fig. 41 bis 43 veranſchaulichen die Anlage derjenigen Beſtandtheile des Bauwerkes, die einestheils zur Kenntniſs von deſſen baulichem Organismus, anderentheils zur Beſchaffung aller Erforderniſſe des vollkommenſten Comforts geeignet erſcheinen.

Man hat hierbei gewiſſermaſsen ein »Unterhaus« und ein »Oberhaus« zu unterſcheiden. Von erſterem geben die Grundriſſe in Fig. 41 u. 43 einen Begriff durch die zahlreichen, im Keller- und Sockelgeſchoſs vertheilten Hauswirthſchaftsräume, welche allerdings eine ſehr beträchtliche Ausdehnung beanſpruchen, dem *Reform-club* aber auch den Ruf einer ganz vorzüglichen Küche, insbeſondere unter deren lang-

56) Siehe: *Building news,* Bd. 48, S. 165 u. 652.

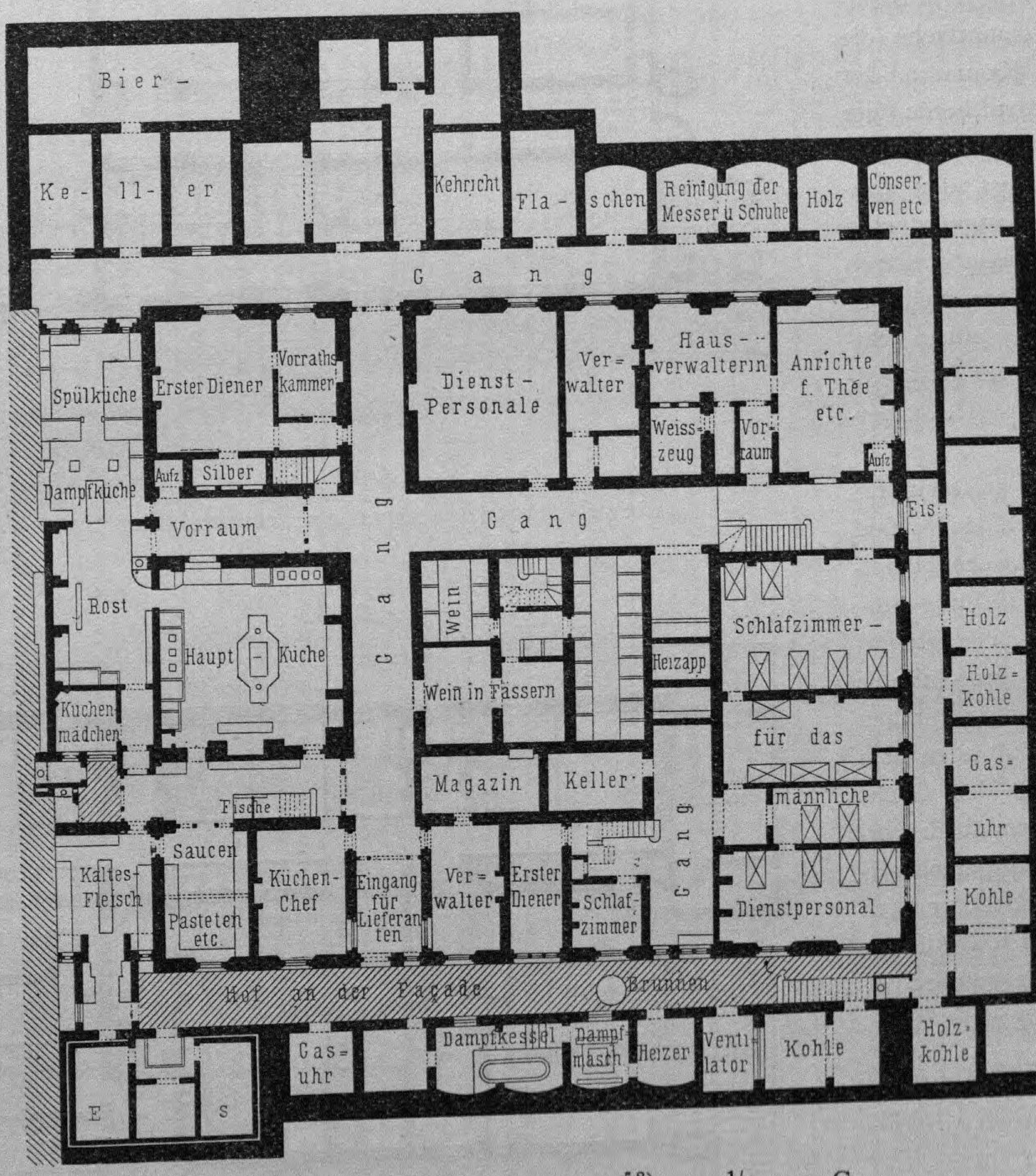
57) Siehe den nächſten Artikel.

58) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1857, S. 342 u. Pl. 35 bis 43. — *Building news,* Bd. 4, S. 292 u. 316.

jährigem, berühmten Chef (*Alexis Soyer*) verfchafft haben. Die Hauptküche, beträchtlich höher als die übrigen Kellerräume, ragt mit dem oberen Theil in das Sockelgefchofs hinein. Anlage und Erhellung der beiden Untergefchoffe find in der in England üblichen Weife durchgeführt, wobei fich die Kellergewölbe jenfeits des Lichtgrabens (*Area*) zum Theil unter den Strafsenkörper erftrecken. Der Fufsboden des Sockelgefchoffes liegt nur um Weniges tiefer, als Strafsenhöhe; erfteres konnte defshalb aufser einigen zum Küchendienft gehörigen Gelaffen auch Gefchäftsftuben für den Secretär mit Gehilfen, Sitzungszimmer für Commiffionen, fo wie Schlafzimmer für den Secretär und für einzelne Angehörige der männlichen Dienerfchaft erhalten, während die Schlaffäle der übrigen Bedienfteten im unteren Kellergefchofs untergebracht find.

Im hoch gelegenen Erdgefchofs erfcheint die Grundrifsanordnung wefentlich anders als im Sockelgefchofs. Sämmtliche Gemächer find 6,1 m hoch und gruppiren fich in klarfter Weife in diefem, fo wie

Fig. 41.



Kellergefchofs zu Fig. 42 u. 43 [58]). — 1/500 w. Gr.

in den darüber liegenden Stockwerken um einen nach Art eines italienifchen *Cortile* angelegten, glasüberdeckten Hallenhof, den Salon, der inmitten fämmtlicher Räume liegt und in den beiden Hauptgefchoffen von Säulengängen umgeben ift. Die Haupttreppe führt in zweimaliger rechtwinkeliger Umbrechung nach dem I. Obergefchofs, wo fie über dem als Dienfttreppe bezeichneten Raume in der Ecke des Säulenganges endigt. Das Lefezimmer dient zugleich als Morgen-Salon. Der *Coffee-room* [59]) nimmt die ganze Länge der Rückfeite ein.

Das I. Obergefchofs von 6,0 m lichter Höhe umfafft, an der Hauptfront zur Linken beginnend, einen Privat-Salon, ein Sitzungszimmer, Bibliothekar- und Karten-Spielzimmer; an der Nebenfront Bücherei und Anrichte, an der Rückfeite den grofsen Salon; endlich gegen den Hof — in fo weit diefer Theil

59) Siehe Art. 70, unter 2 (S. 55).

nicht von Treppen und Nebenräumen beanſprucht iſt — ein Spielzimmer.

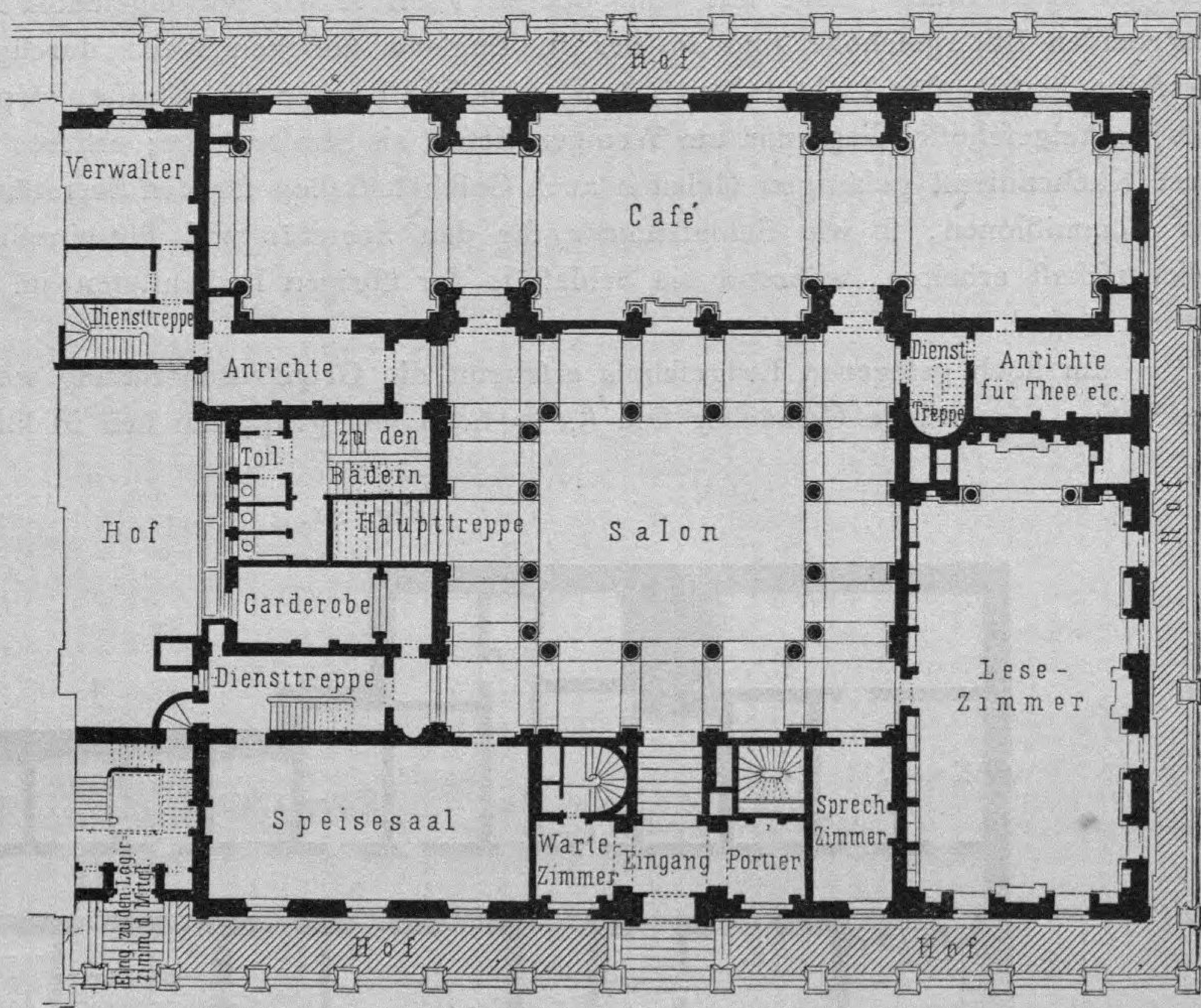
Das II. Obergeſchoſs von 3,05 m lichter Höhe enthält, auſser einem über dem eben erwähnten Spielzimmer und dem Treppenhauſe ſich erſtreckenden Billard-Saal, Schlaf- und Wohnzimmer für diejenigen Mitglieder, welche hier für kürzere oder längere Zeit gemiethet haben.

Das Dachgeſchoſs enthält in der Hauptſache die 2,5 m hohen Kammern der weiblichen Dienſtboten des Clubs. Der Zugang findet durch die längs der Umfaſſungsmauern angeordneten Flure, die Erhellung durch Fenſter über dem niedriger liegenden, nach innen entwäſſerten Dachwerk der Lichthofhallen vom II. Obergeſchoſs ſtatt.

In der äuſseren Erſcheinung des Gebäudes ſind eigentlich nur die drei Hauptgeſchoſſe zur Geltung gebracht; Sockel- und Kellergeſchoſs ſind groſsentheils durch die den Lichtgraben umgebenden Baluſtraden dem Blick entzogen; der Dachſtock iſt von dem ſtark vorſpringenden Hauptgeſims verdeckt. Die Architektur iſt in den Formen der italieniſchen Renaiſſance durchgeführt.

Eine gewiſſe Verwandtſchaft der Anlage zeigen die theils früher, theils ſpäter als der *Reform-club* erbauten Häuſer der *Travellers-*, *Conſervative-*, *Carlton-*, *Army and Navy-clubs* u. a. m. [60]). Vom *Reform-club* aber wird gerühmt, daſs er unter den gleichzeitigen

Fig. 42.

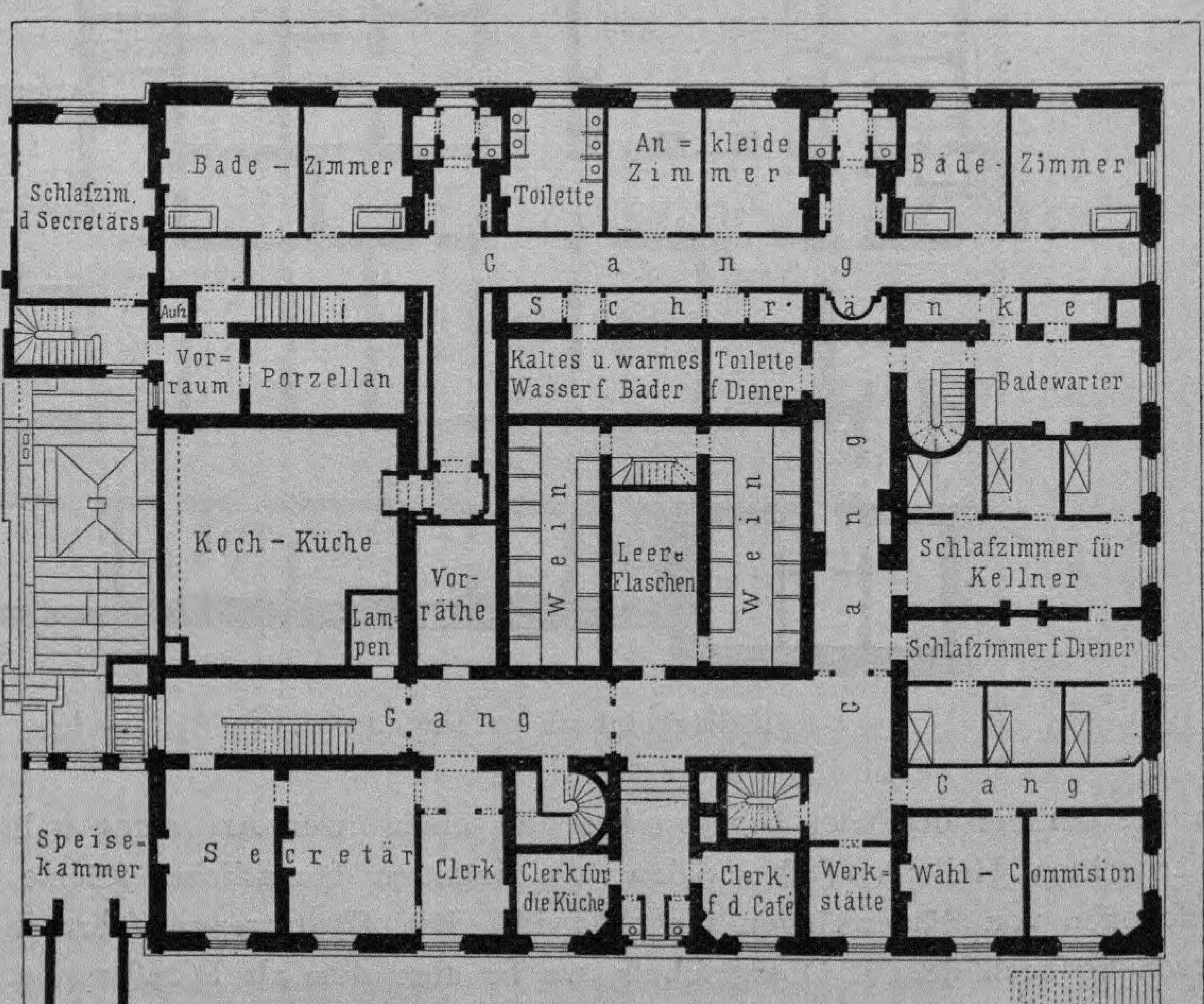


Erdgeſchoſs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20 m

Fig. 43.



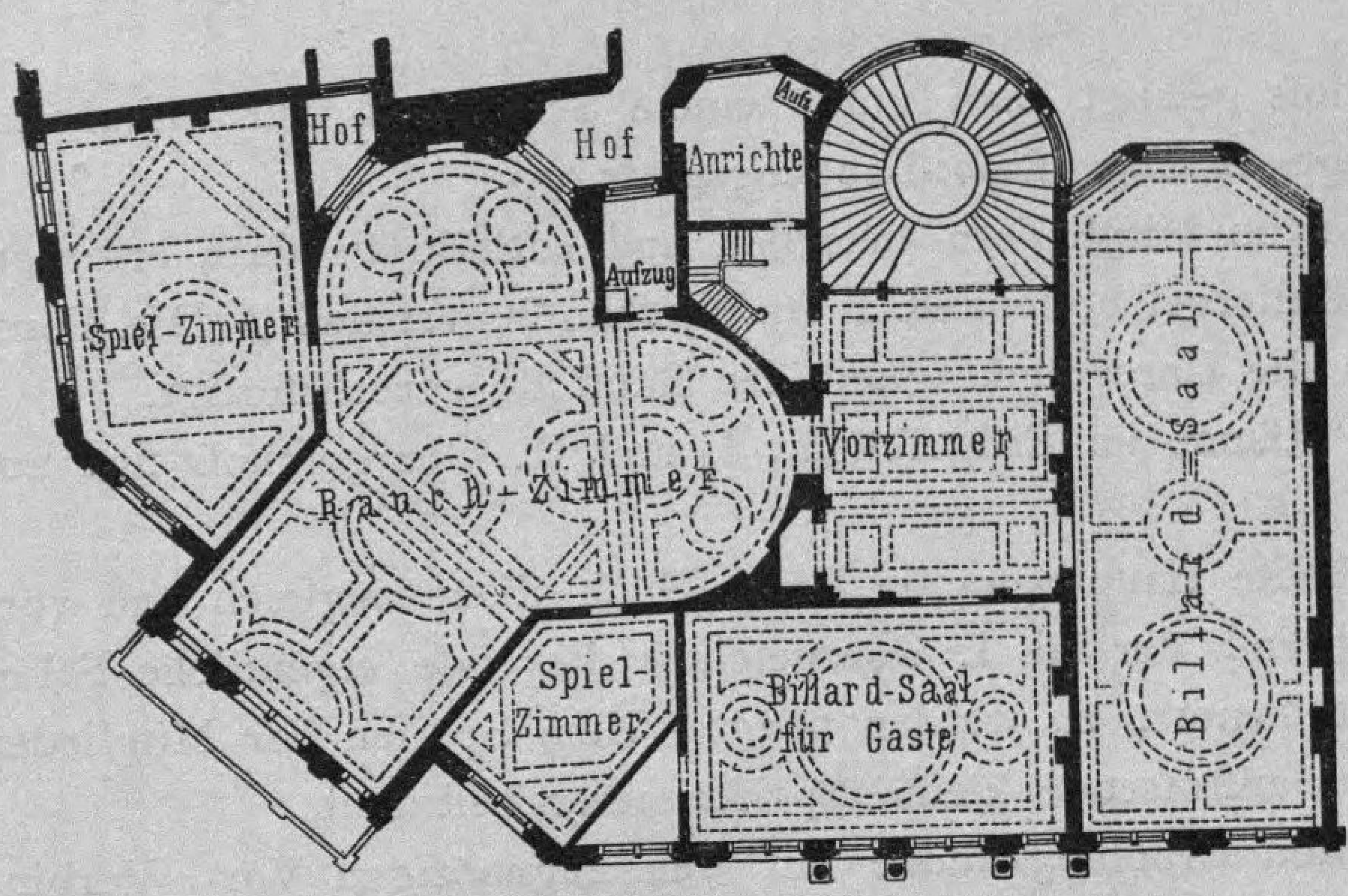
Sockelgeſchoſs.

Haus des *Reform-club* zu London [58]).

Arch.: *Sir Charles Barry.*

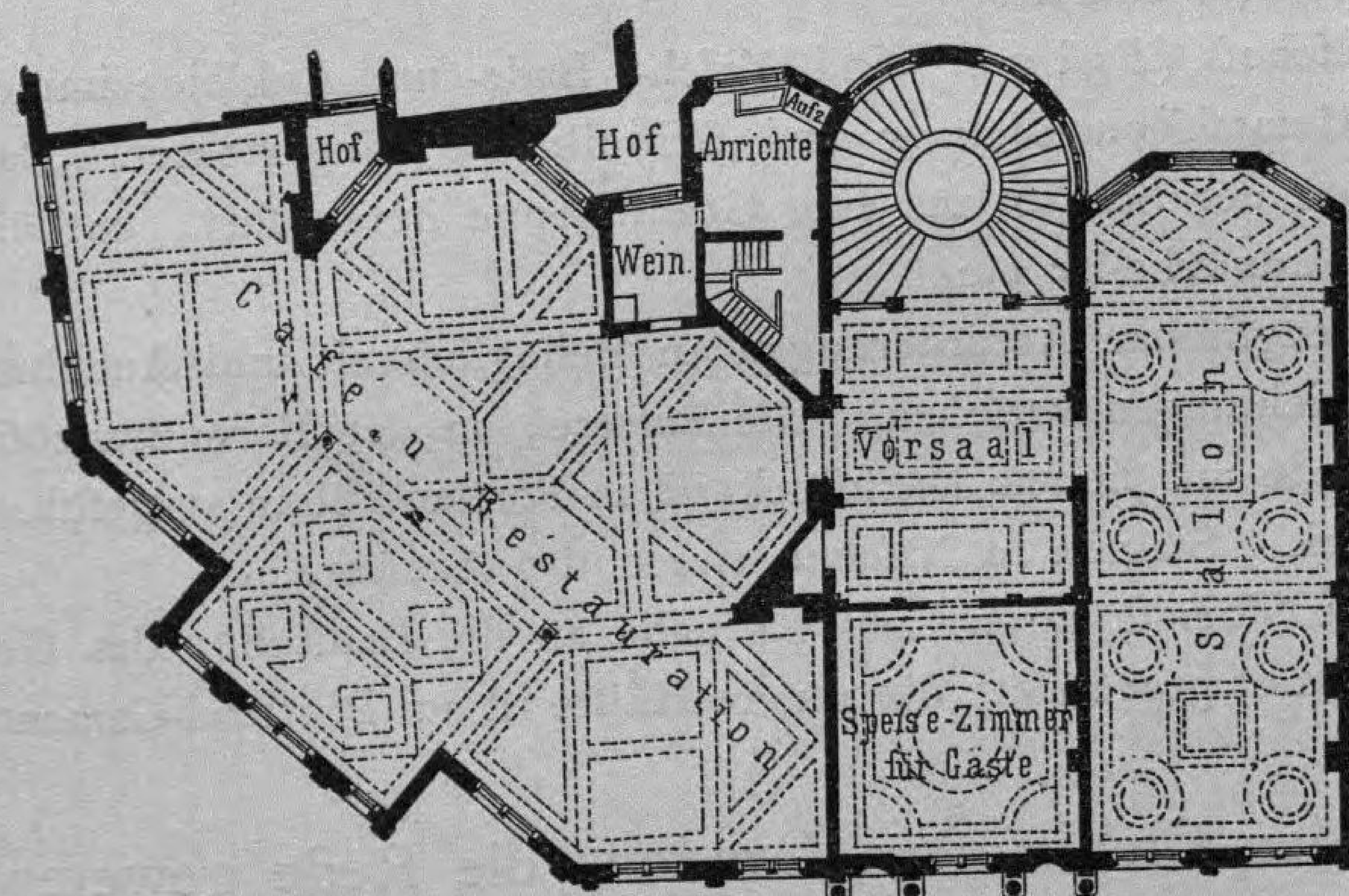
[60]) Siehe die betreffenden Quellen im Literaturverzeichniſs am Schluſſe dieſes Kapitels.

Fig. 44.



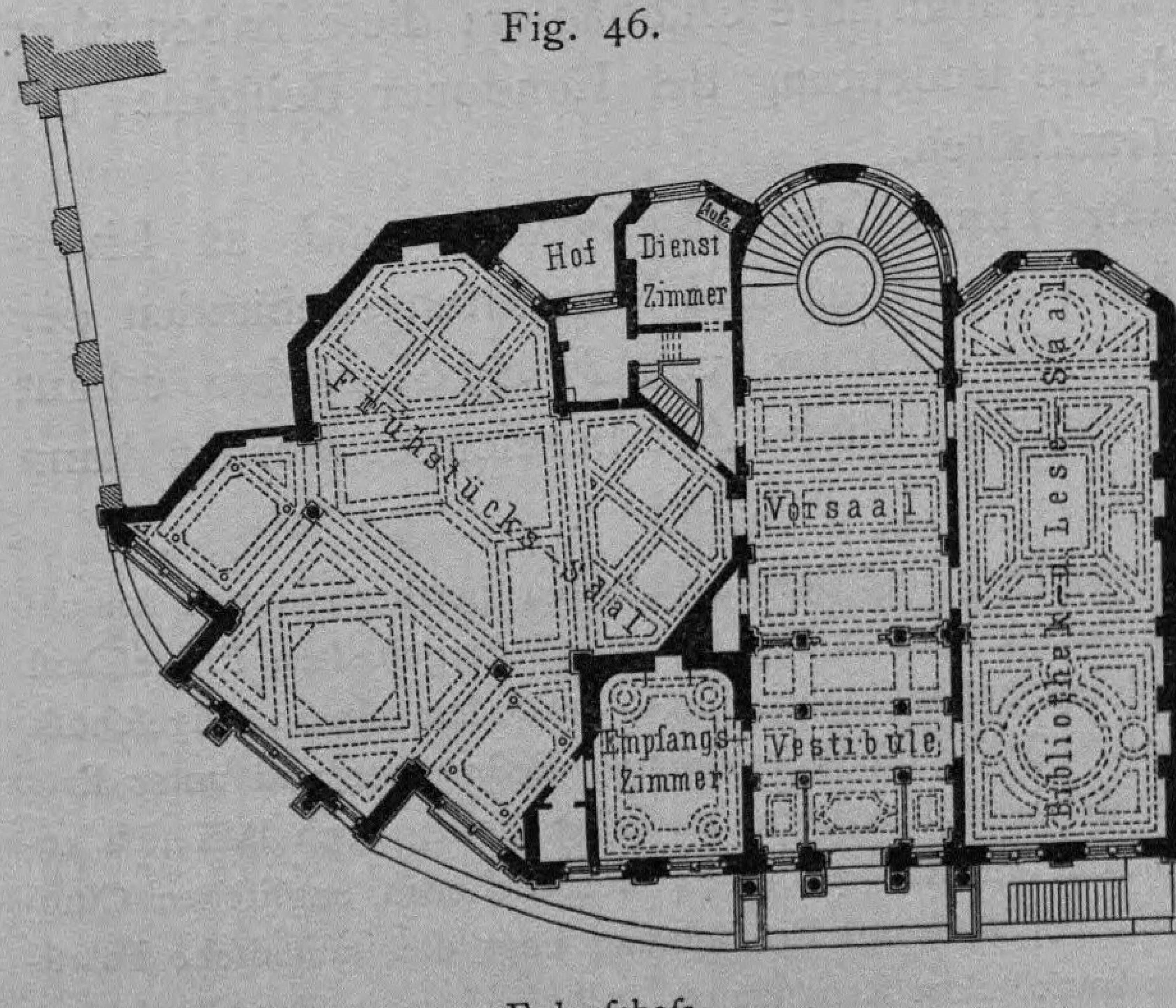
II. Obergeſchoſs.

Fig. 45.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 46.



Erdgeſchoſs.

St. Stephen's-club zu London [61]).

1/500 w. Gr.

Arch.: *Whichcord.*

Bauten dieſer Art nicht ſeines Gleichen habe und daſs ſein Erfinder es verſtanden habe, darin Comfort mit Pracht, Sparſamkeit mit Luxus zu verbinden.

73.
Aeuſsere Erſcheinung.

Dieſe in den vornehmſten Stadttheilen Londons, insbeſondere, wie ſchon erwähnt, in *Pall-Mall* errichteten Clubhäuſer bilden auch in ihrer äuſseren Erſcheinung ein eigenartiges, bedeutſames Element der Londoner Architektur. Venedig, Rom, Florenz haben die Vorbilder für die älteren, groſsentheils von *Sir Charles Barry* und *Sidney Smirke* geſchaffenen ſtattlichen Bauwerke geliefert. Die neueren Clubhäuſer zeigen mehr die Richtung der engliſchen oder franzöſiſchen Renaiſſance.

74.
St. Stephen's-club zu London.

Zu letzteren gehört das 1872-74 von *Whichcord* erbaute Haus des *St. Stephen's-club* in London (Fig. 44 bis 46 [61]), das die Grundzüge der ſeitdem noch vollſtändiger durchgebildeten neueren Anlagen zeigt, im Uebrigen aber eine ganz eigenartige Grundriſsbildung hat, zu der die höchſt unregelmäſsige Geſtalt der Bauſtelle Veranlaſſung gab. Auch kommen darin einzelne Erforderniſſe der politiſchen Clubs Englands zum eigenartigen Ausdruck.

Der von den Conſervativen für Förderung ihrer Zwecke Anfangs der ſiebenziger Jahre geſtiftete Club hätte für die Errichtung ſeines Hauſes keinen günſtigeren Platz finden können, als das dicht am Parlamentshauſe an der Ecke des *Victoria*-Uferdammes (*Embankment*) und der *Bridge-ſtreet*, *Weſtminſter*, gelegene Grundſtück. Ein Hauptvorzug dieſer Lage, den keine andere Bauſtelle hätte gewähren können, iſt das Vorhandenſein einer unmittelbaren Verbindung zwiſchen Clubhaus und Parlamentshaus mittels des neuen unterirdiſchen Ganges, der vom Sockelgeſchoſs des erſteren nach dem des letzteren führt. In Folge deſſen können die im Club weilenden Mitglieder, die einen Sitz im

61) Nach: *Builder*, Bd. 32, S. 311.

Parlamentshaufe haben, in jedem Augenblicke zu den Verhandlungen gerufen werden und wenige Minuten nachher an der Abftimmung fich betheiligen.

Von demfelben Ausgange im Sockelgefchofs gelangt man unter einem Schutzdach zur Eifenbahn-Halteftelle (Victoria-Station) und zum nahe gelegenen Dampfboot-Landungsplatz.

Das Gebäude ift für die Aufnahme von 1500 Mitgliedern bemeffen und enthält die dazu erforderlichen Räume in 7 Gefchoffen, einfchl. der 2 Kellergefchoffe und 2 Dachgefchoffe, vertheilt. Die Form der über Ecke gelegenen Haupträume ift durch die Unregelmäfsigkeit der Bauftelle gerechtfertigt.

Anordnung, Beftimmung und Gröfse der Räume im Erdgefchofs, I. und II. Obergefchofs find aus Fig. 44 bis 46 zu entnehmen.

Der in Fig. 46 als Frühftücksfaal bezeichnete Hauptraum im Erdgefchofs dient zugleich und vornehmlich als Morgen-Salon (*Morning-room*), während der im I. Obergefchofs liegende eigentliche Salon (*Drawing-room*) Abends nach der Hauptmahlzeit benutzt zu werden pflegt. Zum Speifen der Mitglieder ift der grofse Eckfaal, für die fremden Gäfte das anftofsende kleine Speifezimmer beftimmt.

Das II. Obergefchofs enthält die Spiel- und Erholungsräume mit den zugehörigen Vor-, Verbindungs- und Dienfträumen. Diefe find auch in den übrigen Stockwerken in ausreichendem Mafse vorhanden, Wafchräume und Aborte in Zwifchengefchofstheilen untergebracht.

Die oberften Gefchoffe im Dachraume umfaffen alle zum Küchendienft und für die Beherbergung der zahlreichen Bedienfteten des Haufes erforderlichen Räume.

In dem zum Theile ebenerdigen Sockelgefchofs (*Bafement*) find Wafch-, Bade- und Ankleidezimmer mit Zubehör und in demfelben Gefchofs auch Commiffions-Zimmer und Schreibftube eingerichtet. Das untere Kellergefchofs (*Sub-bafement*), zu dem von der Strafse aus eine Granittreppe herabführt, enthält u. A. das Hausverwalter-Zimmer, ausgedehnte Getränkekeller etc.

Das Haus ift im Inneren mit allen, den englifchen Anforderungen an Behaglichkeit und Annehmlichkeit entfprechenden Vorkehrungen und Einrichtungen verfehen. Die äufsere, in der Form franzöfifcher Renaiffance gegliederte, dreigefchoffige Façade mit hohem Dachftock ift in Portland-Stein ausgeführt. Die Säulenfchäfte find aus grauem polirtem Granit. Statuen in Nifchen zieren das Aeufsere.

Vor Ausführung des Uferdammes hatte die Themfe ihren Lauf bis nahe an die Bauftelle; das Gebäude ift defshalb durchaus auf 1,8 m dickem Concret gegründet; die untere Hälfte ift aus Portland-Cement, die obere aus blauem Lias-Kalk hergeftellt.

75. Andere englifche Clubs.

Es ift bisher ausfchliefslich von den Clubhäufern Londons die Rede gewefen, da diefelben anerkanntermafsen eine Eigenthümlichkeit, nicht allein der Hauptftadt, fondern man kann wohl fagen, des ganzen Landes find.

Andere englifche Städte befitzen wohl auch ihre Clubhäufer; diefe haben aber in der Regel weder den Umfang, noch die Bedeutung der Londoner Beifpiele; ein grofser Theil derfelben find blofse Lefeanftalten.

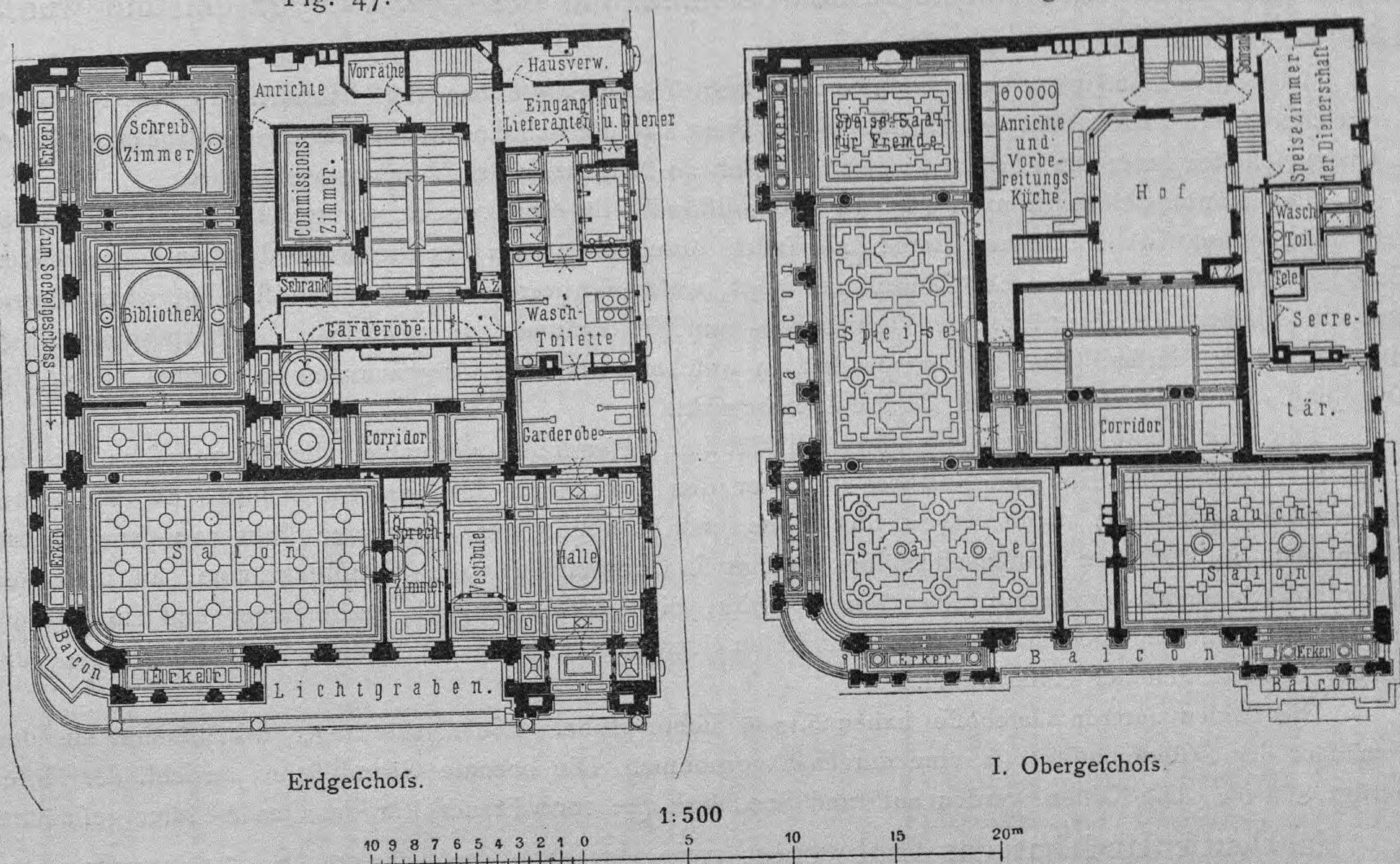
76. *Confervative club* zu Liverpool.

Anders verhält es fich mit dem Haufe des *Confervative club* zu Liverpool, das an hervorragender Stelle, nächft Rathhaus und Verwaltungsgebäuden der Stadt, nach dem Entwurf und unter der Leitung von *F. & G. Holme* erbaut wurde und als eine der beften neueren Anlagen diefer Art bezeichnet werden kann (Fig. 47 u. 48 [62]).

Aus der kurzen, unten [62]) angegebenen Befchreibung und der zugehörigen perfpectivifchen Anficht des Aeufseren ift zu erfehen, dafs das Gebäude aufser dem in Fig. 47 u. 48 dargeftellten Erdgefchofs und I. Obergefchofs noch ein II. Obergefchofs und ein hohes Dachgefchofs, aufserdem ein Sockelgefchofs, vermuthlich auch ein unteres Kellergefchofs enthält. Ueber die Verwendung diefer über und unter Erd- und Hauptgefchofs liegenden Stockwerke, fo wie deren Höhen ift nichts mitgetheilt; doch läfft fich annehmen, dafs die Anordnung ähnlich derjenigen der in Art. 72 u. 74 befprochenen englifchen Clubhäufer getroffen ift. Der in grofsen Zügen aufgefafften äufseren Erfcheinung liegt die italienifche Palaft-Architektur zu Grunde; doch find Anklänge an die franzöfifche Renaiffance, insbefondere in der Gliederung des II. Obergefchoffes, fo wie des Attika-Stockes, der an den Vorlagen von Lucarnen-Fenftern bekrönt ift, bemerklich. Die Hauptfront an *Dale-ftreet*, fo wie die beiden anftofsenden Seitenfronten find, mit Ausnahme eines Theiles längs *Cumberland-ftreet*, in *Stourton*-Stein, das Uebrige in weifslichen Blendziegeln mit Einfaffungen und Gefimfen in Werkftein ausgeführt.

62) Nach: *Builder*, Bd. 46, S. 572.

Fig. 47. Fig. 48.



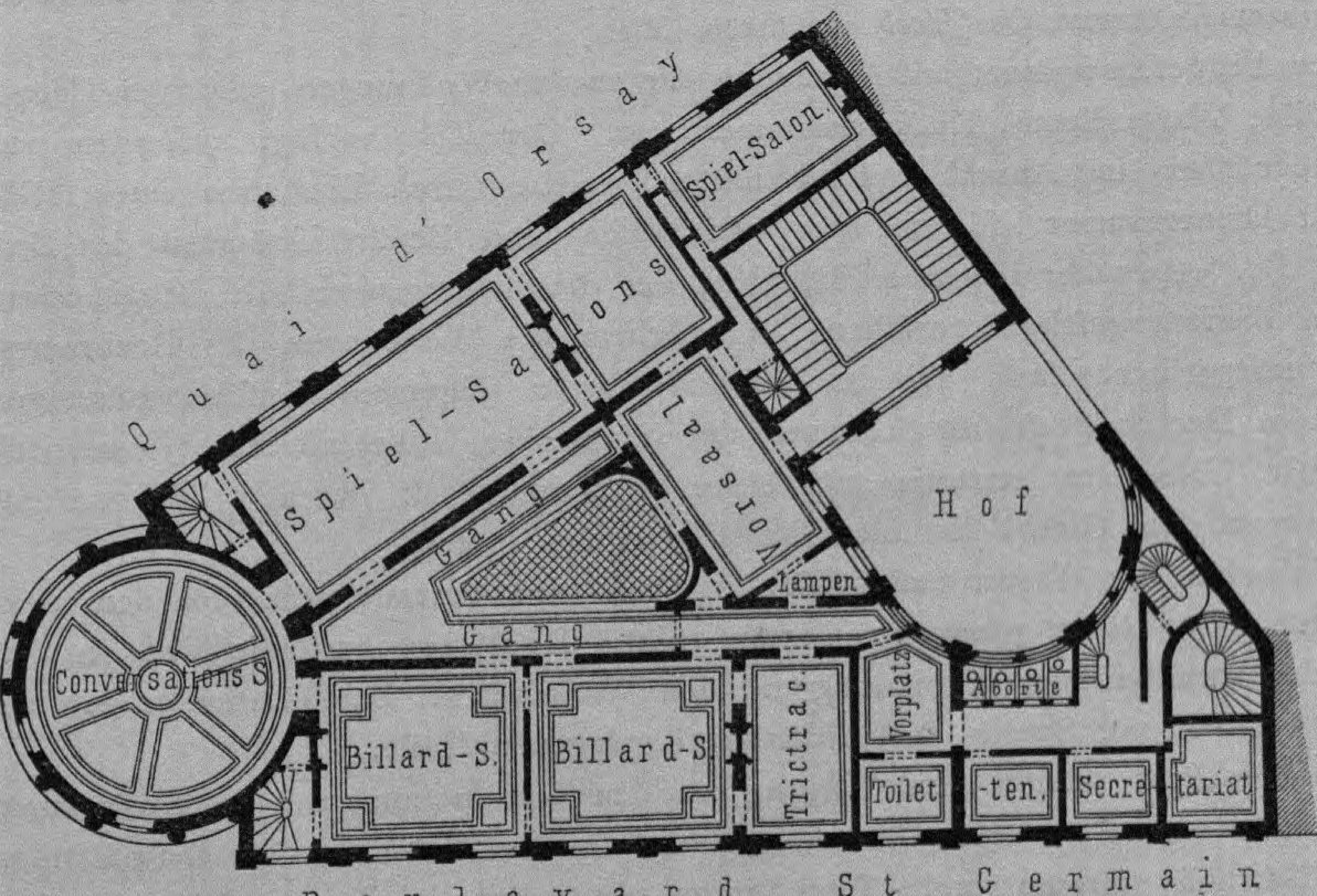
Erdgefchofs. I. Obergefchofs.

Confervative club zu Liverpool [62]).

Arch.: *F. & G. Holme.*

In den letzten Jahrzehnten ift das englifche Clubfyftem auch auf dem Feftland immer mehr in Aufnahme gekommen. Die Parifer *Cercles,* die für ihre Räume früher fehr hohe Miethpreife in fremden Häufern zahlen mufsten, haben meift eigene Häufer mit prunkhafter Ausrüftung errichtet; doch pflegen hier nur ein oder zwei Gefchoffe für Zwecke der Clubs beanfprucht zu werden. 77. Parifer *Cercles.*

Fig. 49.



Haus des landwirthfchaftlichen Vereins (*Cercle agricole*) zu Paris [64]).

Hauptgefchofs. — $^1/_{500}$ w. Gr.

Arch.: *Blondel.*

Aufser den in Kap. 3 enthaltenen franzöfifchen Clubhäufern mag hier auf die nach der unten bezeichneten Quelle [63]) mehrfach wiedergegebenen Pläne des *Jockey-club* in Paris verwiefen und das nachfolgende Beifpiel mitgetheilt werden.

Das Haus des landwirthfchaftlichen Vereins (*Cercle agricole*) in Paris (Fig. 49 [64]) 78. *Cercle agricole* zu Paris.

63) *Nouv. annales de la conft.* 1868, S. 33.

64) Nach ebendaf., S. 98 u. Pl. 47 48.

nimmt die Ecke des *Boulevard Saint-Germain* und des *Quai d'Orfay* ein und wurde 1866—68 von *Blondel* erbaut.

Die Unregelmäfsigkeit der Bauftelle verurfachte Schwierigkeiten; der Grundrifs in Fig. 49 zeigt, in welcher Weife diefe überwunden find. Der Verein hat fämmtliche Räume des Erdgefchoffes und des I. Obergefchoffes inne; die übrigen 2 Gefchoffe find an Mitglieder des Vereines vermiethet.

Das Hauptgefchofs ift nach Fig. 49 faft vollftändig für Spielzwecke verwendet; es enthält aufser den Sälen einige Ankleidezimmer, deren Zahl indefs durch diejenigen des theilweife darüber angeordneten Halbgefchoffes, in dem auch ein Badezimmer liegt, wefentlich vermehrt und vervollftändigt wird; ferner find die Zimmer des Secretärs, die Verbindungs- und Nebenräume zu erwähnen. Im Mittelpunkte liegt ein dreieckiger Flurfaal (*Salle des pas perdus*), in welchem der Thee eingenommen zu werden pflegt; die Erhellung diefes Raumes ift durch Deckenlicht bewirkt.

Die Eintheilung des Erdgefchoffes entfpricht im Wefentlichen derjenigen des Hauptgefchoffes; der doppelte Thorweg für Ein- und Ausfahrt ift unter den zwei Axen der Ankleide-Cabinete am *Boulevard St.-Germain* angeordnet; rechts davon find Loge und Wohnung des *Concierge;* links von der Einfahrt reihen fich, in derfelben Aufeinanderfolge wie im I. Obergefchofs, die Bibliothekräume, an diefe der kreisrunde Speifefaal, weiterhin, am *Quai d'Orfay*, ein grofser länglich rechteckiger und ein kleiner, nahezu quadratifcher Speifefaal, endlich an diefen letzteren Anrichte mit Zubehör an. Unter dem Vorzimmer befindet fich der Ablegeraum.

Die beiden unteren Gefchoffe haben 5,25 m lichte Höhe. Die Ausftattung, insbefondere die der Gemächer des Erdgefchoffes, ift eine durchaus vornehme. Die bebaute Grundfläche, ausfchl. der Höfe, beträgt 863 qm. Die Koften werden auf rund 800 Mark (= 1000 Francs) für das Quadr.-Meter gefchätzt.

79. Deutfche Clubs.

In Deutfchland hat das Clubwefen, wie daffelbe in Art. 70 (S. 54) verftanden ift, vorzugsweife in Berlin Eingang gefunden. Die Clubräume nehmen in der Regel einen Theil eines gröfseren Wohn- oder Gefchäftshaufes ein.

80. Adeliges Cafino zu Berlin.

Ein Beifpiel folcher Art ift das in Fig. 50[65]) dargeftellte »Adelige Cafino« in Berlin, deffen Grundrifs im Einklange mit den vielen, grofsentheils durch die Eintheilung der Wohnungen in den Obergefchoffen bedingten Anforderungen entworfen ift.

Das »Adelige Cafino«, deffen Mitglieder vorzugsweife Officiere höherer Grade find, hat fich in einem an der Südfeite des Parifer Platzes gelegenen Haufe eingemiethet, welches das 1. Garde-Regiment zu Fufs durch Umgeftaltung des früheren, Vater *Wrangel*'fchen Wohnhaufes, nach dem Entwurf und unter der Leitung *v. Stralendorff*'s, von *Rofemann & Jacob* ausführen liefs.

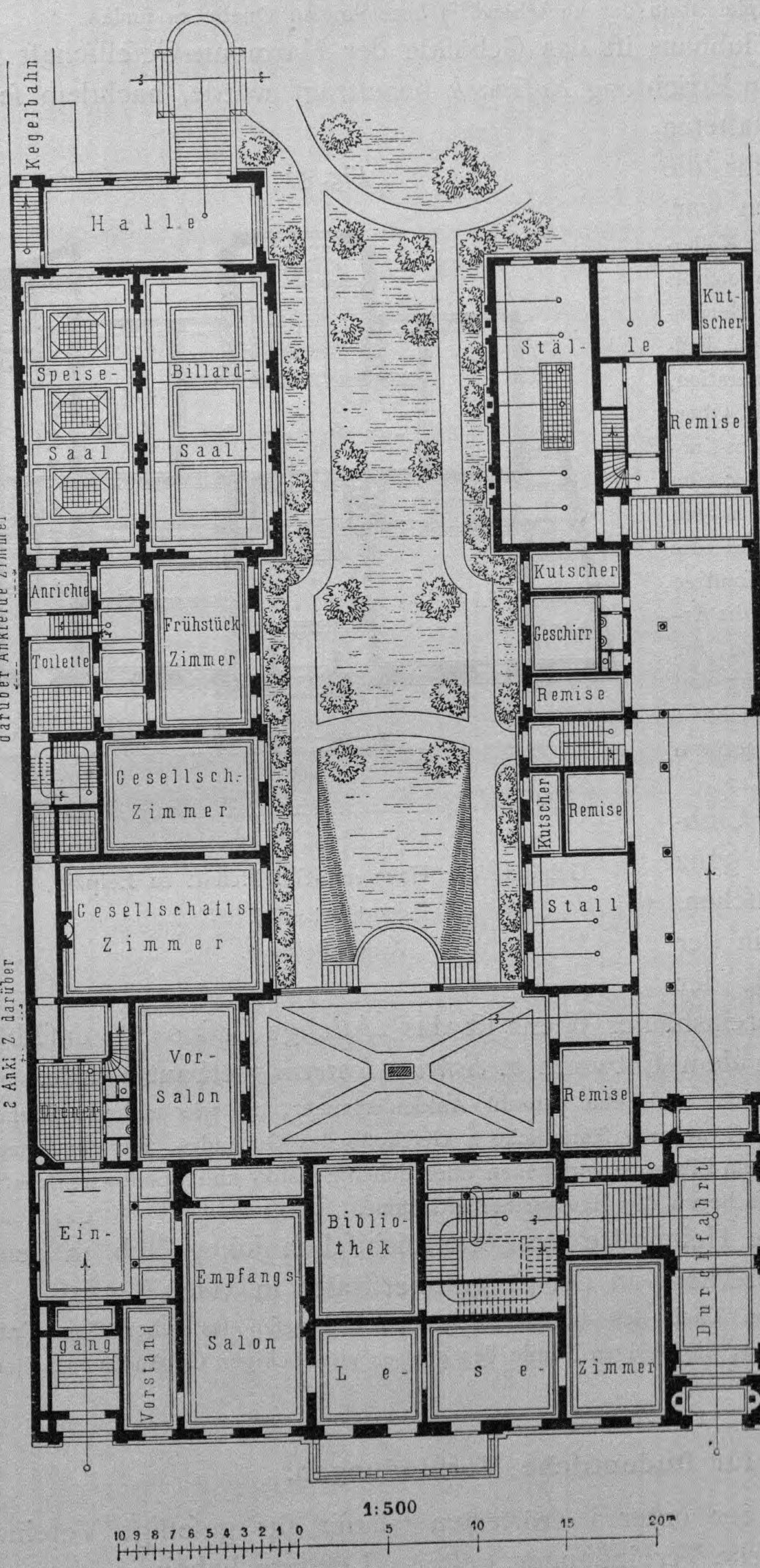
Der Club hat das ganze Erdgefchofs inne, mit Ausnahme der zu den Wohnungen gehörigen Haupttreppe, fo wie der Pferdeftälle, Wagenräume, Kutfcherkammern etc. Der Club verfügt aufserdem zur Bequemlichkeit feiner Mitglieder über eine Anzahl Ankleidezimmer, welche durch Einziehen eines Halbgefchoffes über Anrichte und Dienerzimmer, fo wie über den Wafch- und Bedürfnifsräumen des Erdgefchoffes gewonnen wurden. Der gegenüber liegende Flügelbau, der die Stallungen enthält, ift mit einem 3,6 m hohen, durchgehenden Zwifchengefchofs verfehen, in welchem die Wohnungen des Rechnungsbeamten und des Hauswartes untergebracht find. Die im Anfchlufs hieran folgenden Kutfcherwohnungen und Knechtekammern bilden das Dachgefchofs des Eckbaues, der in gleicher Höhe mit dem fymmetrifch gelegenen Saalanbau abfchliefst. Die dem letzteren zugekehrte Aufsenwand ift durch 3 Nifchen mit Statuen gefchmückt, die früher auf dem Giebel des alten Palais geftanden hatten.

Der Hof dient zum Wenden der Wagen und bildet zugleich eine Terraffe, die von den rückwärtigen Clubzimmern zu dem 1,5 m tiefer gelegenen Garten führt. Letzterer, ausfchliefslich an den Club vermiethet, fteht in keiner unmittelbaren Verbindung mit den Wohnungen. Zum Garten, fo wie zur Kegelbahn gelangt man auch von der vor Speife- und Billard-Saal gelegenen Halle.

Im Kellergefchofs befinden fich, nächft dem Eingang zu den Vereinszimmern, die Wohnräume des Cafino-Pförtners, welche durch einen zum Hofe führenden Gang von der Wohnung des Hauspförtners und den Kellern der oberen Gefchoffe getrennt find. Nach hinten, unter dem linkfeitigen Flügelbau, find grofse Küchen- und Kellerräume, Rechner-, Diener-, Probirftuben etc. mit Ausgang nach dem Garten angeordnet.

[65]) Nach den vom Architekten Herrn *v. Stralendorff* in Berlin freundlichft mitgetheilten Plänen. (Vergl. auch: LICHT, H. Architektur Deutfchlands. Berlin 1882. Bd. 2, Bl. 156 bis 158 — fo wie: Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk. 1894, S. 14 u. Taf. 29.)

Fig. 50.



Adeliges Caſino zu Berlin [65]).

Arch.: *v. Stralendorff.*

Die oberen Geſchoſſe enthalten auſser zwei groſsen Herrſchaftswohnungen einige kleine Wohnungen, die für Officiere des 1. Garde-Regimentes beſtimmt ſind, welche zeitweiſe an die Kriegsſchule nach Berlin befohlen ſind.

Die Decken ſämmtlicher Verſammlungs-, Spiel- und Erfriſchungsräume des Adeligen Caſinos ſind in heller Tönung, die der Leſeſäle und der Bibliothek dagegen in tief farbiger Bemalung gehalten. In den erſteren Räumen ſind die Wände in lichtgelbem Stucco-luſtro über Holztäfelung ausgeführt, in letzteren mit Ledertapete bekleidet.

In der ornamentalen Ausſchmükkung der Façade weiſen mehrfache Abzeichen des Kriegsweſens auf den jetzigen Eigenthümer, das Doppelwappen im Giebelfeld auf den früheren Beſitzer des Gebäudes, der daſſelbe dem 1. Garde-Regiment hinterlaſſen hat, hin. Die Baukoſten betragen 720 000 Mark.

Der ſog. »Millionen-Club« in Berlin befindet ſich gegenwärtig im I. Obergeſchoſs des Geſchäftshauſes der Lebensverſicherungsgeſellſchaft Germania an der Ecke der Friedrich- und Franzöſiſchen Straſse (Arch.: *Kayſer & v. Groſzheim* [66]). 81. Millionen-Club zu Berlin.

Ein eigenes Haus beſitzt der »Unions-Club« in Berlin [67]), der zur Zeit der Pferderennen Mitglieder aus allen Theilen Deutſchlands und Oeſterreichs in ſeinen Räumen vereinigt. 82. Unions-Club zu Berlin.

Das zweigeſchoſſige, 1881—82 von *Heim* an der Schadow-Straſse erbaute Clubhaus enthält im Erdgeſchoſs im Weſentlichen die dem Tagesverkehr dienenden Erholungs- und Bewirthungsräume, im I. Obergeſchoſs die hauptſächlich am Abend benutzten Spiel- und Billard-Zimmer. Im Sockelgeſchoſs liegen verſchiedene Nebenräume, die der Clubverkehr erfordert, in dem als II. Obergeſchoſs eingerichteten Dachſtock die Wohnung des General-Secretärs, die Bureaus des Clubs und die Küchenräume; im eigentlichen Dachgeſchoſs befinden ſich Wohnungen

66) Siehe: Licht, H. Architektur Deutſchlands. Berlin 1878—82. Band 2, Bl. 125—129. — Baugwks.-Ztg. 1881, S. 3.

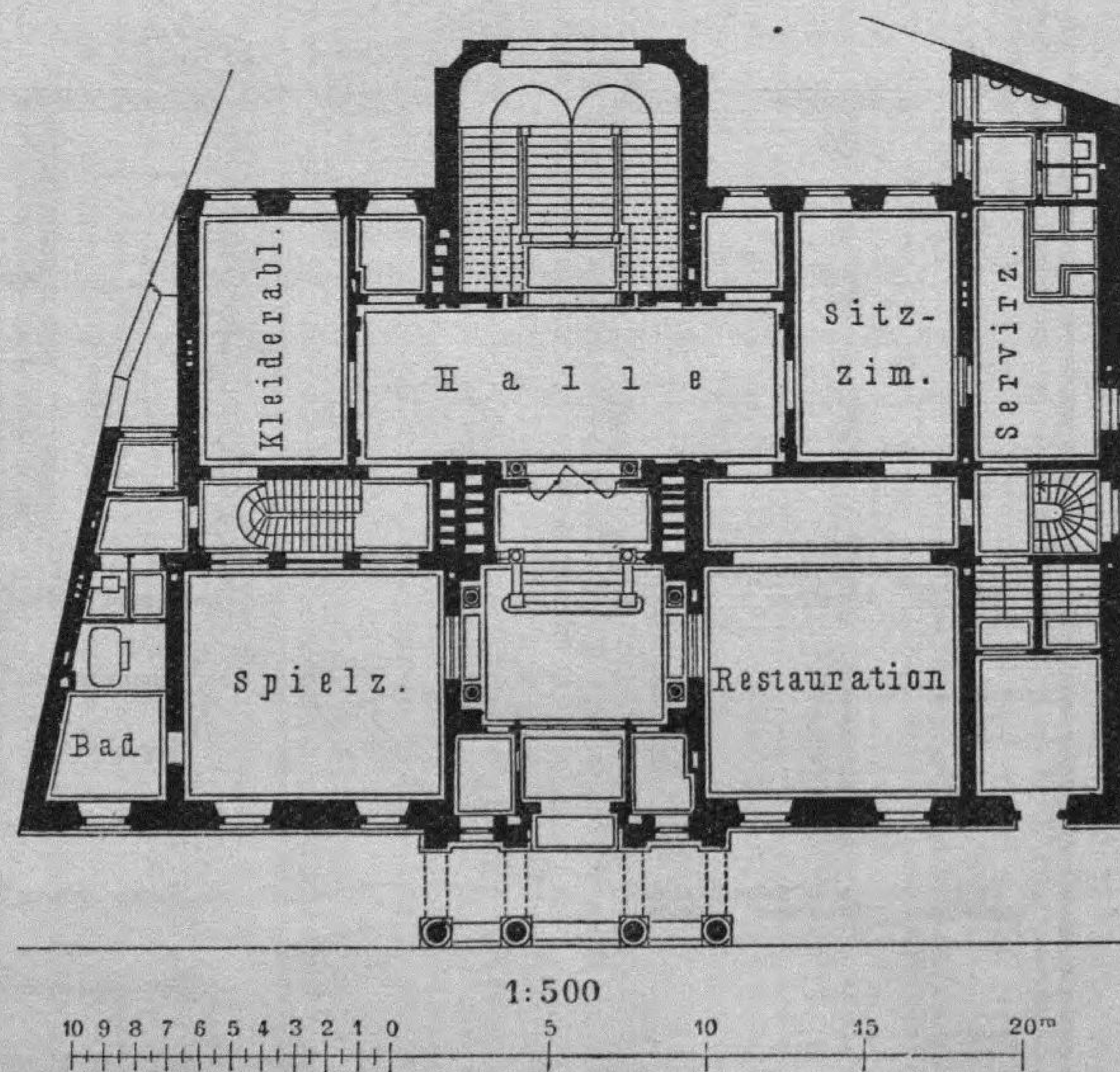
67) Siehe: Deutſche Bauz. 1882, S. 528.

des Haushofmeiſters und Koches, ſo wie die Schlafſtuben der Bedienſteten. Näheres über dieſes in mehrfacher Beziehung lehrreiche Beiſpiel iſt in der umſtehend [67]) bezeichneten Quelle zu finden.

83. Harmonie zu Leipzig.

Ein neueres deutſches Clubhaus iſt das Gebäude der Harmonie-Geſellſchaft zu Leipzig (Fig. 51 [68]), mit deſſen Errichtung *Roſsbach* beauftragt wurde, nachdem ſein Entwurf in einem 1885 veranſtalteten Wettbewerb als Grundlage für die Ausführung ausgewählt worden war.

Fig. 51.



Gebäude der Harmonie-Geſellſchaft zu Leipzig.

Erdgeſchoſs [68]).

Arch.: *Roſsbach*.

Dieſes Bauwerk, welches auſser 2 Kellergeſchoſſen aus Erd-, I. und II. Obergeſchoſs beſteht, enthält die den Zwecken eines Herrenvereins dienenden Räume, nämlich im Erdgeſchoſs (Fig. 51) hauptſächlich Reſtauration, Sitzungszimmer, Kleiderablagen etc.; im I. Obergeſchoſs Spiel-, Leſe- und Converſations-Zimmer, ſo wie einen groſsen Speiſeſaal; im II. Obergeſchoſs lediglich Billard- und andere Spielzimmer. Im I. Kellergeſchoſs ſind die geräumige Kegelbahn, Küchen- und ſonſtige Wirthſchaftsräume, im II. Kellergeſchoſs die Anlagen für die Sammelheizung und Lüftung, die Einrichtungen für elektriſche Beleuchtung und die ausgedehnte Weinkellerei untergebracht.

Die Baukoſten betrugen rund 400000 Mark.

84. Oeſterreichiſche Clubs.

Bei den öſterreichiſchen Clubhäuſern ſind die Verhältniſſe ganz ähnlicher Art, wie bei den deutſchen.

85. Beiſpiel I.

Als eines der wenigen, in der Hauptſache nach dem Vorbilde der engliſchen Clubs angelegten Vereinshäuſer Wiens iſt das »Adelige Caſino« [69]) daſelbſt zu nennen, das 1866—68 nach dem Entwurfe *v. Schwendenwein*'s erbaut wurde.

Die Clubräume, unter denen ſich auch eine Anzahl Ankleidezimmer, ſo wie mehrere kleine Wohnungen für die Mitglieder befinden, nehmen ſämmtliche 4 Geſchoſſe des Gebäudes, mit Ausnahme der Räume einer kleinen, mit beſonderem Eingange verſehenen öffentlichen Schank- und Speiſewirthſchaft, im Erdgeſchoſs ein. Im Sockelgeſchoſs liegen die Hauswirthſchaftsräume.

86. Beiſpiel II.

Ganz anderer Art iſt die Heimſtätte des öſterreichiſchen Jokey-Club in dem von *König* 1884 erbauten »Ziererhof« an der Auguſtinerſtraſse in Wien [70]).

Nur das Hauptgeſchoſs und ein Theil des darunter liegenden Halbgeſchoſſes (über dem Erdgeſchoſs) dienen den Zwecken des Clubs; die übrigen Theile des groſsen vierſtöckigen Gebäudes enthalten Läden und Wohnungen.

c) Häuſer für ſtudentiſche Verbindungen.

87. Entſtehung und Weſen.

Als eine beſondere Art der unter a erörterten Häuſer für geſellige Vereine müſſen die Häuſer für ſtudentiſche Verbindungen gelten. Letztere haben in neuerer Zeit den bei ihnen vorherrſchenden Geiſt der Zuſammengehörigkeit mehr und mehr dadurch bethätigt, daſs ſie ſich den Beſitz eigener Häuſer, ſei es durch Erwerb alter Stammkneipen, ſei es durch den Bau eines neuen Hauſes, verſchafft und hiermit dauernde Heimſtätten geſichert haben. In richtiger Würdigung des feſten Haltes,

[68]) Nach: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 505.

[69]) Siehe: Wiener Neubauten. Band 1. Wien 1879. Bl. 1—5.

[70]) Siehe: Wochſchr. des öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1884, S. 318 — ferner: Architektoniſche Rundſchau 1885, Taf. 1 u. 2.

welcher jeder gefellfchaftlichen Vereinigung durch den Befitz des eigenen Haufes erwächst, haben namentlich auch die »Alten Herren« der ftudentifchen Verbindungen den »Corpsgeift«, von dem fie noch in fpäteren Lebensjahren befeelt zu fein pflegen, durch das Aufbringen der Mittel zum Ankauf fchön gelegener Grundftücke inmitten oder in nächfter Umgebung der Univerfitätsftädte, fo wie zum Bau felbft bekundet.

Solche Häufer für ftudentifche Verbindungen umfaffen ein Kneipzimmer, einen Schank- und Anrichteraum, Convents-Zimmer, Vorzimmer oder Vorraum, nicht felten einen gröfseren Feftfaal und Zimmer für die Activen, wohl auch ein Lefezimmer mit Archiv und einen Fechtfaal, ferner die Wohnung des Corpsdieners. Diefe Räume find in paffender Weife in mehreren Stockwerken vertheilt. Das Sockelgefchofs enthält den Fechtfaal, die Wohnung des Dieners und Vorrathsräume, das Erdgefchofs die eigentliche Kneipe und überhaupt die Zimmer für den täglichen Gebrauch, denen offene, meift überdeckte Hallen, Terraffen mit Freitreppen und Gartenanlagen vorgelegt zu fein pflegen. Im Obergefchofs können Feftfaal, Convents-Zimmer u. A. m. untergebracht werden. Erker und Balcone fchliefsen fich diefen Räumen an.

88. Erforderniffe und Eintheilung.

Die vorerwähnten Zuthaten in Verbindung mit freier malerifcher Gruppirung der Räume und tüchtiger Durchbildung der Architektur kennzeichnen das ftudentifche Haus fchon von aufsen und bringen die fröhliche Jugendluft und das heitere Leben und Treiben der Corps- und Verbindungsleute, die darin tagen und nachten, zum Ausdruck. Je nach den vorhandenen Mitteln und örtlichen Umftänden find Fachwerk- und Maffivbau, Haufteine, Backfteine, Putz u. dergl. für die Ausführung verwendet.

89. Aeufsere und innere Erfcheinung.

An behaglicher, traulich gefelliger Einrichtung im Inneren darf es nicht fehlen, und hierzu tragen die getäfelten Wände und Decken, das einfach gefchnitzte Mobiliar, die Waffen- und Wappenzier, die Ausftattung mit farbigen Stoffen, fo wie malerifcher und bildnerifcher Schmuck, in denen der muntere ftudentifche Sinn, aber auch die Liebe zu Fürft und Vaterland, gleich wie zu allem Schönen und Erhabenen fich kund geben, das Ihrige bei.

Im Uebrigen geben die im Nachfolgenden dargeftellten Corpshäufer, welche als paffende typifche Beifpiele aus der Zahl der in neuerer Zeit entftandenen Gebäude für ftudentifche Verbindungen ausgewählt find, über deren Anlage näheren Auffchlufs.

Zu den erften Neubauten der in Rede ftehenden Art gehört das Corpshaus der »Gueftphalia« in Heidelberg, welches im Sommer 1885 begonnen und im Juli 1886 beim 500-jährigen Jubelfeft der Univerfität eingeweiht wurde. Der Bau ift ein Werk *Behaghel*'s (Fig. 52 u. 53 [71]).

90. Beifpiel I.

Die geringe Tiefe des von einer Serpentine der neuen Schlofsftrafse umzogenen Bauplatzes war beftimmend für die gedrängte Grundrifsanlage, bei welcher ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden muffte, dafs neben den regelmäfsigen Zufammenkünften auch gröfsere Fefte im Corpshaufe abgehalten werden könnten. Zu diefem Zwecke wurde die Kneipftube mit einer faft 4 m breiten Schiebethüre verfehen, welche bei befonderen Anläffen eine Vereinigung mit dem gegen Norden liegenden Feftfaal geftattet. Letzterer ragt durch zwei Stockwerke durch und ift mit einer als Balcon vorgebauten Mufikbühne verfehen, die nach Abfchlufs der Balconthüren den Flurgang für die den Activen des Corps eingeräumten Wohnungen bildet [72]).

Aufser den in den Grundriffen des Erdgefchoffes und Obergefchoffes verzeichneten Räumen enthält das Haus im Kellergefchofs, neben den üblichen Gelaffen, eine als gothifche Gewölbehalle ausgebildete

71) Nach: Architektonifche Rundfchau. Stuttgart. 1893, Taf. 72 u. Textbeil.

72) Diefes Corpshaus der »Gueftphalia« ift bezüglich feiner räumlichen Erforderniffe und Eintheilung gewiffermafsen grundlegend für die feitdem errichteten neueren Häufer für ftudentifche Verbindungen geworden.

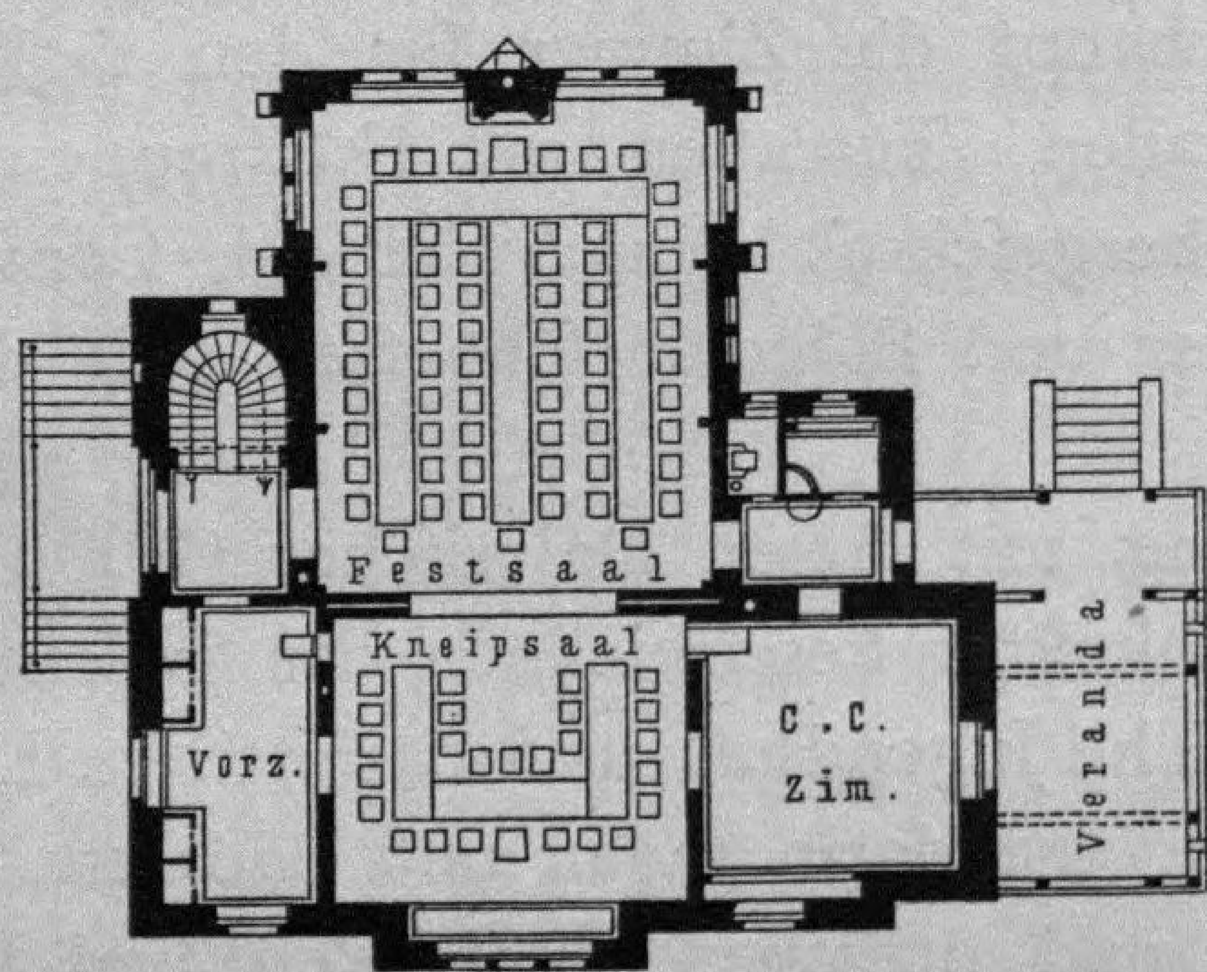
Kellerkneipe mit anſtoſsendem Dienerzimmer und im ſüdlichen Theil des Dachgeſchoſſes eine aus drei Zimmern und Küche beſtehende Hausmeiſterswohnung.

Das Gebäude, welches in den Formen der von der Spät-Gothik in die Renaiſſance übergehenden Architektur durchgebildet wurde, iſt in ſeinem hauptſächlich auf maleriſche Wirkung berechneten Aeuſseren durchaus im rothen Sandſtein des Neckarthales in unregelmäſsigem Verband mit hammergerichteten Hauptflächen gemauert und ausgefugt.

Das Innere iſt entſprechend der Auſsenarchitektur behandelt, und zwar iſt der Feſtſaal mit ſeiner in den Dachraum eingezogenen gewölbten Holzdecke in gothiſchen Formen durchgeführt, während die anſchlieſsende Kneipe mit den zugehörigen Nebenräumen die Bauweiſe der deutſchen Renaiſſance zeigt.

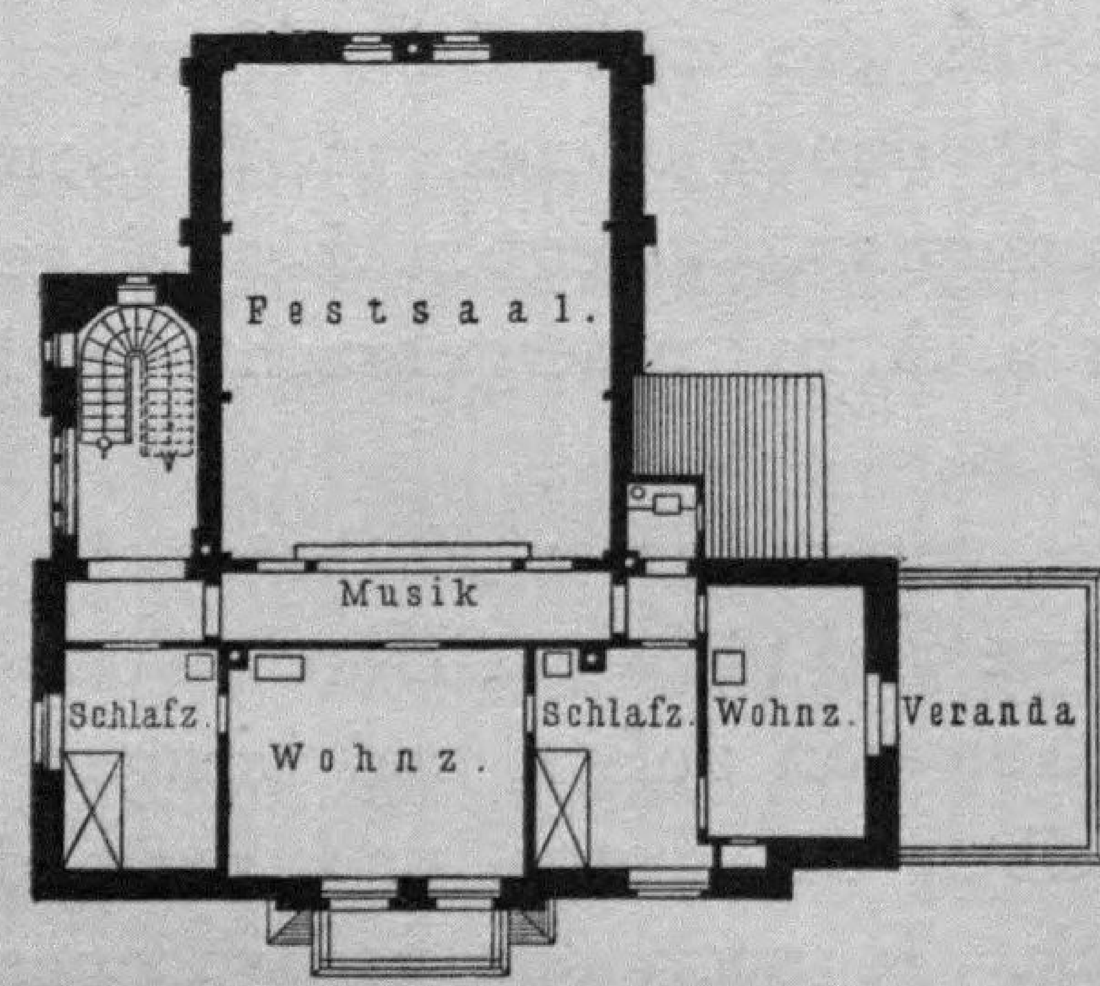
Die Baukoſten beliefen ſich auf rund 50 000 Mark, wovon etwa 4000 Mark als unvorhergeſehene Koſten auf auſsergewöhnliche Gründungsarbeiten entfallen.

Fig. 52.



Erdgeſchoſs.

Fig. 53.



Obergeſchoſs.

1:500

Corpshaus der »Gueſtphalia« zu Heidelberg[71]).

Arch.: *Behaghel.*

91. Beiſpiel II.

Das Haus der Burſchenſchaft »Teutonia« in Gieſsen, eine der jüngſten Neubauten der in Rede ſtehenden Art, wurde nach den Plänen *Hofmann*'s erbaut und ſoll im Mai 1894 eingeweiht werden (Fig. 54 bis 57[73]).

Das Gebäude enthält ein hohes Kellergeſchoſs, ein Erdgeſchoſs und ein Obergeſchoſs. Die Grundriſsanlage iſt unregelmäſsig und von maleriſchen Geſichtspunkten aus entworfen. Das Kellergeſchoſs enthält als gröſsten Raum einen Fechtſaal mit Vorraum, eine Küche mit Aufzug, einen Baderaum, ſo wie Vorrathsräume für Getränke. Das Erdgeſchoſs wird in ſeiner ganzen Ausdehnung durch die Kneipräume in Anſpruch genommen. Dieſelben beſtehen aus einer groſsen und einer kleinen Kneipe, die unter ſich abgeſchloſſen, jedoch bei gröſseren Veranlaſſungen ſo verbunden werden können, daſs die Möglichkeit des Aufſtellens einer gröſseren Tafel gegeben iſt. Zu den Kneipen gehören eine hohe, überdachte und eine tiefer liegende freie Terraſſe, ein Chargirten-Zimmer, eine Kleiderablage und die ſonſt üblichen Nebenräume. Die groſse Kneipe reicht bis in das Obergeſchoſs und ſteht hier mit der Muſikbühne in Verbindung. Die übrigen Räume dieſes Geſchoſſes dienen als Archiv und als Wohnung für den Diener der Burſchenſchaft.

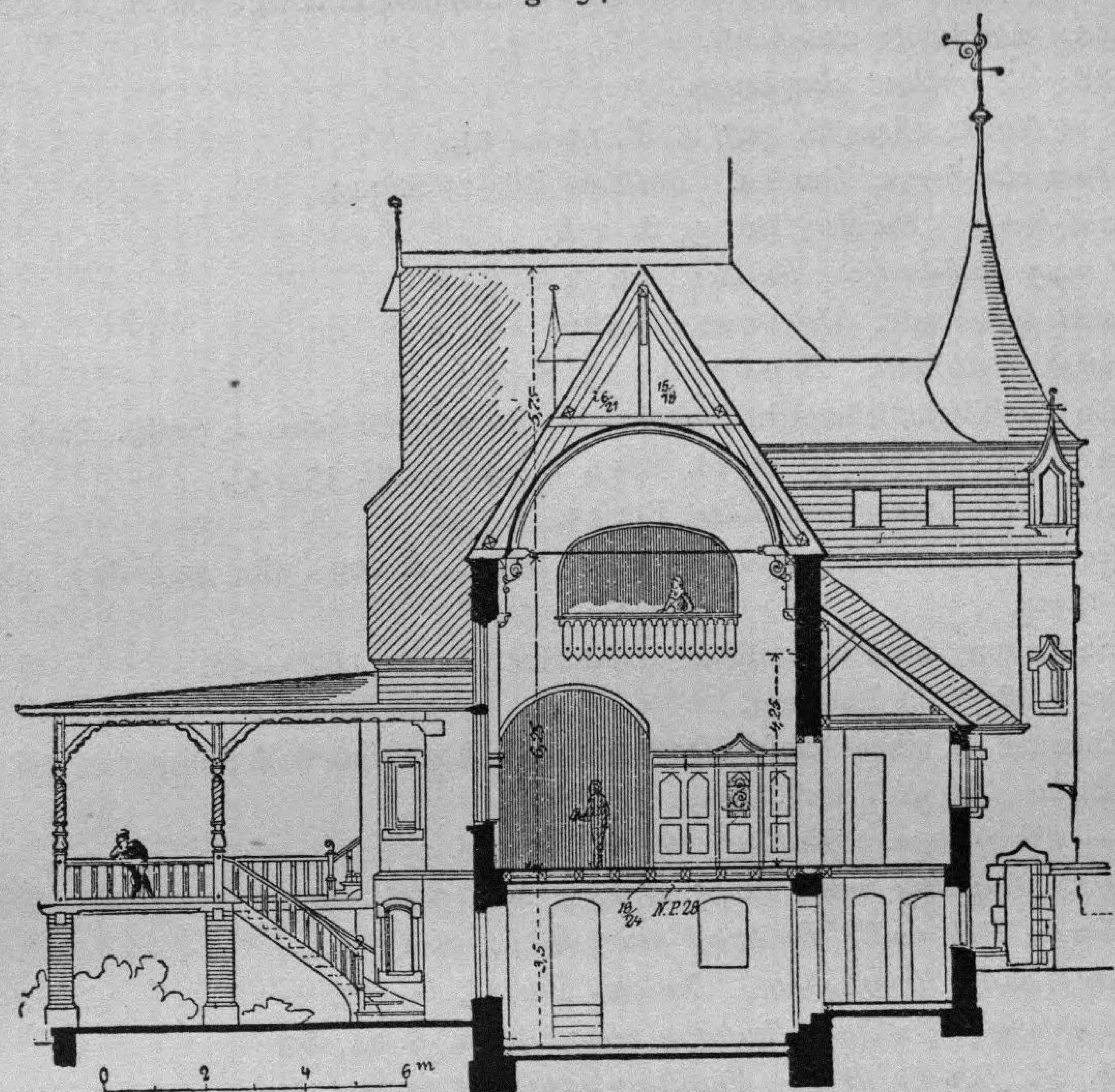
Der im Grundriſs verfolgte Grundgedanke der freien Gruppirung der Räume kommt ſelbſtverſtändlich auch in der Geſtaltung des Aeuſseren zum Ausdruck. Das Haus iſt theils in Stein-, theils in Fachwerkbau, der Sockel in Schichtenmauerwerk aus Sandſtein ausgeführt. Die Architekturtheile, wie namentlich auch die Gebäudeecken, beſtehen aus rothem Sandſtein, für den in den Ecken ein unregelmäſsiges Quadergefüge gewählt iſt. Die Mauerflächen ſind in naturfarbigem Kalkputz hergeſtellt; für das Dach iſt dunkelblaue, deutſche Schieferdeckung auf Schalung gewählt.

Die Durchbildung des Inneren entſpricht der ſchlichten gefälligen Durchbildung des Aeuſseren. Decoration und Malereien treten völlig in den Hintergrund; man ſuchte einen Gegenſatz nur dadurch zu

73) Facſ.-Repr. nach: Deutſche Bauz. 1893, S. 541.

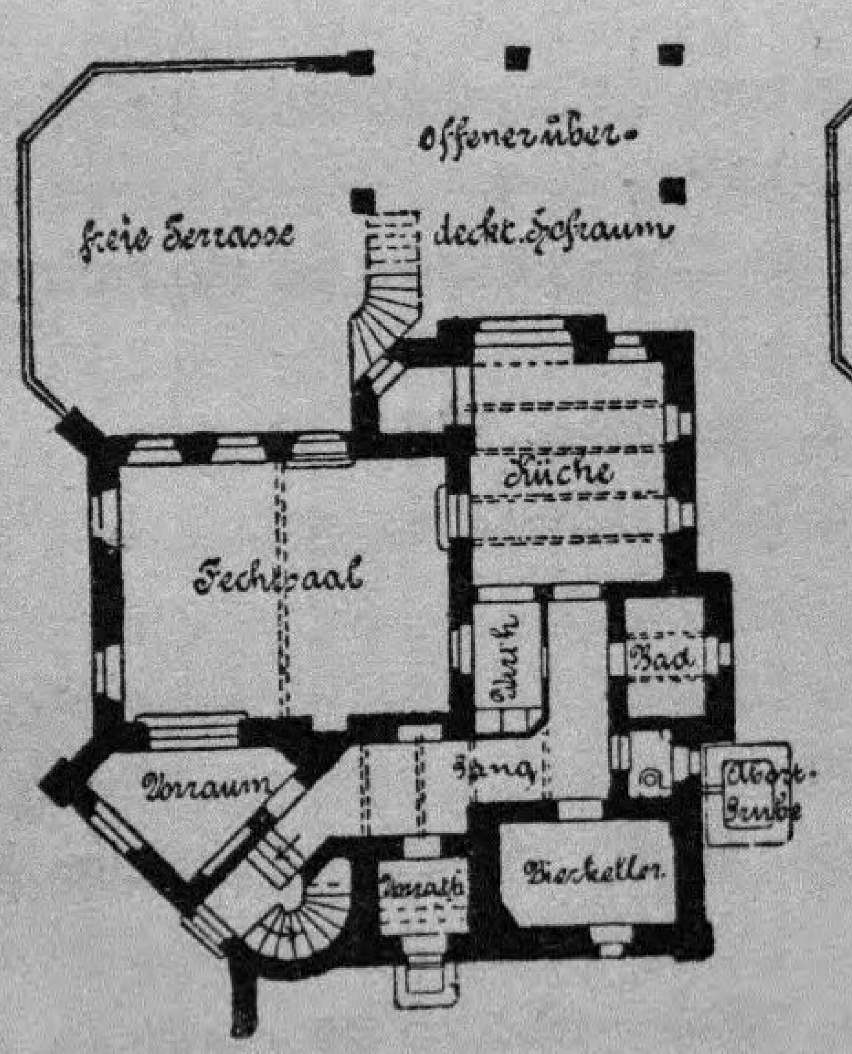
erreichen, daſs die weiſs getünchten Wände mit hohen, dunkel gebeizten Wandpaneelen zuſammengeſtimmt ſind, eine Anordnung, die der Beſtimmung der Räume entſpricht, und dem Gelegenheitsſchmuck nicht die Möglichkeit einer ſelbſtändigen und abwechſelnden Entfaltung raubt. Der Bau beanſpruchte einen Koſtenaufwand von rund 30 000 Mark.

Fig. 54.



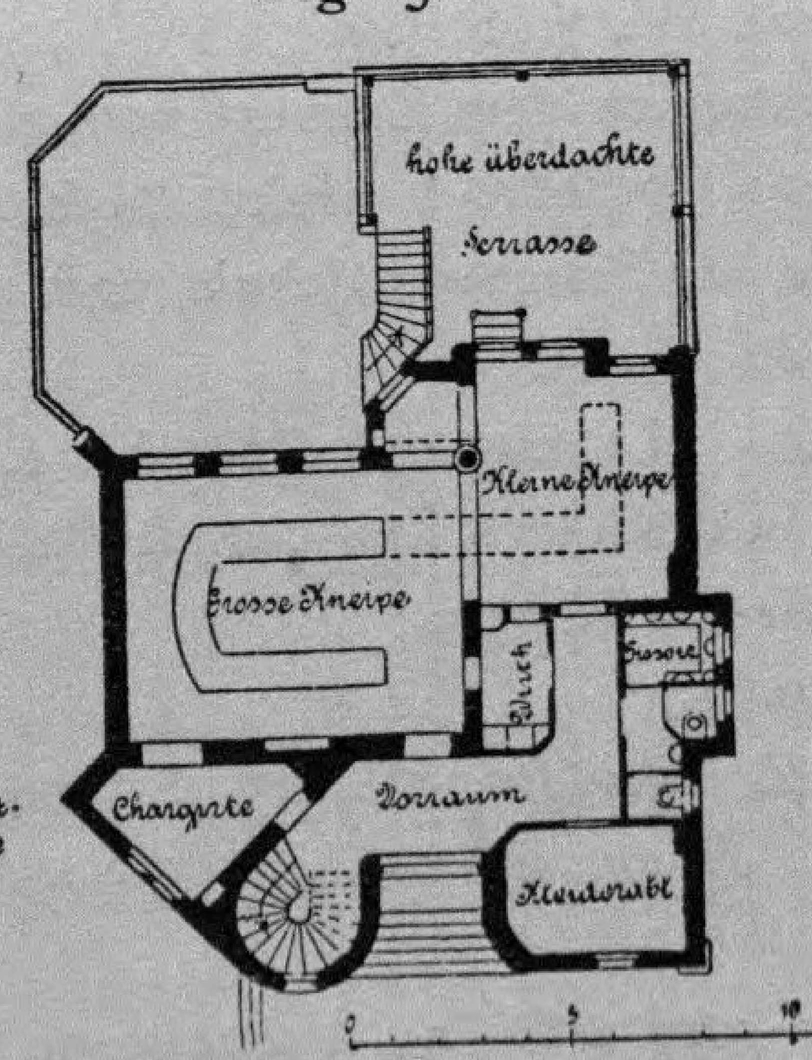
Durchſchnitt.

Fig. 55.



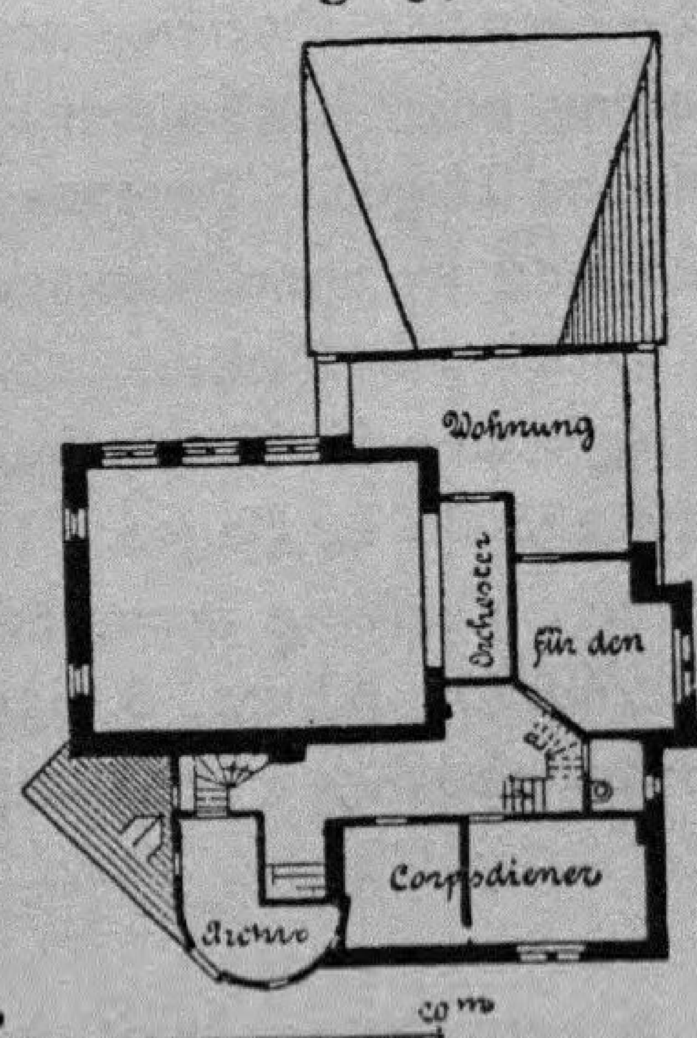
Sockelgeſchoſs.

Fig. 56.



Erdgeſchoſs.

Fig. 57.



Obergeſchoſs.

Haus der Burſchenſchaft »Teutonia« zu Gieſsen [73]).

Arch.: *Hofmann.*

Schlieſslich ſei noch auf einige andere Bauausführungen der fraglichen Art: das Haus der Burſchenſchaft »Teutonia« zu Jena [74]), das Corpshaus der »Rhenania« zu Tübingen [75]) und das Corpshaus zu Erlangen [76]) verwieſen, welche in den unten namhaft gemachten Quellen veröffentlicht ſind. Im Bau begriffen ſind das Corpshaus der »Starkenburger« in Gieſsen, das »Wingolfiten«-Haus daſelbſt etc.

92. Einige andere Beiſpiele.

74) Siehe: Deutſche Bauz. 1890, S. 1.

75) Siehe: Lambert & Stahl. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88. Heft 1, Bl. 1 u. 2; Heft 3, Bl. 4 — *La conſtruction moderne,* Jahrg. 2, S. 606, 617 u. Pl. 100.

76) Siehe: *Builder,* Bd. 49, S. 386.

Literatur

über »Gebäude für gefellige Vereine und Clubhäufer«.

Ausführungen und Projecte.

PUGIN & BRITTON. *Illuftrations of the public buildings of London.* 2. Ausg. von W. H. LEEDS. London 1838.
Bd. 2, S. 254: *Univerfity club-houfe.*
S. 288: *Travellers' club-houfe.*
Clubs. Revue gén. de l'arch. 1840, S. 327 u. Pl. 11 u. 14.
FLOWER, H. *Gresham club-houfe, London. Builder*, Bd. 2, S. 114.
The new Carlton club-houfe. Builder, Bd. 5, S. 218.
Propofed army and navy club-houfe. Builder, Bd. 5, S. 518.
The Royal Irifh yacht club-houfe, Kingstown. Builder, Bd. 9, S. 91.
The Carlton club-houfe, Pall-Mall. Builder, Bd. 13, S. 282, 330.
KNOBLAUCH, E. Ein Gefellfchaftshaus in Erfurt. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1857, S. 97.
Reform-club (Londres). Revue gén. de l'arch. 1857, S. 342 u. Pl. 35—43.
Junior united fervice club, London. Builder, Bd. 15, S. 306.
The junior united fervice club-houfe. Building news, Bd. 3, S. 209, 380, 429, 827, 982; Bd. 4, S. 746, 1004, 1024, 1290.
SCHINKEL, K. F. Sammlung architektonifcher Entwürfe. Berlin 1857—58.
84: Das Cafinogebäude in Potsdam.
107—108: Entwurf zu einem Gefellfchaftshaufe im Friedrich-Wilhelmsgarten bei Magdeburg.
Les clubs anglais. Revue gén. de l'arch. 1858, S. 279.
London club-houfes — the reform. Building news, Bd. 4, S. 259.
The reform club-houfe. Building news, Bd. 4, S. 271, 292, 316, 344.
The travellers' club-houfe, Pall-mall. Building news, Bd. 4, S. 1150.
The temperance fociety's hall, Birmingham. Builder, Bd. 18, S. 185.
The Kildare ftreet club-houfe, Dublin. Building news, Bd. 6, S. 44, 83.
The confervative club, St. James's ftreet. Building news, Bd. 6, S. 552.
The army and navy club-houfe. Building news, Bd. 6, S. 629.
The Carlton club-houfe, Pall-mall. Building news, Bd. 7, S. 87.
Defign for a club-houfe. Building news, Bd. 7, S. 544.
ENDE. Erläuterung nebft Koftenüberfchlag zu dem Entwurf von einem Cafino-Gebäude für die Gefellfchaft Concordia zu Hagen. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1862, S. 9.
Heizung und Lüftung im Sprechzimmer der Baugewerkfchule und im Clubgebäude zu Holzminden. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1862, S. 63.
Das Gefellfchaftsgebäude in Winterthur. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1863, S. 36.
Das Gefellfchaftsgebäude in Hagen. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1863, S. 155.
The Brighton club. Building news, Bd. 10, S. 732.
New city club. Builder, Bd. 22, S. 650.
The junior Carlton club-houfe, Pall-mall. Builder, Bd. 25, S. 529.
DUBOIS, H. *Le jockey-Club de Paris. Nouv. annales de la conft.* 1868, S. 33. Deutfche Bauz. 1868, S. 247.
BLONDEL. *Cercle agricole, conftruit au quai d'Orfay, à Paris, en 1866—68. Nouv. annales de la conft.* 1868, S. 98.
The univerfity club, London. Builder, Bd. 26, S. 357.
Manchefter reform club. Builder, Bd. 28, S. 249. *Building news*, Bd. 18, S. 211.
Univerfity club. Building news, Bd. 15, S. 184.
The junior Carlton club. Building news, Bd. 15, S. 718; Bd. 27, S. 310.
RASCHDORFF. Cafinogebäude in Saarbrücken. Zeitfchr. f. Bauw. 1869, S. 193.
DIETRICH. Infanterie-Kafernement mit Militär-Kafino zu Stettin. Deutfche Bauz. 1871, S. 289.
ADAM. Das Marine-Cafino in Pola. Zeitfchr. d. bayer. Arch.- u. Ing.-Ver. 1871, S. 54.
The confervative hall, Bofton. Building news, Bd. 24, S. 586.
Gebäude für Vereine in Wien: WINKLER, E. Technifcher Führer durch Wien. Wien 1873. S. 183. — 2. Ausg. 1874. S. 125.
EWERBECK, J. Umbau des Gefellfchaftslocales »Erholung« zu Aachen. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1874 S. 349.

BLONDEL, H. *Cercle agricole, boulevard Saint-Germain, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1874, S. 10 u. Pl. 3, 4.

St. Stephen's-club, Weftminfter. Builder, Bd. 32, S. 311.

The Manchefter confervative club-houfe. Building news, Bd. 24, S. 323, 356; Bd. 25, S. 510. *Builder*, Bd. 32, S. 851.

Das neue Haus der Mufeums-Gefellfchaft in Stuttgart. Deutfche Bauz. 1873, S. 67; 1875, S. 443.

The junior naval and military club, Pall-Mall. Builder, Bd. 33, S. 10.

Manchefter confervative club-houfe. Building news, Bd. 29, S. 224.

St. Stephen's club, Weftminfter. Building news, Bd. 29, S. 278, 308.

Hannover fquare club. Builder, Bd. 34, S. 39.

The City liberal club, Walbrook. Builder, Bd. 34, S. 536.

Gebäude für Vereine in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 368.

STIER, H. Gefellfchaftshaus der Gefellfchaft der Freunde zu Breslau. Deutfche Bauz. 1877, S. 11.

WÄCHTLER, L. Ueber den Bau des Redouten- und Cafinogebäudes in Oedenburg. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1877, S. 173.

Boat and club-houfe competition at Putney. Building news, Bd. 33, S. 402, 482.

The city liberal club. Building news, Bd. 34, S. 34.

Bedford park club, Turnham Green. Building news, Bd. 34, S. 442.

The reform club-houfe. Building news, Bd. 35, S. 551.

LÜTZOW, C. v. & L. TISCHLER. Wiener Neubauten. Band 1. Wien 1879.

Taf. 1—5: Adeliges Cafino; von SCHWENDENWEIN.

Die Stadthalle zu Crefeld. Deutfche Bauz. 1879, S. 476.

Allgemeines Militär-Cafino in Metz. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1879, S. 88 u. 148.

Liverpool reform club. Builder, Bd. 37, S. 176.

The French international club. Builder, Bd. 37, S. 428.

Neubauten zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1878—80.

Bl. 16: Haus Speltz. Cafino-Gefellfchaft u. Café-Reftaurant Cafino; von SONNTAG.

REINHARDT, R. Gefellfchaftshaus der Harmonie in Heilbronn am Neckar. Allg. Bauz. 1880, S. 8.

GARNIER, CH. *Cercle de la librairie, boulevard St. Germain, à Paris. Gaz. des arch. et du bât.* 1880, S. 46. *Revue gén. de l'arch.* 1880, S. 154 u. Pl. 39—44. *La femaine de conft.* 1880, S. 318.

The publifhers and printers' club-houfe, Paris. Builder, Bd. 38, S. 96.

Der Neubau der »Germania« zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1881, S. 3.

Cafinogebäude in Carlftadt i. S. Allg. Bauz. 1882, S. 16.

HEIM. Das Clubhaus des Union-Club zu Berlin. Deutfche Bauz. 1882, S. 528.

Defign for a Weft-end club. Building news, Bd. 42, S. 386, 446.

TURNER, M. A. Monumentale Profanbauten etc. Serie I. Wien 1883.

Taf. XXVIII—XXXIII: Cafino in Carlftadt i. S.

HARDY, E. G. *Defign for a club. Architect*, Bd. 28, S. 145.

The national liberal club, Charing crofs. Builder, Bd. 44, S. 547.

The »Cafino Mercantil«, Barcelona. Builder, Bd. 45, S. 820.

The univerfity club, Edinburgh. Building news, Bd. 45, S. 886.

The new club, Glasgow. Building news, Bd. 45, S. 1000.

Competitive defign for the Bedford town and county club. Architect, Bd. 30, S. 405.

Das Haus der Mufeums-Gefellfchaft in Stuttgart: Stuttgart. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Stuttgart 1884. S. 108.

Defign for the club-houfe of Milwaukee club, Milwaukee. American architect, Bd. 14, S. 138.

KÖNIG, C. Wohnhaus »Ziererhof« in Wien. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1884, S. 318.

New county club-houfe at Bury St. Edmunds. Architect, Bd. 31, S. 109.

The confervative club, Liverpool. Builder, Bd. 46, S. 572.

The Hampden houfe refidential club. Builder, Bd. 47, S. 255.

Defign for Bedford town and county club houfe. Architect, Bd. 31, S. 125.

Gentleman's club, St. Leonards-on-fea. Architect, Bd. 31, S. 221.

The Birmingham liberal club. Architect, Bd. 31, S. 263.

Club-houfe of the union club, Chicago. American architect, Bd. 15, S. 307.

Club-houfe of the Peninfular club, Grand rapids. American architect, Bd. 16, S. 6.

Liberal club premifes, Great Grimsby. Building news, Bd. 47, S. 824.

The national liberal club. Building news, Bd. 48, S. 165.
Das neue Concert- und Vereinshaus in Stettin. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 108.
The national liberal club, Builder, Bd. 48, S. 652.
The new conſtitutional club, Northumberland-avenue. Building news, Bd. 48, S. 1004, 1006.
Das neue Gebäude des Geſangvereins »Junger Männerchor« in Philadelphia. Techniker, Jahrg. 7, S. 169.
Projet de club à conſtruire à la Maloja. L'émulation 1885, Pl. 6.
The new Birmingham liberal club. Building news, Bd. 49, S. 480.
The conſtitutional club, Northumberland avenue. Architect, Bd. 36, S. 211.
The young men's inſtitute, Bowery branch for the young men's chriſtian aſſociation, of New York City. Building, Bd. 4, S. 30.
Deſign for a caſino. Building, Bd. 4, S. 54.
Club houſe for the Arion ſociety of New York. Building, Bd. 4, S. 198.
The new conſtitutional club. Northumberland avenue, London. Building, Bd. 5, S. 247.
Deſign for the club-houſe of the New York athletic club. American architect, Bd. 19, S. 175.
New club-houſe of the St. Louis Jockey club. Scient. American, Bd. 54, S. 295.
LAMBERT & STAHL. *Caſino de la Rhenania. La conſtruction moderne,* Jahrg. 2, S. 606, 617 u. Pl. 100.
Geſellſchaftshaus des Vereins »Arion« in New-York. Wochbl. f. Baukde. 1886, S. 235.
Das Vereins-Gebäude des »Arion«. Techniker, Jahrg. 8, S. 157.
The new club-houſe for the national liberal club. Builder, Bd. 52, S. 781.
The new union club-houſe, Newcaſtle-upon-Tyne. Builder, Bd. 53, S. 614.
Conſtitutional club, Burley-in-Wharfedale. Building news, Bd. 52, S. 12.
Bedford town and county club. Building news, Bd. 53, S. 576.
Scarborough conſtitutional club. Building news, Bd. 53, S. 669.
New club, Wiveliscombe, Somerſetſhire. Building news, Bd. 53, S. 894.
Jekyl Island club-houſe, Brunswick. American architect, Bd. 21, S. 20.
Accepted deſign for the Algonquin club-houſe, Boſton. American architect, Bd. 21, S. 30, 54.
Building of the young men's chriſtian aſſociation, Worceſter. American architect, Bd. 21, S. 271.
LAMBERT & STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.

Heft 1, Bl. 1 u. 2 }
» 3, Bl. 4 } : Geſellſchaftshaus des Corps Rhenania in Tübingen; von KATZ.
» 4, Bl. 3 u. 4: Saalbau der evangeliſchen Geſellſchaft in Stuttgart; von WITTMANN & STAHL.

Vereinshäuſer in Köln: Köln und ſeine Bauten. Köln 1888. S. 584.
Entwürfe zu einem Geſellſchaftshauſe für den Verein »Deutſches Haus« in Brünn. Deutſche Bauz. 1888, S. 103.
CREMER & WOLFFENSTEIN. Das Clubhaus des »Geſelligen Vereins der Geſellſchaft der Freunde« in Berlin. Deutſche Bauz. 1888, S. 165.
KNOBLAUCH. Der neue Feſtſaal der Muſeums-Geſellſchaft in Tübingen. Deutſche Bauz. 1888, S. 309.
PROKOP, A. Die Konkurrenzpläne für das »Deutſche Haus« in Brünn. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 39.
Salle à manger du national liberal club à Londres. Moniteur des arch. 1888, S. 103 u. Pl. 38.
The Meiſterſingers' club, 63, St. James's-ſtreet, London. Building news, Bd. 55, S. 71.
Club houſe at Montclair, New Jerſey. Building, Bd. 8, S. 209.
Duquesne club competition, Boſton. Bulding, Bd. 9, S. 53, 61.
Marion ſocial club-houſe, Boylſton St., Boſton. American architect, Bd. 23, S. 114.
Deſign for club-houſe of the New York athletic club, Sedgemere. American architect, Bd. 23, S. 260.
THIENEMANN, O. Das deutſche Vereinshaus in Neutitſchein. Allg. Bauz. 1886, S. 88.
Le nouveau cercle de l'union. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 388, 454.
Village club houſe, Harteſt. Builder, Bd. 56, S. 358.
Liberal club at Kettering. Builder, Bd. 57, S. 192.
New »Pelican« club premiſes, Gerhard-ſtreet, Shaftesbury-avenue, W. Building news, Bd. 57, S. 29.
Prince's racquet and tennis club. Building news, Bd. 57, S. 484, 518.
New conſervative club, Accrington. Building news, Bd. 57, S. 518.
Marylebone cricket club. Architect, Bd. 42, S. 253.
Sketch for club houſe at Princeton. Building, Bd. 10, S. 55.
A country club houſe. Building, Bd. 10, S. 89.
Propoſed conſolidated yacht-club houſe, Newport. American architect, Bd. 29, S. 29.

Gesellschaftshäuser zu Hamburg: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 147.

HIRSCH, L. Das Haus der Burschenschaft »Teutonia« zu Jena. Deutsche Bauz. 1890, S. 1.

Projet de club pour l'association de la presse. L'émulation 1890, Pl. 10—17.

Students' club, Erlangen. Builder, Bd. 59, S. 386.

Junior constitutional club, Picadilly. Building news, Bd. 59, S. 500.

Design for assembly and club-rooms for the Mosely united quoit and bowling club. Architect, Bd. 44, S. 96.

The Progress club, fifth avenue and sixty-third street, New York. Architecture and building, Bd. 12, S. 259.

Club-house of the Lake St. Clair fishing and shooting club, St. Clair Flats, Lake St. Clair, Michigan. American architect, Bd. 29, S. 14.

Das deutsche Haus in Brünn. Deutsche Bauz. 1891, S. 356.

Junior constitutional club. Builder, Bd. 60, S. 11.

Club-house and marine hotel, Hunter's quay, for the Royal Clyde yacht club. Building news, Bd. 60, S. 772.

The Manhattan athletic club, New York. American architect, Bd. 32, S. 167.

New young men's christian association building, San Francisco. American architect, Bd. 34, S. 59.

Vereinsgebäude in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 503.

Cercle des étudiants à Montpellier. La construction moderne, Jahrg. 7, S. 174, 197.

St. Austell liberal club. Building news, Bd. 62, S. 90.

Young men's christian association, Cork. Building news, Bd. 62, S. 168.

The Solway club, Syracuse. Architecture and building, Bd. 16, S. 207.

New York athletic club, Travers Island. Architecture and building, Bd. 17, S. 31.

The colonial club, New York. Architecture and building, Bd. 17, S. 139.

The exchange club, Boston. American architect, Bd. 38, S. 90.

HOFMANN, L. Haus der Burschenschaft Teutonia in Giessen. Deutsche Bauz. 1893, S. 539.

Das Forstkasino in Eberswalde. Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk. 1893, S. 36.

Das evangelische Vereinshaus in Nürnberg. Blätter f. Arch. u. Kunsthdw. 1893, S. 40.

Cercle de l'»Union chrétienne«, rue de Trévise, à Paris. Nouv. annales de la const. 1893, S. 72.

Royal West Norfolk golf club, Brancaster. Building news, Bd. 64, S. 62.

The Leicester constitutional club. Building news, Bd. 65, S. 857.

The Newton club-house, Newton. American architect, Bd. 39, S. 77.

Casinogebäude des II. Garderegimentes zu Fuss in Berlin. Blätter f. Arch. u. Kunsthdw. 1894, S. 15 u. Taf. 29.

The new constitutional club buildings, Newport. Building news, Bd. 66, S. 183.

Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 147, Bl. 3 u. 4: Vereinshaus in Köthen; von ENDE & BOECKMANN.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin 1878—82.

Bd. 1, Taf. 79—81: Harmonie in Heilbronn; von R. REINHARDT.

Bd. 2, Taf. 156—158: Palais in Berlin; von v. STRALENDORFF.

Bauten und Entwürfe. Herausgegeben vom Dresdener Architekten-Verein. Dresden 1879.

Bl. 85, 86, 95: »Haus Guttenberg« in Dresden; von PÄSSLER & MARTIN.

Bl. 109 u. 110: Casino der Gesellschaft »Verein« zu Crefeld; von GIESE.

Architektonische Studien. Herausg. vom Architekten-Verein am Königl. Polytechnikum in Stuttgart.

Heft 33, Bl. 5 u. 6 }: Gesellschaftshaus der Harmonie in Heilbronn; von REINHARDT.
» 34, Bl. 5 u. 6 }

» 58, Bl. 5 }: Gebäude der Museumsgesellschaft in Stuttgart; von WAGNER & WALTER.
» 66, Bl. 5 u. 6 }

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

1886, Taf. 86: Klubhaus der Frankfurter Rudergesellschaft Germania; von GÜNTHER.

Taf. 90: Konkurrenz-Entwurf zu einem Gesellschaftshaus des Vereins »Harmonie« in Leipzig; von IHNE & STEGMÜLLER.

1887, Taf. 73: Klubhaus der Gesellschaft Harmonie in Leipzig; von A. ROSSBACH.

1890, Taf. 33, 34: Kasino des VI. und VII. Bezirks in Budapest; von PETSCHACHER.

1893, Taf. 72: Corpshaus der »Guestphalia« in Heidelberg; von BEHAGHEL.

2. Kapitel.

Freimaurer-Logen.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

93. Freimaurerbund.

Vor der Betrachtung der baulichen Anlagen der Logenhäuſer müſſen Weſen und Einrichtung der Brüderſchaft, deren Zwecken ſie dienen, kurz erörtert werden.

Allen jenen engeren Bündniſſen gegenüber, welche auf Gleichheit des Berufes, des Standes, der politiſchen Ueberzeugungen, der Stammesangehörigkeit, des religiöſen Bekenntniſſes beruhen und am Uebel der Ausſchlieſslichkeit leiden, will der Freimaurerbund, als »Bund der Bünde«, alle guten Menſchen unter dem Grundgedanken der Gleichſtellung und Bruderliebe, d. i. der Humanität, und zum Zweck der ſittlichen Einwirkung auf Andere gleichſam in eine einzige Familie vereinigen[77]).

Dies ſpricht ſich im allgemeinen Grundgeſetz des Freimaurerbundes aus, berathen und angenommen auf der Jahresverſammlung des Vereines deutſcher Maurer zu Worms am Pfingſtfeſte des Jahres 1867[78]). Es beginnt: »Zweck des Freimaurerbundes iſt die Darſtellung der Menſchheit als Eines Ganzen, verbunden in brüderlicher Liebe zum gemeinſamen Streben nach allem Wahren, Schönen und Guten . . .«

Dieſe Ziele werden durch den Wortlaut des allgemeinen maureriſchen Grundgeſetzes beſtätigt, welchem der dritte Groſsmeiſtertag am 7. Juni 1870[79]) ſeine Zuſtimmung ertheilte: »Die Freimaurerei »bezweckt, in einer zumeiſt den Gebräuchen der zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten Form »die ſittliche Veredelung des Menſchen und menſchliche Glückſeligkeit überhaupt zu befördern.«

In der That iſt durch die geſchichtlichen Forſchungen und die Prüfung der noch vorhandenen Urkunden über allen Zweifel klar geworden[80]), daſs der Urſprung der Freimaurerei nicht auf die Myſterien des Alterthumes, nicht auf *Salomo*'s Tempelbau, noch auf die Tempelritter u. dergl. zurückzuführen, ſondern in den alten Verbindungen der Maſonen oder Steinmetzen zu ſuchen iſt.

Wie weit dieſe zurückgehen, iſt nicht mit Sicherheit feſt zu ſtellen. Die älteſte, bis jetzt bekannt gewordene, echte Urkunde iſt eine von *Halliwell* im britiſchen Muſeum entdeckte Pergamentſchrift, die aller Wahrſcheinlichkeit nach zwiſchen 1427 und 1445 verfaſst wurde. Sie enthält 790 Reimverſe in altengliſcher Sprache, welche die alte Zunftſage, dann die Geſetze, ſchlieſslich die Legende »von den vier Gekrönten« beſchreiben. Die mit dem früheſten zuverläſſigen Datum verſehene Urkunde aber iſt die **„Ordenunge"**, welche **„umb nutz vnd Nothdurfft willen aller Meiſter vnd Geſellen des gantzen Handwercks des Stein„wercks vnd Steinmetzen in dütſchen Landen"** zur Erneuerung und Läuterung des alten Herkommens niedergeſchrieben, **„Kapittelswiſe"** in mehreren Verſammlungen vorberathen, zuerſt in Regensburg 4 Wochen nach Oſtern 1459 angenommen, dann in demſelben Jahre in Straſsburg, ſpäter in Speyer u. a. O. mehrfach umgearbeitet und erneuert, auch 1498 von Kaiſer *Maximilian I.*, hierauf von den folgenden Kaiſern beſtätigt wurde. Die norddeutſchen Bauhütten beſchloſſen 1462 zu Torgau eine neue Ordnung für ſich.

In der Straſsburger, gleich wie in der engliſchen Urkunde findet ſich die dort erwähnte Berufung auf die Zunftheiligen der Steinmetzen, **„die Heiligen Vier gekrönten[81]) zu ewiger gedechtniſſe"**. Dieſe Uebereinſtimmung, ſo wie die oft überraſchende Aehnlichkeit der beiderſeitigen Satzungen und Gebräuche laſſen auf einen ſchon in früherer Zeit beſtandenen engen Zuſammenhang der Maſonen in England und der Steinmetzen in Deutſchland ſchlieſsen. Man entnimmt daraus weiter, daſs die Freimaurerei in derjenigen Form, welche ihr der Bildungsſtand ihres Zeitalters und ihrer jedesmaligen Träger anzunehmen erlaubte, ſchon ſehr früh vorhanden[82]), und zwar ſtets unzertrennlich verbunden mit den Baugenoſſenſchaften war. Andeutungen der geheimen Verbrüderung der Steinmetzen und Darſtellungen aus der ihnen bekannten Symbolik finden ſich an alten Baudenkmälern.

77) Siehe: FINDEL, J. G. Geſchichte der Freimaurerei etc, 3. Aufl. Leipzig 1870. S. 160.

78) Siehe ebendaſ., Anhang, S. 850.

79) Siehe: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Bd. 4: Ergänzungen. Leipzig 1879. S. 41.

80) Siehe: KELLER, W. Kurzgefaſste Allgemeingeſchichte der Freimaurerei etc. 2. Aufl. Gieſsen 1860. S. 5.

81) Geſchichte derſelben ſiehe: KLOSS, G. Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung etc. 2. Aufl. Berlin 1855. S. 258 — ſo wie: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei etc. Bd. 3. Leipzig 1867. S. 435.

82) Die Bezeichnung *Free-maſon* für den Steinmetzen, der den bildſamen *Free-ſtone* (Hauſtein) bearbeitet, zum Unterſchiede von *Maſon* kurzweg, der als gewöhnlicher Maurer hauptſächlich mit dem *Rough-ſtone* (Bruchſtein) zu thun hat, wird nach *Findel* (a. a. O., S. 57 u. 83) zuerſt in einer Parlaments-Acte unter *Edward III.* erwähnt. Auch die entſprechenden Ausdrücke *liberi muratori* und *ſculptores lapidum liberorum* kommen (letzterer ſchon im Jahre 1212) vor. (Vergl. *Builder*, Bd. 27, S. 73.)

Die Freimaurerei in ihrer heutigen Form aber ift von England aus, erft feit dem zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhundertes, verbreitet worden.

Im Februar 1717 vereinigten fich vier alte Bau-Logen Londons[83]), unter Anlehnung an die alten Gewohnheiten, Gebräuche und Satzungen der Werkmaurer-Brüderfchaft, zu einer Grofs-Loge unter einem Grofsmeifter mit dem Ziele, einen geiftigen Bau aufzuführen, der vermöge feiner Verbreitung über die ganze Erde der gefammten Menfchheit angehöre. So trat an Stelle der in voller Auflöfung begriffenen Steinmetz-Brüderfchaft ein neues Gebilde — der Freimaurerbund, der fich bald über die ganze Welt, über Deutfchland feit 1737, ausbreitete.

Für unfere Zwecke genügen folgende Angaben über die Einrichtungen des Bundes[84]).

Eine Loge ift der Ort, wo Maurer fich verfammeln und arbeiten; daher wird auch eine folche Verfammlung oder gehörig eingerichtete Gefellfchaft von Maurern eine Loge genannt.

Eine Loge ift entweder eine einzelne oder eine allgemeine; im letzteren Falle gehört fie zu einer Grofs-Loge, zu einem aus den Logen eines Bezirkes oder eines Landes gebildeten freien Logenbund (Syftem). Die meiften Grofs-Logen ftehen unter fich im Austaufch und Verhältnifs.

Die Logen heifsen Johannis-Logen, weil fie *Johannes den Täufer* als Patron verehren; fie arbeiten in den drei Graden des Lehrlings, Gefellen und Meifters.

Jede Loge führt einen fymbolifchen Namen, dem der Name des Ortes, wo fie ihren Sitz hat, beigefügt wird. Die Farbe der Johannis-Logen ift blau; doch findet man in der alt-englifchen Maurerei auch drei Farben: Blau, Purpur und Scharlach. Andere nehmen die Farben der vier Elemente: Weifs (Erde), Purpur (Waffer), Himmelblau (Luft), Carmoifin (Feuer) an etc.

An der Spitze einer jeden Loge fteht ein Beamten-Collegium, das durch Stimmenmehrheit der Brüder gewählt wird. Die Leitung der Logenangelegenheiten ift dem Meifter vom Stuhl (Logenmeifter) und nebft ihm dem erwählten oder zugeordneten Meifter vom Stuhl und den beiden Auffehern übertragen. An der Spitze jeder Grofs-Loge fteht ein Grofsmeifter, dem in gleicher Weife, wie dies bei jeder Johannis-Loge der Fall ift, ein Grofs-Logen-Beamten-Collegium zur Seite fteht.

Je nach dem Gebrauchthum (Ritual) unterfcheidet man innerhalb des Bundes verfchiedene Lehrarten (Syfteme), die indefs im Wefentlichen mehr oder weniger übereinftimmen. Bei einigen Lehrarten des Bundes giebt es aufser den drei urfprünglichen, dem Wefen der Maurerei entfprechenden Graden auch höhere Grade, welche indefs als Zuthaten aus der Zeit maurerifcher Verirrung bezeichnet werden.

In Deutfchland beftehen 8 Grofs-Logenabtheilungen und 5 einzelne unabhängige Logen, welche Ende 1878 im Ganzen 40 719 Mitglieder[85]) zählten. Ganz Europa foll 3 120, Amerika allein über 11 000, Afien, Afrika und Auftralien zufammen 647 Logen befitzen. Die Gefammtzahl der Maurer wird auf mindeftens 600 000 (?) gefchätzt.

Auf andere, nach dem Mufter der Freimaurer-Brüderfchaft gebildete oder mit derfelben in Beziehung gebrachte Geheimbunde der Gegenwart, die in England und Amerika grofse Verbreitung haben, auf den »unabhängigen Orden der fonderbaren Gefellen« (*Independent Order of Odd Fellows, J. O. O. F.*[86]), welcher, gleich dem »Grofshain des vereinigten alten Ordens der Druiden« (*Grand Grove of the United ancient Order of Druids, U. A. O. D.*) feit 1870 auch nach Deutfchland ver- 94. Andere Geheimbunde.

[83]) Die Loge zu St. Paul im Wirthshaus zur Gans in *St. Paul's Church-Yard*, die Loge im Wirthshaus zur Krone in *Parker's Lane*, die Loge im Wirthshaus zum Apfelbaum in *Covent-Garden* und die Loge im Wirthshaus zum Römer in *Channel Row*.

[84]) Siehe hierüber die fchon angeführten Werke von *Keller* (S. 15) und von *Findel* (S. 10): Die Grundgefetze (*old charges*) der erften Grofs-Loge von 1723.

[85]) Siehe: Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Bd. 4: Ergänzungen. Leipzig 1879. S. 45.

[86]) Siehe ebendaf., S. 125; für die übrigen Geheimbunde: S. 47, bezw. S. 82 u. 61.

pflanzt wurde; ferner auf den »*Harugari*«-Orden in den Staaten der Union, der von einem uralten deutſchen Ritterorden abſtammen ſoll; endlich auf den Orden der »*Foreſters*«, welche ihren Urſprung aus der Zeit ableiten, als die von Normannen beſiegten Angelſachſen in die Wälder flüchten muſsten, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Die *Foreſters* allein zählten am 1. Januar 1878 mehr als eine halbe Million zahlender Mitglieder.

95. Entſtehung der Logenhäuſer.

Aus der älteſten Zeit der Freimaurer-Brüderſchaft iſt von ſtehenden Logenhäuſern nichts bekannt. Aber im Mittelalter entſtanden überall, wo ein groſser Bau aufgeführt wurde, Bauhütten, die Anfangs mit den Klöſtern vereinigt waren, ſpäter unabhängig wurden. Daraus bildete ſich, wie vorhin gezeigt wurde, die Steinmetz-Brüderſchaft, welche, gleich den Schutz- und Handwerksgilden, innerhalb der Ringmauern der Städte ihre Zunftſäle hatte. Mit dem Niedergange der ſpätmittelalterlichen Kunſt kam die Zeit des Verfalles dieſer Einrichtungen; insbeſondere in Deutſchland in Folge des dreiſsigjährigen Krieges; weniger raſch in England, wo ſich mit dem Ende des XVI. und dem Anfange des XVII. Jahrhundertes viele Nicht-Bauhandwerker der Brüderſchaft anſchloſſen, ſo daſs noch zu Ende des XVII. Jahrhundertes die Logen Londons in Wirthshäuſern ſich zu verſammeln pflegten, von denen ſie ihre Namen erhielten.

Dann aber nahm, mit der Einrichtung der erſten Groſs-Loge, die Maurerei eine feſtere äuſsere Geſtalt an. Seitdem ſind zur Uebung des Gebrauchthums, zur ungeſtörten Verfolgung aller Zwecke des Bundes und zur Ehre deſſelben, namentlich in neueſter Zeit, überaus ſtattliche Logengebäude errichtet worden.

96. Erforderniſſe.

Behufs Feſtſtellung der räumlichen Erforderniſſe dienen folgende Anhaltspunkte.

Auſser den gewöhnlichen Arbeits-Logen (Aufnahme- und Unterrichts-Logen) werden zuweilen beſondere Feſt-Logen, ferner unter Zulaſſung der Frauen, Töchter und nächſten Anverwandten auch Schweſtern-Logen, ſo wie zum Gedächtniſs verſtorbener Brüder Trauer-Logen gehalten.

Dazu bedarf es in erſter Linie des Hauptraumes, in welchem alle Arbeiten, Aufnahmen und Beförderungen der Freimaurer ſtattfinden und wo dieſelben ihre ſinnbildlichen Gebräuche ausführen, ihre Sinnbilder in Vorträgen erläutern etc. Hierzu dient:

1) Der Logen- oder Arbeitsſaal. Er liegt, wie es im Ausweiſe der engliſchen Maſonen heiſst, »nach Oſten und Weſten, wie alle heiligen Tempel ſtehen«. Der Meiſter vom Stuhl hat ſeinen Platz im Oſten, weſshalb die Loge »Orient« genannt wird.

Ein Nebenraum mit beſonderem Zugang zum öſtlichen Ende des Saales iſt erwünſcht.

Der Logenſaal darf keinen anderen Raum über ſich haben; er wird deſshalb bei mehrgeſchoſſiger Anlage des Hauſes entſprechend angeordnet. Fenſter ſollen nicht vorhanden ſein oder müſſen wenigſtens während der Logendauer, wie in mehreren der nachfolgenden Pläne angedeutet iſt, durch dichte Schalwände geſchloſſen werden können.

Hieran reihen ſich folgende Räume:

2) Banket- und Feſtſaal. Derſelbe wird zuweilen ausſchlieſslich von der Brüderſchaft benutzt, häufig aber auch der öffentlichen Benutzung zur Abhaltung von Feſtlichkeiten überlaſſen und dem gemäſs angelegt und eingerichtet.

Der Zutritt zu den Sälen erfolgt durch:

3) Vorhalle oder Flurſaal, die als Wandelbahn benutzt werden; hierzu gehören:

4) Kleiderablage- und Waſchräume etc., ſo wie

5) Bekleidungszimmer, in denen die dem Maurerhandwerk entlehnte, ſinnbildlich bedeutſame Bekleidung der Freimaurer für alle regelmäſsigen Logenverſammlungen anzulegen iſt. Auſserdem kommen vor:

6) Vorbereitungs- und Prüfungskammer, die zu den Aufnahmevorbereitungen in den Freimaurerbund dienen. Die Prüfungskammer kann klein ſein, darf aber auch keine Fenſter haben, es ſei denn, daſs dieſe vollkommen verdunkelt und verdeckt werden können. Dieſer Raum ſoll vom Logenſaal entfernt oder wenigſtens nicht unmittelbar neben dieſem und dem Vorſaal liegen.

Bei gröſserer Bedeutung und Ausdehnung der Anlage ſind erforderlich:

7) Arbeitsräume für die höheren Grade, beſtehend aus einem kleineren Logenſaal, wo möglich in Verbindung mit dem Flurſaal oder mit beſonderem Vorzimmer; ferner Sitzungs- und Verwaltungszimmer.

In einem Groſs-Logengebäude dürfen eben ſolche Arbeitsräume für den Groſsmeiſter und die Groſsbeamten nicht fehlen.

Zur Erholung, bezw. Bewirthung der Mitglieder dienen:

8) Leſezimmer und Bibliothek, zuweilen

9) Billard- und Spielzimmer;

10) Clubzimmer, zu geſelligen und anderen Zuſammenkünften der Maurer ohne alle gebrauchthümliche Form.

Von den übrigen noch vorkommenden Dienſt- und Nebenräumen der Logen braucht ſchlieſslich noch erwähnt zu werden:

11) Die Hauswart-Wohnung. Dem Hauswart oder Caſtellan, der ein dienender Bruder, mitunter ein wirkliches Mitglied der Loge iſt, liegt die Bewachung und Unterhaltung des Gebäudes und des darin befindlichen Inventars ob; er wird auch mit der Bewirthung betraut, und dem gemäſs ſind deſſen Dienſt- und Wohnräume zu bemeſſen und anzuordnen.

In den engliſchen Maurertempeln pflegen Räume für den »Ziegeldecker«, bezw. »Groſs-Ziegeldecker« (*Tyler, Grand-tyler*) vorzukommen[87]). Erſterer iſt der wachthabende Bruder, der hauptſächlich dafür zu ſorgen hat, daſs die Loge von keinem Unbefugten betreten werde, und der für ſeine Mühewaltung Gehalt bezieht. Letzterer iſt ein vom Groſsmeiſter ernannter Meiſter-Maurer, der bei Vorbereitung, Anordnung und Abhaltung der Verſammlungen der Groſsen Loge mitzuwirken, im Uebrigen ähnliche Obliegenheiten, wie der Ziegeldecker zu erfüllen hat. Beide werden zu den Beamten gerechnet.

Viele Logen haben kein eigenes Beſitzthum und Haus, worin ſie ihre Verſammlungen abhalten können. Unter den Logen in England hat ungefähr die Hälfte ihren Sitz in Wirthshäuſern, Tavernen, Reſtaurants etc. aufgeſchlagen. Doch iſt die Zahl der für Zwecke der Brüderſchaft errichteten Gebäude im Wachſen begriffen. Selten aber ſind darin ſämmtliche vorangeführte Räume vereinigt; meiſt werden nur die unter 1 bis 6 bezeichneten, ſo wie ein Sitzungs- oder Leſezimmer anzutreffen ſein. Die Säle herrſchen naturgemäſs in Anlage und Grundriſsbildung des Hauſes vor. Die Arbeitsräume pflegen in einem und demſelben Stockwerk, dem Hauptgeſchoſs, zu liegen; wenn möglich wird auch der Banket- und Feſtſaal darin eingereiht; die übrigen Räume werden in zweckentſprechender Weiſe vertheilt. 97. Anlage und Grundriſs-bildung.

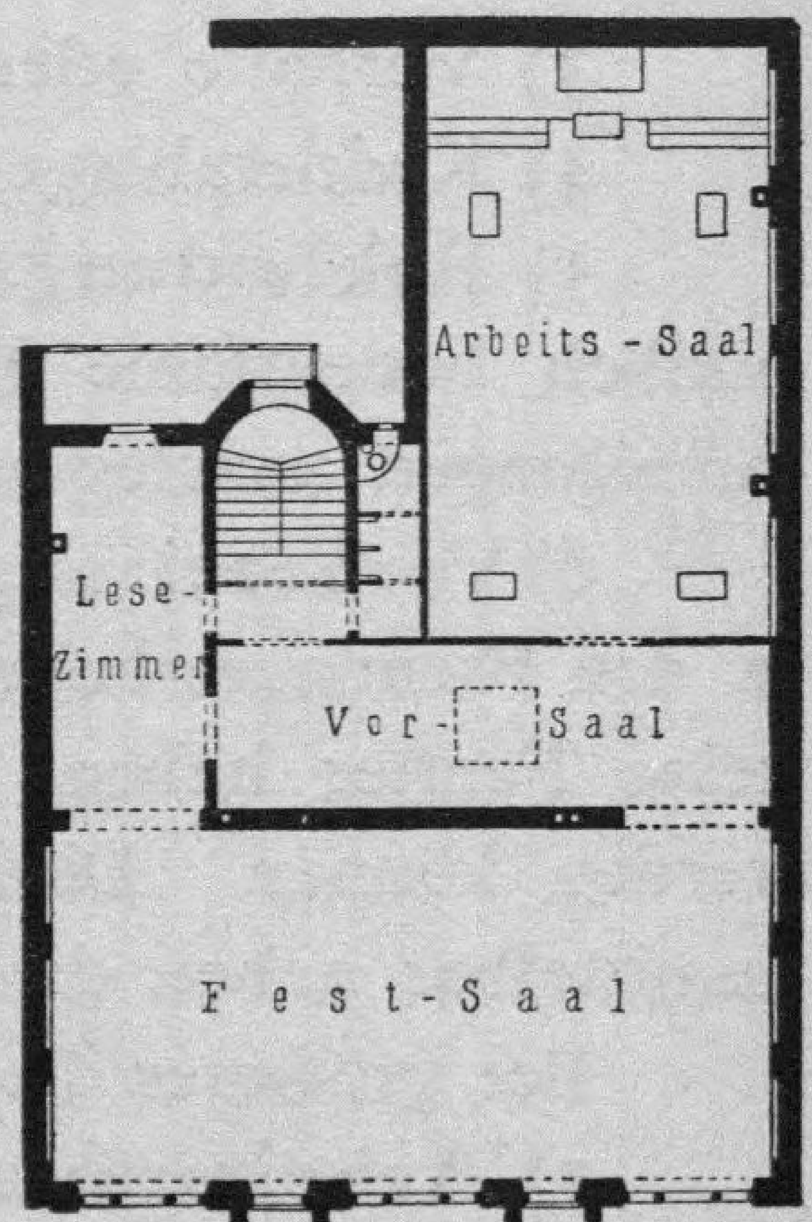
Die Anordnung im Einzelnen wird am beſten durch die Vorführung der nachfolgenden Beiſpiele verdeutlicht. Hierbei kann von den am häufigſten vorkommenden 98. Anordnung im Einzelnen.

87) Siehe Art. 103: Beſchreibung der *Freemaſon's hall* in London.

Fällen von Logen in Gebäuden, die urſprünglich anderen Zwecken dienten und ſpäter für Ausübung der Freimaurerei ſo gut es eben ging eingerichtet wurden, abgeſehen werden.

99. Beiſpiel I. Ein einfaches Beiſpiel einer kleinen eingebauten Anlage iſt die Loge »Leopold zur Treue« in Karlsruhe (Fig. 58 [88]), von *Knoderer & Haunz* erbaut.

Fig. 58.



Haus der Loge »Leopold zur Treue« zu Karlsruhe [88]).
1/500 w. Gr.
Arch.: *Knoderer & Haunz.*

Der Grundriſs des in Fig. 58 dargeſtellten Hauptgeſchoſſes zeigt den Arbeitsſaal, den Feſtſaal und das Leſezimmer um den Vorſaal gruppirt, der durch die Treppe von der Durchfahrt im Erdgeſchoſs erreicht wird. Der Feſtſaal, $16{,}5 \times 8{,}0$ m, nimmt die ganze Vorderfront des Hauſes ein; der Arbeitsſaal, $13{,}0 \times 7{,}7$ m, liegt, gleich wie das Leſezimmer, nach rückwärts. Das Erdgeſchoſs enthält Wirthſchaftsräume. Drei groſse Rundbogenöffnungen und vier kräftige Mittelliſenen, bekrönt von Terracotta-Figuren, die vier Jahreszeiten darſtellend, darüber ein ſtark vorſpringendes Hauptgeſims kennzeichnen die Loge im Aeuſseren [89]).

100. Beiſpiel II. Anders erſcheint das urſprünglich auf ganz freier Bauſtelle von *Moller* 1817—18 errichtete Haus der Loge »Johannes der Evangeliſt zur Eintracht« in Darmſtadt, das ſeit 1846 auch den Zwecken der dortigen Groſs-Loge dient.

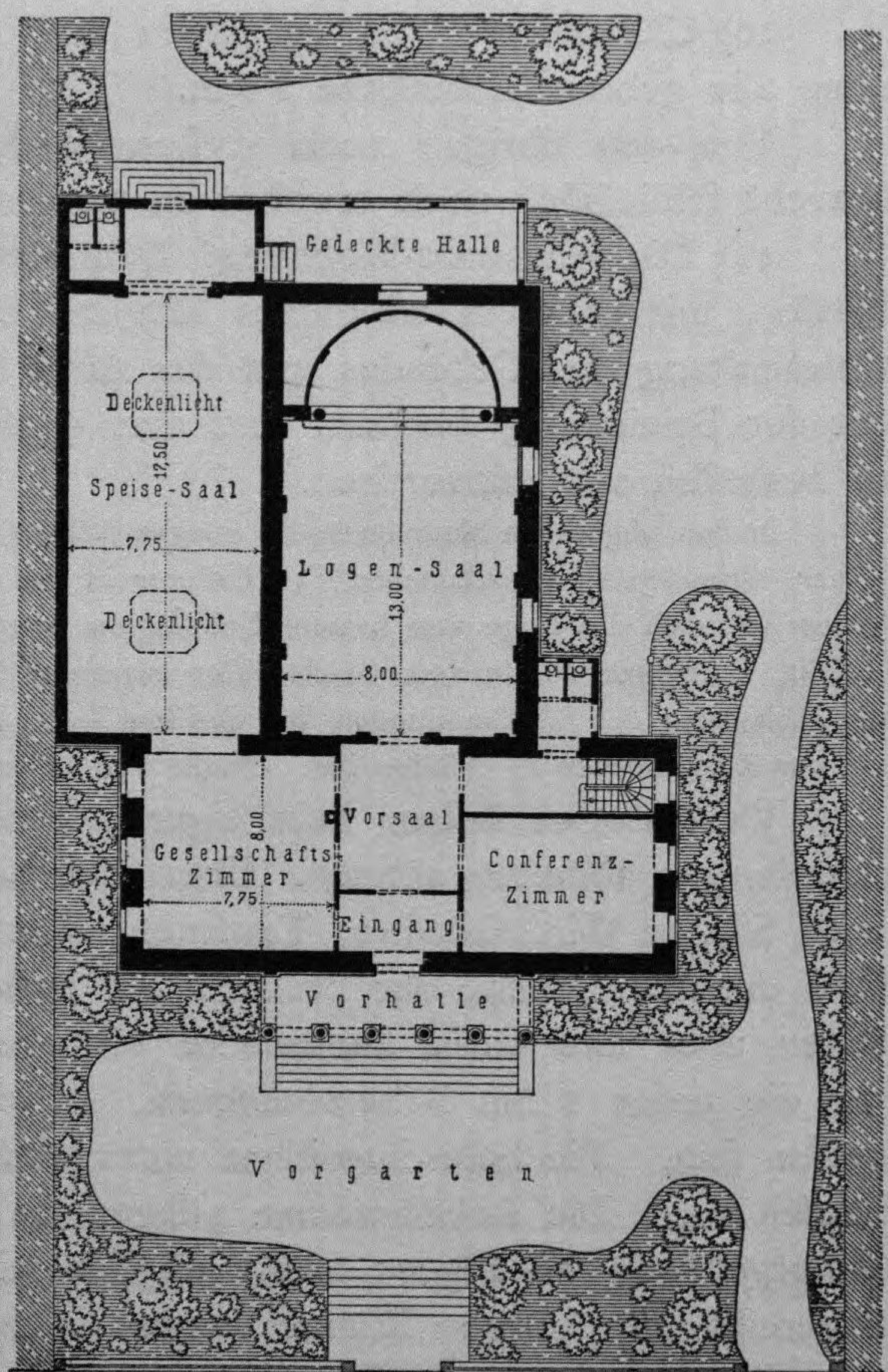
Der von hübſchen Gartenanlagen umgebene Tempel enthält nur die den Zwecken der Darmſtädter Brüderſchaft genügenden Räume. Diejenigen des Erdgeſchoſſes ſind aus Fig. 59 [90]) erſichtlich; der Speiſeſaal wurde 1870 von *Harres* angebaut. Der Vorderflügel iſt mit einem Obergeſchoſs verſehen, das aus Bibliothek und Archiv-Zimmer, ſo wie aus der Wohnung des Hauswartes beſteht. Für die Prüfungskammer dient ein Raum des Kellergeſchoſſes.

Das Aeuſsere iſt durch einen ſtattlichen, von 6 joniſchen Säulen getragenen Portikus geſchmückt, vor dem 2 Sphinxe lagern.

101. Beiſpiel III. Zu den neueren, bedeutenderen Gebäuden dieſer Art gehört das von *Lieblein*, unter Zugrundelegung ſeines preisgekrönten Wettbewerb-Entwurfes, 1873—74 erbaute Haus der Loge »Karl zum aufgehenden Licht« in Frankfurt a. M. (Fig. 60 bis 62 [91]).

Die Grundriſseintheilung wurde groſsentheils durch Lage und Geſtalt der Bauſtelle bedingt. Das vom Mozart-Platze aus zugängliche Haus hat nach der Rückſeite und Nebenſeite eine parkartige Umgebung, deren Freierhaltung durch Servituten geſichert iſt. Nach dieſer Seite wurden daher die eine ganz un-

Fig. 59.



Haus der Loge »Johannes der Evangeliſt zur Eintracht« zu Darmſtadt [89]). — 1/500 w. Gr.
Arch.: *Moller.*

88) Nach den von den Herren Architekten *Knoderer & Haunz* in Karlsruhe mitgetheilten Original-Plänen.

89) Eine äuſsere Anſicht dieſes Gebäudes iſt zu finden in: Karlsruhe im Jahre 1870. Karlsruhe 1872. S. 81.

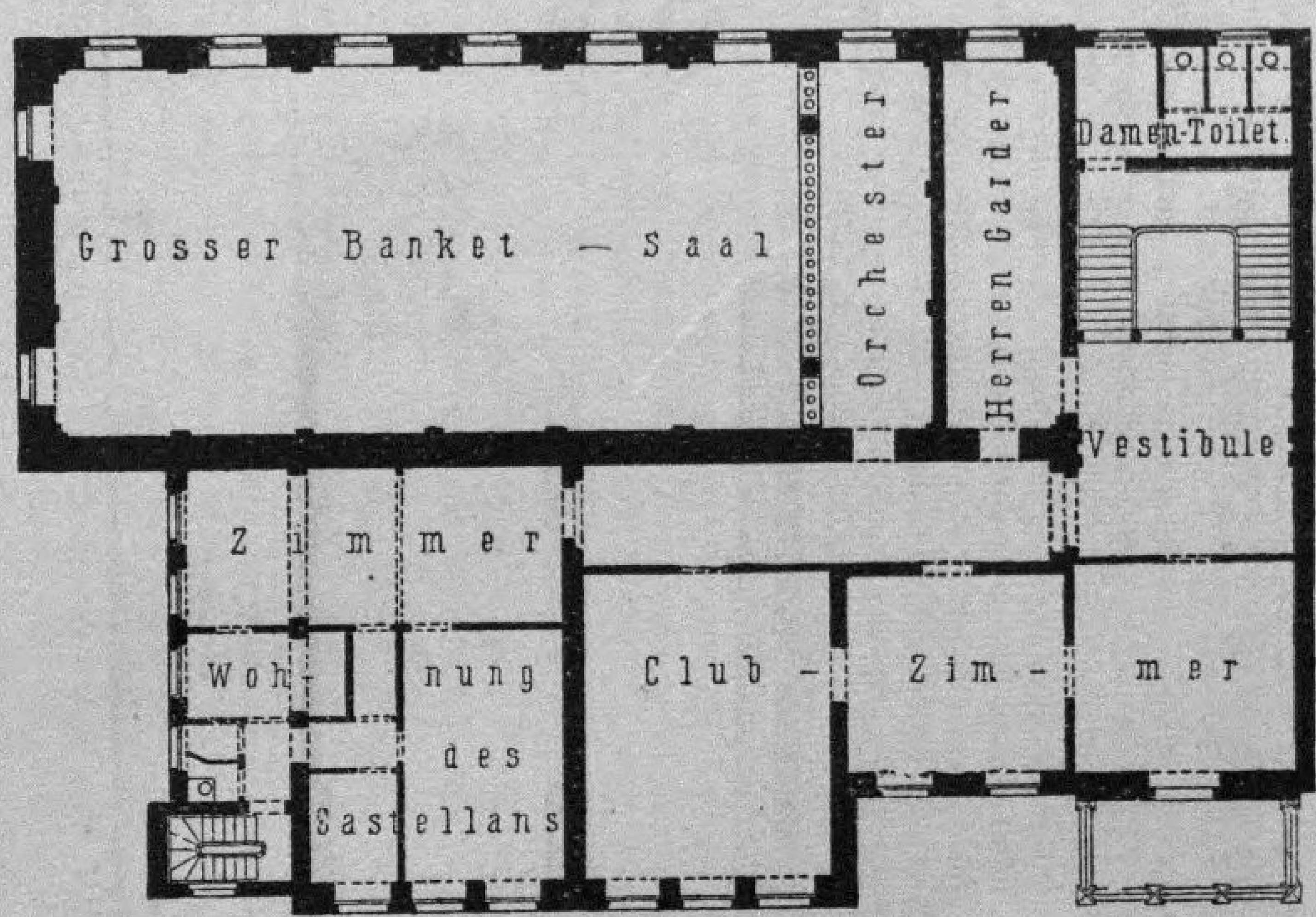
90) Nach einer von Herrn Baumeiſter *L. Harres* in Darmſtadt mitgetheilten Zeichnung.

91) Nach den von Herrn Architekten *Lieblein* in Frankfurt a. M. überlaſſenen Original-Plänen und Mittheilungen.

geftörte Lage beanfpruchenden Haupträume, nämlich der Logenfaal, darunter der Feftfaal, beide mit den nöthigen Vor- und Verbindungsräumen verfehen, angeordnet. Längs der Eingangsfeite am Marktplatze find die übrigen Räume in drei Gefchoffen über einander angereiht. Die Hauswirthfchaftsräume befinden fich im Kellergefchofs.

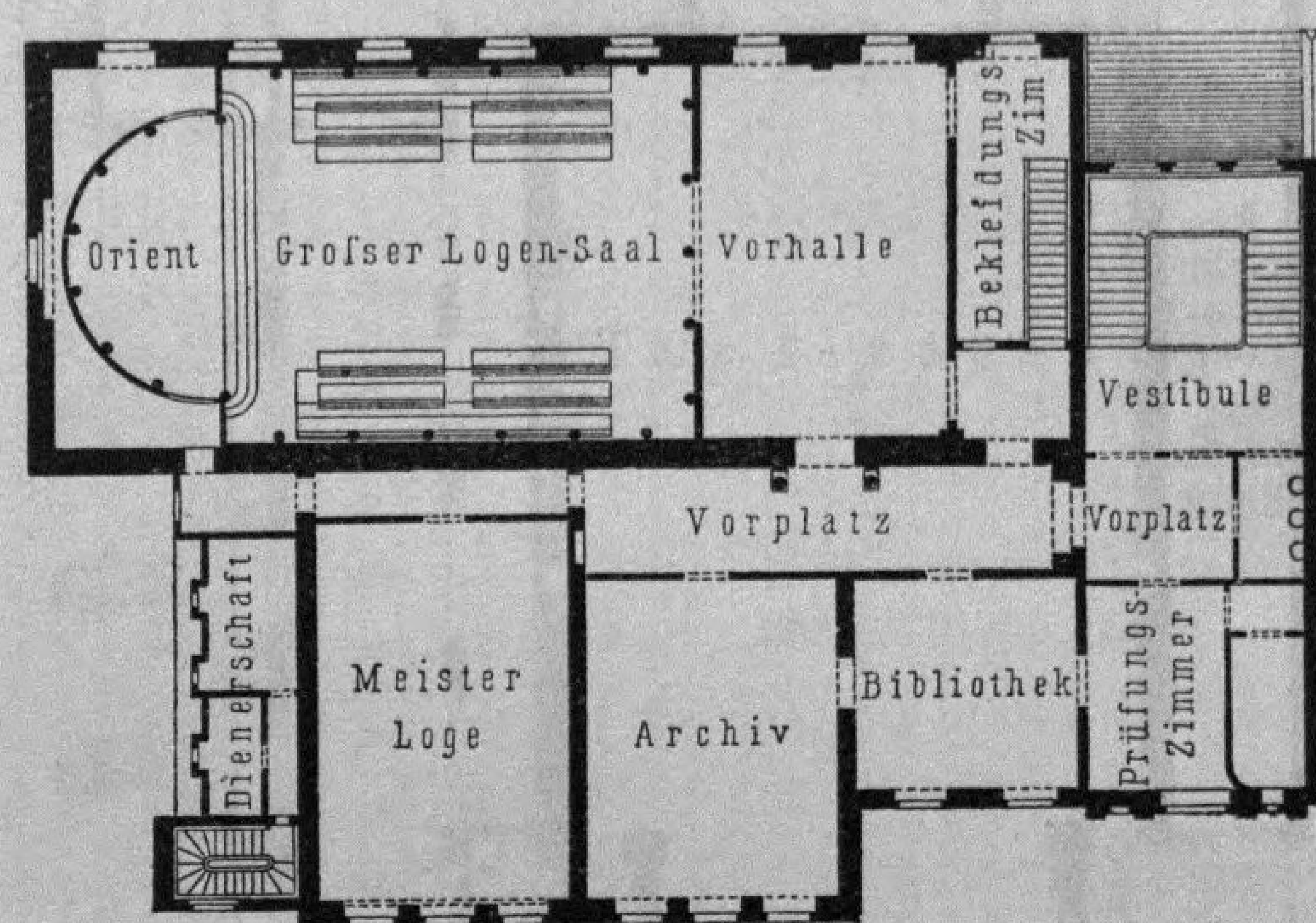
Der grofse Logenfaal und die zugehörigen, aus Fig. 61 zu entnehmenden Arbeitsräume bilden das oberfte und Hauptgefchofs. Der durch eine Glaswand abgefchloffene Vorplatz führt zur Vorhalle, deren Eingang durch ein Portal gekennzeichnet ift. Mit der Vorhalle in Verbindung fteht das Bekleidungszimmer. Durch die neben dem letzteren liegende Treppe gelangt man zu einem nach dem Logenfaale geöffneten oberen Raume, der zu mufikalifchen Aufführungen eines verborgenen Sängerchores oder Orchefters

Fig. 60.



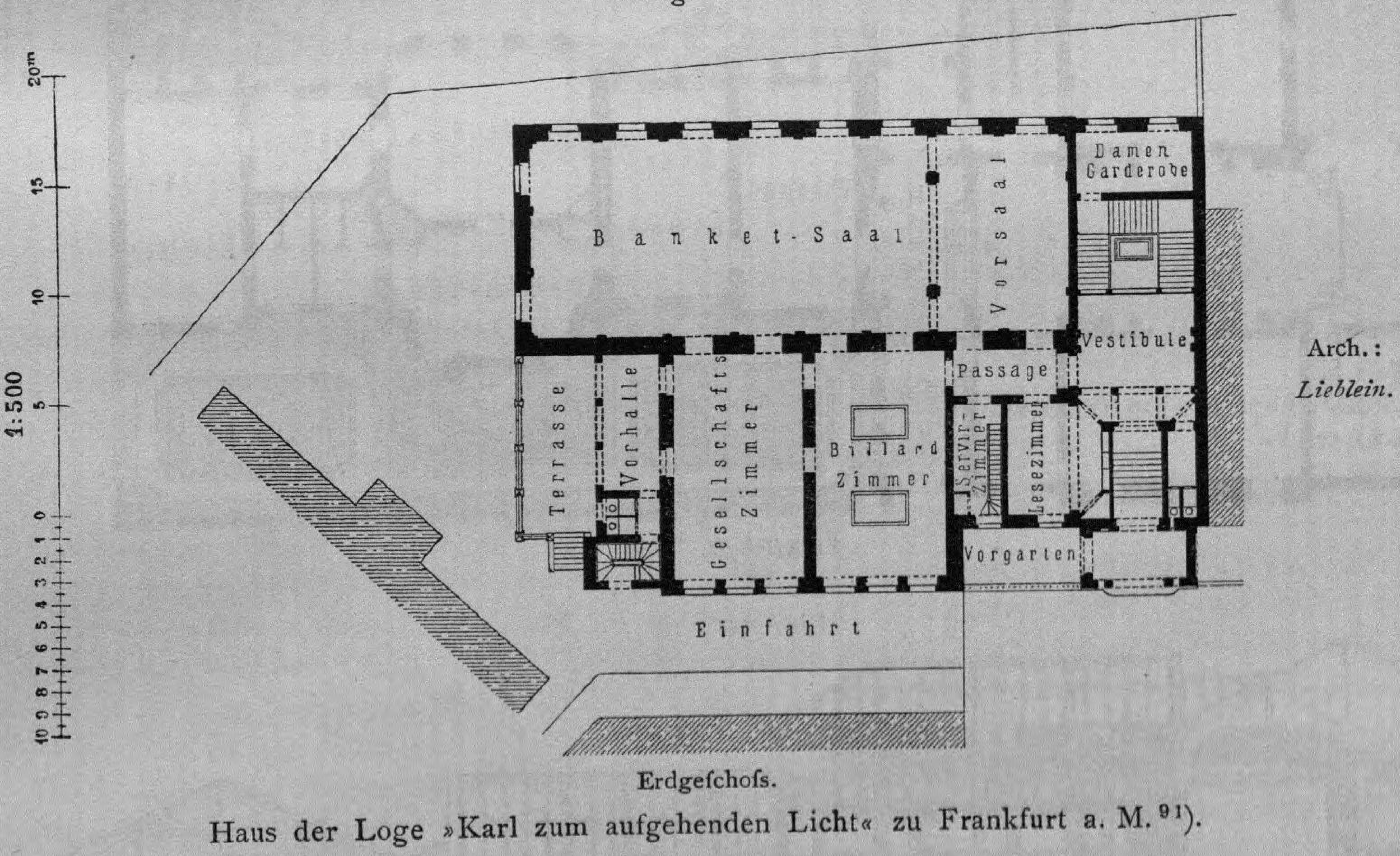
Zwifchengefchofs.

Fig. 61.



Hauptgefchofs.

Fig. 62.



Erdgefchofs.

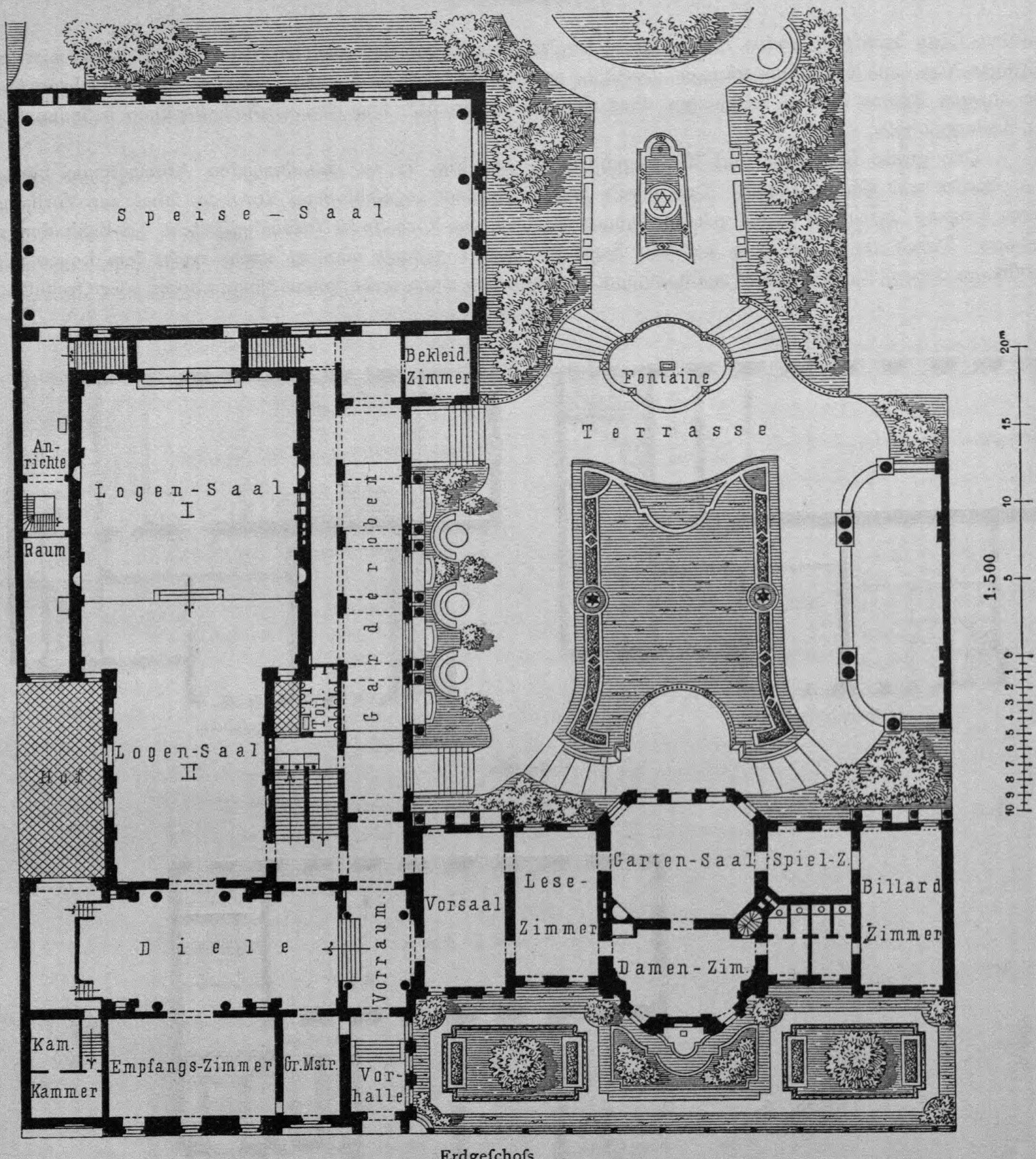
Arch.: *Lieblein.*

Haus der Loge »Karl zum aufgehenden Licht« zu Frankfurt a. M.[91]).

dient. Die Sitze der Maurer find an den beiden Langfeiten des Saales angeordnet. Der Platz des Meifters vom Stuhl mit dem halbkreisförmigen Orient ift um vier Stufen über den Boden des Saales erhöht. Die farbige Behandlung deffelben ift nach der in den Farben der Johannis-Logen gehaltenen Decke, himmelblau mit angehefteten, filbernen Sternen von verfchiedener Gröfse, geftimmt und durchgeführt. Der vom Vorplatz abgezweigte Gang bildet einen befonderen Eingang zum Orient und zum kleinen Logenfaal. Archiv und Bibliothek dienen zugleich als Sitzungszimmer für die Beamten. Das kleine zu verdunkelnde Prüfungszimmer hat eine möglichft abgefonderte Lage erhalten.

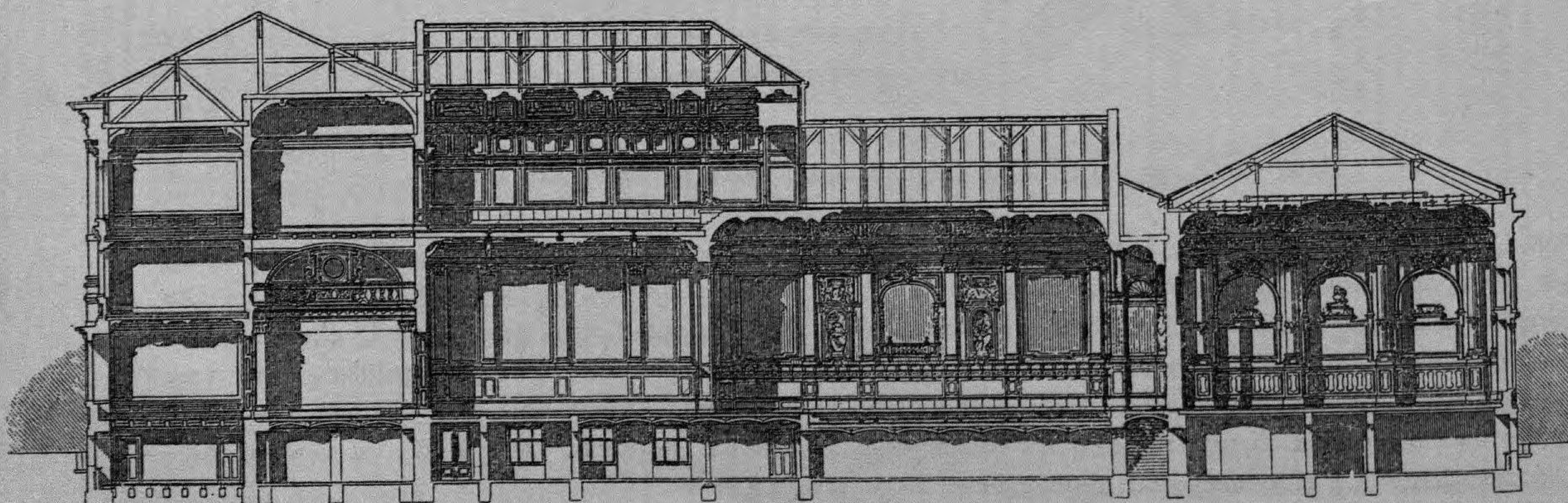
Im Zwifchengefchofs liegen die Clubräume, die Wohnung des Hauswarts, welche durch die Dienfttreppe mit Küche und Keller, fo wie mit fämmtlichen oberen Gefchoffen in bequemer Verbindung fteht, ferner die Kleiderablage für Herren und die Orchefter-Galerie des unteren Banketfaales.

Fig. 63.



Erdgeschofs.

Fig. 64.



Längenfchnitt.

Haus der Loge *Royal York* zu Berlin [93]).

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

Das Erdgeschoss umfasst den grossen Banketsaal, der die Höhe dieses, so wie des Zwischengeschosses einnimmt, und ungefähr eben so hoch als breit (18,5 m lang, 9,0 m breit und 8,75 m hoch), auch von guter Klangwirkung ist. Hieran schliessen sich nach rückwärts der gleich breite Vorsaal, Ablegeraum für Damen und Haupttreppe mit Damen-Toilette in Ruhebankhöhe; nach vorn Eintrittshalle, Lesezimmer, Billard-Saal, ein grösseres Gesellschaftszimmer mit Halle und Terrasse gegen den Garten an. Der Festsaal mit zugehörigen Vorräumen, nöthigenfalls auch die anderen Erdgeschosszimmer, werden zur Abhaltung von Festlichkeiten vermiethet. Dem gemäss ist die Grundrissanordnung getroffen worden.

Das Erdgeschoss hat 5,15 m, das Zwischengeschoss 3,20 m, die kleineren vorderen Räume des Hauptgeschosses haben 3,50 m lichte Höhe erhalten.

Die Baukosten betrugen rund 240 000 Mark. Dies ergiebt bei 616 qm überbauter Grundfläche (ohne Terrasse und Portalbau) rund 390 Mark für das Quadr.-Meter. Material und Arbeitslöhne hatten zur Zeit der Ausführung den höchsten Stand erreicht.

Eines der grossartigsten der in Rede stehenden Gebäude in Deutschland [92]) besitzt die Grosse Loge von Preussen, genannt »*Royal York* zur Freundschaft« in Berlin (Fig. 63 u. 64 [93]). 102. Beispiel IV.

Dasselbe besteht aus einem alten, eingeschossigen, 1712 von *Schlüter* erbauten, 1780 in das Eigenthum der Loge übergegangenen und später erweiterten Theile, der den zwischen Vorgarten und Garten gelegenen rechten Flügel des Hauses bildet und zu den gewöhnlichen geselligen Zwecken benutzt wird, so wie aus dem im unmittelbaren Anschluss hieran von *Ende & Boeckmann* 1881—83 errichteten Haupttheil, dem eigentlichen Logenhause. Ausser den im Erdgeschoss-Grundriss (Fig. 63) angegebenen Haupträumen umfasst der Neubau in dem längs der Strassenfront mit einem Zwischengeschoss und einem Obergeschoss versehenen Theile nach vorn eine Anzahl Verwaltungsräume, nach rückwärts einen Arbeitssaal für die höheren Ordensgrade (siehe den Längenschnitt in Fig. 64). Im Untergeschoss liegen Wohnung des Hauswartes, Hauswirthschaftsräume etc. Näheres über die Ausschmückung ist in Art. 105 zu finden.

Die Ausführung hat nicht ganz 2 Jahre gedauert und eine Summe von rund 500 000 Mark beansprucht.

Von den zahlreichen englischen Freimaurerhallen wird als eines der hervorragendsten Beispiele in Fig. 65 [94]) der Hauptgrundriss des Hauses der vereinigten Gross-Loge von England, der *Freemasons' hall* in *Great Queen-Street, Holborn*, zu London dargestellt. 103. Beispiel V.

Das nach dem Entwurfe und unter der Leitung von *Cockerell* 1866—68 errichtete, am 7. April 1869 unter grosser Prachtentfaltung eingeweihte Gebäude besteht aus zwei verschiedenen, in Grundriss und Aufriss bestimmt ausgesprochenen Theilen, der eigentlichen Maurerhalle und der Taverne oder der Schank- und Speisewirthschaft. Beide bilden ein Ganzes, das Eigenthum der Gross-Loge ist, die hier ihren Sitz hat. Auch eine Anzahl der vielen unter ihr stehenden Logen Londons halten ihre Zusammenkünfte hier ab. Die der öffentlichen Benutzung dienende Taverne ist vermiethet.

Der ausschliesslich für die Zwecke der Brüderschaft bestimmte Hauptheil hat 27,5 m Frontbreite auf 61,0 m Tiefe. Im Erdgeschoss gelangt man durch das in der Axe gelegene Portal zur Eintrittshalle und zu der mit Deckenlicht erhellten Haupttreppe. Von hier aus zweigt nach hinten ein Flur ab, der zu den Geschäftsräumen der Zunft, so wie zu denen der drei Wohlfahrts-Institute [95]) und dem Sitzungszimmer mit Wartezimmern führt. An der Strassenseite liegen einerseits ein Clubzimmer, zugleich Bibliothek, andererseits eine gleichfalls für die Zunft ausschliesslich bestimmte Wirthsstube (*Coffee-room* [96]), die von der Taverne aus bedient wird.

Das in Fig. 65 abgebildete I. Obergeschoss umfasst den alten Logensaal der früher an dieser Stelle bestehenden Taverne. Er liegt in gleicher Bodenhöhe mit dem neu erbauten Banketsaal und dem »*Sussex*«-Zimmer [97]), aber 12 Stufen tiefer als die übrigen Arbeitsräume. Diese bestehen aus zwei vom

92) Unter den Logenhäusern, welche in dem am Schlusse dieses Kapitels aufgenommenen Literaturverzeichniss angeführt sind, mag hier auf das Haus der Loge »Archimedes« in Schneeberg i. S., so wie auf das Logenhaus in Altstadt-Dresden, ferner auf die Logenhäuser in Cöln (siehe: Köln und seine Bauten. Köln 1888. S. 597), Hamburg (siehe: Hamburg und seine Bauten etc. Hamburg 1890. S. 149) und Leipzig (siehe: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 503) hingewiesen werden.

93) Nach: Deutsche Bauz. 1883, S. 233 u. 245.

94) Nach: *Builder*, Bd. 24, S. 611.

95) Die Vereinigte Gross-Loge der Freimaurer von England hat grosse Erziehungshäuser für Knaben und Mädchen, mehrere Asyle für Freimaurer und sonstige Wohlthätigkeits-Anstalten gegründet.

96) Siehe Art. 70 (S. 55, unter 2).

97) Vermuthlich zu Ehren des um die Sache der Maurerei und insbesondere um die Wiedervereinigung der freien Maurer Englands zu einer einzigen Gross-Loge hoch verdienten, langjährigen Grossmeisters derselben, des Herzogs *von Sussex* († 1843).

Flurraum aus zugänglichen kleinen Logenſälen mit Vorzimmern, ſo wie den an der Straſsenſeite gelegenen zwei Zimmern für den Groſsmeiſter und die Groſsbeamten, an die ſich ein Speiſeſaal mit Vorzimmer anreiht. Auch dieſer, gleich wie der unmittelbar darüber im II. Obergeſchoſs liegende Speiſeſaal, werden von der Taverne aus bedient.

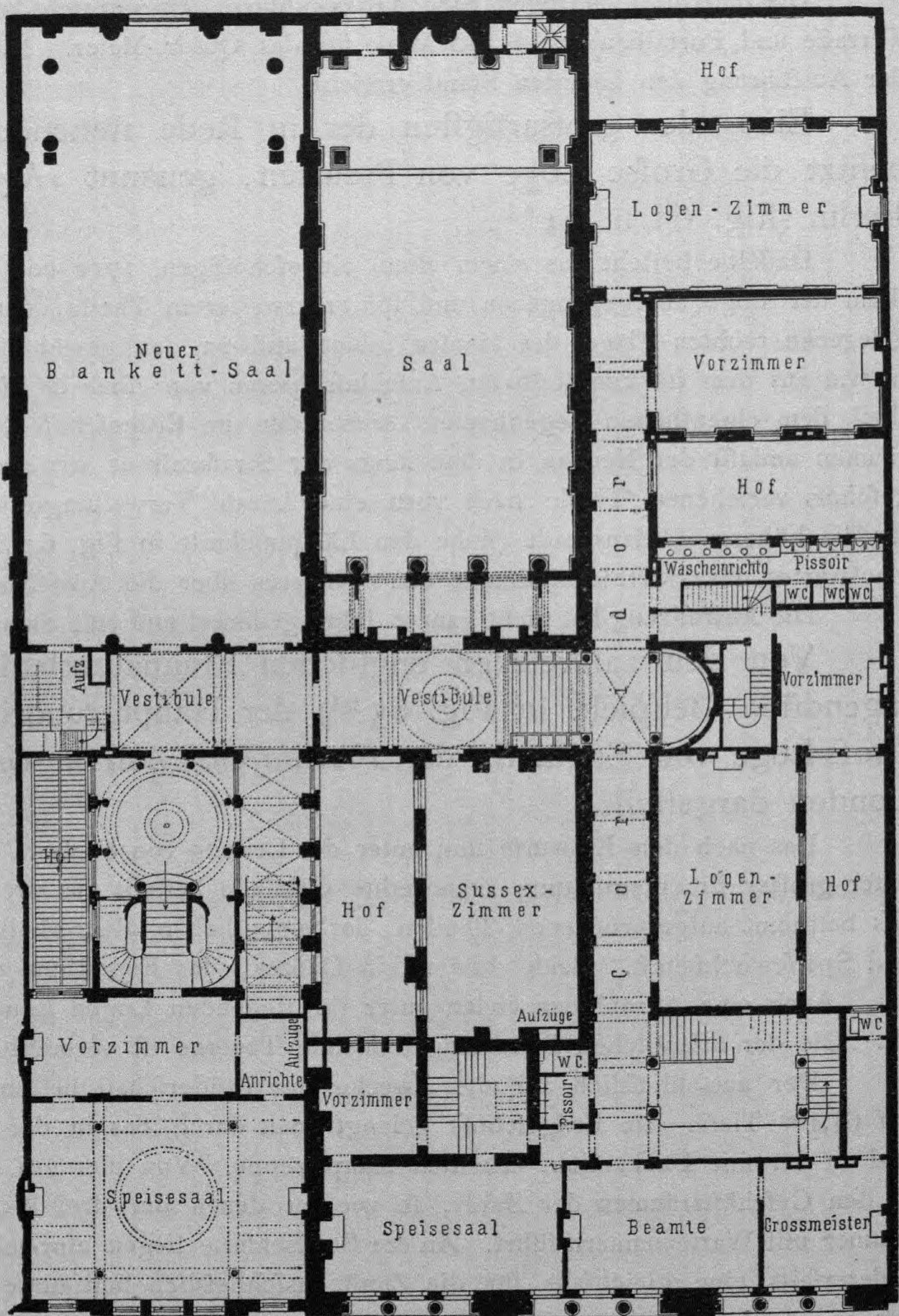
Im Uebrigen befinden ſich im II. Obergeſchoſs ähnliche, aber einfacher ausgeſtattete Arbeitsräume, als die des Hauptgeſchoſſes.

Das III. Obergeſchoſs enthält Schlafſtuben für die Bedienſteten der Groſs-Loge und für die der Taverne.

Im Sockelgeſchoſs (*Baſement*) ſind Räume für den »Groſs-Ziegeldecker« (*Grand-tyler*[98]), Vorrathskeller u. dergl.

Die Taverne hat eine Frontbreite von 13,4 m auf 61,0 m Tiefe und umfaſst auſser drei an der Vorderſeite im Erdgeſchoſs und den beiden Obergeſchoſſen über einander liegenden Speiſeſälen den im rückwärtigen Theile gelegenen neuen Feſt- und Banketſaal von 29,2 m Länge, 13,1 m Breite und 13,7 m Höhe; ferner unmittelbar darunter im Sockelgeſchoſs eine Küchenanlage von gleicher Ausdehnung, welcher ſich nach vorn der Dienerſchaftsſaal von beträchtlicher Höhe, ſo wie andere Hauswirthſchaftsräume anreihen. Man gelangt im Erdgeſchoſs neben dem ebenerdigen Speiſe-Salon mittels einer geraden Treppenflucht zu einem kuppelartigen, mit 8 Säulen geſchmückten Flurſaal und dem Vorſaal des Banketſaales, die 2,70 m höher, als der Boden des Erdgeſchoſſes liegen. Die Haupttreppe führt, noch 12 Stufen höher, von der Ruhebank aus zum Vorzimmer des Speiſe-Salons im I. Obergeſchoſs und weiterhin zu dem 13,7 m langen, 13,1 m breiten und 7,0 m hohen Speiſeſaal des II. Obergeſchoſſes, ſo wie zu einem Vorraum und der Damen-Galerie.

Fig. 65.



Hauptgeſchoſs. — 1/500 w. Gr.

Freemaſon's hall in London [94]).

Arch.: *Cockerell.*

Die in Portland-Stein ausgeführte Façade des Logengebäudes zeigt eine Dreitheilung, deren Oeffnungen im Hauptgeſchoſs durch je drei von korinthiſchen Säulen gebildete Intercolumnien geſchieden werden. Im II. Obergeſchoſs krönen 4 Figuren, die Haupttugenden mit ihren Abzeichen darſtellend, die 4 vorgelegten Pfeiler. An der Archivolte der mittleren Bogenöffnung ſind die Zeichen des Thierkreiſes, an anderen Stellen ſinnbildliche Darſtellungen von Sonne, Mond und Sternen durchgeführt, auch Inſchriften und maureriſche Embleme hinzugefügt.

Die Baukoſten betrugen für die Maurerhalle bei 1677 qm überbauter Grundfläche rund 490 000 Mark (= £ 24 170), ſomit 292 Mark für das Quadr.-Meter; für die Taverne rund 400 000 Mark (= £ 19 918) oder 490 Mark das Quadr.-Meter; bei letzterer alſo beträchtlich mehr, als bei erſterer, für welche die alte Logenhalle beim Umbau benutzt werden konnte.

[98]) Siehe Art. 96 (S. 75).

Wegen der Nothwendigkeit, Vorkehrungen zur möglichst ungestörten Fortführung des Wirthschaftsbetriebes während der Bauzeit zu treffen, wurde eine längere Dauer der letzteren und stückweise Ausführung der Arbeit erforderlich.

Die Krone aller bisherigen Maurertempel aber soll in Philadelphia[99]) sein. Derselbe wurde 1873 eingeweiht und umfasst ausser den Räumen für die Hochgrade auch diejenigen der Templerei. 104. Beispiel VI.

Man gelangt vom Eingang aus in eine Galerie oder Vorhalle von 76,0 m Länge auf 6,0 m Weite; hieran schliessen sich die mit 2 Säulenreihen versehene Bibliothek, 20,0 m lang, 13,7 m breit und 9,1 m hoch, der mit Wandmalereien ausgestattete Banketsaal, eben so breit und hoch, aber beinahe doppelt so lang, so wie die Haupttreppe, die am oberen Ende durch Gruppen prächtiger Pflanzen und einen Zierbrunnen geschmückt ist. Der Grofs-Logensaal ist in »korinthischem Stil«, der Kapitelsaal in italienischer Renaissance; ausserdem sind vorhanden eine ägyptische Halle, in Form eines ägyptischen Tempels, sodann eine normännische und eine jonische Halle, eine Halle der Commandeure der Grofs-Templer, wieder »korinthischen Stils«, und noch viele andere Räume, alle prunkvoll geschmückt. Ein 76,0 m hoher Eckthurm gehört zum Logengebäude, in dem 10 Millionen Backsteine verbaut wurden. Man erhält einen Begriff von den ausserordentlich reichen Mitteln, über welche die Grofs-Loge von Pennsylvanien verfügen muss, durch die Mittheilung, dass während der 3 bis 4 Jahre, welche der Bau des Tempels beanspruchte, $ 1 400 000 darauf verwendet wurden.

Ueber Gestaltung und Ausrüstung der Logenhäuser im Allgemeinen geben die vorhergehenden Beispiele, so wie die vorangegangenen Bemerkungen einigen Aufschluss. Ueber Form und Ausschmückung der eigentlichen Loge, des Ortes, in dem sich die Maurer versammeln, ist in rituellen Schriften mancherlei enthalten. Daraus[100]) ist zu entnehmen, dass zur Ausrüstung der Maurer-Loge dreierlei gehört, nämlich die »Zieraten, Geräthe und Kleinodien«. Die Zieraten sind: »das musivische Pflaster, der flammende Stern und die zackige, mit Quasten versehene Einfassung« (auch Randwerk mit »zackiger Quaste«). Als Geräthe werden »die Bibel, der Zirkel und das Winkelmass«, als bewegliche Kleinode wieder »das Winkelmass, das Richtscheit und die Bleiwage«, als unbewegliche Kleinode »der Reissboden[101]), der rauhe und vollkommene Haustein[102])« bezeichnet. Es erscheint nicht nöthig und nicht räthlich, auf die sinnbildliche Bedeutung dieser Dinge näher einzugehen; es genügt die Bemerkung, dass diese und andere maurerische Wahrzeichen und Mysterien, z. B. die öfter genannten zwei Säulen *Jachin* und *Boaz* (vor dem Thore der mittleren Kammer des *Salomon*'schen Tempels), der »Thronhimmel von verschiedenen Farben«, die »zu den Wasserwolken reichende Leiter« etc., in der inneren Ausschmückung der Loge mitunter eine Rolle zu spielen scheinen. Die Farbenstimmung ist an die durch das Gebrauchthum vorgeschriebenen vorerwähnten Farben des Ordens gebunden. 105. Gestaltung und Ausschmückung.

In dieser Hinsicht mögen nachfolgende Einzelheiten aus der Beschreibung[103]) des in Art. 102 (S. 79) besprochenen Hauses der Loge *Royal York* in Berlin (Arch.: *Ende & Boeckmann*) angeführt werden.

»(Die) lediglich auf künstliche Beleuchtung berechnete Erscheinung (des Tempels) . . . soll offenbar . . . das Gepräge feierlichen Ernstes, einer von der Stimmung des Tages ablenkenden Weihe tragen, und es lässt sich nicht leugnen, dass schon die Grundfarbe des Saales, ein tiefes, grünliches Blau, wesentlich

99) Siehe: *Builder*, Bd. 34, S. 1262.

100) Vergl. *Browne's Masterkey* in: KRAUSE. Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft. 2. Aufl. Dresden 1819. Band 1, Abth. 2, S. 206 bis 219 und S. 256 bis 262; ferner S. 192 und 267.

101) Im englischen Original *Tracing-board* kann wohl auch mit *Krause* als »Reissbrett« übersetzt werden; doch ist für letzteres Wort der Ausdruck *Drawing-board* üblicher.

102) Im englischen Original *Ashlar;* das Wort wird in alten Baugedingen häufig für Quader oder Haustein im Gegensatz zu Bruchstein gebraucht; z. B. in einem Contract für *Durham Dorm.* 1398: *Et erit (murus) exterius de puro lapide vocato achiler plane inscisso, interius vero de fracto lapide, vocato roghwall.* (Siehe: *Glossary of terms etc. used in Gothic architecture.* Oxford 1850. S. 47.)

103) Siehe: Deutsche Bauz. 1883, S. 245.

hierzu beiträgt. Sie beherrfcht gleichmäfsig Wände und Decken; nur die in grauröthlichem Marmorftuck gehaltenen Pilafter, eine leichte Bronzirung, bezw. Vergoldung des plaftifchen Ornaments und einzelne ornamentale Malereien in hellerem Blau beleben die Flächen. Blau ift auch die Farbe des Vorhanges, durch welchen der Saal getheilt werden kann, und des Vorhanges, welcher den um mehrere Stufen erhöhten Orient abfchliefst. An der Rückwand diefes Raumes, die zwifchen zwei vorfpringenden Sphinxen in flachem vergoldeten Gyps-Relief eine Palmenlandfchaft mit Pyramiden zur Anfchauung bringt, ift durch eine gefchickte Beleuchtung diefes Bildes, deren Quelle dem Auge verborgen bleibt, ... ein überrafchender Effect erzielt Vier vergoldete Nifchen an den Seitenwänden des Hauptraumes follen in allegorifchen Figuren die 4 Logen (in Berlin), welche die Grofse Loge »Royal York« umfafst, verkörpern; zwifchen den beiden Weftnifchen öffnet fich eine kleine Orgel-Empore.

Wiederum ein völlig anderes Bild gewährt der gröfsere Arbeitsfaal im Obergefchofs Die vorwiegenden Farben find hier Roth und Gold. Purpur-Vorhänge verhüllen die Thür nach dem (in Schwarz decorirten) Nachbarraum und die Nifche des Orient, der hier in einer von Sphinxen bewachten, auf hohem Unterbau fich erhebenden Tempelfront — mit dem Sonnenbild im Giebelfeld — fich öffnet . . .«

Nach derfelben Quelle deutet fchon im Speifefaale die Verwendung gewiffer Thier- und Pflanzenformen — die Sphinx, der Phönix und der Pelikan, die Biene, die Palme, die Lilie — darauf hin, dafs es an beftimmten fymbolifchen Hinweifen nicht fehlt.

Aber auch in der äufseren Erfcheinung der Freimaurer-Logen werden da und dort maurerifche Sinnbilder und Abzeichen zur Darftellung gebracht [104]). Die in grofsen Zügen erdachte Architektur foll fich durch Ernft und Strenge der Formen und durch Anwendung von echtem und fchönem Material auszeichnen.

Literatur

über »Freimaurer-Logen«.

Ausführungen und Projecte.

PUGIN & BRITTON. *Illuftrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. H. LEEDS. London 1838. Bd. 2, S. 242: *Freemafons' hall.*

Afylum for worthy freemafons at Croydon. Builder, Bd. 10, S. 139.

Loge maçonnique, à Lure. Gaz. des arch. et du bât. 1865, S. 49.

Freemafons' hall, London. Builder, Bd. 24, S. 611.

Grofse Landesloge in der Oranienburger Strafse zu Berlin. Deutfche Bauz. 1867, S. 381.

Mafonic hall. Builder, Bd. 25, S. 713.

The grand loge temple in Philadelphia. Builder, Bd. 34, S. 1262.

The new building of the Swedifh freemafons at Stockholm. Builder, Bd. 35, S. 476.

Logenhäufer in Berlin: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 370.

Logenhaus in Altftadt-Dresden: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 303.

Mafonic hall and club, Kidderminfter. Builder, Bd. 37, S. 1419.

SCHWATLO. Das Haupt-Gebäude der Loge Royal-York zur Freundfchaft in Berlin. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1880, S. 252, 265.

Loge »Friedrich Wilhelm zur Eintracht«: BÖTTCHER, E. Technifcher Führer durch das Staatsgebiet der freien und Hanfeftadt Bremen. Bremen 1882. S. 13.

ENDE & BOECKMANN. Das Haus der Loge »Royal York«, Berlin. Deutfche Bauz. 1883, S. 233, 245.

Logengebäude in Schneeberg i. S. Baugwks.-Zeitg. 1884, S. 288.

Temple maçonnique conftruit à Bruxelles. L'émulation 1884, Pl. 29—32.

Loge Carl in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 272.

The freemafons' hall company's buildings, Melbourne. Building news, Bd. 52, S. 179.

Mafonic building, Sommerville. Building, Bd. 7, S. 213.

Freimaurer-Loge zu Köln: Köln und feine Bauten. Köln 1888. S. 597.

104) Vergl. Art. 99 (S. 80).

HEIDECKE, C. Das Mutterhaus der Grofsen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln. Deutfche Bauz. 1888, S. 577.

Logenhäufer zu Hamburg: Hamburg und feine Bauten, unter Berückfichtigung der Nachbarftädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 149.

Das Logenhaus »zur Akazie« in Meifsen. Deutfche Bauz. 1894, S. 50.

3. Kapitel.

Gebäude für gewerbliche und fonftige gemeinnützige Vereine.

Unter diefer Bezeichnung werden verfchiedenartige, theils den Gewerben und der Induftrie, theils gemeinnützigen und Wohlfahrtszwecken dienende Vereinsgebäude zufammengefafst. 106. Allgemeines.

Die Anlage derfelben, obgleich in vielen Dingen ziemlich übereinftimmend mit derjenigen der übrigen Vereinshäufer, zeigt doch manche, mit den Standesangelegenheiten und gefellfchaftlichen Verhältniffen der Zeit zufammenhängende Eigenthümlichkeiten, fo dafs eine befondere Erörterung derfelben um fo zweckmäfsiger erfcheint, je mannigfaltiger die Ziele der Vereine, für die fie beftimmt ift, find.

Hierbei werden unterfchieden;

a) Innungshäufer;
b) Gebäude für kaufmännifche Vereine;
c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine, und
d) Gebäude für fonftige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gefellfchaften.

Der entfcheidende Grund für die Zugehörigkeit einer Anftalt zu den hier in Rede ftehenden Gebäuden ift darin zu fuchen, dafs in denfelben den Vereinsmitgliedern felbft Gelegenheit geboten werde, die Vortheile des Vereinswefens in geeigneter Weife zu geniefsen. Ift dies nicht der Fall, fo find es keine Vereinshäufer in unferem Sinne; fie find es dann nicht, wenn in einem Haufe ein oder mehrere von Vereinen gegründete Inftitute, z. B. Ausftellungs- und Sammlungsgebäude, Schulen, Erziehungs-Anftalten, Herbergen etc. fich vorfinden; folche Anftalten etc. find an anderer Stelle diefes »Handbuches« zu fuchen.

a) Innungshäufer.

Von DR. HEINRICH WAGNER.

Die Innungshäufer haben heute nicht mehr diefelbe Bedeutung, wie ehemals, weil die Körperfchaften, für deren Zwecke fie errichtet find, mit der Zeit ein anderes Wefen angenommen haben. 107. Gilden.

Innung ift fo viel als Zunft oder Gilde, welche Körperfchaften zum Theile auf ein fehr hohes Alter Anfpruch erheben.

Die altnordifchen *Gildescale* [105]) und die unter königlichem Schutz ftehenden, Vorrechte geniefsenden Stuben und erlaubten Häufer oder *Laufshufom* wurden fchon unter König *Olaf* (Anfang des XI. Jahrhundertes) in den Handelsftädten Norwegens erbaut.

In Deutfchland finden wir faft in allen Städten Nachrichten über das Beftehen der gefchworenen Schutzgilden [106]), deren Genoffen aus der Zahl der Bürger mit Ausfchlufs aller Unfreien fich vereinigt und

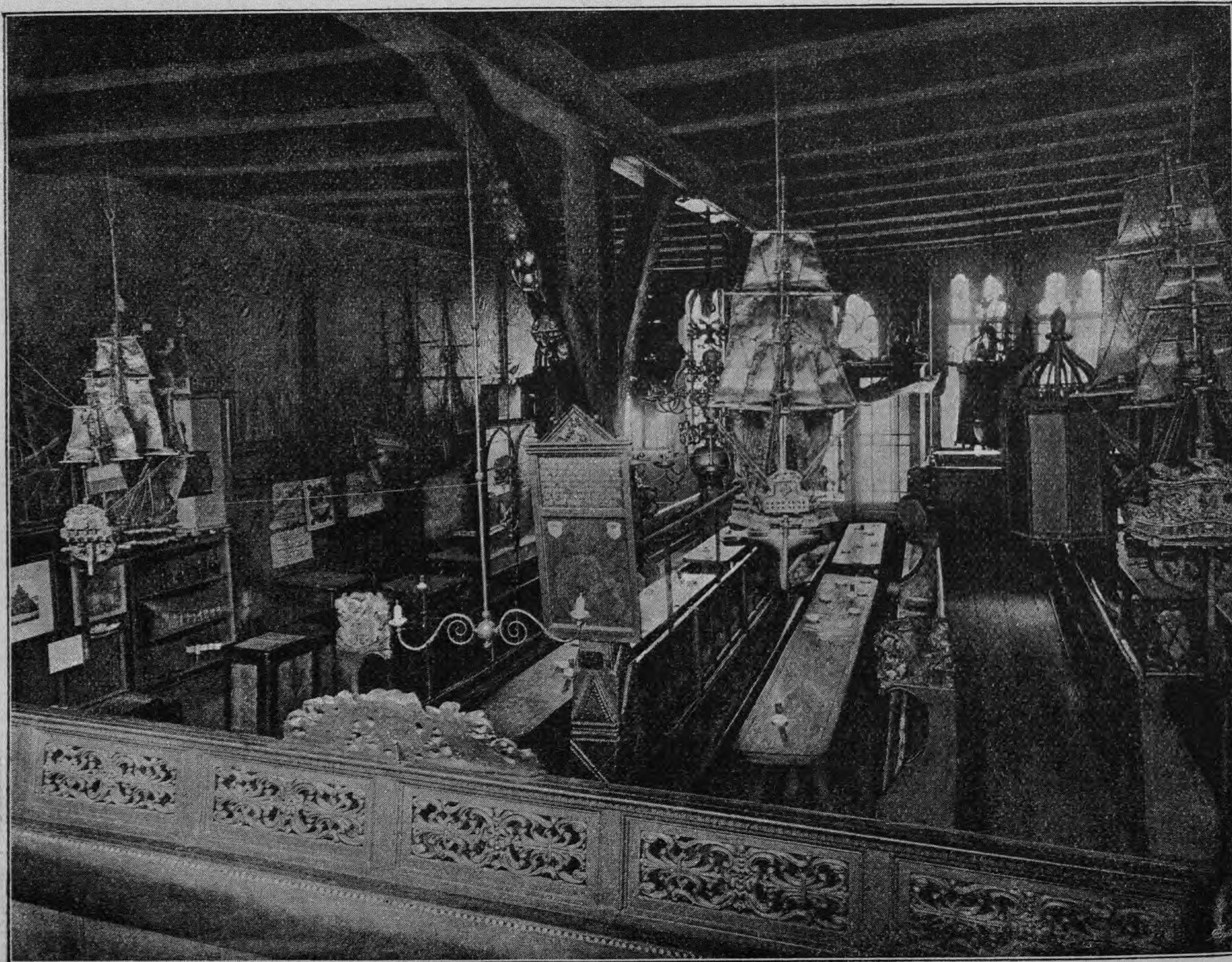
105) Siehe: WINZER, J. Die deutfchen Bruderfchaften des Mittelalters etc. Giefsen 1859. S. 26 u. 147.

106) Siehe ebendaf., S. 28, 34 etc.

zum gegenseitigen Schutze gegen alle Vergewaltigung verpflichtet hatten. Ihre Urkunden sind meist im XIII. Jahrhundert abgefasst, tragen jedoch die sichtbaren Zeichen an sich, dass es alte Einrichtungen und Gesetze sind, welche nach mündlicher Ueberlieferung längst ausgeübt, aber erst in jener Zeit schriftlich fest gestellt worden waren.

Sobald die Gilden die Bestätigungsbriefe des Kaisers und Landesherrn erhalten hatten, besassen sie das Recht voller Selbständigkeit und eigener Gerichtsbarkeit; dadurch wurden sie Herren der Stadt; die Gildangelegenheiten erweiterten sich zu

Fig. 66.



Saal der Schiffergesellschaft zu Lübeck.

Staatsangelegenheiten, und der Friede des Gildenhauses erstreckte sich über die Stadtgrenze. Aus diesen Städtegilden wurden Handelsgilden, später Adelsgilden.

Alle diese Körperschaften hatten das Streben gemein, ihre Vorrechte zu bewahren und zu schützen. Dazu diente die Verbrüderung der Genossenschaften, zu welcher auch die aus der Verschiedenheit des Gewerbes hervorgegangene Scheidung der Stände beigetragen hatte.

Längst schon müssen neben den grossen Stadtgilden auch Handwerksgilden bestanden haben, deren Entwickelung und Ausbildung zum Theile dem Bedürfniss zuzuschreiben sind, Schutz gegen die Uebergriffe der in den Städten herrschenden Patrizier-Familien zu gewähren.

So will z. B. die Webergilde schon im XI. Jahrhundert entstanden sein; die Kramer und Gewandschneider führen einen Gildebrief vom Herzog *Heinrich dem Löwen* aus dem Jahre 1152 an; die Fischer

von Worms gehen mit ihrer Zunft auf das Jahr 1106 zurück etc. Auch fcheint ficher zu fein, dafs die meiften Handwerksgilden im XII. Jahrhundert, als fich zwifchen Deutfchland und Italien ein bedeutender Handelsverkehr entwickelte, entftanden find.

Für Gilde kam auch der Name »Amt« in Gebrauch, als die Gilden in Folge ihrer Betheiligung an den Wiedertäuferunruhen 1537 durch den Fürftbifchof *Franz von Waldeck* aufgehoben worden waren und 1553 von demfelben unter dem Namen »Amt« wieder hergeftellt wurden.

Die Gebräuche und Satzungen der Handwerksgilden oder Zünfte waren die der alten gefchworenen Schutzgilden, jedoch mit befonderer Beziehung auf das Handwerk. 108. Gebräuche und Satzungen.

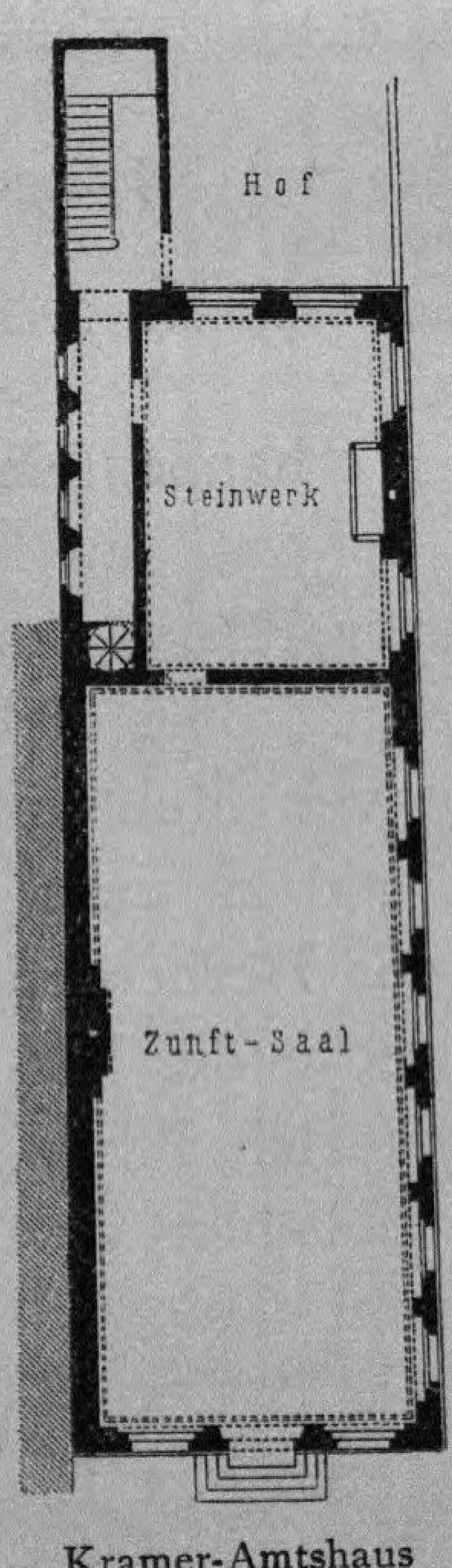
Als Beifpiel mag auf die Strafsburger Steinmetzenordnung von 1459 hingewiefen werden.

Die Innungsbriefe des XIV. Jahrhundertes weifen die ganze Verfaffung der Handwerkergilden bereits fertig nach. Sie enthalten beftimmte Vorfchriften über die Verwaltung der gefellfchaftlichen Angelegenheiten, über die jährliche Wahl der Gildemeifter und Aelteften, über das Meifterrecht, die Lehrzeit, die Verbindlichkeit der Wanderfchaft, das Auferlegen von Bufsen etc. Die Ausübung der althergebrachten, urgermanifchen Sitte des gemeinfchaftlichen Mahles bei den Verfammlungen blieb erhalten. Am Fefte des Schutzheiligen durften auch die Frauen der Gildebrüder und die Schweftern an den Gelagen theilnehmen.

Das Gildewefen bildete fich mit dem Städtewefen zugleich aus und ift, je mehr die Gilden in den Städten zur Herrfchaft kamen, allmählich ftreng und ftarr geworden. Viele in alter Zeit theils vor, theils nach 1600 errichtete Häufer der Gilden und anderen Innungen beftehen jetzt noch, insbefondere in den norddeutfchen und belgifchen Handelsftädten. 109. Alte Gildenhäufer.

Im vorhergehenden Hefte (Abfchn. 1, Kap. 3, unter b, 3) diefes »Handbuches« ift der Saal des Haufes der Schiffergefellfchaft in Lübeck mit feiner alten Sitzeinrichtung im Grundrifs dargeftellt. Eine befondere Abtheilung bildet das Aelteften-Gelage. Die neben ftehende Abbildung (Fig. 66) giebt einen Begriff von der malerifchen inneren Erfcheinung des Saales, der mit Merkwürdigkeiten und Prunkftücken der Zunft reich gefchmückt ift. Eine an einem Unterzugspfoften angebrachte Infchrifttafel von 1580 bekundet die Alterthümlichkeit der Einrichtung.

Fig. 67.



Kramer-Amtshaus zu Münfter i. W.[107]. 1/500 w. Gr.

Ein anderes bemerkenswerthes Beifpiel aus alter Zeit ift das Kramer-Amtshaus zu Münfter i. W. (Fig. 67[107]). Das Kramer-Amt zu Münfter war unter den 17 Gilden, die fich zu Münfter fchon im XIII. Jahrhundert gebildet hatten, eine der bedeutendften und gebot über reiche Mittel. Es war feit 1559 im Befitze eines Amtshaufes, das es im Sommer 1588 und 1589 neu, hoch und anfehnlich aufführen liefs. Die Lage im Mittelpunkt der Stadt, an der Ecke des alten Steinweges und der Kirchherrengaffe, fo wie die Grundrifsanordnung entfprechen den Anforderungen der Kramergilde, für die im Erdgefchofs (Fig. 67) ein grofser, hoher, hell erleuchteter Saal für die Verfammlungen der gefammten Gilde, aufserdem ein kleinerer Saal für die Gildemeifter nöthig war. Erfterer, der Zunftfaal, ift an den Wänden mit Holzgetäfel, Sitzen und einem prächtigen, in der Queraxe gelegenen Kamin verfehen; letzterer, das »Steinwerk«, ift ringsum mit reichem Eichenholz-Schnitzwerk[108]) aus dem Jahre 1621 getäfelt. Die Räume im Obergefchofs dienten zur Aufbewahrung der Gewänder, der Fahnen, der edlen Gefchirre etc., deren das Kramer-Amt bei feftlichen Gelegenheiten wohl bedurfte; auch Bibliothek und Archiv der Gilde wurden ehedem hier aufbewahrt.

Ueber dem Obergefchofs erftreckt fich der Söller unter einem hohen Satteldach. Letzteres wird im Aeufseren durch einen hohen Backfteingiebel gekennzeichnet, deffen ftufenartig anfteigende Abfätze von halbkreisförmigen Auffätzen gekrönt und durch drei Reihen ausgekragter Säulen mit Poftamenten und Gefimfen in Sandftein gegliedert find. Das ehemalige Kramer-Amtshaus dient gegenwärtig als Provinzial-Mufeum.

107) Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 44.
108) Siehe ebendaf., Taf. 1 u. 2.

Später folgte die Zeit des Verfalles des Handwerks und des Niederganges der ſtädtiſchen Macht. Es konnte nicht ausbleiben, daſs das Innungsweſen unter dieſen Verhältniſſen zu leiden hatte; doch überdauerte es auch dieſen Zeitabſchnitt, und in manchen Orten war es ſo kräftig entwickelt, daſs es noch im Laufe des vorigen Jahrhundertes ſehr bemerkenswerthe Bauwerke hervorbrachte.

Wohl bekannt ſind z. B. die Zunfthäuſer in Brüſſel: das Haus der Brauer *(Hôtel des braſſeurs)*, deſſen Giebelſpitze das vergoldete Reiterbild des Herzogs *Carl von Lothringen* ziert; das Haus der Bogenſchützen, das nach einer Gruppe, die Säugung des *Romulus* und *Remus* darſtellend, *Maiſon de la louve* benannt iſt; das Haus der Schiffer *(Maiſon des bateliers)*, deſſen Giebel dem Hintertheil eines groſsen Schiffes gleicht und mit vier vorragenden Geſchützen ausgerüſtet erſcheint; ferner das Haus der Zimmerleute *(Maiſon des charpentiers)*, ſo wie das ehemalige Haus der Schneider *(la taupe)* mit reicher Vergoldung. Von dieſen am Marktplatze in der Nähe des Rathhauſes gelegenen Zunfthäuſern wurden die beiden letzten 1697, die übrigen kurz nach 1700 an Stelle der durch die Beſchieſsung unter *Ludwig XIV.* 1695 zerſtörten Gebäude errichtet.

110. Umwandelung.

Erſt in neuerer Zeit iſt das Zunftweſen des Mittelalters, das längſt einer vollſtändigen Umwandelung bedurfte, durch die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gänzlich beſeitigt worden. Freie Genoſſenſchaften, facultative Innungen zur Förderung der gemeinſamen gewerblichen Intereſſen können gegründet werden und ſind auch thatſächlich gegründet worden; die Innungsbewegung iſt wieder im Steigen.

111. Aufgaben und Befugniſſe.

Die »Gewerbeordnung für das Deutſche Reich« vom 1. Juli 1883 [109]) hat die Aufgaben und Befugniſſe der Innungen feſt geſtellt.

Für unſere Zwecke mögen dieſem Geſetze folgende Beſtimmungen, die für die bauliche Anlage neuer Innungshäuſer von Einfluſs ſein werden, entnommen ſein.

Den Innungen ſteht zu:

1) Fachſchulen für Lehrlinge zu errichten und dieſelben zu leiten;
2) zur Förderung der gewerblichen und techniſchen Ausbildung der Meiſter und Geſellen geeignete Einrichtungen zu treffen;
3) Geſellen- und Meiſterprüfungen zu veranſtalten und über die Prüfungen Zeugniſſe auszuſtellen;
4) zur Förderung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder einen gemeinſchaftlichen Geſchäftsbetrieb einzurichten;
5) zur Unterſtützung der Innungsmitglieder, ihrer Angehörigen, ihrer Geſellen und Lehrlinge Caſſen einzurichten;
6) Schiedsgerichte zu errichten, welche berufen ſind, Streitigkeiten an Stelle der ſonſt zuſtändigen Behörden zu entſcheiden.

112. Räumliche Erforderniſſe.

Die Ausübung einiger oder aller dieſer Befugniſſe bedingt das Vorhandenſein der dazu geeigneten Räume im Innungshauſe.

Auſserdem erſcheint zur Abhaltung der Innungsverſammlungen, zur Pflege des Gemeingeiſtes unter den Innungsmitgliedern [110]) ein Saal von geeigneter Gröſse und Anlage erforderlich. Für geſellige Unterhaltung und für Erfriſchung von Meiſtern und Geſellen, zwiſchen denen ein gedeihliches Verhältniſs herzuſtellen und zu unterhalten iſt, dienen die üblichen Erholungsräume. Auch die Beſchaffung von Herbergen gehört zu den Aufgaben der Genoſſenſchaft [111]). Endlich ſind für Zwecke der Verwaltung und für den Innungsvorſtand Geſchäftsräume, Sitzungsſaal, Kanzlei, Bibliothek und Archiv, zuweilen auch Ausſtellungsräume, im Uebrigen die üblichen Vor- und Verbindungsräume, Dienſt- und Wirthſchaftsräume nothwendig; meiſt ſind auch kleine Wohnungen für den Hauswart, Beamte etc. vorhanden.

Es beſteht indeſs wohl kein eigentliches Innungshaus, das allen etwaigen Erforderniſſen der Anlage in dieſer Vollſtändigkeit entſprechen würde. Das Deutſche

[109]) §. 97 und 97 a.

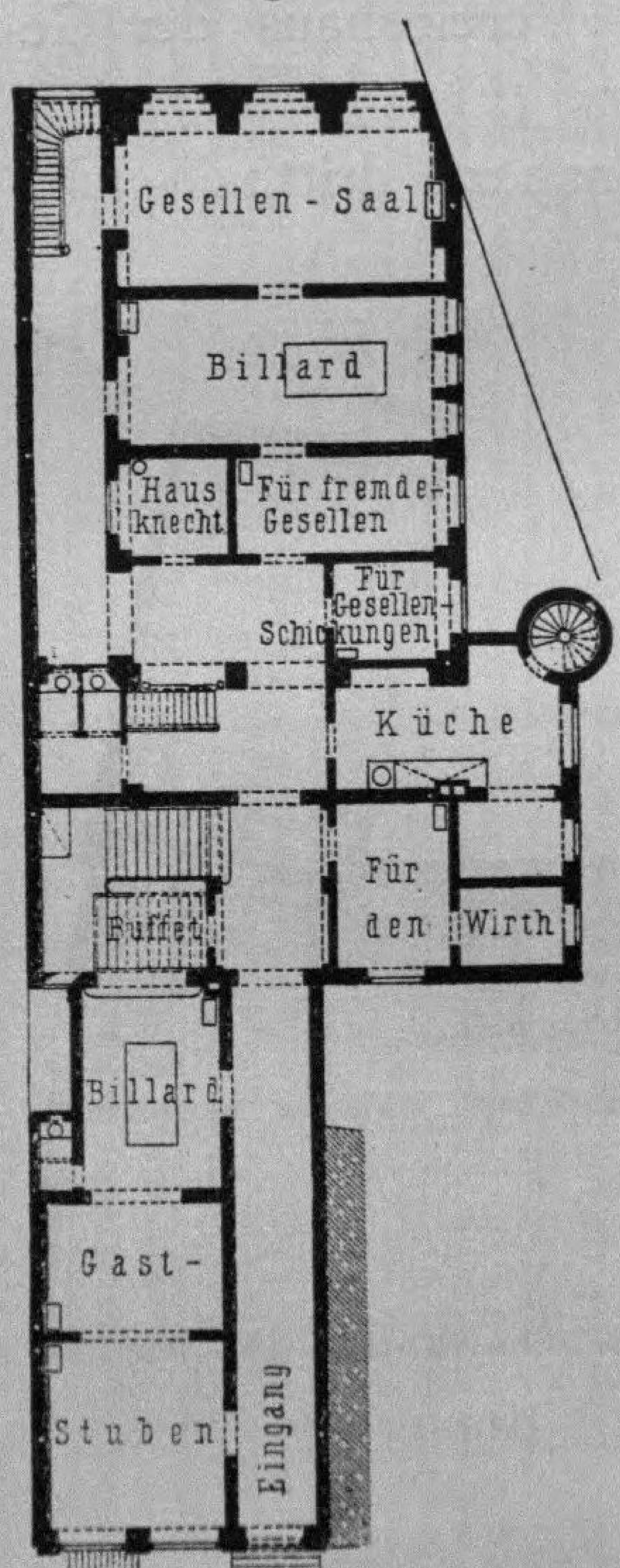
[110]) Siehe a. a. O., §. 97, unter 1.

[111]) Vergl. das im vorhergehenden Hefte (Abſchn. 3, Kap. 3) dieſes »Handbuches« über »Herbergen zur Heimath« Geſagte.

Buchhändlerhaus in Leipzig (fiehe unten), fo wie einige der im Folgenden (unter d) zu befprechenden Gebäude für gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gefellfchaften kommen diefem Programme nahe. Bislang konnten die Innungen, in fo weit fie überhaupt beftehen, die Aufgaben, welche ihnen die Neuzeit zugewiefen hat, noch nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllen. So lange dies nicht gefchehen und eine Anzahl neuer, zweckentfprechender Innungshäufer entftanden ift, kann auch kaum in beftimmterer Weife, als hier gefchehen, von den räumlichen Erforderniffen, noch weniger von typifcher Anlage und Grundrifsbildung der genannten Gebäude die Rede fein.

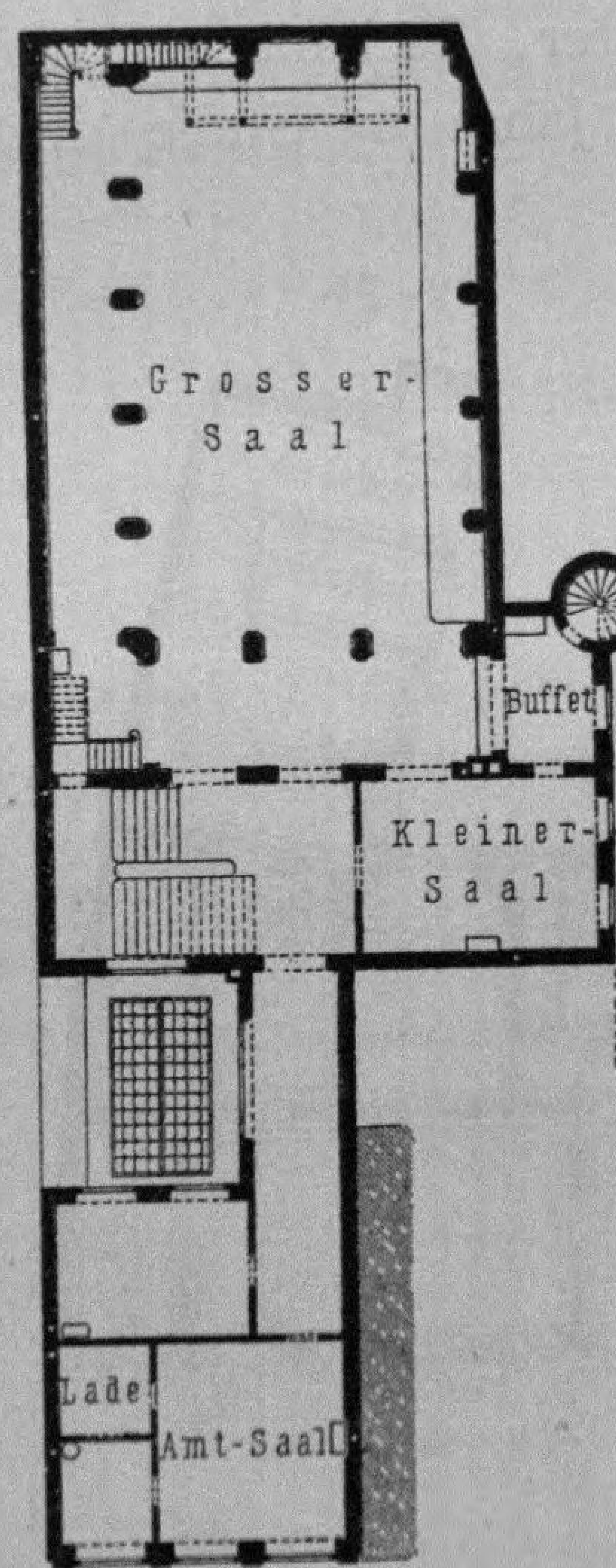
Halten wir uns daher an dasjenige, was in diefer Richtung bislang entftanden ift. Betrachten wir zuerft ein Bauwerk aus älterer Zeit, das Schneider-Amthaus in Hamburg (Fig. 68 bis 70 [112]), das die Zunft nach dem grofsen Brande von 1842 von *de Chateauneuf*, als Erfatz für das abgebrannte, nur wenige Jahre vorher neu erbaute Amthaus am Pferdemarkt errichten liefs. 113. Schneider-Amtshaus zu Hamburg.

Fig. 68.



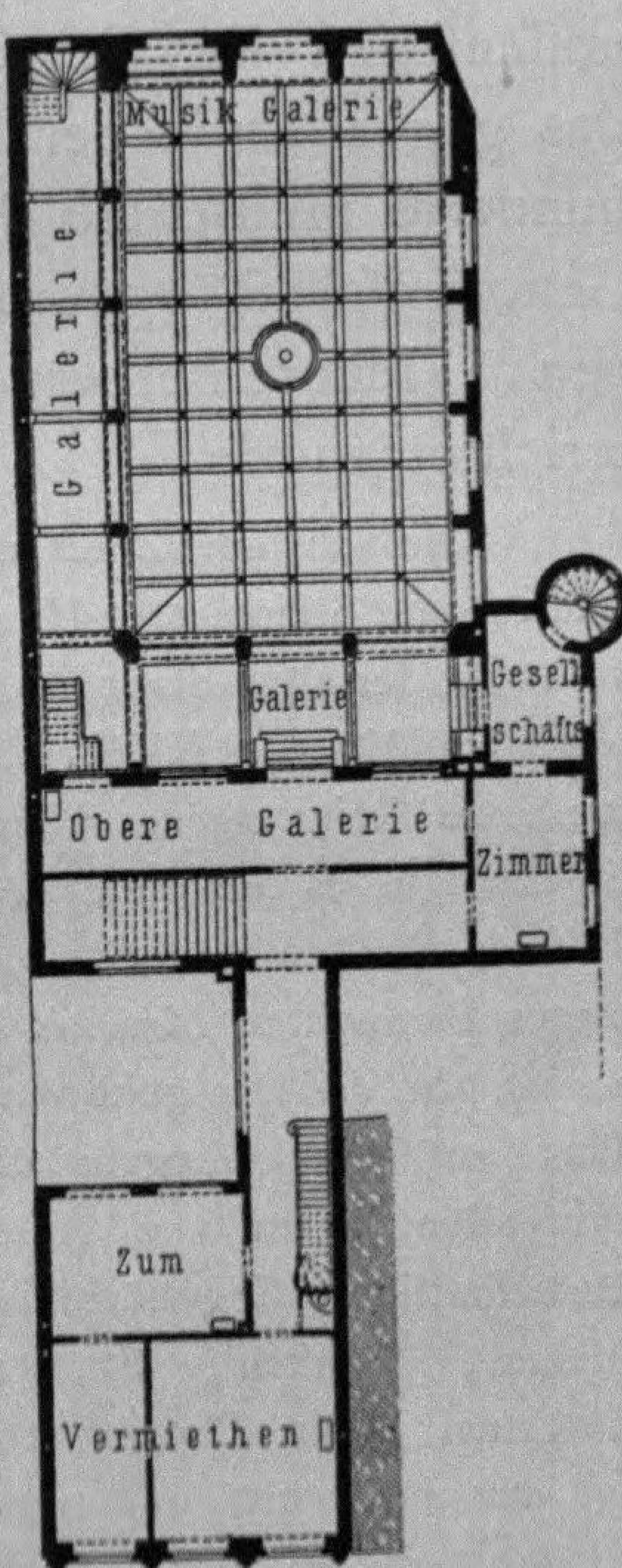
Erdgefchofs.

Fig. 69.



I. Obergefchofs.

Fig. 70.



II. Obergefchofs.

1:500

Schneider-Amtshaus zu Hamburg [112]).

Arch.: *de Chateauneuf*.

Das Gebäude enthält, feiner Beftimmung zufolge, einen Saal mit den nöthigen Nebenräumen für die vierteljährlichen Verfammlungen der zünftigen Meifter, ein geräumiges Zimmer für die wöchentlichen Sitzungen der Zunftvorftände und etliche Räume für verfchiedene Amtshandlungen, als Meifterprüfungen etc.; fodann zwei getrennte Reftaurations-Zimmer zu gefelligen Zufammenkünften, das eine derfelben für Meifter, das andere für Gefellen beftimmt; aufserdem eine Anzahl von Schlafftellen für wandernde Handwerksburfchen und eine Wohnung für den Wirth, nebft den nöthigen Küchen, Kellern etc. Um aus dem vor-

112) Nach: Allg. Bauz. 1847, S. 42 u. Bl. 85, 86.

handenen Grundftück möglichften Nutzen zu ziehen, wurden endlich noch einige Miethwohnungen im Gebäude eingerichtet.

Der grofse Saal beginnt im I. Obergefchofs und reicht durch das darüber liegende II. hindurch. Die Mufikbühne liegt an der dem Haupteingange gegenüber liegenden fchmalen Wand; zu den Galerien des Saales gelangt man fowohl mit Hilfe der Haupttreppe vom Flur des II. Obergefchoffes aus, als auch mit Hilfe kleiner Nebentreppen im Saale felbft. Im Zufammenhange mit diefem und den Ausfchank- und Speiferäumen ftehen Küche und die Zimmer des Wirthes. Auch der kleine Saal im I. Obergefchofs, die Galerie und das Gefellfchaftszimmer im II. Obergefchofs find durch eine Wendeltreppe mit der Küche in Verbindung gebracht. Zwifchen dem Erdgefchofs und dem I. Obergefchofs ift ein kleines Zwifchengefchofs, in das man vom Ruheplatz der Haupttreppe aus gelangt, angeordnet. Es dehnt fich bis zum Billard-Zimmer der Gefellen aus und enthält die zum Saale gehörigen Kleiderablagen und Aborte. Die urfprünglich für den Wirth beftimmte Wohnung des II. Obergefchoffes ift vermiethet, da diefem die Zimmer im Erdgefchofs genügen. Der hintere Theil des Sockelgefchoffes unterhalb des Reftaurations-Saals für die Gefellen ift für fich abgefchloffen und enthält Schlafftellen für etwa 40 Handwerksburfchen.

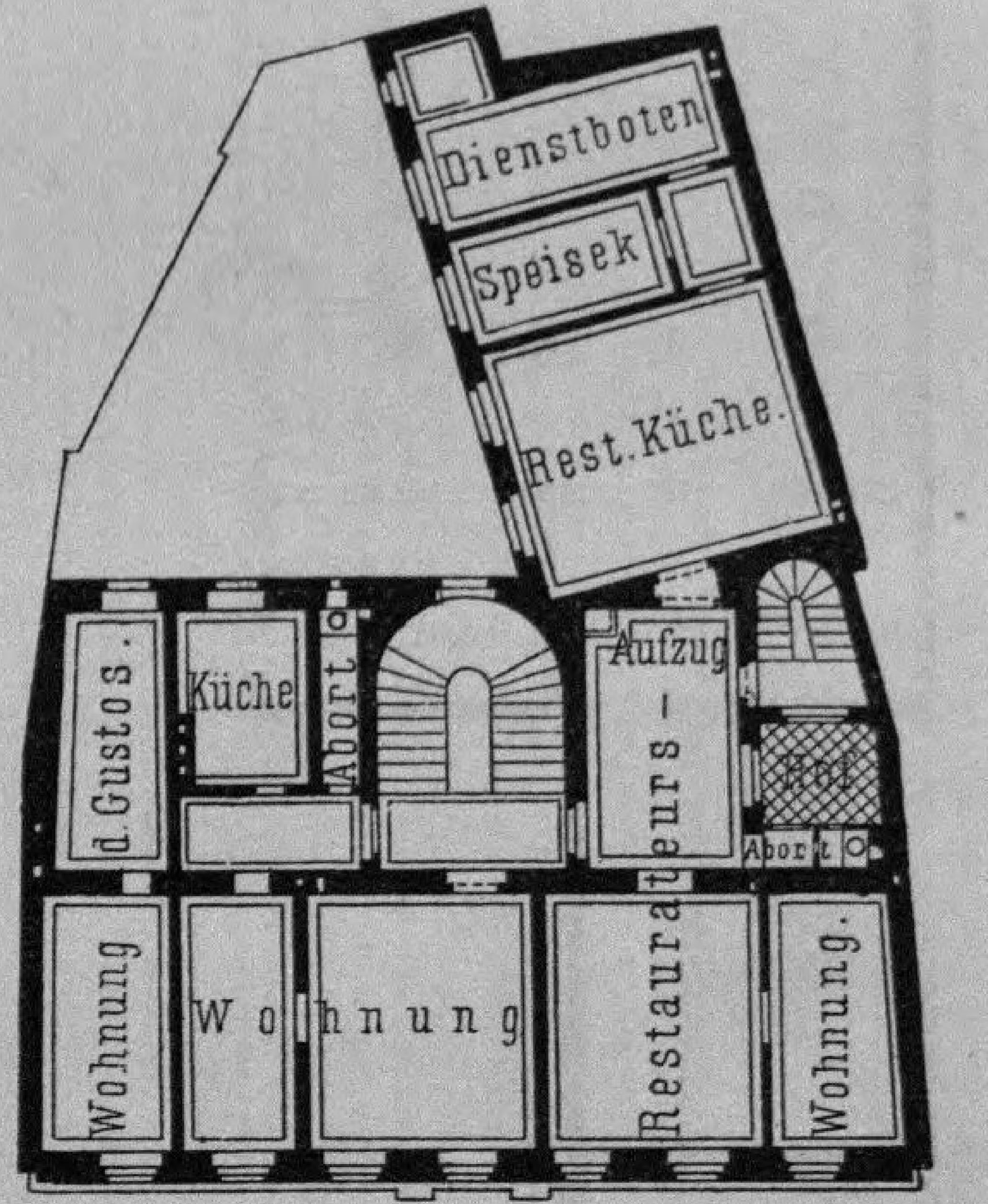
Der Saal ift bis auf eine anfehnliche Höhe mit Holz getäfelt; die Galerien, die Mufikbühne und das Rippenwerk der Decke beftehen gleichfalls aus Holz. Anfichten deutfcher Städte, Spruchbänder, Ornamente, Laubwerk etc. zieren Wände und Decken.

Das Aeufsere ift unter gänzlicher Vermeidung von Putz in Backftein-Rohbau ausgeführt.

114. Vereinshaus der Prager Genoffenfchaft etc.

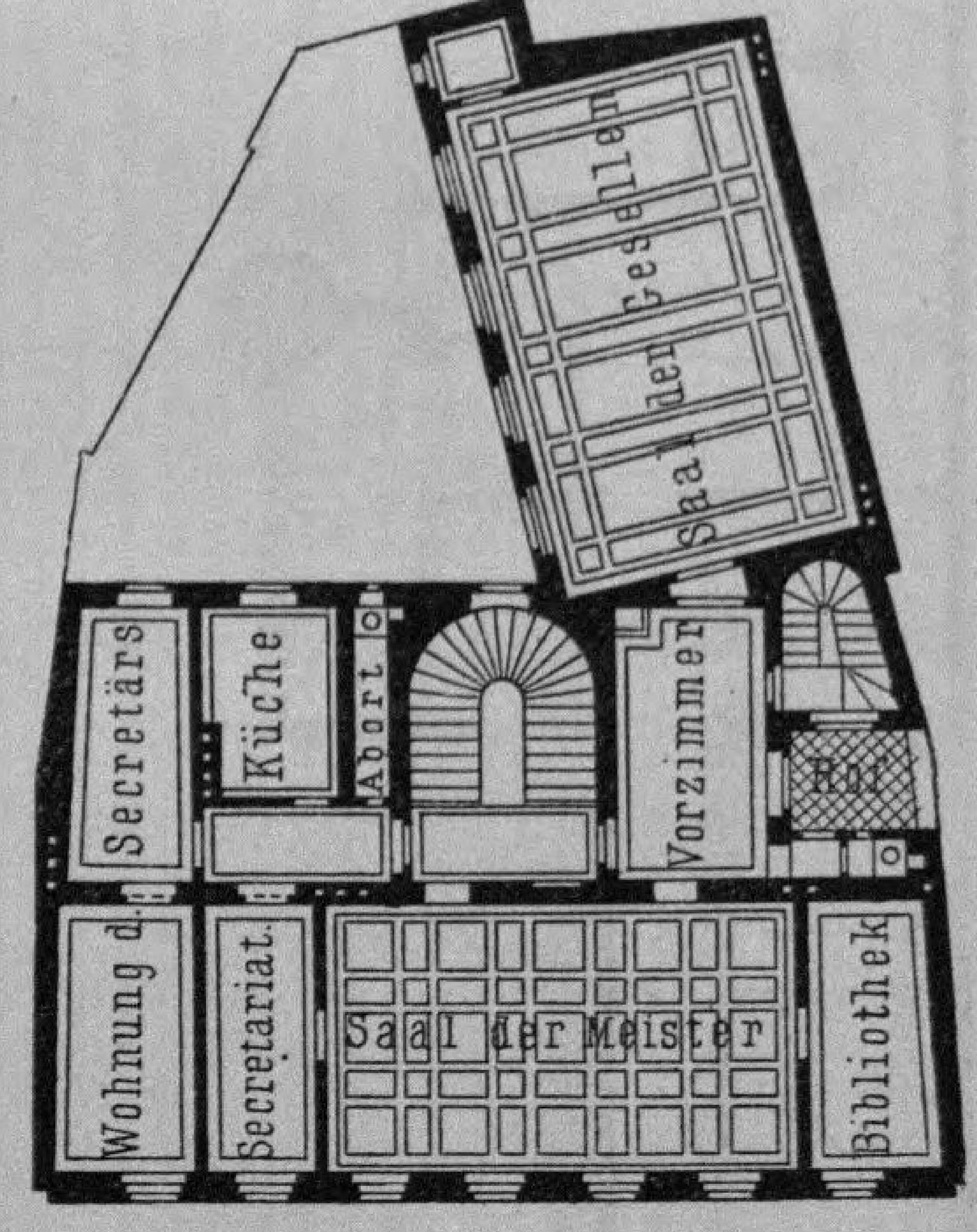
Ein anderes der Neuzeit angehöriges Beifpiel ift das »Vereinshaus der Genoffenfchaft der Prager Baumeifter, Steinmetzen und Maurer« (Fig. 71 u. 72 [113]), das gegen Ende der fiebenziger Jahre an Stelle der alten, nahezu dritthalb Jahrhunderte im Befitze der Genoffenfchaft gewefenen »Maurerherberge« errichtet wurde.

Fig. 71.



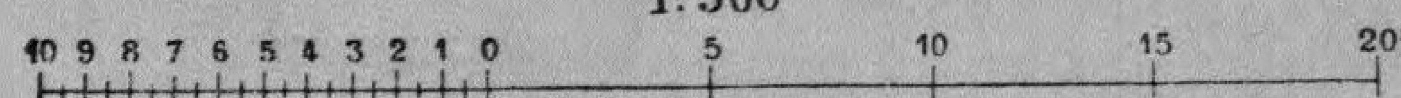
Zwifchengefchofs.

Fig. 72.



Hauptgefchofs.

1:500



Vereinshaus der Genoffenfchaft der Prager Baumeifter, Steinmetzen und Maurer [113]).

Arch.: *Schulz.*

Die »ehrfame Zunft des Maurer- und Steinmetzen-Handwerks in der alten Stadt Prag« befafs bis Mitte des XVII. Jahrhundertes kein eigenes Heim. Sie erlangte es um diefe Zeit, als einer der Zunftgenoffen, der Prager Baumeifter *Dominic de Barifis*, ihr das ihm gehörende Haus auf dem Ziegenplatze »mit allen hierin von Alters her befindlichen Zugehörniffen, Tifchen, Bänken, Stühlen, kupfernen Ofen-Töpfen etc. und was darin nitt und nagel feft fich befindet zum eigenthümlichen, friedlichen, erblichen und ewigen Genufs, Schalt und Waltung« laut Teftament von 1646 hinterliefs, damit die »älteften Zechmeifter und Meifter, dann die ganze Zunft, gegenwärtige und zukünftige, im nämlichen Haufe immer ihre Herberge haben, im felben zur Zunft fich fammeln, zufammen kommen und die zur Zunft gehörigen nöthigen Sachen zu feiner Zeit verrichten«

Und fo gefchah und verblieb es, bis in unferen Tagen die gänzlich veränderten Zeitverhältniffe und Bedürfniffe die Befchaffung eines Neubaues mit geeigneten Räumlichkeiten nothwendig machten. Zu diefem Behufe muffte die Niederlegung der alten »*Zednická hofpoda*« erfolgen. Das neue Vereinshaus der Genoffenfchaft, in welchem auch der »Architekten- und Ingenieur-Verein im Königreich Böhmen« feinen Sitz

113) Nach: Mittheilungen des Arch.- u. Ing.-Vereins im Königreich Böhmen 1879, S. 145 u. Taf. 19 bis 21.

hat, wurde nach den von *Schulz*, auf Grund des preisgekrönten Entwurfes von *Zeyer & Wiehl*, umgearbeiteten Plänen ausgeführt. Fig. 72 zeigt die Eintheilung des Hauptgeschosses, das ausschliesslich den Vereinszwecken dient. Im Saale der Gesellen finden Vorträge, grössere Versammlungen, das Freisprechen der Lehrlinge etc., im Saale der Meister u. a. die Sitzungen des Vorstandes statt; hieran schliessen sich das Bibliothek-Zimmer, so wie die Vereins-Kanzlei der Baumeister-Genossenschaft und die Wohnung des Vereins-Secretärs. Das Zwischengeschoss (Fig. 71) enthält im rückwärtigen Theile Küche mit Zubehör für den Restaurant, welche Räume für die Bedienung von Hauptgeschoss und Erdgeschoss gleich günstig gelegen sind, ausserdem die Wohnung des Wirthes, diejenige für den Custos des Architekten- und Ingenieur-Vereines, so wie eine kleine Miethwohnung. Im Erdgeschoss sind einerseits Restaurations-Zimmer, andererseits Läden eingerichtet. Das II. und III. Obergeschoss umfasst je eine Miethwohnung; das Dachgeschoss enthält einige zum Uebernachten wandernder Maurergesellen bestimmte Schlafkammern.

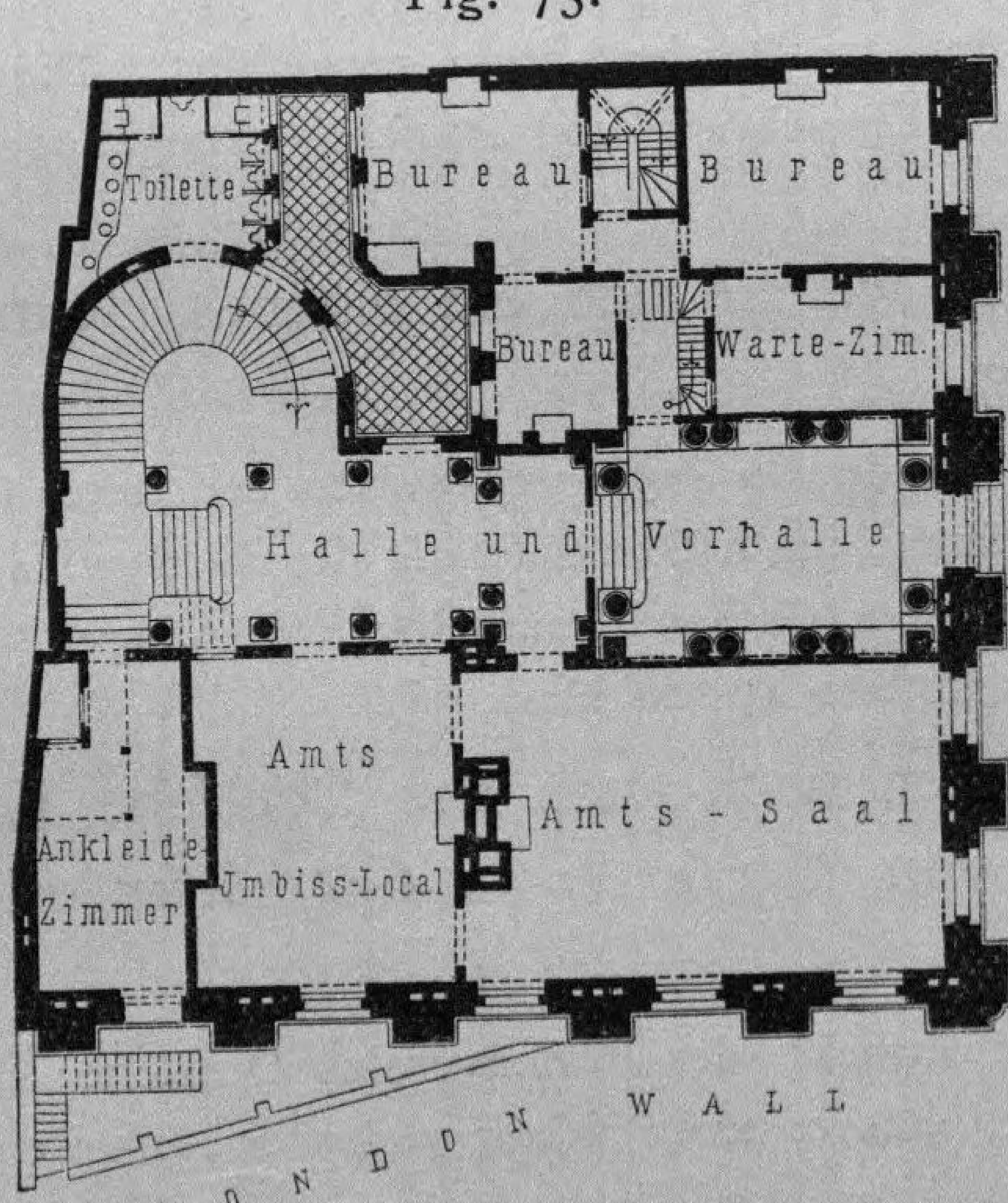
Die Architektur der Façade, welche das Gepräge jener Zeit tragen sollte, in welcher der Stifter *Barifis* gelebt hatte, zeigt einen aus Erdgeschoss und Zwischengeschoss gebildeten Unterbau in leichtem Bossenwerk, darüber als Oberbau die drei Obergeschosse, mit reichen Sgraffiti geschmückt. Das Hauptgeschoss zeichnet sich durch die Grössenverhältnisse und die Gliederung der Fenster, so wie durch die Büsten der alten Prager Baumeister *Benes z Loun*, *Peter Parler* und *Mathias Rejsek*, als sichtbaren Vertretern der alten Genossenschaft aus. Der Sgraffito-Schmuck dieses und des darüber liegenden Geschosses ist dunkel auf hellem Grunde, derjenige des obersten Geschosses dagegen hell auf dunklem Grunde gehalten.

Auch die innere Ausstattung ist eine durchaus würdige und wirkungsvolle. Am meisten ist auf den Sitzungssaal des Vorstandes, so wie auf das anstossende Bibliothek-Zimmer verwendet, während der Versammlungs- und Vortragssaal einfacher gehalten ist.

Angaben über die Baukosten fehlen.

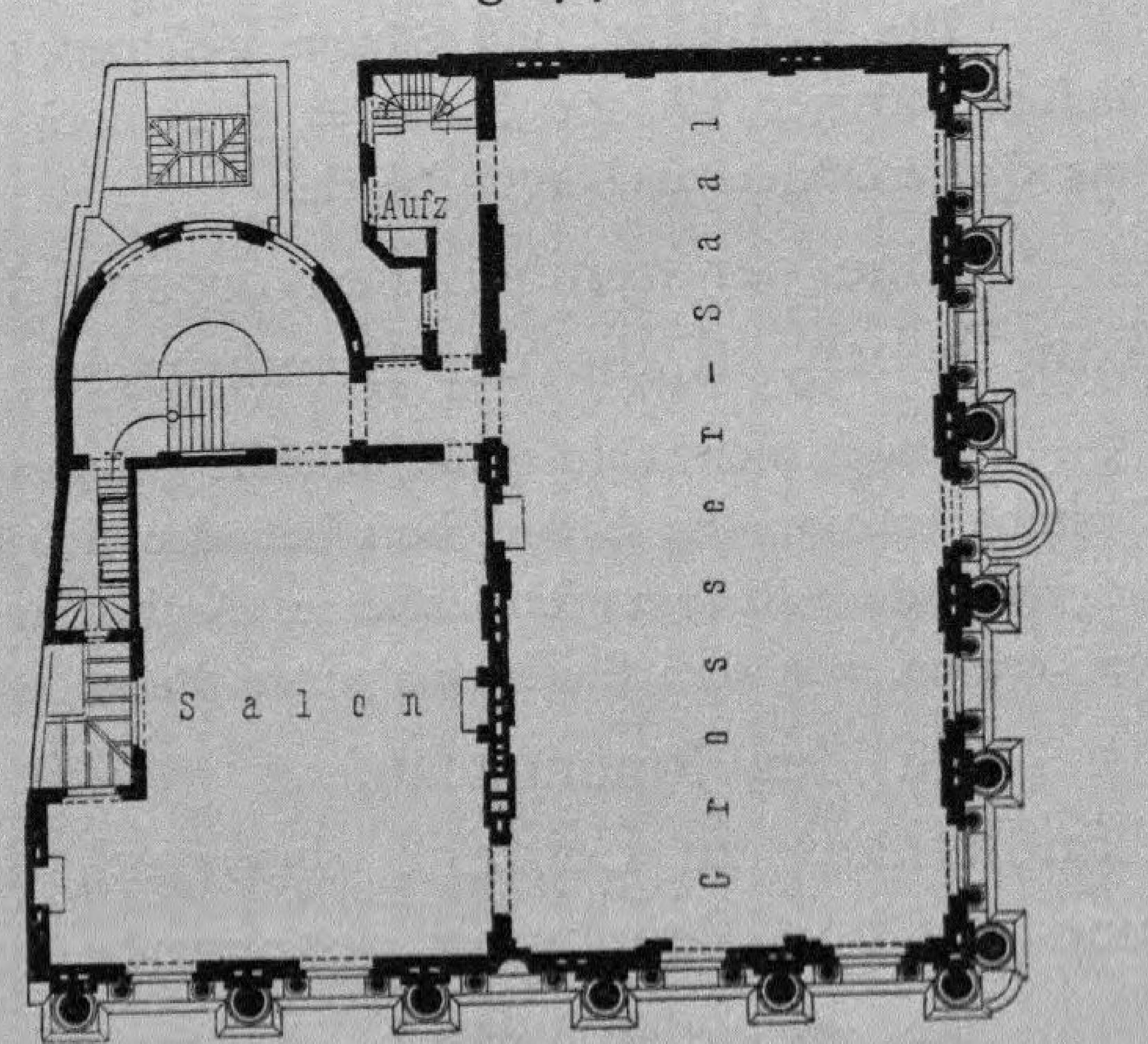
Die englischen Genossenschaften, deren Mitglieder zum Theile den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehören, haben mit den Zünften und Gilden von ehemals nur den Namen gemein, sind aber im Besitz von Schenkungen und Stiftungen, aus 115. *Carpenters' hall* zu London.

Fig. 73.



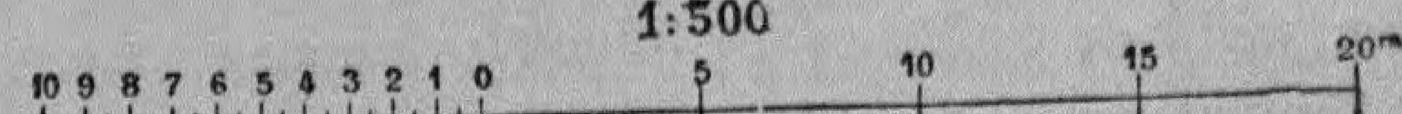
Erdgeschoss.

Fig. 74.



Obergeschoss.

1:500



Carpenters' hall zu London[114]).

Arch.: *Willmer Pocock*.

deren reichen Mitteln nicht allein die Kosten der Verwaltung der Körperschaft bestritten, sondern nöthigenfalls auch die erforderlichen Gelder zur Errichtung neuer Zunfthäuser aufgebracht werden können. Letztere haben einige aus alter Zeit stammende Eigenthümlichkeiten bewahrt. Dies zeigt u. A. die in Fig. 73 u. 74[114])

114) Nach: *Builder*, Bd. 36, S. 141.

in den Grundriſſen des Erdgeſchoſſes und Hauptgeſchoſſes dargeſtellte Zimmermanns-Halle (*Carpenters' hall*) in London.

Die alte Zimmermanns-Gilde in London ſoll ſeit 1344, dem 17. Jahre der Regierung *Edward III.*, beſtehen, den erſten Freibrief (*Charter*) aber erſt von *Edward IV.* am 7. Juli 1477 erhalten haben. Die früheſte Urkunde, die von der Zimmermannszunft in London Kunde giebt, ſtammt von 1421, und aus ihrem Inhalt iſt zu entnehmen, daſs hierbei von einer damals längſt beſtehenden Körperſchaft die Rede iſt.

Die neue »Halle der ehrſamen Geſellſchaft der Zimmerleute« (*Worſhipful company of carpenters*) wurde 1876—78 an Stelle des alten abgetragenen Zunfthauſes (an der Ecke von *London-wall* und *Throgmorton-avenue*) nach dem Entwurfe und unter Leitung von *Willmer Pocock* erbaut.

Das Erdgeſchoſs (Fig. 73) hat 5,5 m lichte Höhe und enthält links vom inneren Flur einen Amtsſaal (*Court-room*) mit zugehörigem Ausſchank- und Imbiſsſaal (*Bar*), weiter das vom Ruheplatz der Haupttreppe aus zugängliche Ankleidezimmer. Rechts vom Vorflur aus gelangt man zu einigen Geſchäftszimmern nebſt Wartezimmer, unter der Haupttreppe zum Waſchraum und zu den Aborten. Ueber den Geſchäftszimmern erſtrecken ſich, in einem von den Dienſttreppen aus zugänglichen Halbgeſchoſs, Räume zur Aufbewahrung von Glas, Porzellan und anderem Tafelgeräthe.

Das Hauptgeſchoſs (Fig. 74) darüber enthält den die ganze Längenfront einnehmenden groſsen Saal, der als *Livery hall*[115]), und zwar, bei 23,2 m Länge, 11,6 m Breite, und 11 m Höhe, als eine der gröſsten *Livery halls* Londons bezeichnet wird. In Verbindung damit ſteht der kleine Saal oder Salon (*Drawing-room*), der auch vom Vorplatz der Haupttreppe aus unmittelbar zugänglich iſt. Ein Gang führt zu einem Dienſtraum mit Aufzug und Nebentreppe.

Im Kellergeſchoſs liegt die 6 m hohe Küche mit allem Zubehör, deren Leiſtungsfähigkeit auf gleichzeitige Bewirthung von 250 Perſonen bemeſſen iſt. Der Aufzug wird nur zum Herunterſenden des Geſchirrs benutzt, während das Hinauftragen der Speiſen vom Dienſtperſonal beſorgt wird, da ſich dieſes Verfahren raſcher und weniger umſtändlich, als die Beförderung mittels Aufzuges erwieſen hat[116]). Unter den Bureau-Zimmern des Erdgeſchoſſes befindet ſich ein feuerfeſter, zur Aufbewahrung von Urkunden und Acten dienender Raum.

Die ſtattlichen, mit Säulen geſchmückten Façaden ſind aus Portland-Stein ausgeführt. Die Baukoſten betrugen 580 000 Mark (= £ 29 000), ausſchl. innerer Einrichtung und Ausſchmückung, oder für das Quadr.-Meter rund 1000 Mark.

116. Innungshaus der Schuhmacher zu Leipzig.

Eine der wenigen neu organiſirten Innungen, welche ſich ein eigenes Heim erbaut haben, iſt die der Schuhmacher zu Leipzig.

Das in der Schloſsgaſſe daſelbſt gelegene Innungshaus wurde von *Zeiſsig* entworfen und unter ſeiner Leitung erbaut. Im Erdgeſchoſs befinden ſich Reſtaurationsräume, im I. Obergeſchoſs der Sitzungsſaal mit angrenzendem Reſtaurations-Zimmer, Archiv u. ſ. w. Die weiteren Geſchoſſe enthalten Wohnungen. Das auf engem, von drei Seiten umbauten Raum errichtete Haus koſtete 47 000 Mark[117]).

117. Deutſches Buchhändlerhaus zu Leipzig.

Zu den Innungshäuſern gehört ſeinem Weſen nach auch das Deutſche Buchhändlerhaus zu Leipzig, das nach den Plänen von *Kayſer & v. Groſzheim* erbaut und 1888 in Benutzung genommen wurde.

Das groſsartige Bauwerk, das ausſchlieſslich für die Zwecke des Börſenvereins Deutſcher Buchhändler entworfen und ausgeführt wurde, iſt ſo eigener Art, daſs es trotz ſeiner vielen Schönheiten als ein wirklich typiſches Beiſpiel für Innungshäuſer nicht gelten kann, und daher auf eine der vielen Veröffentlichungen der Pläne[118]) hier verwieſen wird.

115) Unter *Livery men* verſteht man (nach: WORCESTER. *Dictionary of the Engliſh language etc.* London) diejenigen Angehörigen der verſchiedenen Körperſchaften der ehemaligen Gilden von London, welche nach Bezahlung gewiſſer Gebühren und nach der auf ſie gefallenen Wahl berechtigt ſind, die Tracht (*Livery*) ihrer betreffenden Genoſſenſchaft anzulegen. Sie genieſsen auſserdem beſondere Vorrechte, ſind zur Ausübung der Wahl gewiſſer Gemeindebeamte berufen etc.

116) Vergl. Abſchn. 1, Kap. 3 (unter b, 9).

117) Siehe: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

118) Siehe: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 461. — LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886-92. Taf. 15, 16. — Architektoniſche Rundſchau. Stuttgart. 1887, Taf. 1. — Zeitſchr. f. bild. Kunſt 1888, S. 262. — Deutſche Bauz. 1888, S. 261. — Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 261.

b) Gebäude für kaufmännifche Vereine.

Von Dr. Heinrich Wagner.

Die in der Ueberfchrift genannten Vereinshäufer gehören nicht einem Gewerbe allein, fondern dem ganzen grofsen Stande der Kaufmannfchaft unferer Zeit an. Die Intereffen eines einzelnen Gefchäftszweiges finden darin keine Stätte. 118. Wefen.

Die kaufmännifchen Vereine haben als freie, felbft gewählte Thätigkeit vor Allem den Nutzen der Gefammtheit, die Förderung der allgemeinen Bildung ihrer Kreife, fodann die Pflege der Gefelligkeit und — nicht in letzter Reihe — die Hebung und Vermittelung des Handels und Verkehres im Allgemeinen zum Gegenftand. Gerade diefe letzteren Ziele find es, welche die kaufmännifchen Vereine vor den rein gefelligen Vereinen, mit denen fie fonft Manches gemeinfam haben, auszeichnen.

Diefe Merkmale geben fich in den Erforderniffen der Gebäudeanlage kund. 119. Erforderniffe.
Für die Vorträge, welche die Vereine in regelmäfsiger Wiederkehr zu veranftalten pflegen, für die Abhaltung von Verfammlungen und Feftlichkeiten ihrer Mitglieder bedarf es wiederum eines grofsen, zuweilen auch eines kleineren Saales mit den zugehörigen Vor- und Nebenräumen; ferner für Erholung und Erfrifchung diefelben Räume, wenn auch in weniger ausgedehntem Mafse, als diejenigen, welche in den Häufern der gefelligen Vereine anzutreffen find. Dagegen kommen die den Fachintereffen dienenden Räume, als Stellenvermittelungs- und Auskunfts-Bureau, Gefchäfts-Bureau der Kaufmannfchaft, Sitzungszimmer des Vorftandes, Bibliothek und Lefezimmer, zuweilen ein Mufterlager und nicht felten Schulzimmer für den Unterricht in den Handelswiffenfchaften, für die Ausbildung der Kaufleute und kaufmännifchen Gehilfen etc. hinzu.

Das Haus der Dresdener Kaufmannfchaft [119]) in Dresden enthält im Hauptgebäude hauptfächlich Räume für die Handels-Lehranftalt, Gefchäftszimmer der Kaufmannfchaft, der Handels- und Gewerbekammer, fo wie der Sächfifchen Renten-Verficherungs-Gefellfchaft, im Nebengebäude einen Saal von rund 100 qm, der für die Sitzungen der Körperfchaft und zugleich als Aula für die Handels-Lehranftalt dient.

Dem entgegen befteht das Haus des Vereins junger Kaufleute von Berlin [120]), der fich einer grofsen Mitgliederzahl erfreut, faft nur aus Räumen für gefellige Zwecke, nämlich aus einem grofsen, durch zwei Gefchoffe reichenden Saal von nahezu quadratifcher Grundform, an den fich im unteren Gefchoffe Spiel- und Speifezimmer, oben Bibliothek, ein Lefe- und ein Berathungszimmer anfchliefsen.

Auch das Gefellfchaftshaus des Vereins chriftlicher Kaufleute, der fog. Zwinger-Gefellfchaft, in Breslau [121]) ift ein im Wefentlichen für gefellige Zwecke beftimmtes Vereinshaus, ganz nach Art der in Kap. 1 (unter a) befchriebenen Gebäude, das im Erdgefchofs einige Bureaus, die Spiel-, Lefe- und Speifezimmer mit Zubehör, fo wie die Kleiderablagen für Herren und Damen, im Obergefchofs Tanzfaal, kleinen Saal, Neben-, Vor- und Empfangsfäle, fo wie Damenzimmer und Zubehör enthält. Das Haus fteht im Zwinger-Garten an der Promenade.

Diefe Angaben, gleich wie die im Nachfolgenden zu befprechenden Beifpiele, 120. Anlage und Grundrifsbildung.
zeigen, wie verfchieden die Anforderungen in den einzelnen Fällen find. Anlage und Grundrifsbildung des Haufes hängen aber wiederum vor Allem von der Zahl und Gröfse, fo wie vom Zwecke der verlangten Räume, fodann davon ab, ob man es mit einem felbftändigen, ganz oder wenigftens grofsentheils den Vereinszwecken gewidmeten Haufe zu thun hat, ob es frei ftehend oder in gefchloffener Reihe mit anderen Gebäuden errichtet, ob es ein-, zwei- oder mehrgefchoffig ift, etc.

119) Siehe: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 399.

120) Siehe: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil 1, S. 371.

121) Vergl.: Deutfche Bauz. 1888, S. 353 — und: Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 313.

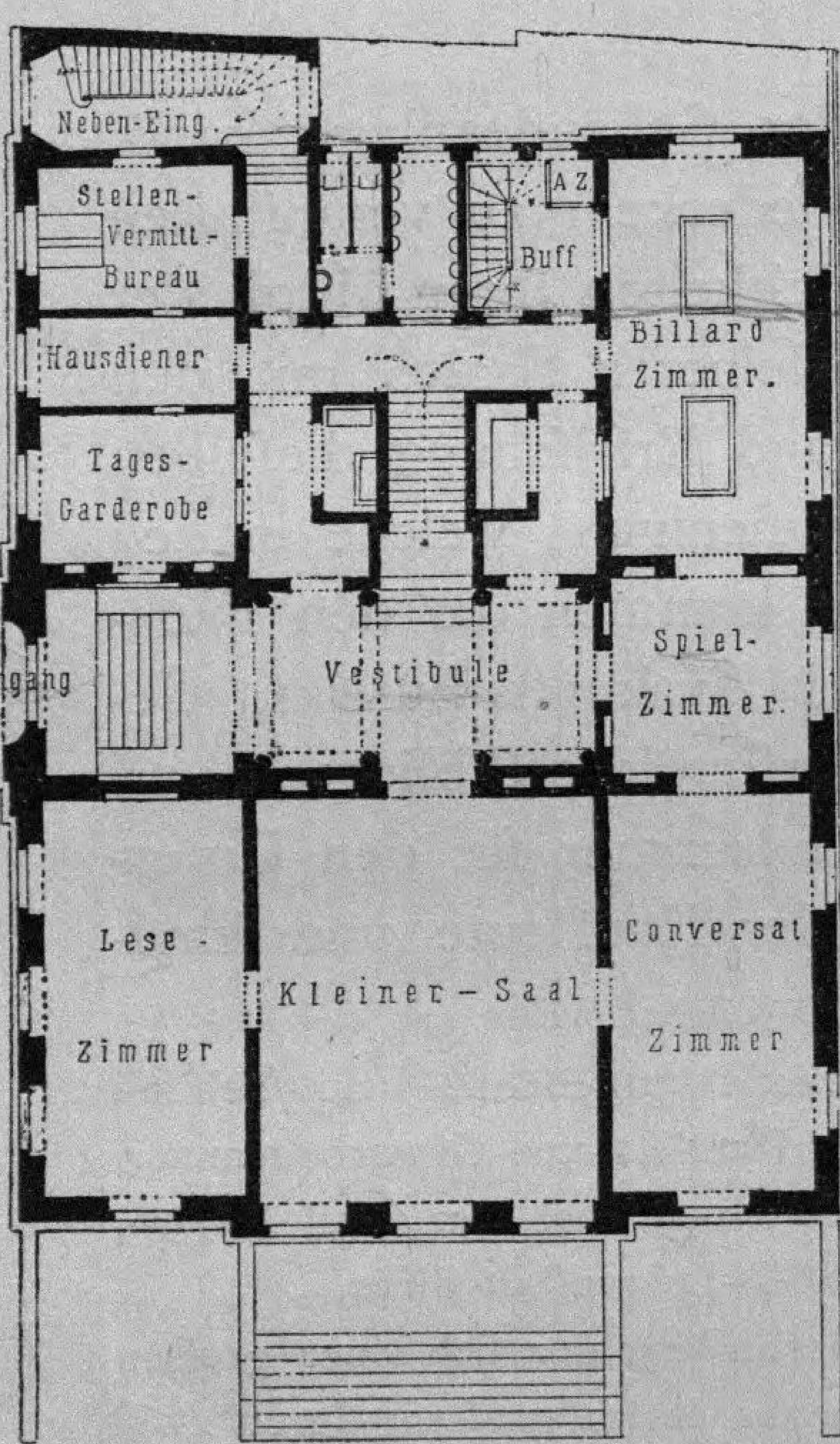
121.
Kaufmänn.
Vereinshaus
zu
Leipzig.

Das Haus des Kaufmänniſchen Vereins in Leipzig (Fig. 75 bis 77[122]), unter den Grundriſstypen in Art. 63 (S. 46) bereits genannt, kann als bemerkenswerthes Beiſpiel einer frei ſtehenden Anlage dieſer Art gelten.

Der Kaufmänniſche Verein zu Leipzig veranſtaltete behufs Erlangung von Plänen für das Vereinshaus einen engeren Wettbewerb, und auf Grund des Ergebniſſes deſſelben wurde der Bau nach dem Entwurf und unter der Leitung *Grimm's* von April 1876 bis März 1877 ausgeführt.

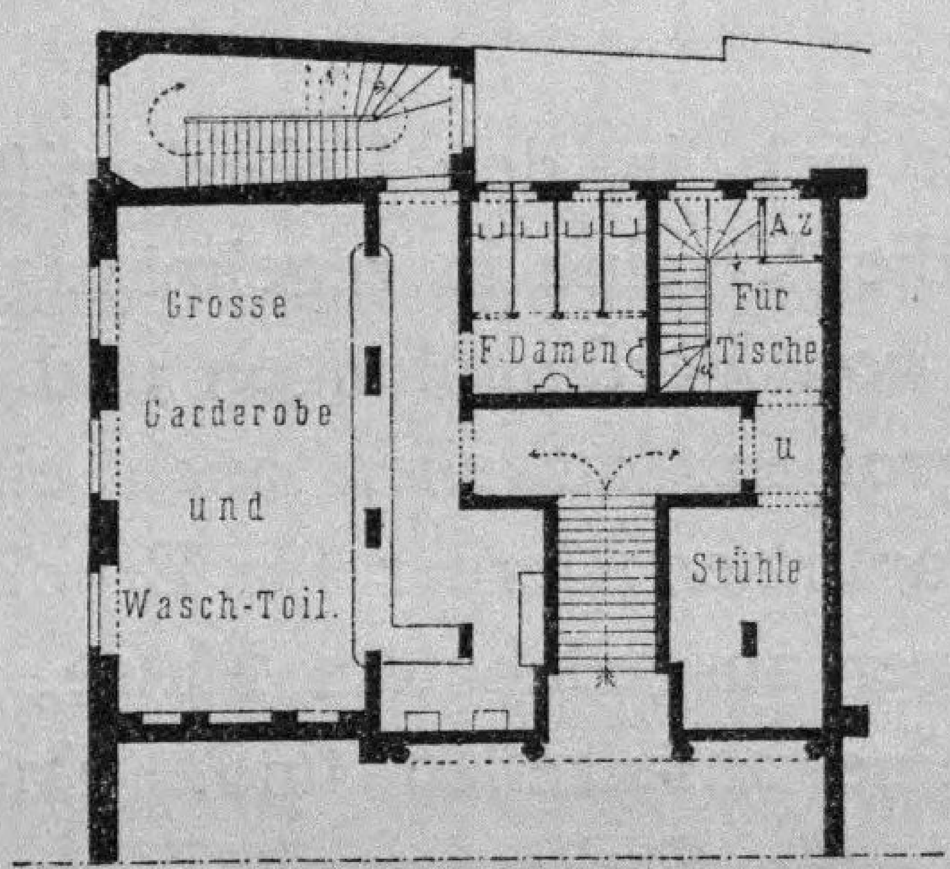
Dem Zwecke des Vereines entſprechend, der ſeine Hauptaufgabe in der Förderung des geſelligen Verkehres, in der Abhaltung von belehrenden Vorträgen für die zahlreichen jüngeren Mitglieder des Leipziger Handelsſtandes ſieht, nebenbei auch kleine Ausſtellungen veranſtaltet etc., enthält das Gebäude die dazu erforderlichen Räume; dieſe ſind, auſser dem Sockelgeſchoſs, im Erdgeſchoſs mit theilweiſem Halbgeſchoſs, ſo wie im Hauptgeſchoſs nebſt dem über einen Theil des letzteren ſich erſtreckenden Attika-Stock zweckdienlich untergebracht.

Fig. 75.



Erdgeſchoſs.

Fig. 76.

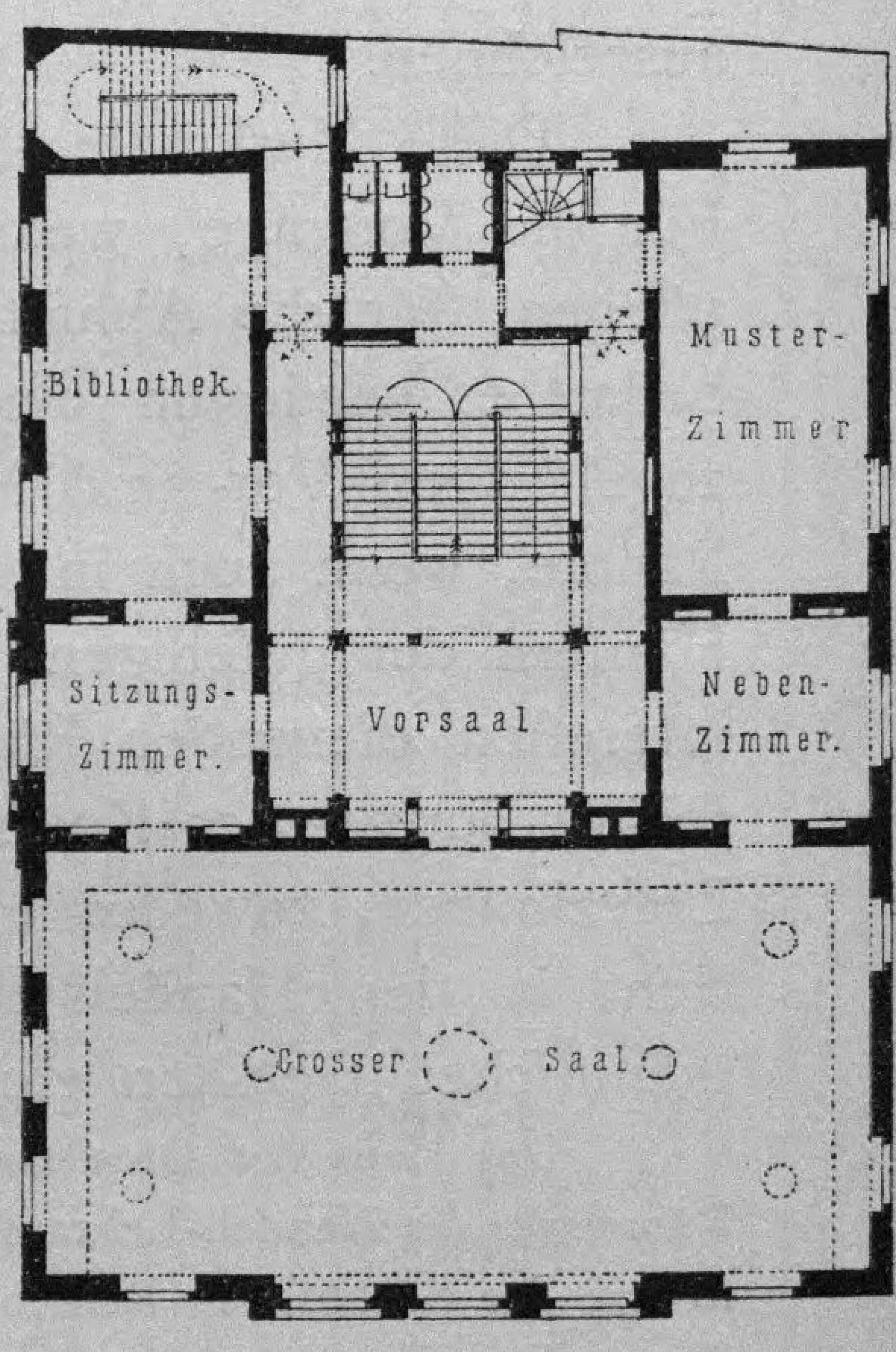


Zwiſchengeſchoſs.

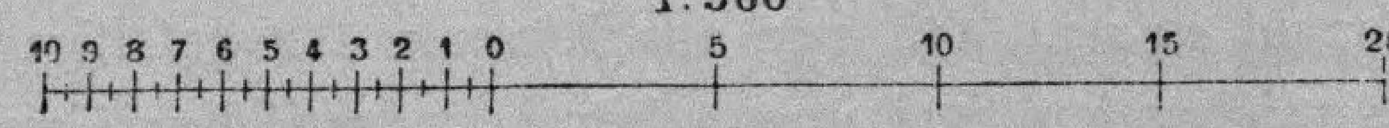
Haus
des Kaufmänniſchen
Vereins
zu Leipzig[122]).

Arch.: *Grimm.*

Fig. 77.



Hauptgeſchoſs.



Das Erdgeſchoſs (Fig. 75) iſt hauptſächlich für den täglichen Verkehr der Mitglieder beſtimmt und umfaſst die verlangten Erholungsräume, auſserdem ein Stellenvermittelungs-Bureau für junge Kaufleute mit beſonderem Seiteneingang, ferner Hausdienerzimmer und ſonſtige Dienſt- und Nebenräume. Eintrittshalle und Flurſaal liegen in der Axe der Langfront an der Schulgaſſe.

Das I. Obergeſchoſs (Fig. 77) wird mittels der inmitten des Hauſes gelegenen Haupttreppe erreicht und enthält als Hauptraum den Saal, der beſonders für die Abhaltung der wöchentlichen Vorträge und nur nebenbei als Feſt- und Tanzſaal benutzt wird; er hat eine für deutliches Hören günſtige Gröſse (21,8 m Länge, 11,4 m Breite, 7,5 m lichte Höhe) und gute Tonwirkung; in der Höhe des II. Obergeſchoſſes iſt an 3 Seiten ein im Grundriſſe angedeuteter Balcon ausgekragt, und hieran ſchlieſst ſich die Muſikbühne über dem Vorſaal. An den Saal reihen ſich im Hauptgeſchoſs einerſeits ein Salon, zugleich Nebenzimmer des anſchlieſsenden Muſterlagers, andererſeits Sitzungszimmer und Bibliothek, nach hinten Aborte für Herren, Nebentreppen, Anrichte nebſt Aufzug an.

Das durch Zwiſchentheilung einiger Räume des Erdgeſchoſſes entſtandene Halbgeſchoſs (Fig. 76) enthält die groſse Kleiderablage mit Waſchraum und Damenaborten, einen Raum für Aufbewahrung von Tiſchen und Stühlen etc.

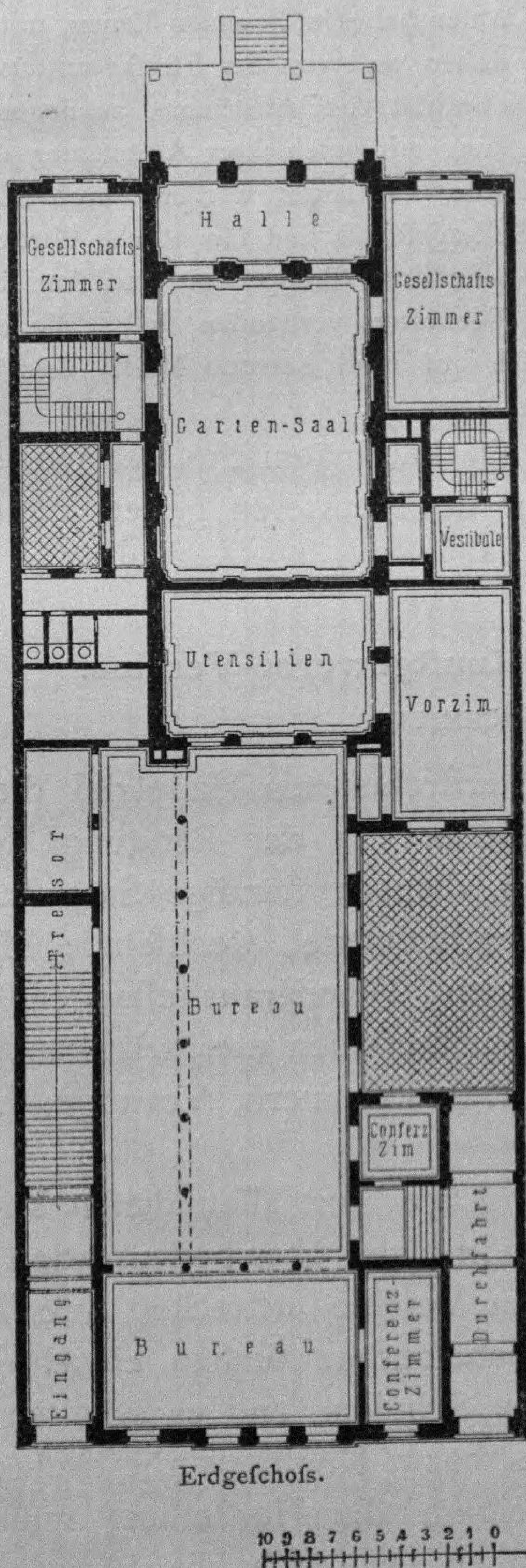
122) Nach den von Herrn Architekten *W. Grimm* in Leipzig freundlichſt zur Verfügung geſtellten Original-Plänen und Mittheilungen.

Der Attika-Stock erftreckt fich über die um den Lichtfchacht des Treppenhaufes liegenden Räume des Hauptgefchoffes; über der Bibliothek und dem gröfseren Theil des Sitzungszimmers liegt die Wohnung des Wirthes; über dem Mufterlager und Salon find einige Referve- und Dienfträume erübrigt.

Im Kellergefchofs liegen längs der ganzen Eingangsfront Kegelftube und Kegelbahn, ferner unter dem kleinen Saale des Erdgefchoffes doppelte, über einander angeordnete Keller; zum unteren, der als Bierkeller dient, findet der Eingang durch einen Vorkeller, der Ausgang durch einen äufseren Vorkeller ftatt, der zugleich Bierfchenke für die Sommerwirthfchaft im Garten ift. Vorbereitungsküche und Garten-Buffet für kalte Speifen liegen unter dem Converfations-Zimmer; Spülküche und Hauptküche fchliefsen fich an der feitlichen Längsfront an; Anrichte mit Speifen-Aufzug, Heizkammern, Aborte etc. vervollftändigen die Anlage des Kellergefchoffes.

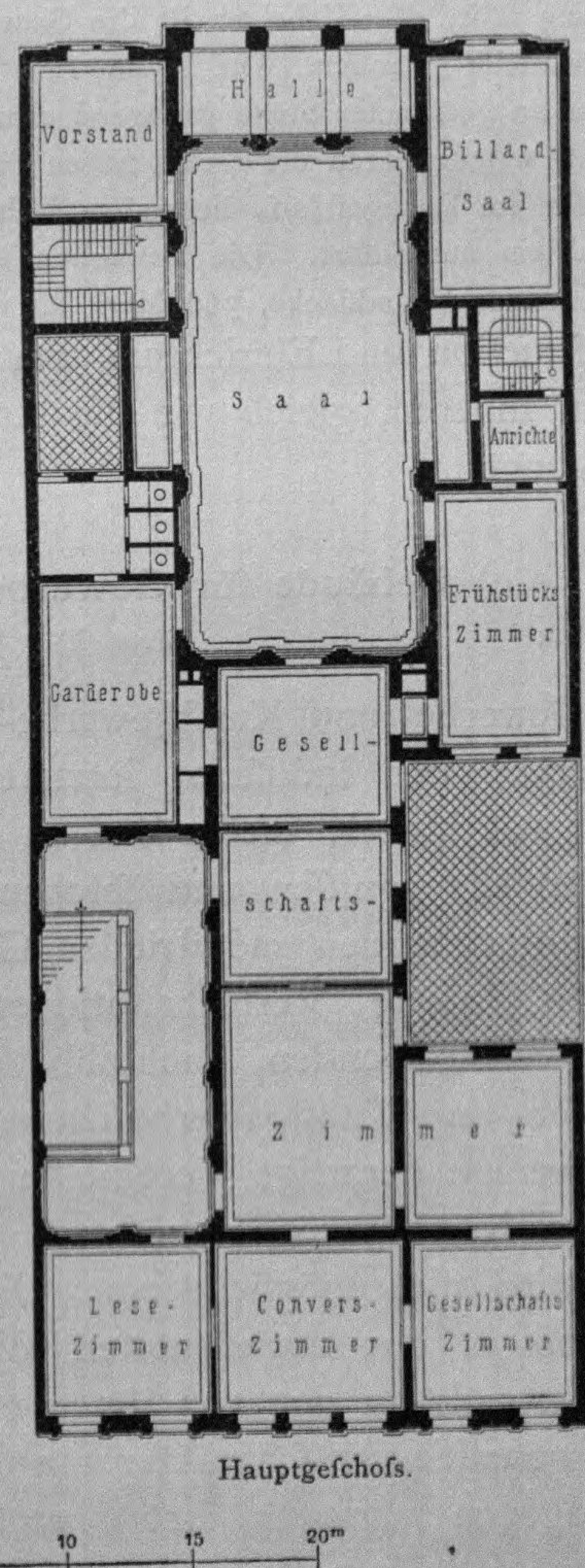
Die lichten Höhen betragen im Kellergefchofs $3{,}4$ m, im Erdgefchofs $5{,}0$ m, im I. Obergefchofs $4{,}0$ m und im Attika-Stock ungefähr $3{,}0$ m. Der Bauplatz liegt zum Theile auf dem Grund und Boden des alten Gebäudes, zum Theile im früheren Wallgraben der Feftung; die Gründung mufste in Folge deffen bis

Fig. 78.



Erdgefchofs.

Fig. 79.



Hauptgefchofs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 — 5 — 10 — 15 — 20m

Haus der Kaufmännifchen Reffource in Berlin [123]).

Arch.: *Heidecke.*

[123]) Nach: LICHT, H. Die Architektur Berlins. Berlin 1874. Bl. 28 bis 30. — Vergl. auch: Berlin und feine Bauten. Berlin 1877. Theil 1, S. 372.

zu 7 m unter die Strafsenkrone geführt und mittels einer 2 m hohen Betonfchüttung, auf der das ganze Haus fitzt, bewerkftelligt werden. Die Ausführung der Façaden ift in Putzbau; fämmtliche Gliederungen find in Elbfandftein, die Decken-Conftruction über dem kleinen Saal ift in Eifen, über allen anderen Räumen in Holz hergeftellt, das Dach in Holzcement eingedeckt. Die innere Ausftattung ift einfach, aber würdig. Die Räume werden mittels Heifswafferheizung erwärmt; für geeignete Lüftung ift geforgt. Die Gefammtbaukoften, einfchl. Einrichtung, betrugen rund 225 000 Mark oder 300 Mark für das Quadr.-Meter.

122. Kaufmänn. Reffource zu Berlin.

Als Beifpiel eines zu beiden Seiten zwifchen Nachbarhäufern errichteten Gebäudes diefer Art ift fodann das Vereinshaus der »Kaufmännifchen Reffource« an der Schadow-Strafse in Berlin, 1873—74 von *Heidecke* erbaut, in zwei Grundriffen (Fig. 78 u. 79[123]) dargeftellt.

Das Gebäude befteht aus Kellergefchofs, Erdgefchofs und einem Obergefchofs; es enthält in letzterem und einem Theile des Erdgefchoffes die den gefelligen Zwecken des Vereines gewidmeten Räume. Der linksfeitige Eingang führt zur grofsen, einarmigen Haupttreppe, mittels deren man zum Hauptgefchofs gelangt. Die an der linken Seite des Feftfaales befindliche Treppe vermittelt den Verkehr mit denjenigen Räumen im hinteren Theile des Erdgefchoffes, welche zum Aufenthalte im Sommer dienen, mit dem Garten durch Hallen und Terraffen in unmittelbarer Verbindung ftehen und von der Strafse mittels der Durchfahrt zugänglich find. Der übrige Theil des Erdgefchoffes enthält Gefchäftsräume, zu denen der rechtsfeitige Eingang führt. Im Uebrigen ift die Grundrifseintheilung mit gefchickter Ausnutzung der fchmalen und tiefen Bauftelle getroffen. Die Räume im inneren Theile des Haufes werden durch Lichthöfe und Deckenlichter an geeigneter Stelle genügend erhellt. Im Kellergefchofs find fämmtliche Wirthfchaftsräume untergebracht, welche durch die rechts neben dem Saale befindliche Treppe mit den Anrichte-Zimmern, fo wie mit der im Dachgefchofs liegenden Wohnung des Verwalters verbunden find. Die Façade ift in Cottaer Sandftein ausgeführt. Die Baukoften beliefen fich auf rund 440 000 Mark; dies ergiebt, bei 1200 qm überbauter Grundfläche, 366 Mark für das Quadr.-Meter.

123. Schlufs-bemerkung.

Conftruction und Einrichtung der Häufer für kaufmännifche Vereine, auch Ausftattung im Inneren, gleich wie die Architektur des Aeufseren geben keinen Anlafs zu Bemerkungen.

c) Gebäude für Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine.

Von Dr. Eduard Schmitt.

124. Wefen.

Die Gewerbe- und Kunftgewerbe-Vereine erftreben als Hauptziel die Hebung und Förderung der Induftrie, letztere insbefondere in der Richtung des Kunftgewerbes. Als Mittel, diefes Ziel zu erreichen, dienen: ftändige Sammlungen von gewerblichen Erzeugniffen und folchen der Kunftinduftrie, wechfelnde Mufterlager von neu auftauchenden induftriellen Gegenftänden, Wanderausftellungen der eben bezeichneten Objecte, Verfuchsftationen für Rohmaterialien etc., Auskunfts-Bureaus für die Gewerbetreibenden, Fachbibliotheken mit Lefezimmern, Vorträge, Errichtung von Gewerbe- und Kunftgewerbefchulen etc.

Nur wenige derartige Vereine find in der Lage, mit allen diefen Mitteln ihre Ziele zu verfolgen; nur den gröfseren derfelben, welche über bedeutende Geldmittel verfügen, wird dies möglich fein. Die meiften Vereine erftrecken ihre Thätigkeit blofs auf einige der angedeuteten Wege. Insbefondere fuchen einzelne Vereine ihren Schwerpunkt in den von ihnen errichteten Schulen, und es erhalten ihre Gebäude faft gänzlich den Charakter von Gewerbe-, bezw. Kunftgewerbefchulen; andere Vereine dagegen verlegen ihre Hauptthätigkeit in die Herftellung muftergiltiger Sammlungen und Veranftaltung von Ausftellungen, wodurch die betreffenden Gebäude dem Typus der Gewerbe-, bezw. Kunftgewerbe-Mufeen fehr nahe kommen.

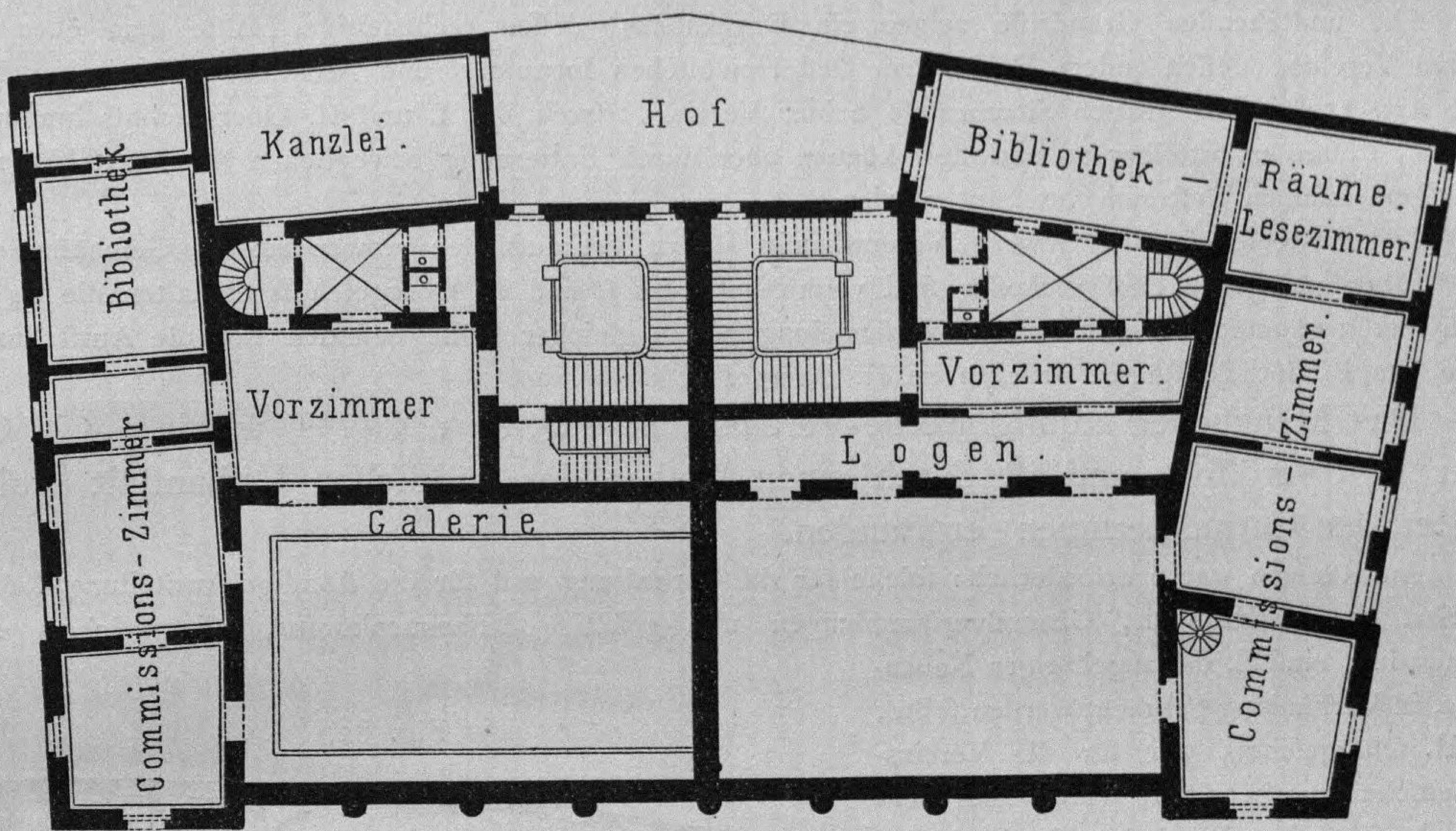
125. Gefammt-anlage und Grundrifs-anordnung.

Beide Arten von Gebäuden, die Gewerbe- und Kunftgewerbefchulen, fo wie die Gewerbe- und Kunftgewerbe-Mufeen werden noch in der VI. Abtheilung (Halbband 6, Heft 3 u. 4) diefes Theiles abgehandelt werden, wefshalb es gerechtfertigt fein

dürfte, an dieſer Stelle von ſolchen Gewerbe-, bezw. Kunſtgewerbe-Vereinshäuſern, die der einen oder der anderen Gattung ſehr nahe kommen, abzuſehen. Allein auch dann ergiebt ſich in den ausgeführten Gebäudeanlagen eine ſo groſse Mannigfaltigkeit, daſs allgemeine Geſichtspunkte nicht zu gewinnen ſind.

Dieſe Mannigfaltigkeit entſpringt aus den ſehr verſchiedenen (im Vorhergehenden

Fig. 80.



II. Obergeſchoſs.

1:500

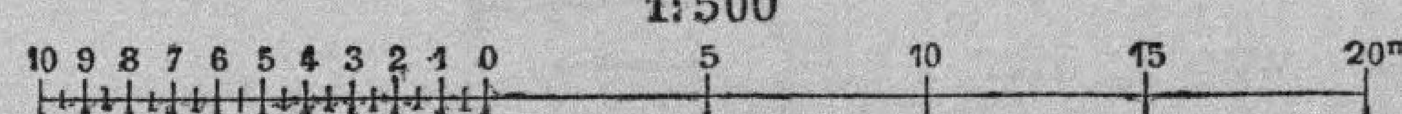
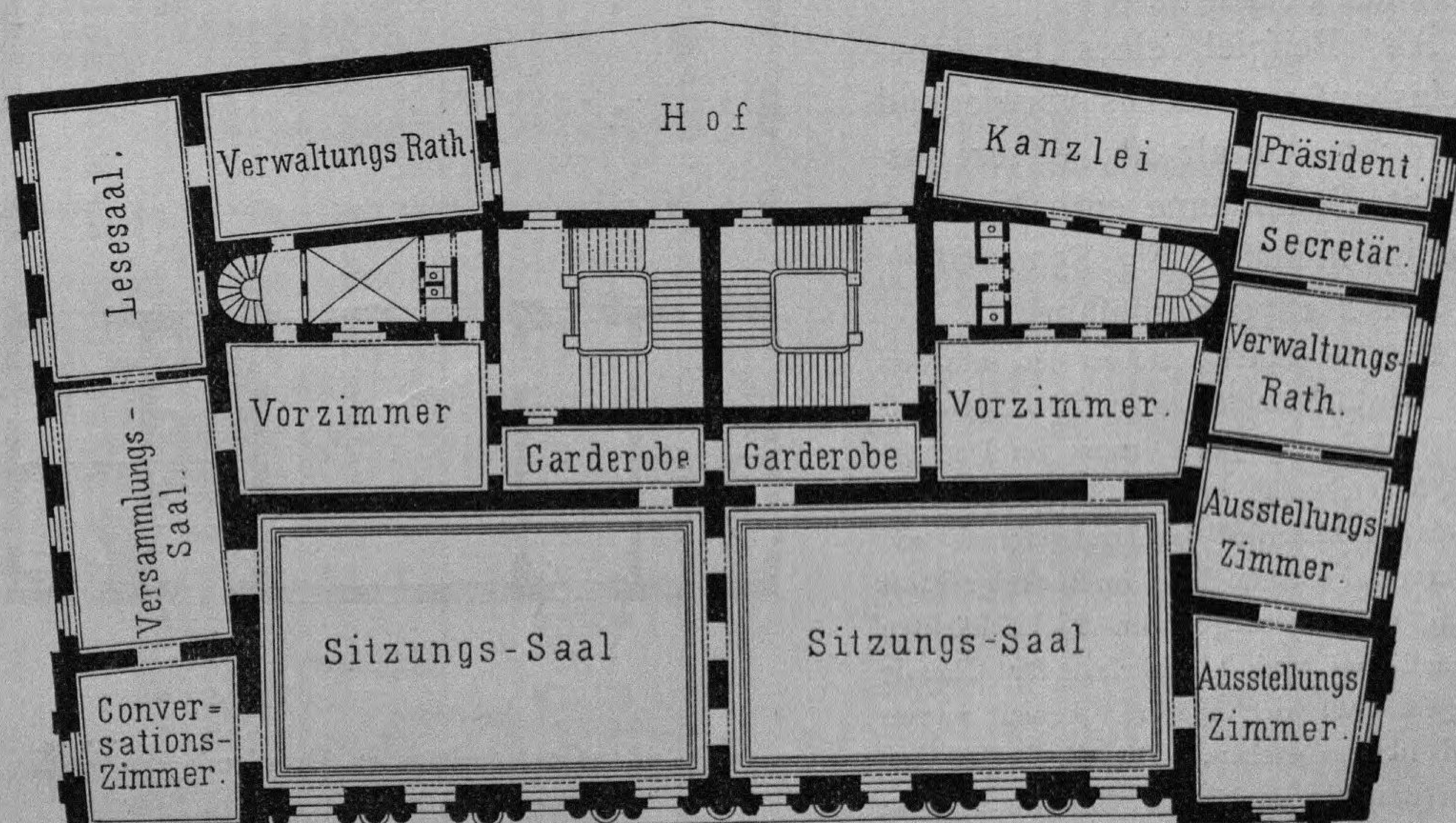


Fig. 81.



I. Obergeſchoſs.

Haus des

Oeſterr. Ingenieur- u. Architekten-Vereins — Niederöſterr. Gewerbe-Vereins

zu Wien [124]).

Arch.: *Thienemann.*

angedeuteten) Wegen, auf denen die Förderung und Hebung der Induftrie verfolgt und erreicht werden kann. Auch find, je nach den Mitteln, die angewendet werden follen, die baulichen Erforderniffe und defshalb auch die Gefammtanlage, fo wie die Grundrifsanordnung oft ganz anderer Art. Einige Beifpiele mögen das Gefagte erläutern, befonders auch die grofse Verfchiedenheit folcher Gebäude darthun.

126. Beifpiel I. Aus Fig. 80 u. 81 [124]) ift die Anlage des nach den Plänen *Thienemann*'s 1870–72 erbauten Haufes des Niederöfterreichifchen Gewerbe-Vereins in Wien zu erfehen.

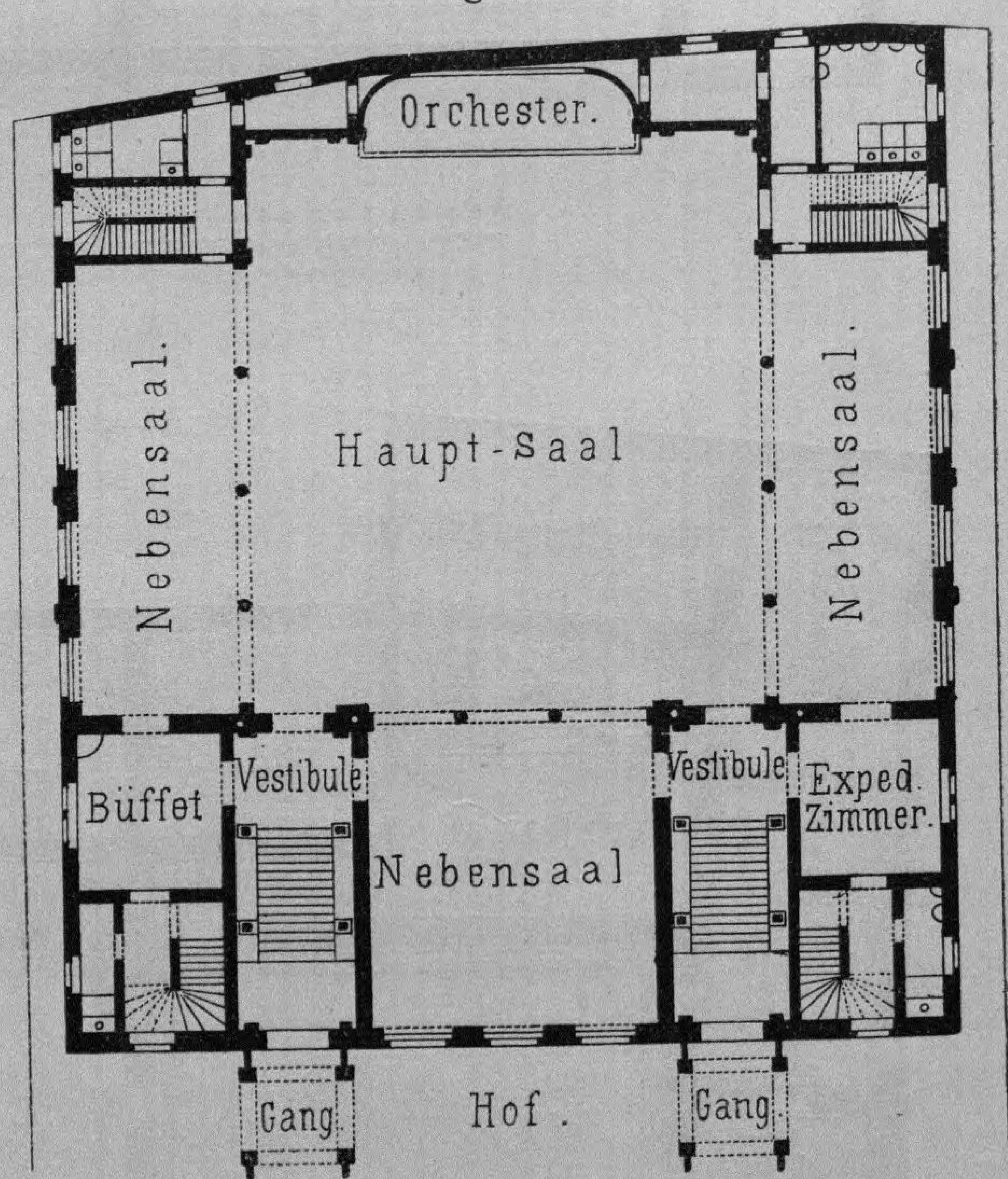
Die umftehenden Grundriffe zeigen ein Doppelhaus, deffen rechtsfeitige Hälfte dem eben genannten Vereine, deffen andere Hälfte dem Oefterreichifchen Ingenieur- und Architekten-Verein angehört (fiehe Art. 154). Die grofsen Sitzungsfäle beider Vereine, durch das I. und II. Obergefchofs hindurchreichend, ftofsen unmittelbar an einander, können aber durch Entfernung beweglicher Mauerverfchlüffe zu einem gemeinfamen Feftraum vereinigt werden.

Das Erdgefchofs des Gewerbe-Vereinshaufes ift zu Verkaufsläden verwendet; die Gefchäftsräume des darüber gelegenen Halbgefchoffes find vermiethet; das I. und II. Obergefchofs enthalten die eigentlichen Vereinsräume; mit dem grofsen Verfammlungsfaal in gleicher Höhe befinden fich die Ausftellungsräume, die Bibliotheks-Räume dagegen im II. Obergefchofs.

127. Beifpiel II. Das Münchener Kunftgewerbe-Vereinshaus (Fig. 83 u. 84 [125]) wurde am 1. October 1878 eröffnet und ift durch einen Umbau der ftädtifchen Leihanftalt (früher Klofter der Carmeliterinnen) entftanden.

An Räumen waren erforderlich: folche für die Verwaltung und für die ftändige Ausftellung, fodann ein Saal für Vorlefungen, Generalverfammlungen und gefellige Zufammenkünfte, mit welchem eine Reftauration, einfchl. der zugehörigen Nebenräume, in Verbindung gebracht werden follte; das II. Obergefchofs war für die Vereins-Zeichenfchule vorbehalten, wurde aber dem polytechnifchen Verein miethweife abgelaffen. Die beiden Grundriffe laffen erfehen, wie diefen Bedürfniffen entfprochen wurde; der Saal des I. Obergefchoffes reicht in das II. Obergefchofs hinein; im III. Obergefchofs befinden fich Wohnungen.

Fig. 82.



Gewerbehaus zu Dresden.

Obergefchofs [127]). — 1/500 w. Gr.

Arch.: *Schreiber*.

128. Beifpiel III. Als Beifpiel eines Gewerbe-Vereinshaufes, welches vorwiegend Unterrichts-Anftalt ift, daher ausgedehnte Schulräume enthält, diene dasjenige in Mainz (Fig. 85 u. 86 [126]), von *Krebs* 1879 ausgeführt.

Daffelbe enthält, aufser den erforderlichen Wirthfchaftsräumen im Sockelgefchofs und der Wohnung des Dieners im Dachgefchofs, 8 Zeichenfäle im Erd-, I. und II. Obergefchofs, 1 Malerfaal im Dachgefchofs und 1 Referveſaal ebendafelbft; im Sockelgefchofs wurden durch Anlage von Lichtfchächten 1 Modellirfaal und 1 Lehrfaal für Chemie untergebracht; der fpätere Anbau zweier Flügel ift vorgefehen. Die Baukoften betrugen (ausfchl. Canalifirung, Gasleitung, Brunnen, Einfriedigung, Mobiliar etc.) 72 000 Mark.

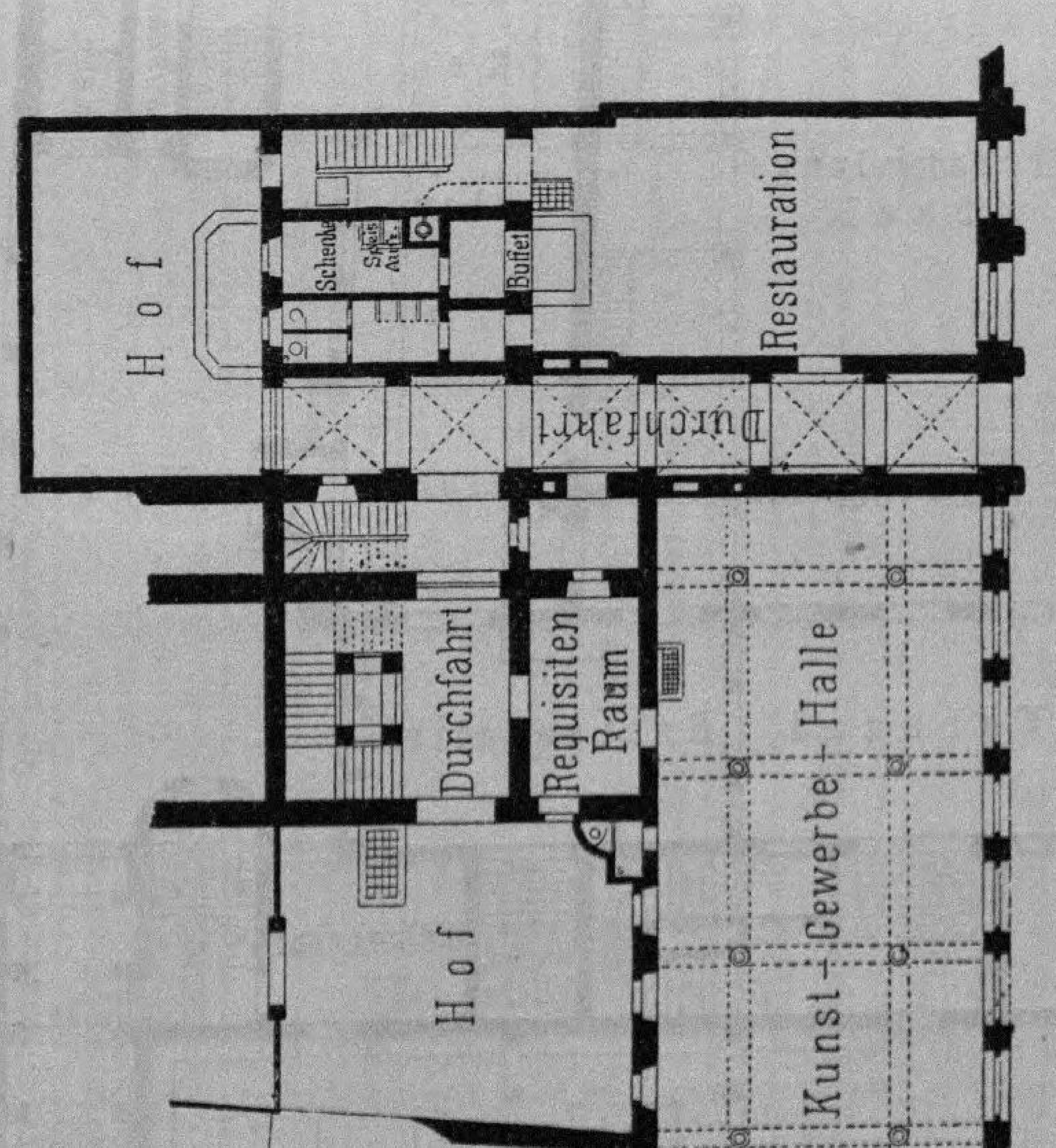
124) Nach: Allg. Bauz. 1873, S. 1.

125) Nach: Zeitfchr. f. Baukde. 1879, Bl. 1.

126) Nach: Gwbbl. f. d. Grofsh. Heffen 1879, S. 146.

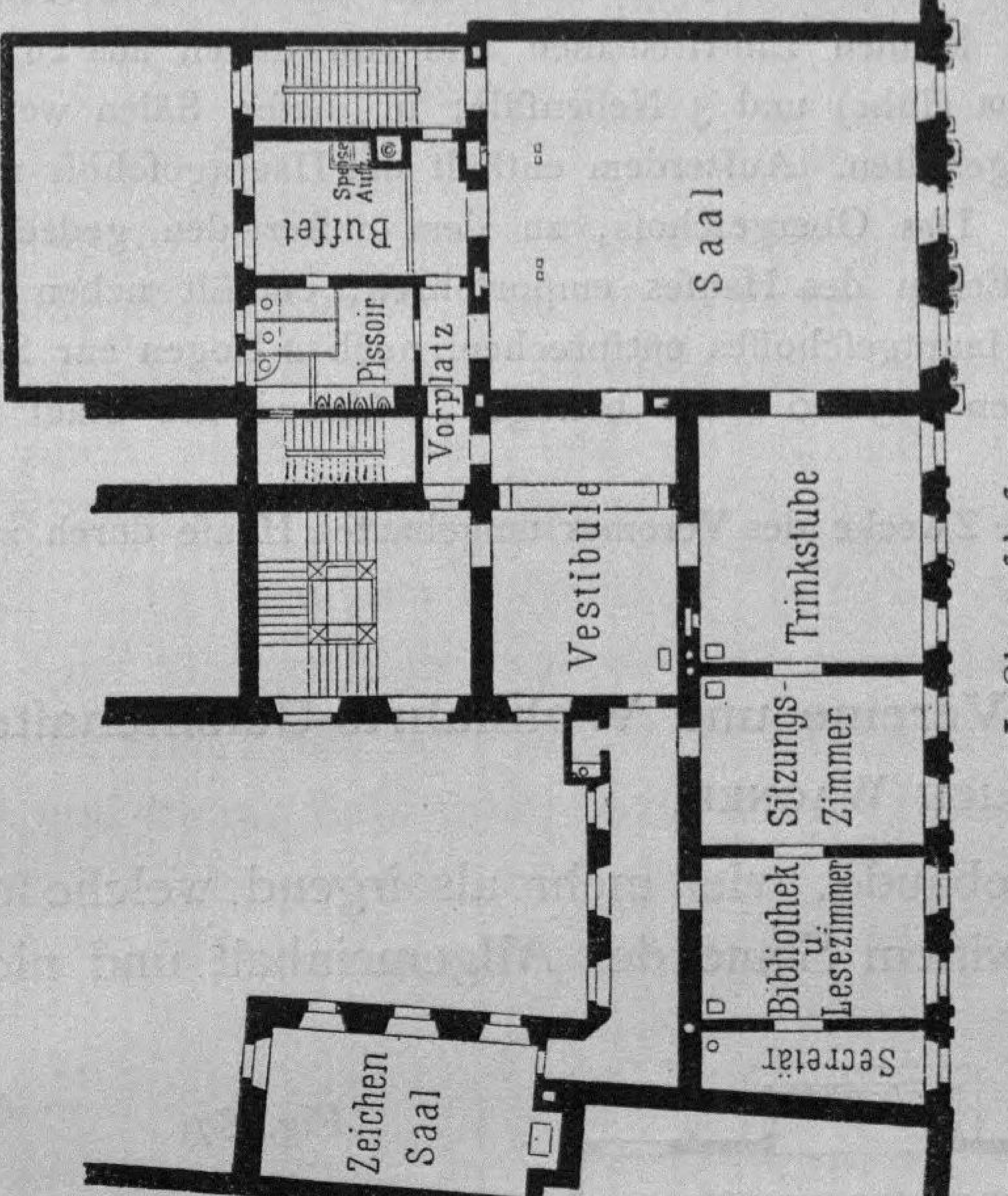
127) Nach: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 301.

Fig. 83.



Erdgeschofs.

Fig. 84.



I. Obergeschofs.

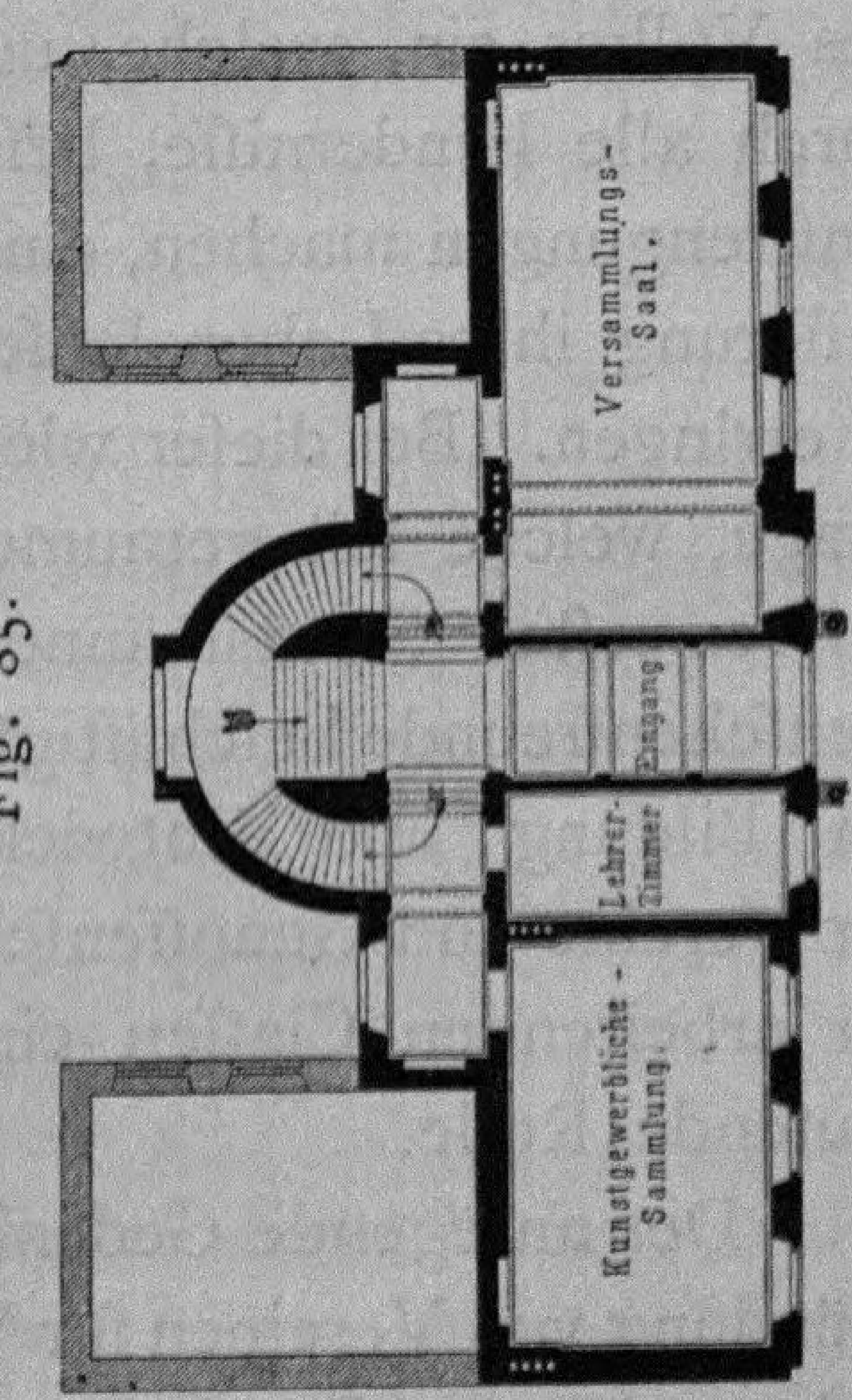
Kunstgewerbe-Vereinshaus zu München 125).

Arch.: *Voit.*

1:500

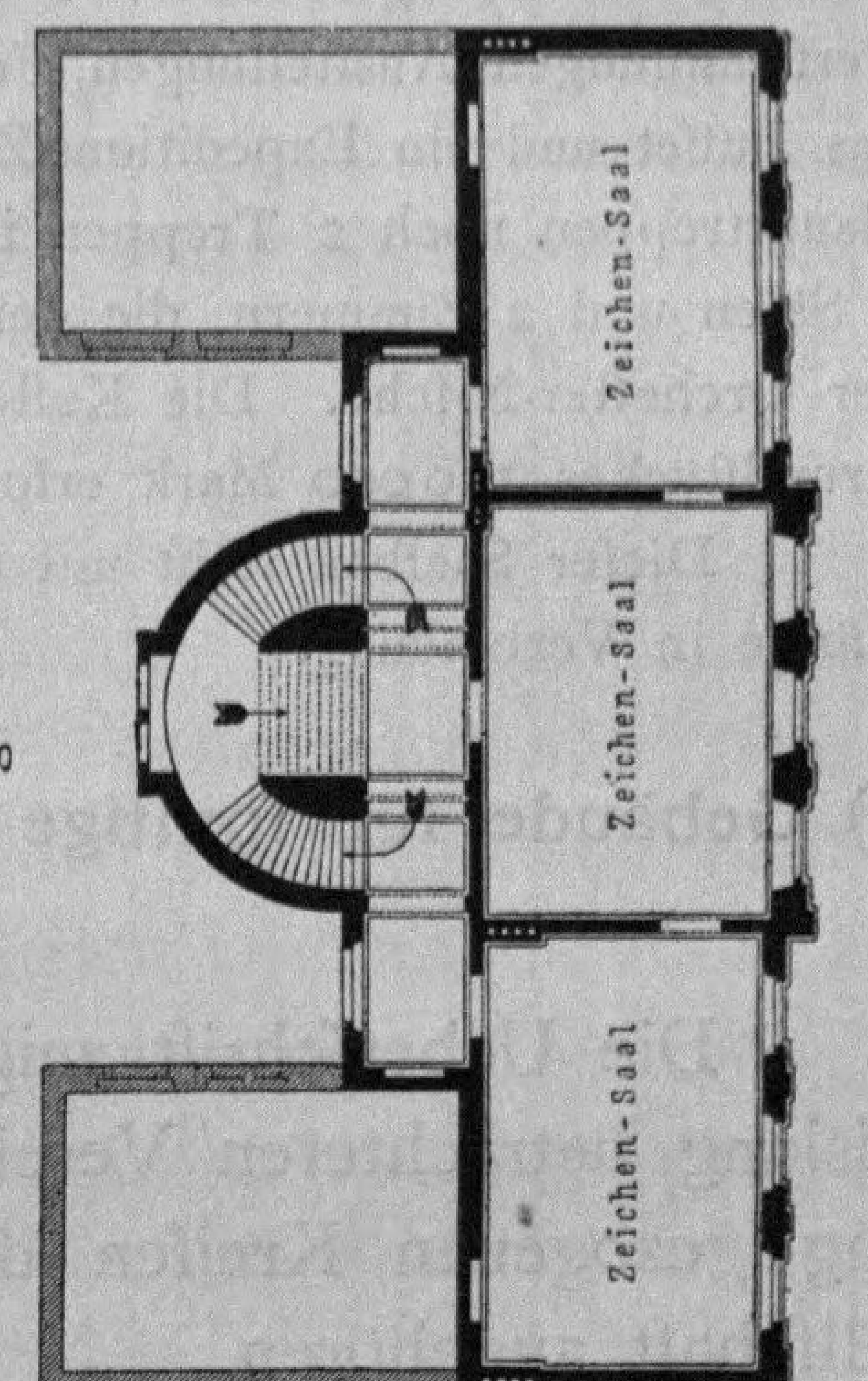
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Fig. 85.



Erdgeschofs.

Fig. 86.



I. Obergeschofs.

Haus des Gewerbevereins zu Mainz 126).

Arch.: *Krebs.*

129. Beispiel IV. Manche der in Rede stehenden Gebäude haben im Hauptgeschoss den Charakter eines Saalbaues erhalten. So z. B. das Gewerbehaus in Dresden (Fig. 82 [127]), welches in den Jahren 1870—71 nach den Plänen *Schreiber's* erbaut worden ist.

Das Erdgeschoss enthält auf der einen Seite grosse Restaurationssäle mit zugehörigen Wirthschaftsräumen und zwei geräumige Kleiderablagen, auf der anderen Seite die Bibliothek des Gewerbevereines. Ueber die beiden Haupttreppen gelangt man zu 2 kleinen Eintrittshallen und von diesen aus zu den 4 Sälen des Obergeschosses: 1 Hauptsaal (von 13,59 m Höhe) und 3 Nebensäle; in diesen Sälen werden Versammlungen, Ausstellungen, Feste, Concerte etc. abgehalten. Ausserdem enthält das Hauptgeschoss noch das Buffet und ein Expeditions-Zimmer des Vereines. Das Obergeschoss, zu dem ausser den gedachten Haupttreppen noch 2 Treppen in den rückwärtigen Ecken des Hauses emporführen, enthält neben den 3 Sälen und 2 Zimmern, die den Seitenräumen des Hauptgeschosses entsprechen, noch 2 Logen zur Seite der Orchester-Nische. Die Kosten des Neubaus haben 195 000 Mark betragen, während der Kauf des Grundstückes 150 000 Mark erfordert hatte.

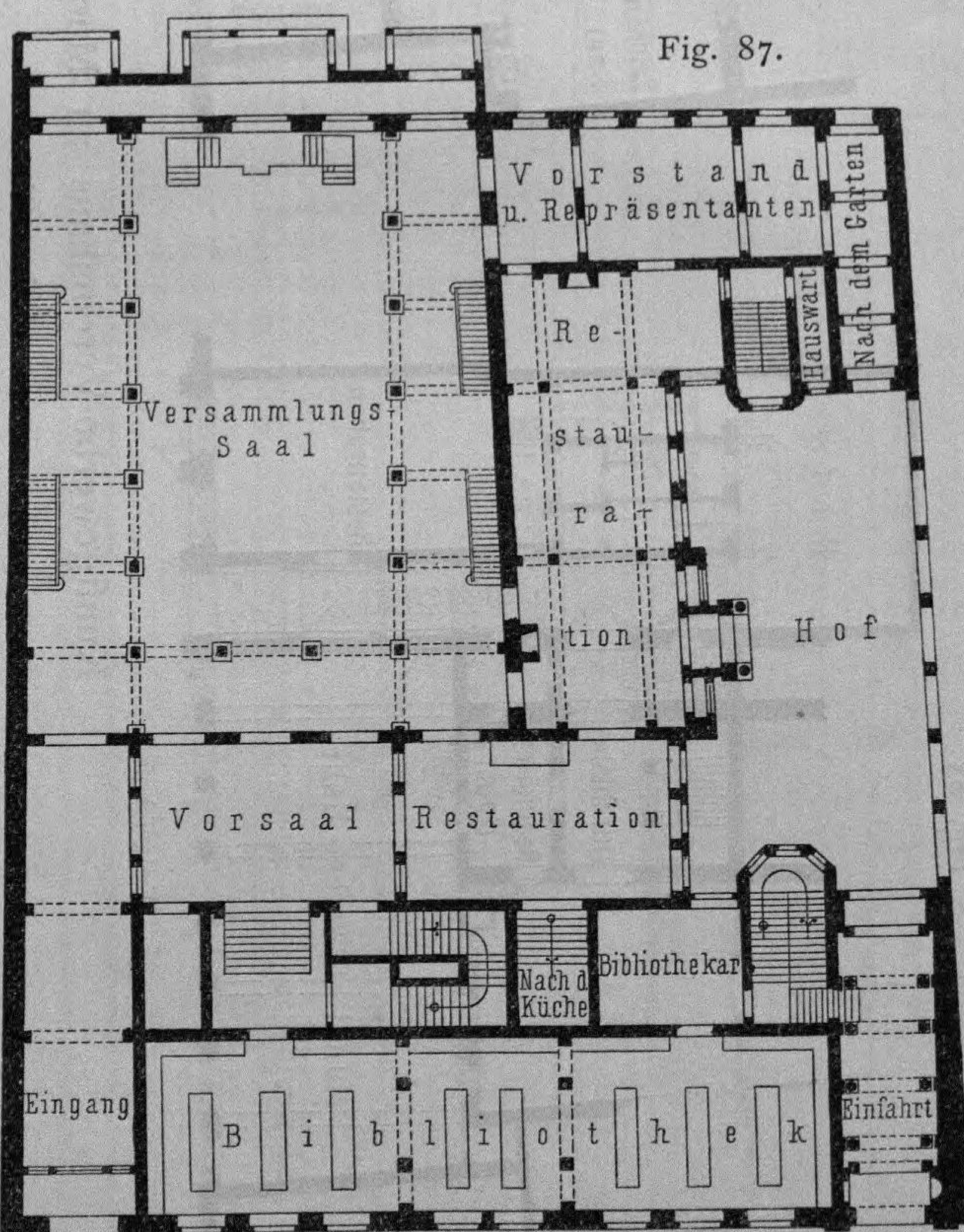
Dieser Saalbau steht mit einem älteren, für die Zwecke des Vereines umgebauten Hause durch zwei Gänge in Verbindung.

d) Gebäude für sonstige gemeinnützige Vereine und Wohlfahrts-Gesellschaften.

Von Dr. Heinrich Wagner.

130. Zweck und Entstehung. Die Ueberschrift zeigt, dass diese Gebäude, viel mehr als irgend welche der bislang betrachteten Vereinshäuser, in gewissem Sinne der Allgemeinheit und nicht eng gezogenen Kreisen der Gesellschaft angehören.

Fig. 87.



Erdgeschoss.

Haus des Berliner

1/500 w. Gr.

Unter den in Rede stehenden Anlagen nehmen die Häuser der Arbeitervereine und -Genossenschaften einen hervorragenden Platz als Heim- und Erholungsstätten derjenigen Classen des Volkes ein, welche, unbeirrt durch alle Hindernisse, beständig Anstrengungen machen, eine Verbesserung ihres Lebenslooses sich zu erringen. Bei dieser wichtigen Frage, welche seit geraumer Zeit unsere ersten Staatsmänner und Menschenfreunde beschäftigt, spielen Bildung und Entwickelung der Vereine und Genossenschaften der arbeitenden Classen eine bedeutende Rolle.

Der anregende Gedanke zur Gründung von Vereinen für Volksbildung ist von Lord *Brougham* schon seit 1825 ausgegangen. Er gründete die *Mechanics'-institutions*, d. h. Anstalten, die nach seiner Auffassung höhere Schulen für die Arbeiter, die sie besuchten, werden sollten. Damals handelte es sich nur darum, Belehrung zu geben und zu verbreiten; aber man begriff sehr bald, dass das Be-

ſtreben, die Arbeiter zu unterrichten, nicht genügte, daſs ihnen vielmehr auch die Mittel geboten werden müſsten, ſich Erholung und Unterhaltung, auf die ſie ein Anrecht hatten, zu verſchaffen.

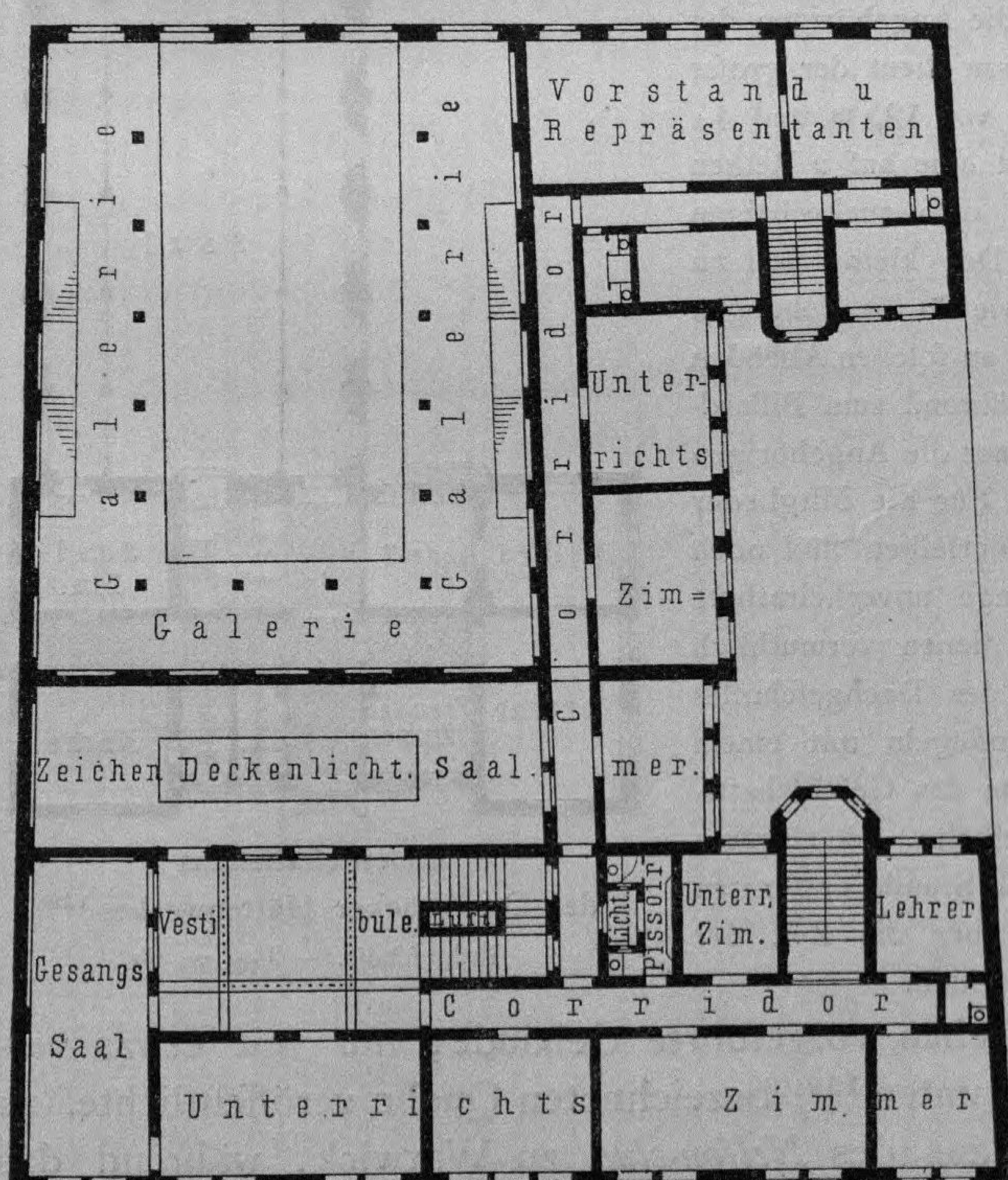
Darauf hin wurden die *Workingmen's-clubs* oder Arbeiterclubs gegründet, in deren Häuſern ſich, vereint mit Vortrags- und Verſammlungsſälen, auch Billard- und Turnſäle etc. vorfinden.

Dieſes Beiſpiel fand Nachahmung; die Bewegung verbreitete ſich von England aus über alle Länder der gebildeten Welt. Ueberall entſtanden Arbeitervereine und Gebäude für dieſe Vereine, in welchen den Mitgliedern, unter Ausſchluſs politiſcher und kirchlicher Zwecke, Wiſſen und Belehrung zu Theil werden, in denen ſie ſich aber auch nach freier Wahl verſammeln und worin ſie Unterhaltung mancher Art finden können. In ſolcher Weiſe iſt an vielen Orten dem Herumziehen der Arbeiter in den Wirthshäuſern auf die wirkſamſte Weiſe geſteuert worden.

131. Erforderniſſe, Anlage, Grundriſs-anordnung.

Die allgemeinen Erforderniſſe ſind im Vorhergehenden gekennzeichnet. Die Gebäudeanlage iſt, den örtlichen Verhältniſſen und Bedürfniſſen entſprechend, bald groſs und klein, bald mehr, bald weniger entwickelt. Unter dieſen Umſtänden können weitere Erörterungen über die einzelnen Anforderungen, ſo wie über Anordnung und Grundriſsbildung der Häuſer für Vereine (*Clubs*, bezw. *Cercles*) der arbeitenden Volksclaſſen um ſo mehr unterlaſſen werden, als dieſe Geſichtspunkte in anderen, bereits beſprochenen Vereinshäuſern genugſam in das Auge gefaſst worden ſind.

Fig. 88.



Hauptgeſchoſs.

Handwerker-Vereines [128]).

Arch.: *Kolſcher & Lauenburg.*

132. Beiſpiel I.

Zu den älteren bemerkenswerthen Anlagen dieſer Art in Deutſchland gehört das Haus des Berliner Handwerker-Vereines in Berlin (Fig. 87 u. 88 [128]), der ſeit ſeiner 1843 erfolgten Gründung verſchiedene Wandelungen durchgemacht hat, ſich ſeit 1864 des Beſitzes eines eigenen, nach dem Entwurfe von *Kolſcher & Lauenburg* errichteten Hauſes erfreut und ſeither zu hoher Blüthe gelangt iſt.

Der mehrere tauſend Mitglieder zählende Verein verfolgt ſeine Fortbildungszwecke, indem er einerſeits ſeinen Angehörigen Gelegenheit zu anregender Geſelligkeit, mit muſikaliſch-declamatoriſchen Abendunterhaltungen etc., giebt, andererſeits aber für fortlaufende volksthümlich-wiſſenſchaftliche Vorträge ſorgt, eine Bibliothek und ein Leſezimmer, ſo wie die von ihm gegründete Baugewerkeſchule unterhält, Turnkunſt und Geſang pflegt etc. Die Frauen

128) Nach: Baugwks.-Ztg. 1874, S. 253 — ſo wie: Berlin und ſeine Bauten. Berlin 1877. Theil I, S. 371.

werden zur Theilnahme am Lernen und an der Gefelligkeit hinzugezogen. Dem gemäfs find die Einrichtungen des in einfachfter Weife ausgeftatteten Haufes getroffen, das vor feiner 1874 erfolgten Vergröfserung nur die linke Hälfte der in Fig. 87 u. 88 dargeftellten Grundriffe enthielt. Den ganzen hinteren Theil des Grundftückes nimmt der grofse Saal ein, der bei 24,5 m Länge, 18,0 m Breite und 11,5 m Höhe im unteren Theile und auf den breiten Tribunen über 2000 Perfonen fafst; er fteht mit dem Garten, von dem er fein Licht empfängt, in unmittelbarer Verbindung; an diefem Ende befindet fich die Rednerbühne. Die Ausftattung ift in den Formen der Holz-Architektur durchgeführt. Im Kellergefchofs befinden fich die Wirthfchaftsräume und ein Reftaurations-Tunnel. Das Vorderhaus ift in allen Gefchoffen zu Unterrichtszwecken ausgenutzt. Der rechtsfeitige, 1874 angebaute Theil enthält vorn an der Strafse Einfahrt und Treppe, einen Theil der Bibliothek und das Bibliothekar-Zimmer, weiterhin den neuen Reftaurations-Saal mit Gang zur Küche, im Hintergebäude gegen den Garten die Vorftands- und Repräfentanten-Zimmer nebft Gang zum Garten etc. Angaben über die Baukoften des neueren Baues fehlen; die linke ältere Hälfte des Haufes wurde für den Preis von 162 000 Mark ausgeführt.

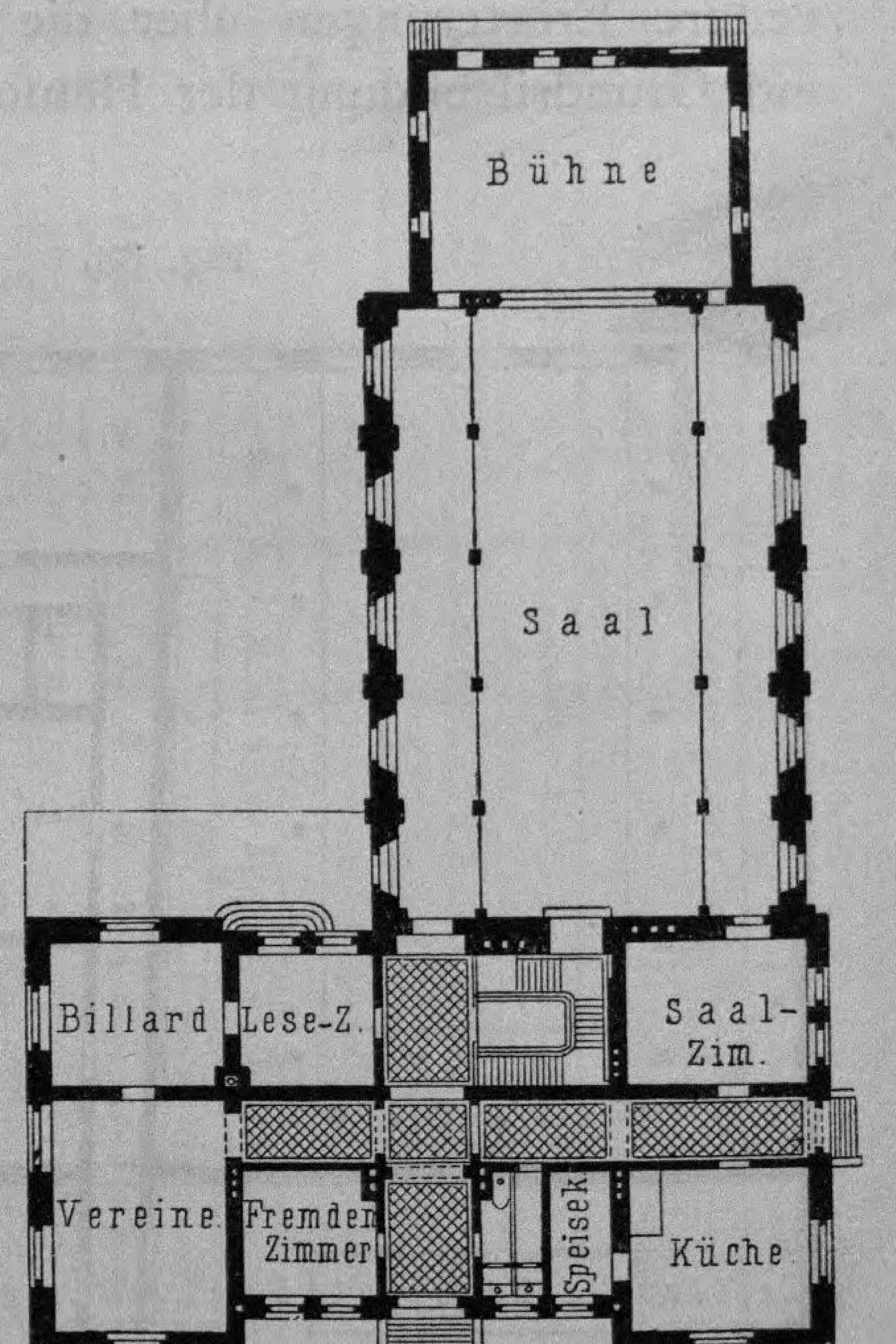
Nach dem Mufter des Berliner Handwerker-Vereins find zahlreiche Anftalten ähnlicher Art in anderen Städten Deutfchlands errichtet worden.

133. Beifpiel II.

Als Beifpiel einer frei ftehenden, nicht ftädtifchen Anlage wird in Fig. 89 [129]) der Grundrifs des Gefellfchaftshaufes des Osnabrücker Hüttenwerkes mitgetheilt.

Die rafche Entwickelung des Vereinslebens in dem erft feit 1860 beftehenden Anwefen diefes Hüttenwerkes gab Veranlaffung zur Errichtung eines Gefellfchaftshaufes, in dem fich die aus den Werksangehörigen gebildeten Mitglieder des »Orchefter-Vereins«, des »Vereins für Hornmufik«, der »Liedertafel«, des »Schützenvereins«, der »Vereinigung« (für Ausbildung und Gefelligkeit) und des »Turnvereins« einfinden und von Zeit zu Zeit Familienabende geben, an denen auch die Angehörigen der Vereinsmitglieder theilnehmen können. Hierzu dient der grofse Saal, der eine Länge von 19,0 m, eine Breite von 12,5 m und 4,5 bis 7,5 m Höhe hat. Zur Ueberdeckung dient eine auf 2 Reihen Pfoften ruhende fichtbare Holz-Conftruction; dem rückwärtigen Ende ift eine geräumige Bühne angereiht. Der kleine Saal an der Front ift hauptfächlich für Vorträge, fo wie für die Uebungen der verfchiedenen Mufikvereine beftimmt und an folchen Abenden nur für die Mitglieder derfelben geöffnet, während zum Billard- und Lefezimmer, wie auch zum Fremdenzimmer die Angehörigen fämmtlicher Vereine jederzeit Zutritt haben. Für die Mitglieder des Verwaltungsrathes und für die Sitzungen derfelben find noch einige Zimmer beftimmt; auch find für junge unverheirathete Beamte einige Zimmer hergerichtet. Dazu dienen vermuthlich die Räume des I. Obergefchoffes, fo wie des Dachgefchoffes des Vorderbaues, der auf den beiden Seitenflügeln mit einem Knieftock verfehen ift. Die an der Rückfeite des Gefellfchaftshaufes befindliche Veranda ftöfst an eine Kegelbahn. Die ringsum liegenden Gartenanlagen ftehen mit dem 1/4 Stunde entfernten Schützenhaufe in Verbindung. — Angaben über die Zeit der Erbauung (vor 1875) und den Architekten fehlen.

Fig. 89.



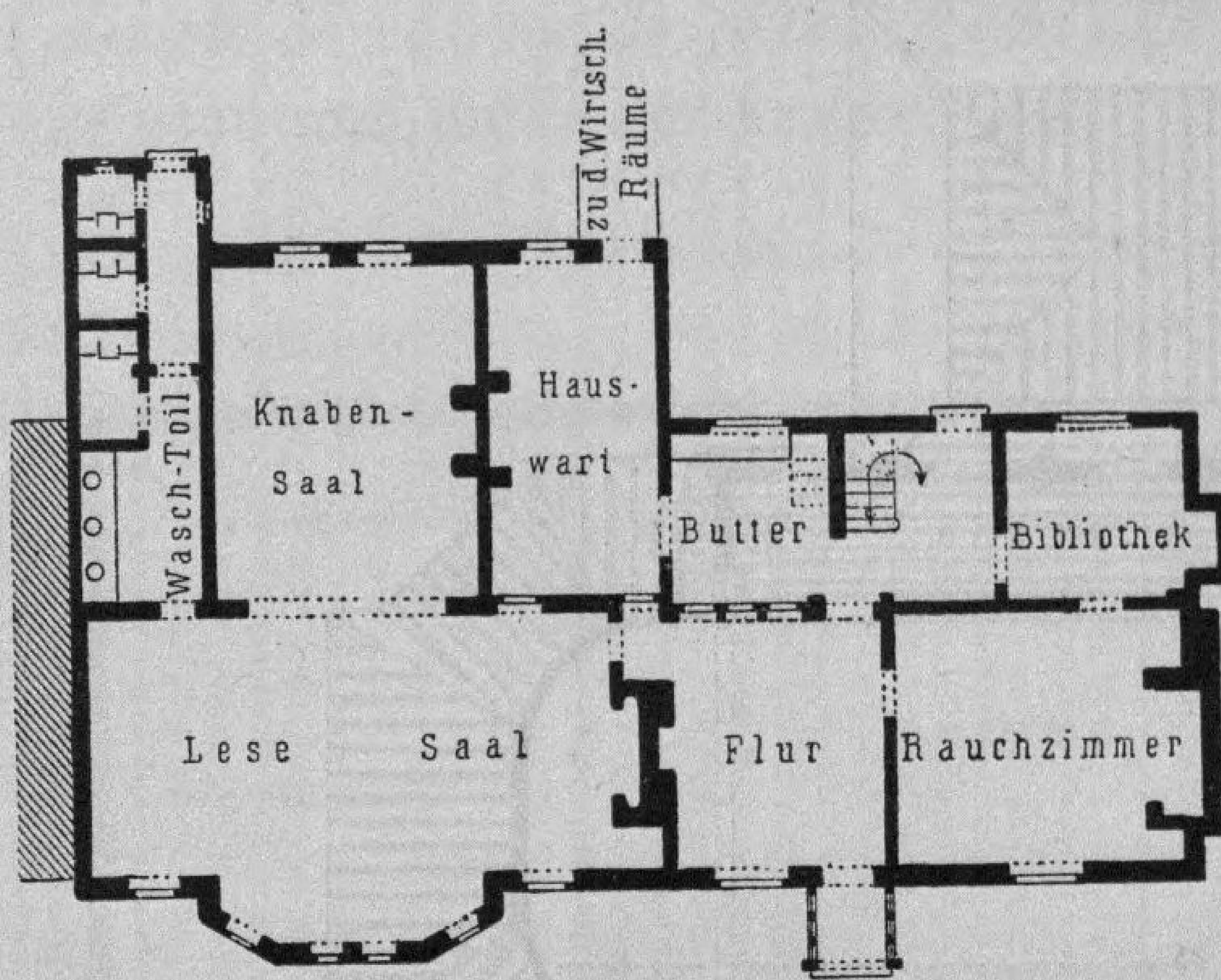
Gefellfchaftshaus des Osnabrücker Hüttenwerkes [129]).
Erdgefchofs. — 1/500 w. Gr.

134. Beifpiele III u. IV.

Ganz ähnlicher Art, wie das eben vorgeführte Gebäude, nur mit etwas verfchiedenem Grundrifs, ift das in der unten [130]) bezeichneten Quelle veröffentlichte, zu den *Workingmen's-clubs* gehörige Haus des *Nelfon-club* zu Warwick, während das Haus des Arbeiter-Dorfclubs (*Workmen's village-club*) in Wooburn-Green für viel befcheidenere Verhältniffe berechnet ift und als geeignetes Beifpiel einer ländlichen Anftalt in Fig. 90 [131]) mitgetheilt wird.

[129]) Nach: Zeitfchr. des öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1875, S. 300 u. Bl. 28.
[130]) *Builder*, Bd. 45, S. 856.
[131]) Nach: *Building news*, Bd. 39, S. 210 u. 240.

Fig. 90.



Haus des Arbeiter-Dorfclubs zu Wooburn-Green. — Erdgefchofs [131]).

$^1/_{500}$ w. Gr.

Arch.: *Vernon.*

Der Lefefaal und das Knabenzimmer können zu einem gröfseren Raume vereinigt werden, der zu Vorträgen, Verfammlungen etc. benutzt wird und die Höhe des ganzen Haufes einnimmt. Im Dachgefchofs der rechtsfeitigen Hälfte deffelben über der Eintrittshalle, dem Rauchzimmer, der Bibliothek und der Butterkammer im Erdgefchofs find Schlafkammern angeordnet. Ein Hintergebäude im Hof enthält eine Spülküche (*Scullery*), Kohlen- und Vorrathskammern, welche durch einen Gang mit dem Hausverwalter-Zimmer im Erdgefchofs verbunden find.

Zu den bedeutendften Vereinshäufern diefer Art gehört das Haus der Arbeiterkreife von Hâvre (*Cercle d'ouvriers*), genannt »Franklin«, das nach dem Entwurf und unter der Leitung *Huchon*'s im Mai 1875 begonnen und zu Ende deffelben Jahres noch vollendet wurde (Fig. 91 u. 92 [132]). 135. Beifpiel V.

Das Ziel des Vereines ift die »Förderung der gefellfchaftlichen, geiftigen und fittlichen Wohlfahrt feiner Mitglieder«, und zu diefem Behufe wurde, auf Anregung von *Siegfried*, der zuerft in Frankreich, und zwar 1860 in Mülhaufen, einen *Cercle* diefer Art gegründet hatte, fpäter auch in Hâvre eine anonyme Gefellfchaft mit dem Grundkapital von 160 000 Mark (= 200 000 Francs) in das Leben gerufen, für das indefs nur ein Zinsertrag bis zu 2 Procent, laut Statut, feft geftellt ift. So entftand der Verein, deffen Mitglieder 1878 einen Beitrag von monatlich 40 Pfennigen (= 50 Centimes) oder jährlich 4 Mark (= 5 Francs) zu zahlen hatten. Politifche und religiöfe Unterhaltungen find eben fo wenig geftattet, als Lärm und Ruheftörungen.

Die Stadt Hâvre, in Erkenntnifs der Nützlichkeit diefer Schöpfung, bewilligte für Errichtung des Gefellfchaftshaufes unentgeltlich einen Bauplatz im Mittelpunkt des Arbeiter-Stadttheiles mit der Bedingung, dafs der Platz, fammt den darauf errichteten Gebäuden, nach 32 Jahren wieder in das Eigenthum der Stadt übergehe; aufserdem wurden von diefer die Parkanlagen und die Einfriedigung des Platzes hergeftellt.

Das Bauwerk enthält nach den in Fig. 91 u. 92 dargeftellten Grundriffen:

1) Im Erdgefchofs: α) einen grofsen Verfammlungsfaal mit 1000 Sitzplätzen; die Gefammtzahl der Zuhörer kann jedoch auf 2800 gefteigert werden; dazu gehört eine Bühne mit allem Zubehör für Theatervorftellungen der Gefellfchaftsmitglieder, mit 3 Wandelfälen (Foyers), wovon einer für Damen beftimmt ift; β) einen grofsen Turnfaal, ausgeftattet mit den nöthigen Geräthfchaften für Erlernung und Ausübung der Turnkunft; γ) einen Lefefaal, in dem die Hauptblätter der Tagespreffe von Paris, der Departements und des Ortes aufgelegt find; δ) Bibliothek und Auffichts-Zimmer des Vereins; ε) einen Saal für Kugel- oder *Boule*-Spiel, in dem zwei normännifche Kegelbahnen (*Bouloirs*) eingerichtet find; ζ) einen Fechtfaal; η) Pförtnerftube und Küche für den Hauswart (*Concierge*); in Verbindung damit das Buffet, das der *Concierge* zu bedienen hat; ϑ) zwei Ablegeräume, einer für den Turnfaal, einer für den Fechtfaal, mit Gefachen, Wafcheinrichtung etc. ausgerüftet; ferner zwei Abortanlagen.

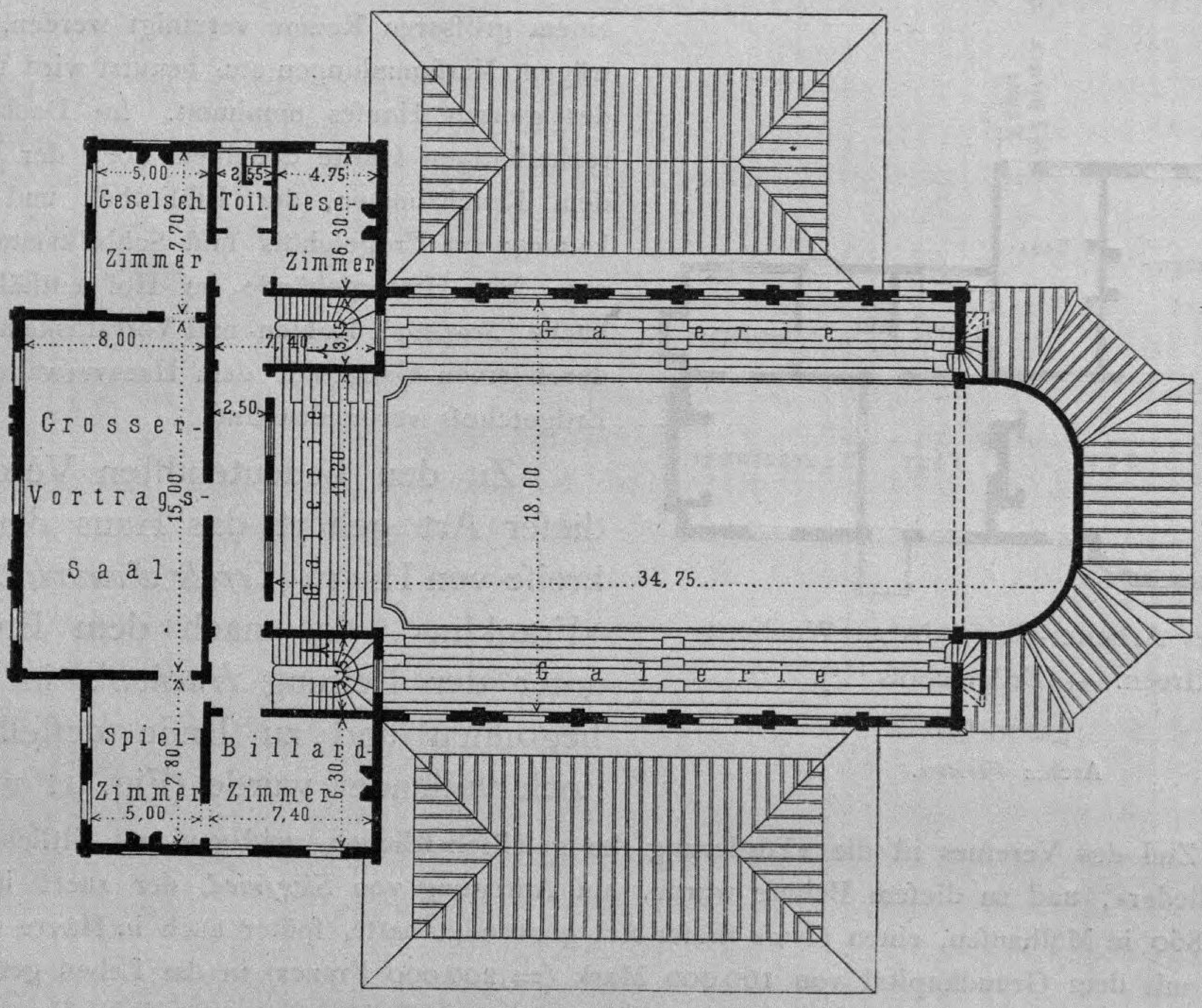
2) Im Obergefchofs: ι) einen zweiten Lefefaal für illuftrirte Zeitungen, Wochen- und Monatfchriften, wiffenfchaftliche Revuen etc.; $\varkappa$) einen Spielfaal und 3 Billard-Säle; λ) einen Vortragsfaal für 250 Zuhörer; μ) Wafch- und Bedürfnifsräume für Damen, die an Concerten, Unterhaltungen, Plauderabenden etc. theilnehmen.

Der Grundrifs gehört dem in Art. 64 (S. 47) angeführten Typus II der Vereinshäufer an.

Die Ausführung beanfpruchte an eigentlichen Baukoften 161 744, für Mobiliar und Einrichtung 13 528, für Einrichtung des Turnfaales 1966 und an Architekten-Honorar 8498, zufammen 185 756 Francs oder rund 148 600 Mark. Dies ergiebt, bei 1530 qm bebauter Grundfläche, wovon 450 qm nur eingefchoffig, 1080 qm zweigefchoffig find, durchfchnittlich etwas weniger als 100 Mark für das Quadr.-Meter.

132) Nach: *Nouv. annales de la conftr.* 1878, S. 147 u. Pl. 39—42.

Fig. 91.



Obergeschoß.

1:250

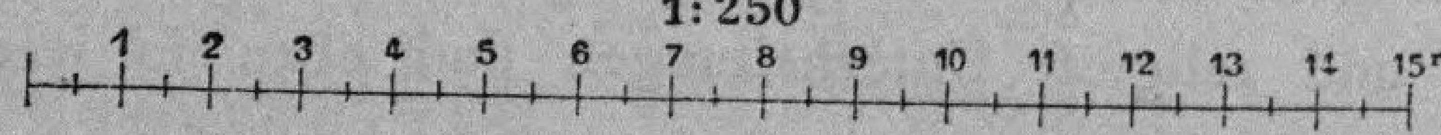
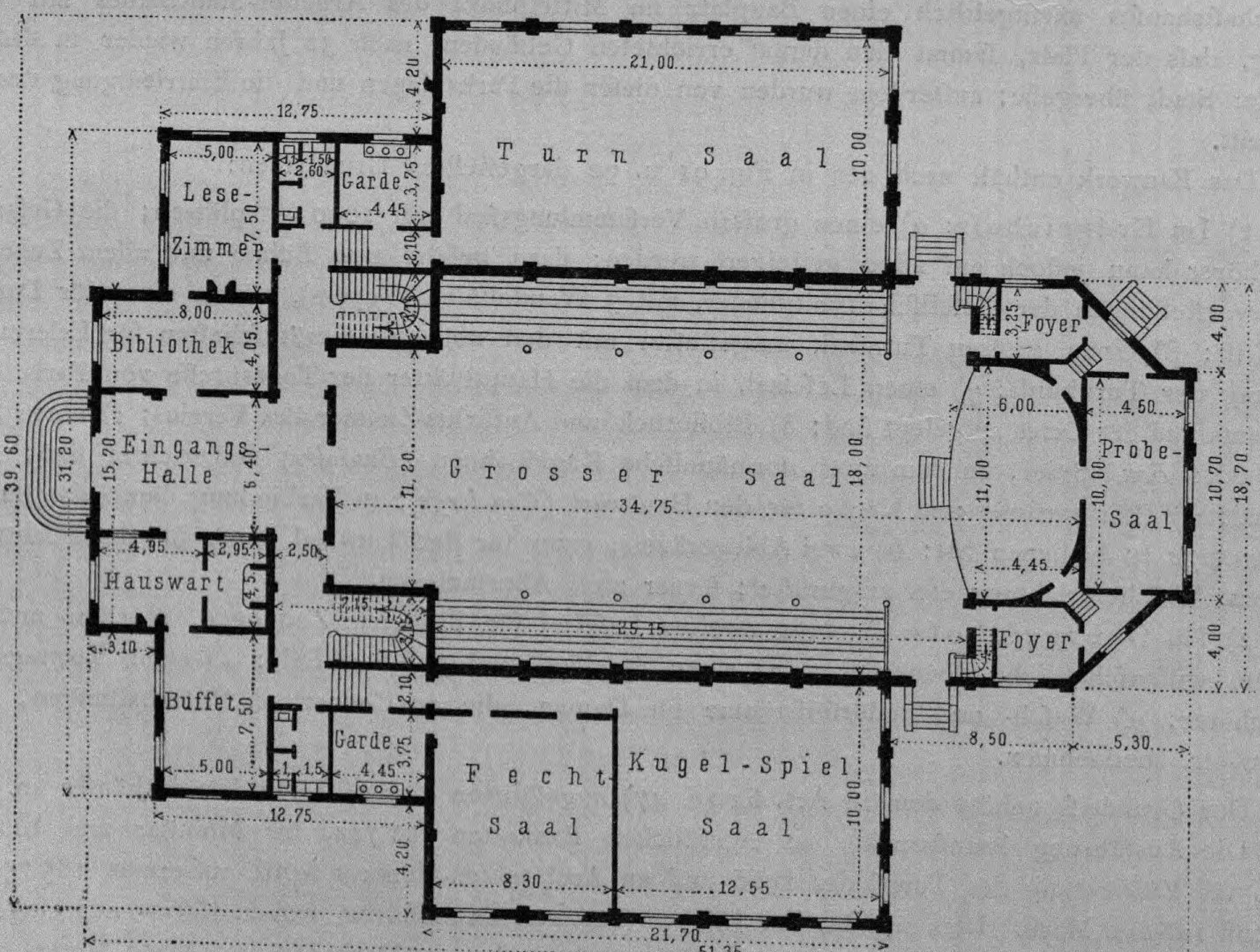


Fig. 92.



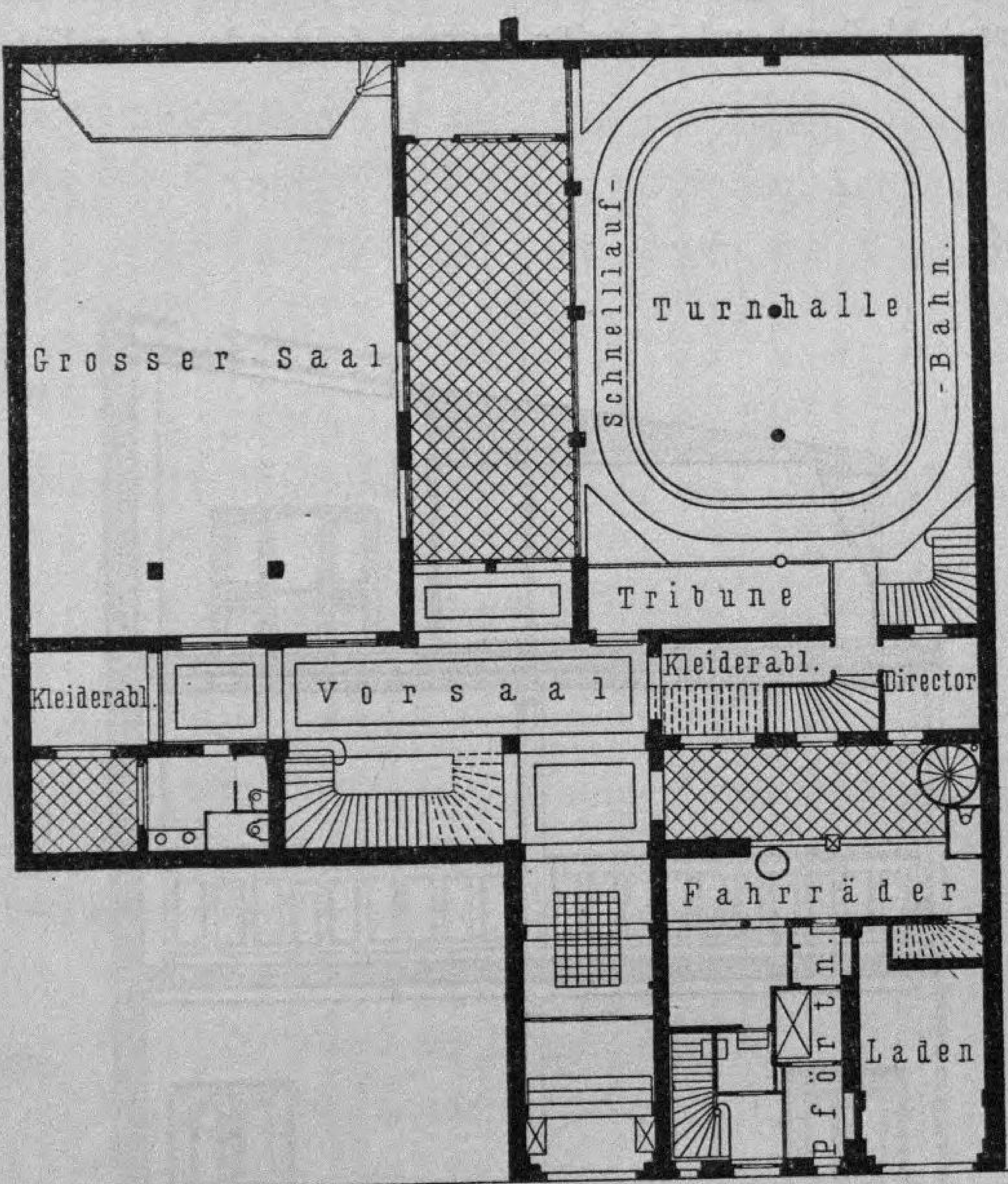
Erdgeschoß.

Vereinshaus der Arbeiterkreise von Hâvre, genannt »Franklin« [132]).

Arch.: *Huchon*.

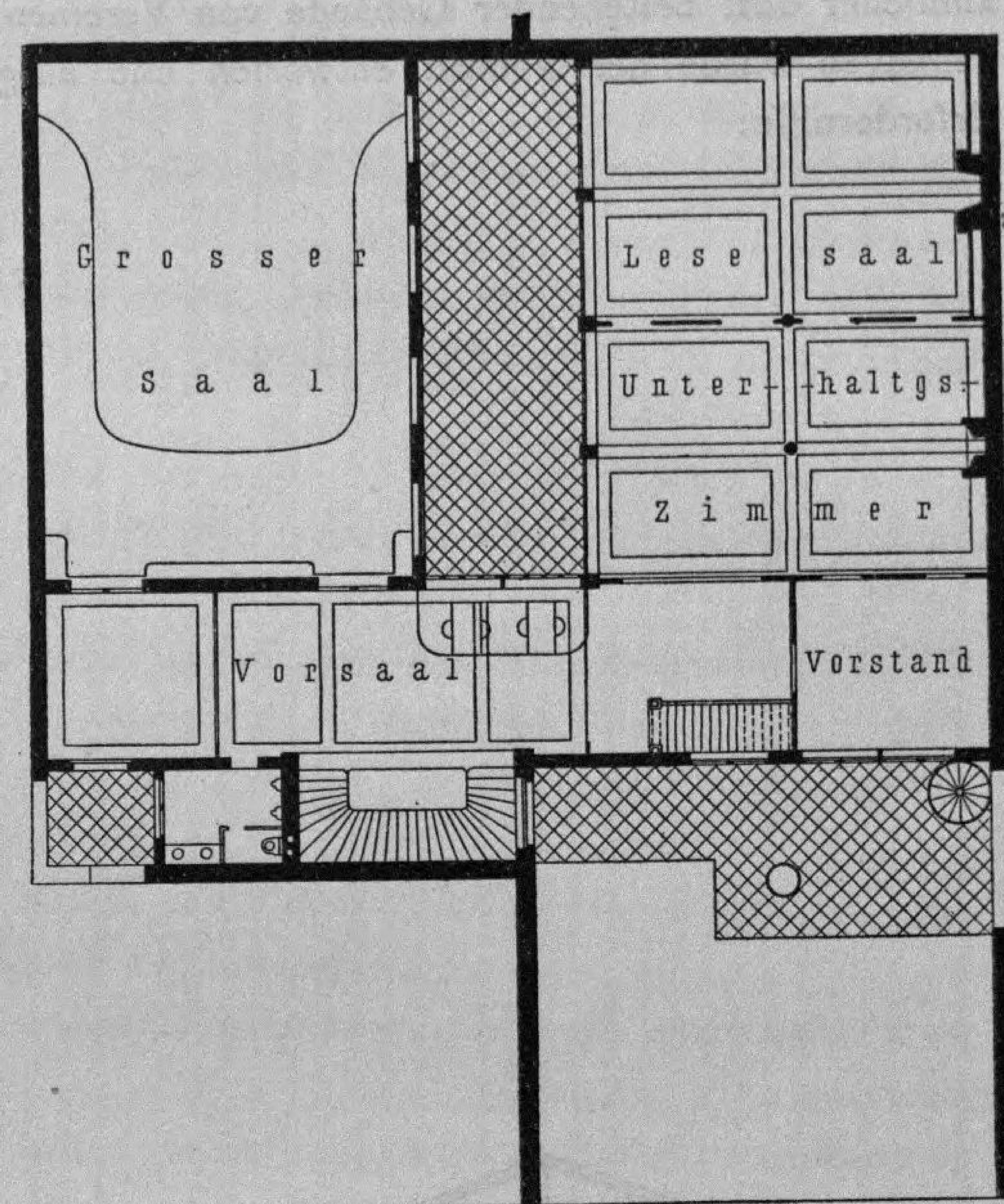
Ein bemerkenswerther Neubau der in Rede ftehenden Art ift das Haus der *Union chrétienne de jeunes gens, Rue de Trévife,* zu Paris, welches nach den Entwürfen und unter der Leitung von *Bénard* dafelbft errichtet wurde (Fig. 93 bis 96 [133]). 136. Beifpiel VI.

Fig. 93.



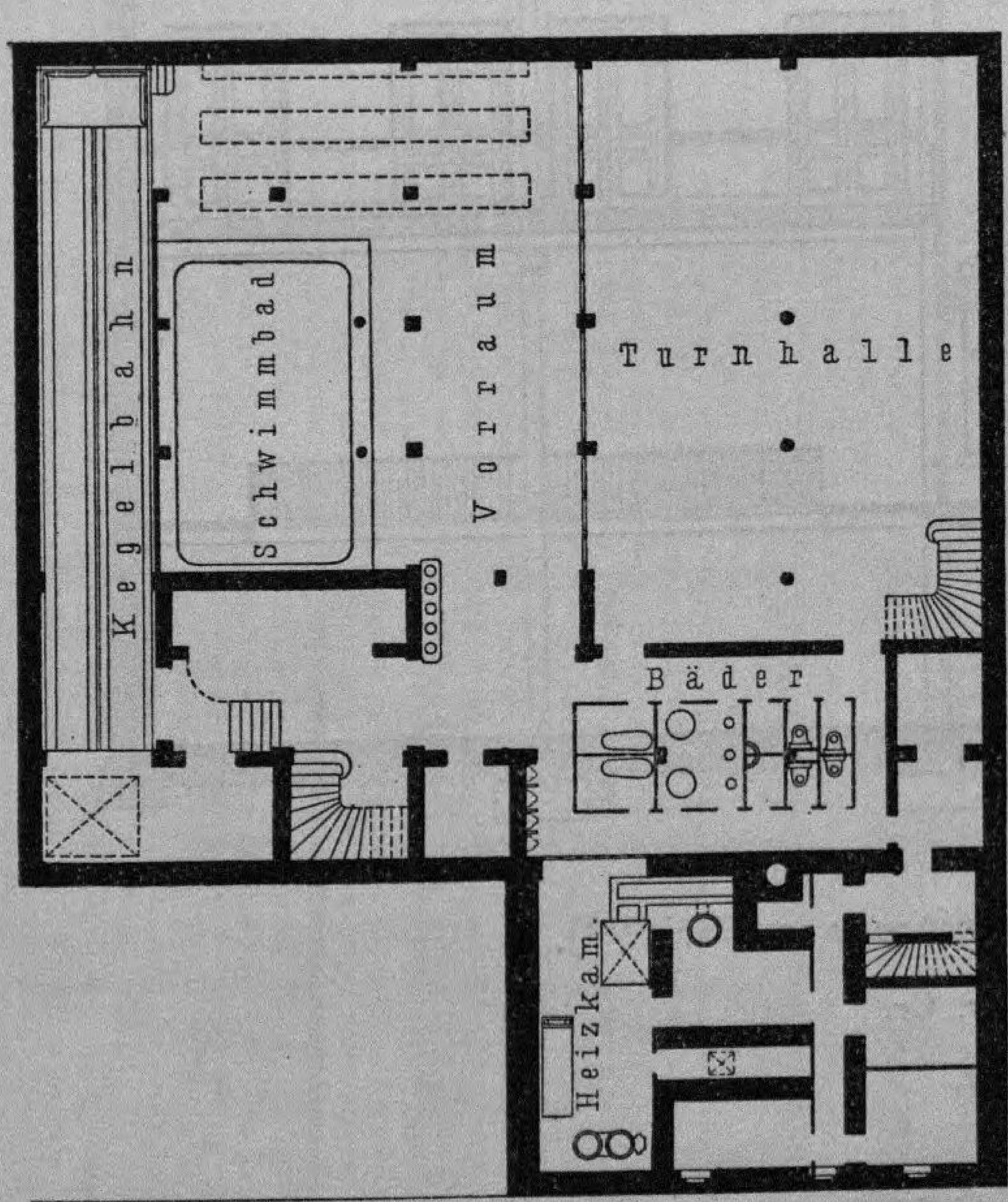
Erdgefchofs.

Fig. 94.



I. Obergefchofs.

Fig. 95.



Sockelgefchofs.

Haus des *Cercle de l'Union chrétienne* zu Paris [133]).

1/500 w. Gr.

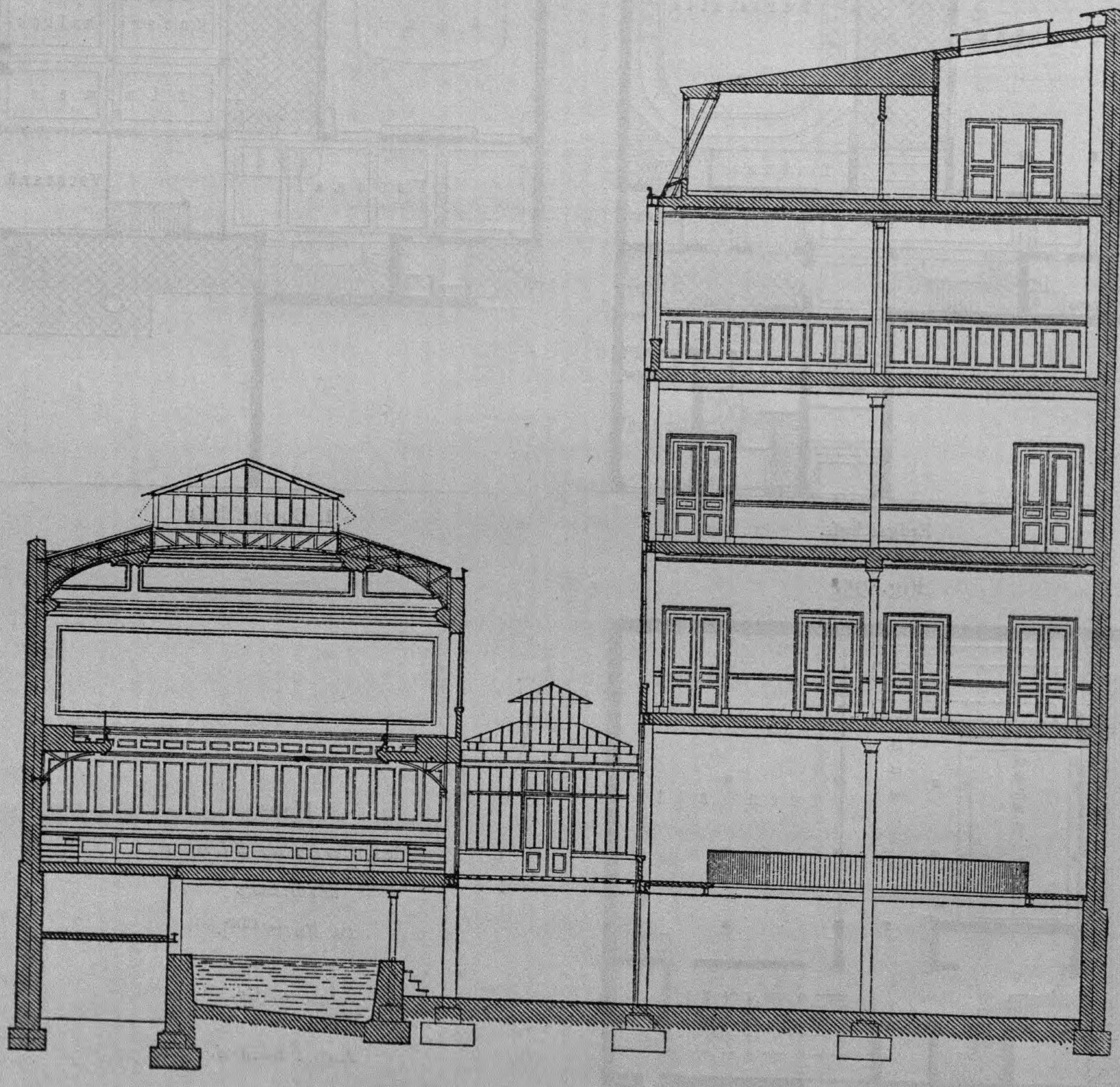
Arch.: *Bénard.*

Der Verein *Union chrétienne* zu Paris hat fich die religiöfe, geiftige, fittliche und körperliche Entwickelung junger Männer zum Ziele gemacht und veranftaltet zu diefem Behufe tägliche Zufammenkünfte, Lehrcurfe und verfchiedene Uebungen, ferner künftlerifche und wiffenfchaftliche Feftlichkeiten, fo wie fonftige Verfammlungen.

133) Nach: *Nouv. annales de la conftr.* 1893, S. 72 u. Pl. 20—21.

Um diefe Zwecke zu erfüllen und alles hierzu Erforderliche ins Werk zu fetzen, war die Befchaffung eines eigenen Vereinshaufes nöthig, und die Mittel zu deffen Errichtung wurden hauptfächlich durch Schenkungen zufammengebracht. Auf Anregung des freigebigften Wohlthäters der *Union chrétienne, Mr. James Stokes* von New-York, der allein die Hälfte der Gefammtkoften des Haufes bewilligt hatte, unternahm der mit dem Neubau beauftragte Architekt eine Reife nach Amerika zum Studium einiger ähnlicher dort beftehender Gebäude von Vereinen für gemeinnützige Zwecke, und auf Grund diefer Erhebungen wurde der Neubau entworfen und ausgeführt. Mafsgebend hierfür waren folgende räumliche Erforderniffe:

Fig. 96.



Haus des *Cercle de l'Union chrétienne* zu Paris [133]).

Schnitt. — 1/250 w. Gr.

Arch.: *Bénard.*

1) Säle zum Unterricht in Stenographie, Uebungen mit der Schreibmafchine, in englifcher, fpanifcher, franzöfifcher Sprache, in Gefang u. dergl.

2) Säle für Abhaltung von Verfammlungen zu biblifchen, fonftigen erbaulichen und philharmonifchen Studien, für gefellige Vereinigungen unter dem Vorfitze eines Vorftandsmitgliedes und Zufammenkünfte zum Zweck des Meinungsaustaufches über religiöfe Angelegenheiten überhaupt.

3) Ferner für allgemeine Zwecke: 1 grofser Verfammlungsfaal mit Nebenräumen, 1 Berathungszimmer des Vorftandes, 1 Hörfaal oder Bibliothekfaal, 1 Mufikfaal, aufserdem 1 Rauchzimmer, Reftaurationszimmer, fo wie zugehörige Wirthfchafts- und Dienfträume.

4) Endlich für gefundheitliche Zwecke: 1 Turnhalle mit Schnelllaufbahn und Kegelbahn, fo wie 1 Schwimmbad, Wannen- und Braufebäder.

Alle diefe Räume mufsten in einem Gebäude untergebracht werden, das, einfchliefslich des Dienfthofes und zweier kleiner Lichthöfe, eine Grundfläche von 750 qm überdeckt und aus Sockelgefchofs, Erdgefchofs und 4 Obergefchoffen befteht.

Im Sockelgefchofs (Fig. 95) find alle Räume für körperliche Uebungen und Spiele, fo wie für gefundheitliche Zwecke angeordnet. Die Erhellung erfolgt durch die Lichthöfe, die in der Höhe des Erdgefchofs-Fufsbodens mit Rohglasplatten abgedeckt find. Ueber der Kegelbahn, die nur die halbe Höhe des Sockelgefchoffes hat, erftrecken fich Vorrathsräume.

Im Erdgefchofs (Fig. 93) liegen die Eingangshalle, der grofse Verfammlungsfaal mit allen nöthigen Nebenräumen, fo wie die Schnelllaufbahn, die um den durch das Erdgefchofs durchgeführten oberen Theil der Turnhalle ringsum geführt ift.

Das I. Obergefchofs (Fig. 94) umfafft die eigentlichen Vereinsräume, nämlich Unterhaltungs- und Lefezimmer, Vorftandszimmer, fo wie den Empfangs- und Hörfaal, der zu den Rängen des grofsen Saales führt.

Das II. Obergefchofs ift ganz für Unterrichtsfäle beanfprucht, und das III. Obergefchofs enthält aufser dem Reftaurant, der durch Aufzüge mit den im IV. Obergefchofs liegenden Küchen- und Dienfträumen in Verbindung gebracht ift, den Mufikfaal, den Saal für gefellige Unterhaltungen und das von diefen Räumen und vom Reftaurant abgefonderte Rauchzimmer.

Im IV. Obergefchofs find (aufser der erwähnten Küche mit Zubehör) noch ein Lehrfaal, fo wie 5 Zimmer zum Vermiethen an einzelne Gefellfchaftsmitglieder eingerichtet.

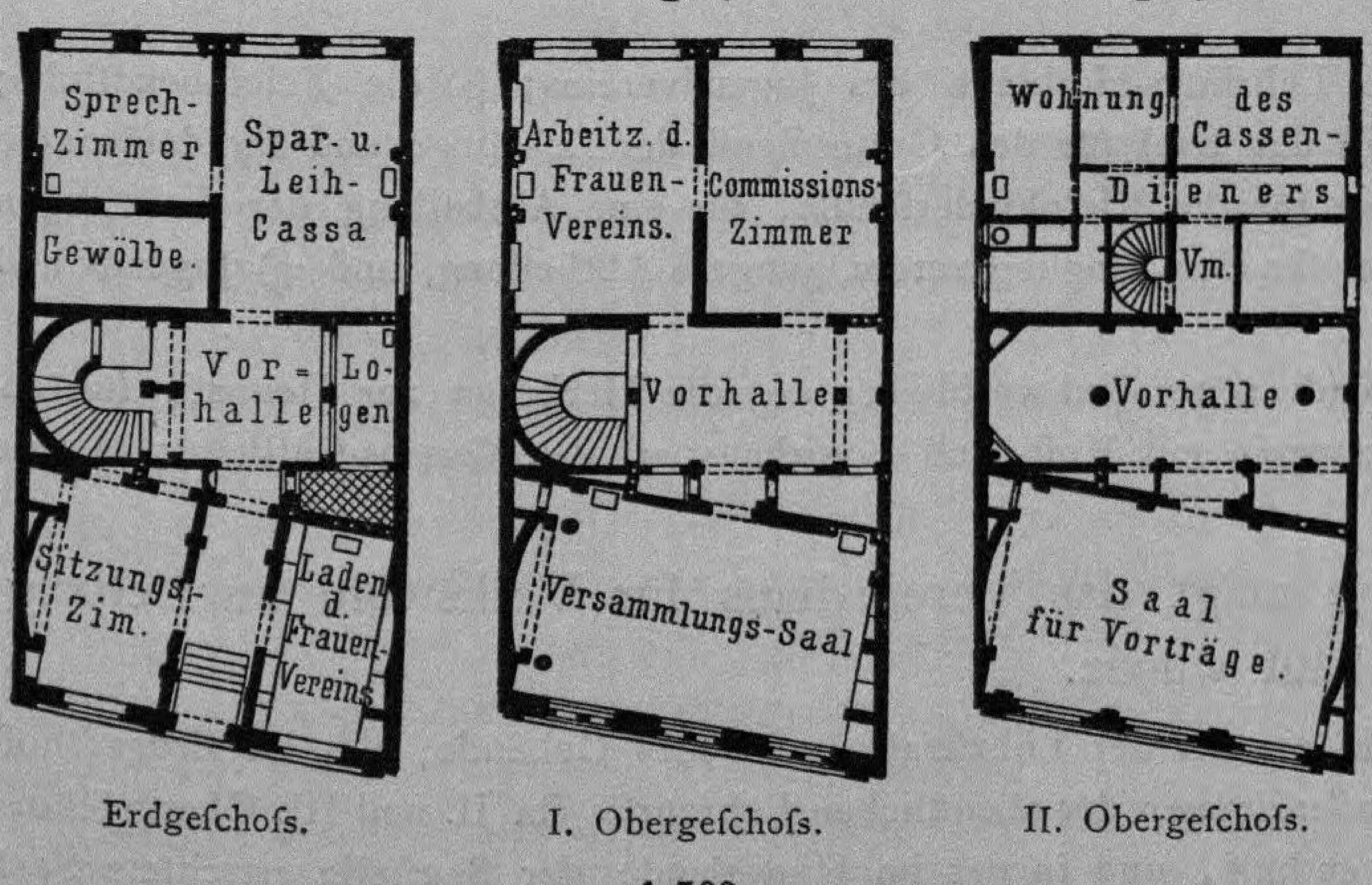
Aufser den Miethern und den im Vereinsgebäude wohnenden Hauswart darf nach einer beftimmten Abendftunde Niemand im Haufe bleiben.

Fig. 96, welche den Durchfchnitt des Haufes darftellt, verdeutlicht die Anordnung der Räume in den verfchiedenen Stockwerken.

Das ganze Gebäude ift mit Wafferleitung, Dampfheizung, Lüftungseinrichtungen und elektrifcher Beleuchtung nebft den hierzu erforderlichen Mafchinen verfehen. Die Gefammtkoften, einfchl. Einrichtung, betrugen 336 000 Mark (= 420 000 Francs).

Die Häufer vieler fonftiger gemeinnütziger Vereine und der Gefellfchaften für Wohlfahrtszwecke erfordern keine Säle für gefellige Unterhaltung und gröfsere Verfammlungen. Ein Beifpiel diefer Art ift das Haus der Gefellfchaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel (Fig. 97 bis 99[134]), das von *Moldenhardt* auf Grund feines preisgekrönten Wettbewerb-Entwurfes 1873—75 ausgeführt wurde. 137. Beifpiel VII.

Fig. 97. Fig. 98. Fig. 99.



Erdgefchofs. I. Obergefchofs. II. Obergefchofs.

1:500

Haus der Gefellfchaft freiwilliger Armenfreunde zu Kiel [134]).

Arch.: *Moldenhardt.*

Die Gefchichte der Gefellfchaft ift für die Entwickelung der Armenpflege in einer mittelgrofsen Stadt bezeichnend. Daraus fei, unter Hinweis auf die ausführlicheren Nachrichten der unten bezeichneten Quelle, mitgetheilt, dafs die Gefellfchaft feit 1792 befteht, feitdem mit unermüdlicher Thätigkeit ihrer Aufgabe, der Verwahrlofung der armen Claffen des Volkes zu fteuern, obgelegen hat, zu diefem Behufe im Laufe der Zeit eine Verforgungs-Anftalt, eine Arbeits-Anftalt, eine Freifchule, eine Spar- und Leihcaffe gründete, ihre Fürforge auch auf die aus der Schule entlaffenen Kinder, fo wie auf die Krankenpflege erftreckte etc. Mehrere diefer Anftalten find feit

[134]) Nach: Deutfche Bauz. 1882, S. 42.

den letzten 10 bis 20 Jahren theils eingegangen, theils verändert worden. So ging die Freifchule in Folge der Neuordnung des ftädtifchen Schulwefens in die Verwaltung der Stadtgemeinde über. Auch die Armenverwaltung fällt feit 1871 nach dem Gefetz, betreffend den Unterftützungswohnfitz, ausfchliefslich der Stadt zu.

Die Gefellfchaft hat feitdem eine andere Organifation angenommen. Sie bildete Helfer-, Arbeits-, Auffichts- und Erziehungs-Commiffionen, ferner eine Commiffion zur Fürforge entlaffener Sträflinge; fie gründete eine Volks-Bibliothek, eine Anftalt zur Ausbildung von Kindermädchen; fie machte Stiftungen für warme Bäder; fie errichtete eine Ferien-Colonie für arme kränkliche Schulkinder u. a. m.

Die Gefellfchaft befchränkte aber ihre Mittel nicht auf diefe mehr wohlthätigen Zwecke; fie unterftützte gemeinnützige Unternehmungen, gewährte einzelnen talentvollen Gewerbetreibenden oder Künftlern namhafte Beiträge für ihre Ausbildung etc.

Einen Einblick in die Thätigkeit der Gefellfchaft, deren gemeinnützige Beftrebungen der Stadt und dem Lande zur Ehre gereichen, erhält man durch die in Fig. 97 bis 99 abgebildeten Grundriffe des neuen Haufes, das die Stelle des feit 1793 im Befitze der Gefellfchaft befindlichen Haufes in der Schuhmacher-Strafse einnimmt.

Das Haus enthält, aufser den Räumen für die Spar- und Leih-Caffe, noch eine Anzahl gröfserer und kleinerer Räume, und zwar: α) für die Sitzungen der Commiffionen; β) für die Verfammlungen der Gefellfchaft und des Frauenvereins; γ) einen kleinen Verkaufsladen für die Arbeiten des Frauenvereins, eine Wohnung für die Verkäuferin, eine folche für den Caffendiener, endlich einen Saal für Vorträge und kleinere, mit dem Zwecke der Gefellfchaft in Zufammenhang ftehende Ausftellungen. Die Verfchiedenheit und Selbftändigkeit der Benutzung diefer Räume liefsen ihre Trennung und Vertheilung in einzelne Stockwerke nicht allein zu, fondern machten diefelben geradezu wünfchenswerth.

Die Sparcaffe an der freien und fonnigen Hoffeite hat feuerfefte Caffengewölbe, welche der befchränkten Gröfse halber durch eine Untertheilung des Erdgefchoffes in zwei Gefchoffe getheilt find, von denen das obere durch eine Vorfetztreppe zugänglich ift. Im Kellergefchofs find Archiv, Keller und Aborte angelegt. Die Wohnung der Verkäuferin des Frauenvereins liegt über der Wohnung des Caffendieners und reicht in den Knieftock des Dachwerkes hinein.

Die Façade, in Ziegel-Rohbau mit Verwendung von Terracotten ausgeführt, ift von guter Wirkung. Die Gefammtkoften des eigentlichen Baues betragen, bei 265 qm bebauter Fläche, 108309 Mark oder 465 Mark für das Quadr.-Meter, welcher hohe Preis fich durch die koftfpielige Gründung der hinteren Hälfte des Haufes auf Pfeilern, fo wie durch die hohen Ziegelpreife zur Zeit der Ausführung erklärt.

138. Beifpiel VIII.

Das im Vorhergehenden betrachtete Gebäude, obgleich das einzige hier abgebildete Beifpiel von Häufern für Wohlfahrts-Gefellfchaften, ift keineswegs ein vereinzeltes Vorbild in Deutfchland. Es mag u. a. auf das ausfchliefslich für die Aufnahme von Lehrlingen beftimmte Jugendvereinshaus in Stuttgart, das 1875 von *Wittmann & Stahl* erbaut und am 30. Januar 1876 eingeweiht wurde, hingewiefen werden.

Das neue Haus enthält: α) die Lehrlings-Herberge des Jugendvereins; β) die Feierabendftube; γ) die Speife-Anftalt für junge Leute; δ) den Saal für den Gottesdienft der Lehrlinge und für denjenigen der älteren Knaben; ε) Unterrichtsräume für die Kleinkinderfchule, für eine Abtheilung der freiwilligen religiöfen Kinder-Sonntagsfchule; ζ) Saal für den Jünglingsverein, jüngere Abtheilung, und η) Jugend- und Volksbibliothek.

In den älteren Häufern des Jugendvereins find verblieben: α) die Herberge zur Heimath für zuwandernde Gefellen; β) der Handwerkerverein mit Koft- und Logirhaus; γ) das Vereins-Gafthaus; δ) eine Abtheilung der Kinder-Sonntagsfchule.

139. Beifpiel IX.

Eine eigenartige Bauanlage zeigt das Vereinshaus für Volkswohl zu Leipzig, das 1888—89 von *Rofsbach* erbaut wurde.

Der Vereinsbefitz gliedert fich in ein an der Löhrftrafse gelegenes Gebäude, das im Erdgefchofs einen Reftaurant, im I. Obergefchofs Claffenzimmer der abendlichen Lehrcurfe, im II. und III. Obergefchofs, fo wie im Dachftock Miethwohnungen enthält, und in das im Hinterlande der Bauftelle errichtete Saalgebäude, das im Erdgefchofs eine geräumige Turnhalle mit den nöthigen Kleiderablagen, im Obergefchofs den Vereinsfaal mit vollftändig eingerichteter Bühne, Ablageräumen, Neben-, Sitzungs- und Uebungszimmer umfafft. Der die beiden genannten Gebäude verbindende Flügelbau befteht aus dem Kellergefchofs, in welchem die Kegelbahn eingerichtet ift, und dem Erdgefchofs mit Küche und Zubehör, von denen aus

der Reftaurant des Vorderhaufes und die Säle des Hintergebäudes gleich leicht bedient werden können. Im Erdgefchofs des Vorderhaufes hat auch die Vereins-Bibliothek Platz gefunden.

Der Saalbau hat eine bebaute Fläche von 460,8 qm und koftete 106 500 Mark, der Zwifchenflügel eine folche von 50 qm und erforderte 12 000 Mark. Das Vorderhaus endlich bedeckt eine Fläche von 286 qm und beanfpruchte 227 000 Mark, der Gefammtbau fomit 345 500 Mark [135]).

Literatur

über »Gebäude für Gewerbe-Vereine und andere gemeinnützige Gefellfchaften«.

Ausführungen und Projecte.

The mechanics' inftitute at Leeds. Building news, Bd. 7, S. 964.
Das Gebäude des Berliner Handwerker-Vereins. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1865, S. 259.
Das neue Gewerbehaus in Dresden. Deutfche Bauz. 1871, S. 116.
Das Berliner Handwerker-Vereinshaus. Baugewerks-Ztg. 1874, S. 245.
»Boyd« workmen's inftitute, Victoria docks. Building news, Bd. 28, S. 458.
Haus des Gewerbevereins in Dresden: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 301.
Cercle des maçons et tailleurs de pierres, à Paris. Encyclopédie d'arch. 1878, Pl. 488, 490. *Gaz. des arch. et du bât.* 1884, S. 257.
Carpenter's hall, London wall. Builder, Bd. 36, S. 141.
Das neue Kunftgewerbe-Vereinshaus zu Mainz. Deutfche Bauz. 1879, S. 490.
Cercle d'ouvriers du Hâvre, dit Cercle Franklin. Nouv. annales de la conft. 1878, S. 147.
SCHUBERT, Z. v. Vereinshaus der Genoffenfchaft der Prager Baumeifter, Steinmetzen und Maurer. Mitth. d. Arch.- u. Ing.-Ver. in Böhmen 1879, S. 145.
VOIT. Das Münchener Kunftgewerbevereinshaus. Zeitfchr. f. Baukde. 1879, S. 1.
Das neue Gewerbevereinshaus zu Mainz. Gwbl. f. Heffen 1879, S. 145.
Handsworth public buildings. Building news, Bd. 36, S. 412.
Mechanics' club and inftitute Folkeftone. Building news, Bd. 37, S. 197.
New workmen's village club, Wooburn-Green. Building news, Bd. 39, S. 210, 240.
A working men's club. Builder, Bd. 45, S. 856.
Clifton and Newton working men's club. Building news, Bd. 49, S. 648.
Vereinshaus des kaufmännifchen Vereins zu Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und feine Bauten. Frankfurt 1886. S. 272.
Das Buchhändler-Vereinshaus in Leipzig. Centralbl. d. Bauverw. 1886, S. 261.
Gewerbehaus in Bremen: BÖTTCHER, E. Bauten und Denkmale des Staatsgebiets der freien und Hanfeftadt Bremen. Bremen 1887. S. 17.
LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 9, Bl. 4: Gewerbemufeum in Spaichingen; von v. SAUTER.
Das deutfche Buchhändlerhaus in Leipzig. Zeitfchr. f. bild. Kunft 1888, S. 262.
Die Preisbewerbung für Entwürfe zu einem Gefellfchaftshaufe des Vereins chriftlicher Kaufleute in Breslau. Deutfche Bauz. 1888, S. 353.
Preisbewerbung um ein Gefellfchaftshaus für den Verein chriftlicher Kaufleute in Breslau. Centralbl. d. Bauverw. 1888, S. 313.
KAYSER & v. GROSZHEIM. Das deutfche Buchhändlerhaus in Leipzig. Deutfche Bauz. 1888, S. 261.
»Innungshaus zur Bauhütte« in Leipzig. Deutfche Baugwks.-Ztg. 1888, S. 774.
Wettbewerbentwurf zu einem Gefellfchaftshaufe des Vereins chriftlicher Kaufleute zu Breslau. Blätter f. Arch. u. Kunfthdwk., Jahrg. 2, S. 2 u. Taf. 5.
Working men's club, Goring, Oxon. Building news, Bd. 56, S. 332.
The Bofton athletic affociation's building. American architect, Bd. 25, S. 160.
Jewifh working men's club-houfe and public hall. Building news, Bd. 59, S. 464.
Deutfches Buchhändlerhaus in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 461.
Innungshaus der Schuhmacher zu Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

135) Nach: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 510.

Working men's unionift club, Ayr. Builder, Bd. 62, S. 461.
POST, J. & H. ALBRECHT. Mufterftätten perfönlicher Fürforge von Arbeitgebern für ihre Gefchäftsangehörigen. Bd. II. Berlin 1893. Theil II. S. 694: Erholungshäufer.
LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92.
Taf. 15, 16: Deutfches Buchhändlerhaus.
Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.
1887, Taf. 1: Das Buchhändler-Vereinshaus in Leipzig; von KAYSER & GROSSHEIM.

4. Kapitel.

Gebäude für gelehrte Gefellfchaften, wiffenfchaftliche und Kunftvereine.

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

140. Allgemeines. Die in der Ueberfchrift genannten Gebäude haben mit den in den vorhergehenden Kapiteln befprochenen Vereinshäufern die meiften Erforderniffe gemein, und in Folge deffen geftaltet fich auch in vielen Fällen die bauliche Anlage ganz ähnlich. Indefs treten bei denfelben Räume für Bibliotheken und Sammlungen, Räume für Ausftellungen, fo wie für die in der Regel mit Vorträgen verbundenen Verfammlungen (Sitzungen) der betreffenden Gefellfchaft bald mehr, bald weniger in den Vordergrund, wodurch die Grundrifsbildung und der gefammte bauliche Organismus bald in gröfserem, bald in geringerem Mafse beeinflufst werden.

Die an diefer Stelle zu betrachtenden Gebäudeanlagen laffen fich in nachftehender Weife gruppiren:

a) Gebäude für die Akademien der Wiffenfchaften;

b) Gebäude für die fonftigen gelehrten Gefellfchaften und wiffenfchaftlichen Vereine, und

c) Gebäude für Kunftvereine und Künftlergefellfchaften.

a) Gebäude für die Akademien der Wiffenfchaften.

141. Zweck. Die Bezeichnung »Akademie« hat zur Zeit eine doppelte Bedeutung: entweder eine Gelehrtengefellfchaft oder eine Hochfchule, bezw. höhere Lehranftalt. Im letzteren (felteneren) Sinne werden mit diefem Namen Univerfitäten und technifche Hochfchulen, Akademien der bildenden Künfte, die an die Stelle unferer Facultäten tretenden Akademien Frankreichs etc., wohl auch landwirthfchaftliche, Forft-, Berg-, Mufik-, Handels-, Militär- etc. Akademien zufammengefafft, und in diefem Sinne ift auch die Bezeichnung »akademifch« entftanden.

Die Befprechung der letzteren Gruppe von Akademie-Gebäuden gehört der VI. Abtheilung (Halbband 6: Gebäude für Erziehung, Wiffenfchaft und Kunft, Heft 2 u. 3) diefes Theiles an. Im vorliegenden Falle handelt es fich um Akademien der erftgedachten (häufigeren) Bedeutung, demnach um Inftitute, welche fich die Förderung wiffenfchaftlicher Studien und damit die weitere Ausbildung der Wiffenfchaft zum Ziele gefetzt haben; fie pflegen die Wiffenfchaften nicht in Rückficht auf ihre praktifchen Zwecke, fondern um ihrer felbft willen.

Den Namen »Akademos« führte urfprünglich ein durch Culte geheiligter Platz des alten Athen, welcher im Norden der Stadt an der Strafse nach Theia gelegen war; er war mit Schattengängen von

Platanen verfehen und diente als öffentlicher Spazierweg. *Platon* pflegte hier feine Schüler um fich zu verfammeln und trug ihnen feine Philofopheme vor.

Bei den Römern erhielt das Wort »Akademie« durch *Cicero*, welcher diefen Namen zwei den Studien gewidmeten Landfitzen beilegte, bereits eine Bedeutung, die der heutigen fehr nahe kommt.

Als das eigentliche Vaterland der Akademien im Sinne von Gelehrtenvereinen ift das gräcifirte Aegypten, und zwar hauptfächlich Alexandria, wo das »Mufeum« von hoher Bedeutung war, anzufehen. Doch haben erft in Italien die Akademien (die drei älteften bildeten fich zu Florenz, Neapel und Rom) ihre gegenwärtige Bedeutung und Einrichtung erhalten.

Nach dem Vorgange Italiens haben fich in den beiden letzten Jahrhunderten faft in allen civilifirten Staaten folche Gelehrtengefellfchaften gebildet, welche den Namen »Akademie« oder auch eine andere Bezeichnung (Gefellfchaft der Wiffenfchaften etc.) führen. Sie führen den erfteren Namen befonders dann, wenn fie vom Staate anerkannt find und ihre Mitglieder Befoldungen erhalten.

Aufser diefen allgemeinen Akademien giebt es auch noch folche für befondere Wiffenfchaften, unter denen die für Sprachforfchung obenan ftehen.

Einigen Akademien, wie z. B. jener in Marfeille, ift der Namen »Athenäum« [136]) beigelegt worden.

Für die baulichen Erforderniffe eines Akademie-Gebäudes ift vor Allem deffen Beftimmung mafsgebend, welche in den meiften Verfaffungen folcher Gefellfchaften vorkommt. Jedes Mitglied wird für ein beftimmtes wiffenfchaftliches Fach erwählt, welches von ihm vorzugsweife oder ausfchliefslich gepflegt werden foll; die Mitglieder vereinigen fich zu beftimmten Zeiten in Sitzungen, in denen die Einzelnen die Ergebniffe ihrer Forfchungen vortragen; letztere werden befprochen und nach Befinden in den Acten der Gefellfchaft veröffentlicht. 142. Erforderniffe.

Es befteht ferner an mehreren Akademien die Einrichtung, dafs an beftimmten Gedächtnifs- oder Fefttagen öffentliche Sitzungen veranftaltet werden, an denen Jahrespreife vertheilt, Feftvorträge abgehalten werden etc. und zu denen jeder Gebildete Zutritt hat.

Hiernach find im Wefentlichen folgende Räumlichkeiten in einem Akademie-Gebäude erforderlich:

1) Wo die letzterwähnte Einrichtung feftlicher Jahresverfammlungen befteht, ein grofser Feftfaal;

2) ein Verfammlungs-, bezw. Sitzungsfaal für die gewöhnlichen Vereinigungen der Gefellfchaft;

3) mehrere Commiffions-, bezw. Sections-Zimmer;

4) die Bibliothek und die etwa fonft noch nöthigen Sammlungsräume;

5) Gefchäftsräume für den Secretär der Gefellfchaft, den Bibliothekar, den Cuftoden der Sammlungen etc.;

6) Zimmer für den Pförtner (Hausmeifter, Caftellan etc.) und die übrige Dienerfchaft.

Hierzu kommen noch Dienftwohnungen, Eingangshallen, Kleiderablagen, fo wie andere Vor- und Nebenräume.


Die meiften Akademien der Wiffenfchaften find in Gebäuden untergebracht, die urfprünglich nicht für diefen Zweck erbaut worden find. 143. Anlage und Grundrifs-anordnung.

So ift z. B. die (1846 gegründete) k. k. Akademie der Wiffenfchaften zu Wien feit 1857 im ehemaligen Univerfitätsgebäude dafelbft untergebracht.

Einzelne diefer Gelehrten-Gefellfchaften hatten lange Zeit hindurch nicht einmal einen feften Sitz. So z. B. die »Kaiferlich Leopoldinifch-Carolinifch-Deutfche Akademie der Naturforfcher«, welche im Jahre

136) Vom griechifchen »Athenaion«, urfprünglich Tempel, Heiligthum der Göttin Athene; fpäter Bezeichnung höherer Bildungs- und Unterrichts-Anftalten, von der Stadt Athen, dem Sitze der Künfte und Wiffenfchaften, hergenommen. Das erfte und berühmtefte Athenäum diefer Art war das von *Hadrian* im Jahre 133 bis 136 zu Rom geftiftete.

Fig. 100.



Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen [138]).

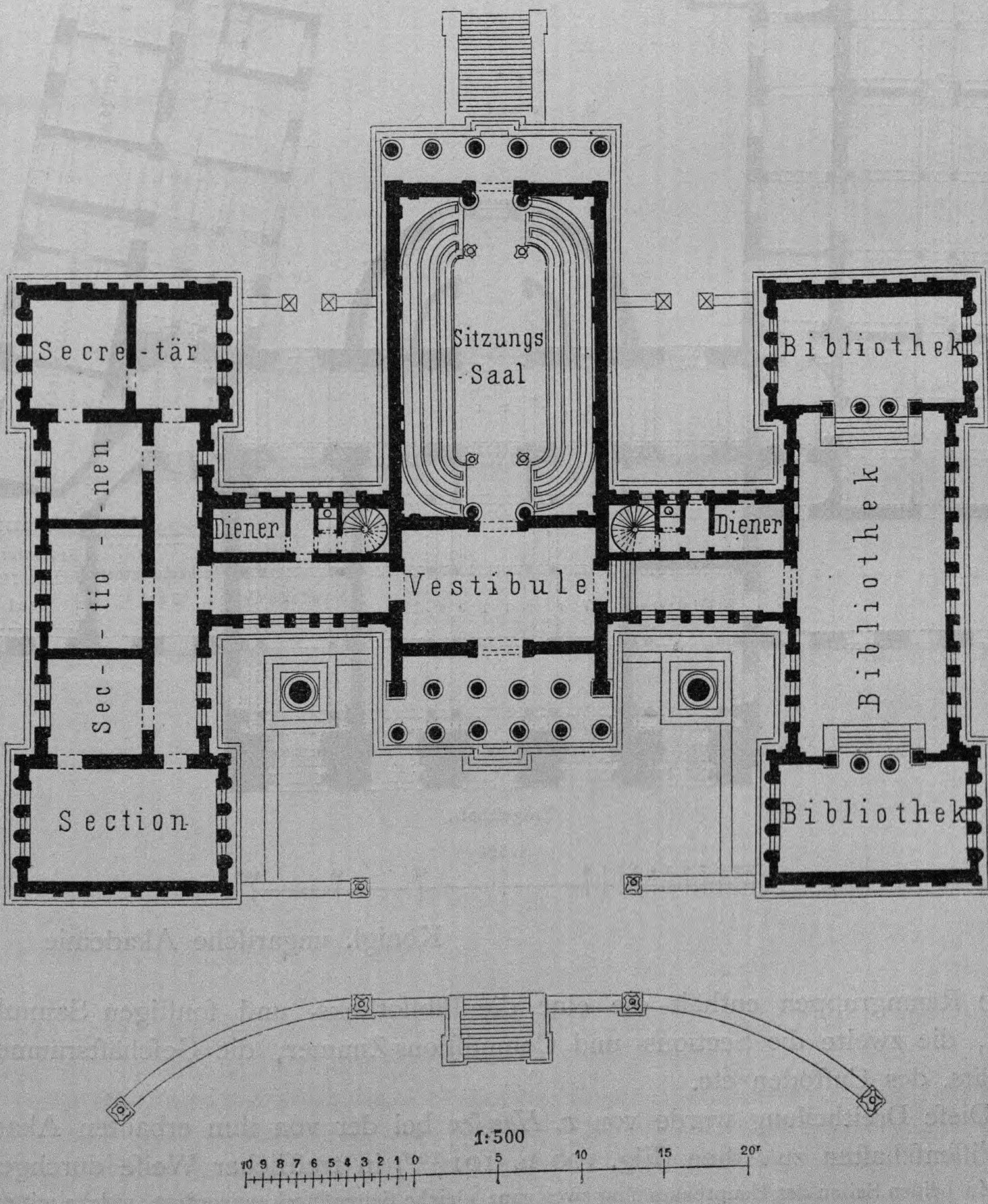
Arch.: *v. Hanſen.*

1652 in der freien Reichsftadt Schweinfurt begründet und von Kaifer *Leopold I.* 1677 zur Reichs-Akademie erhoben worden ift. In Folge ihrer Organifation verlegt fie ihre Gefchäftsräume an den Wohnort ihres jedesmaligen Präfidenten. Auf folche Weife wandelte die Akademie im Laufe diefes Jahrhundertes von Erlangen nach Bonn, Breslau, Jena und kam 1862 nach Dresden. Im Jahre 1863 wurde die Bibliothek der Akademie, welche bis dahin im Schloffe Poppelsdorf (bei Bonn) aufbewahrt worden war, nach Dresden in das der Akademie gehörige Haus (Poliergaffe Nr. 11) verlegt [137]).

Solche ältere, für die Zwecke der Akademien umgewandelte Bauwerke geben für den Entwurf keine fichere Grundlage; doch laffen fich für Anlage und Grundrifsanordnung der Akademie-Gebäude folgende Gefichtspunkte aufftellen.

Der Sitzungsfaal ift derjenige Raum, in welchem das geiftige Leben der Akademie zum wahrnehmbaren Ausdruck kommt. Diefer Raum wird defshalb beim Entwerfen eines Akademie-Gebäudes den Kern der ganzen Anlage zu bilden haben, um welchen fich die übrigen Räumlichkeiten gruppiren.

Fig. 101.

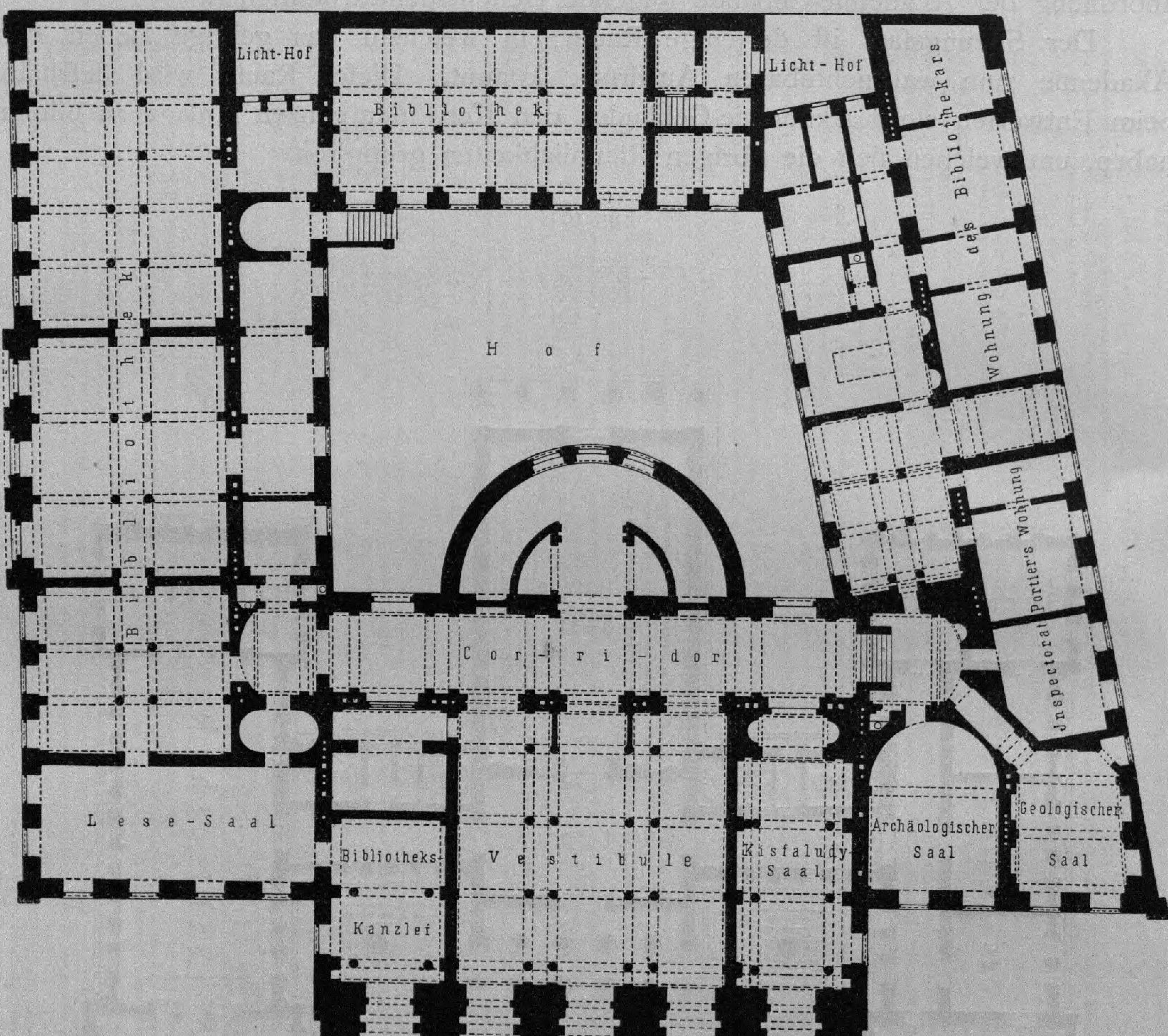


Akademie der Wiffenfchaften zu Athen [138]).

137) Siehe: Die Bauten, technifchen und induftriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 299.

Geſtattet der verfügbare Bauplatz eine freiere Entwickelung, ſo wird eine Scheidung der erforderlichen Räume nach drei Gruppen dem geiſtigen Inhalt der Compoſition am beſten entſprechen. Die erſte, thunlichſt central anzuordnende Gruppe umfaſst den Sitzungsſaal mit Eingangshalle und den zugehörigen Nebenräumen; iſt auch ein Feſtſaal erforderlich, ſo gehört dieſer der Centralgruppe gleichfalls an. Von den beiden anderen, zu beiden Seiten der letzteren anzuord-

Fig. 102.



Erdgeſchoſs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Königl. ungariſche Akademie

nenden Raumgruppen enthält die eine die Bibliotheks- und ſonſtigen Sammlungsräume, die zweite die Sections- und Commiſſions-Zimmer, die Geſchäftsräume des Secretärs, des Cuſtoden etc.

144. Beiſpiel I. Dieſe Dreitheilung wurde von *v. Hanſen* bei der von ihm erbauten Akademie der Wiſſenſchaften zu Athen (Fig. 100 u. 101 [138]) in trefflicher Weiſe durchgeführt.

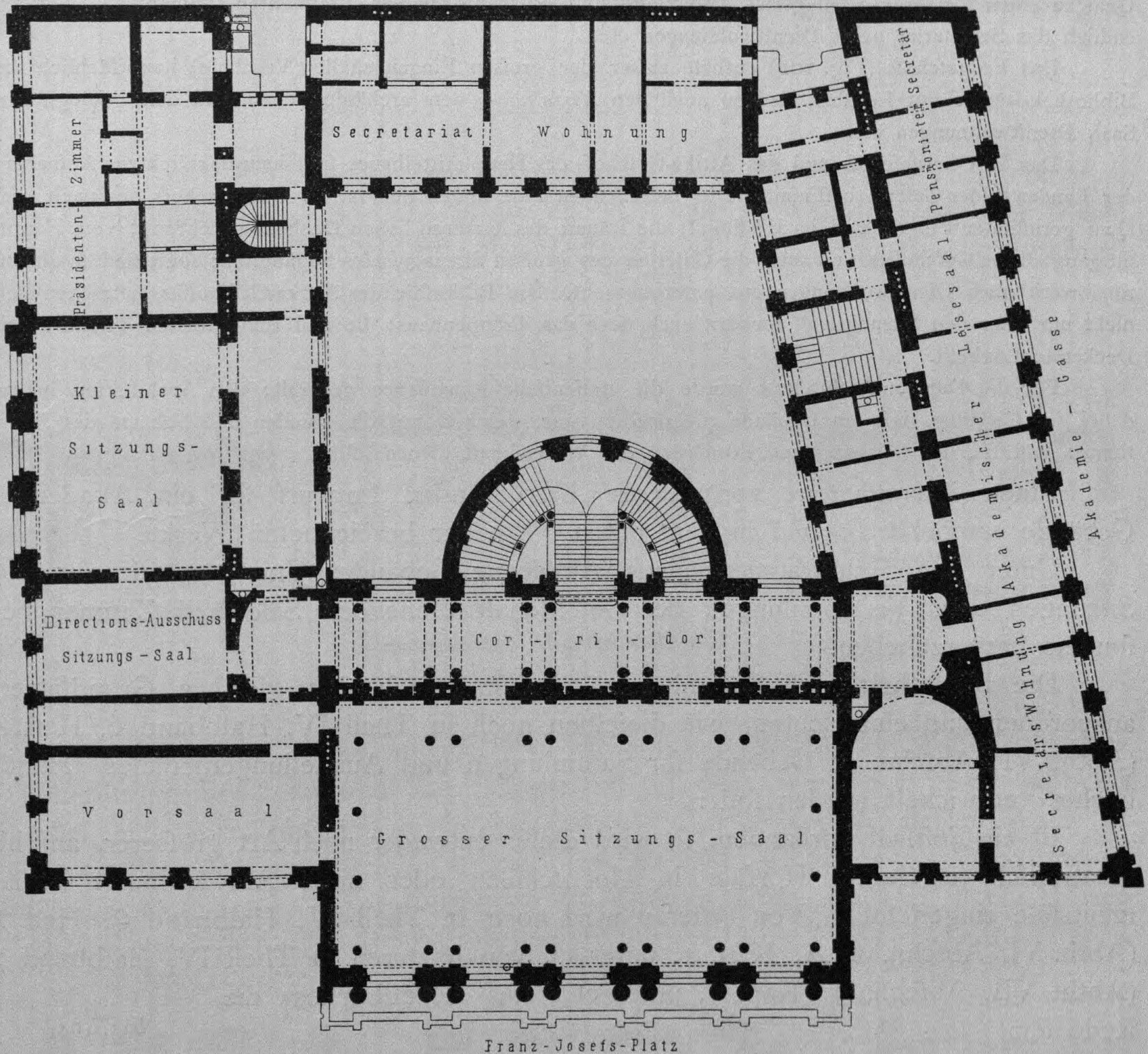
Zu beiden Seiten des Hauptbaues ſind zwei ganz gleiche Seitenflügel angeordnet, welche mit erſterem durch corridorartige Zwiſchenbauten verbunden ſind. Die Auſsen-Architektur (Fig. 100) zeigt den Kern

[138]) Nach: Zeitſchr. f. bild. Kunſt, Bd. 15, S. 8.

des dreifach gegliederten Baues als einen Amphiproftylos Hexaftylos; mittels einer Rampe, welche von vorn durch eine Treppe abgekürzt ift, gelangt man zu den zwei Stufen des Stylobats und über diefe in den Pronaos, weiter in die Eingangshalle (Veftibule) und fchliefslich in den Sitzungsfaal. Die beiden Seitenflügel zeigen dem vorn ftehenden Befchauer nur einfache Pilafter-Façaden.

In weniger ausgeprägter, indefs dem Wefen nach doch verwandter Weife find von *Stüler* im Gebäude der Königl. ungarifchen Akademie der Wiffenfchaften zu 145. Beifpiel II.

Fig. 103.



Hauptgefchofs.

Arch.: *Stüler*.

der Wiffenfchaften zu Budapeft [139]).

Budapeft (Fig. 102 u. 103 [139]) die Gefammtgruppirung des Baues und die Vertheilung der Räume vorgenommen worden.

Diefes 1860—65 ausgeführte Gebäude ift mit feiner Hauptfront nach dem Franz-Jofefs-Platz gerichtet; zwei Seitenflügel liegen am Rudolf-Quai, bezw. an der Akademie-Strafse; der rückwärtige Hofflügel ftöfst an ein der Akademie gehöriges Zinshaus. Der Haupttract (Fig. 102 u. 103) zerfällt in einen Hauptmittelbau und 2 Seitenbauten; die letzteren haben aufser dem Erdgefchofs zwei Obergefchoffe. Im Mittel-

[139]) Nach den im Auftrage des Herrn Ober-Secretärs der Akademie von Herrn Infpector *Rainprecht* freundlichft zur Verfügung geftellten Plänen und Mittheilungen.

bau erhebt ſich über dem Erdgeſchoſs ein Hauptgeſchoſs, welches durch die beiden Obergeſchoſſe der Seitenbaue hindurchgeht und den groſsen Sitzungs- und Feſtſaal enthält; ein Attika-Geſchoſs krönt den Mittelbau, der auſser dem Saale auch noch die Haupttreppe und den Hauptflurgang umfaſst.

Die beiden anderen Straſsentracte und der Hofflügel ſind, wie die gedachten Seitenbauten am Franz-Joſefs-Platz, dreigeſchoſſig gehalten.

Das I. Obergeſchoſs, bezw. Hauptgeſchoſs des Hauptmittelbaues (Fig. 103) wurde vom Architekten dazu beſtimmt, jene Räume aufzunehmen, welche die Zwecke der Akademie in erſter und vornehmſter Weiſe zu erfüllen haben, alſo im Hauptmittelbau den (wie ſchon erwähnt durch zwei Stockwerke reichenden) groſsen Sitzungs- und Feſtſaal, an den ſich an der einen Seite ein Vorſaal anſchlieſst; ferner nach dem Quai zu einen kleineren Sitzungsſaal, Directions- und Ausſchuſs-Zimmer, Präſidenten-Zimmer; im Uebrigen endlich das Secretariat nebſt Dienſtwohnungen etc.

Das Erdgeſchoſs (Fig. 102) enthält auſser der groſsen Eingangshalle (Veſtibule) hauptſächlich die Bibliothek-Räume mit Leſeſaal, alsdann noch den *Kisfaludy*-, den archäologiſchen und den geologiſchen Saal, Dienſtwohnungen etc.

Das II. Obergeſchoſs und das Attika-Geſchoſs des Hauptmittelbaues ſind hauptſächlich zur Aufnahme der Landes-Bilder-Galerie beſtimmt. Die betreffenden Säle finden ſich im II. Obergeſchoſs des nach dem Quai gerichteten Flügels und im Hofflügel; die Räume des letzteren haben Deckenbeleuchtung; vom Hauptflurgang dieſes Geſchoſſes ſind auch die Galerien des groſsen Sitzungsſaales zugänglich; ſonſt ſind in dieſem Stockwerk noch Dienſtwohnungen etc. untergebracht. Die Bilderſäle des Attika-Geſchoſſes erſtrecken ſich nicht nur über den Sitzungsſaal, ſondern auch über das Treppenhaus; ſie ſind zum gröſsten Theile durch Deckenlicht erhellt.

Für die Façaden-Architektur wurde die italieniſche Renaiſſance gewählt; den Architekten leitete dabei der Gedanke, daſs ein Gebäude zu errichten war, welches, auf die Quellen und Schätze des Alterthumes geſtützt, der Belebung und Förderung der Wiſſenſchaft dienen ſollte.

Einen intereſſanten, von *Percier* herrührenden Entwurf für ein Akademie-Gebäude empfiehlt *Durand* in dem unten [140]) näher bezeichneten Werke.

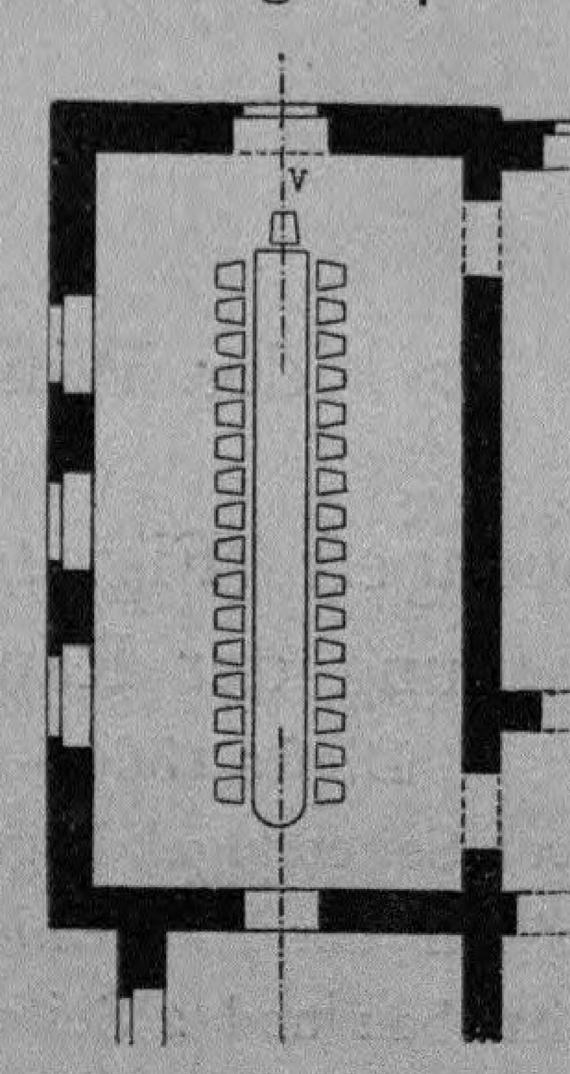
146. Sitzungsſäle und -Zimmer.

Unter den Haupträumen eines Akademie-Gebäudes ſind nur die für die Sitzungen oder Verſammlungen der Geſellſchaft dienenden Säle und Zimmer beſonders hervorzuheben.

Die Bibliothek- und Sammlungsräume ſind nach den gleichen Grundſätzen anzuordnen und einzurichten, wie dieſelben noch in Theil IV, Halbband 6, Heft 4 (Abth. VI, Abſchn. 4: Gebäude für Sammlungen und Ausſtellungen) dieſes »Handbuches« entwickelt werden ſollen.

Iſt ein Feſtſaal vorhanden, ſo wird dieſer entweder nach Art gröſserer, amphitheatraliſch angelegter Hörſäle in Hochſchulen oder nach Art kleinerer Parlamentsſäle eingerichtet. Von erſteren wird noch in Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abſchn. 2, A, Kap. 1, unter c), von letzteren in Theil IV, Halbband 7 (Abth. VII, Abſchn. 3, Kap. 1, unter c) dieſes »Handbuches« die Rede ſein.

Fig. 104.



Das Gleiche gilt von den gröſseren Sitzungsſälen, wiewohl man, mit Rückſicht auf die übliche Benutzungsweiſe ſolcher Räume, gut thun wird, ſie nach den für gröſsere Hörſäle an Hochſchulen geltenden Regeln anzuordnen; es wird im Folgenden (unter b) über ſolche Verſammlungsräume noch Einiges geſagt werden.

Die Beleuchtung von ſolchen Sitzungsſälen geſchieht am beſten durch hohes Seitenlicht; läſst ſich dieſes nicht beſchaffen, ſo iſt Deckenlicht der gewöhnlichen ſeitlichen Fenſterbeleuchtung vorzuziehen.

Bisweilen iſt die Zahl der an den Geſammtſitzungen einer

[140]) Durand, J.-L.-N. *Précis des leçons d'architecture etc.* Bd. 2. Paris 1840. S. 54 u. Pl. 9.

Fig. 105.

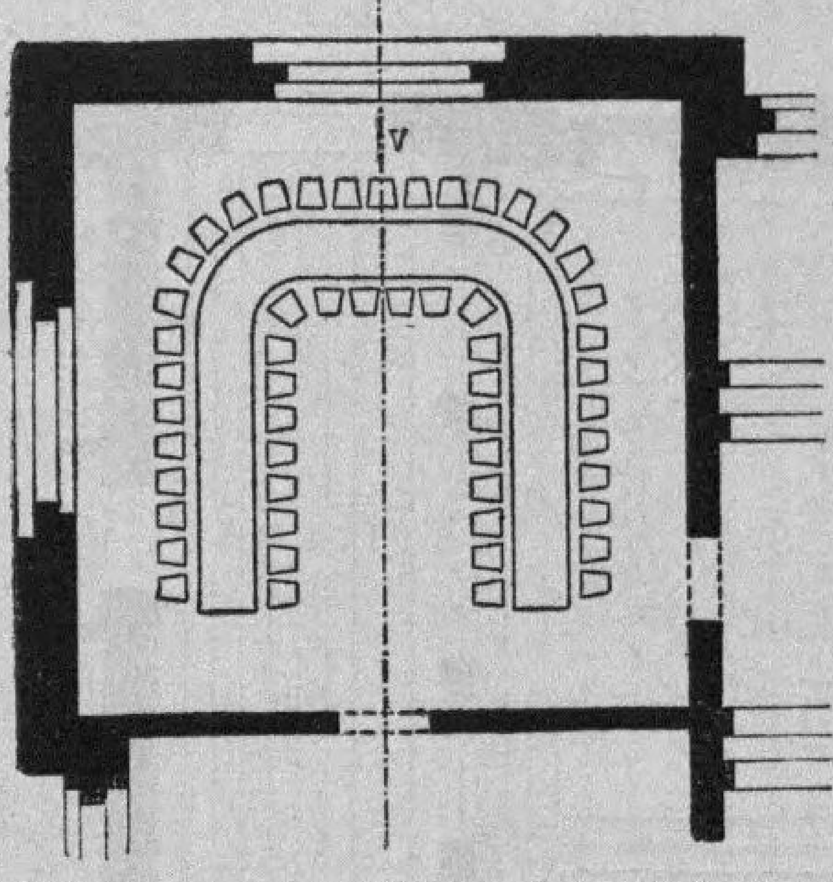


Fig. 106.

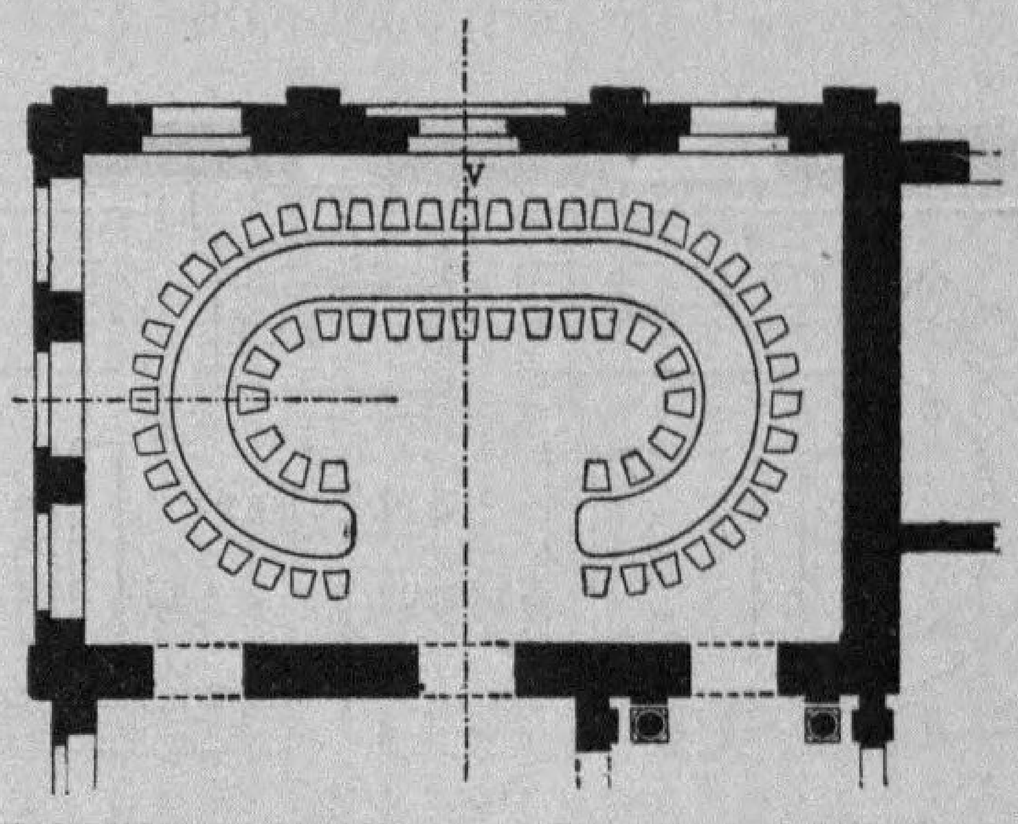
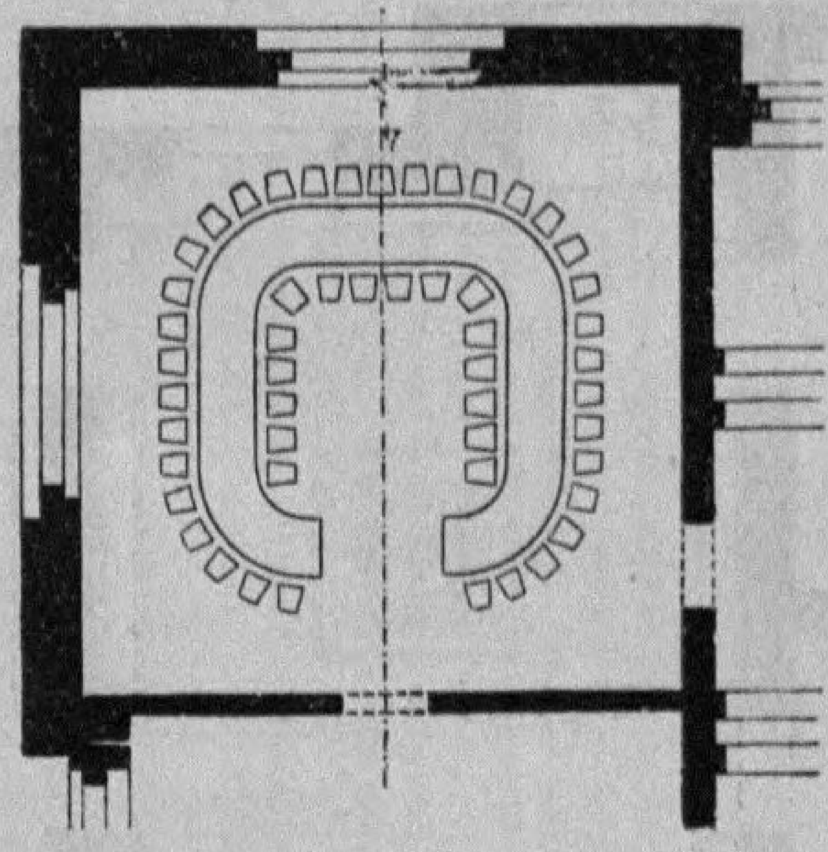
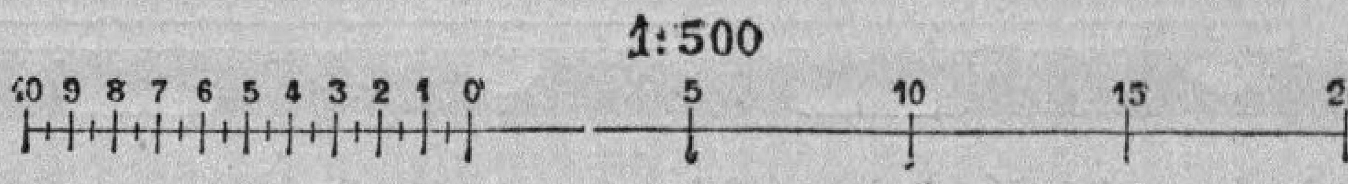


Fig. 107.





Akademie ſich Betheiligenden eine geringe; eben ſo iſt die Zahl der Theilnehmer an den Commiſſions- und Sections-Sitzungen ſtets eine verhältniſsmäſsig nur kleine. Alsdann ſieht man in den betreffenden Verſammlungsräumen von Amphitheatern ab und läſst die Theilnehmer an Tiſchen oder Tafeln (von 1,2 bis 1,5 m Breite) ſitzen.

Fig. 108.

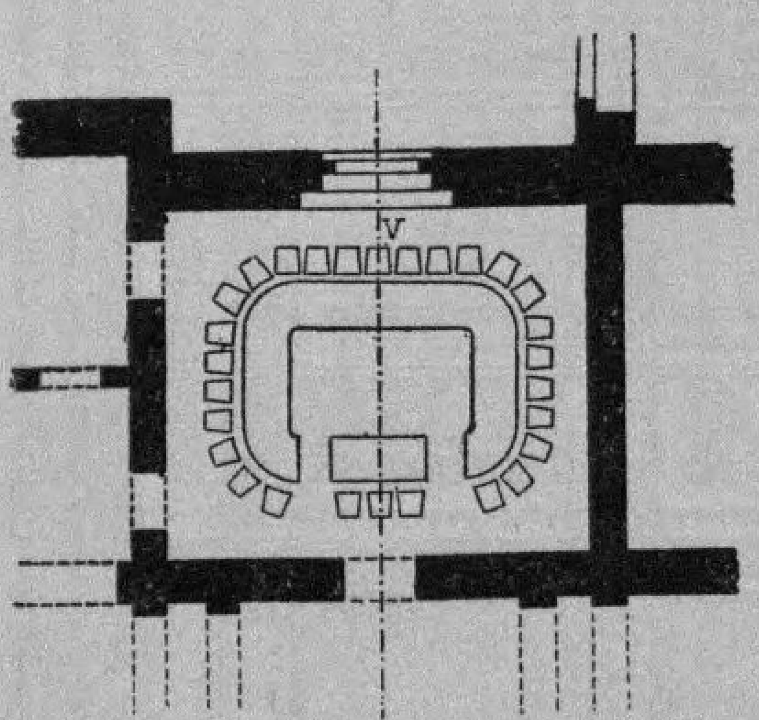


Fig. 109.

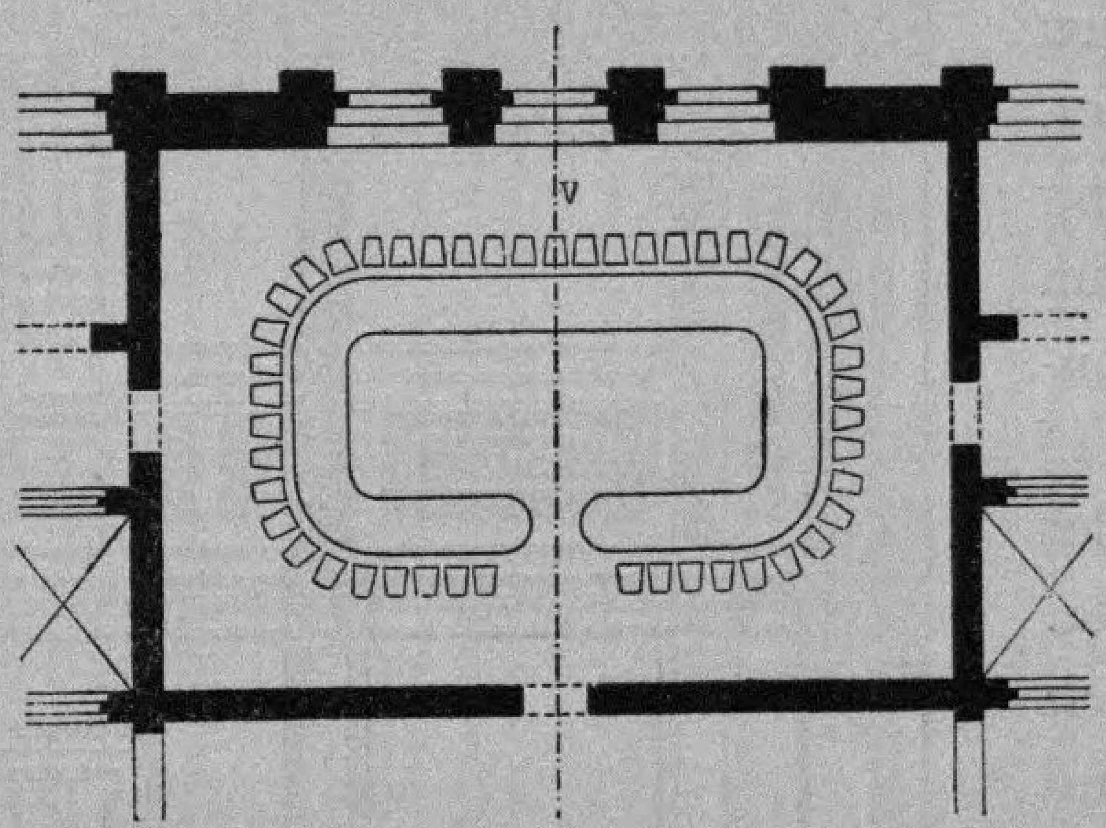
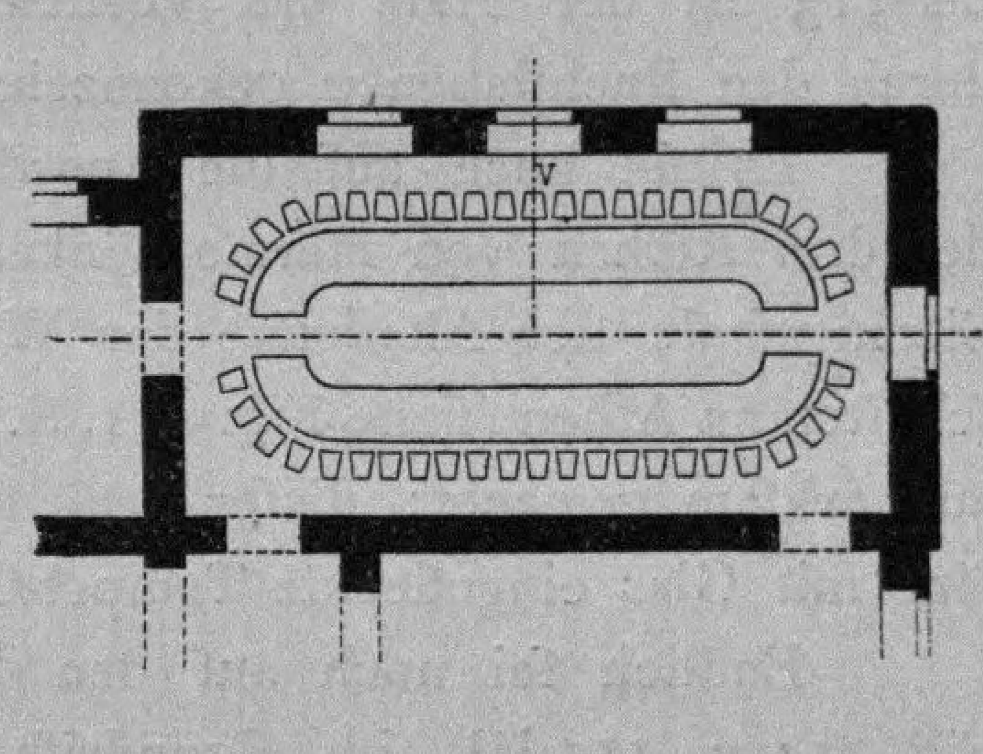


Fig. 110.



Die einfachſte Anordnung beſteht in dieſem Falle in der Aufſtellung einer Tiſchreihe in der Längsaxe des betreffenden Raumes (Fig. 104); doch läſst ſich hierbei eine verhältniſsmäſsig nur geringe Zahl zweckentſprechender Sitzplätze gewinnen. Günſtiger in dieſer Beziehung iſt die **U**-(hufeiſen-)förmige (Fig. 105) und die **C**-förmige Geſtaltung (Fig. 106 u. 107) der Sitzungstiſche; für eine noch gröſsere

Fig. 111.

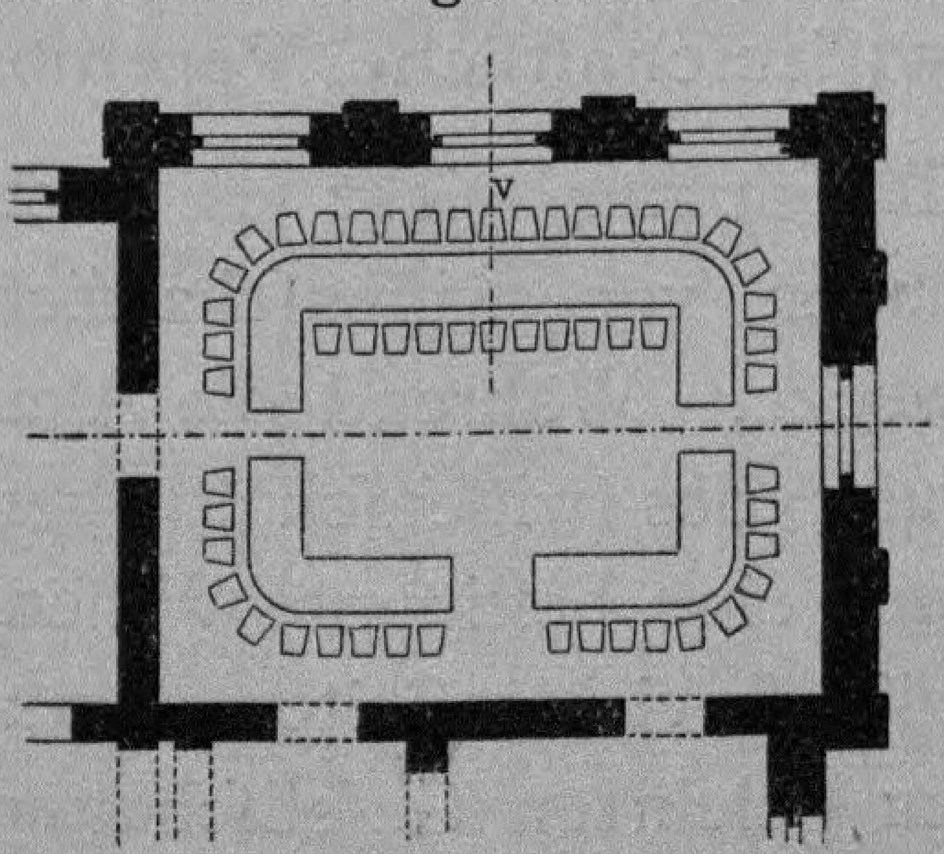


Fig. 112.

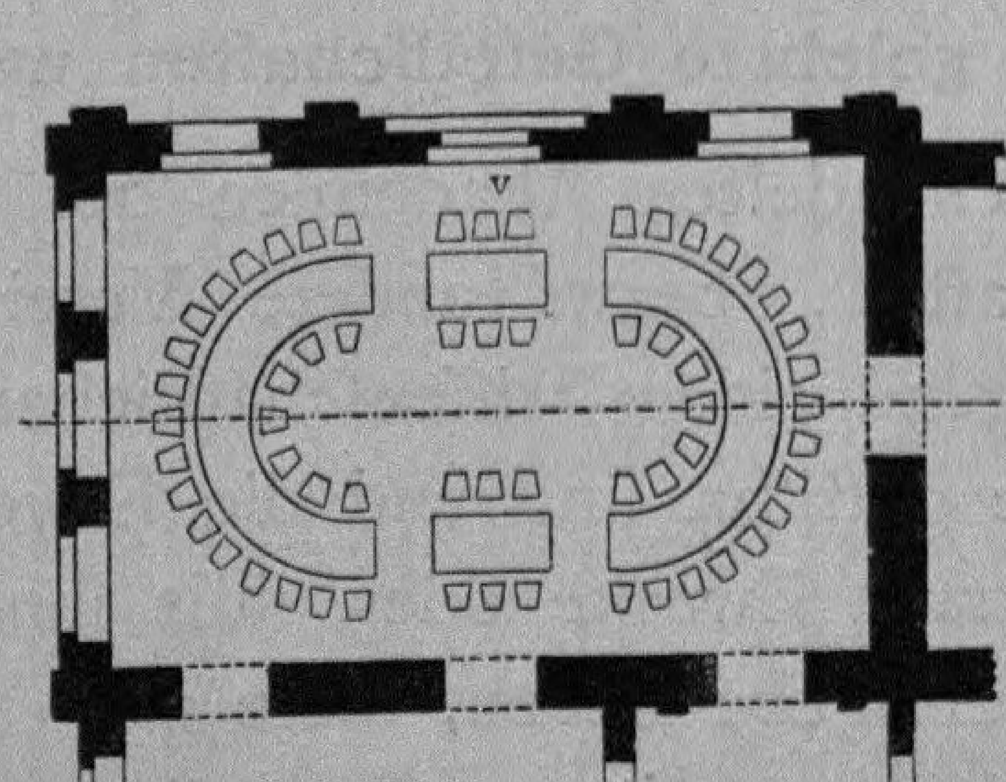
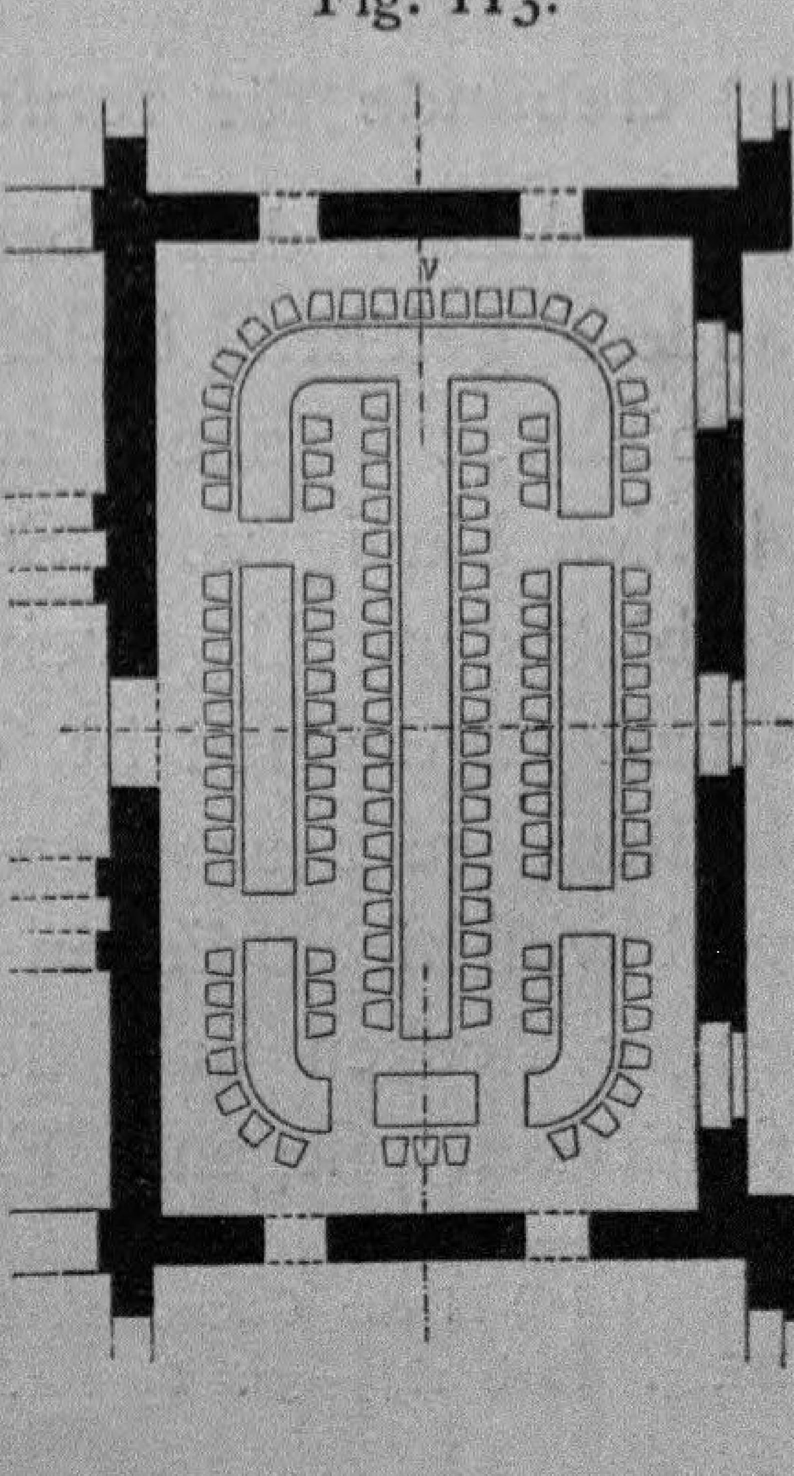
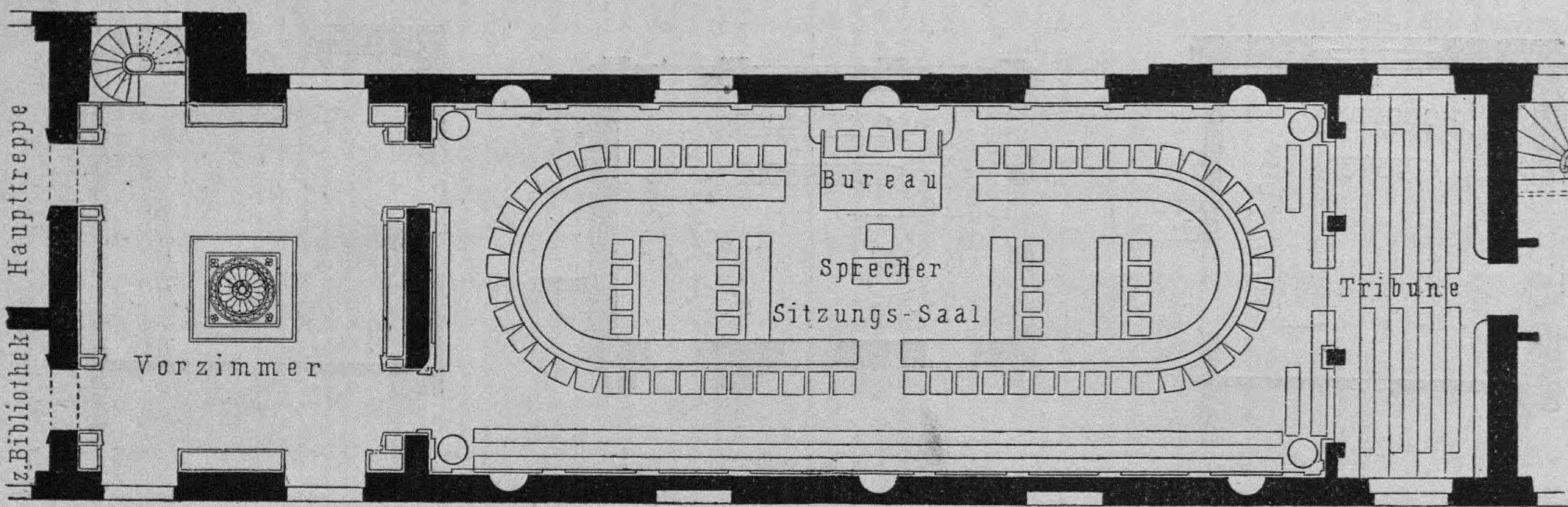


Fig. 113.



Zahl von Plätzen kann man eine mehr geſchloſſene Form der Tafeln, wie Fig. 108, 109, 110 u. 111 zeigen, wählen, kann wohl auch die Hufeiſenanordnung verdoppeln (nach Fig. 112) oder die Zahl der Tiſchreihen in geeigneter Weiſe

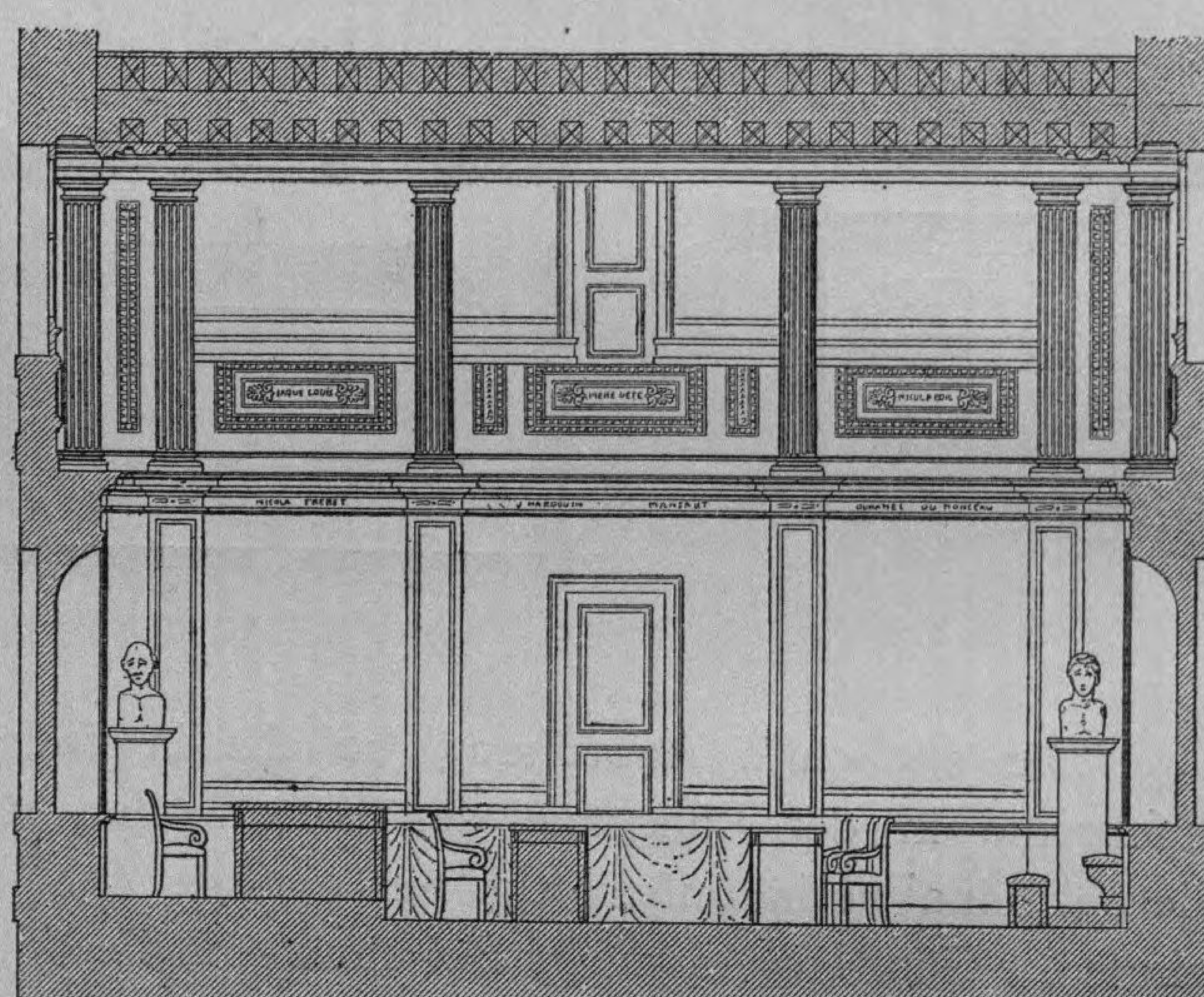
Fig. 114.



Sitzungsfaal der *Académie des fciences* zu Paris [141]). — $^1/_{250}$ w. Gr.

(Fig. 113) vermehren. Man kann endlich hufeifenförmig geftaltete Tafeln in concentrifchen Doppelreihen aufftellen, wobei man zweckmäfsiger Weife die äufseren Tafeln auf eine ca. 20 cm hohe Bühne fetzen wird.

Fig. 115.



Querfchnitt zu Fig. 114 [141]). — $^1/_{125}$ w. Gr.

In den Anordnungen Fig. 104 bis 113 ift der Platz des Vorfitzenden durch den Buchftaben *v* gekennzeichnet.

Es fei auch auf die Anordnung der drei Reihen von Marmorbänken im Sitzungsfaale der Akademie der Wiffenfchaften zu Athen (fiehe Fig. 101, S. 111) aufmerkfam gemacht; diefer Saal bildet eine mit Glas eingedeckte Tempel-Cella.

Endlich fei noch auf den durch Fig. 114 u. 115 [141]) im Grundrifs und Querfchnitt dargeftellten Saal für die öffentlichen Sitzungen der *Académie des fciences* in Paris verwiefen, welcher in den Jahren 1831—32 von *Lebas* im Hofraume des *Palais de l'inftitut* erbaut wurde. An der einen Stirnfeite des Saales befinden fich in 2 Gefchoffen Tribunen für das Publicum.

b) Gebäude für fonftige gelehrte Gefellfchaften und wiffenfchaftliche Vereine.

147. Wefen. Aufser den eben behandelten Akademien der Wiffenfchaften giebt es noch andere gelehrte Gefellfchaften, bezw. andere Vereinigungen von wiffenfchaftlich gebildeten Männern zu irgend einem wiffenfchaftlichen Zwecke. Während die Akademien häufig vom Staate geftiftet find und die Erweiterung des wiffenfchaftlichen Gebietes im Allgemeinen zum Zwecke oder, falls ihnen nur eine beftimmte Wiffenfchaft zugewiefen ift, die Aufgabe haben, diefe nach möglichft vielen Seiten auszubeuten, zu bearbeiten und zu erweitern, find die übrigen gelehrten Gefellfchaften und wiffenfchaftlichen Vereine meift private Vereinigungen, die fich ihre Grenzen enger ftecken und fich nicht felten auf einzelne Zweige der Wiffenfchaft zu befchränken pflegen. Es kommt wohl auch vor, dafs folche Gefellfchaften nicht die

141) Nach: Gourlier, Biet, Grillon & Tardieu. *Choix d'édifices publics projetés et conftruits en France etc.* Bd. 3. Paris 1845—50. Pl. 201.

Erweiterung einer Wiſſenſchaft, ſondern entweder nur die gegenſeitige Mittheilung der gewonnenen Ergebniſſe oder die Einführung und Bekanntmachung derſelben im praktiſchen Leben bezwecken.

Hierher gehören die archäologiſchen und hiſtoriſchen, die geographiſchen und die naturwiſſenſchaftlichen, die mediciniſchen und juriſtiſchen Vereine etc., ſo wie nicht minder die Architekten- und Ingenieur-Vereine und die ſonſtigen höheren techniſchen Vereine.

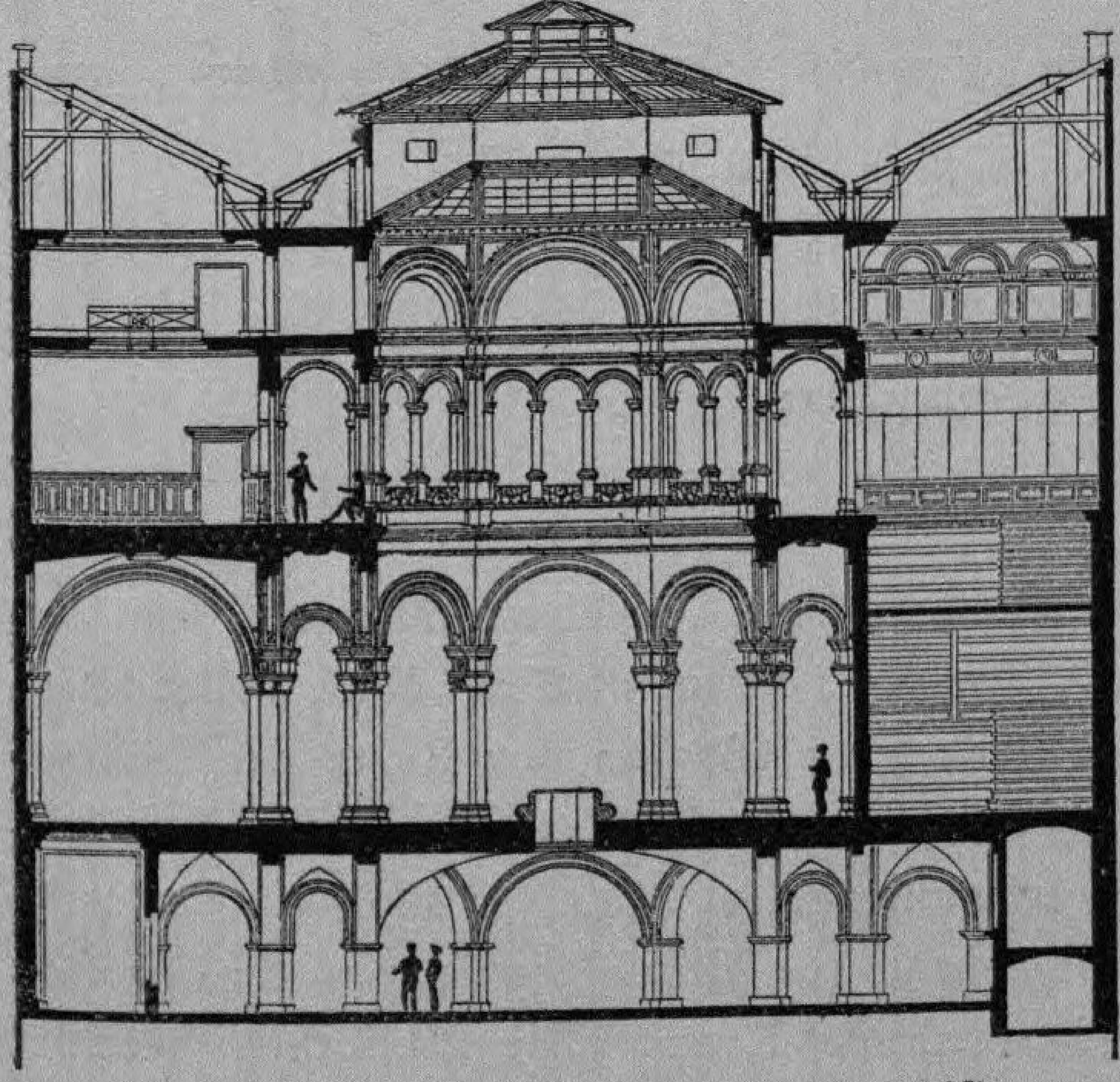
Allerdings iſt die Einrichtung ſolcher Geſellſchaften ſehr verſchieden; doch 148. Erforderniſſe. ſtimmen ſie meiſt darin überein, daſs ſie die Ergebniſſe ihrer Beſtrebungen und ihrer Thätigkeit durch Vorleſungen oder durch Schriften einander mittheilen und daſs ſie, wie dies den Zielen mancher derartiger Vereine entſpricht, ihre wiſſenſchaftlichen Objecte in beſonderen Sammlungen niederlegen.

Die Gebäude, welche für derartige Geſellſchaften und Vereine auszuführen ſind, werden ſich in Folge der Verſchiedenartigkeit der Geſellſchaften ſelbſt auch ſehr verſchieden ergeben. Schon die räumlichen Anforderungen weichen, je nachdem der Verein ein gröſserer oder kleinerer iſt, je nachdem ſeine Ziele weiter gehende oder engere ſind, ziemlich ſtark von einander ab.

Legt man eine gröſsere, wohl ausgerüſtete Geſellſchaft dieſer Art zu Grunde, ſo werden hauptſächlich folgende Räume erforderlich werden:

1) ein groſser Verſammlungsſaal, der zugleich als Vortragsſaal dient;
2) ein kleinerer Verſammlungsſaal für die Sitzungen engerer Vereinsgruppen;
3) Berathungszimmer für die Commiſſionen, bezw. Sectionen;
4) Bibliothek mit Leſeſaal und ſonſtige Sammlungen, letztere bisweilen mit Arbeitsräumen verbunden;
5) Converſations-Zimmer, Wandelhallen etc., unter Umſtänden mit Reſtauration verbunden;
6) Geſchäftsräume der Verwaltung;
7) Magazine und Räume für Geräthe etc.;
8) Vorräume, Kleiderablagen und andere Nebenräume;
9) Zimmer für den Pförtner (Hausmeiſter, Caſtellan etc.) und ſonſtige Dienerſchaft; Dienſtwohnungen etc.

Fig. 116.



Querſchnitt zu Fig. 117 u. 118 [142]).

$^1/_{500}$ w. Gr.

Kleinere Vereine bedürfen nur einige dieſer Räume und auch dieſe nur in geringerer Gröſse.

Durch die Verſchiedenheit in Zahl und 149. Anlage und Grundriſs-anordnung. Art der verſchiedenen Räumlichkeiten, ſo wie in deren Gröſse iſt bei den hier in Rede ſtehenden Vereinsgebäuden eine groſse Mannigfaltigkeit in der Grundriſsanordnung entſtanden, die durch die ſehr verſchiedene Form der verfügbaren Bauplätze noch vermehrt werden muſste.

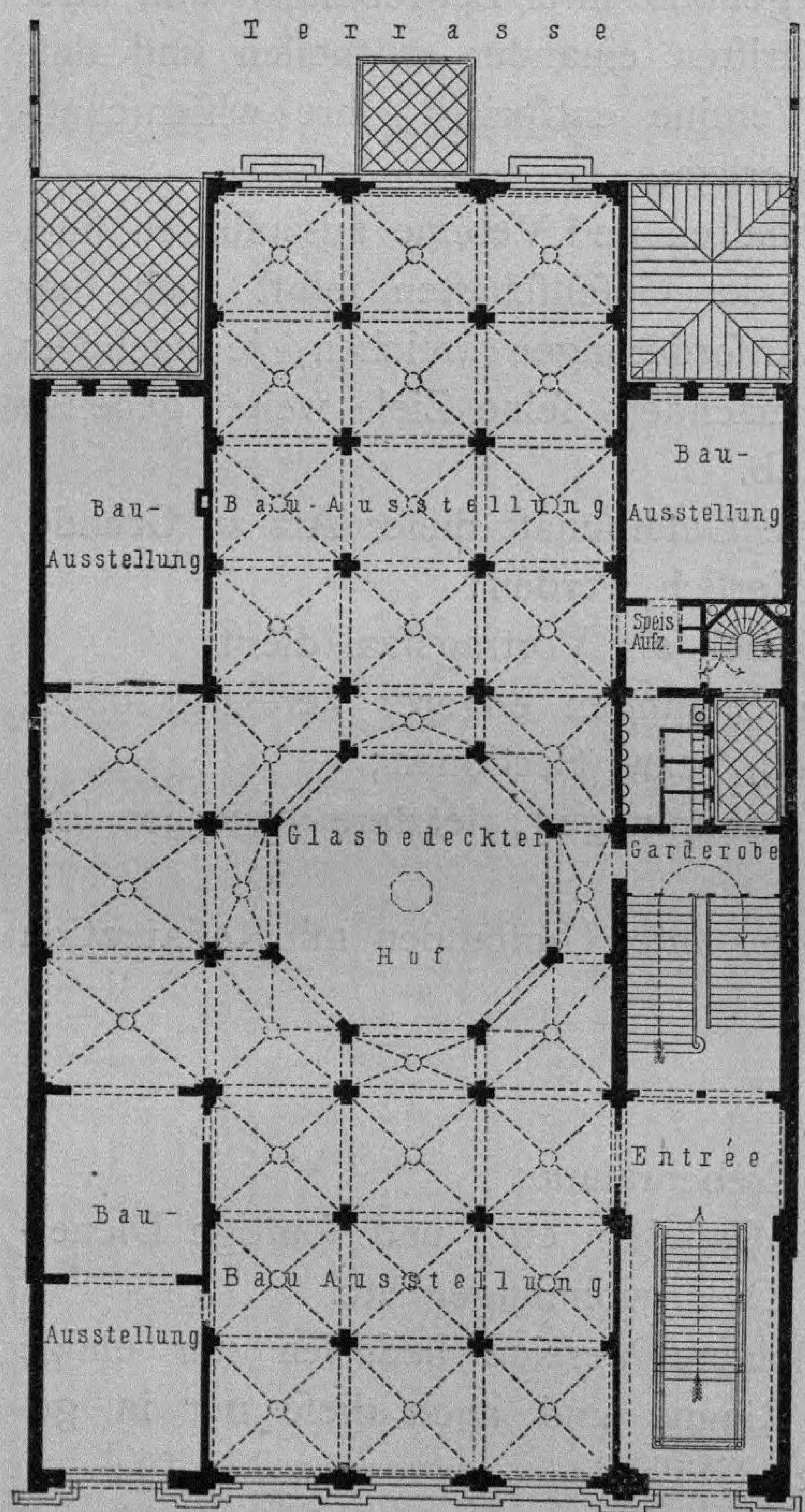
Liegt der Schwerpunkt der Thätigkeit eines wiſſenſchaftlichen Vereines in den Vorträgen, welche deſſen Mitglieder halten, ſo

142) Nach den von den Herren Architekten *Ende & Boeckmann* in Berlin freundlichſt mitgetheilten Original-Plänen.

ragt im Grundriſs des betreffenden Gebäudes der Sitzungs-, bezw. Vorleſungsſaal mit Vorſaal, Kleiderablage etc. hervor.

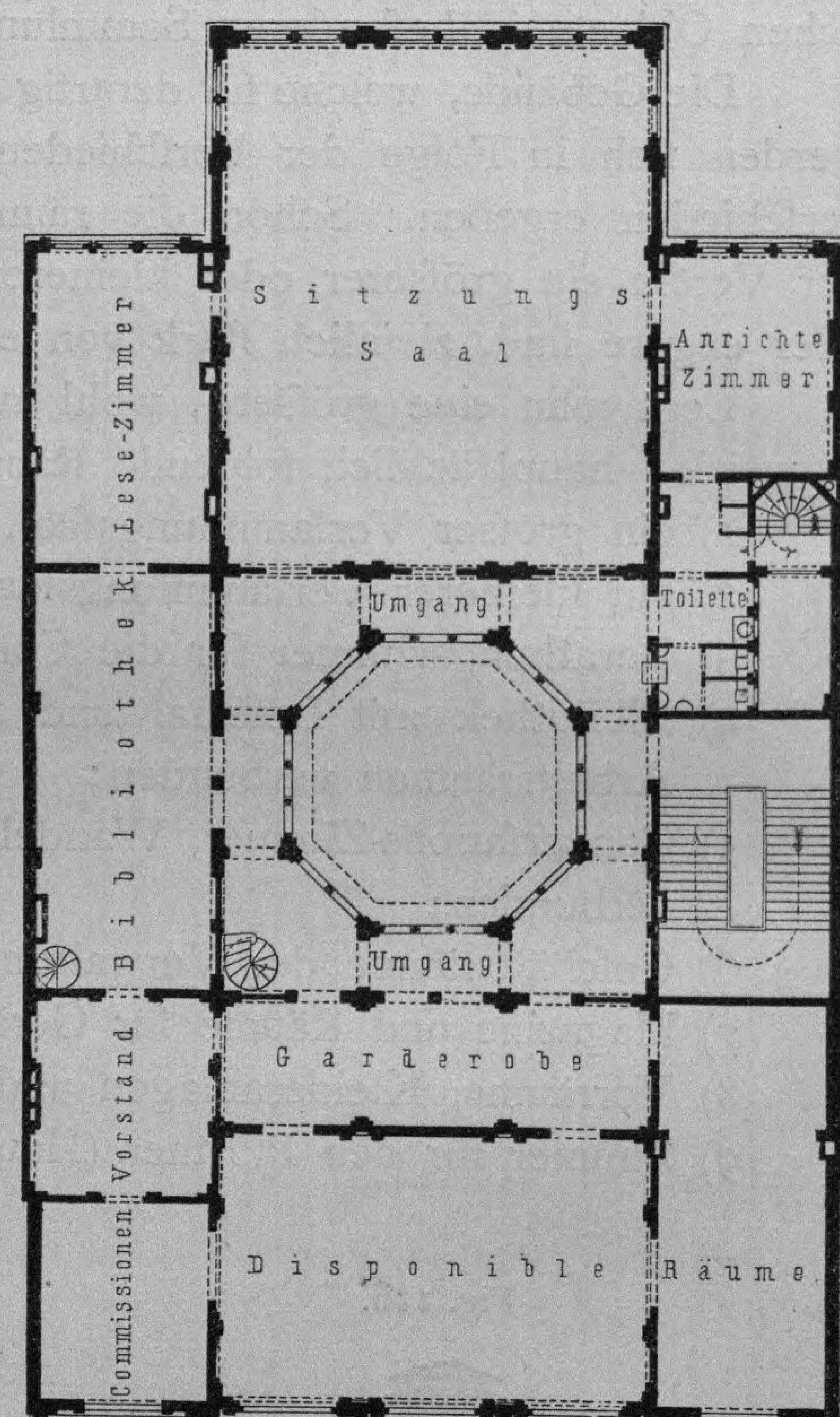
150. Beiſpiel I. Ein ſolches Uebergewicht des Verſammlungsſaales iſt u. A. in dem durch die beiden Grundriſſe in Fig. 117 u. 118 [142]) dargeſtellten Hauſe des Architekten-Vereines zu Berlin zu erkennen, insbeſondere dann, wenn man die nach der Straſse zu gelegenen, den eigentlichen Zwecken des genannten Vereines nicht dienenden Räume auſser Acht läſst.

Fig. 117.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 118.



II. Obergeſchoſs.

1:500

Haus des Architekten-Vereines zu Berlin [142]).

Arch.: *O. Titz jun.; Ende & Boeckmann.*

Dieſes Gebäude hatte ſich urſprünglich eine Brauerei-Geſellſchaft zur Ausſchankſtätte und zur Vermiethung für Feſte und Verſammlungen (nach den Plänen von *O. Titz jun.*) erbauen laſſen. Nach vollendetem Rohbau gerieth dieſe Geſellſchaft in Liquidation, und das Gebäude ging 1875 in den Beſitz des Berliner Architekten-Vereines über; die Vollendung des Baues (1876) geſchah durch *Ende & Boeckmann*.

Im I. Obergeſchoſs (Hauptgeſchoſs) liegt der groſse Verſammlungsſaal ($15{,}10 \times 18{,}52$ m), der auch durch das darüber gelegene Stockwerk reicht und $8{,}50$ m Höhe hat; vor demſelben liegen die groſsen Kleiderablagen, links vom Saal das Leſezimmer, rechts ein Converſations-Raum. Die Bibliothek befindet ſich im mittleren, durch Deckenlicht erhellten Theile des linken Seitenbaues und iſt zweigeſchoſſig angelegt; im II. Obergeſchoſs ſtehen mit ihr die Wohnung des Secretärs, ſo wie das Vorſtands- und das Commiſſions-

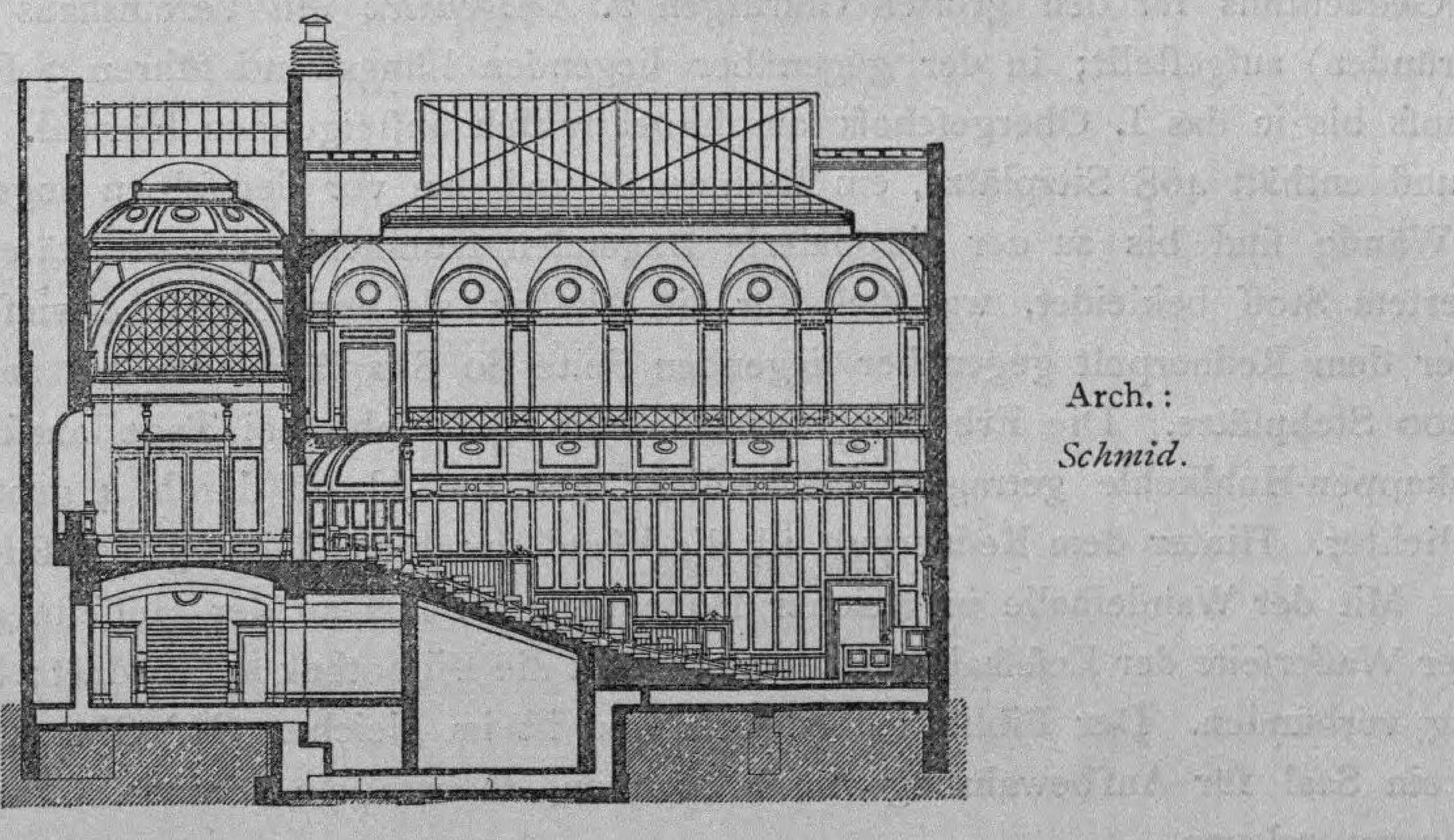
Zimmer im Zufammenhange. Die übrigen Räume diefer beiden Gefchoffe werden für verfchiedene Zwecke vermiethet, bezw. als einheitliche Feftraumgruppe zur Verfügung gehalten.

Das 4,40 m hohe Kellergefchofs bildet zum gröfsten Theile eine einheitliche überwölbte Reftaurations-Halle, deren rückwärtiger Theil dem Verein vorbehalten ift. Die im Erdgefchofs gelegene zufammenhängende Raumgruppe bildet die Stätte für die ftändige Bauausftellung und den Baumarkt; der mittlere achteckig geftaltete Centralraum (Fig. 116) ift durch die beiden Obergefchoffe geführt und durch Deckenlicht erhellt. Ein Umgang um diefen Kuppelraum bildet in den beiden Obergefchoffen die centrale Vorhalle für fämmtliche Räume.

Ueber die Küchen-Anlage diefes Gebäudes fiehe das vorhergehende Heft (Abth. IV, Abfchn. 1, Kap. 2, unter b, 9) diefes »Handbuches«.

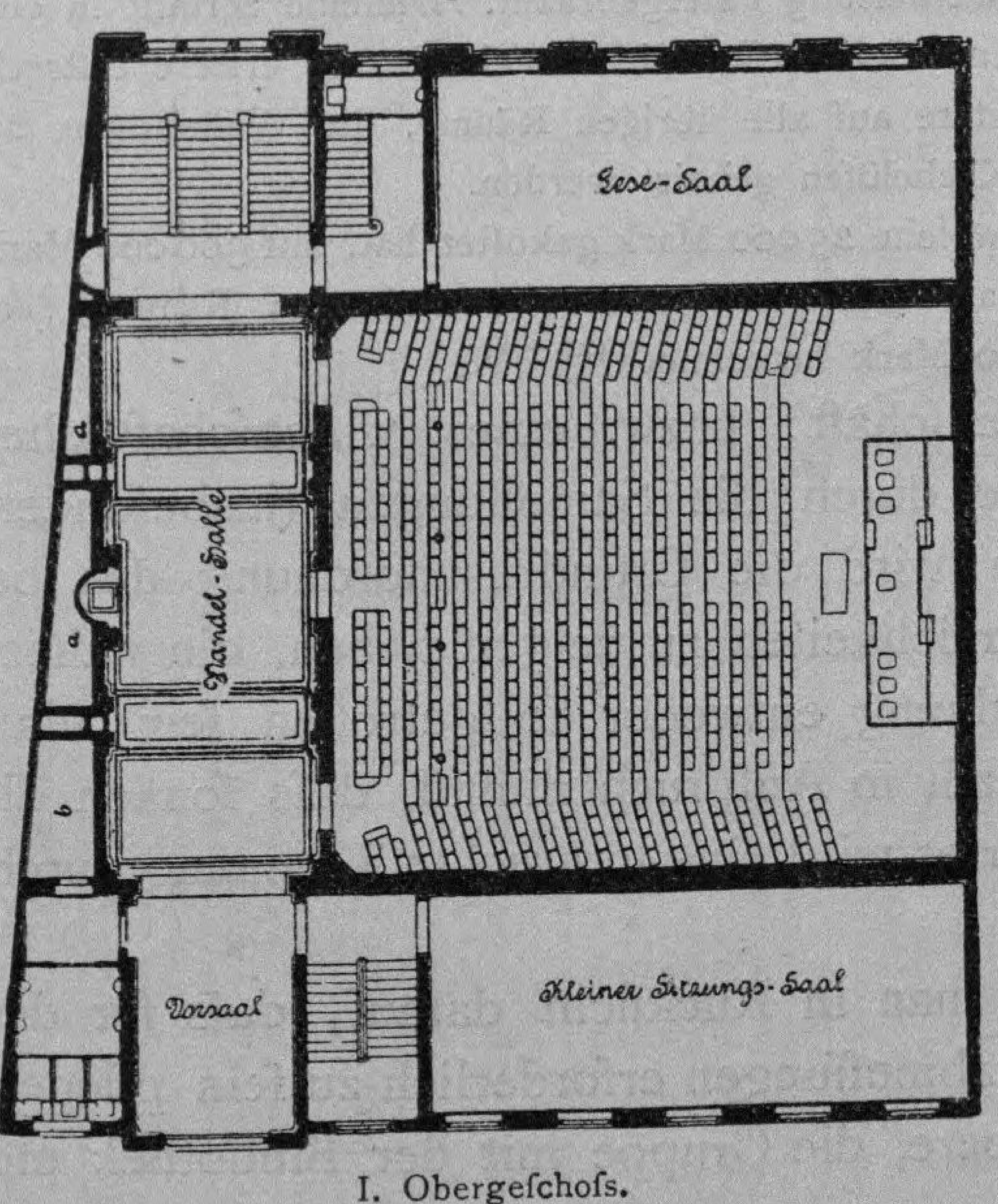
Fig. 119.

Querfchnitt.



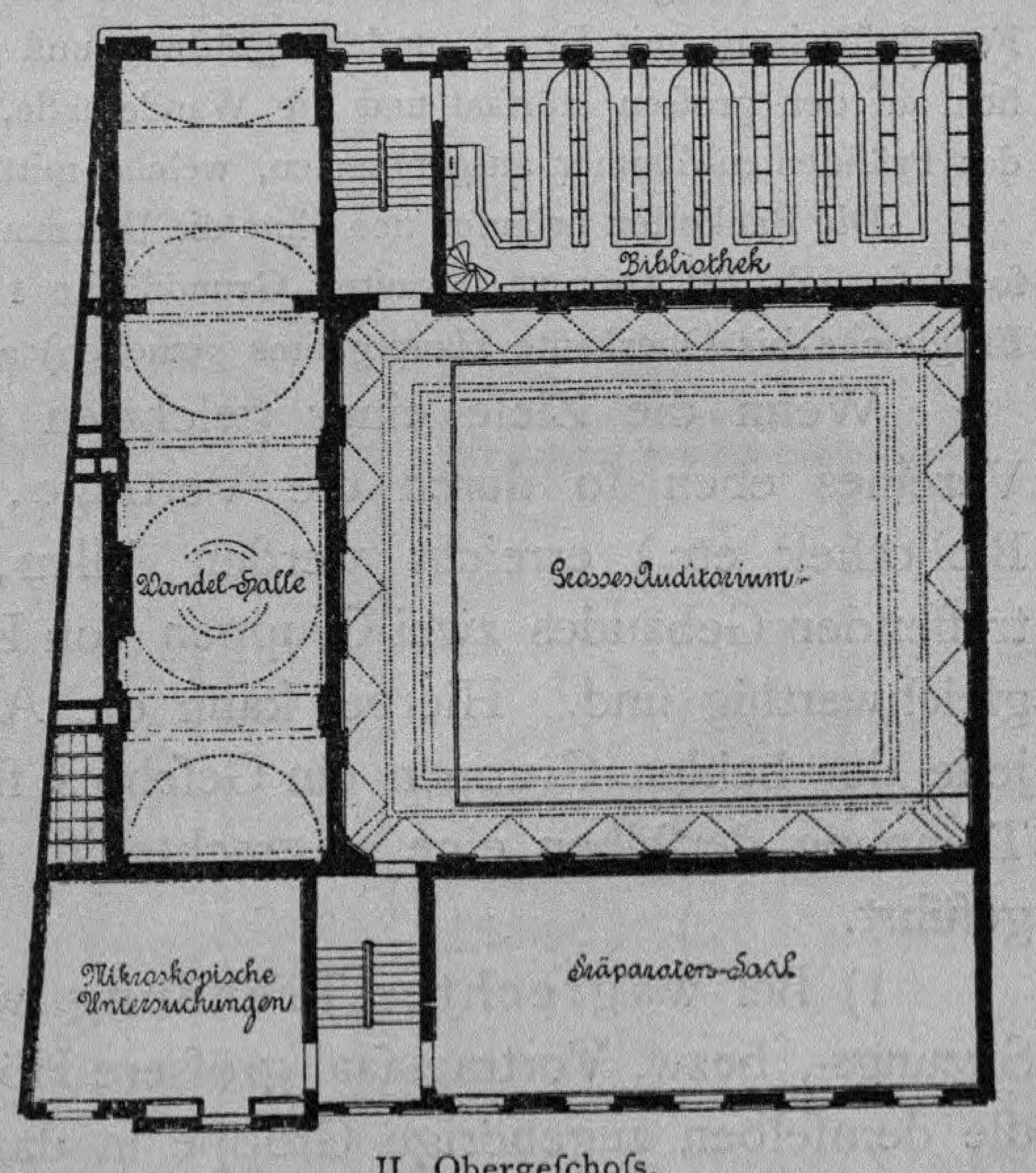
Arch.: *Schmid.*

Fig. 120.



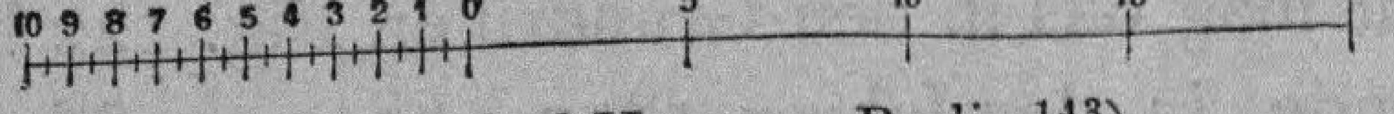
I. Obergefchofs.

Fig. 121.



II. Obergefchofs.

1:500



Langenbeck-Haus zu Berlin [143]).

In gleicher Weife treten im *Langenbeck*-Haus zu Berlin gegen den grofsen Hörfaal alle übrigen Räume in den Hintergrund. Diefes Gebäude (Fig. 119 bis 121 [143]) ift das Vereinshaus der Deutfchen Gefellfchaft für Chirurgie, erhebt fich hart am Spree-Ufer zwifchen Weidendammer- und Eberts-Brücke und wurde 1891 bis 1892 von *Schmid* gebaut. 151. Beifpiel II.

143) Facf.-Repr. nach: Deutfche Bauz. 1892, S. 497.

Der Eingang befindet fich an der Spiegelftrafse und führt über den Hof des Erweiterungsbaues der königl. Klinik durch eine breite Flurhalle, an deren Langfeite die geräumige Kleiderablage liegt, mittels einer dreiläufigen Treppe zu der im I. Obergefchofs (Fig. 120) befindlichen Wandelhalle. Im Erdgefchofs find ferner ein Zimmer für den Pförtner, die Wohnungen des Hauswarts und des Bibliothekars, fo wie ein Zimmer für den Präfidenten und ein folches für Patienten, welche unmittelbar aus der Klinik herübergetragen werden können, untergebracht.

Die Wandelhalle des I. Obergefchoffes ift in ihren feitlichen Theilen durch mit Caffetten gefchmückte Tonnengewölbe und in ihrem mittleren Theile durch ein mit bunter Verglafung gefchloffenes Kuppelgewölbe überdeckt; fie dient als Vorraum für den grofsen Hörfaal. In der Mitte der öftlichen Längswand der Halle ift in einer Nifche die Büfte der Kaiferin *Augufta* (von welcher der Plan angeregt wurde, zum Gedächtnifs für den grofsen Chirurgen *v. Langenbeck* ein Vereinshaus für die deutfchen Chirurgen zu gründen) aufgeftellt; in der gegenüber liegenden Längswand führen 3 Flügelthüren in den vom Erdgefchofs bis in das I. Obergefchofs amphitheatralifch anfteigenden Hörfaal. Letzterer ift 18 m lang, 20 m tief und enthält 468 Sitzplätze, ein Rednerpult und den vor demfelben angeordneten Demonftrationstifch. Die Wände find bis zu der die Galerie tragenden Hohlkehle mit Holztäfelungen und darüber mit gemuftertem Stoff bekleidet, was fich für die Akuftik als vortheilhaft erwiefen hat. Die Galerie enthält an der dem Rednerpult gegenüber liegenden Seite 80 Sitzplätze und hat an den Seitenwänden Raum für ca. 200 Stehplätze. Die Erhellung des Hörfaales gefchieht bei Tage ausfchliefslich durch das von der Stichkappen-Hohlkehle getragene Deckenlicht und am Abend durch 4 grofse Bogenlichter und mehrere Glühlichter. Hinter dem Rednerpult ift die Wand durch das lebensgrofse Bild *v. Langenbeck*'s gefchmückt.

Mit der Wandelhalle in gleicher Höhe befinden fich an der Hoffeite ein kleinerer Sitzungsfaal und an der Wafferfeite der Lefefaal; über letzterem ift die Bibliothek angeordnet; beide find durch einen Bücheraufzug verbunden. Der Bibliothek entfprechend ift im gleichen (II.) Obergefchofs (Fig. 121) an der Hoffeite ein Saal für Aufbewahrung von Präparaten, fo wie ein kleinerer Saal für mikrofkopifche Unterfuchungen gelegen.

Im Kellergefchofs find die Anlagen für die Sammelheizung untergebracht. Diefelbe zerfällt in eine Feuerluftheizung mit Druck- und Sauglüftung und in eine Heifswaffer-Mitteldruckheizung; erftere erftreckt fich auf den grofsen Hörfaal und die Wandelhalle, letztere auf alle übrigen Räume, die Wohnungen und das Präfidenten-Zimmer ausgenommen, welche mittels Kachelöfen geheizt werden.

Die Baukoften belaufen fich ohne die Ufermauer, welche 25 000 Mark gekoftet hat, auf 300 000 Mark, fo dafs fich bei 1000 qm bebauter Grundfläche 1 qm auf 300 Mark und 1 cbm umbauten Raumes (von Erdgleiche bis Oberkante Hauptgefims gemeffen) auf 20 Mark berechnet [144]).

152. Beifpiel III.

Wenn die Ziele einer gelehrten Gefellfchaft, bezw. eines wiffenfchaftlichen Vereines eben fo durch die Vorträge, wie durch die Sammlungen (insbefondere Bibliothek etc.) erreicht werden follen, fo wird die Grundrifsanordnung des betreffenden Gebäudes zwei Gruppen von Räumlichkeiten zu zeigen haben, die nahezu gleichwerthig find. Hierbei kann die Anordnung entweder fo getroffen fein, dafs jede der beiden Gruppen ein Gefchofs für fich in Anfpruch nimmt, dafs fonach die Trennung derfelben eine wagrechte ift, oder es wird eine lothrechte Trennung durchgeführt.

1) Bei wagrechter Trennung wird man in Rückficht darauf, dafs für den Sitzungs-, bezw. Vortragsfaal gröfsere Höhenabmeffungen erforderlich zu fein pflegen, die demfelben zugehörige Gruppe in das obere, die Gruppe mit der Bibliothek etc. in das darunter gelegene Gefchofs verlegen.

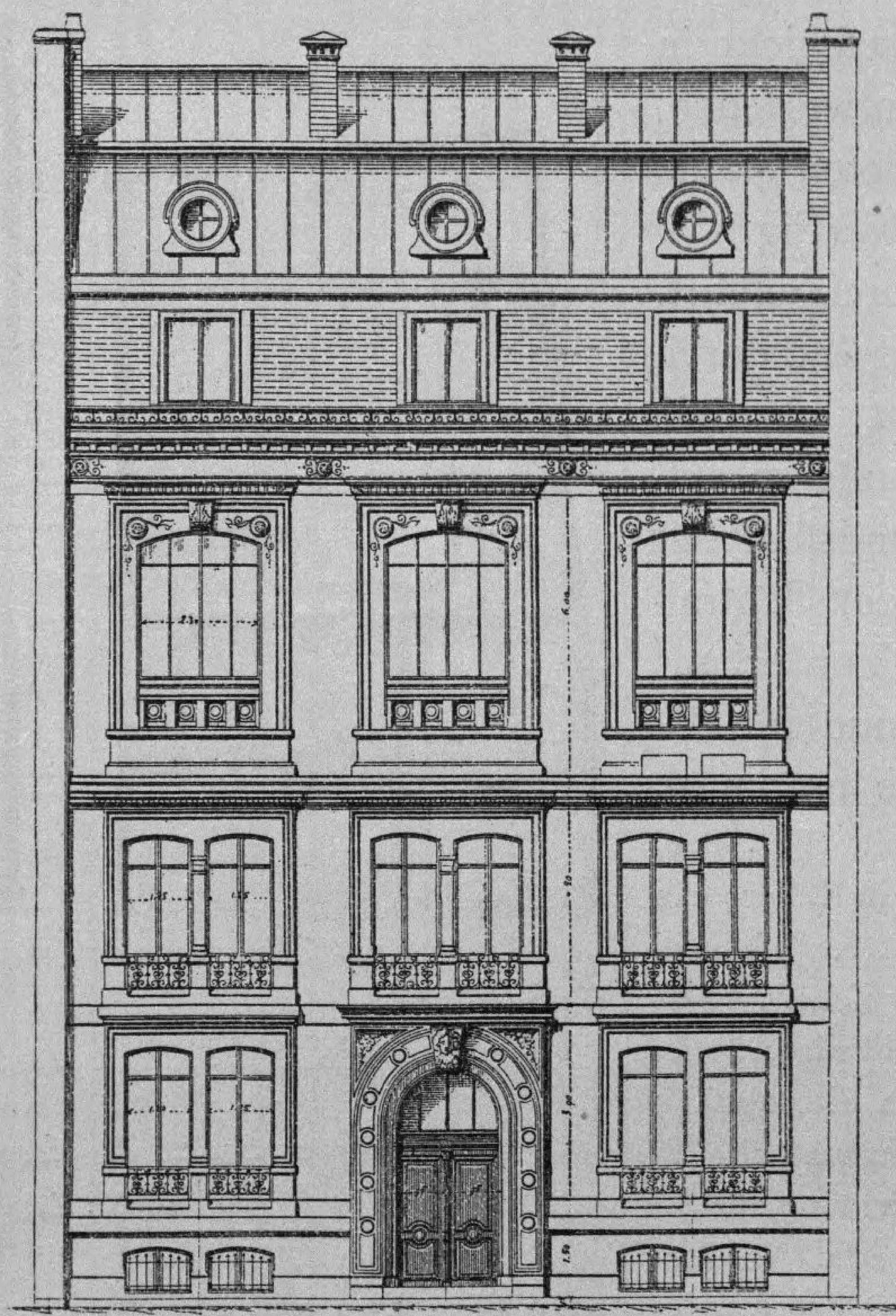
Als Beifpiel hierfür mag das in den Grundriffen Fig. 122 bis 125 [145]) dargeftellte, von *Deminuid* herrührende, in den Jahren 1870—72 ausgeführte Gebäude der *Société des ingénieurs civils* in Paris angeführt werden.

Das II. Obergefchofs, welches den 150 bis 200 Perfonen faffenden Sitzungsfaal enthält, hat 6,0 m Höhe erhalten; das I. Obergefchofs, welches 4,2 m Höhe hat, ift für die Bibliothek, das Secretariat, das Archiv und das Verwaltungs-Comité beftimmt. Im Erdgefchofs (von 3,9 m Höhe) ift nur noch ein Raum, der eigentlichen Vereinszwecken dient, untergebracht.

144) Nach ebendaf., S. 493 u. ff.

145) Nach: *Nouv. annales de la conftr.* 1873, Pl. 25 u. 26.

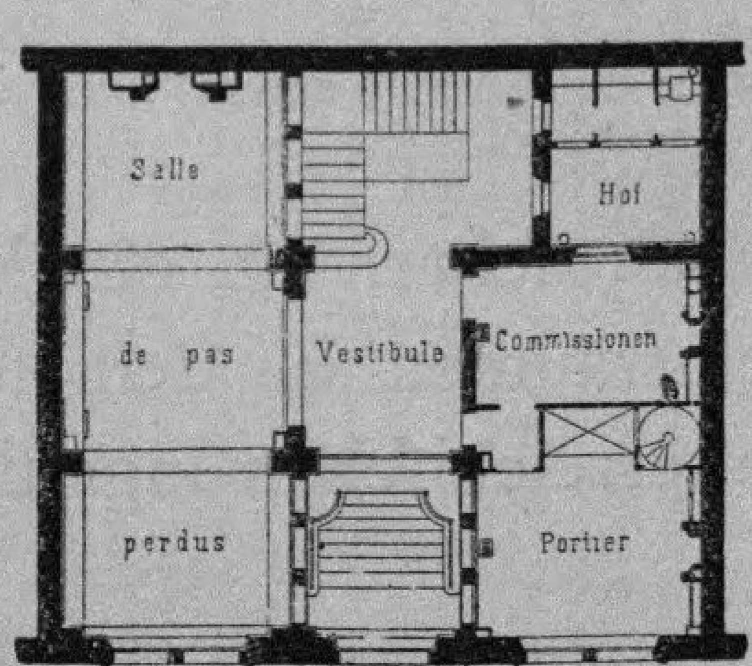
Fig. 122.



Vorderansicht.

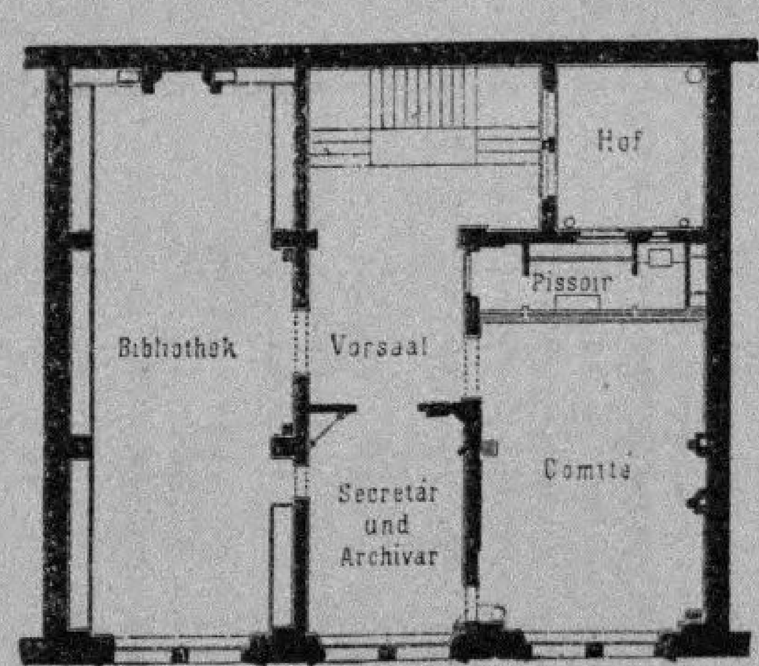
1:250

Fig. 123.



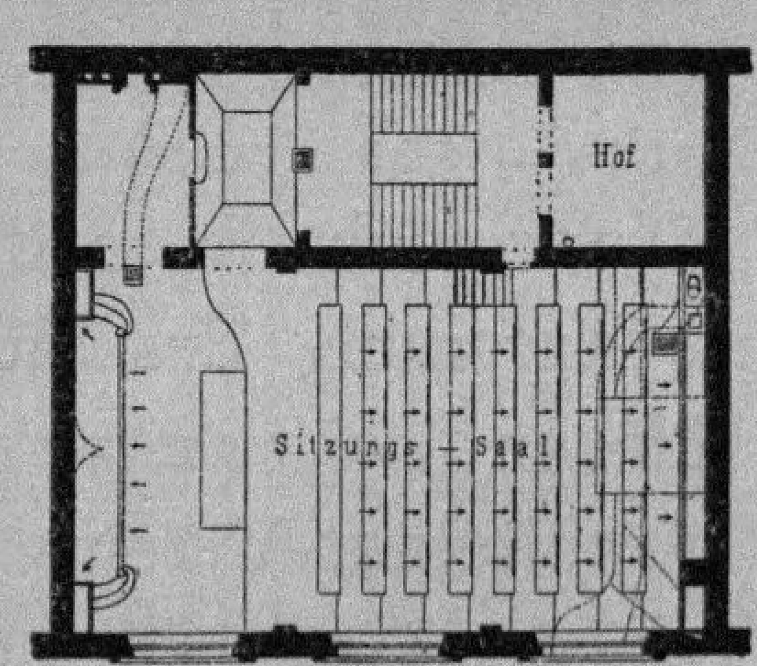
Erdgeschoss.

Fig. 124.



I. Obergeschoss.

Fig. 125.



II. Obergeschoss.

1:500

Haus der *Société des ingénieurs civils* zu Paris [145]).

Arch.: *Deminuid.*

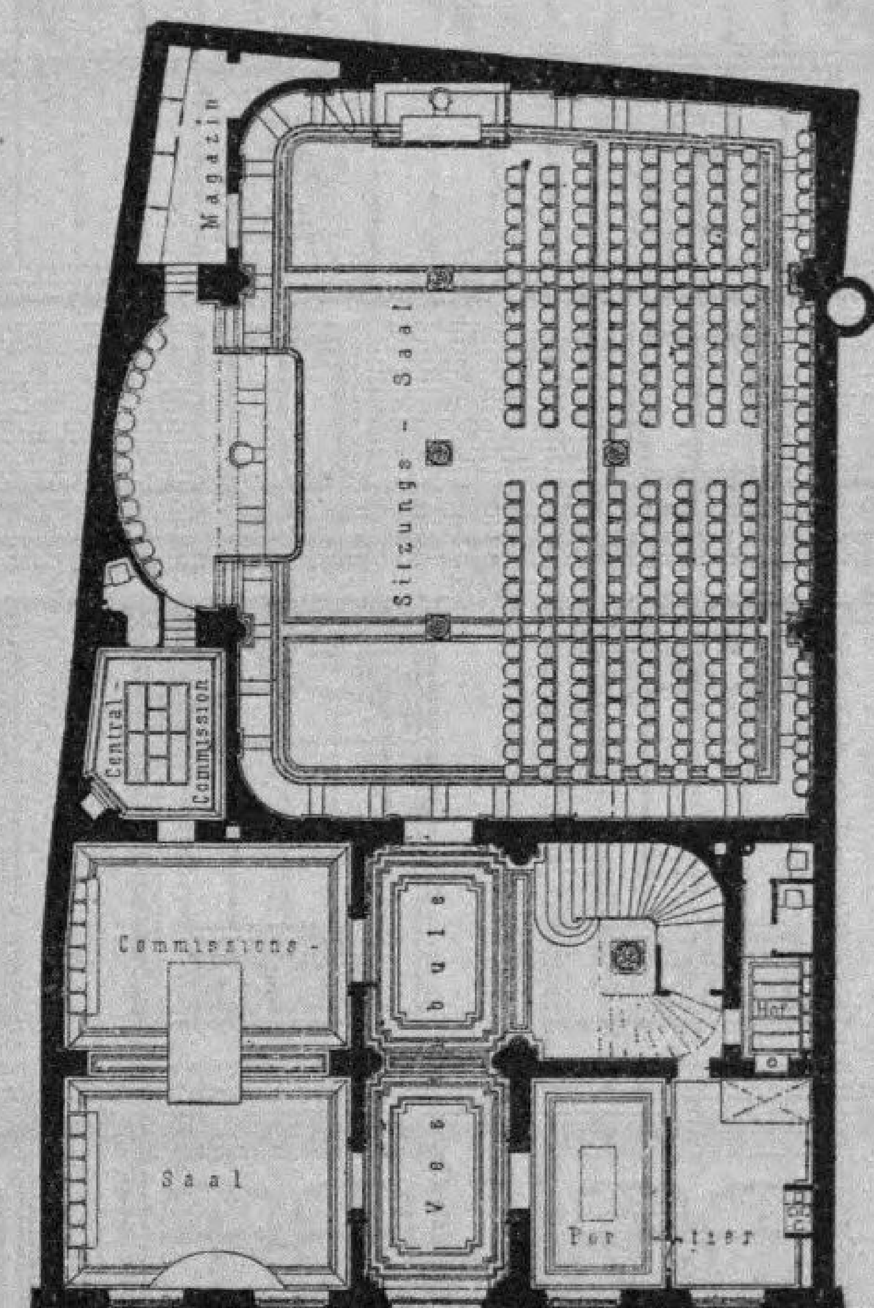
Ausser diesen drei Geschossen sind noch ein Sockelgeschoss und im Mansarden-Dach zwei weitere Geschosse untergebracht, welch letztere hauptsächlich zur Secretärs- und Pförtners-Wohnung dienen.

Die Baukosten (ohne Bauplatz) haben, mit Einrechnung des Mobiliars und der gesammten Ausstattung, etwa 183600 Francs (= 146900 Mark) betragen, worunter sich die bescheidenen Summen von 2500, bezw. 3625 Francs für decorative Malerei und Sculpturen befinden.

2) Bei lothrechter Trennung der beiden Raumgruppen reicht jede derselben durch zwei oder noch mehrere Geschosse hindurch; doch zeigt sich im Grundplan eines jeden Geschosses die gleiche Scheidung. 153. Beispiel IV.

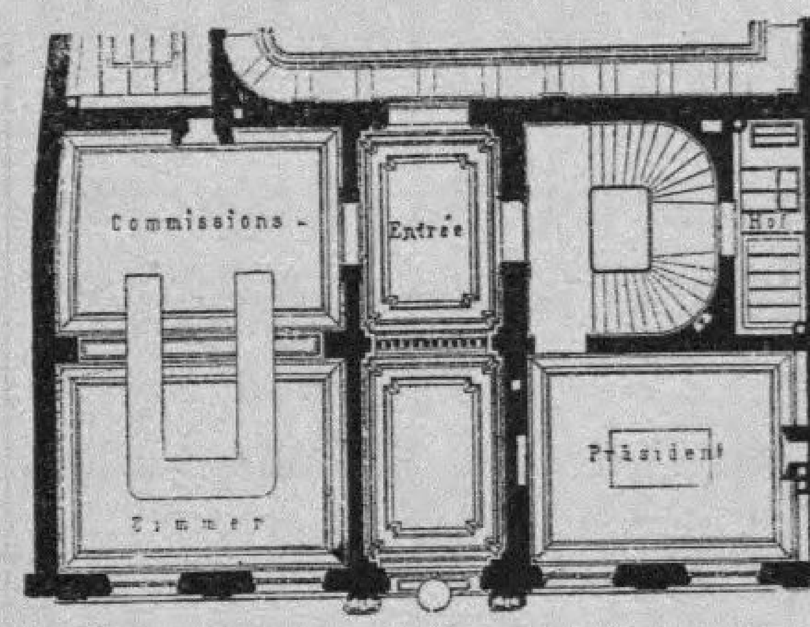
Eine ſolche Trennung iſt eben ſo ſcharf, wie geſchickt in dem von *Leudière* entworfenen, im Jahre 1878 vollendeten Hauſe der *Société de géographie* (Fig. 126 bis 129 [146]) in Paris durchgeführt. Vorder- und Hinterhaus ſind durch eine zur Straſsenfront parallele Mauer geſchieden; letzteres enthält den groſsen Sitzungsſaal mit den Geſchäftsräumen der Central-Commiſſion etc.; das Vorderhaus iſt für die Bibliothek und für die übrigen Vereinszwecke beſtimmt.

Fig. 126.



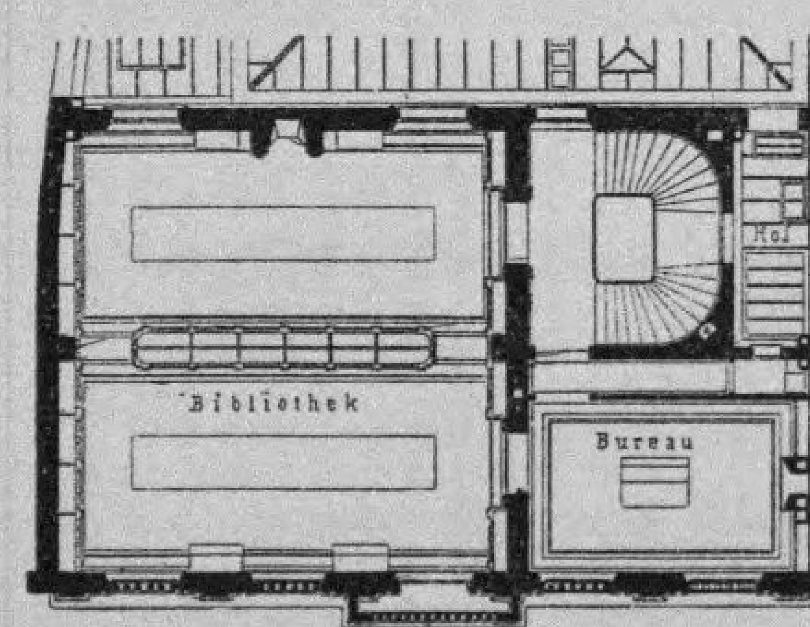
Erdgeſchoſs.

Fig. 127.



Zwiſchengeſchoſs.

Fig. 128.



I. Obergeſchoſs.

1:500

Haus der *Société de géographie* zu Paris [146]).

Arch.: *Leudière.*

Wie der Längenſchnitt (Fig. 129) zeigt, hat das Vorderhaus ein Keller-, ein Erd-, ein Halb- und zwei Obergeſchoſſe, auſserdem noch ein Dachgeſchoſs. Die Eingangshalle (Veſtibule) des Erdgeſchoſſes führt unmittelbar nach dem Sitzungsſaal; der Saal links von der Eingangshalle iſt mit einer verſetzbaren Einrichtung für die Kleiderablage ausgerüſtet; die Verwendung des Zwiſchen- und I. Obergeſchoſſes iſt aus Fig. 127 u. 128 ohne Weiteres erſichtlich. Im II. Obergeſchoſs (Fig. 129) ſind noch ein gröſserer und ein kleinerer Bibliothek-Raum untergebracht; im Dachgeſchoſs ſind Magazine und Wohnungen für die Beamten gelegen.

Der groſse Verſammlungsſaal hat 16,40 m Länge, 12,85 m Breite und 8,00 m Höhe und faſst 400 Perſonen; die Erhellung geſchieht durch Deckenlicht. In der einen Ecke iſt ein Magazin für die bei den Sitzungen vorzuführenden Inſtrumente etc. angeordnet; die Wände ſind äuſserſt einfach gehalten, da ſie ſehr häufig mit Karten etc. behangen werden.

Die Baukoſten betrugen, das Mobiliar inbegriffen, 202 400 Mark (= 253 000 Francs), d. i. ca. 400 Mark (= 500 Francs) für 1 qm.

154. Beiſpiel V. Zwar nicht ſo in die Augen fallend, aber doch ziemlich ſcharf iſt die lothrechte Trennung des Sitzungsſaales von den übrigen Vereinsräumen in dem nach den Plänen *Thienemann*'s 1870—72 erbauten Hauſe des Oeſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins in Wien.

In den Grundriſſen (Fig. 80 u. 81, S. 95) wurde dieſes Vereinshaus, welches mit ſeinem Verſammlungsſaal an jenen des Niederöſterreichiſchen Gewerbe-Vereins ſtöſst, bereits dargeſtellt.

Die Vertheilung der Räume in den beiden Obergeſchoſſen geht aus jenen Plänen hervor; das Erdgeſchoſs enthält Verkaufsläden und das Zwiſchengeſchoſs anderweitig vermiethete Geſchäftsräume [147]).

155. Beiſpiel VI. Weniger ſcharf iſt die lothrechte Theilung der beiden Raumgruppen in dem durch die Grundriſſe Fig. 130 u. 131 [148]) veranſchaulichten Gebäude der *Inſtitution of civil engineers* in London; doch iſt auch dieſes von *Wyatt* entworfene, im Jahre 1868 erbaute Vereinshaus in die vorliegende Kategorie einzureihen.

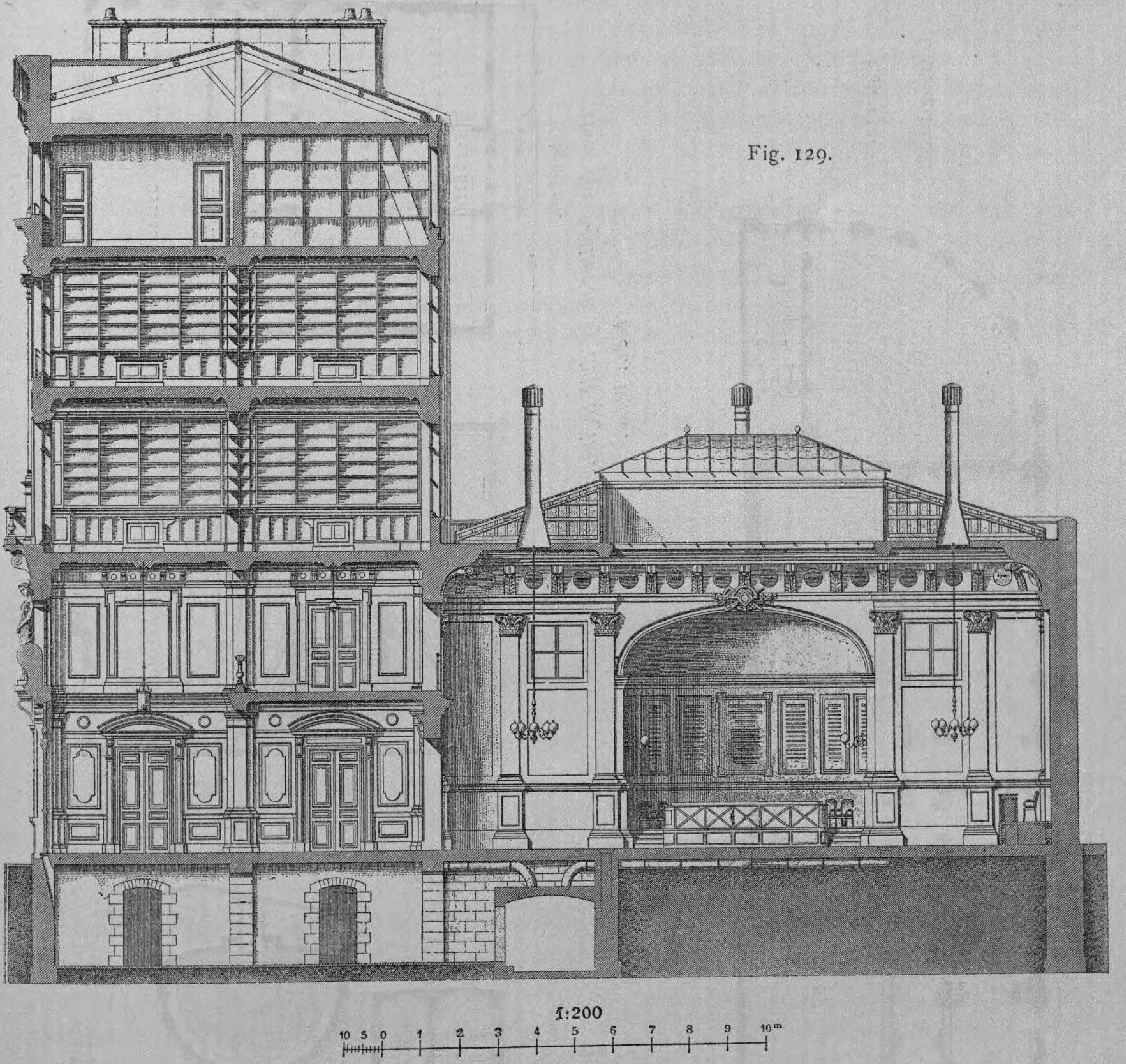
156. Beiſpiel VII. Am allerſchärfſten wird die in Rede ſtehende Scheidung, wenn aus den zwei Raumgruppen zwei getrennte Baukörper gebildet werden, wie dies z. B. in dem

146) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1881, Pl. 18 bis 20.

147) Siehe auch: Denkſchrift zur Erinnerung an die 25-jährige Gründungsfeier des öſterreichiſchen Ingenieur- und Architekten-Vereins. 8. Juni 1873.

148) Nach: *Engng.*, Bd. 5, S. 305.

Fig. 129.



Längenſchnitt zu Fig. 126 bis 128 [146]).

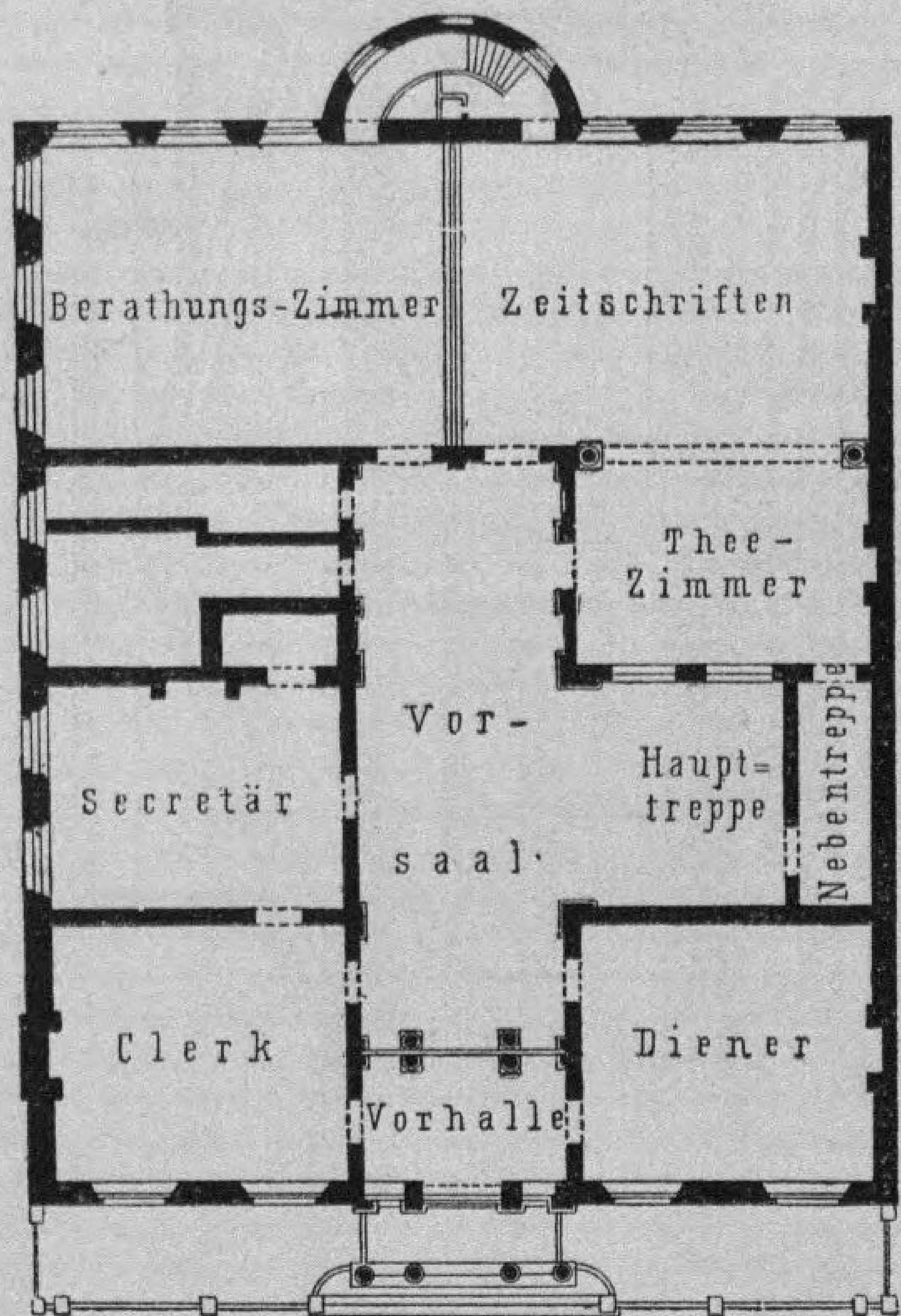
durch Fig. 132 u. 133 [149]) erſichtlich gemachten Haus der *London inſtitution* zu London geſchehen iſt.

Das nach der Straſse zu gelegene Gebäude enthält die Räume für Bibliothek, Zeitungen und Flugſchriften, die Commiſſions-Zimmer etc.; der rückwärtige Bau wird im Weſentlichen durch Vorleſungsſaal, Laboratorium und Apparatenraum gebildet. Flurgang, Treppenhaus und eine achteckige Flurhalle bringen die beiden Gebäude mit einander in Verbindung. Die Pläne dieſes 1815—19 erbauten Hauſes rühren von *Brooks* her.

Zum Schluſſe iſt noch der Gebäude für ſolche gelehrte Geſellſchaften und wiſſenſchaftliche Vereine zu gedenken, welche nützliche Kenntniſſe hauptſächlich durch Bibliothek und durch Leſezimmer, durch Sammlungen und Ausſtellungen etc. zu befördern beſtrebt ſind. In ſolchen Häuſern überwiegen naturgemäſs die für dieſe Zwecke erforderlichen Räume über den Vorleſungsſaal etc.; derartige Gebäude nehmen häufig den Charakter von Muſeen an. 157. Beiſpiel VIII.

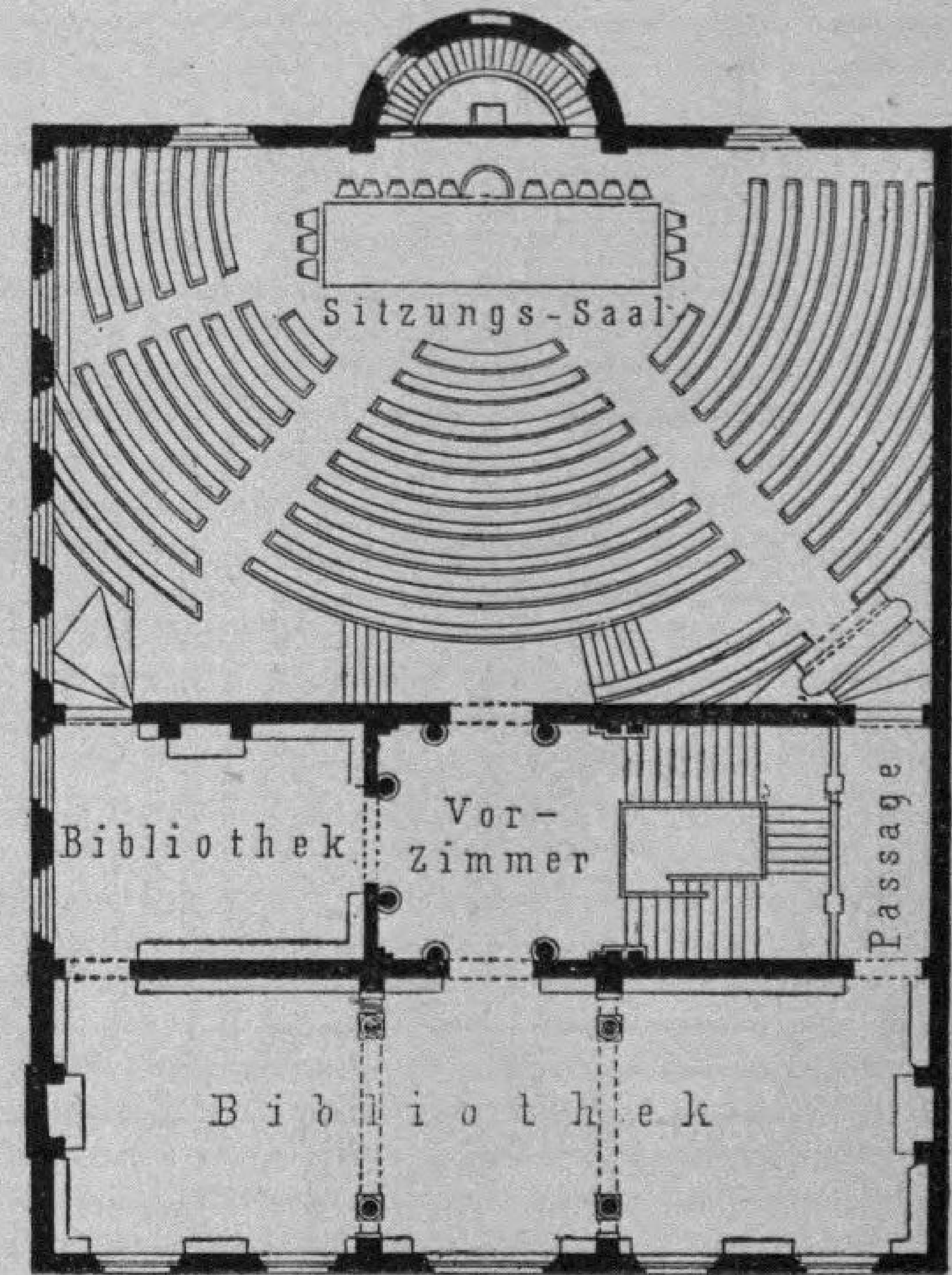
149) Nach: PUGIN & BRITTON. *Illuſtrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. LEEDS. London 1838. Pl. I.

Fig. 130.



Erdgeschofs.

Fig. 131.



Obergeschofs.

Haus der *Institution of civil engineers* zu London [148]).

Arch.: *Wyatt.*

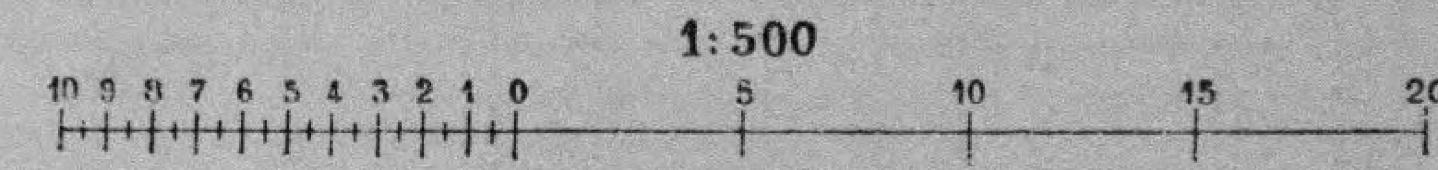
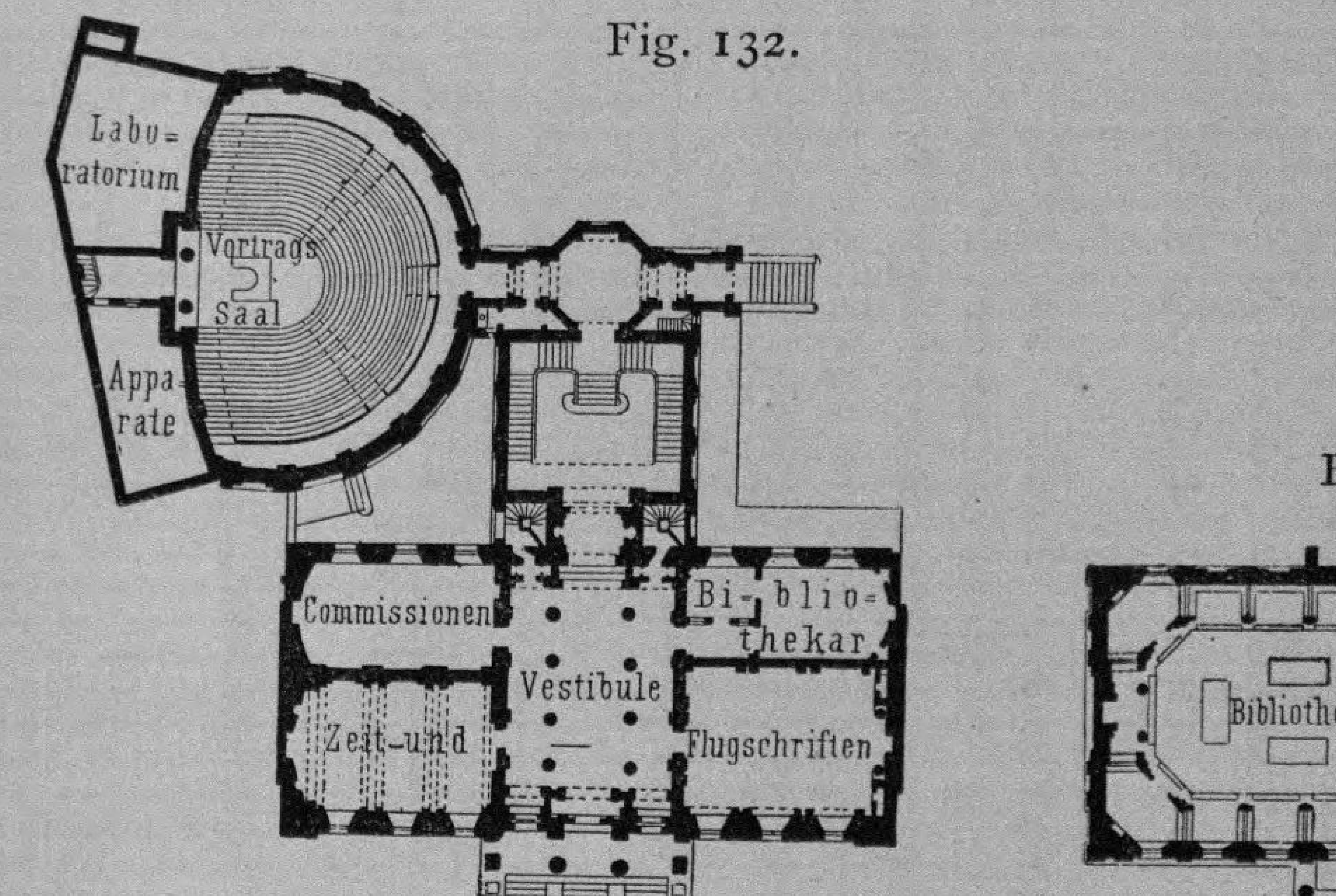
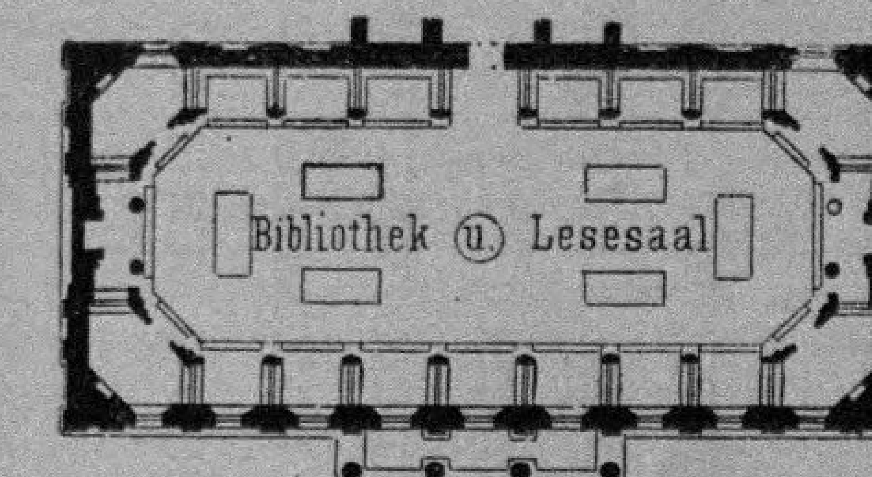


Fig. 132.



Erdgeschofs.

Fig. 133.



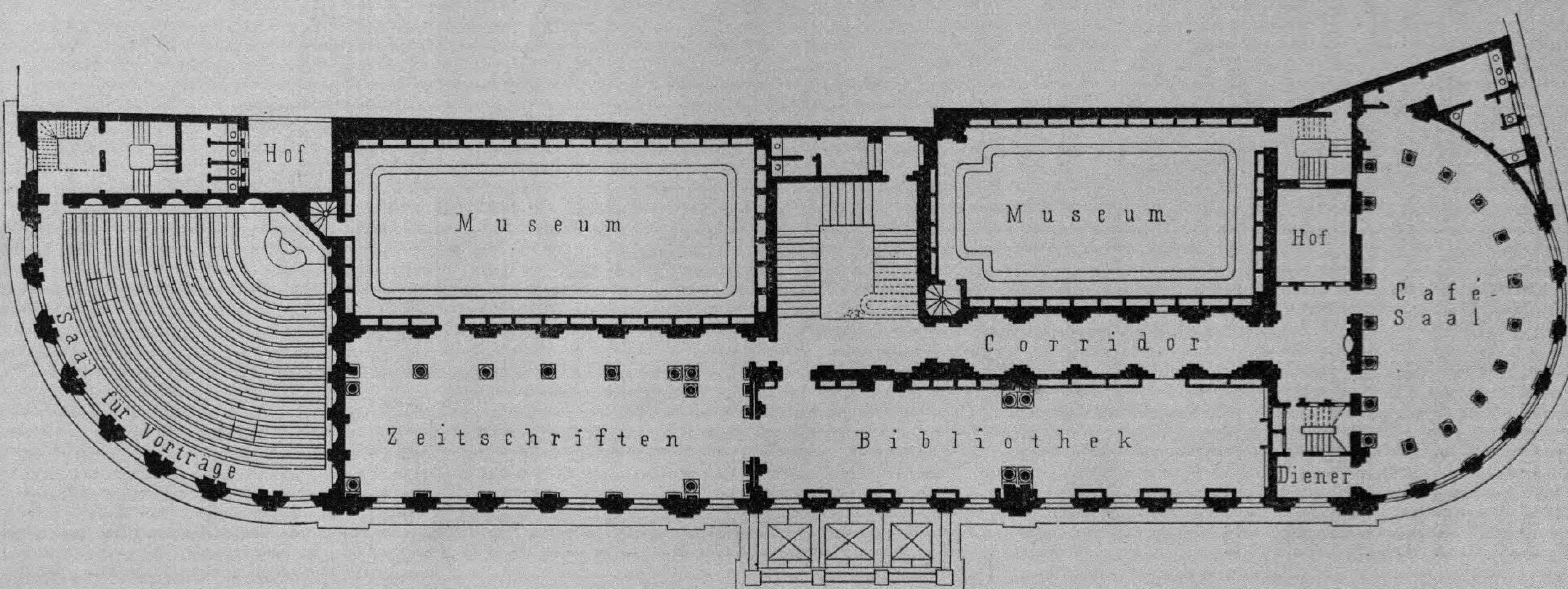
Obergeschofs.

Haus der *London institution* zu London [149]).

Arch.: *Brooks.*

Fig. 134.

I. Obergeschofs.



Arch.:
Edward M. Barry.

Haus des *Midland and Birmingham institute* zu Birmingham [150]).

Als einschlägiges Beispiel diene das durch den Grundriss in Fig. 134[150]) dargestellte Gebäude des *Midland and Birmingham institute* zu Birmingham.

Dieses von *Edward M. Barry* 1855 ausgeführte Gebäude enthält im Erd- und in den drei Obergeschossen Bibliothek mit Leseräumen, Museen und andere Sammlungsräume, einen Vorlesungssaal, eine Schule für technische Wissenschaften und eine Kunstschule. Die letztere ist im Attika-Geschoss, die technische Schule im II. Obergeschoss untergebracht.

Ein weiteres, in seiner Anlage eigenartiges Vereinshaus dieser Art mit geschickt gelöster Grundrissanordnung besitzt die *Philosophical institution* zu Bristol. 158. Beispiel IX.

Eine eingehende Beschreibung dieses Gebäudes mit Plänen befindet sich in den unten[151]) genannten Quellen. Hier sei nur erwähnt, dass man aus der Eintrittshalle links in ein Commissions-Zimmer gelangt, während dem Haupteingange gegenüber sich geräumige Museums- und Bibliotheksräume mit Lesezimmer, das Zimmer des Curators und alle nöthigen Geschäftsräume befinden. Bibliothek und Lesezimmer sind nahezu 11 m hoch und werden durch Deckenlicht erhellt; beide sind mit Galerien versehen, die einem Lesezimmer für Damen, welches in einem Halbgeschoss gelegen ist, entsprechen. Das I. Obergeschoss ist als Museum ausgebildet.

Eine besondere Gattung von Vereinshäusern der in Rede stehenden Art bilden solche Gebäude, die für eine grössere Zahl von gelehrten Gesellschaften und Vereinen errichtet werden. 159. Gebäude für mehrere Vereine.

So beherbergt z. B. das in der unten[152]) stehenden Quelle näher beschriebene *New Burlington house* zu London folgende Gesellschaften und Vereine: *The Royal Society, The Society of Antiquaries, The Linnean Society, The Geological Society, The Royal Astronomical Society* und *The Chemical Society*.

Wie im Vorhergehenden (unter a, Art. 146, S. 114) bedarf auch unter den Haupträumen eines Gebäudes für eine gelehrte Gesellschaft oder einen wissenschaftlichen Verein nur der Sitzungssaal einer kurzen Betrachtung, da das über Bibliothek- und Sammlungsräume dort Bemerkte auch hier gilt. 160. Sitzungssaal.

Bei den hier in Rede stehenden Gebäuden dient der grosse Sitzungs- oder Versammlungssaal fast immer zu Vorträgen vor einem grösseren Publicum. Sämmtliche, in den Grundrissen Fig. 117 bis 134 vorgeführte Säle dieser Art sind für Vorlesungen bestimmt. Es sind sonach die für den Bau grosser Hörsäle an Hochschulen geltenden Regeln, worüber in Theil VI, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abschn. 2, A, Kap. 1, unter c, 1) dieses »Handbuches« noch ausführlich gesprochen werden wird, hier in Anwendung zu bringen. Vor Allem werden jedoch die Grundsätze zu beachten sein, die in Theil IV, Halbband 1 über »Saal-Anlagen« im Allgemeinen, insbesondere aber über »Säle zum Zweck guten Hörens und Sehens« entwickelt wurden; Abschn. 5, Kap. 4 giebt (unter b) über die zu wählende Grundform des Vortragssaales den erforderlichen Aufschluss, eben so über die Anforderungen guten Sehens, über die Anordnung der Sitzreihen etc. In Abschn. 4, Kap. 2 desselben Bandes ist unter a auch der decorativen Ausstattung von hier in Frage kommenden Sitzungs- und Vortragssälen gedacht.

Finden die Sitzungen und Vorlesungen bei Tage statt, so ist für eine entsprechende Tagesbeleuchtung Sorge zu tragen; dieselbe wird in der Regel nur durch Deckenlicht zu erreichen sein; doch ist hohes Seitenlicht nicht ausgeschlossen.

c) Gebäude für Kunst- und Künstlervereine.

Kunstvereine sind Gesellschaften, welche den Zweck haben, das Interesse an der Kunst zu fördern. Sie suchen diesen Zweck in der Regel durch öffentliche, 161. Wesen.

150) Nach: *Builder*, Bd. 13, S. 566.
151) *Builder*, Bd. 27, S. 710; Bd. 28, S. 186.
152) *Builder*, Bd. 29, S. 217, 226, 227.

theils vorübergehende, theils ſtändige Ausſtellungen und durch Ankäufe von neu geſchaffenen Kunſtwerken zu erreichen.

In den ſolchen Geſellſchaften gehörigen Gebäuden treten die eigentlichen Vereinsräume bisweilen ſo ſehr in den Hintergrund, und die Galerie-, bezw. Ausſtellungsräume haben in ſolchem Maſse das Uebergewicht, daſs die Kunſtvereinshäuſer alsdann vollſtändig den Charakter von Kunſt-Muſeen erhalten[153]. Von ſolchen Gebäuden wird hier nicht zu ſprechen ſein, da dieſelben zweckmäſsiger in die VI. Abtheilung (Halbband 6, Heft 4, Kap. über »Muſeen für Kunſt, Kunſtwiſſenſchaft und Alterthumskunde«) dieſes Theiles einzureihen ſind.

Die ſog. Künſtlerhäuſer werden in der Regel für gleiche Zwecke, wie die Kunſtvereinshäuſer erbaut; doch haben ſie auch die Aufgabe zu erfüllen, der betreffenden Künſtlergeſellſchaft ein eigenes gemeinſchaftliches Heim zu bieten. Derartige Künſtlerhäuſer bilden den ſtolzen und nach auſsen ſichtbaren Vereinigungspunkt der Berufsgenoſſen und dienen in dieſer Richtung zur Pflege des geſelligen Verkehres unter den Künſtlern, ſo wie zur Pflege der Allen gemeinſamen Intereſſen. Solche Gebäude bilden in gewiſſem Sinne den Uebergang von den in Kap. 1 beſprochenen Gebäuden für geſellige Vereine zu den Kunſtvereinsgebäuden.

Nicht ſelten treten Kunſtvereine (unter deren Mitgliedern ſich nicht nur Künſtler, ſondern viele Kunſtfreunde befinden) und Künſtlergeſellſchaften zuſammen, um ein den beiderſeitigen Zwecken dienendes, gemeinſames Vereinshaus zu errichten.

162. Erforderniſſe.

Kunſtvereins- und Künſtlerhäuſer ſind in Gröſse, Anlage und Einrichtung ungemein verſchieden; die baulichen Erforderniſſe laſſen ſich in allgemeiner Weiſe durchaus nicht feſt ſtellen, indem ſie zu ſehr von den verſchiedenartigen Zielen, die ſolche Geſellſchaften verfolgen, und von örtlichen Verhältniſſen abhängig ſind.

In gröſseren Gebäuden dieſer Art, die weit gehende Ziele haben und mit einem gewiſſen Reichthum auszurüſten ſind, dürften folgende Räume ſich als erforderlich herausſtellen:

1) ein Repräſentations- oder Feſtſaal mit den erforderlichen Nebenräumen;

2) Ausſtellungsräume für Gemälde, Sculpturen etc.;

3) Räume für gröſsere Zuſammenkünfte und Berathungen, öffentliche Vorleſungen und Unterhaltungen, wie Bälle, Künſtlerfeſte etc.;

4) Räume für das tägliche geſellige Zuſammenſein der Vereinsmitglieder, häufig verbunden mit Reſtauration, Künſtlerkneipe etc.;

5) Räume für ſonſtige Vereinszwecke, wie Bibliothekräume, Leſezimmer, Räume für künſtleriſche Abendſtudien während der Wintermonate, Ateliers, Räume für den Vorſtand, für Sitzungen etc.;

6) Geſchäftsräume für die Verwaltung und Kleiderablagen;

7) Packkammer, Lagerraum für Emballage, Gerätheraum etc.;

8) Dienſträume für den Pförtner (Hausmeiſter, Caſtellan etc.), Verwalter etc., und

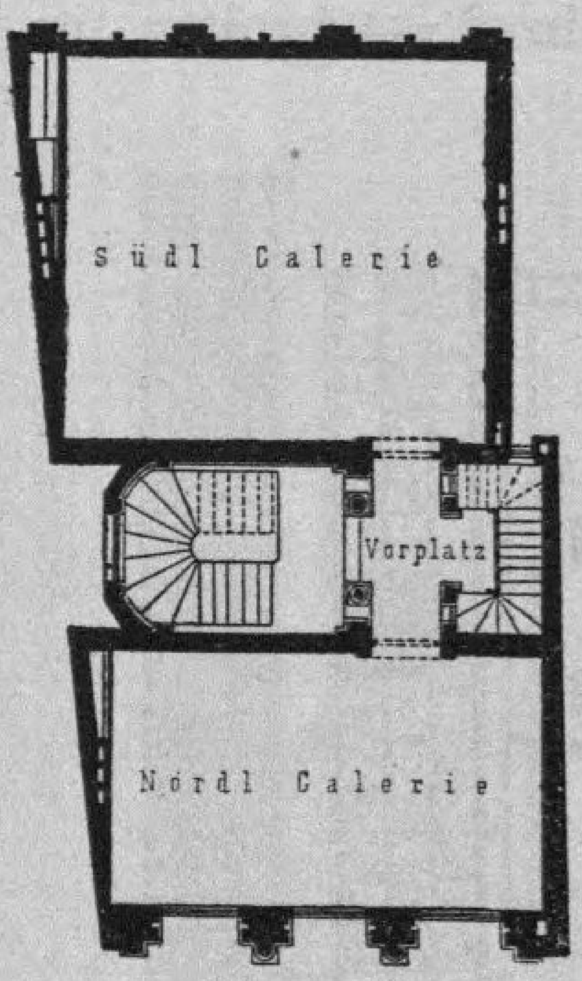
9) Wohnungen für den Verwalter (Cuſtoden etc.), für Diener, für den Reſtaurateur etc.

163. Grundriſs-anordnung.

Nur wenige der ausgeführten Gebäude fraglicher Art enthalten alle dieſe Räume; die verſchiedenen Anlagen gehen vor Allem in der Richtung weſentlich aus einander, daſs die einen Gebäude hauptſächlich zu Ausſtellungszwecken dienen, während bei manchen anderen die Pflege der Geſelligkeit in den Vordergrund tritt.

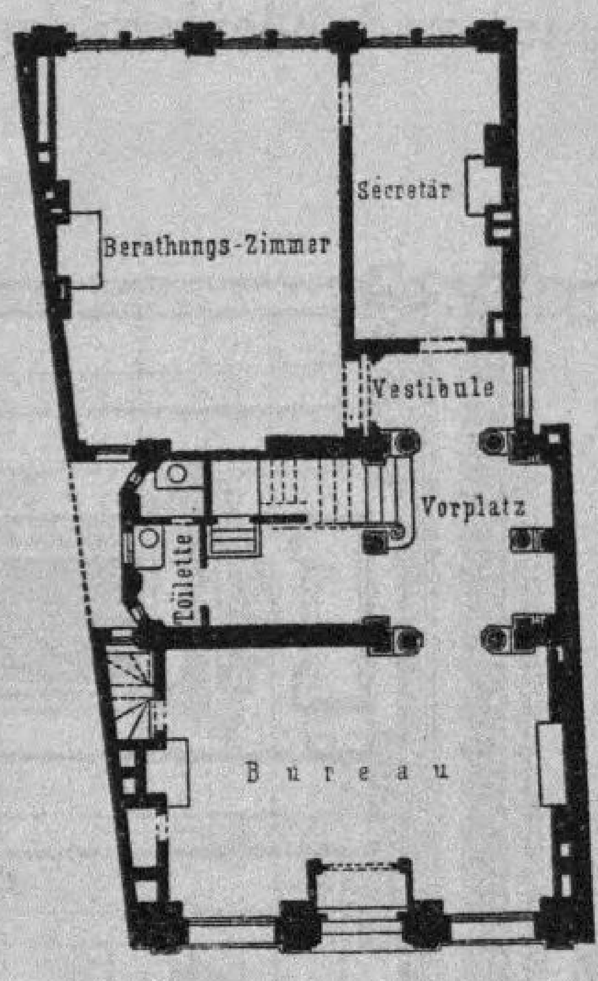
153) Vergl. die Kunſthalle in Hamburg (veröffentlicht in: Zeitſchr. f. Bauw. 1868, S. 3).

Fig. 135.



I. Obergeſchoſs.

Fig. 136.



Erdgeſchoſs.

Haus der *Art-union* zu London [154]).

$^1/_{500}$ w. Gr.

Arch.: *Edward M. Barry.*

Sobald Ausſtellungsräume erforderlich ſind, werden dieſe, im Intereſſe einer möglichſt guten Beleuchtung, ſo weit als thunlich, in das Obergeſchoſs verlegt.

Ein Kunſtvereinshaus im erſtgedachten 164. Beiſpiel I.
Sinne iſt das 1879 vollendete, nach den Plänen *Edward M. Barry*'s ausgeführte Gebäude der *Art-union* in London; die beiden charakteriſtiſchen Geſchoſſe ſind durch die Grundriſſe in Fig. 135 u. 136 [154]) wiedergegeben.

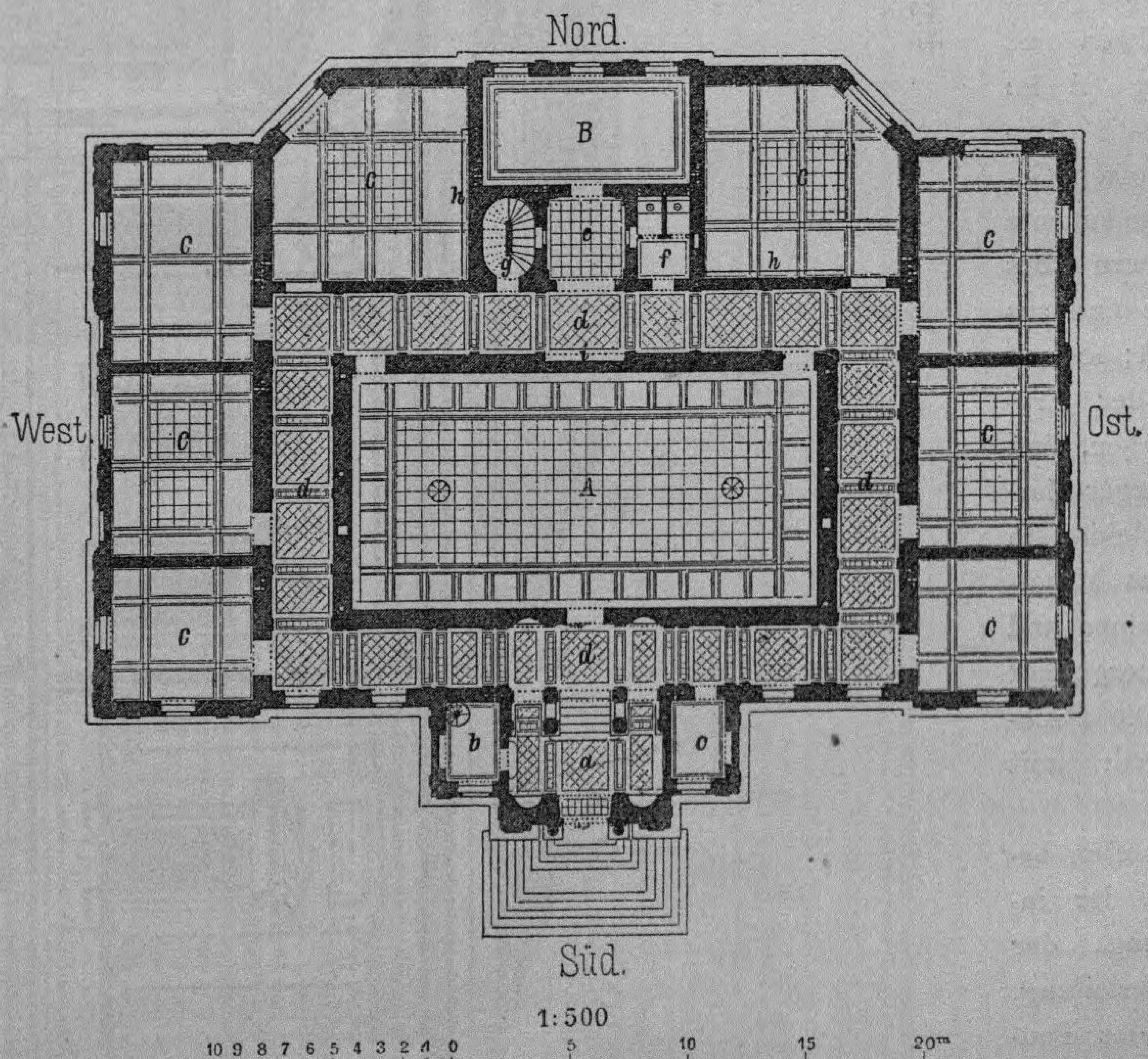
Die Verwendung deſſelben iſt aus den Plänen erſichtlich. Im Kellergeſchoſs und im II. Obergeſchoſs ſind Geſchäftsräume, Werkſtätten, Packräume, Magazine etc. untergebracht.

Ein Gebäude, bei deſſen Errichtung nicht allein Ausſtellungsräume, ſondern 165. Beiſpiel II.
auch mehrere Maler-Ateliers beſchafft werden ſollten, um ſo der Kunſt eine geeignete Heimſtätte zu bereiten, iſt das Mitte der achtziger Jahre von *Michel* ausgeführte Künſtlerhaus zu Salzburg (Fig. 137 u. 138 [155]).

Das Gebäude beſteht aus Sockel- und Erd-(Haupt-)Geſchoſs. Im Sockelgeſchoſs befinden ſich die Wohnung des Hausmeiſters, Magazine, ein Raum zum Auspacken und Befördern der Gemälde mit Aufzug, ein kleiner Stall zur Aufnahme von Modellen für Thiermaler, die Heizkammer etc. Das Hauptgeſchoſs

Fig. 137.

A. Groſser Ausſtellungsſaal.
B. Kleiner Ausſtellungsſaal.
C. Maler-Ateliers.
a. Eingangshalle.
b. Pförtner.



c. Bureau.
d. Flurgang.
e. Hof.
f. Aborte.
g. Treppe.
h. Verſenkung.
i. Bilderaufzug.

Künſtlerhaus zu Salzburg. — Hauptgeſchoſs [155]).

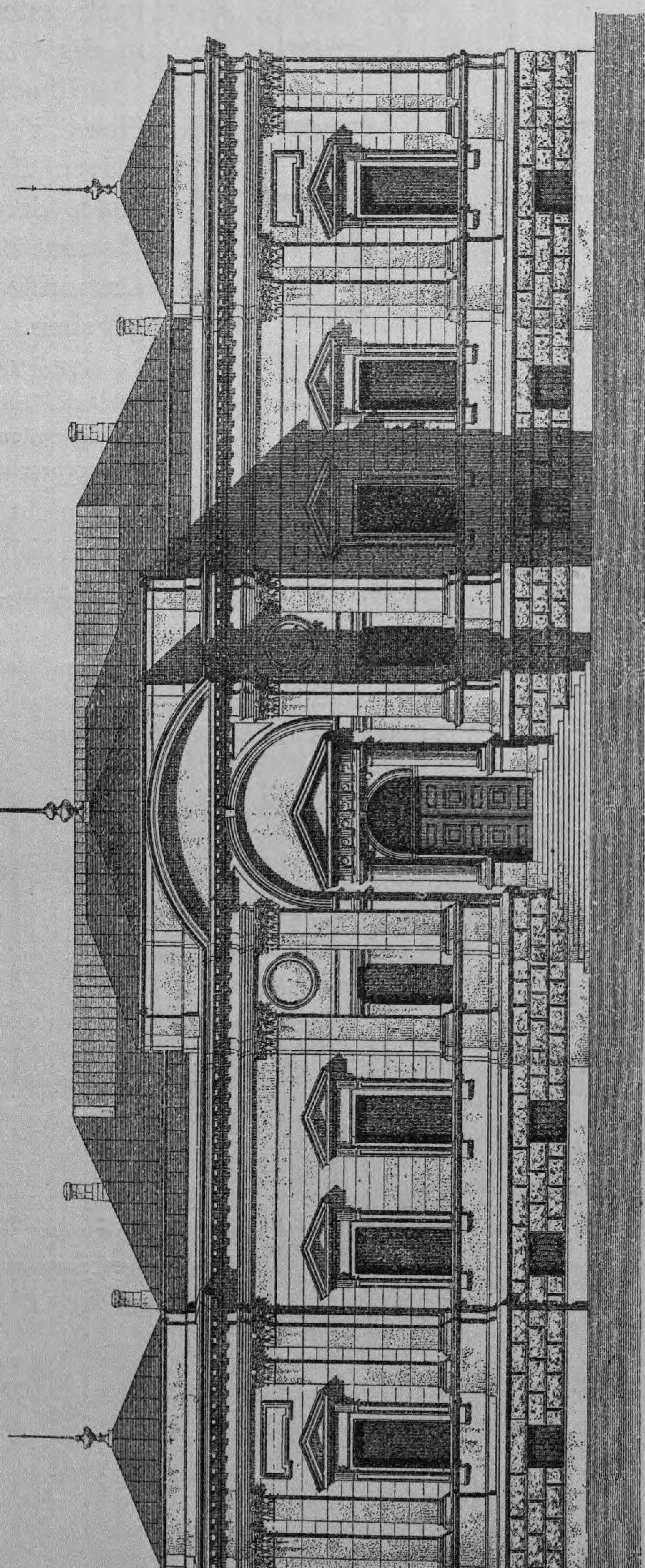
Arch.: *Michel.*

154) Nach: *Builder,* Bd. 37, S. 21.

155) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1887, Bl. 54 u. 55.

(Fig. 137) erreicht man durch eine Freitreppe, 2,5 m über Erdgleiche; von derſelben gelangt man in eine kleine, in einem Vorbau gelegene Flurhalle mit Pförtnerzimmer und Kleiderablage; ein 2,7 m breiter, gewölbter Flurgang ſtellt die Verbindung mit jedem einzelnen Raume her. In der Hauptaxe iſt der groſse Ausſtellungsſaal gelegen, der etwa 200 qm Grundfläche und 9,0 m Höhe hat und durch Deckenlicht erhellt wird. Nach Norden, Weſten und Oſten ſind 8 Maler-Ateliers angeordnet, die erſteren bloſs mit Seitenlicht, diejenigen aber, wo zu gewiſſen Tagesſtunden das Seitenlicht durch die Sonne unbrauchbar wird, auch mit Deckenlicht verſehen; ſämmtliche Ateliers erhielten, um ſehr hoch einfallendes Deckenlicht zu erzielen, 6,5 m lichte Höhe.

Fig. 138.



Künſtlerhaus zu Salzburg [155]).

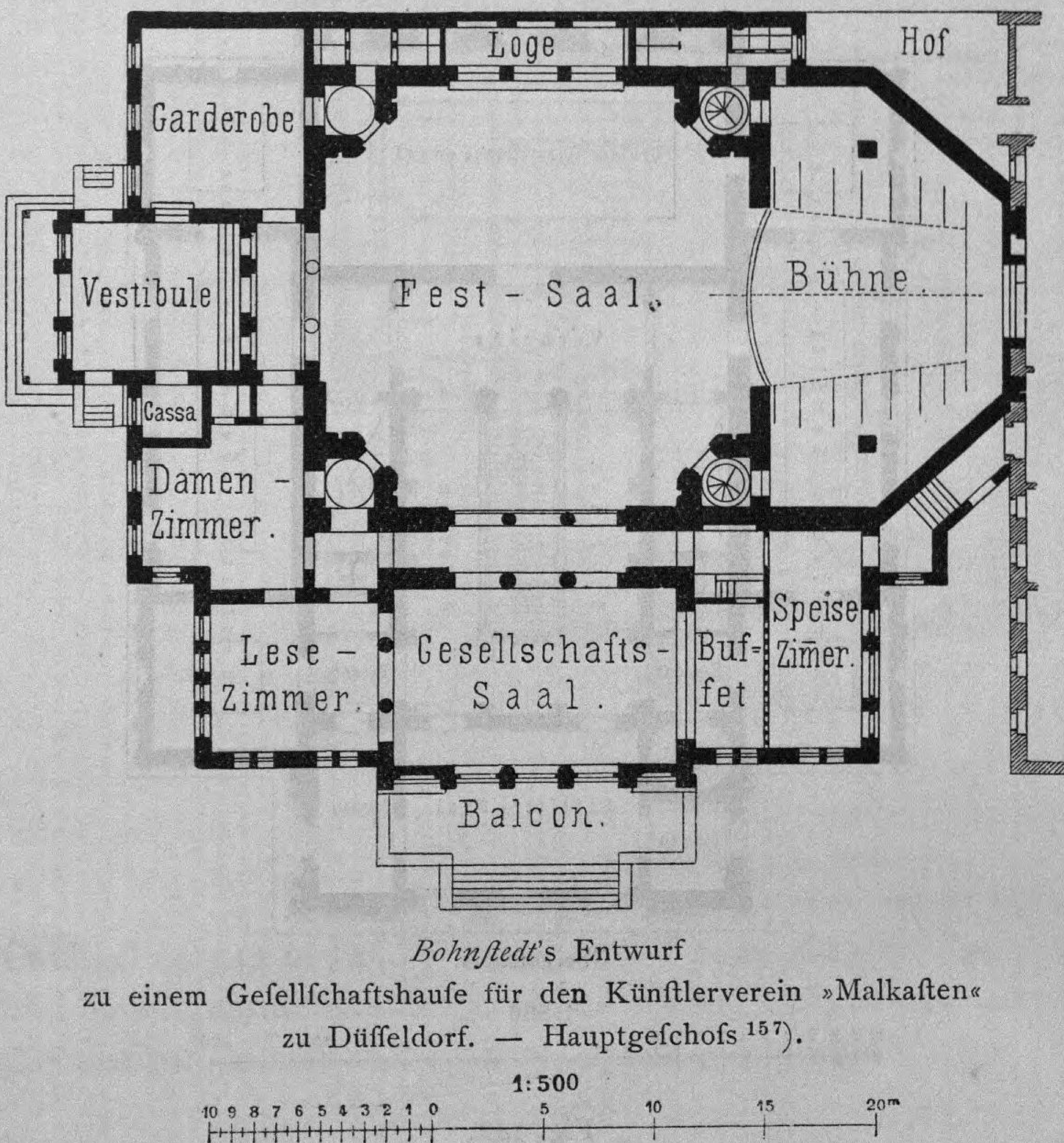
Die Decken ſind durchgehends mit dunkel gebeizter Holztäfelung verſehen. Die zwei gröſsten Ateliers beſitzen eine Bilderverſenkung (*h* im Grundriſs) für die Ausführung von groſsen Gemälden. Die Fundamente und die Mauern des Sockelgeſchoſſes ſind aus Beton hergeſtellt; ſo weit letztere über der Erdgleiche hervorragen, ſind ſie mit Untersberger Marmorquadern verkleidet. Im Uebrigen iſt das Mauerwerk aus Backſteinen und Bruchſteinen hergeſtellt und geputzt. Die Dachdeckung geſchah mit Eiſenblech.

Die Baukoſten betrugen, einſchl. der inneren Einrichtung, der Gas- und Waſſerleitung, der Abebnung des Bauplatzes etc. 170 000 Mark (= 85 000 Gulden [156]).

166. Beiſpiel III. Für die Gebäude, welche eine, ſo zu ſagen, entgegengeſetzte Aufgabe zu erfüllen haben, nämlich hauptſächlich geſelligen Zwecken dienen ſollen, mag als

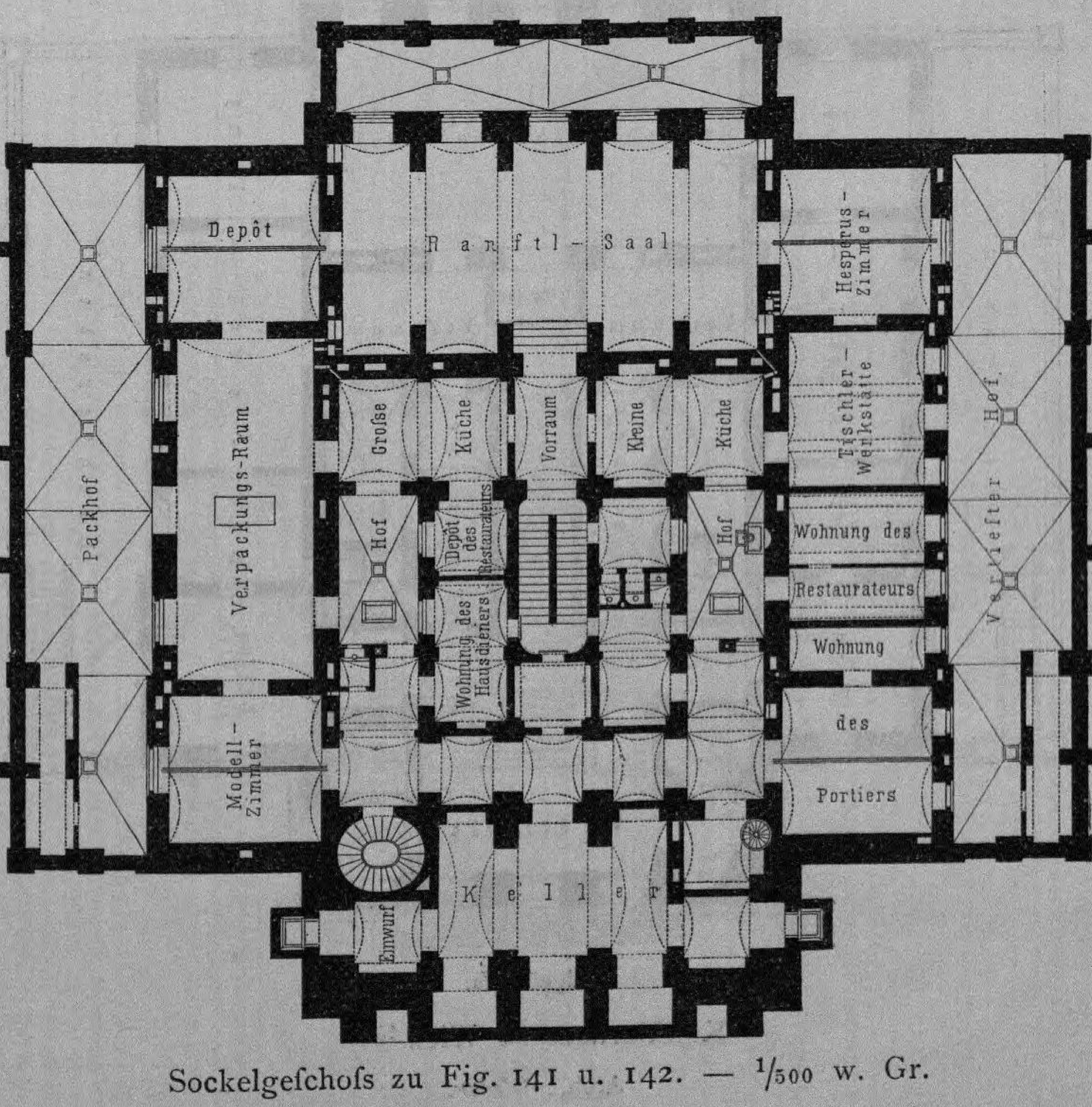
[156]) Nach ebendaſ., S. 71.

Fig. 139.



Bohnstedt's Entwurf zu einem Gesellschaftshause für den Künstlerverein »Malkasten« zu Düsseldorf. — Hauptgeschoss [157]).

Fig. 140.



Sockelgeschoss zu Fig. 141 u. 142. — 1/500 w. Gr.

Beispiel der Entwurf *Bohnstedt*'s zu einem Gesellschafts-Local für den Künstlerverein »Malkasten« in Düsseldorf (Fig. 139 [157]) vorgeführt werden.

Dieses Künstlerheim war dazu bestimmt, nächst den Bedingungen gemüthlichen Verkehres auch theatralischen Aufführungen zu dienen; daher die mit dem Festsaal verbundene Bühne und Loge. Auch das an den Gesellschaftssaal stossende Buffet sollte als Improvisations-Bühne benutzt werden.

Ein Künstlerhaus, welches etwa denjenigen Anforderungen gerecht wird, die in Art. 162 (S. 126) angegeben wurden, ist das in Wien nach den Entwürfen *A. Weber*'s in den Jahren 1866–68 erbaute. 167. Beispiel IV.

Das durch die 3 Grundrisse in Fig. 140 bis 142 [158]) dargestellte Gebäude hat bloss ein Obergeschoss erhalten, um für sämmtliche Ausstellungsräume Deckenlicht zu erzielen; dadurch war auch eine thunlichste Ausnutzung des Sockelgeschosses geboten und an 3 Seiten des Hauses die Anlage von breiten, gemauerten und asphaltirten Lichtgräben nothwendig geworden. Die Ausstellungsräume bieten Platz für ca. 600 Gemälde; besonderen Schmuck haben das Treppenhaus und der sog. Stiftersaal erhalten, in

[157]) Nach: L. Bohnstedt's Entwürfe. Leipzig 1870. Heft 3, Bl. 15.

[158]) Nach: Allg. Bauz. 1881, Bl. 46 u. 48.

welch letzterem die Bildniſſe ſämmtlicher Stifter friesartig aufgehängt ſind. Die Baukoſten betrugen ſammt Einrichtung 564 000 Mark (= 282 000 Gulden).

Im Jahre 1881 wurde von *Streit* und *Schachner* eine Erweiterung dieſes Hauſes vorgenommen.

Das Erdgeſchoſs wurde in den rückwärtigen Theilen der ſeitlichen Fronten und an der Rückſeite mit einer Reihe von Sälen, welche Deckenlicht erhielten und für Ausſtellungszwecke beſtimmt ſind, umgeben. Der frühere groſse Ausſtellungs- (zugleich Repräſentations-) Saal an der Hinterfront war damit für dieſe Zwecke nicht mehr verwendbar.

Einige Jahre ſpäter wurde nach *Deininger*'s Entwürfen ein weiterer Umbau vollzogen, durch den das Gebäude die aus Fig. 143 [159]) einigermaſsen erſichtliche Geſtalt erhielt, in der es 1888 erſtmals für die Jubiläums-Kunſtausſtellung Benutzung fand.

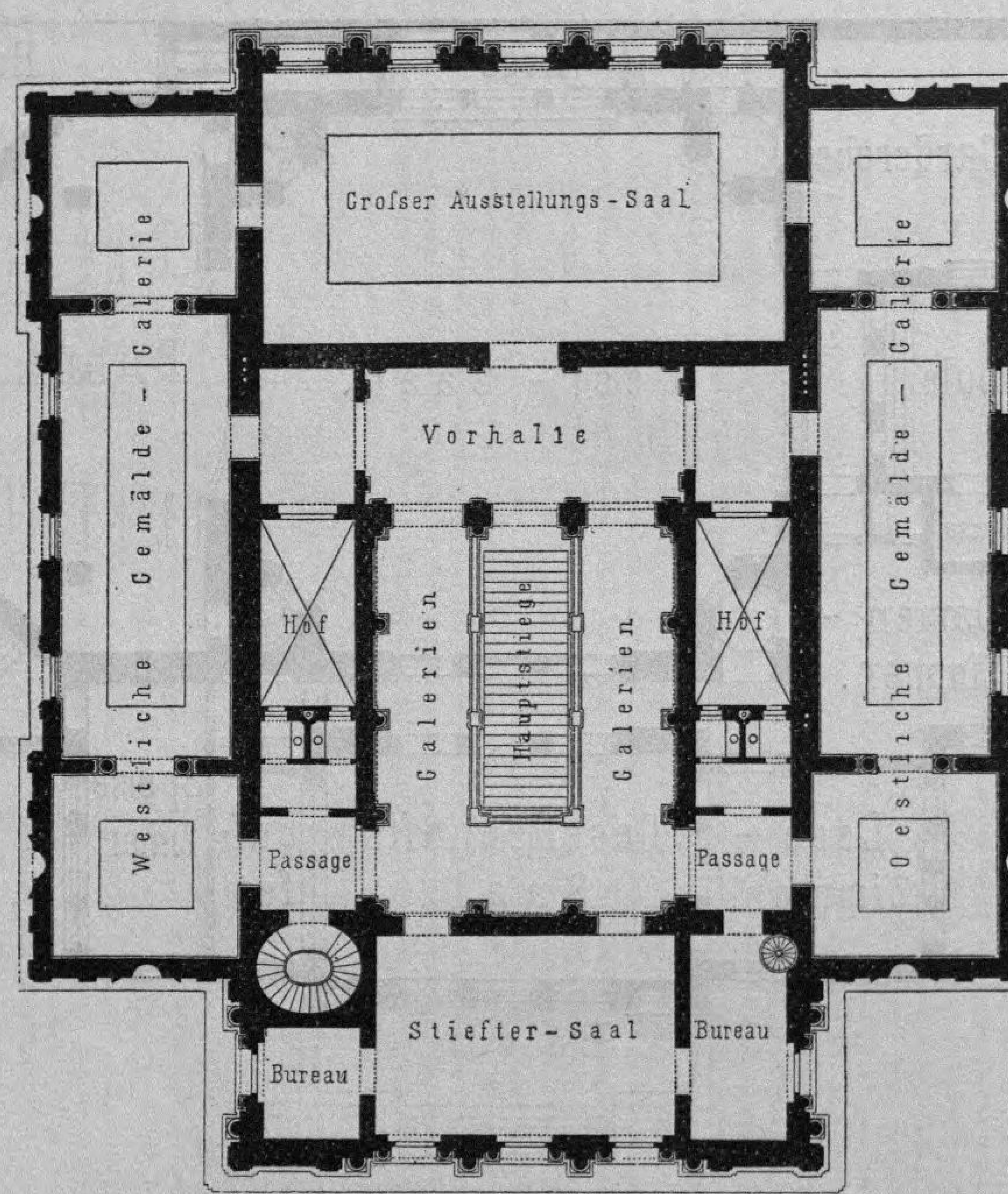
Es wurde u. A. der frühere Hofraum zu einer Centralhalle umgewandelt; es entſtand ſo ein Säulenſaal, welcher hohes Seitenlicht bekam und kuppelförmig gedeckt iſt. Die Mauern, welche das Treppenhaus enge begrenzten, wurden entfernt und die oberen Seitengänge beſeitigt, ſo daſs ein groſses Treppenhaus geſchaffen wurde etc. [160]).

168. Beiſpiel V. Schlieſslich ſei noch das Kunſtvereinshaus in

159) Facſ.-Repr. nach: Wochſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, Bl. C.

160) Siehe hierüber ebendaſ., S. 90.

Fig. 141.



Obergeſchoſs.

1:500

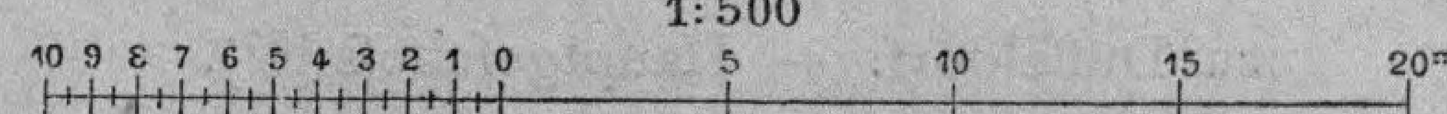
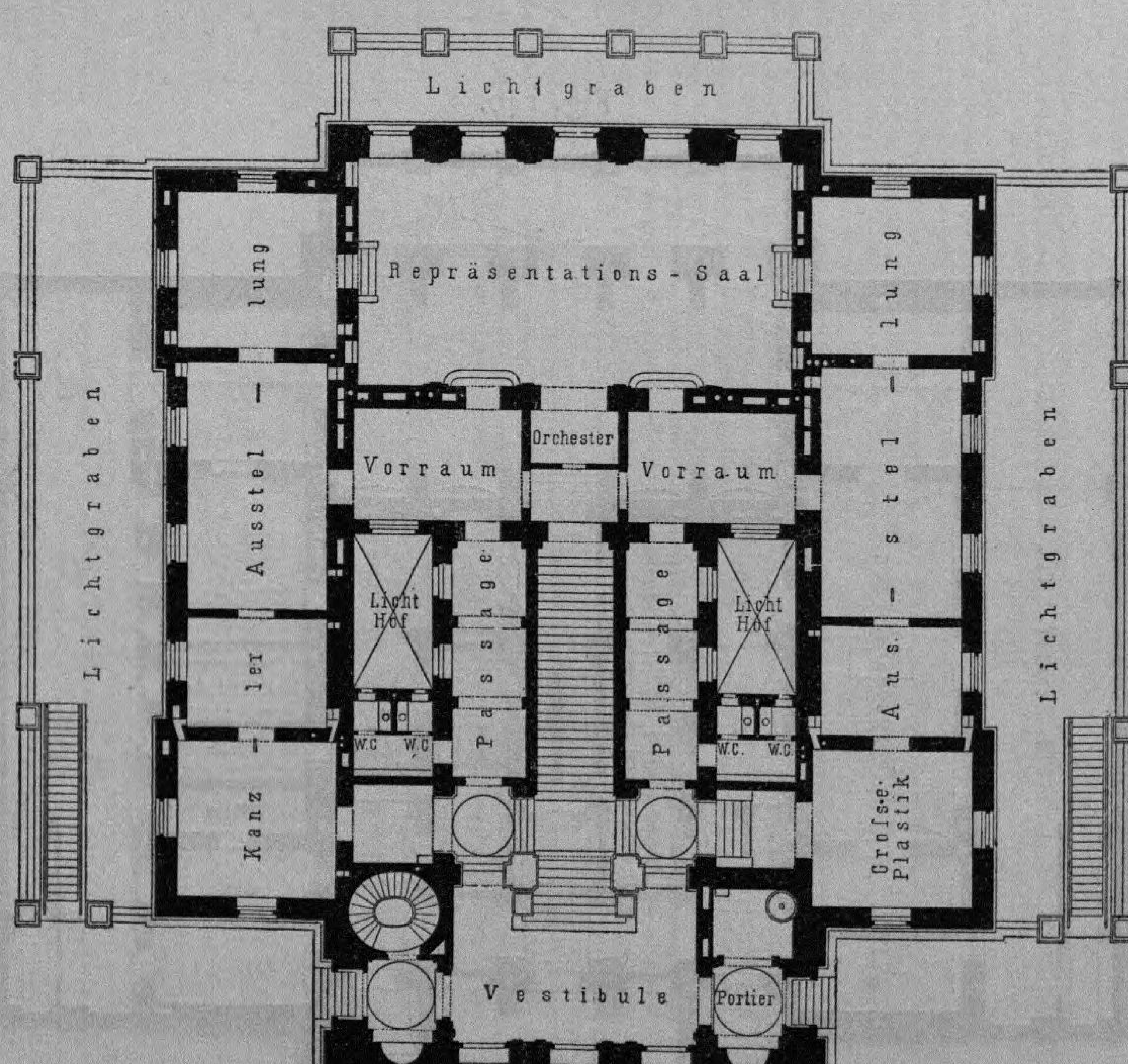


Fig. 142.

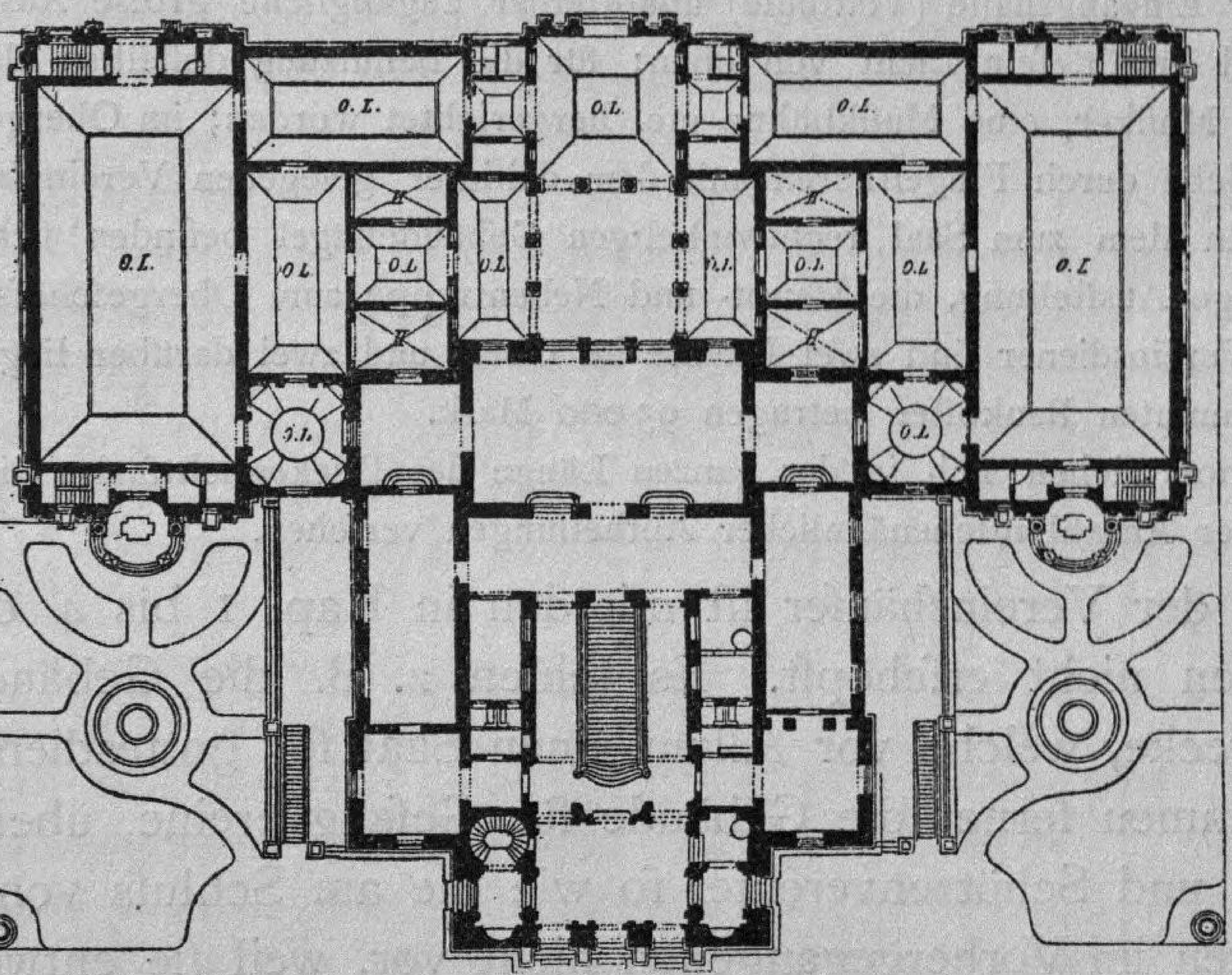


Erdgeſchoſs.

Künſtlerhaus zu Wien [158]).

Arch.: *Weber*.

Fig. 143.



1:1000

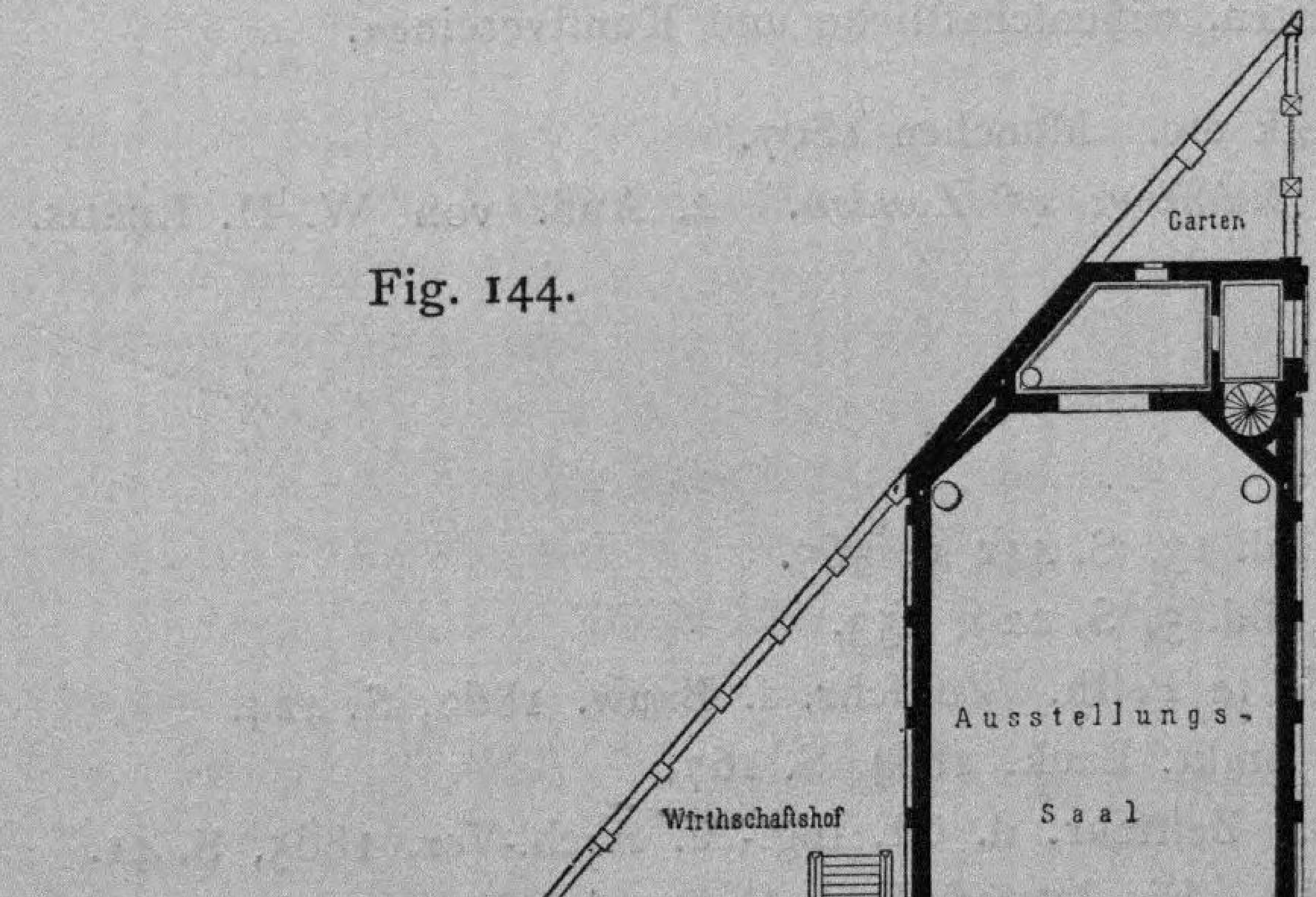
10 8 6 4 2 0 10 20 30 40 50m

Künſtlerhaus zu Wien.

Grundriſs des Erdgeſchoſſes nach der Erweiterung und dem Umbau [159]).

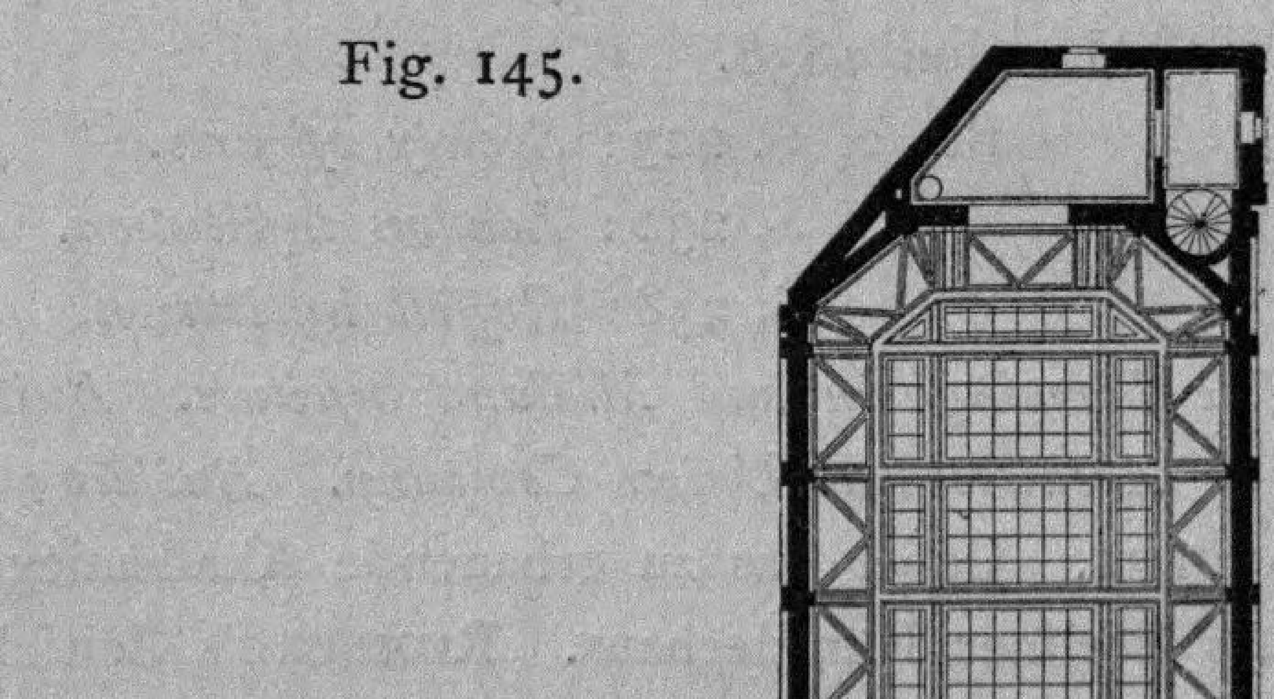
Caſſel (Fig. 144 u. 145 [161]) hier vorgeführt als Beiſpiel der Vereinigung von Kunſtverein und Kunſtgenoſſenſchaft zu dem Zwecke, um für die Gemäldeausſtellungen und für die übrigen künſtleriſchen Zwecke ein gemeinſchaftliches Gebäude zu errichten.

Fig. 144.



Erdgeſchoſs.

Fig. 145.



Obergeſchoſs.

1:500

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 5 10 15 20m

Kunſtvereinshaus zu Caſſel [161]).

Arch.: *Scholtz.*

161) Nach: Zeitſchr. f. Bauw. 1876, S. 339 u. Bl. 48.

Dieses durch die umstehenden Grundrisse veranschaulichte Gebäude wurde 1869—71 von *Scholtz* erbaut. Der von der Eingangshalle (Vestibule) unmittelbar zugängliche grosse Ausstellungssaal reicht in das Obergeschoss und erhält sein Licht von oben; für die Benutzung desselben als Concertsaal sind ein Stimmzimmer für die Musiker, eine Musikbühne etc. hergerichtet worden; im Obergeschoss ist eine grosse Loge angeordnet, welche durch Flügelthüren mit dem dahinter gelegenen Vereinssaal in Verbindung gesetzt werden kann. In dem zum Saal rechtwinkeligen Gebäudeflügel befinden sich im Erdgeschoss die Räume für die ständige Ausstellung, die Haupt- und Nebentreppe zum Obergeschoss und die Zimmer des Restaurateurs. Dem Vereinsdiener sind zwei Räume im Ober- und zwei darüber liegende im Dachgeschoss angewiesen. Die gesammten Baukosten betrugen 93 000 Mark.

Im Sockelgeschoss ziehen sich in der ganzen Länge des Deckenlichtsaales die Restaurationsräume; dieselben sind mit einer Anzahl nischenähnlicher Abtheilungen versehen.

169. Schlufs-bemerkung.

Das Gebiet der Vereinshäuser ist mit den in Kap. 1 bis 4 dieses Abschnittes gemachten Studien nicht erschöpft. Es fehlen z. B. die Gebäude von Vereinen für kirchliche Zwecke, welche vor Allem einen Saal für gottesdienstliche Uebungen erfordern; es kommen ferner die Gebäude für Gesangvereine, überhaupt für Musikvereine, für Turn- und Schützenvereine, so wie die am Schluss von Art. 106 (S. 83) genannten Anstalten im Vorhergegangenen nicht vor, weil sie entweder ihrer Hauptbestimmung gemäss nicht zu den Vereinshäusern in unserem Sinne gehören oder mit den letzteren so viel Gemeinsames haben, dass in den mitgetheilten Beispielen Vorbilder für die Anlage der ersteren zu finden sind.

Literatur

über »Gebäude für gelehrte Gesellschaften, wissenschaftliche und Kunstvereine«.

Ueber gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck etc. München 1807.

PUGIN & BRITTON. *Illustrations of the public buildings of London.* 2. Aufl. von W. H. LEEDS. London 1838.

Bd. 2, S. 223: *Society of arts.*
S. 232: *London institution.*
S. 238: *Russell institution.*

The Birmingham and Midland institute. Builder, Bd. 13, S. 442 u. 565.

The Architectural Union Company. Building news, Bd. 5, S. 229, 253.

STÜLER. Ueber das zu erbauende Akademiegebäude in Pesth. Zeitschr. f. Bauw. 1862, S. 424.

Das Berliner Künstlerhaus. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1864, S. 167.

WEBER, A. Baupläne für das Wiener Künstlerhaus. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1865, S. 41.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften in Pesth. Ein letztes Werk STÜLER's. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1866, S. 11.

Proposed house for the Société des ingénieurs civils of France. Engng., Bd. 3, S. 559, 560.

The institution of civil engineers. Engng., Bd. 5, S. 304; Bd. 7, S. 38, 42.

The philosophical institution and library, Bristol. Builder, Bd. 27, S. 710; Bd. 28, S. 189.

SCHACHNER, F. Project für das Vereinshaus des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des n.-ö. Gewerbe-Vereins. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1870, S. 147.

KÖNIG, K. Erläuterungen zu dem Concurs-Projecte III für die Vereinshäuser des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines und des nied.-österr. Gewerbe-Vereins. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1870, S. 187.

WURM, A. Project für das Vereinshaus des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des n.-ö. Gewerbe-Vereins. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1871, S. 1.

New Burlington house, and the learned societies. Builder, Bd. 29, S. 217, 226, 227.

THIENEMANN, O. Ueber den Vereinshausbau. Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1872, S. 450.

Die Vereinshäuser des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines und des niederösterreichischen Gewerbe-Vereines in der Eschenbachgasse in Wien. Allg. Bauz. 1873, S. 1.

Haus des österreichischen Architekten- und Ingenieur-Vereins in Wien. Deutsche Bauz. 1873, S. 44.

Das Haus der Gefellfchaft der Civil-Ingenieure zu Paris. Deutfche Bauz. 1873, S. 267.

SCHOLTZ. Das Kunftvereinshaus in Kaffel. ROMBERG's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1873, S. 9.

Hôtel de la fociété des ingénieurs civils à Paris. Nouv. annales de la conft. 1873, S. 73.

Hôtel de la fociété des ingénieurs civils, cité Rougemont, à Paris. Encyclopédie d'arch. 1874, Pl. 204, 210, 217; 1875, S. 31 u. Pl. 268.

The fociety of painters in water-colours. Builder, Bd. 33, S. 373.

SCHOLTZ, A. Das Kunft-Vereinshaus in Kaffel. Zeitfchr. f. Bauw. 1876, S. 339.

Das Haus des Architekten-Vereins in Berlin. Deutfche Bauz. 1876, S. 1.

The Hungarian academy, Pefth. Builder, Bd. 34, S. 811.

The new »Künftlerhaus« *at Buda-Pefth. Builder,* Bd. 34, S. 998.

Entwürfe von L. BOHNSTEDT. Leipzig 1875—77.

Heft III, Bl. 15: Entwurf zu einem Gefellfchaftslocale für den Künftlerverein »Malkaften« in Düffeldorf.

The »houfe« of the fociety of architects of Berlin. Builder, Bd. 35, S. 156.

The artifts houfe, Buda-Pefth. Builder, Bd. 36, S. 1276.

La »maifon« des artiftes (Künftlerhaus) *à Buda-Pefth. Gaz. des arch. et du bât.* 1879, S. 66.

The new houfe for the art-union of London. Builder, Bd. 37, S. 19 u. 21.

Art-union of London new premifes. No. 112 Strand London. Building news, Bd. 36, S. 224, 264, 272.

FÖRSTER, B. Der Bau der Akademie der Wiffenfchaften zu Athen. Zeitfchr. f. bild. Kunft, Bd. 15, S. 6.

LEUDIÈRE, E. *Hôtel de la Société de Géographie, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 64 u. Pl. 17—21. *Nouv. annales de la conft.* 1880, S. 179.

WEBER, A. Das Künftlerhaus in Wien. Allg. Bauz. 1881, S. 67.

Künftler-Verein in Bremen: BÖTTCHER, E. Technifcher Führer durch das Stadtgebiet der freien und Hanfeftadt Bremen. Bremen 1882. S. 10.

The academy of fciences, Athens. Builder, Bd. 46, S. 12.

MICHEL, H. Das Künftlerhaus in Salzburg. Allg. Bauz. 1887, S. 71.

The Imperial inftitute. Building news, Bd. 53, S. 3, 10.

KOCH, J. Der Umbau im Innern des Wiener Künftlerhaufes. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 90.

BERGMANN, E. v. Die letzte Stiftung der Kaiferin Augufta. Berlin 1890.

SCHMID, E. Das Langenbeck-Haus. Deutfche Bauz. 1892, S. 493.

Projet d'un palais pour la fociété Royale des beaux-arts et de littérature à Gand. L'émulation 1892, Pl. 39.

Entwürfe, erfunden und herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin. Berlin.

1882, Bl. 1 u. 2: Künftlerhaus; von BOHNSTEDT.

Bl. 3 u. 4: Künftlerhaus; von SCHUPMANN.

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.

1893, Taf. 12: Künftlerhaus in Budapeft; von LANG.

Croquis d'architecture. Intime-Club. Paris.

1877, No. VII, f. 4, 5: Un athénée.

1878, No. II, f. 2—7; No. III, f. 2—6; No. IV, f. 1: Un athénée pour une ville capitale.

1879, No. XII, f. 5, 6: Un athénée pour les architectes.

1882, No. VI, f. 1: Une école françaife à Athènes.

No. X, f. 2—4: Un palais pour l'académie de France à Rome.

1883, No. XI, f. 4—6: Un hôtel pour la fociété centrale des architectes.

IV. Theil, 4. Abtheilung:

GEBÄUDE FÜR ERHOLUNGS-, BEHERBERGUNGS- UND VEREINS-ZWECKE.

6. Abfchnitt.

Baulichkeiten für den Sport.

1. Kapitel.

Reit- und Rennbahnen.

a) Reitbahnen.

Von ROBERT REINHARDT.

170. Reitwege.

Unter Reitbahnen find mehr oder weniger alle zum ausfchliefslichen Zweck des Reitens hergerichtete Anlagen und Räume zu verftehen: Reitwege in Parkanlagen, offene Reitbahnen, bedeckte Reitbahnen oder Reithäufer, im weiteren Sinne felbft die Rennbahnen.

Die Reitwege liegen aufserhalb des Rahmens baulicher Anlagen und bezwecken, fei es für die Benutzung Einzelner, fei es zu allgemeinem Gebrauch, dem Reiter Gelegenheit zu geben, fein Pferd auf gutem Reitboden zu tummeln. Solche Reitwege find namentlich in nächfter Nähe grofser Städte für Reiter fehr erwünfcht; diefelben erhalten eine Unterlage von Steinfchlag mit ftarkem Kies und Sandauffchüttung. Zum Schutz des Reiters und des Bodens gegen die Sonne ift eine feitliche Bepflanzung der Reitwege erwünfcht.

171. Offene Reitbahnen.

Die offenen Reitbahnen find einfach von mehr oder weniger hohen Schranken umgebene Plätze von meift rechteckiger Grundform, und es ift nur darauf zu fehen, dafs das Gelände möglichft wagrecht und ähnlich dem der Reitwege hergeftellt wird.

Auch diefe offenen Reitbahnen find fomit keine baulichen Anlagen; fie find aber fehr oft in mehr oder weniger inniger Verbindung mit folchen. Sie bezwecken daffelbe, wie die bedeckten Reitbahnen oder Reithäufer, und find theils ein wohlfeiler Erfatz für letztere, theils nur eine Ergänzung derfelben, als Sommerbahnen.

172. Bedeckte Reitbahnen.

Beide, die offenen und bedeckten Reitbahnen, dienen entweder zur Pferde-Dreffur oder für Zwecke des Reitunterrichts, und man findet daher folche Reitbahnen in der Regel in Verbindung mit Pferdezüchtereien, Geftüten, mit fürftlichen Marftällen [162]), mit Cafernen [163]), mit militärifchen oder privaten Reitfchulen.

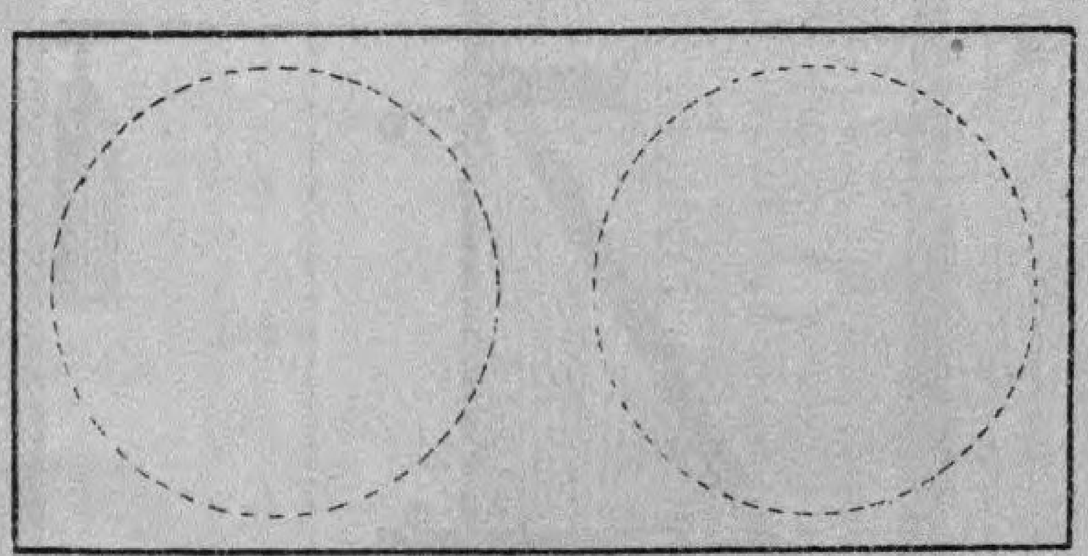
[162]) Siehe den vorhergehenden Halbband diefes »Handbuches«, Abth. III, Abfchn. 1, A, Kap. 2, b: Geftüte und Marftall-Gebäude.

[163]) Siehe Theil IV, Halbband 7 (Abth. VII, Abfchn. 4: Gebäude für militärifche Zwecke — Kap. 3, b: Reithäufer).

Bedeckte Reitbahnen oder Reithäufer find aus dem Bedürfnifs entftanden, in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung und Tageszeit eine zur Dreffur der Pferde oder zum Unterricht im Reiten geeignete Bahn zu haben. Nur in bedeckten und ringsum abgefchloffenen Reitbahnen ift es möglich, den Boden bei grofser Kälte vor dem Einfrieren zu fchützen, fo dafs alfo die Bahn in ununterbrochener Benutzung bleiben kann. Im gefchloffenen und bedeckten Raume wird auch die Aufmerkfamkeit von Pferd und Reiter durch die Umgebung weniger abgelenkt, und beide find darin vor Regen, Wind und Sonne gefchützt.

Die Grundform beinahe aller Reithäufer ift die eines lang geftreckten Rechteckes, deffen Langfeite zwei- bis dreimal fo grofs ift, als die Breite. Die Abmeffung der letzteren ift mehr oder weniger befchränkt durch die Nothwendigkeit, den Raum mit einer frei tragenden Bedachung zu verfehen, da Unterftützungen ausgefchloffen find, während in der Längenausdehnung conftructive Einfchränkungen nicht vorhanden find. Das Verhältnifs der Bahnlänge zur Breite wird aber zum Theile durch den Gebrauch bedingt. 173. Grundform und Abmeffungen.

Fig. 146.



Um in einer Bahn mit zwei Abtheilungen auf dem fog. Zirkel reiten zu können, mufs ihre Länge etwas gröfser fein, als die doppelte Breite, damit man noch den nöthigen Spielraum und Abftand der beiden auf dem Zirkel reitenden Partien halten kann (Fig. 146).

Was das erforderliche Breitenmafs betrifft, fo kann es fich hier nur um eine Mindeftbegrenzung handeln, unter welche herunterzugehen nicht ftatthaft ift. Eine Reitbahn in rechteckiger Grundform foll felbft für den Gebrauch eines einzelnen Reiters noch eine lichte Breite von wenigftens 12^{m} haben, wenn die Dreffur junger Pferde nicht nachtheilig auf den Gliederbau derfelben einwirken foll. Für folche Bahnen, auf denen zum Theile in Abtheilungen geritten wird, ift eine lichte Breite von wenigftens 16 bis 18^{m} erforderlich.

Soll aber für den Einzelgebrauch eine noch brauchbare Bahn in kleineren Abmeffungen, als den angegebenen hergeftellt werden, fo ift es vortheilhafter, diefelbe in Kreisform oder in Form eines Vieleckes zu erbauen, wo ein Durchmeffer von 10 bis 12^{m} immer noch Dienfte leiften kann, ohne dem Pferde nachtheilig zu werden.

Um auf die Erforderniffe und die Conftruction einer guten Reitbahn überzugehen, fo ift zunächft, von den möglichft grofsen Abmeffungen abgefehen, für einen geeigneten Boden Sorge zu tragen. 174. Fufsboden.

Die Bahn mufs wagrecht fein und erhält eine ftarke Steinvorlage, auf welche eine Auffchüttung aus Sand, mit Sägemehl gemifcht, von ca. 25^{cm} Höhe zu liegen kommt. Anftatt der Steinvorlage wird auch ein Lehmeftrich von 15 bis 20^{cm} Stärke hergeftellt, welcher eine weniger hohe Auffchüttung verlangt.

Die Inftandhaltung des Bodens wird meift durch das Bearbeiten mit der Egge bewerkftelligt.

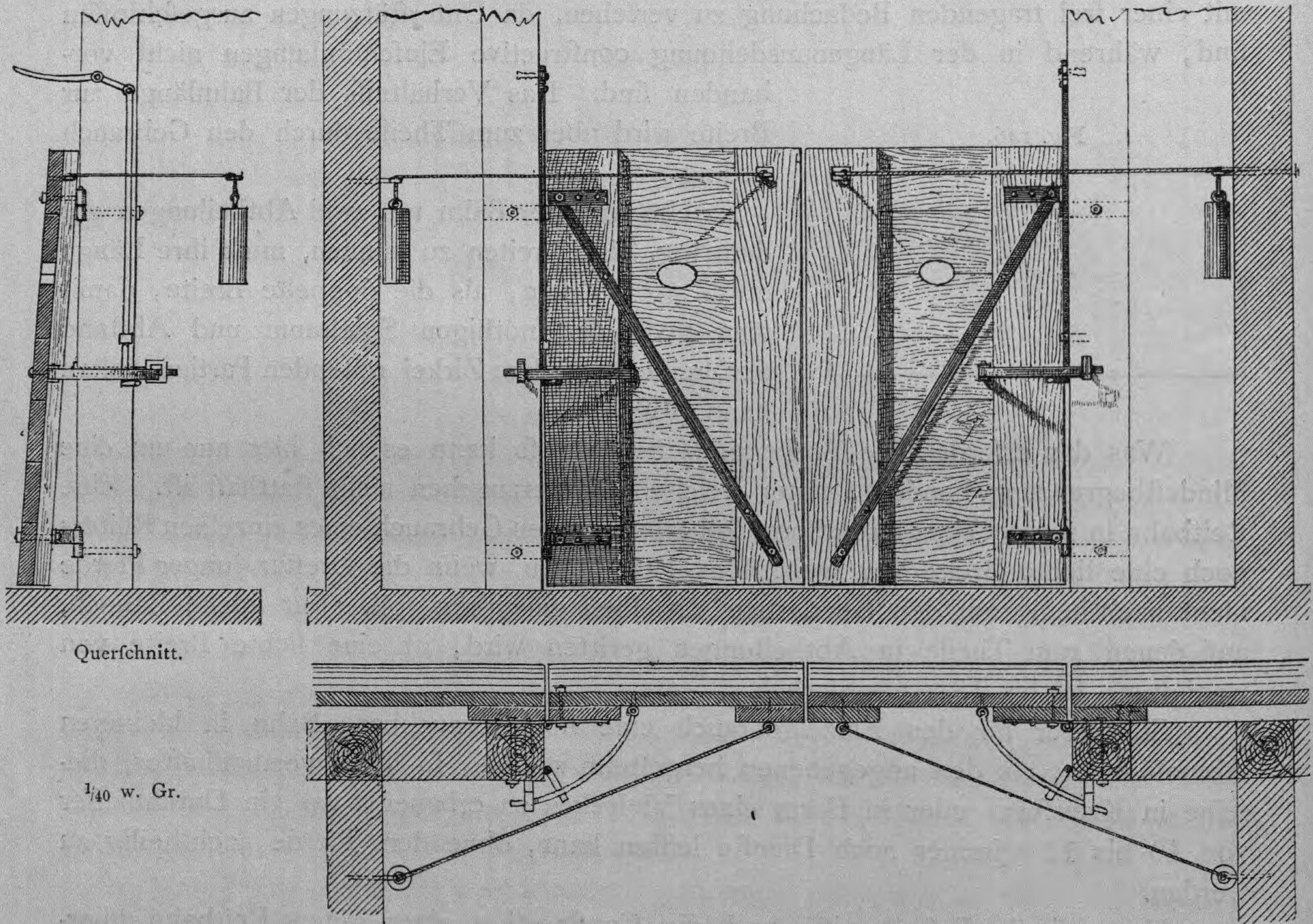
Die Umfaffungswände find am beften maffiv auszuführen; doch werden diefelben aus ökonomifchen Gründen häufig nur in Fachwerk mit Backftein-Ausmauerung hergeftellt. 175. Umfaffungswände und Thüren.

Die Bahn erhält ringsum an den Umfaffungswänden eine Holzbekleidung von

etwa 1,75 m Höhe, welcher man eine ſtarke Neigung nach auſsen giebt, damit die Füſse des Reiters immer möglichſt frei bleiben. In der Nähe des Huffchlages, bis 50 cm über dem Boden, wird dieſe Verkleidung am beſten aus eichenen Brettern hergeſtellt, darüber von ſtarken, gehobelten Brettern, welche nach oben durch ein eichenes Geſimsbrett abzuſchlieſsen ſind.

In die Reitbahn ſollen thunlichſt wenig Thüren führen, und es müſſen dieſelben der ringsum führenden Holzbekleidung genau angepaſſt ſein, ſo daſs, von innen geſehen, die Thür gar nicht zum Ausdruck kommt; denn die Bahn ſoll dem Pferde keinerlei Beunruhigung einflöſsen, muſs alſo ringsum möglichſt gleichartig behandelt

Fig. 147.



Querſchnitt.

1/40 w. Gr.

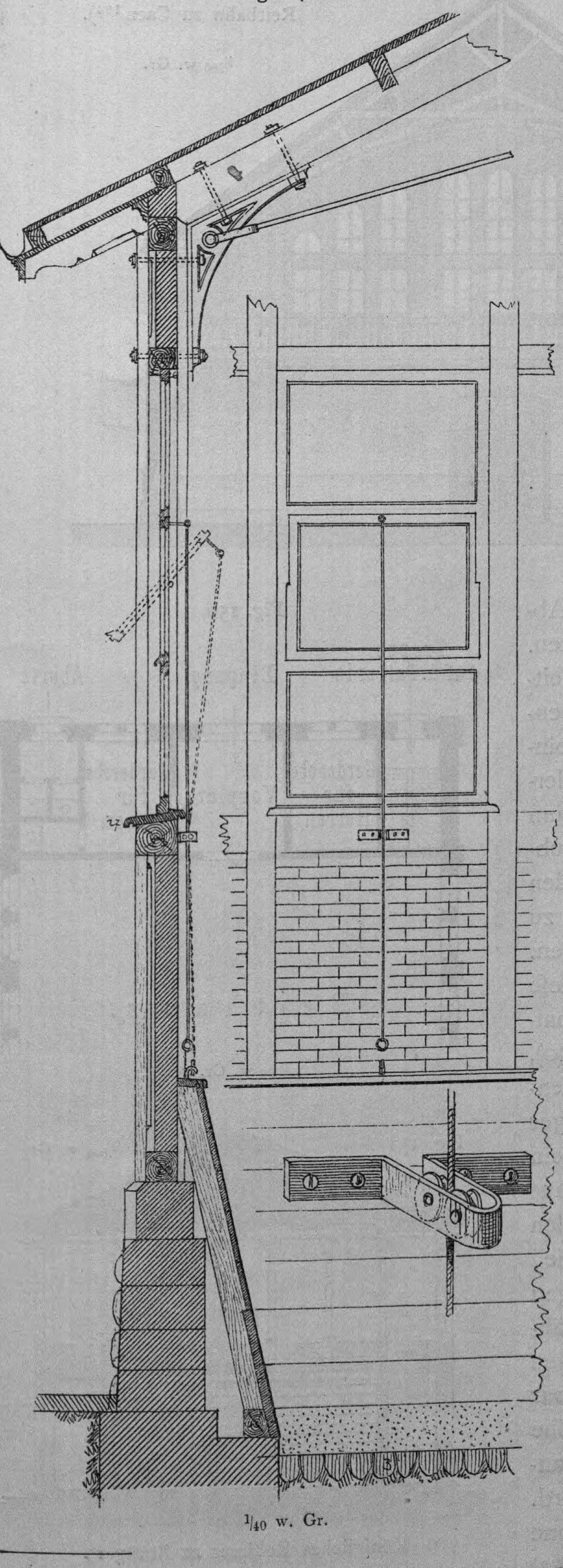
Aeuſsere Anſicht und Grundriſs bei geſchloſſener Thür.

ſein. Ferner ſollen die unmittelbar in die Bahn führenden Thüren ſo zum Oeffnen angeordnet ſein, daſs ſie der Reiter vom Pferd aus ohne fremde Beihilfe öffnen kann; auch müſſen ſich dieſe Thüren nach auſsen öffnen. Dies wird, wie Fig. 147 verdeutlicht, am beſten durch ein Hebelwerk bewerkſtelligt, mittels deſſen die auf beiden Seiten der Flügel angebrachten und über Rollen laufenden Gewichte in Thätigkeit geſetzt werden, wodurch die Thürflügel ſich von ſelbſt öffnen.

Selbſtverſtändlich ſind da, wo Thüren unmittelbar in das Freie führen, auſser dieſen inneren Thüren, die nur die Höhe der Holzbekleidung haben, noch Vorthüren anzubringen, die ſich ebenfalls nach auſsen öffnen.

176. Beleuchtung. Die Beleuchtung des Innenraumes wird am einfachſten in der Regel durch Fenſter in den Umfaſſungswänden bewerkſtelligt. Dieſe Fenſter ſollen nicht unter

Fig. 148.



$^1/_{40}$ w. Gr.

4 m über dem Fuſsboden der Reitbahn angebracht und ſo zum Lüften eingerichtet ſein, daſs der Reiter auch hier wieder das Oeffnen derſelben im Nothfalle ſelbſt beſorgen kann, was durch eine Hebelvorrichtung, wie in Fig. 148 angegeben, leicht erreicht werden kann.

Soll das Reithaus zur Nachtzeit mit Gas oder elektriſchem Glühlicht beleuchtet werden, ſo ſind ſeitliche Wandarme zu vermeiden und nur an der Decke Kronen anzubringen.

Für den Dachſtuhl iſt, da in der 177. Decke und Dach.
Bahn ſelbſt keine Unterſtützungen angebracht werden können, immer eine frei tragende Conſtruction anzuwenden; in der Regel werden hierzu Holz-Conſtructionen mit mehr oder weniger Eiſentheilen verwendet, in neuerer Zeit wohl auch vollſtändige Eiſen-Conſtructionen. Nur bei älteren Bauten ſehen wir zum Theile eine wagrechte Gypsdecke angeordnet; meiſt aber bleibt die Dach-Conſtruction ſichtbar. Doch iſt es wünſchenswerth, auſser der Dachverſchalung noch eine innere Holzdecke auszuführen, da ſich ſonſt im Winter die Kälte und im Sommer die Hitze zu ſehr fühlbar machen; auch verhallt die Stimme des Commandirenden zu ſehr bei ganz offenen Conſtructionen. Dieſe innere Decke wird am beſten der Conſtruction ſo angeſchmiegt, daſs dieſelbe entweder in Bogenform (Fig. 149 [164]) oder in gebrochenen geraden Linien zum Ausdruck gelangt. Auch wird die betreffende Verſchalung häufig von ungehobelten Brettern angefertigt, um das Abtropfen des daſelbſt ſich niederſchlagenden Dunſtes, der

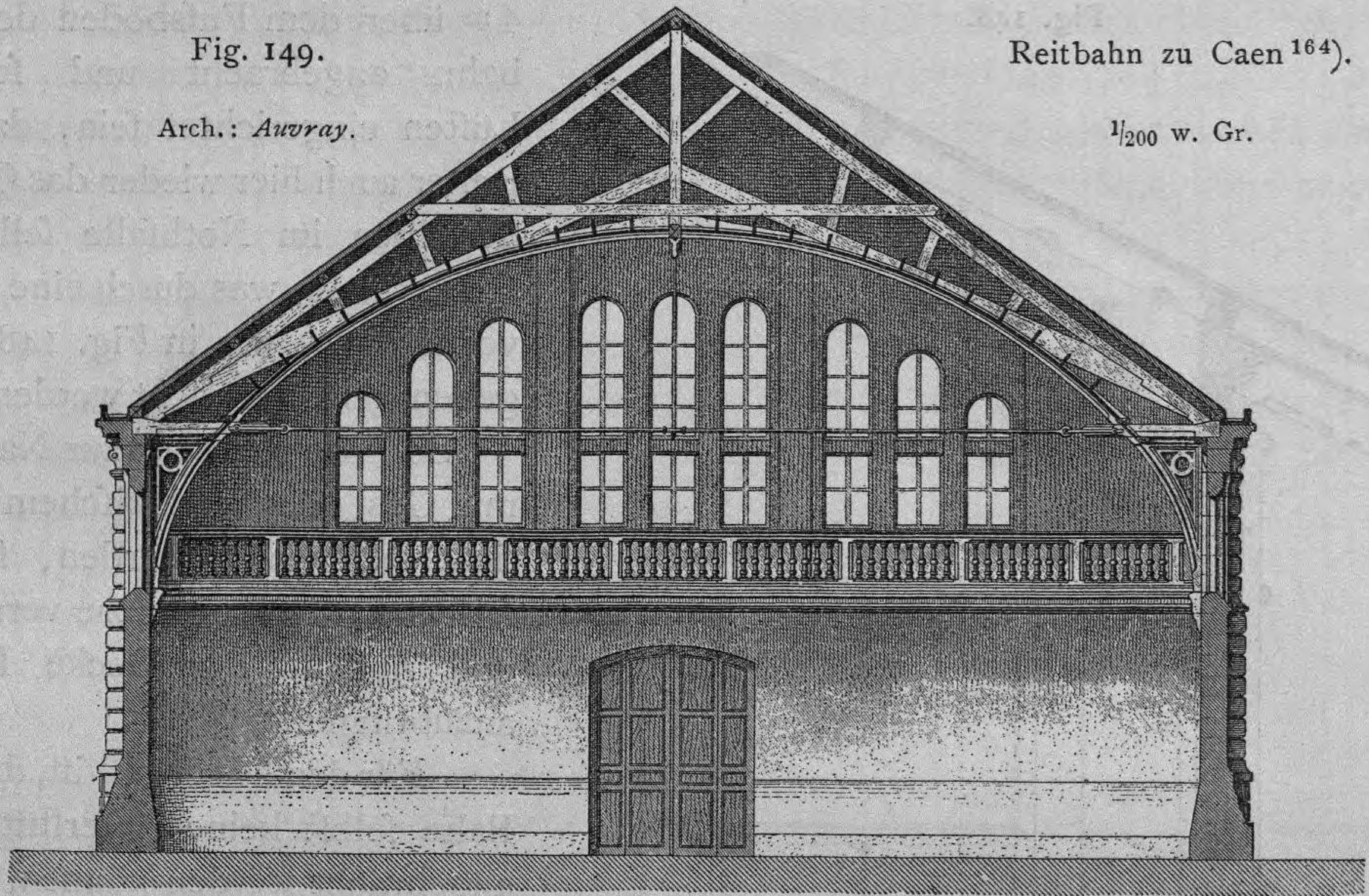
164) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 29—30.

Fig. 149.

Reitbahn zu Caen [164]).

Arch.: *Auvray*.

1/200 w. Gr.



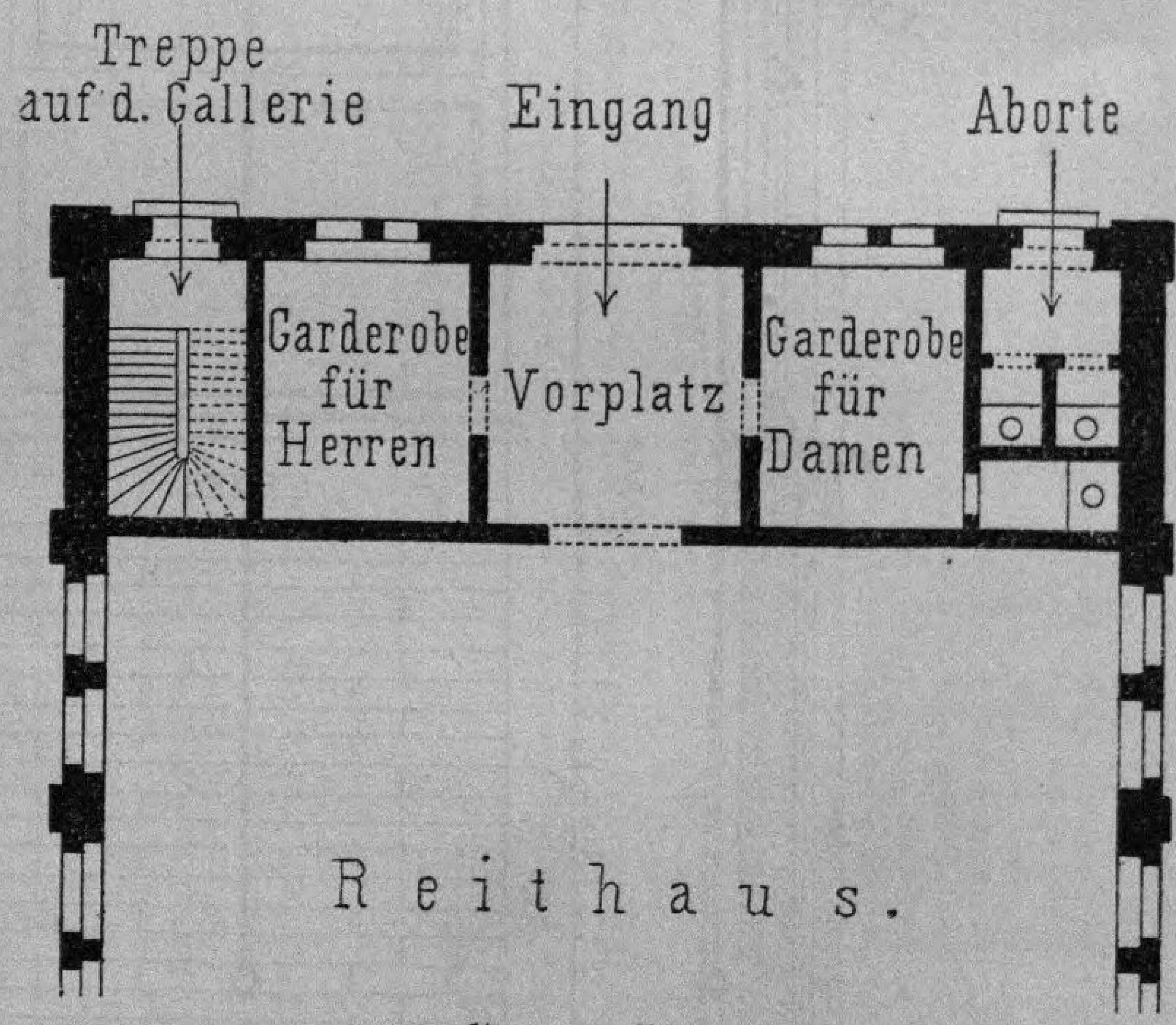
im Winter beim Reiten in gröfseren Abtheilungen entwickelt wird, zu verhüten.

178. Nebenräume.

Je nach dem Zwecke des Reithaufes find meift verfchiedene Nebenräume mit demfelben noch in Verbindung zu bringen, vor Allem Kleiderablagen und Galerien (Tribunen), um einem mehr oder weniger grofsen Publicum Gelegenheit zu geben, von den Vorgängen in der Reitbahn Einficht zu nehmen, ohne letztere felbft zu betreten.

In den meiften Fällen werden diefe Nebenräume am beften den Schmalfeiten der Reitbahn vorgelegt (Fig. 150), fo dafs vor der in die Reitbahn führenden Thür noch ein mehr oder weniger geräumiger Vorplatz entfteht; denn ein unmittelbarer Ausgang von der Bahn aus in das Freie foll möglichft vermieden werden. Von diefem Vorplatz können dann die erforderlichen Kleiderablagen oder Magazine Zugänge erhalten, während die Zufchauer-Galerie am einfachften und zweckentfprechendften unmittelbar über diefen verhältnifsmäfsig wenig Höhe erfordernden Nebenräumen in der ganzen Breite der Bahn angebracht wird. Seltener ift die Anordnung der Tribune an einer Langfeite der Reitbahn (Fig. 153)

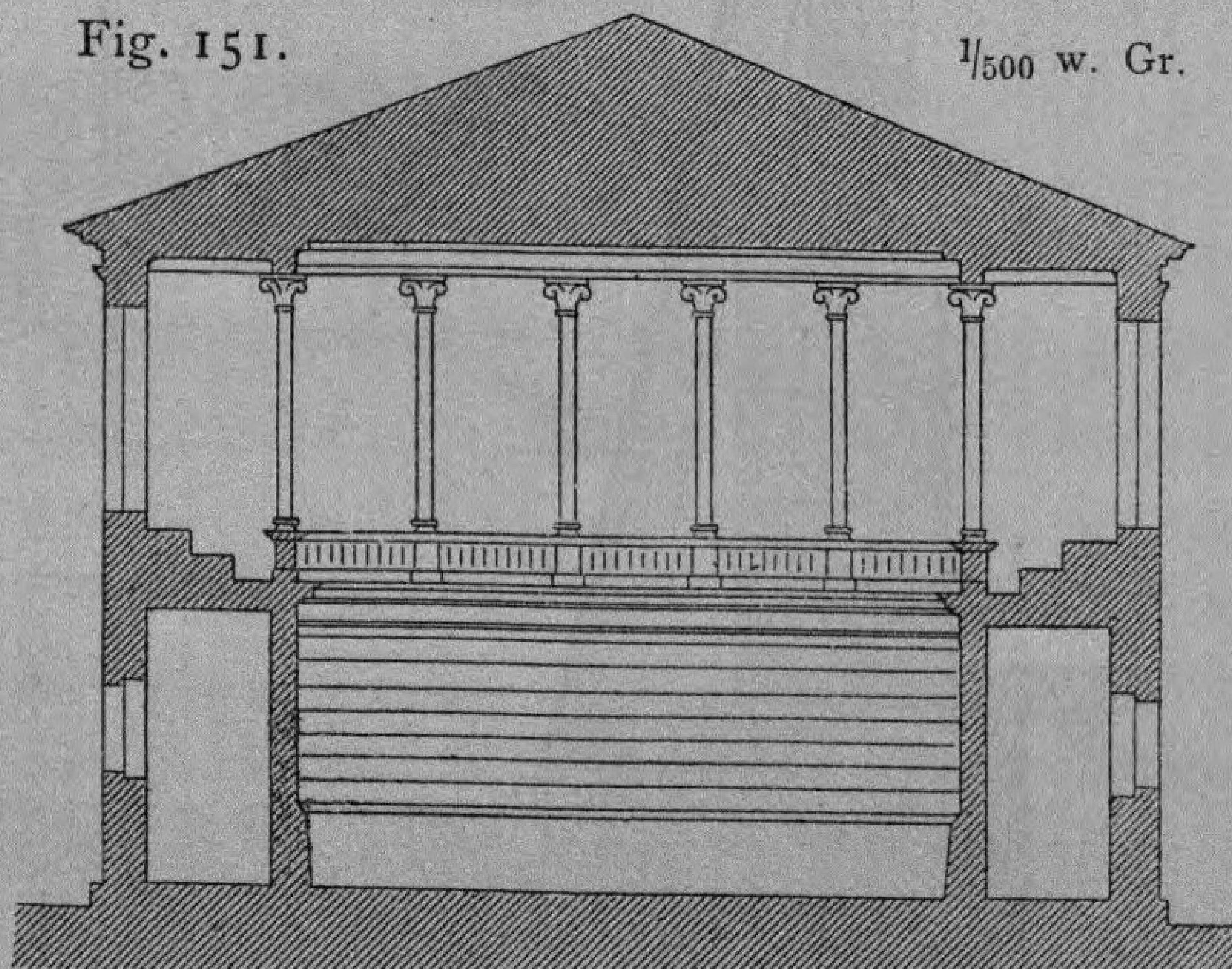
Fig. 150.



1/300 w. Gr.

Fig. 151.

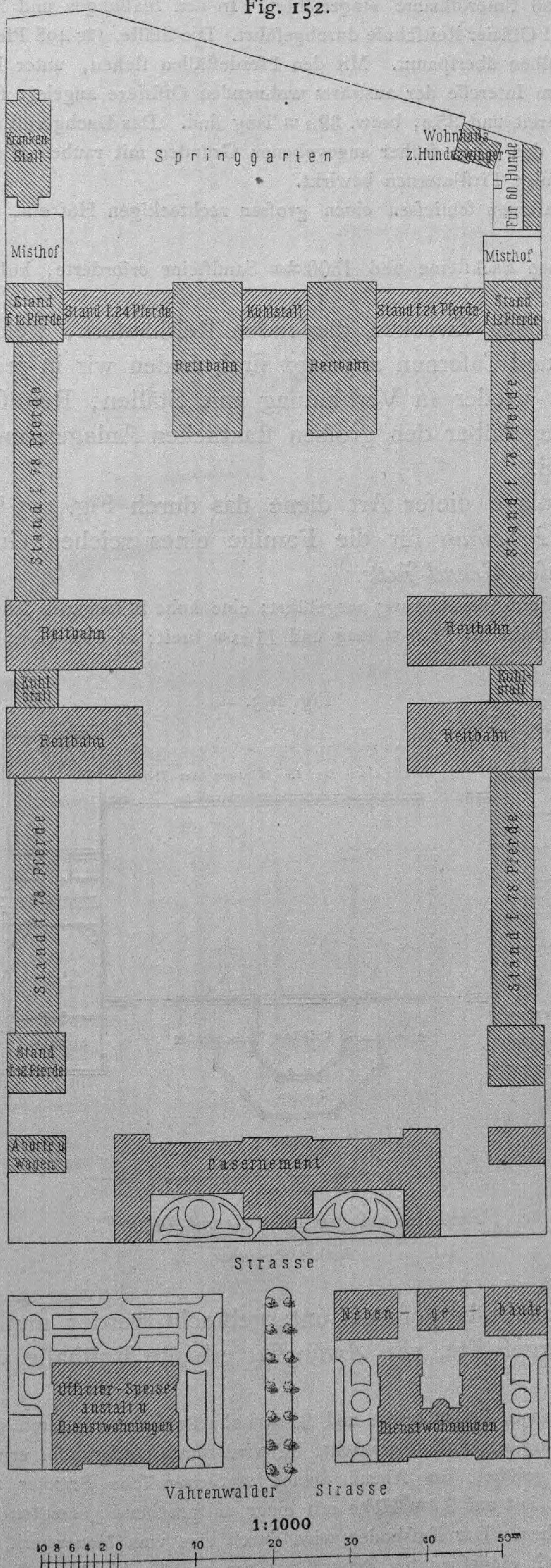
1/500 w. Gr.



Königliches Reithaus zu Stuttgart.

Arch.: *Salucci*.

Fig. 152.



Militär-Reit-Institut zu Hannover [165]).

Arch.: *Schuster*.

oder einer rings um die Bahn führenden Galerie; letztere Anordnung ist am königl. Reithause zu Stuttgart zur Ausführung gebracht und für grosse Vorstellungen und Festlichkeiten vor einer zahlreichen Gesellschaft sehr geeignet (Fig. 151; siehe auch Fig. 157).

Sind die Reitbahnen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Pferdeställen, so wird meist ein sog. Kühlstall unmittelbar neben der Bahn erforderlich, um die Pferde nach dem Reiten pflegen und vor Erkältungen schützen zu können. Derselbe Raum dient auch zur Aufnahme für diejenigen Pferde, welche nicht sofort in die Bahn eingeführt werden können. 179. Stallungen.

Wie schon erwähnt, sind die Reithäuser meist in Verbindung mit Stallungen und anderen Baulichkeiten, je nach dem Zweck der ganzen Anlage.

Eine der grossartigsten Anlagen dieser Art bildet das auf einer Grundfläche von $6\frac{1}{2}$ ha erbaute grosse militärische Reit-Institut zu Hannover (Fig. 152 [165]). 180. Militär-Reitanstalten.

Dasselbe umfasst im Wesentlichen dreierlei Baulichkeiten:

1) zwei Wohngebäude für Offiziere nebst Casino;
2) eine Caserne für die Mannschaften, nebst Dienstwohnungen für die Unterbeamten, und
3) Stallungen nebst Reitbahnen.

Daran reihen sich noch verschiedene Nebengebäude, Schmiede, Krankenstall etc. und die ganz getrennt von dieser Gebäudegruppe liegende Villa des Vorstandes vom Reit-Institut.

In dem einen der unter 1 angeführten Gebäude befinden sich Familienwohnungen für zwei Directoren und zwei Rittmeister, in dem anderen Casinoräume und Wohnungen für 14 unverheirathete Offiziere.

165) Nach: Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1878, S. 309 u. Bl. 147.

Die Caserne ist für 100 Mann und 108 Unteroffiziere eingerichtet. In den Stallungen und Hofräumen ist eine Trennung der Unteroffizier- und Offizier-Reitschule durchgeführt. Die Ställe, für 408 Pferde eingerichtet, sind dreischiffig, mit Kreuzgewölben überspannt. Mit den Pferdeställen stehen, unter Einschaltung von Kühlställen, welche besonders im Interesse der auswärts wohnenden Offiziere angelegt sind, die Reithallen in Verbindung, welche 17,5 m breit und 35,0, bezw. 39,8 m lang sind. Das Dachgerüst derselben, nach *Polonceau*'schem System, ist aus den schon früher angegebenen Gründen mit rauhen Dielen verschalt, und die Lüftung wird hier durch einige Firstlaternen bewirkt.

Die Stallungen nebst Reithallen und Casernen schliessen einen grossen rechteckigen Hof ein, der zu offenen Reitbahnen verwerthet ist.

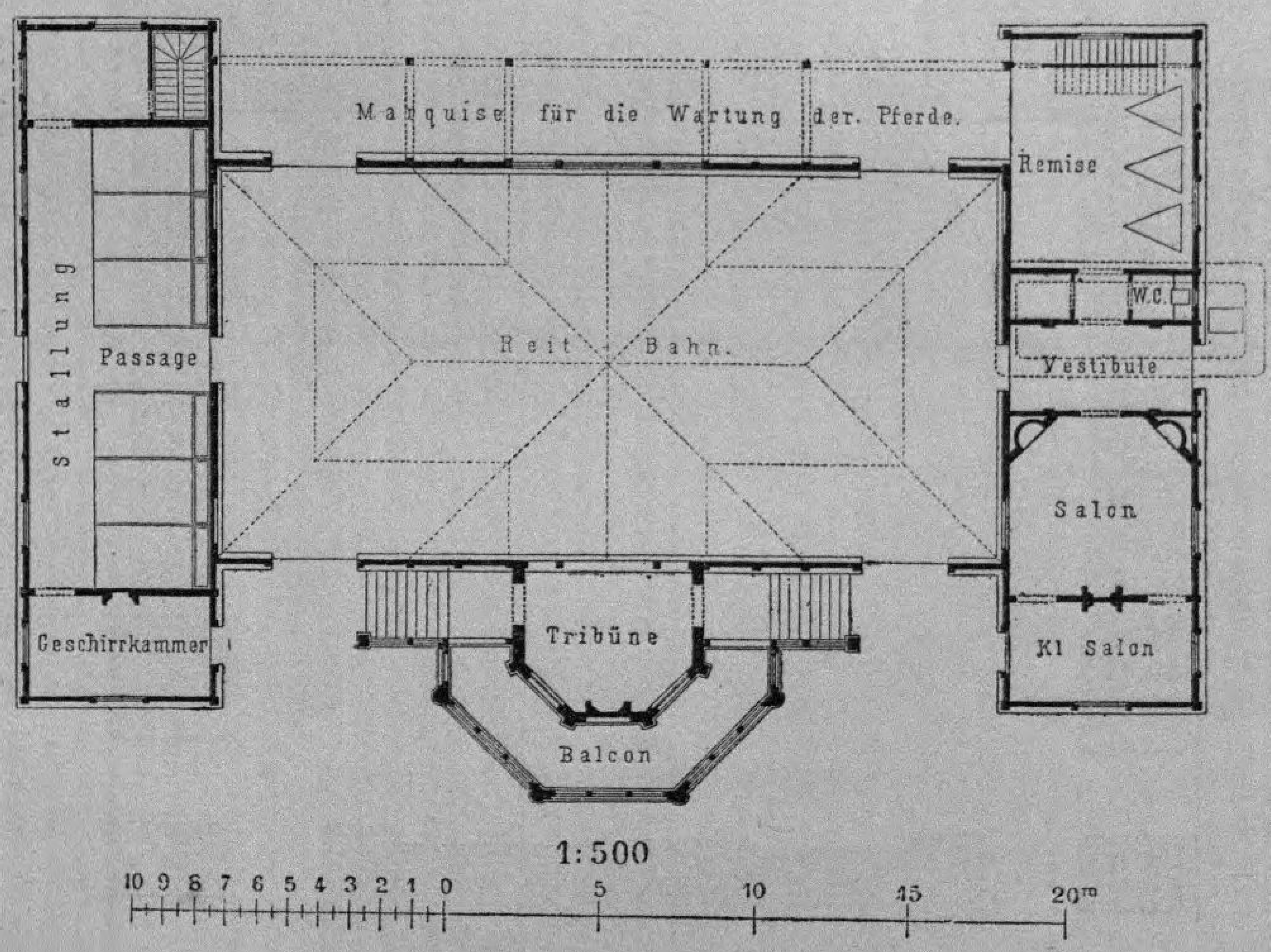
Der ganze Bau, welcher ca. 8 Millionen Backsteine und 1500 cbm Sandsteine erforderte, kostete ca. 2 600 000 Mark.

181. Privat-Reitschulen. Ausser den vielen, nur militärischen Zwecken dienenden Reithäusern, welche meist in Verbindung mit Stallungen und Casernen angelegt sind, finden wir in jeder grösseren Stadt private Reitschulen, wieder in Verbindung mit Ställen, Remisen, Futterräumen etc. — Anlagen, die gegenüber den grossen staatlichen Anlagen meist von bescheideneren Abmessungen sind.

Als Beispiel einer reicheren Anlage dieser Art diene das durch Fig. 153 [166]) im Grundriss veranschaulichte, von *Fouquiau* für die Familie eines reichen Gutsbesitzers erbaute Reithaus auf der Insel *Grand-Jatte*.

Das Gebäude ist in Fachwerk mit Backstein-Ausmauerung ausgeführt; eine hohe Stützmauer schützt dasselbe gegen Ueberschwemmungen. Die Reitbahn ist 24,64 m lang und 11,25 m breit; in dem einen Anbau sind neben der Eingangshalle zwei Salons und eine Wagen-Remise, im Geschoss darüber noch einige Zimmer untergebracht; der andere Anbau enthält die Stallung mit 6 *Boxes*, einer Geschirrkammer und einer Kammer für die Stallwärter, darüber Schlafstuben für das Dienst-Personal. Die Wartung der Pferde, das Reinigen der Wagen etc. geschieht unter dem an der einen Langseite der Reithalle angebrachten Vordach; an der entgegengesetzten Langseite ist eine Zuschauer-Tribune angeordnet, die sich nach aussen hin zu einem Balcon erweitert.

Fig. 153.



Reitbahn auf der Insel *Grand-Jatte*[166]).

Arch.: *Fouquiau.*

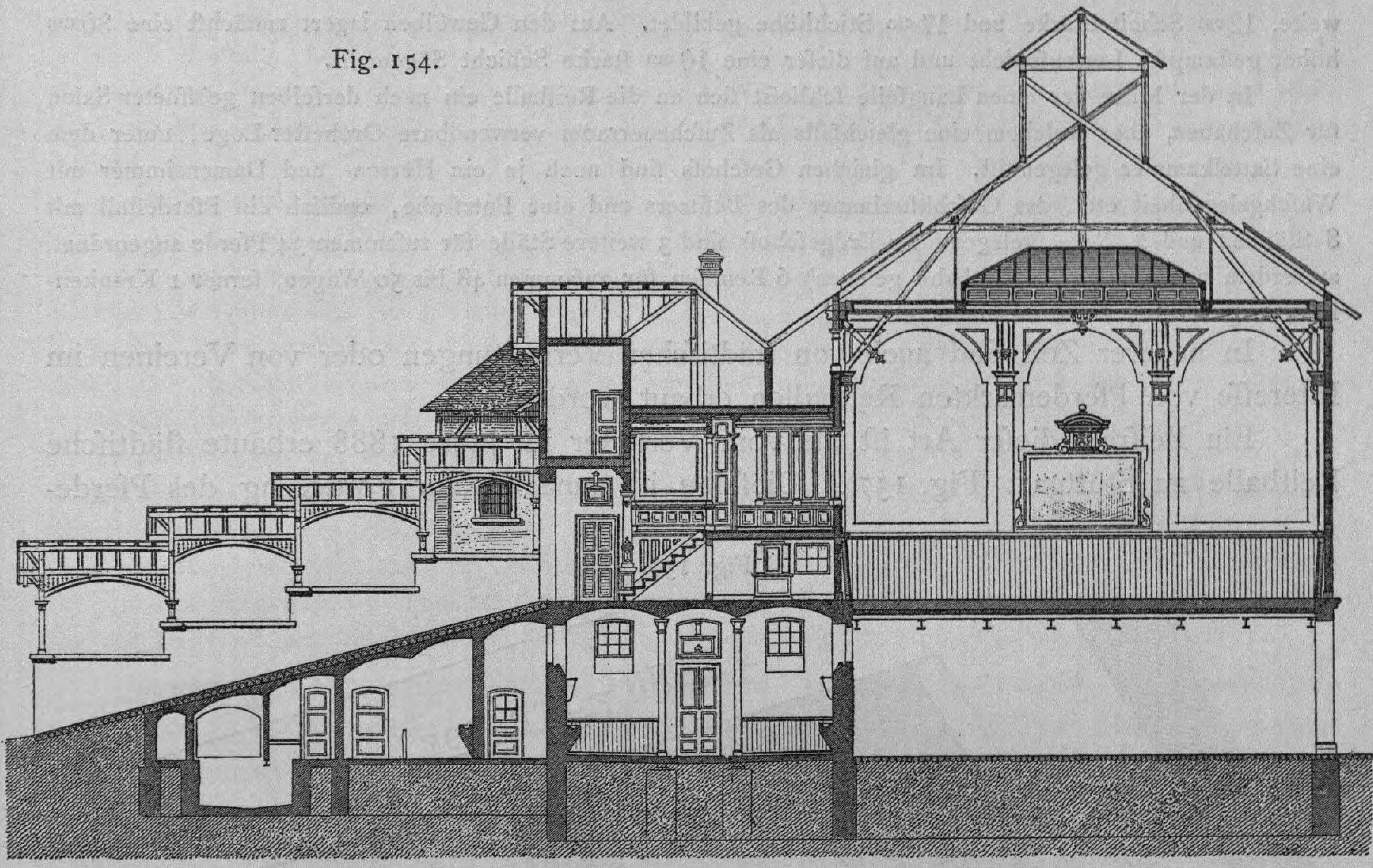
Ein anderes hier einzureihendes Gebäude, welches hauptsächlich dem Reitunterricht dient und dadurch noch bemerkenswerth ist, dass der beschränkten Raumverhältnisse wegen die eigentliche Reitbahn in einem Obergeschoss untergebracht werden musste, ist die durch Fig. 154 bis 156 [167]) dargestellte, von *Ambrosius* erbaute Reithalle von *B. Roth Söhne* zu Frankfurt a. M.

Die im Obergeschoss gelegene, 30,0 m lange, 15,0 m breite und 8,7 m hohe Reitbahn ist durch eine chaussirte und überdachte Rampe mit $^1/_5$ Steigung zugänglich gemacht; sie wird durch Deckenlicht erhellt und durch Jalousien in den Deckenöffnungen gelüftet; am Abend dienen 2 *Siemens*'sche Brenner und 20 Gasflammen zur Beleuchtung. Die Wände sind auf 2,0 m Höhe mit einer entsprechend geneigten Bekleidung aus 45 mm starkem Kiefernholz versehen. Der Fussboden wird durch eine vom Mauerwerk der Umfassungswände isolirte Träger-Construction mit eingespannten Beton-Gewölben von 1,4 bis 1,7 m Spann-

166) Nach: *Moniteur des arch.* 1877, S. 160 u. Pl. 50.

167) Nach: Allg. Bauz. 1884, S. 31 u. Bl. 23, 24.

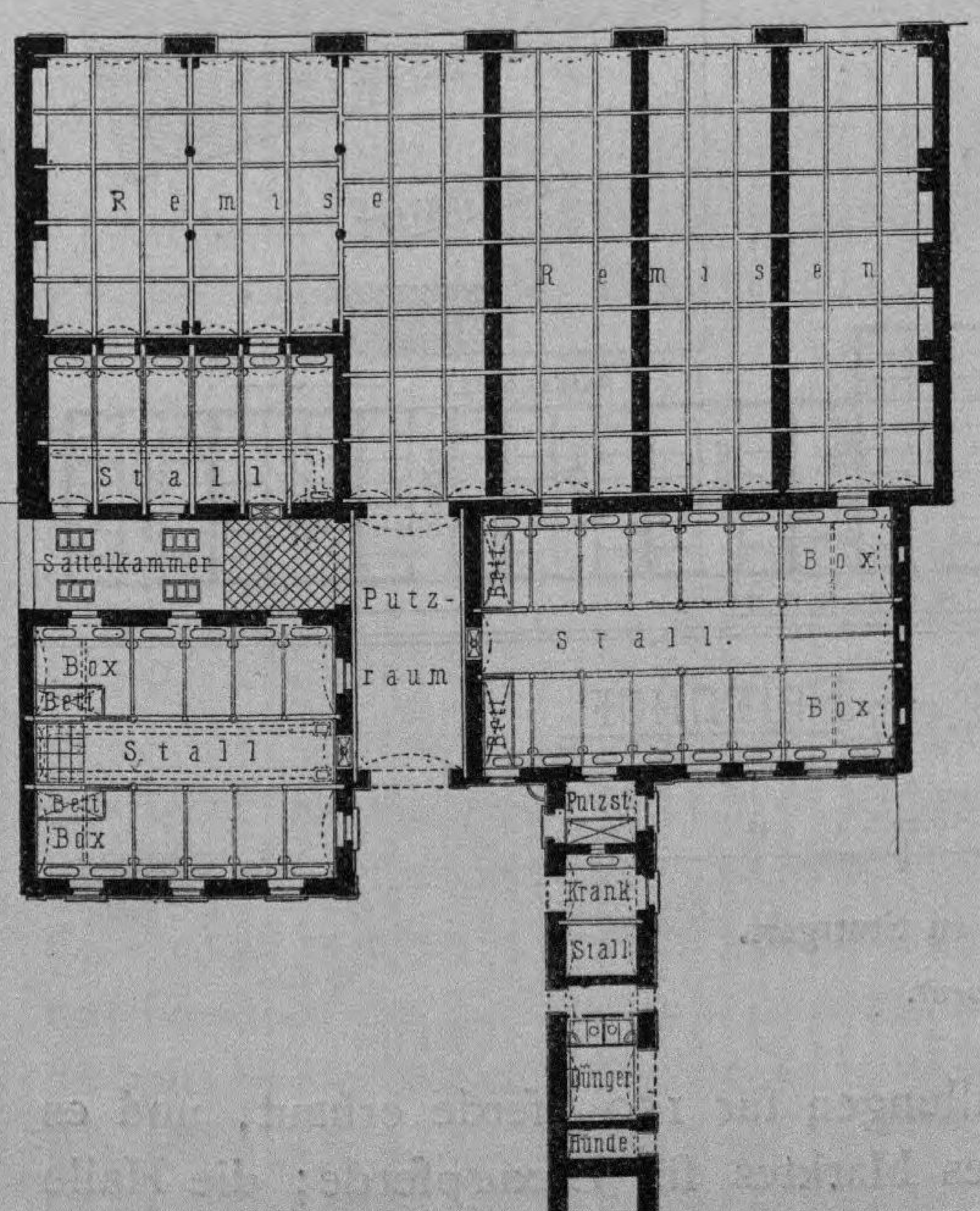
Fig. 154.



1:300

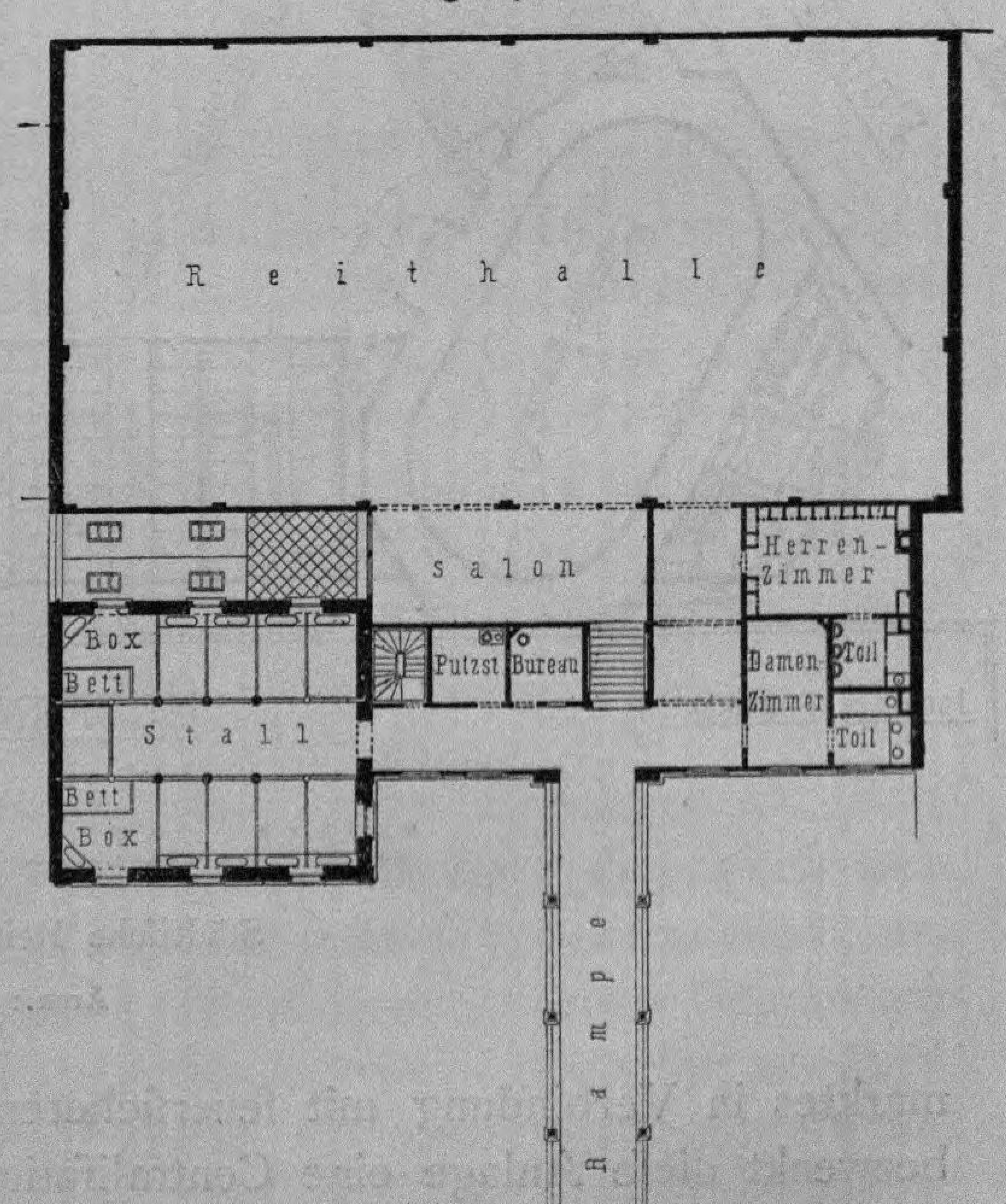
Querschnitt.

Fig. 155.



Untergeschofs.

Fig. 156.



Obergeschofs.

1:500

Reitbahn von *B. Roth Söhne* zu Frankfurt a. M.[167]).

Arch.: *Ambrofius.*

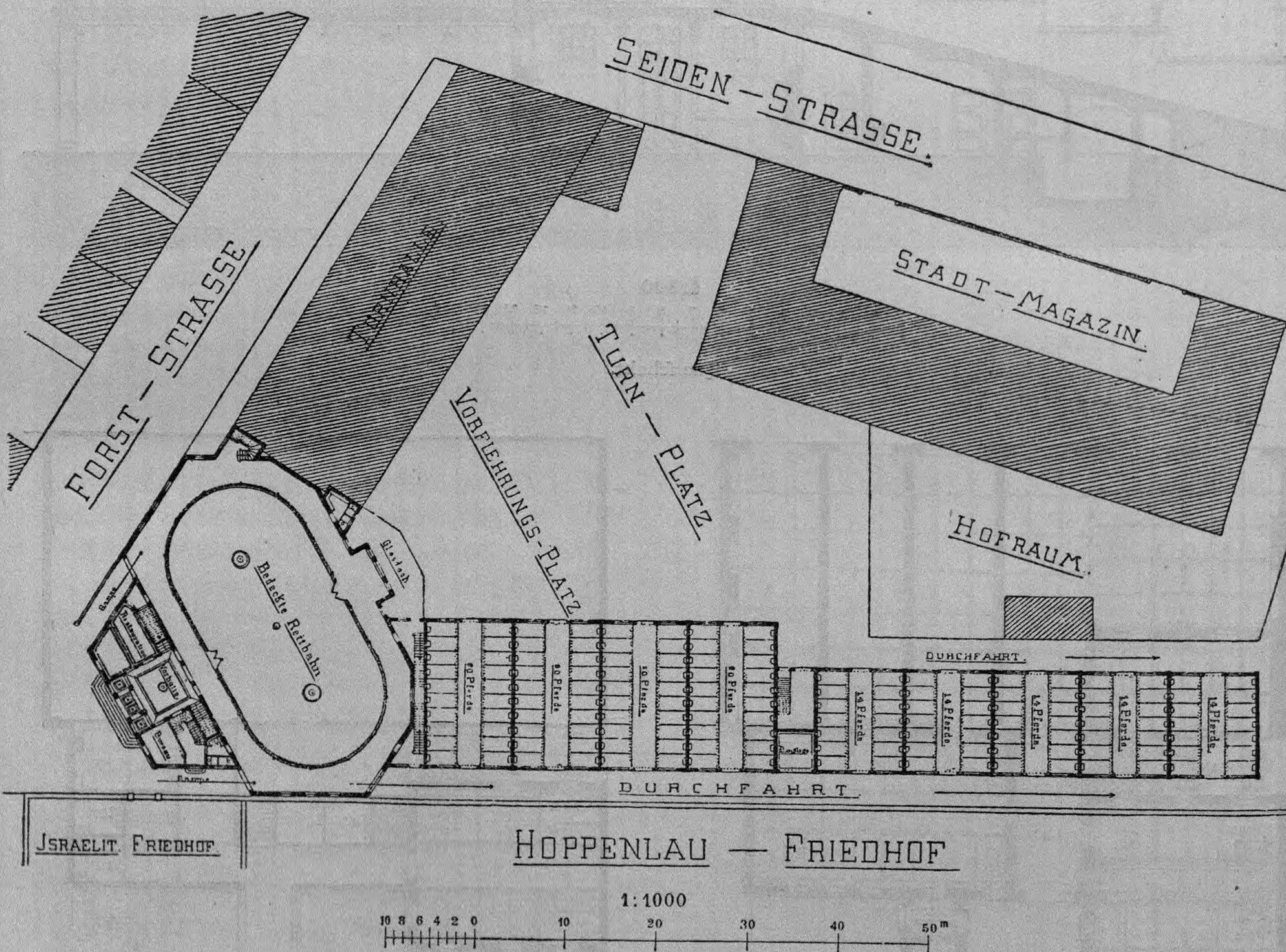
weite, 12 cm Scheitelftärke und 17 cm Stichhöhe gebildet. Auf den Gewölben lagert zunächft eine 30 cm hohe, geftampfte Lettenfchicht und auf diefer eine 10 cm ftarke Schicht Sägemehl.

In der Mitte der einen Langfeite fchliefst fich an die Reithalle ein nach derfelben geöffneter Salon für Zufchauer, über welchem eine gleichfalls als Zufchauerraum verwendbare Orchefter-Loge, unter dem eine Sattelkammer gelegen ift. Im gleichen Gefchofs find noch je ein Herren- und Damenzimmer mit Wafchgelegenheit etc., das Gefchäftszimmer des Befitzers und eine Putzftube, endlich ein Pferdeftall mit 8 Ständen und 2 *Boxes* gelegen. Im Erdgefchofs find 3 weitere Ställe für zufammen 34 Pferde angeordnet, aufserdem noch (unter der Reitbahn gelegen) 6 Remifen für zufammen 48 bis 50 Wagen, ferner 1 Krankenftall, 1 Putzftube, 1 Sattelkammer etc.

182. Städtifche Reitbahnen. In neuerer Zeit find auch von ftädtifchen Verwaltungen oder von Vereinen im Intereffe von Pferdemärkten Reithallen erbaut worden.

Ein Beifpiel diefer Art ift die vom Verfaffer im Jahre 1888 erbaute ftädtifche Reithalle zu Stuttgart (Fig. 157). Diefelbe ift zunächft zur Förderung des Pferde-

Fig. 157.



Städtifche Reithalle zu Stuttgart.

Arch.: *Reinhardt.*

marktes in Verbindung mit feuerficheren Stallungen für 150 Pferde erbaut, und es bezweckt diefe Anlage eine Centralifation des Marktes für Luxuspferde; die Halle dient im Befonderen dazu, die Pferde der den Markt befuchenden Händler dem kaufluftigen Publicum in bedecktem Raum vorführen und vorreiten zu können.

Um auf dem gegebenen, fehr unregelmäfsigen und beengten Bauplatz eine möglichft grofse, den eigenartigen Zwecken entfprechende Halle zu ermöglichen, ift die Reitbahn in ovaler Grundform, welche fich dem Platz am geeignetften einfügte, angeordnet (ein Quadrat von 17 m ift an 2 Seiten halbkreisförmig gefchloffen); fie ift ringsum mit breitem Umgang, über welchem noch Galerien angeordnet find,

verſehen. Der gegen die Straſse liegenden Langſeite iſt in der Mitte ein Vorbau vorgelegt, welcher eine geräumige Vorhalle, Geſchäftsſtube, Wirthſchaftsraum, ferner Abort und Zugangstreppen zur Galerie, ſo wie zu der in einem Zwiſchengeſchoſs untergebrachten Wohnung des Hausmeiſters enthält, während rückwärts die Stallungen ſo angebaut ſind, daſs hier noch ein möglichſt groſser, offener Vorführungsplatz entſtand.

Dieſe Grundform der Reithalle hat ſich, da es ſich hier nicht um eine Reitbahn ausſchlieſslich zur Dreſſur der Pferde handelte, ſeither im Gebrauch vollſtändig bewährt, um ſo mehr, als ſchon beim Entwurf des Planes in Ausſicht zu nehmen war, daſs die Halle auch zu kleinen Ausſtellungen und Vorführungen verſchiedenſter Art geeignet ſein ſollte.

Um dieſen verſchiedenen Zwecken leicht angepaſſt werden zu können, ſind die hölzernen Seitenwände der Reitbahn bequem in einzelnen groſsen Stücken abzunehmen. So iſt die Halle auſser zu periodiſchen Marktzwecken und Ausſtellungen ſchon ſehr vortheilhaft als Circus verwendet worden, wobei die kreisrunde Bahn im Mittelpunkt, die Sperrſitze, Logen und beſſeren Plätze ſich aber rechts und links concentriſch um die Bahn bis zur Galerie aufbauten, welche Einrichtung mit geringen Mitteln allen Anforderungen vollkommen entſprochen hat.

Im Aeuſseren zeigt nur der Vorbau eine entſprechende architektoniſche Ausſtattung, während die übrigen Umfaſſungswände in Backſtein-Rohbau mit einzelnen Sandſteinſchichten aufgeführt ſind. Der Einbau der Halle iſt ganz aus gewalztem Eiſen eigenartig ausgeführt und in einfacher Weiſe ausgeziert.

Andere, mehr oder weniger groſsartige Anlagen ſind durch das Bedürfniſs entſtanden, die Entwickelung der Pferdezucht zu heben. So ſind namentlich auch in der Normandie, in den Mittelpunkten der Pferde-Production, bauliche Anlagen geſchaffen worden, welche den Züchtern Gelegenheit geben, Pferde einzureiten und einzufahren und zugleich tüchtige Leute zur Pferdepflege heranzubilden. Ein intereſſantes Beiſpiel dieſer Art iſt die *École d'équitation et de dreſſage* zu Caen [168]). 183. Sonſtige Anlagen.

Hier ſieht man beſondere Gebäude für die Verwaltung mit Wohnräumen für den Director, Wohnungen für Bereiter und Kutſcher, Schlafräume für das Stallperſonal, Stallungen, eine bedeckte Reitbahn mit Galerie und Kleiderablagen, Remiſen, Sattelkammern, Huffchmiede, ſogar Lehrſäle für Vorleſungen, Futterräume etc., und der groſse Hof, um welchen die ganze Gebäudegruppe angeordnet iſt, dient wieder als Bahn zum Einfahren der Pferde.

Ferner ſind die *Tatterſall's* zu erwähnen; dies ſind Sammelpunkte für die Freunde des Pferdeſports, in denen auch Kauf und Verkauf von Pferden und Wagen vorgenommen werden, Beſprechungen und Liquidirungen von Wetten ſtattfinden etc. Die erſte derartige Anlage mit Verſammlungszimmern und Hofraum zur Ausſtellung von Pferden wurde 1795 von *Richard Tatterſall* in London in das Leben gerufen; ſpäter entſtanden ähnliche Einrichtungen in Paris, Berlin, Mannheim etc.

b) Rennbahnen.

Von Robert Reinhardt.

Die Rennbahnen haben in ſo fern ein bauliches Intereſſe, als auch hier Baulichkeiten entſtanden ſind, welche die eigenartigen Anforderungen des Sports zum Ausdruck bringen. Zunächſt iſt ein bedeckter Raum für die Wage erforderlich, um das Gewicht der Reiter zu beſtimmen, und ein möglichſt hoch gelegener Standpunkt für die Schiedsrichter der Rennen, von welchem aus der ganze Rennplatz zu überſehen iſt. Je nach Umſtänden ſind weitere Räume für das Comité, Zimmer für die Reiter und Jockeys mit Nebengelaſſen, Reſtaurations-Räume etc. damit verbunden. 184. Baulichkeiten für Rennzwecke.

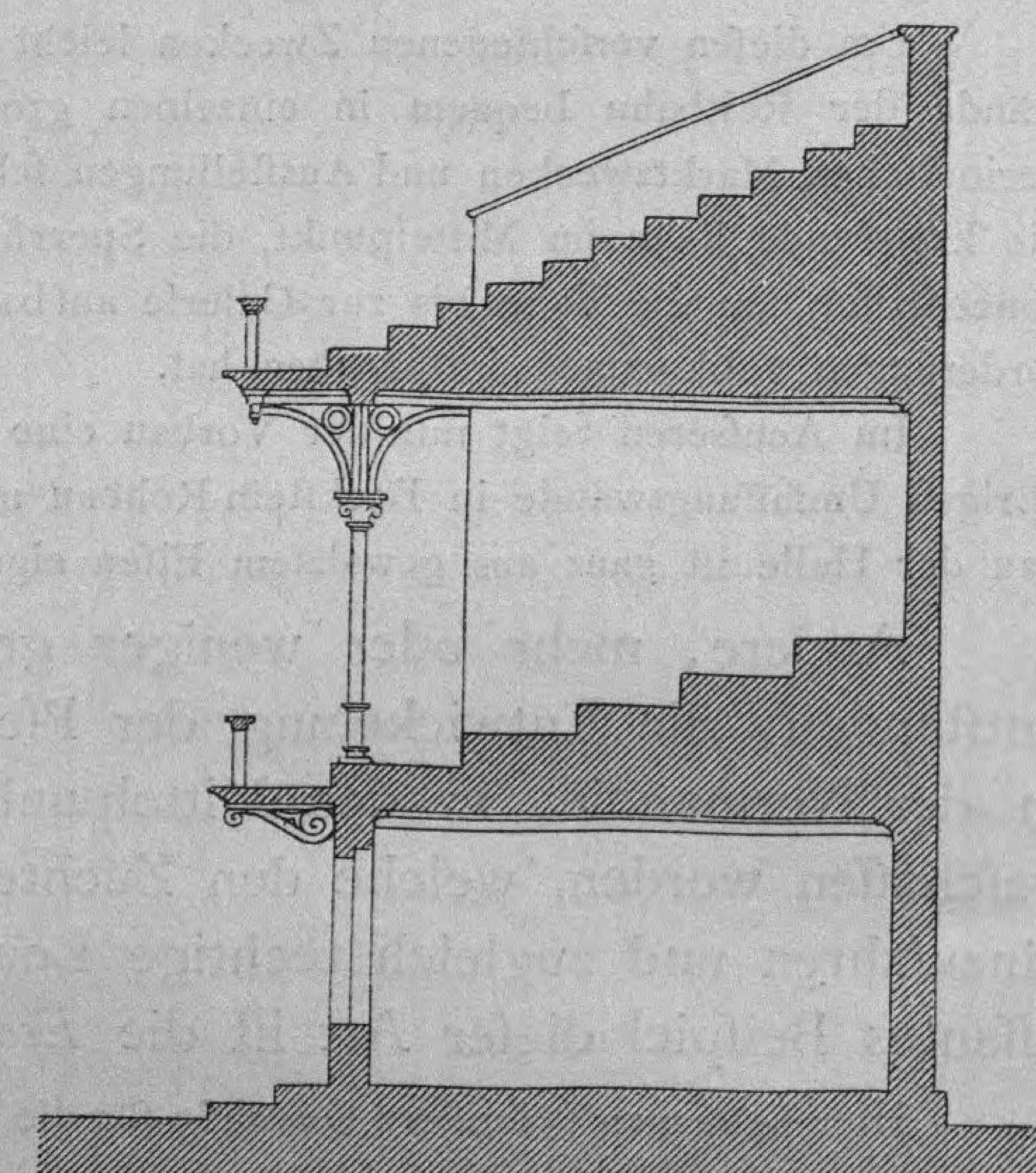
Ein anderes Bedürfniſs iſt ferner, einem Theile des Publicums Gelegenheit zu geben, die Rennen von einem guten und vor Regen und Sonne geſchützten Standpunkte aus betrachten zu können; hierzu werden beſondere Tribunen errichtet. 185. Tribunen.

168) Vergl.: Auvray, G. *École d'équitationet de dreſſage, à Caen. Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 19—32.

Dieſe Bauten ſind entweder nur vorübergehende Conſtructionen, oder es ſind, wenigſtens auf den gröſseren Rennplätzen, ſolche Baulichkeiten in bleibender Weiſe errichtet, aber meiſt nur als nicht monumentale Fachwerkbauten behandelt.

Die beiden Haupterforderniſſe, die Tribunen für die Zuſchauer und die Räume für den Dienſt der Rennen, werden am geeignetſten in einem und demſelben Bau untergebracht. Da für die Zuſchauerplätze ein möglichſt erhöhter Platz erwünſcht iſt, ſo werden die Räume für den Dienſt am beſten im Erdgeſchoſs angeordnet und darüber, amphitheatraliſch anſteigend, die Sitzplätze für das Publicum. Das Schutzdach über letzteren wird in ſtufenförmiger Anordnung zu Stehplätzen hergerichtet, um ſo den Raum möglichſt auszunutzen (Fig. 158). Die Zugänge zu beiden Zuſchauerräumen werden meiſt in einen Treppenthurm verlegt, deſſen höheres Obergeſchoſs zugleich den geeigneten Standpunkt für die Schiedsrichter abgiebt.

Fig. 158.



ca. 1/250 w. Gr.

Als muſterhafte und verhältniſsmäſsig groſsartige Anlagen dieſer Art können die Renn-Tribunen des Pariſer Sports bezeichnet werden, und zwar für die Hinderniſs-Rennen die Baulichkeiten zu Auteuil und für die Flachrennen die noch groſsartigeren Tribunen zu Longchamp (Fig. 159 bis 161 [169]).

Auf letzterem Rennplatz beſtehen die am Auslauf in einer Flucht hergeſtellten Baulichkeiten zunächſt aus dem in der Mitte der ganzen Anlage befindlichen ehemaligen kaiſerlichen Pavillon; rechts und links davon ſind je 35 m lange, bedeckte, reſervirte Tribunen (Fig. 159) mit oberen Steh-Galerien angeordnet, unter welchen einerſeits die Dienſträume des Jockey-Clubs nebſt einigen Salons und Cabinet-Toiletten, andererſeits die Reſtaurations-Räume mit den zugehörigen Nebengelaſſen untergebracht ſind.

An dieſe reſervirten Tribunen reihen ſich beiderſeits 40 m lange, öffentliche Zuſchauerplätze (Fig. 160 u. 161), die wieder amphitheatraliſch aufgebaut ſind, deren Bedachung aber nicht zu Stehplätzen ausgenutzt iſt.

Sämmtliche Bauten haben ein maſſives Untergeſchoſs und, mit Ausnahme der öffentlichen Tribunen, ſteinerne Rückwände mit groſsen Stichbogen-Arcaden, innerhalb deren zweigeſchoſſige Flurgänge den Zugang zu den Sitzplätzen vermitteln. Im Uebrigen iſt der Aufbau aus Fachwerk mit Backſtein-Ausmauerung hergeſtellt und als leichter, zierlicher Holzbau charakteriſirt.

Zu dieſen groſsartigen Tribune-Bauten geſellten ſich ſpäter die gleichfalls ſehr ausgedehnten neuen Tribunen für die Rennen in Chantilly, nach den Plänen *Daumet*'s 1880 begonnen und 1881 vollendet (Fig. 162 u. 163 [170]).

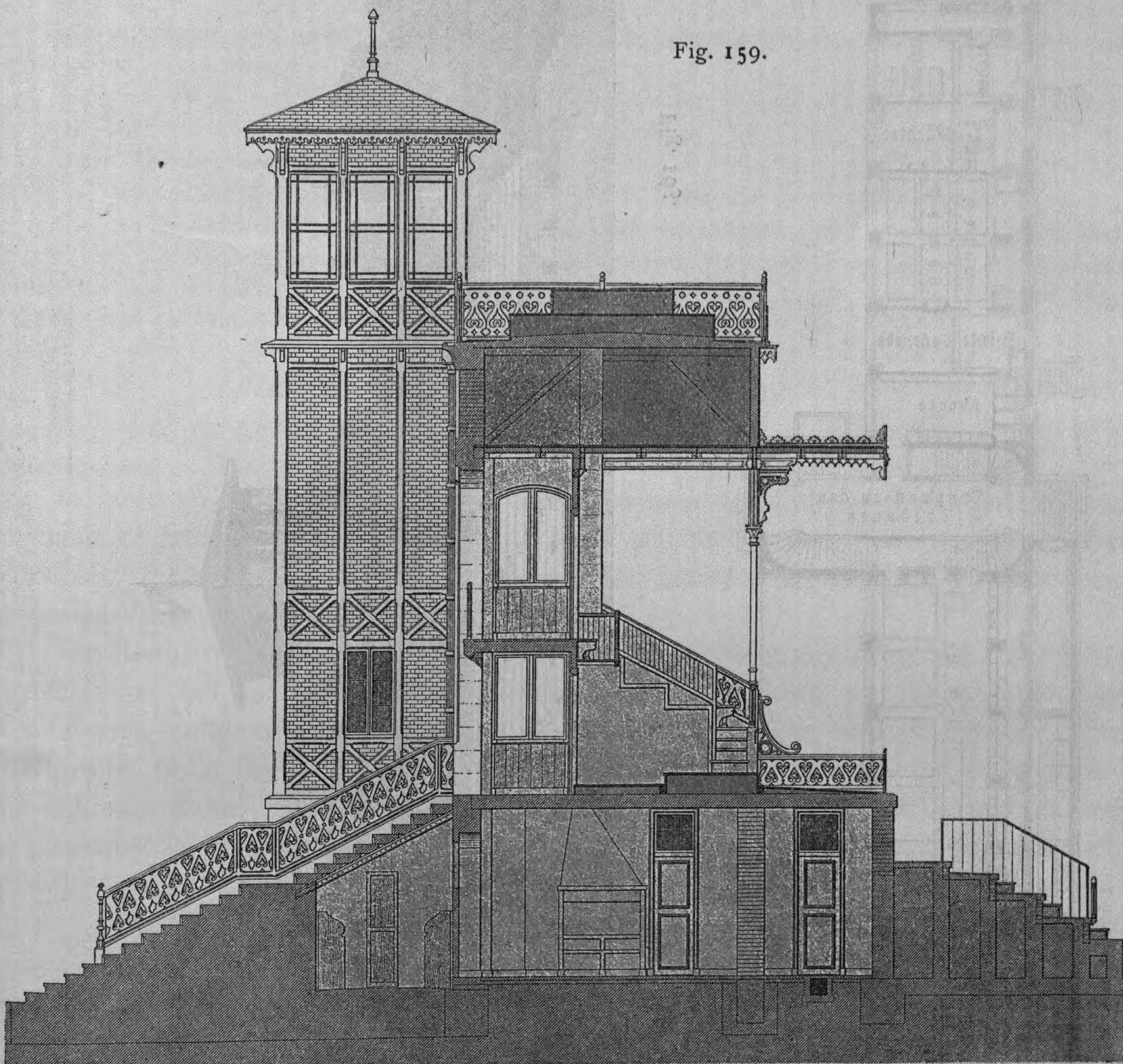
Die im Jahre 1847 erbauten Tribunen zu Chantilly faſsten nur 700 Zuſchauer; ſie waren in Holz conſtruirt und boten weder die erwünſchte Solidität, noch Dauer dar. Nach dem von der »*Société d'encouragement pour l'amélioration des races des chevaux en France*« für den Neubau der Tribunen aufgeſtellten Programm ſollte der Zuſchauerraum für das Publicum mit jenem für die Mitglieder der genannten Geſellſchaft vereinigt ſein; ferner ſollten Wägeraum, Secretariat, Comité-Zimmer, Kleiderablagen, Buffet und ſonſtige Nebenräume im Untergeſchoſs des Tribunenbaues untergebracht werden.

Das Schaubild in Fig. 162 giebt ein genügend deutliches Bild von der Geſammtanordnung der neuen Tribunen, welche ca. 3500 Zuſchauer faſſen, wovon mehr als 2000 ſitzen können; die Stufenſitze

[169]) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1869, S. 72 u. Pl. 7—12.

[170]) Zum Theile Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 213 u. Pl. 51—52.

Fig. 159.



Refervirte Tribunen.

Fig. 160.

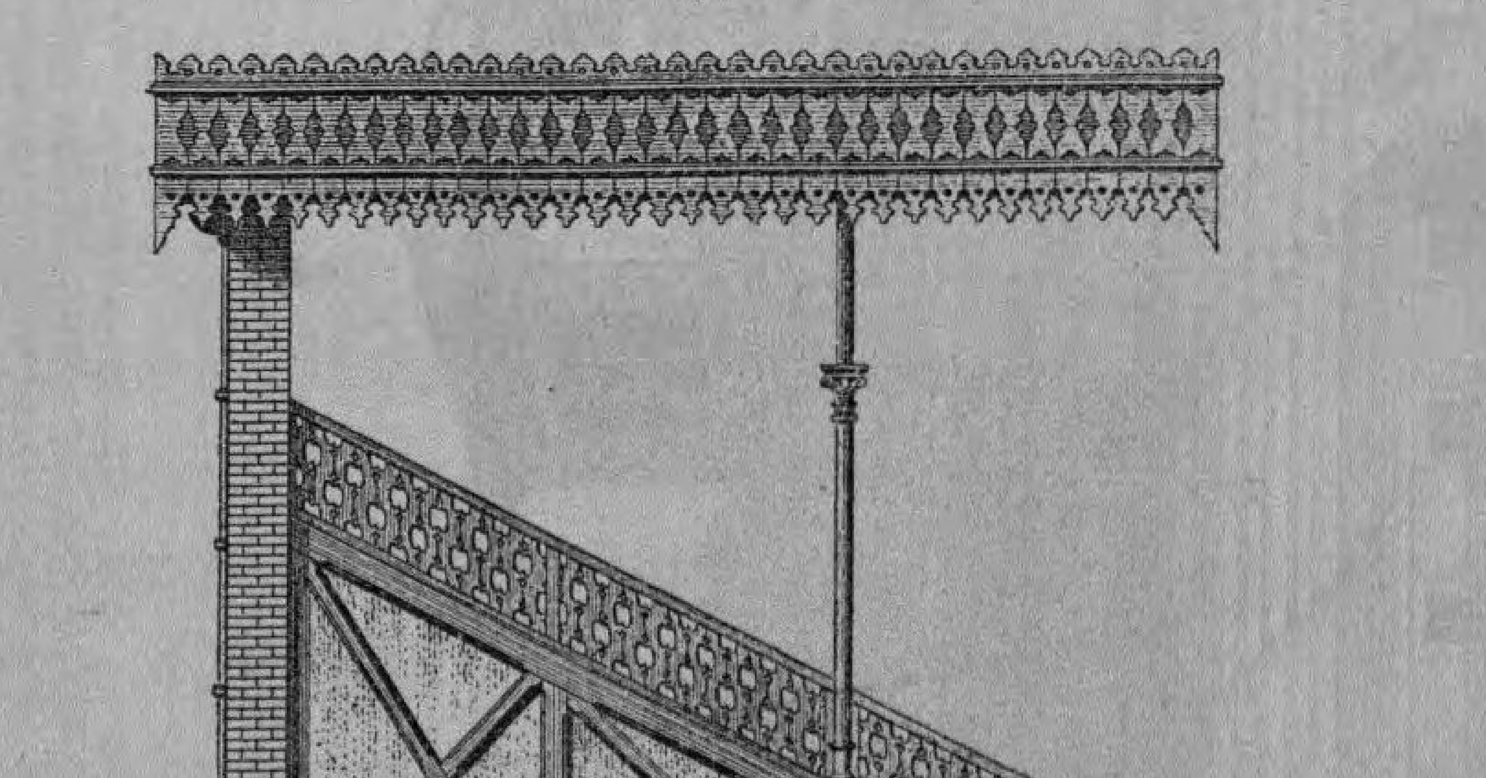
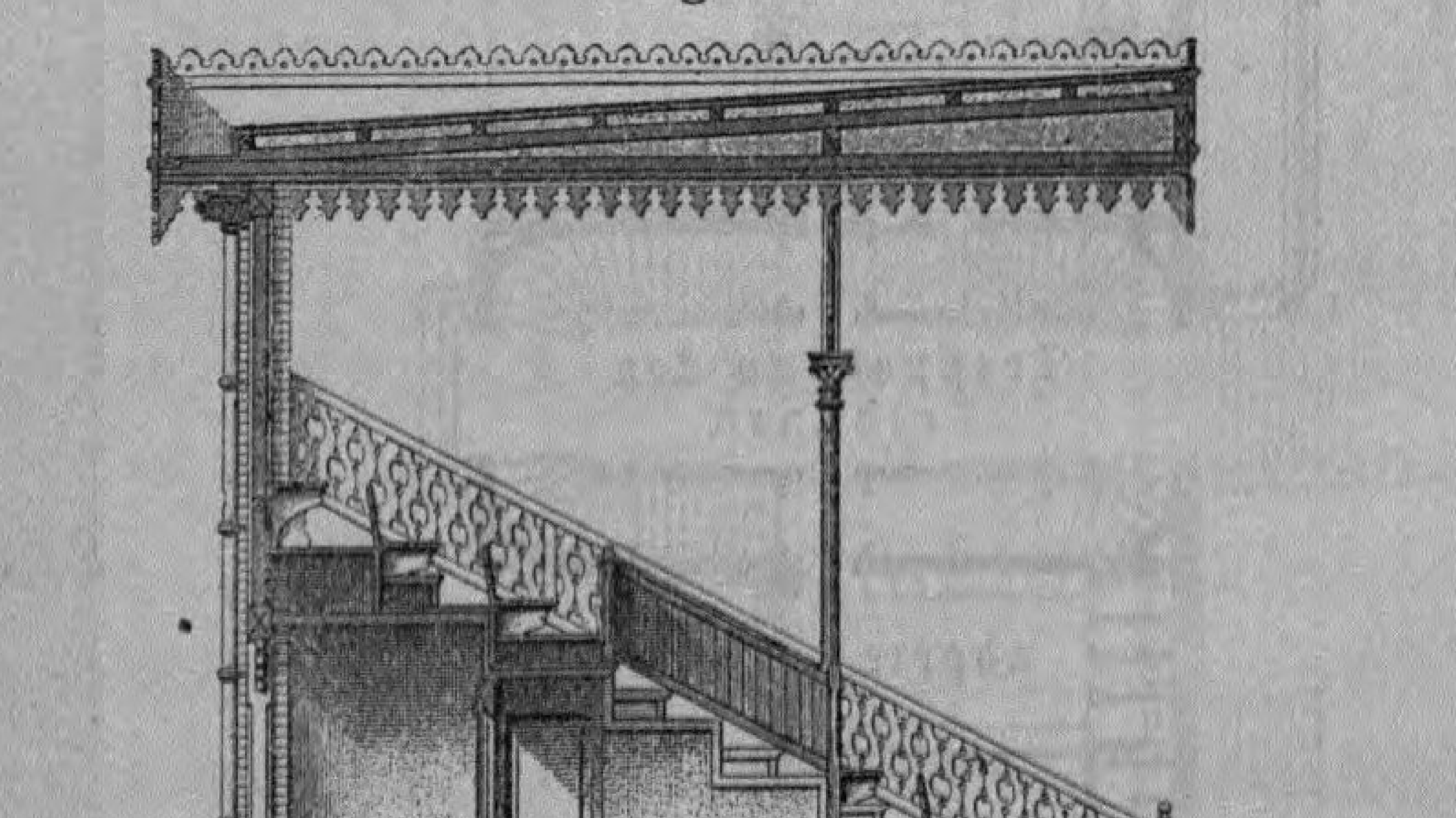


Fig. 161.



Seitenanficht der — Querfchnitt durch die


öffentlichen Tribunen.

Tribunen für die Flachrennen zu Longchamp [169]).

$^1/_{150}$ w. Gr.

Arch.: *Bailly & Davioud.*

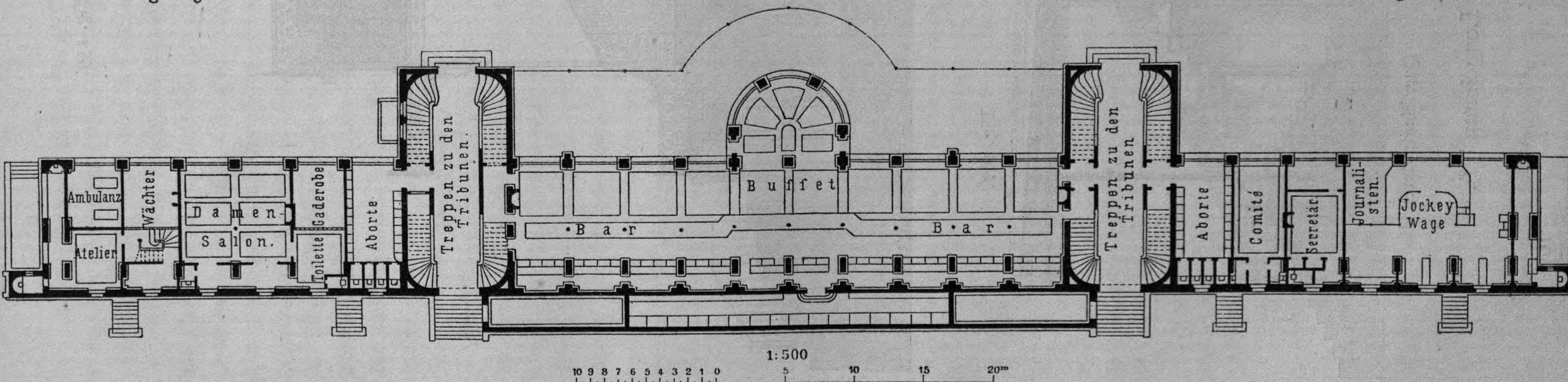
Fig. 162.



Anficht.

Fig. 163.

Untergefchofs.



Neue Tribunen für die Pferderennen zu Chantilly [170]).

Arch.: *Daumet.*

der Plattform können etwa 3000 Perfonen aufnehmen. Der Grundrifs in Fig. 163 veranfchaulicht die Anordnung und Vertheilung der Räume im Untergefchofs.

Letzteres ift in natürlichem Stein gemauert; die Gewölbe find aus Schicht- und aus Backfteinen hergeftellt; auch der übrige Aufbau ift aus Mauerwerk aufgeführt. Das eiferne Schutzdach, welches die rückwärtigen Tribunenreihen bedeckt, ruht auf eifernen Säulen, 8 m von Mitte zu Mitte von einander abftehend. Die nach den Tribunen führenden Treppen find in Eifen, die Tritte in Holz conftruirt.

Die Aufsen-Architektur ift einfach, aber gefchmackvoll gehalten. Die Baukoften haben über 680 000 Mark (= 850 000 Francs) betragen, wovon auf Erd- und Maurerarbeit ca. 246 000, auf die Eifen-Conftruction und Schlofferarbeit ca. 187 800, auf die Eindeckung ca. 43 300, auf die Schreinerarbeit ca. 48 600, auf die Wandbekleidungen, Maler- und Glaferarbeit ca. 28 500 Mark entfallen.

c) Fahrradbahnen.

Von Dr. Eduard Schmitt.

In neuerer Zeit nehmen auch die Rennbahnen des Fahrrad-(Velociped-)Sports das bauliche Intereffe in Anfpruch, wenn auch, mit Rückficht auf die weniger grofse Bedeutung diefes Sportzweiges, in geringerem Mafse, als die den Pferderennen dienenden Anlagen. 186. Anlage, Form und Abmeffungen.

Die Renn- oder Fahrbahn erhält am beften eine lang geftreckte Grundrifsform; in der Regel hat fie die Geftalt eines Rechteckes mit zwei die Schmalfeiten abfchliefsenden Halbkreifen. Man mache diefelbe nicht zu lang und zu fchmal. Eine mittelgrofse, recht breite Bahn ift für die Fahrer zweckmäfsiger, als eine recht grofse, aber fchmale Bahn. Schmale Bahnen führen fehr häufig Unglücksfälle herbei, und für Dreiräder find fie gar nicht brauchbar. Selbft wenn das zur Verfügung ftehende Gelände fehr umfangreich ift, mache man die Fahrbahn nicht zu grofs. Eine mittelgrofse Fahrbahn mit recht viel Raum für die Zufchauer ift vortheilhafter, als eine grofse Bahn ohne genügenden Raum ringsum.

Eine Länge der Fahrbahn von 400 m ift erfahrungsgemäfs ein zweckmäfsiges Mittelmafs, welches fich in Rückficht auf Ueberficht, Inftandhaltung, Leitung etc. trefflich eignet; 500 m Länge follten wohl niemals überfchritten werden, und unter 350 m follte man die Fahrbahnlänge gleichfalls nicht annehmen. Es ift empfehlenswerth, die Länge nach ganzen hundert Metern zu bemeffen, weil alsdann das Vermerken der für 1 km gefahrenen Zeiten erleichtert wird; auch werden dann bei den meiften Diftanzen Start und Ziel an einen und denfelben Punkt fallen. Den Halbmeffer der die Bahn abfchliefsenden Halbkreife wähle man nicht zu gering, damit die Curven im fchärfften Tempo genommen werden können; 25 m find in diefer Beziehung das Mindeftmafs; doch braucht man nicht über 40 m zu gehen; 30 m ftellen ein vortheilhaftes Mittelmafs dar.

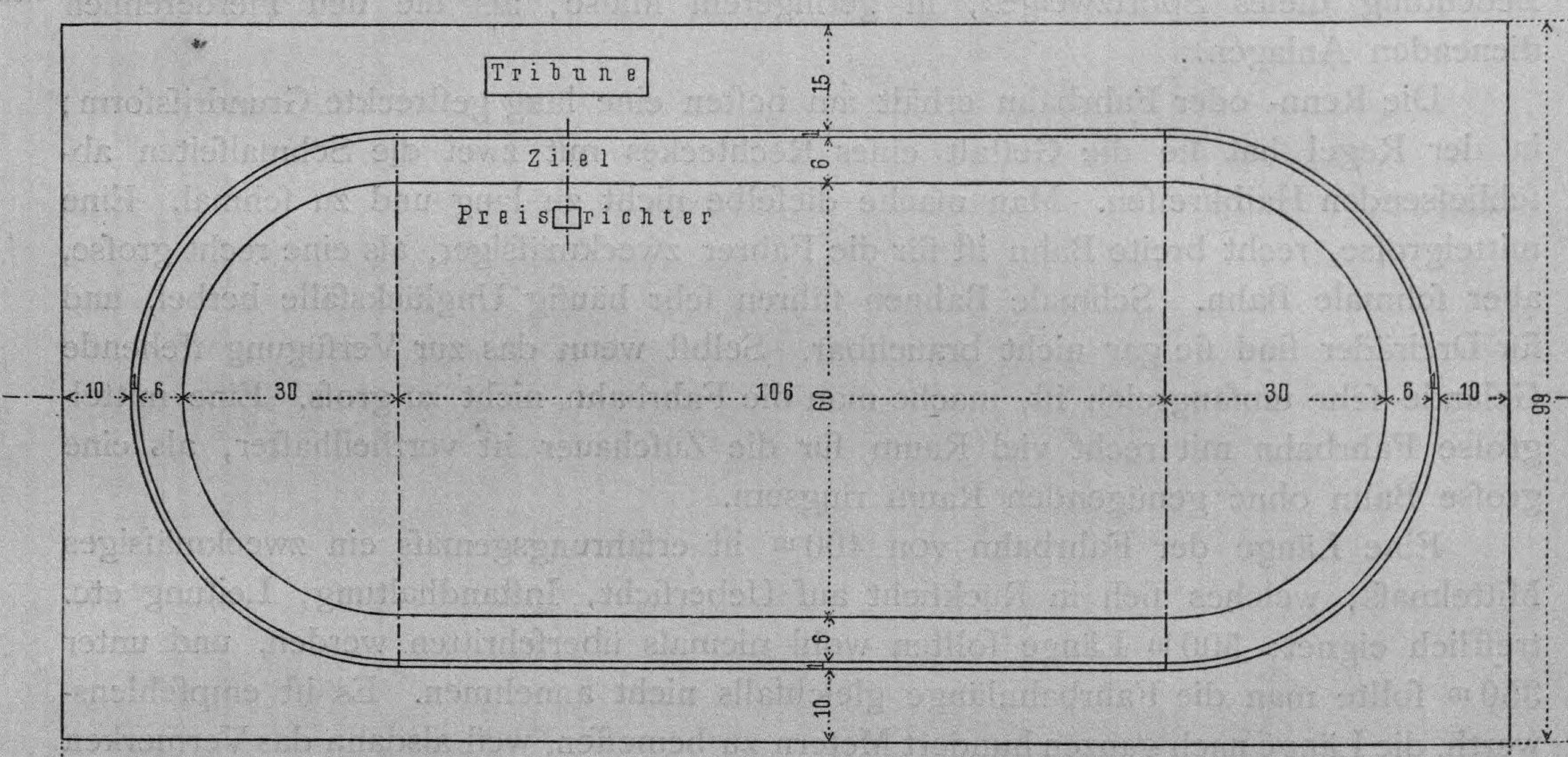
Ein Dreiradfahrer braucht einen Breitenraum von ca. 2 m für fich; da er in der Regel in einem Abftande von 50 cm von der inneren, bezw. äufseren Begrenzung der Fahrbahn zu fahren pflegt, fo genügen 5 m Breite gerade, damit zwei Dreiradfahrer an einander vorüberfahren können. Defshalb ift es zweckmäfsig, die Fahrbahnbreite mit 6 m zu bemeffen. Man hat mehrfach die Bahn auf der einen, auf der Zielfeite, breiter gehalten, als auf der anderen Seite, und zwar mit Rückficht auf den fich an erfterer abfpielenden Endkampf; da indefs der Endkampf thatfächlich faft immer fchon an dem der Zielfeite gegenüber liegenden Theile der Fahrbahn ftattfindet, fo halte man letztere durchwegs gleich breit. Man mache die Zielfeite nur dann breiter, als die andere, wenn man an diefer Stelle, alfo vor der Tribune, Kunftfahrern einen gröfseren Raum fchaffen will; alsdann kann man bis zur doppelten Breite gehen.

Die Bühne für die Preisrichter ſtelle man niemals dicht an die innere Begrenzung der Fahrbahn, und eben ſo ſoll man die Tribune nicht unmittelbar an die äuſsere Bahnbegrenzung ſetzen. Würde man letzteres thun, ſo könnte ein Fahrer, der in der Nähe der Tribune bei voller Geſchwindigkeit zum Sturz käme, leicht mit dem Kopf gegen die Tribune ſchlagen. Letztere möge deſshalb ca. 5 m von der äuſseren Begrenzung der Fahrbahn abſtehen.

Rings um die Fahrbahn wird der Zuſchauerraum angeordnet, deſſen Breite nicht unter 10 m zu wählen iſt.

Wählt man beiſpielsweiſe den Halbmeſſer der beiden die Bahn abſchlieſsenden Halbkreiſe mit je 30 m und will man eine 400 m lange Fahrbahn erzielen, ſo ergiebt ſich für das Rechteck zwiſchen beiden Halbkreiſen eine Länge von $\frac{400 - 188{,}5}{2} = 105{,}75 \backsim 106$ m. Alsdann muſs das als rechteckig geſtaltet angenommene Gelände (Fig. 164) eine Länge von 10 m (Zuſchauerraumbreite) + 1 m (Schrankenabſtand) + 6 m (Fahrbahnbreite) + 30 m + 106 m + 30 m + 6 m + 1 m + 10 m = 200 m und eine

Fig. 164.



Breite von 15 m (Zuſchauerraumbreite an der Tribunenſeite) + 1 m (Schrankenabſtand) + 6 m (Fahrbahnbreite) + 60 m + 6 m + 1 m + 10 m (Zuſchauerraumbreite) = 99 m erhalten; die erforderliche Grundfläche beträgt 200 × 99 = 19 800 qm.

187. Quergefälle der Fahrbahn.

Um in den gekrümmten Theilen der Fahrbahn dem ungünſtigen Einfluſs der Centrifugalkraft zu begegnen, iſt derſelben eine geringe Steigung nach auſsen zu geben. Je kleiner der Halbmeſſer iſt, deſto ſtärker ſollte das betreffende Quergefälle ſein; eben ſo ſollte es für Dreiräder gröſser ſein, als für Zweiräder. Da indeſs beim Fahren der Reibungswiderſtand eine groſse Rolle ſpielt und auch auf die Bahnunterhaltung Rückſicht zu nehmen iſt, ſo zeigt die Erfahrung, daſs ein Quergefälle von $^1/_{12}$ bis $^1/_{10}$ allen Anforderungen entſpricht. Eine ſtärkere Neigung iſt nicht zu empfehlen, weil ſonſt die Unterhaltung der Bahn groſse Schwierigkeiten bereitet; bei ſtarkem Regenfall läuft alsdann das Waſſer mit ſolcher Gewalt nach der Innenſeite der Bahn, daſs tiefe Rinnen entſtehen und die Bahn eine wellenförmige Oberfläche erhält.

Nach dem »Figaro« verſucht die unten genannte Zeitſchrift [171]) auf theoretiſchem Wege zu zeigen, daſs das Quergefälle in der gekrümmten Strecke, gleichgiltig wie groſs deren Halbmeſſer iſt, ſtets nahezu

171) *La ſemaine des conſtr.*, Jahrg. 9, S. 112.

die gleiche Gröfse haben foll. Es wird ein Reibungscoefficient von $^1/_5$ zu Grunde gelegt und gefunden, dafs bei einem Halbmeffer

von 20 m das Quergefälle $^1/_{3,3}$,

» 30 m » » $^1/_3$,

» 40 m » » $^1/_{2,7}$

betragen foll, was im Mittel einem in allen Fällen gleich zu wählenden Quergefälle von $^1/_3$ entfpricht.

Die Ueberhöhung der Aufsenfeite läfft man nicht in der gekrümmten Strecke felbft beginnen, fondern von einer Stelle aus, die fich etwa 20 m vor dem Beginn der Curve befindet; von da an giebt man der Bahn ein allmählich immer gröfser werdendes Quergefälle, bis es in der Mitte der Krümmung den Gröfstwerth der Ueberhöhung erreicht. In Frankreich hingegen erhält die gekrümmte Strecke innerhalb ihrer mittleren zwei Viertel den Gröfstwerth der Ueberhöhung; in den beiden anderen Vierteln nimmt diefe Ueberhöhung allmählich ab, fetzt fich aber noch ein Stück in die beiden anliegenden geraden Strecken fort.

In den geraden Stellen wird die Fahrbahn wagrecht hergeftellt; um indefs bei ftarken Regengüffen den Wafferabflufs zu begünftigen, hat man bisweilen auch hier ein fchwaches Quergefälle (von etwa $^1/_{60}$) angebracht.

Der Platz innerhalb der Fahrbahn ift mit letzterer auf gleiche Höhe zu legen, damit der Fahrer, fobald ein anderer in feiner Nähe zum Sturz kommt, jederzeit die Möglichkeit hat, fich auf diefen Platz zu retten. Er ift — mit Ausnahme der Bühne für die Preisrichter — frei von allen Baulichkeiten zu halten, damit für die Zufchauer freie Ueberficht über die ganze Bahn vorhanden ift. 188. Nebenanlagen.

Auch alles übrige Gelände der Fahrradbahn-Anlage ift zu ebnen und ringsherum vollftändig einzufriedigen.

Die Fahrbahn wird an der Aufsenfeite vom Zufchauerraum durch eine Schranke (Barrière) getrennt; diefe fteht ca. 1 m von der äufseren Begrenzung der Bahn ab. Die innere Begrenzung der Fahrbahn wird durch eine Holzleifte gebildet.

Bezüglich der Zufchauertribunen, des Preisrichterftandes, der Umkleide- und Erfrifchungszimmer etc. find die Anforderungen ganz ähnliche, wie bei den Rennfport-Anlagen.

Von befonderer Wichtigkeit ift die Befeftigung der eigentlichen Fahrbahn, da das Radfahren eine entfprechend harte und glatte Fläche erfordert. Im Allgemeinen entfprechen derartige Ausführungen derjenigen einer guten gefchotterten Landftrafse; indefs find fie je nach örtlichen Verhältniffen und den zur Verfügung ftehenden Bauftoffen ziemlich verfchieden. 189. Conftruction der Fahrbahn.

Für die 400 m lange Rennbahn des Bicycle-Clubs zu Frankfurt a. M., welche 1884 auf einem Ackerfelde zwifchen Niederrad und dem Forfthaufe des Frankfurter Stadtwaldes angelegt worden ift, wurde der Unterbau derart hergeftellt, dafs man auf den gut nivellirten, fandigen Untergrund eine 10 cm hohe Schicht fetter Erde auftrug und feft walzte. Auf diefe Unterlage wurden Brocken von gut gebrannten Backfteinen, Sandfteinen etc. (von 6 bis 8 cm Korngröfse) in ca. 12 cm dicker Schicht aufgebracht, dabei gröfsere Zwifchenräume mit kleineren Steinen ausgefüllt. Auf diefe Schottermaffe kam der von den Bafalt-Chauffèen der Umgegend abgekratzte Bindegrund in 3 cm Höhe zu liegen, welcher dann mit ca. 2 cm Kohlenafche in Feinkorngröfse und feinem Kies überdeckt wurde. Jede einzelne Schicht wurde mit einer fchweren Walze unter gleichzeitigem ftarkem Begiefsen mit Waffer tüchtig gewalzt.

Von anderer Seite[172]) wird das nachftehende Verfahren empfohlen. Als Unterlage der Bahn benutze man eine Schicht Ziegelfteinbruch, deren Korngröfse etwa 20 cm beträgt. Darin darf fich kein Baufchutt befinden; es follen dies vielmehr nur ausgefuchte Stücke Ziegelfteinbruch fein, und diefelben dürfen nicht lofe hingeworfen, fondern follen Stück für Stück mit der Hand zufammengepackt werden. Hierauf folgt eine zweite Schicht deffelben Materials, jedoch diesmal nur Stücke von ca. 5 cm Durchmeffer. Ift diefe

172) Baugwks.-Ztg. 1886, S. 538.

Schicht aufgebracht, fo folgt Begiefsen mit Waffer und Abwalzen, fo dafs die Maffe ganz feft und eben wird. Nunmehr kommt eine dritte Schicht von gleichem Material und 2 bis 3 cm Korngröfse; auch diefe wird bewäffert und feft gewalzt. Weiters kommt eine 2 cm ftarke Deckfchicht, beftehend aus 1/3 klein gefchlagenen Backfteinen (von 1 bis 2 cm Korngröfse), 1/3 gutem Lehm und 1/3 gutem Kies; diefelbe wird mit einer leichten Walze abgewalzt und unter Benutzung einer aufgefetzten Latte dafür geforgt, dafs die Bahn eben werde und keinerlei Vertiefungen befitze. Der vorletzte Schritt ift, die Oberfläche mit einer weiteren und ähnlichen Mifchung, die durch ein Sieb von 5 mm Mafchenweite zu reiben ift, zu beftreuen und wieder zu walzen, und fchliefslich beftreue man die Bahn mit einer weiteren und ähnlichen Mifchung, die durch ein 2 mm weites Sieb gegangen ift; auch diefe Schicht ift zu benetzen und abzuwalzen.

Zur Holzleifte, welche die Fahrbahn an der Innenfeite begrenzt, nimmt man am beften ca. 1,5 cm ftarke Bretter von ca. 15 cm Breite, welche auf die hohe Kante geftellt werden; ihre Oberkante liegt bündig mit der Fahrbahn. In Abftänden von je 2 m werden Pfähle (aus Dachlatten) von ca. 50 cm Länge eingefchlagen und daran die Holzleiften befeftigt.

190. Be- und Entwäfferung.

Die Bahn mufs benetzt und gereinigt werden, wozu Waffer erforderlich ift. Defshalb werden Fahrradbahnen bisweilen mit einer Wafferverforgung verfehen. Die betreffenden Leitungsrohre find vor Herftellung der Fahrbahn (unterhalb der Unterlage) zu verlegen, und an der inneren Begrenzung der Fahrbahn find Wafferpfoften (Hydranten) anzuordnen; letztere müffen abnehmbar eingerichtet fein, damit man fie bei Benutzung der Fahrbahn zur Verhütung von Unfällen entfernen kann.

Sieht man von der Ausführung einer Wafferleitung ab, fo mufs man aufserhalb der Schranke einen oder mehrere Brunnen herftellen.

Auch für die Entwäfferung der Fahrbahn ift Sorge zu tragen, und zwar um fo forgfältiger, auf je fchwererem Boden die Bahn ausgeführt wird. Da die Bahn durchweg oder doch mindeftens in ihrem gekrümmten Theile an der Aufsenfeite überhöht ift, fo läuft bei ftarkem Regenfall das Waffer nach der Innenfeite der Bahn; ift nun der Boden ein fchwerer, fo fammelt fich das Waffer an und weicht die Bahn in hohem Mafse auf, wenn nicht für die Abführung deffelben geforgt ift.

Am vortheilhafteften, wenn auch am theuerften ift es, an der inneren Begrenzung der Fahrbahn ein Thonrohr zu verlegen und letztere ringsherum an verfchiedenen Stellen mit kleinen Roften zu verfehen, durch welche das Regenwaffer abfliefsen und von der Bahn mittels des Thonrohres abgeführt werden kann. Einfacher und billiger ift es, an verfchiedenen Stellen innerhalb und neben der Fahrbahn Petroleumfäffer, ohne Boden und mit abnehmbarem Deckel verfehen, in die Erde zu fenken, in denen das Waffer durch kleine Rofte und Verbindungsrohre fich fammeln und durch den offenen Boden der Fäffer in den Untergrund abfliefsen kann. Der Abflufsweg zwifchen Roft und Fafs, bezw. Rohr ift entweder durch die Holzleifte oder unter diefelbe zu leiten und kann vierkantig, aus Holz, in der Gröfse der Rofte fein.

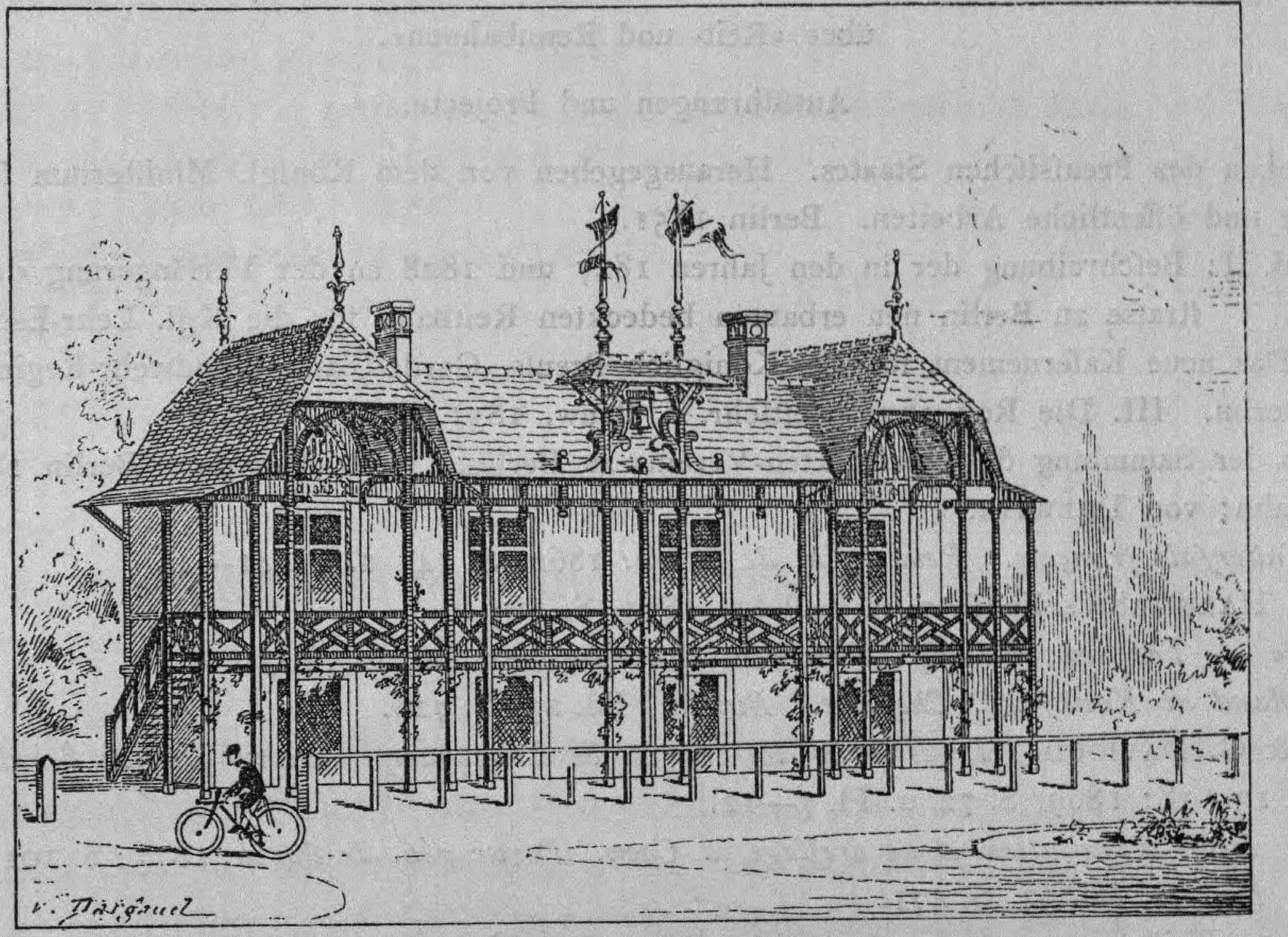
191. Ausgebildetere Anlagen.

In manchen Fällen, namentlich in Frankreich, find Fahrradbahnen nicht in fo einfacher, lediglich dem Rennfport dienender Weife ausgebildet worden, wie im Vorftehenden angenommen wurde. Der Raum innerhalb der Fahrbahn wird durch reiche Blumenbeete gefchmückt; Mufikzelte werden errichtet; Baulichkeiten für andere Zweige des Sports, wie z. B. für Crocket-Spiel, werden mit der Fahrradbahn vereinigt u. f. w.

Als Beifpiel für folche Anlagen diene das von *Cargill* 1893 erbaute »Velodrom« zu Pau, von welchem in Fig. 166 der Lageplan und in Fig. 165 [173]) die Anficht des Saalgebäudes mitgetheilt find.

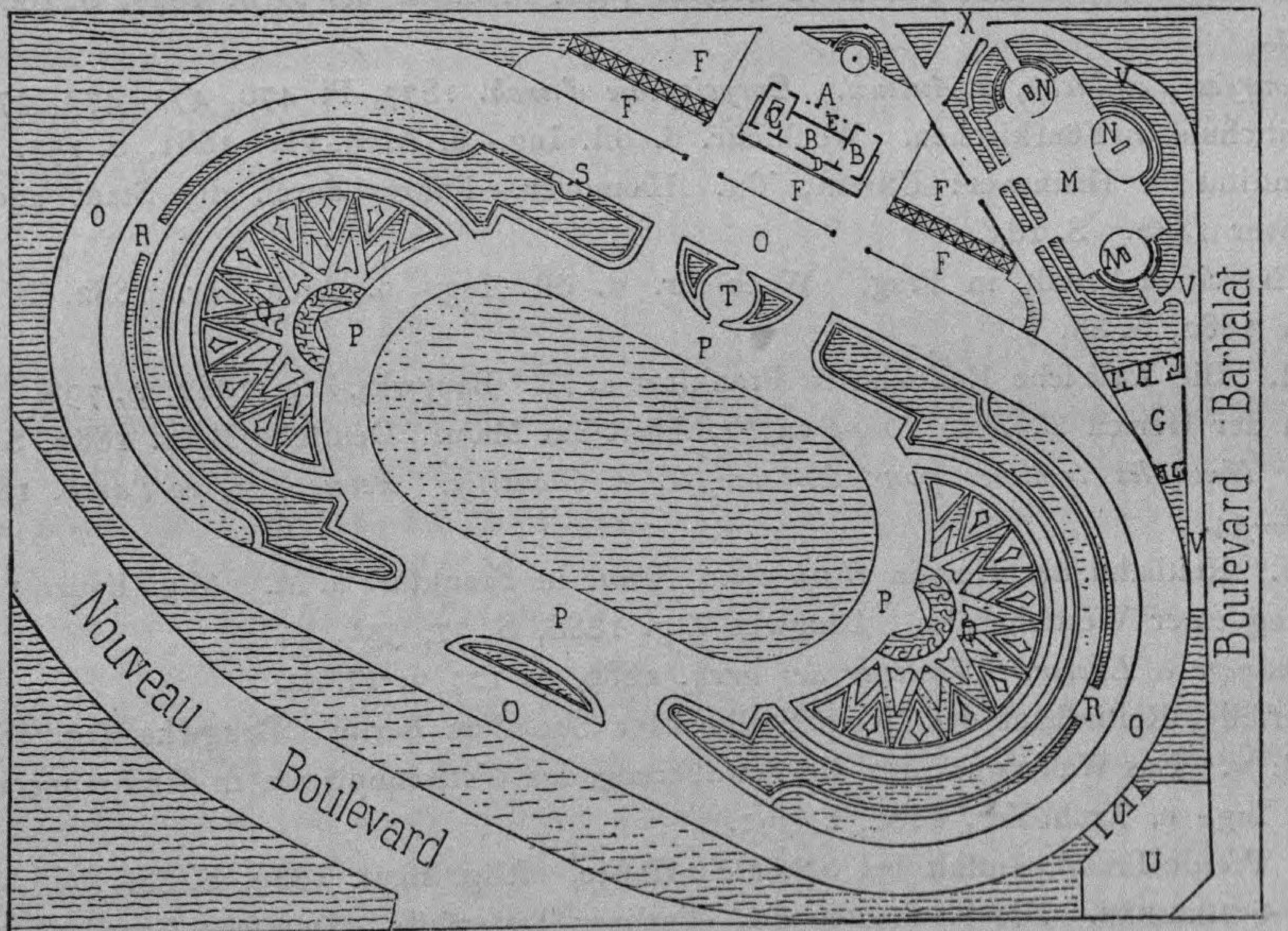
173) Facf.-Repr. nach: *La conftruction moderne,* Jahrg. 8, Pl. 82.

Fig. 165.



Saalgebäude.

Fig. 166.



Lageplan.

A. Saalgebäude.
B. Gefellfchaftsfaal.
C. Billardzimmer.
D. Galerie.
E. Mafchinenfchuppen.
F. Raum für Zufchauer.
G. Raum für die Fahrer.
H. Gefellfchaftsfaal.
I. Mafchinenfchuppen.
J. Umkleideräume.
K. Wafferbehälter.
L. Raum mit Braufen und Schränken.
M. Crocket-Platz.
N. Exedra mit Bank.
O. Fahrbahn.
P. Kleine Fahrbahn.
Q. Blumenbeete.
R. Controleur.
S. Ziel und Preisrichterftand.
T. Mufikzelt.
U. Magazin und Kuhftall.
V. Nebenwege.
X. Haupteingang.

Velodrom zu Pau [173]).

Arch.: *Cargill.*

Literatur

über »Reit- und Rennbahnen«.

Ausführungen und Projecte.

Bauausführungen des Preufsifchen Staates. Herausgegeben von dem Königl. Minifterium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Berlin 1851.

Bd. II: Befchreibung der in den Jahren 1827 und 1828 an der Verlängerung der alten Jacobsftrafse zu Berlin neu erbauten bedeckten Reitbahn für die Kgl. Lehr-Escadron.

DREWITZ. Das neue Kafernement für das Königlich Preufs. Garde-Ulanen-Landwehr-Regiment zu Moabit bei Berlin. III. Die Reitbahn. Zeitfchr. f. Bauw. 1851, S. 333.

Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Ausgabe. Berlin 1862. Reitbahn; von DREWITZ.

AZEMAR. *Tatterfall français. Revue gén. de l'arch.* 1862, S. 147 u. Pl. 41—46.

Reitbahnen. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1864, S. 110.

»Tatterfall's.« — The new buildings, Knightsbridge. Builder, Bd. 22, S. 31.

New grand ftand at Knutsford, Chefhire. Builder, Bd. 23, S. 728.

BAILLY, N. & G. DAVIOUD. *Loges pour les courfes de Longchamp. Revue gén. de l'arch.* 1868, S. 72 u. Pl. 13—18; 1869, S. 72 u. Pl. 7—12.

AUVRAY, G. *École d'équitation et de dreffage, à Caen. Revue gén. de l'arch.* 1873, S. 101 u. Pl. 29—32.

Tatterfall's. Builder, Bd. 32, S. 471.

DESTAILLEURS. *Tribunes du champ de courfes d'Auteuil. Moniteur des arch.* 1876, Pl. 11—12, 17—18.

WALLBRECHT. Das neue Militär-Reit-Inftitut zu Hannover. Deutfche Bauz. 1877, S. 254. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1878, S. 309.

FOUQUIAU. *Manège couvert dans l'île de la Grande-Jatte. Moniteur des arch.* 1877, S. 160 u. Pl. 42, 48, 50, 51.

Tribune de courfes d'obftacles, à Auteuil. Encyclopédie d'arch. 1877, Pl. 470, 471, 472, 473, 481.

Gedeckte Reitfchule in Fünfkirchen. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1881, S. 157.

Militär-Reit-Inftitut in Hannover: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 183.

Die Landes-Exercitien-Anftalt in Prag. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 165. Techn. Blätter 1882, S. 88.

WALTHER, H. Die *Roth*'fche Reitbahn in Frankfurt a. M. Baugwks.-Ztg. 1882, S. 798.

Die Reitbahn der Herren *B. Roth Söhne* zu Frankfurt am Main. Deutfche Bauz. 1882, S. 604.

DAUMET, H. *Nouvelles tribunes pour les courfes, à Chantilly. Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 218 u. Pl. 51—54.

WALTHER, H. Reitbahn der Herren *Benj. Roth Söhne* in Frankfurt a. M. Allg. Bauz. 1884, S. 31.

Die Herftellung einer Wettfahrbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 37, 538.

Gymnafe et manège à Exeter. Moniteur des arch. 1886, S. 127 u. Pl. 42.

»Lützow-Taterfall«, Reitinftitut des Herrn Stallmeifter *Goebel* zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1887, S. 274.

GRIMBURG, R. v. Das Wafferwerk für die Bewäfferung des Wettrennplatzes in der Freudenau. Wochfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1888, S. 391.

DREXLER, J. Pferde-Trainir-Anftalt bei Schönfeld-Haffee. Allg. Bauz. 1889, S. 88.

BLUMBERG & SCHREIBER. Die Neubauten des »Berliner Tatterfall«. Deutfche Bauz. 1890, S. 433.

MANCHOT, W. Das Gebäude der »Tatterfall«-Gefellfchaft in Mannheim. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 117.

Reitfchule der k. und k. Landwehr-Kavallerie-Kaferne in Stockerau. Allg. Bauz. 1890, S. 71 u. Bl. 61.

DREXLER, J. Der Pferde-Wettrennplatz in der Freudenau bei Wien. Allg. Bauz. 1891, S. 54.

Das k. und k. Hofreitfchulgebäude in Wien. Wiener Bauind.-Ztg., Jahrg. 7, S. 211.

Reit-Inftitut des Herrn *W. Schelle* in Hamburg. Baugwks.-Ztg. 1891, S. 1270.

Reit- und Rennbahnen in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 542.

SCHMID, E. Thiergarten-Reitbahn in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1892, S. 288.

Vélodrome de Pau. La conftruction moderne, Jahrg. 8, S. 606.

Virages des piftes de vélodromes. La conftruction moderne, Jahrg. 9, S. 112, 124.

Pifte de vélodrome. La conftruction moderne, Jahrg. 9, S. 275.

Architektonifche Rundfchau. Stuttgart.

1892, Taf. 42 u. 43: Reitfchulgebäude des Herrn *Jacques Shawel* in Wien; von HIESER.

Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
1873, Bl. 56: Reitbahn; von v. TIEDEMANN.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
16e année, f. 17: Manège et écuries, jardin zoologique d'acclimatation de Paris; von SIMONET.
4e année, f. 16: Manège; von CALIGNY & FOUQUIAU.
Croquis d'architecture. Intime Club. Paris.
1878, No. V, f. 5: Une école d'équitation; von BASTIEN.

2. Kapitel.

Schiefsftätten und Schützenhäufer.

Von JACOB LIEBLEIN.

Bedrängnifs von aufsen, Noth im Inneren liefsen zur Zeit des finkenden Ritterthumes in den deutfchen Städten aus den fesshaften Elementen, aus dem Kern der Bürgerfchaft eine eigene Wehr entftehen — die Schützengilden — zur Wahrung der ftädtifchen Intereffen, zur Sicherung des Befitzthumes, zu Schutz und Trutz gegen räuberifche oder politifch anmafsende Feinde. Sie find die erften greifbaren Zeichen der wiedererwachten Volkskraft, die Grundlagen der fpäteren ftädtifchen Macht. 192. Gefchichtliches.

Wachsthum und Gedeihen diefer Gilden gingen mit dem Emporblühen eines freien Bürgerthumes Hand in Hand; fie erreichten ihren Glanz- und Höhepunkt in der Reformationszeit.

Die älteften Schützen-Genoffenfchaften in Deutfchland reichen nachweisbar bis zur Gründung der Habsburger Dynaftie zurück. Herzog *Boleslav*, der Streitbare, von Schweidnitz liefs 1286 das erfte Vogelfchiefsen mit der Armbruft abhalten. Die Bürgerfchaft Magdeburgs hielt 1387 bei ihren Maifpielen ein Bogenfchiefsen in einem grofsen Schützenhofe ab.

Es bildeten fich mit der Zeit an vielen Orten Genoffenfchaften mit feften Satzungen, früh fchon — im XVI. Jahrhundert — in Strafsburg, in Frankfurt a. M. und Stuttgart; fie erbauten befondere Schiefshäufer, während vordem meift die Vorwerke der Befeftigungen der Städte mit ihren gedeckten Gräben die Uebungsftätten abgaben, und hielten alljährlich gröfsere Preisfchiefsen ab, zu denen die Gilden der Nachbarorte eingeladen wurden. Von dem Ernfte, der die Theilnehmer befeelte, zeugen die religiöfen Weihe-Ceremonien, mit denen die Fefte eröffnet wurden, von dem Werthe, den man der Einrichtung beilegte, die Stiftung von Altären und Capellen zu Ehren des Schutzheiligen der Schützen, *St. Sebaftian*, und der Inhalt der Ladebriefe, in welchen »die Pflanzung und Erhaltung guter nachbarlicher Einigkeit, vertraulicher Gefelligkeit, Freundfchaft und guten Willens« ausdrücklich betont werden.

Erfindung und Anwendung des Schiefspulvers um die Mitte des XIV. Jahrhundertes erweiterten den Wirkungskreis der Schützengenoffenfchaften; zum Armbruftfchiefsen traten die Büchfen- und Stückfchiefsen.

Muth und Selbftbewufstfein wurden durch diefe Gilden dem Bürgerthum verliehen, welche in friedlichen Zeiten die verfchiedenen Stände einten, in den Stunden der Gefahr aber auch gemeinfam vor dem Feinde tapfer fochten.

Im XVI. Jahrhundert ftand das Schützenwefen in höchfter Blüthe. In immer weitere Kreife ergingen die Ladungen zu den Schützenfeften, welche wirklich Nationalfefte geworden waren; folche fanden in Strafsburg fchon 1456, fodann 1576, in Frankfurt a. M. 1582, 1671, 1707 ftatt etc.[174]).

Durch die ftehenden Heere verloren die Gilden ihre politifche und nationale Bedeutung; wo folche noch beftehen blieben, dienten fie mehr zur Kurzweil der Betheiligten, als dem Ernfte des öffentlichen Lebens.

174) Vergl. auch: Münchens Schützenwefen und Schützenfefte. Hiftorifche Feftgabe von E. v. DESTOUCHES. Feftzeitung für das VII. deutfche Bundesfchiefsen. München 1881. S. 71 u. ff.

Mit der nationalen Erhebung des Jahres 1813 kam wieder neues Leben in die alte Einrichtung, das mit dem Aufblühen der Gefang- und Turnvereine gleichen Schritt hielt und mit dem I. deutfchen Bundesfchiefsen 1862 zu Frankfurt a. M. einen erhöhten Auffchwung nahm.

Auch durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat die Pflege des Schützenwefens an allgemeiner, wenn auch an politifcher Bedeutung nicht verloren. Davon legen die zahlreichen Verbindungen und Gefellfchaften Zeugnifs ab, welche in faft allen Städten und Städtchen des Deutfchen Reiches und weit über deffen Grenzen hinaus die fichere Führung der Büchfe fich zur Aufgabe gemacht haben.

193. Schiefsftätten.

Dem gemäfs erheben fich allenthalben, behufs Erlangung der nöthigen Uebung und Sicherheit von Auge und Hand, Schiefsftätten, die zum dauernden Gebrauch erbaut fein müffen, deren räumliche Ausdehnung indefs eine mäfsige fein kann, da fie nur einer einzigen Genoffenfchaft zu dienen haben. Die Lage aufserhalb der Stadt brachte die Verbindung noch anderer Räume, als Reftaurations-Säle, Trinkftuben etc., mit der Schiefsftätte mit fich.

Die periodifch wiederkehrenden grofsen Bundesfchiefsen, die Schützenfefte von Gau- und Landesverbänden hatten aufserdem die Errichtung von grofsen Schiefshallen mit Feftbauten etc. im Gefolge, welche nur vorübergehend ihrem Zwecke dienen und defshalb meift leicht in Holz mit Guirlanden, Wappen- und Fahnenfchmuck hergeftellt zu werden pflegen.

Grundlegend für die Einrichtungen und Geftaltung der grofsen nationalen Schützenfefte in Deutfchland waren die fchon früh ausgebildeten und in fefte Form gebrachten gleichen Fefte der Schweiz. Sie gaben auch das Vorbild für die jüngften Schützenvereinigungen und -Fefte in Belgien und Frankreich ab [175]).

194. Bauftelle.

Für die Schiefsftätten wird am beften ebenes oder fanft anfteigendes Gelände, das frei von Steinen ift, gewählt, um die gefährliche Wirkung von Prellfchüffen zu verhüten. Sie liegen an den meiften Orten, wenn nicht gerade befonders günftige örtliche Verhältniffe vorwalten, wegen der Gefährlichkeit der Hantierung und der hohen Preife von unmittelbar an der Stadt gelegenem Gelände, entfernt von letzterer.

So find z. B. die Schiefsftände der alten Berliner Schützengilde (ca. 1708) auf dem 28,09 ha grofsen Gelände des Schlofsparkes »Schönholz«, die in Frankfurt a. M. im Stadtwalde an der Station »Forfthaus« gelegen.

Die Scheiben werden, damit fie volles Licht haben, wenn möglich gegen Often oder Süden gerichtet; die Längenaxe der Schiefsplätze kann daher eine oft-weftliche oder füd-nördliche fein. Im einen Falle haben die Schiefsenden die Morgenfonne, im anderen die Mittagfonne im Rücken.

Für die Erforderniffe der Anlage find zu unterfcheiden:

1) Schützenhäufer mit Schiefsplätzen für dauernde Benutzung;

2) Schiefshallen mit Schiefsplätzen und Feftbauten, die vorübergehend für die Dauer eines einzigen Feftes errichtet werden.

195. Schützenhäufer.

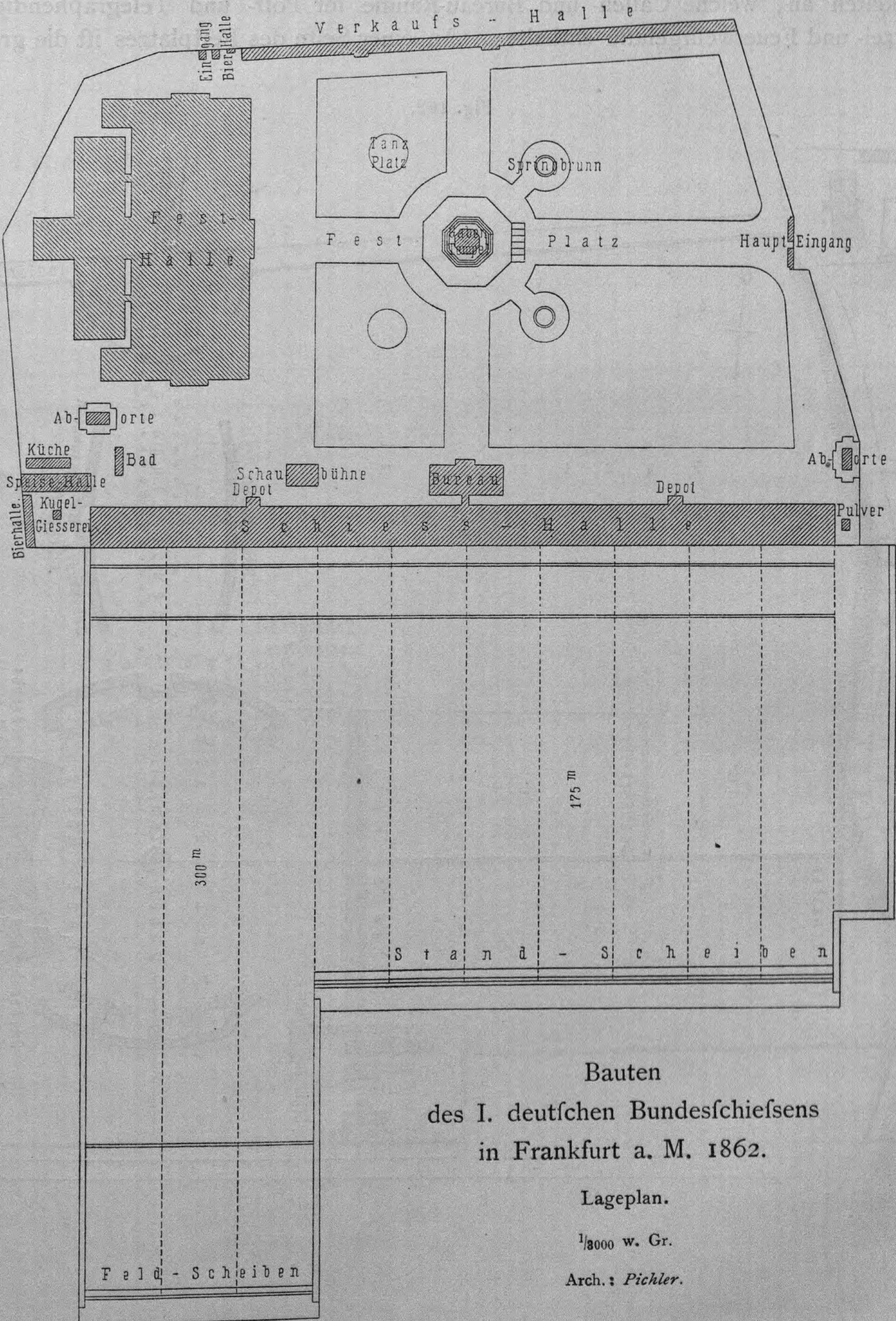
Im erften Falle ift, wie fchon die Benennung »Schützenhaus« befagt, für die Schützengefellfchaft eine Heimftätte zu befchaffen, und diefe umfafst gewöhnlich: α) den Schützenfaal, mit Ladetifchen und Gewehrfchränken; β) in unmittelbarem Anfchlufs an erfteren die Schützenftände; γ) Büchfenmacher-Werkftätte; δ) Berathungszimmer; ferner ε) Reftaurations-Saal, Kneipzimmer und Buffet; ζ) Küche mit allem Zubehör; η) Vorräume, Kleiderablagen, Wafchzimmer und Aborte; endlich ϑ) Dienerzimmer und Dienerwohnung.

Bei gröfseren Gefellfchaftshäufern tritt öfters noch in einem Obergefchofs ein Feftfaal mit den zugehörigen Nebenräumen hinzu.

175) Siehe auch: CORNAZ-VULLIET, C. *Anciens tirs des Suiffes etc.* Bern 1885.

Zuweilen werden die Gefellfchaftsräume, von den Schiefsanlagen getrennt, in einem befonderen Gefellfchaftshaufe angeordnet, auf deffen Betrachtung hier nicht eingegangen zu werden braucht [176]). Wenig entfernt von diefem Gebäude liegen dann Schiefshalle und Schiefsftände.

Fig. 167.



Bauten
des I. deutfchen Bundesfchiefsens
in Frankfurt a. M. 1862.

Lageplan.

1/3000 w. Gr.

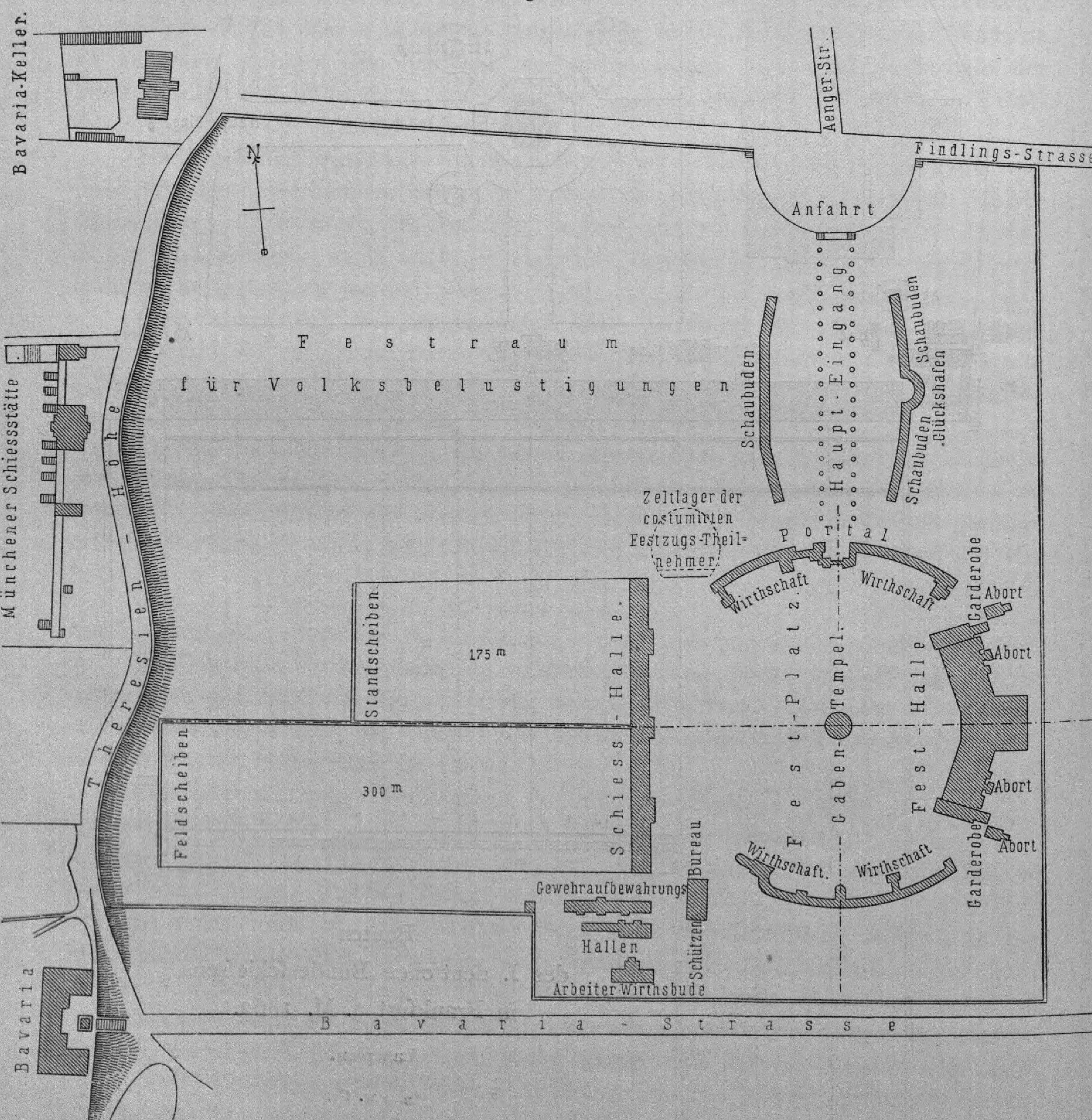
Arch.: *Pichler*.

176) Siehe im vorliegenden Hefte das Kapitel: Gebäude für gefellige Vereine — ferner in Theil IV, Halbband 6, Heft 3 das Kapitel: Concert- und Saalgebäude.

196.
Festbauten.

Die baulichen Anlagen der zweiten Art erfordern aufser den Schiefshallen mit Zubehör einen grofsen Festplatz, dem nicht selten noch ein offener Volksbelustigungsplatz, mit Schaustätten, Spiel- und Glücksbuden aller Art, vorgelegt ist. Von der Anfahrt gelangt man zum Haupteingange des Festplatzes, der durch ein Fest-Portal ausgezeichnet ist. Zu beiden Seiten desselben reihen sich kleinere Baulichkeiten an, welche Cassen- und Bureau-Räume für Post- und Telegraphendienst, Polizei- und Feuerwehrgelasse enthalten. An einer Seite des Festplatzes ist die grofse

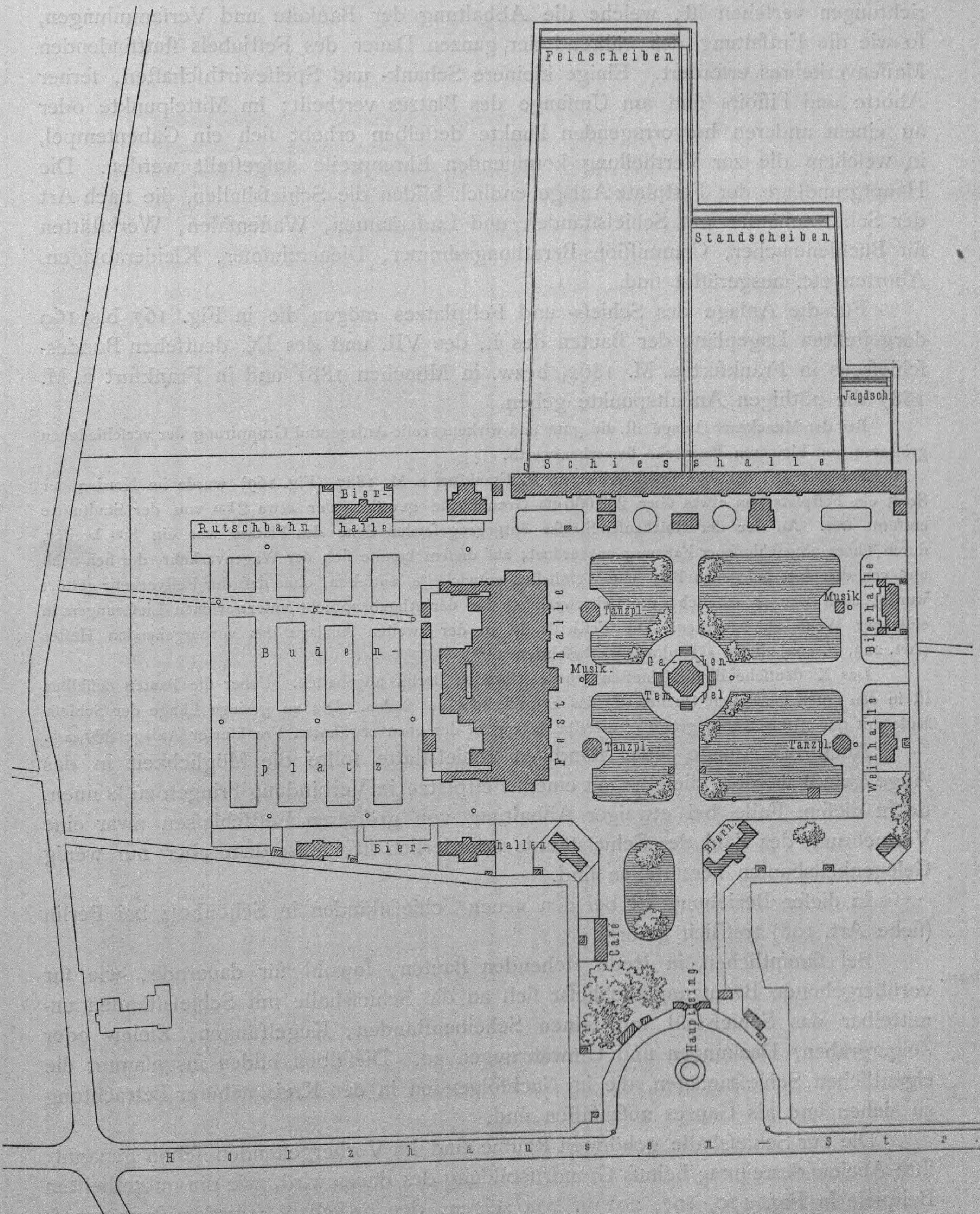
Fig. 168.



Bauten des VII. deutschen Bundesschiefsens in München 1881.

Lageplan. — 1/4500 w. Gr.

Fig. 169.



Bauten des IX. deutſchen Bundesſchieſsens zu Frankfurt a. M. 1887.

Lageplan. — 1/4500 w. Gr.

Arch.: *Lindheimer.*

Festhalle errichtet, die nach Früherem[177]) mit allen jenen Räumen und Einrichtungen versehen ist, welche die Abhaltung der Bankete und Versammlungen, so wie die Entfaltung des während der ganzen Dauer des Festjubels stattfindenden Massenverkehres erfordert. Einige kleinere Schank- und Speisewirthschaften, ferner Aborte und Pissoirs sind am Umfange des Platzes vertheilt; im Mittelpunkte oder an einem anderen hervorragenden Punkte desselben erhebt sich ein Gabentempel, in welchem die zur Vertheilung kommenden Ehrenpreise aufgestellt werden. Die Hauptgrundlage der Festplatz-Anlage endlich bilden die Schiesshallen, die nach Art der Schützenhäuser mit Schiessständen und Laderäumen, Waffensälen, Werkstätten für Büchsenmacher, Commissions-Berathungszimmer, Dienerzimmer, Kleiderablagen, Aborten etc. ausgerüstet sind.

Für die Anlage des Schiess- und Festplatzes mögen die in Fig. 167 bis 169 dargestellten Lagepläne der Bauten des I., des VII. und des IX. deutschen Bundesschiessens in Frankfurt a. M. 1862, bezw. in München 1881 und in Frankfurt a. M. 1887 die nöthigen Anhaltspunkte geben.

Bei der Münchener Anlage ist die gute und wirkungsvolle Anlage und Gruppirung der verschiedenen grösseren und kleineren Bauwerke bemerkenswerth.

Für das IX. deutsche Bundesschiessen zu Frankfurt a. M. 1887 (Fig. 169) wurde im Norden der Stadt ein Festplatz von etwas über 200 000 qm Grundfläche gewählt, der etwa 2 km von der Stadtmitte entfernt war. An der der Holzhausen-Strasse entgegengesetzten Seite des Platzes war ein 8 m breiter, durch Thore abgeschlossener Fahrweg angeordnet; auf diesem konnte sich der Wagenverkehr, der sich nach und von den dort gelegenen Bier- und Weinhallen entwickelte, entfalten, ohne dass der Festverkehr gestört wurde; auch war es möglich, die Ueberwachung der der Abgabenpflicht unterworfenen Lieferungen in einfacher Weise zu bewirken. Die Festhalle ist in der zweiten Auflage des vorhergehenden Heftes (Art. 223, S. 192) dieses »Handbuches« beschrieben[178]).

Das X. deutsche Bundesschiessen wurde 1890 zu Berlin abgehalten. Ueber die Bauten desselben ist in den unten genannten Quellen[179]) das Erforderliche zu finden. Die zu geringe Länge der Schiesshalle mit nur 210 m wurde getadelt; dieselbe betrug in der eben erwähnten Frankfurter Anlage 280,60 m.

Auch bei Anlage jeder ständigen Schiessstätte sollte die Möglichkeit in das Auge gefasst werden, dieselbe mit einem Festplatze in Verbindung bringen zu können, da in diesem Falle bei etwaiger Abhaltung von grösseren Festschiessen zwar eine Vermehrung der Zahl der Schiessstände erforderlich ist, ausserdem aber nur wenig Gelegenheitsbauten herzustellen sind.

In dieser Beziehung ist bei den neuen Schiessständen in Schönholz bei Berlin (siehe Art. 198) trefflich gesorgt.

197. Schiessanlagen.

Bei sämmtlichen in Rede stehenden Bauten, sowohl für dauernde, wie für vorübergehende Benutzung, schliesst sich an die Schiesshalle mit Schiessständen unmittelbar das Schiessfeld mit seinen Scheibenständen, Kugelfängen, Zieler- oder Zeigergräben, Deckungen und Umwährungen an. Dieselben bilden insgesammt die eigentlichen Schiessanlagen, die im Nachfolgenden in den Kreis näherer Betrachtung zu ziehen und als Ganzes aufzufassen sind.

Die zur Schiesshalle gehörigen Räume sind im Vorhergehenden schon genannt; ihre Aneinanderreihung behufs Grundrissbildung des Baues wird, wie die mitgetheilten Beispiele in Fig. 170, 197, 201 u. 204 zeigen, den örtlichen Erfordernissen gemäss verschiedenartig bewerkstelligt. Von Einfluss darauf ist vor Allem die Längenausdehnung, die das Gebäude erhalten soll, und diese steht in engstem Zusammenhange mit der Grösse des Schiessfeldes.

177) Im vorhergehenden Hefte (Abth. IV, Abschn. 2, Kap. 3) dieses »Handbuches«.

178) Siehe auch: Deutsche Techniker-Ztg. 1887, S. 144.

179) Deutsche Bauz. 1890, S. 353, 362, 365. — Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 281.

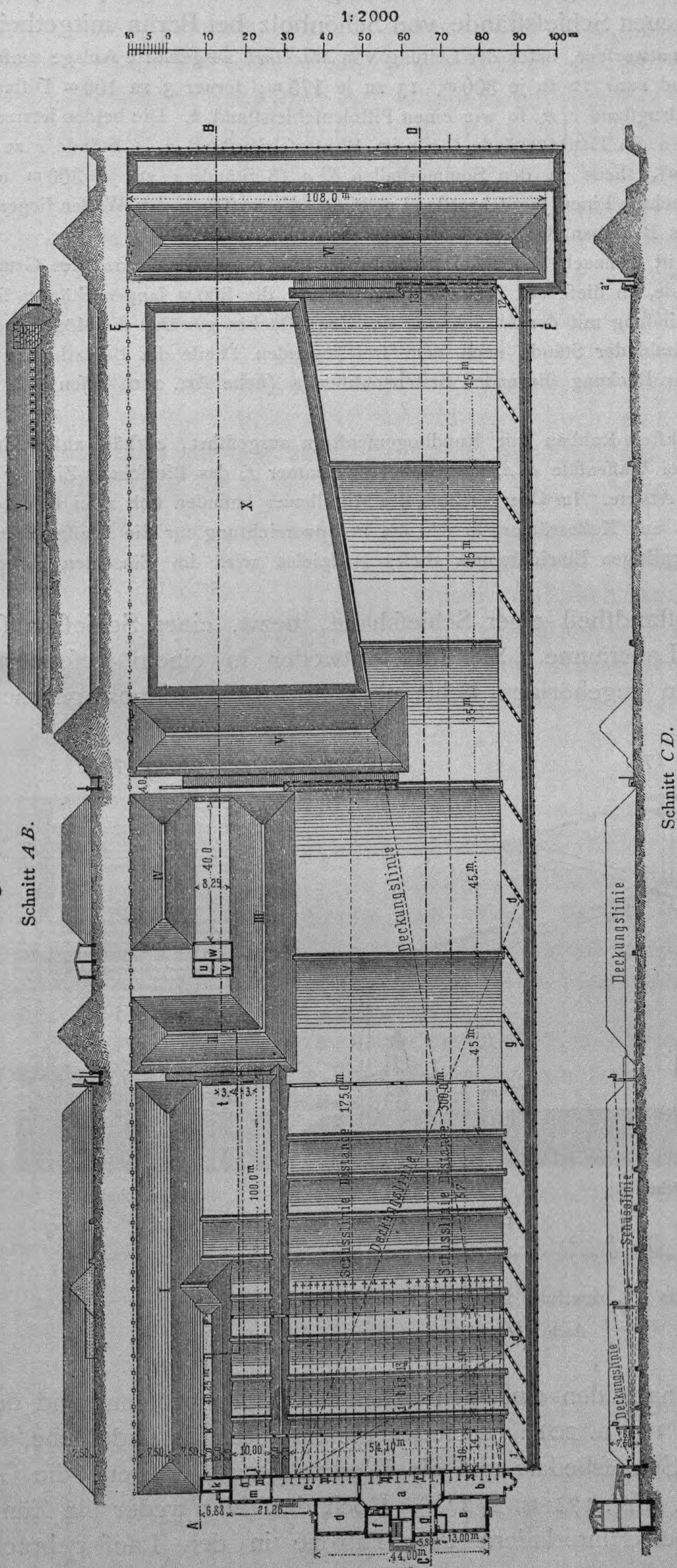


Fig. 170. Schieſsſtände in Schönholz bei Berlin[180]).

Entworfen von *Mitty & Göhriſch;* ausgeführt von *Machinek.*

Die Länge des Schieſsfeldes richtet ſich nach der Tragweite der Schuſswaffen, welche für dieſe Schieſsübungen zuläſſig erſcheint. Hierbei wird für Kugelbüchſenſchieſsen eine Zielentfernung von 300 m nicht überſchritten; auſserdem ſind ſolche von 175 m und zuweilen 100 m (in Frankreich 300 m, 225 m und 125 m) üblich. Für Jagdkugelſchieſsen wird die Diſtanz auf die Scheibe zu höchſtens 100 m, auf laufendes Wild zu 80 m, für Jagdſchrotſchieſsen zu 40 m, für Piſtolenſchieſsen gleichfalls auf 40 m (in Frankreich für letzteres auf 20 m, für Flobert-Flintenſchieſsen auf 12 m) bemeſſen. 198. Abmeſſungen.

Die Breite von Schieſsfeld und Schieſshalle hängt von der Anzahl der aufzuſtellenden Scheiben und deren Abſtand ab. Dieſer ſollte von Axe zu Axe der Stände 4 m betragen; meiſt werden aber geringere Abſtände von $2{,}85$ m, $2{,}50$ m, $2{,}00$ m und darunter angenommen, was indeſs bei ſtarkem Verkehr leicht zu Unzuträglichkeiten in der Benutzung der Schieſsſtände Veranlaſſung giebt.

[180]) Nach: Baugwks.-Zeitg. 1883, S. 703.

Zur Veranfchaulichung einer ganzen Schiefsanlage wird in Fig. 170 [180]) der Plan der fchon erwähnten neuen Schiefsftände von Schönholz bei Berlin mitgetheilt.

Die von *Mitty & Göhrifch* entworfene, unter der Leitung von *Machinek* ausgeführte Anlage umfafft 25 Scheibenfchiefsftände *a*, *b*, *c*, und zwar 12 zu je 300 m, 13 zu je 175 m; ferner 3 zu 100 m Diftanz; fodann einen Jagdfcheiben- und Jagdzugftand *o*, *n*, fo wie einen Piftolenfchiefsftand *k*. Die beiden letzteren find in Nebengebäuden, die erfteren im Hauptgebäude theils im Winterfchiefsftand *a* (4 Stände *r* zu je 300 m und 4 Stände *q* zu je 175 m), theils in den Sommerhallen *b*, *c* (8 Stände *s* zu je 300 m und 9 Stände *p* zu je 175 m) untergebracht. Einen Jagdfchrotftand *w* bildet die zwifchen den Wällen liegende Halle, wo auch Räume *u*, *v* für das Bekleben der Scheiben vorgefehen find.

Die Lage der Schiefsftände ift demnach fo gewählt, dafs ganz hinten an der Grenze des Grundftückes die kürzeren und Nebenftände, an diefe die 175 m langen, fodann die 300 m langen Stände fich anreihen. Diefe Anordnung in Verbindung mit der Ausdehnung des Grundftückes gewährt die Möglichkeit, bei gröfseren Schützenfeften die Anzahl der Stände nach dem frei liegenden Theile des Befitzthumes zu beträchtlich zu vermehren. Die zur Deckung dienenden Seitencouliffen *g* (fiehe Art. 210) laffen fich in folchen Fällen leicht verfetzen.

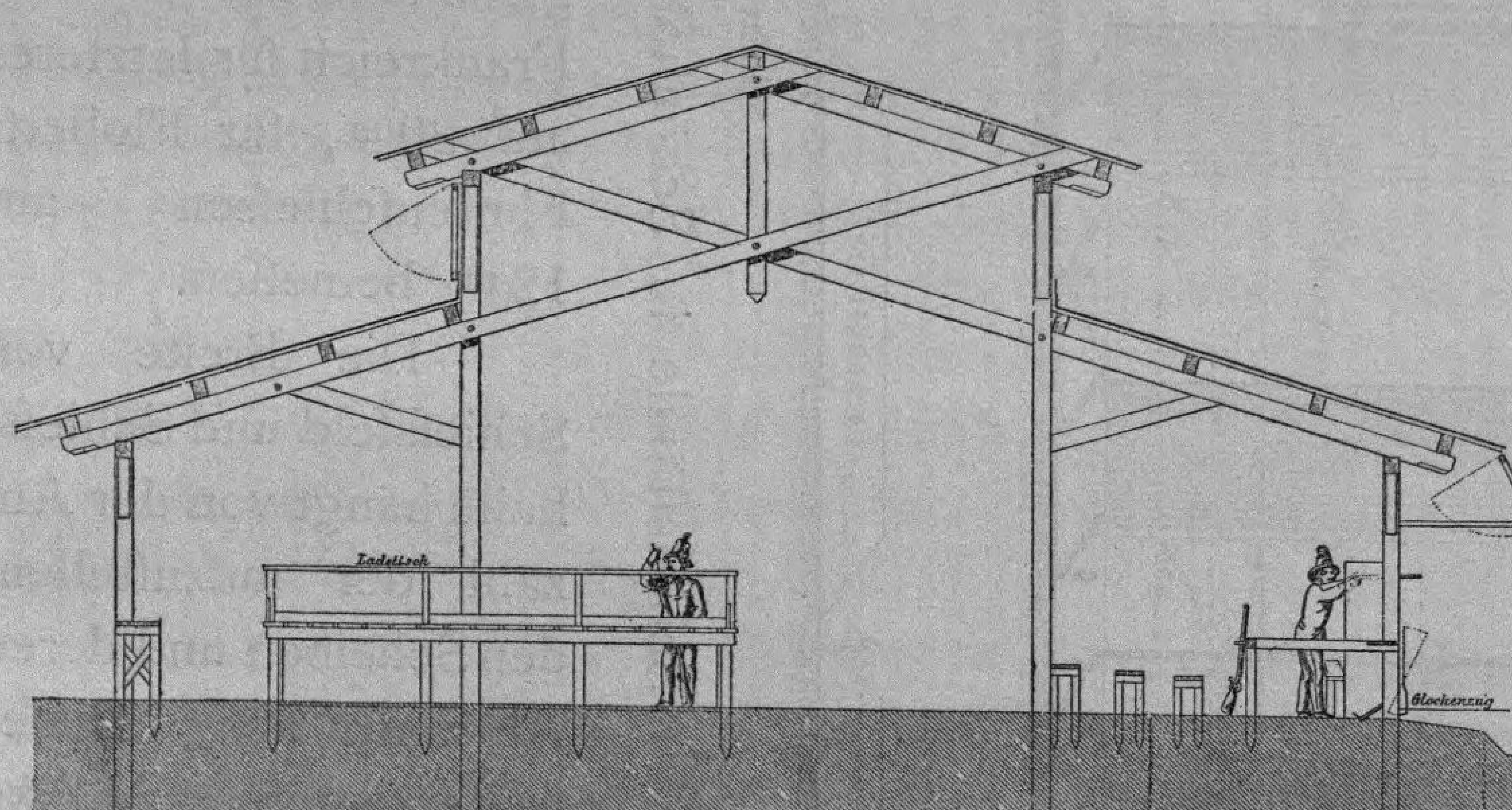
Das Hauptgebäude, in Backftein-Rohbau mit Rundbogenfenftern ausgeführt, enthält aufser dem Schiefsfaal im Erdgefchofs noch zwei Waffenfäle *e*, *d*, das Conferenz-Zimmer *f*, das Bierfchank-Zimmer *g*, den Büchfenmacherraum *h* und die Aborte. Im Obergefchofs des Mittelbaues befinden fich zwei Beamtenwohnungen, im Kellergefchofs Holz- und Kellerräume, fo wie die Pumpvorrichtung für die Wafferleitung.

Auf die grofsentheils muftergiltigen Einrichtungen diefes Beifpieles wird im Einzelnen zurückgekommen werden.

199. Laderäume.

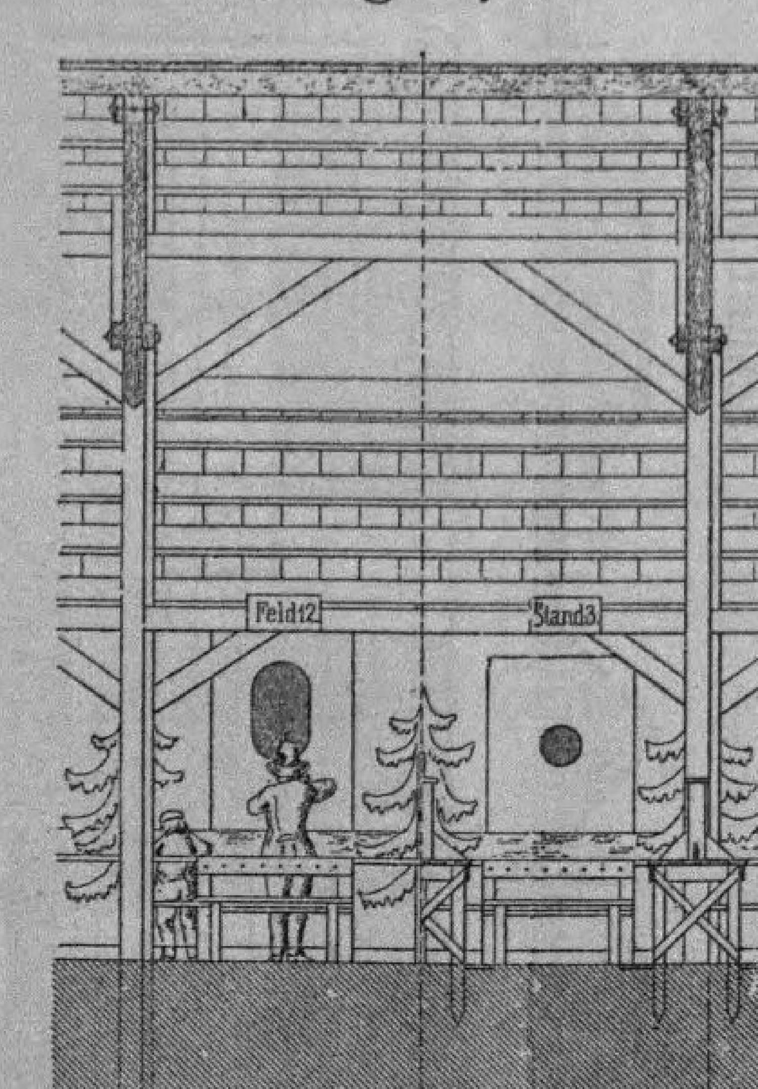
Einen wefentlichen Beftandtheil einer Schiefshalle, bezw. eines Schiefshaufes bilden die Schützen- oder Laderäume. Sie find entweder in einem befonderen Saale vereinigt und mit den zugehörigen Schiefsftänden in Verbindung gebracht

Fig. 171.



Querfchnitt.

Fig. 172.



Längenfchnitt.

1:200

10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Schiefshalle für das III. deutfche Bundesfchiefsen in Wien 1868 [181]).

Arch.: *Hinträger*.

(Fig. 181, 204 u. 207) oder nach den einzelnen Scheibengruppen getrennt und den Schiefsftänden vorgelegt (Fig. 197 u. 201). Diefe Räume enthalten die Ladetifche, auf welchen die Schützen ihren Schiefsbedarf und die Werkzeuge niederlegen, die Gewehre wechfeln und reinigen (Fig. 171 u. 172 [181]). Doch darf hier weder ein Zündhütchen aufgefetzt, noch bei Hinterladern eine Patrone in den Lauf gebracht werden.

181) Nach: Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1868, Nr. 21.

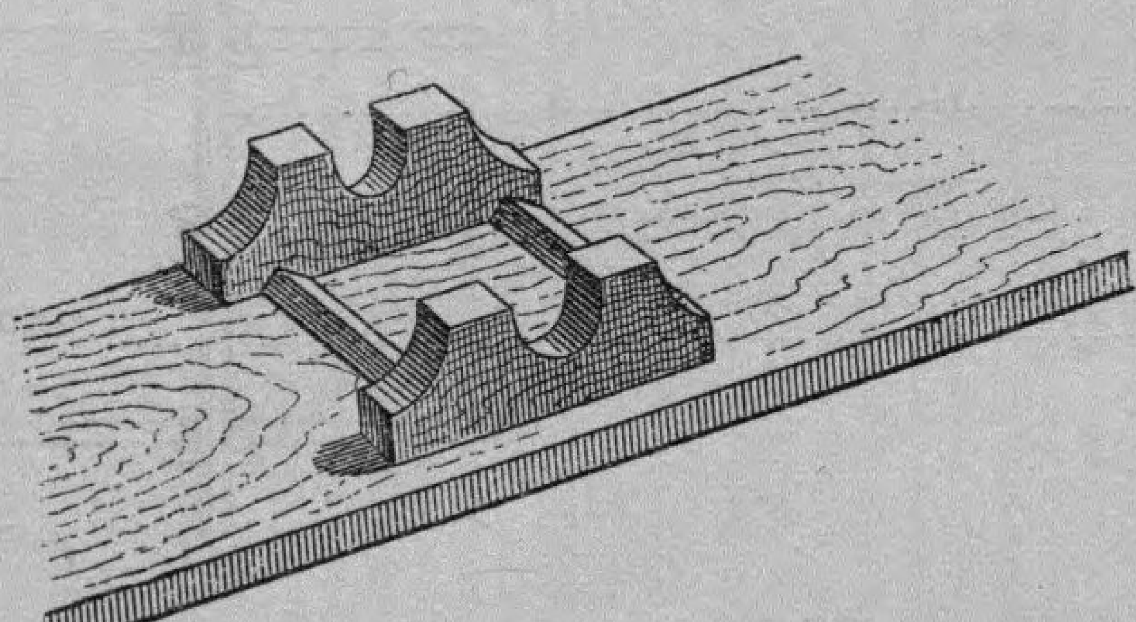
200. Sonstige Räumlichkeiten.

An die Laderäume schliessen sich Waffensäle mit Gewehrschränken, Berathungs- und Controle-Zimmer, Büchsenmacher-Werkstätte, auch Wirthschaftsräume, Waschzimmer etc., mehr oder weniger unmittelbar an. In manchen Schiesshallen ist vor den Laderäumen auch eine Art Wandelbahn angelegt (Fig. 197, 201 u. 204), welche den Zuschauern und Commissären die Beobachtung der Schussergebnisse gestattet und durch eine 80 bis 90 cm hohe Brüstung von den Laderäumen getrennt ist. Jeder Scheibe gegenüber befindet sich dann ein Durchgang, der zu Sicherung der Schützen gegen Belästigung durch die Zuschauer durch eine Eisenstange geschlossen werden kann.

201. Schiesstände.

Die eigentlichen Schiesstände[182]) werden am besten als besondere kleine Gelasse der Halle angereiht; die Erhellung erfolgt durch Deckenlicht, das durch einen Schirm auf den oberen Theil des Gewehres geworfen wird. Jeder Stand ist von dem nächsten durch eine kugelfeste Backstein- oder Holzwand zu trennen; der Boden ist zu asphaltiren oder zu pflastern; auch eine einfache Sandschüttung kann genügen; eine Dielung aber, die durch das Eintreten der gebrauchten Kapseln bald beschädigt wird, ist nicht zu empfehlen. An manchen Orten ist im Boden ein Loch (50 × 20 cm gross und ungefähr 15 cm tief) angebracht, einestheils um den Schützen zu verhindern, vorzutreten oder den Fuss gegen die Mauer zu stützen, anderentheils um die gebrauchten Patronenhülsen und Zündkapseln aufzunehmen.

Fig. 173.



Gewehrkrücke.

Zum Auflegen der Waffe dient ein auf der Fensterbank befestigter doppelter Steg, der nach Fig. 173 mit halbrunden Einschnitten versehen ist.

Der Schiesstand wird nach der Scheibe zu durch ein mit Läden versehenes Fenster geöffnet, deren untere Hälfte mittels einer Vorrichtung senkrecht zur Mauer des Schiesstandes hinausgestellt werden kann, wodurch Sonne und Wind, so wie der aus benachbarten Schiesständen hervordringende Pulverdampf abgehalten werden.

Ganz ähnliche Einzelheiten bei derselben Art des Ladenverschlusses sind in der National-Schiesshalle zu Brüssel getroffen und in Fig. 200 abgebildet.

Eine andere Vorrichtung weisen die Schiesstände des III. deutschen Bundesschiessens in Wien auf (Fig. 171 u. 172), bei denen ein Klappladen am Sparrengesimse über dem Schiessfenster angebracht war, der mittels einer Stange aufgestellt werden konnte.

Beim Schweizerischen Schiessen in Zürich (1872) war vor der Hallenwand ein 1,5 m breiter, gedeckter Parallelgang hingeführt, der in einer Höhe von 2,2 m vom Boden durchweg mit starken Bohlen belegt war, zur Sicherung gegen Sonne, mehr aber noch gegen unglückliche Folgen von unvorsichtig abgegebenen Schüssen (Fig. 174[183]).

Zwischen dem Laderaum und dem Schiesstand befindet sich der Platz für den Schreiber, der die Schüsse bucht und der hier besser, als bei einer Stellung neben dem Schützen, den letzteren beobachten, Scheibe und Schussergebnisse wahrnehmen kann.

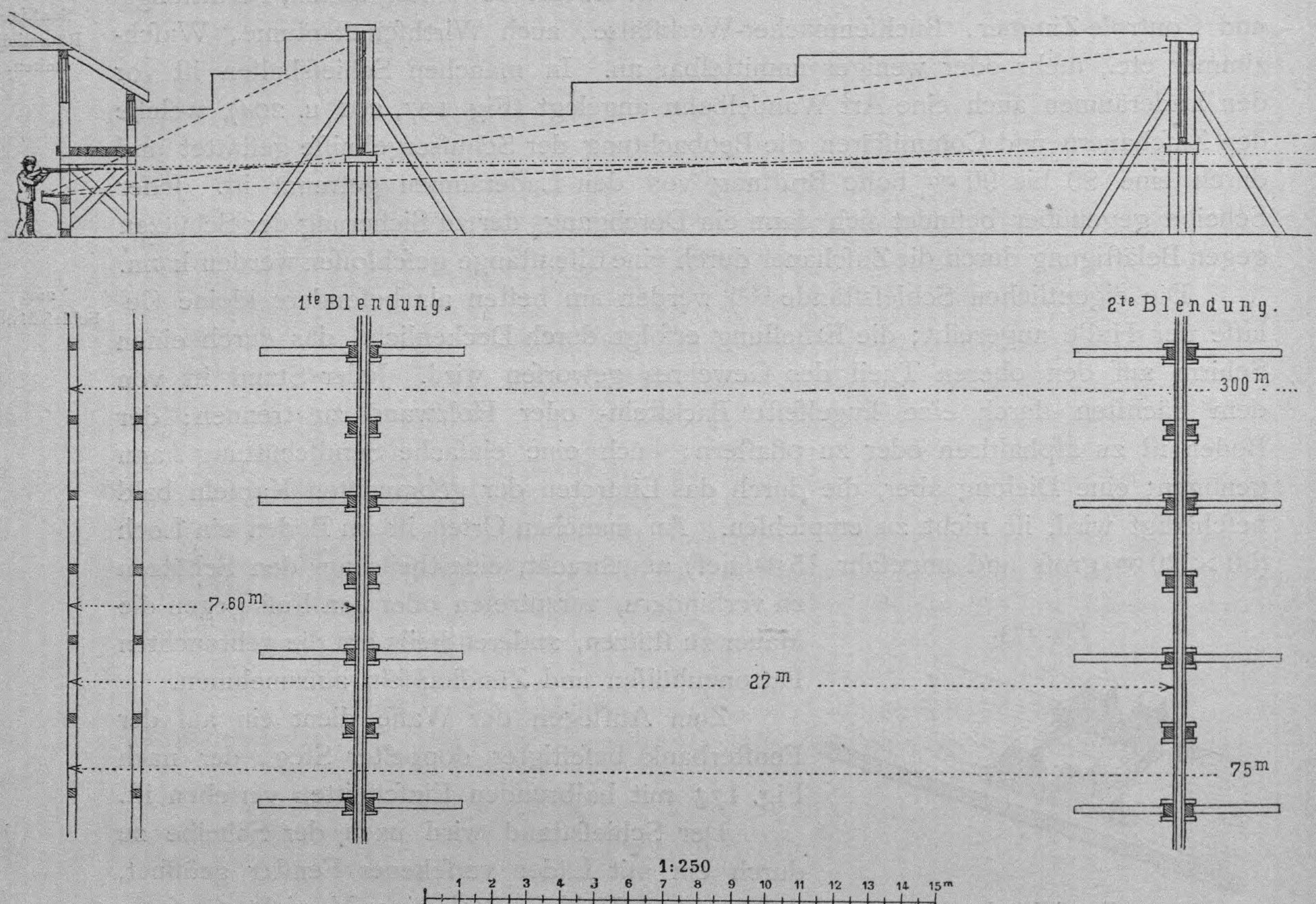
202. Umwährung des Schiessfeldes.

Bei der Anlage des Schiessfeldes ist vor Allem dafür Sorge zu tragen, dass, insbesondere in der Nähe von Strassen und Ansiedelungen, die Schusslinie von jeder Seite oben und unten Deckung findet. Es kann dies, unter Berücksichtigung der Tragweite der heutigen Feuerwaffen, durch Errichtung von Erdwällen, Mauern und

[182]) Nach.: *Moniteur des arch.* 1878, S. 45 u. 51; auch ein Theil der nachfolgenden Ausführungen ist dieser Quelle entnommen.

[183]) Nach: Album Schweiz. Ingenieure und Architecten. — Bauten des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich 1872. Zürich 1873. Bl. 9.

Fig. 174.



Theil des Schiefsfeldes und Schiefsstand vom eidgenöffifchen Schützenfeft zu Zürich 1872 [183]).

Zimmerwerk, Blendung und Couliffen ringsum das Schiefsfeld erreicht werden. Je nach den örtlichen Verhältniffen und den vorhandenen Geldmitteln empfiehlt fich bald die eine, bald die andere Deckungsart.

Um diefe Umwährungen richtig und zweckentfprechend ausführen zu können, mufs die Schufslinie (Vifirlinie) und die Flugbahn des Gefchoffes bekannt fein.

203. Schufslinie.

Unter Schufslinie verfteht man diejenige Gerade, welche vom Auge des im Anfchlag liegenden Schützen über das Vifir der Waffe hinweg nach dem Scheiben-Centrum gezogen wird. Aufgefetzt wird übrigens nicht nach dem mathematifchen Mittelpunkt, fondern nach der Tangente im tiefften Punkte des Centrums-Ringes der Scheibe.

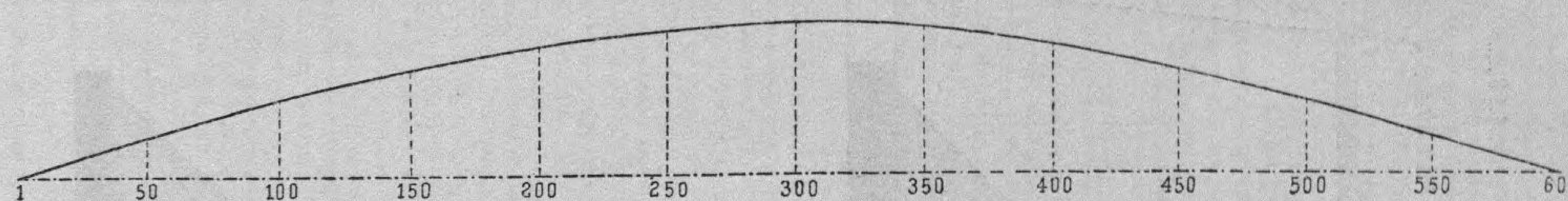
Diefe Schufslinie ändert fich mit der Gröfse des Schützen, von der das Heben oder Senken des Gewehres abhängig ift. Allgemein wird die Höhe der Schufslinie vom Boden des Schiefsftandes auf 1,3 m beim kleinften, 1,8 m beim gröfsten Manne angenommen; man kann fich übrigens bei den Aufzeichnungen mit einer Höhe von 1,7 m als Gröfstmafs begnügen.

204. Flugbahn.

Die Flugbahn ift die Curve, welche von der Kugel bei ihrem Austritt aus dem Laufe bis zur Ankunft am Ziele befchrieben wird. Diefe Curve ift nicht nur für jede Waffe eine andere; fie wechfelt auch je nach der Stärke der Ladung, je nach dem verfchieden grofsen Gewicht der Kugeln und den verfchiedenen Formen derfelben. Man unterfcheidet eine am wenigften und eine am meiften geftreckte

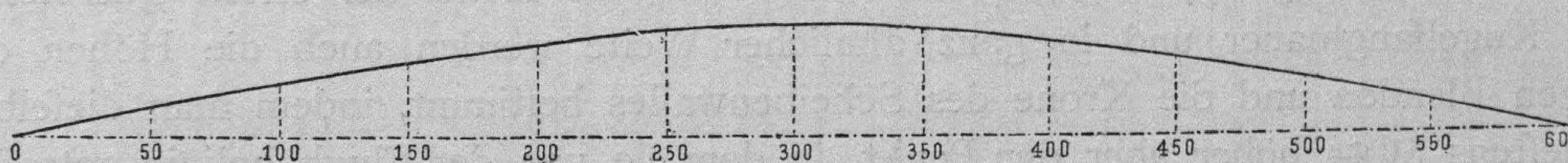
Flugbahn. Beide kommen für unſere Einrichtungen in Betracht; ſie ſind in Fig. 175 u. 176 unter Zugrundelegung einer Tragweite von 600 m nach *Bonnet* aufgetragen. Die am wenigſten geſtreckte Flugbahn ergiebt der Schuſs eines *Ghaye*-Carabiners,

Fig. 175.



Wenig geſtreckte Flugbahn.

Fig. 176.



Stark geſtreckte Flugbahn.

(Ordinaten im 10-fachen Maſsſtabe der Abſciſſen.)

mit einem Kaliber von 11,5, geladen mit 3,5 g Pulver und einer Kugel von 21 g, die geſtreckteſte ein Schweizer-Schützen-Carabiner, bei einem Kaliber von 10,4, 16 g Kugelgewicht und 4 g Pulver.

Nachſtehend verzeichnete, bekanntere Waffen haben folgende Flexion oder Flugbahn:

Carabine Ghaye	6,01 m auf 600 m
Chaſſepot	5,43 » » 600 »
Fuſil Gras (1874)	4,85 » » 600 »
Martini Henri	4,57 » » 600 »
Fuſil chaſſeur Suiſſe	4,18 » » 600 »

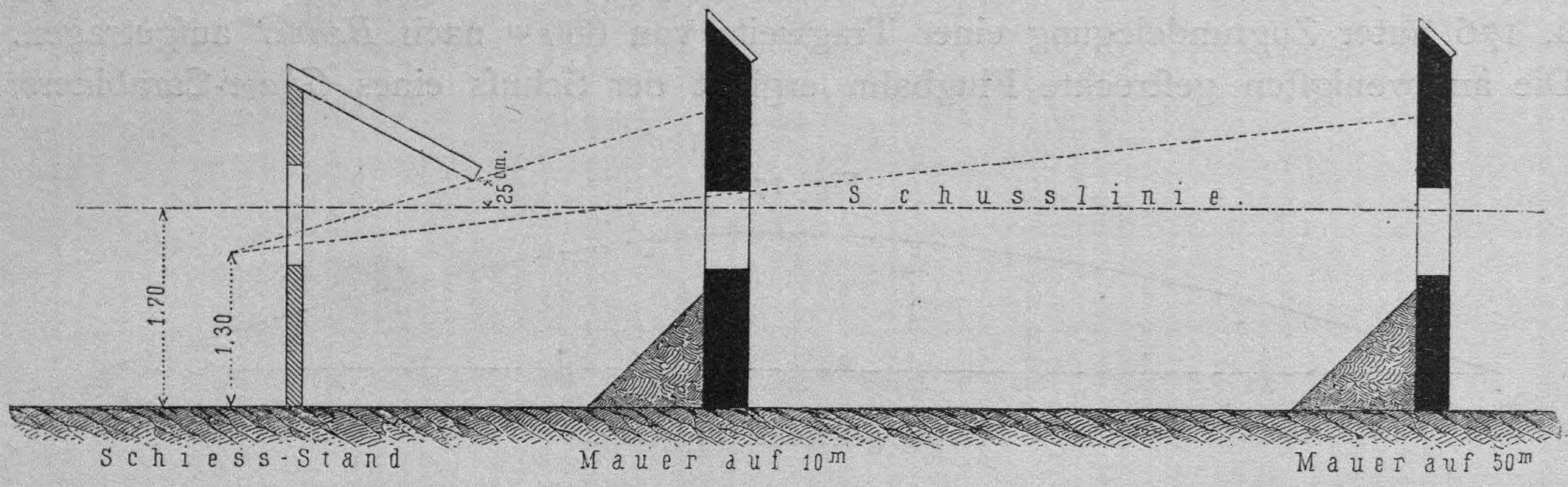
Nach den beiden Flugbahnen ſind nun die Scheiben und Kugelfänge auf Entfernungen von 125 bis 225 bis 300 m wie folgt zu errichten. Man zeichne das Längenprofil des Schieſsfeldes von der Schieſsſtandmauer bis zu einer Entfernung von 125 m, hierauf die Schuſslinie, welche ſteigend oder fallend, am beſten aber, wenn es das Gelände geſtattet, wagrecht gemacht wird, wobei zu beachten iſt, daſs dieſelbe 1,7 m über dem Boden des Schieſsſtandes abgeht. Von hier wird die am wenigſten geſtreckte Flugbahn in ſolcher Weiſe angetragen, daſs der einſchlägige Punkt bei 125 m ſich 1 m hoch über die Scheibe erhebt. Hieraus bemiſſt ſich nach der Curve der Flugbahn die Höhe, welche den Kugelfängen in jeder beliebigen Diſtanz zu geben iſt, damit die Kugel eines *Ghaye*-Carabiners, ſelbſt von dem gröſsten Manne abgegeben, 1 m höher als die Scheibe noch aufgefangen wird. 205. Kugelfanghöhe.

Wenn es indeſs eineſtheils wichtig iſt, daſs alle Schützen ihre Kugeln in die Scheibe ſenden können, ſo iſt es andererſeits nicht minder wichtig, daſs der kleinſte Mann, der 1,3 m über dem Boden anlegt, nicht über die Kugelfänge und die Krone der unmittelbar hinter den Scheiben errichteten Wälle zu ſchieſsen vermag.

Die Maſsnahmen, welche zu dieſem Zwecke getroffen werden müſſen, beſtehen in der Errichtung von Querblenden (Blendungen) und im Anbringen von Schirmdächern unmittelbar vor den Schieſsſtänden behufs Deckung der erſten Blende.

Das Schirmdach beſteht aus 15 cm dickem Holz und kann bis zur Höhe von 25 cm über der Schuſslinie herabreichen; es ſteht ſo weit vor, daſs es mit ſeiner Traufe die am wenigſten geſtreckte Flugbahn ſtreift (Fig. 174 u. 177). 206. Schirmdach.

Fig. 177.



207. Blenden.

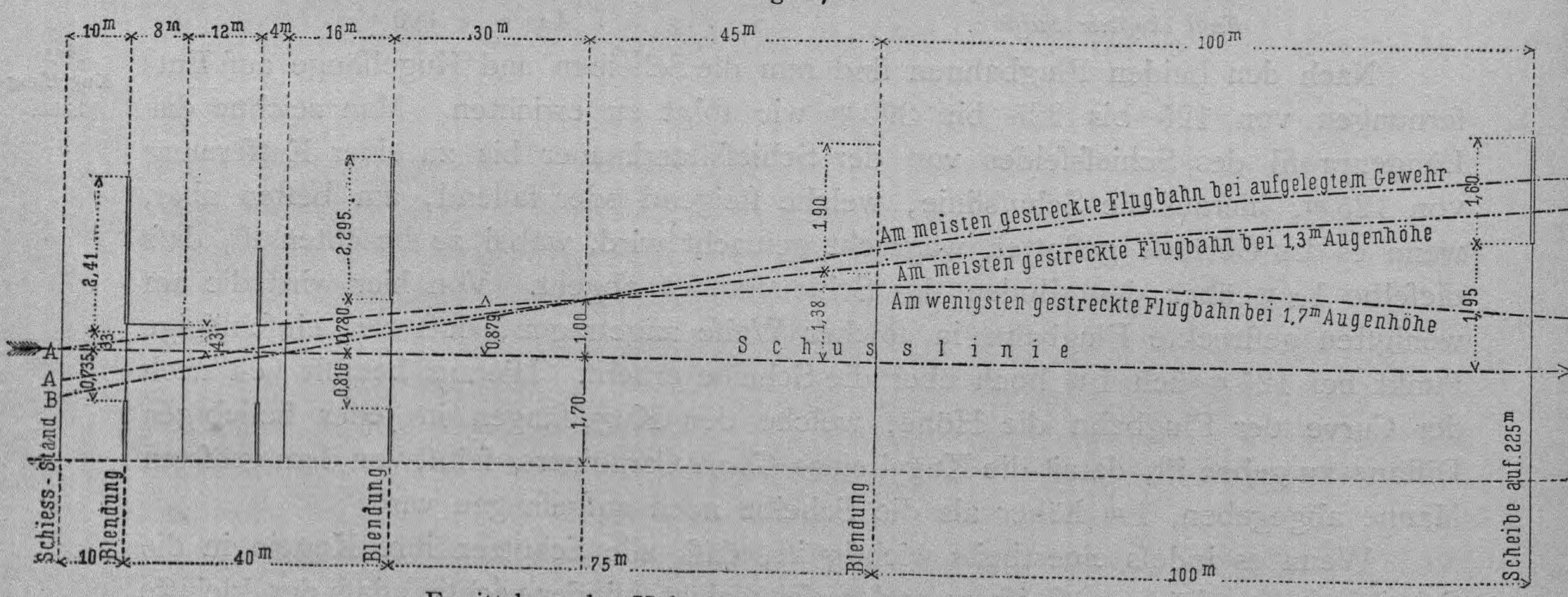
In der in Fig. 177 angegebenen Weiſe wird die Höhe der erſten Querblende oder Kugelfangmauer und in ganz ähnlicher Weiſe werden auch die Höhen der übrigen Blenden und die Krone des Scheibenwalles beſtimmt, indem man dieſelben mindeſtens 50 cm höher über den Punkt, in dem ſie von der Flugbahnlinie getroffen werden, aufführt. Je nach der Gröſse der Entfernung zwiſchen Schieſsſtand und Scheibe werden zwiſchen beiden zwei oder drei Blendungen eingeſetzt.

Nach franzöſiſchem Gebrauche genügen bei den Scheibenſtänden von 125 m zwei Blenden, von denen die erſte 10 m und die zweite 50 m vom Schützen errichtet werden muſs. Bei den Scheibenſtänden von 225 m und 300 m wird eine dritte Blende in 125 m Abſtand aufgeführt.

Beim Züricher Schieſsen (1872) waren für die 300-Meter-Stände drei Blenden, die erſte 7,6 m, die zweite 27,0 m, die dritte 75,0 m vom Schieſsſtande entfernt, eingezogen (ſiehe Fig. 174, S. 162).

In der neuen Schieſsanlage zu Schönholz bei Berlin (ſiehe Fig. 170, S. 159) ſind noch bei den 300-Meter- und 175-Meter-Ständen ebenfalls drei Blenden auf 10 m, bezw. 40 m und 97 m Abſtand vom Schützen angeordnet.

Fig. 178.



Ermittelung der Höhen der Blendungen, Schieſsſchlitze etc.

208. Schieſsſchlitze.

Holzblenden erhalten freie Durchläſſe im unteren Theile (Fig. 182, 183 u. 185), Mauerblenden Schlitze oder Schieſsſcharten, durch welche die Kugel ihren Weg nehmen muſs (Fig. 203 bis 206). Die Abmeſſungen derſelben hängen von der Diſtanz und von der Flugbahn ab und ſind dieſen gemäſs anzuordnen (Fig. 178).

Nachfolgende Tabelle giebt Aufſchluſs über die einzuhaltenden Höhen, ſowohl der Schieſsſcharten, als der Kronen der Blendungen, Mauern oder Erdwälle über der Schuſslinie. Sie ſind nach Fig. 178 durch Zeichnung zu ermitteln.

Es erfordert:	Entfernung der Blende		
	10 m	50 m	125 m
Ein Schuſs auf 125 m eine Höhe der Schlitzöffnung über Schuſslinie von	0,15	0,65	—
» » » 225 m » » » » » » »	0,18	0,76	1,40
» » » 300 m » » » » » » »	0,21	0,93	1,82
» » » 125 m eine Kronenhöhe der Blende » » »	0,70	2,30	—
» » » 225 m » » » » » » »	0,70	2,30	2,30
» » » 300 m » » » » » » »	0,70	2,30	2,30
	Meter.		

Die Krone des Scheibenwalles muſs bei einem Schuſs, abgegeben von 125 m, gleich wie von 225 m Schieſsſtand-Entfernung, um 2,30 m, bei 300 m Zieldiſtanz aber 2,60 m über die Schuſslinie ſich erheben. Die Schieſsſchlitze werden in der erſten, 10 m entfernten Blende 15 cm breit und in der 50 m entfernten 70 cm breit gemacht.

Anfänger im Schieſsen bringen ihre Kugel nicht immer ſicher durch die ſchmale Scharte der erſten Blende. Trifft dann eine ſolche Fehlkugel die Seitenecke der Oeffnung, ſo prallt ſie heftig nach links oder rechts ab, je nachdem ſie die eine oder andere trifft und kann gefährlich werden. Um dies zu verhüten, werden hinter die Scharte, 45cm von einander entfernt, Plankenwände von 6 m Länge geſetzt, welche die abſpringenden Kugeln aufnehmen, ohne durchzudringen, oder an welchen ſie, einen Span abreiſsend, niederfallen (Fig. 179 u. 180). Hinter der zweiten Blende ſind die Plankenwände 10 m lang zu nehmen (Fig. 203). Behufs Herſtellung der Wände werden geſpaltene Stammhölzer in den Boden getrieben und durch Langhölzer verbunden, über welche Bretter genagelt werden. Prellſchüſſe auf den Erdboden werden in ihrer Wirkung unſchädlich gemacht, wenn winkelrecht zur Schuſslinie ſtehende Auffchlagwälle, aus Raſen gepackt, durch das Schieſsfeld gezogen werden, wie dies der Schnitt *CD* durch die Berliner Schieſsſtände in Fig. 170 (S. 159) zeigt. 209. Schutz gegen Fehl- und Prellſchüſſe.

Fig. 179.

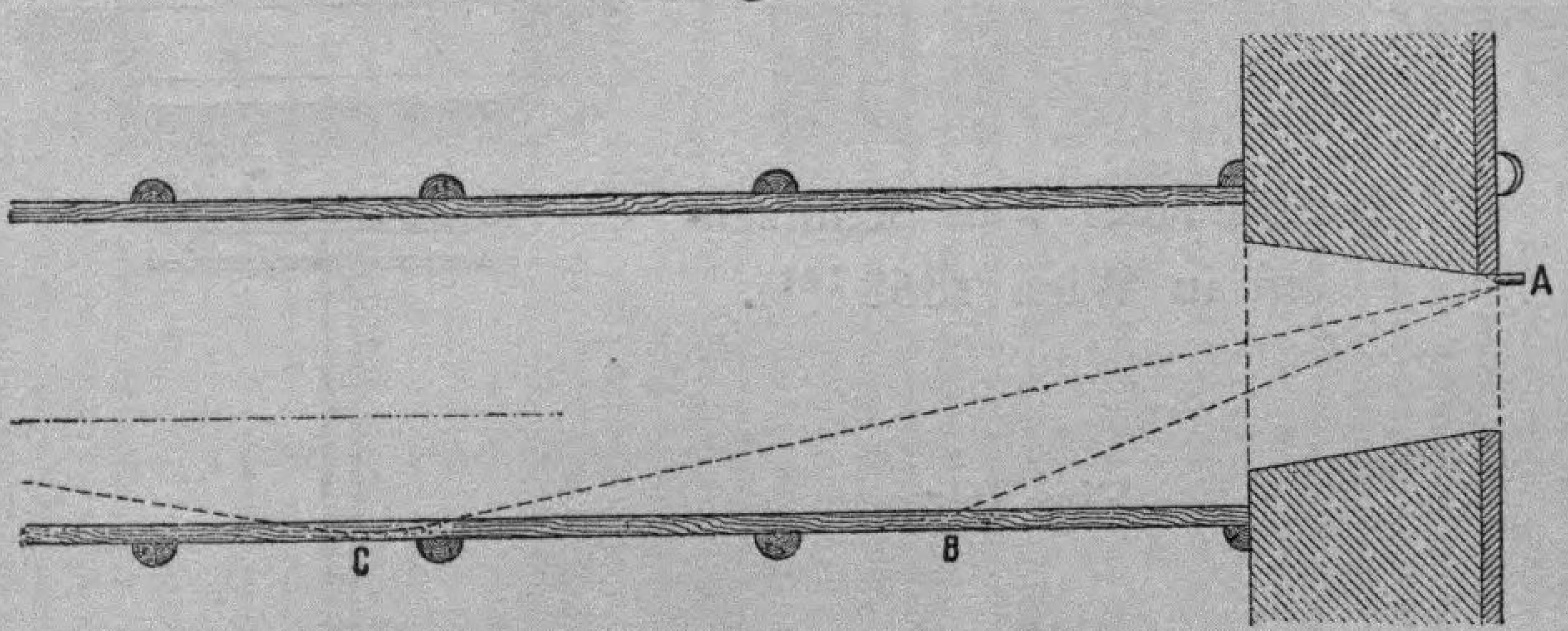
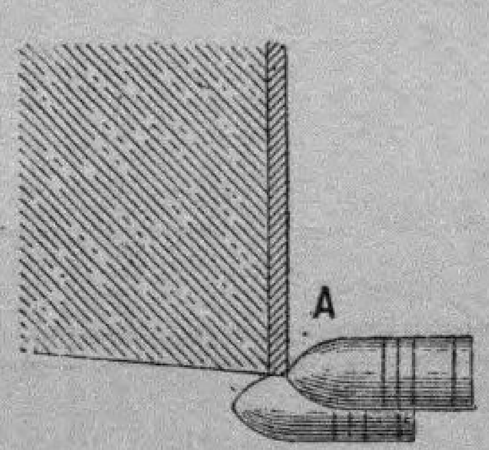
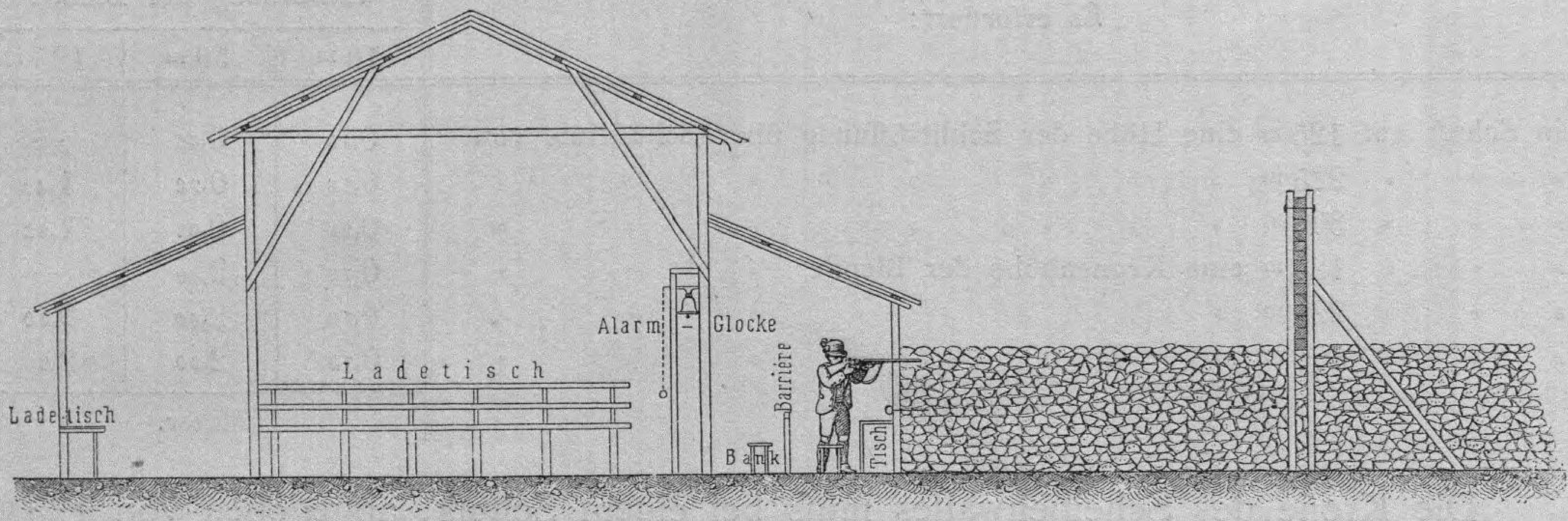


Fig. 180.



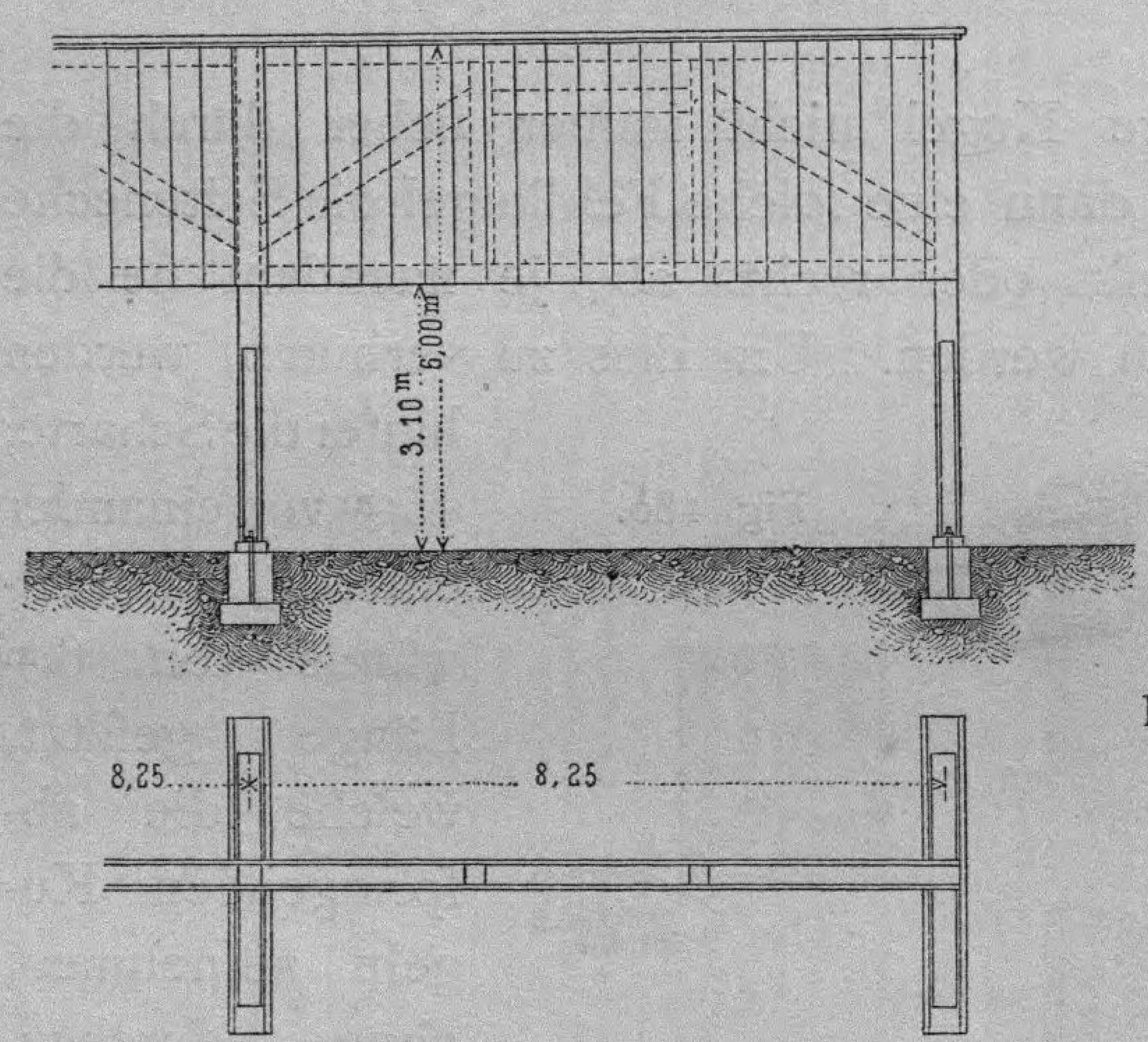
Zur Deckung gegen ſeitlich verirrte Kugeln dienen in demſelben Beiſpiele (Fig. 170) theils 3,0 m, bezw. 7,5 m hohe Erdwälle (*I*, *III*, *IV* und *V*), theils unter einem Winkel von 45 Grad geneigte Couliſſen von 6 m Höhe, welche nach Fig. 182 aus 26 cm ſtarkem Kiefernholz mit zweiſeitiger, 5 cm ſtarker Bohlenwandung und innerer Sandfüllung conſtruirt ſind. Sie ſind in ſolchen Abſtänden aufgeſtellt, daſs ſie gegen jeden Schuſs von den Ständen aus, wie dies die Linie *cd* des Grundriſſes zeigt, Deckung gewähren. Um das Schuſsfeld abzuſperren, zieht ſich längs der Couliſſen ein Graben entlang mit dahinter aufgeſtelltem, 2,5 m hohen Drahtgitterzaun, eine Anordnung, welche dem Publicum das Beobachten der Scheiben während des Schieſsens geſtattet. 210. Seitliche Deckung.

Fig. 181.



Schiefsplatz-Anlage für das Schützenfeft in Frankfurt a. M. 1862 [184]).

Fig. 182.



Holzblenden von den Schiefsftänden in Schönholz bei Berlin [185]).

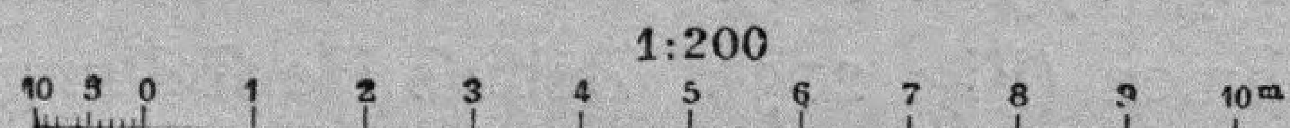
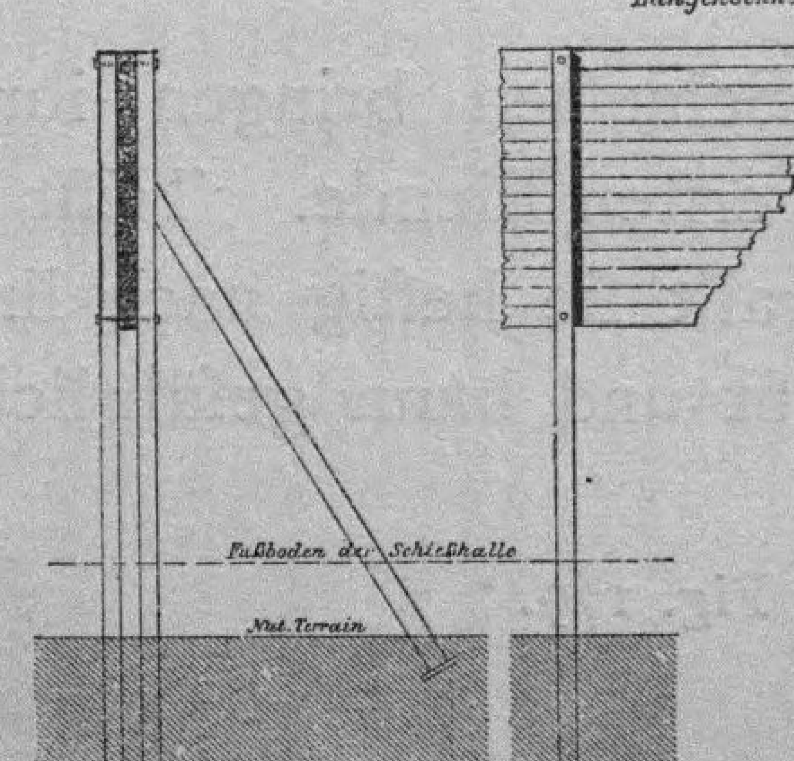
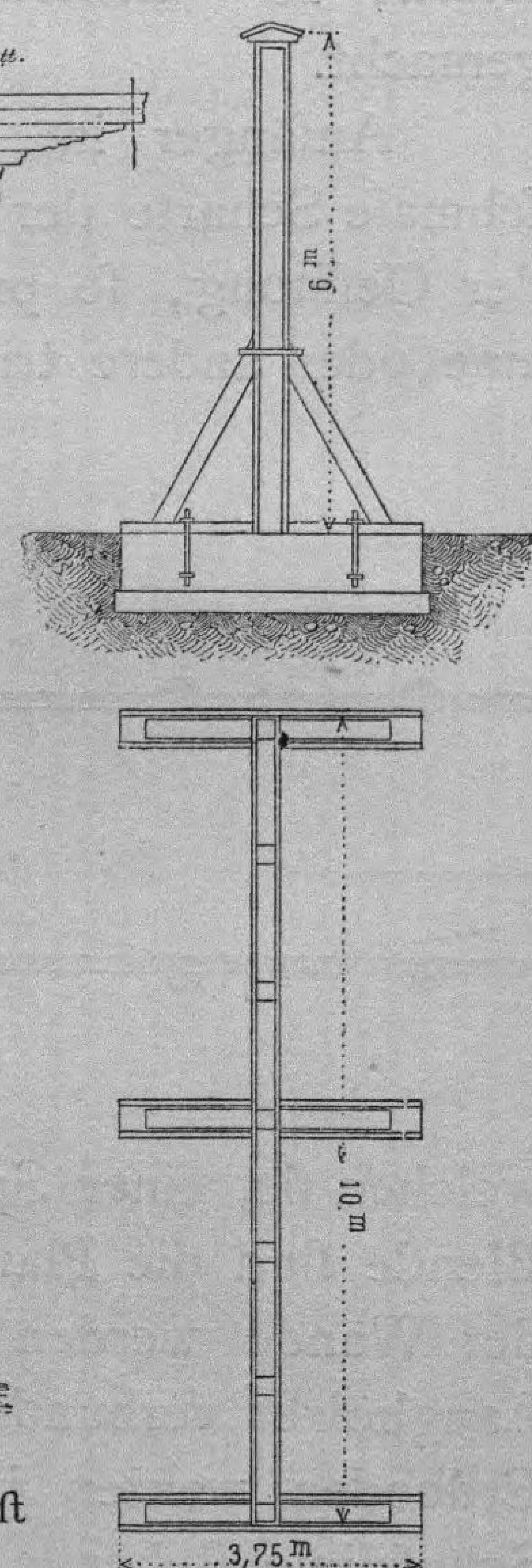


Fig. 183.



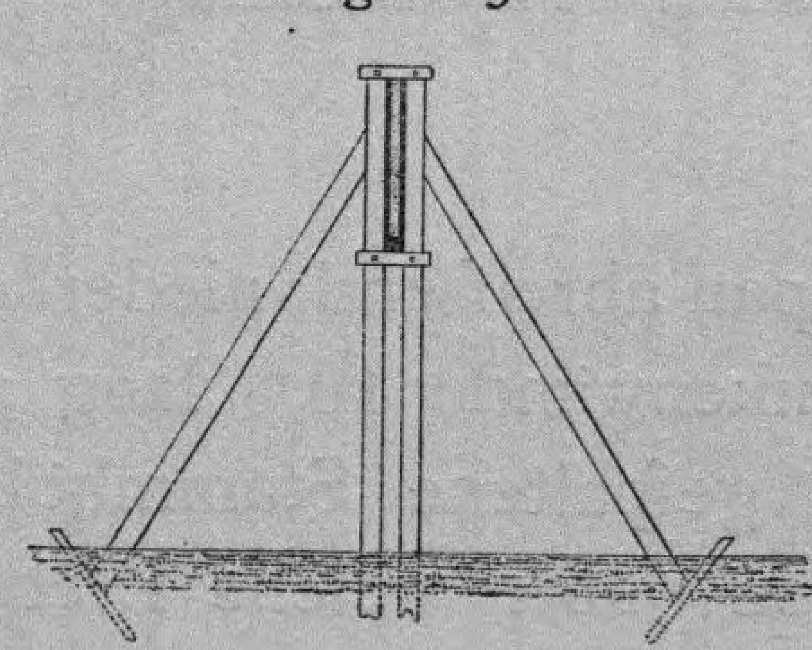
Holzblenden vom Schützenfeft in Wien 1868 [181]).

Fig. 184.



Deckungs-Couliffen.

Fig. 185.



Holzblende vom Schützenfeft in Zürich 1872 [183]).

Auch Scheitholzwälle, welche in angemeffener Höhe das Schiefsfeld feitlich umziehen, werden zum Schutz gegen Fehlkugeln angewendet (Fig. 181).

211. Conftruction der Blenden.

Die Blenden werden entweder aus Holz oder als maffive Mauern aus Steinen conftruirt.

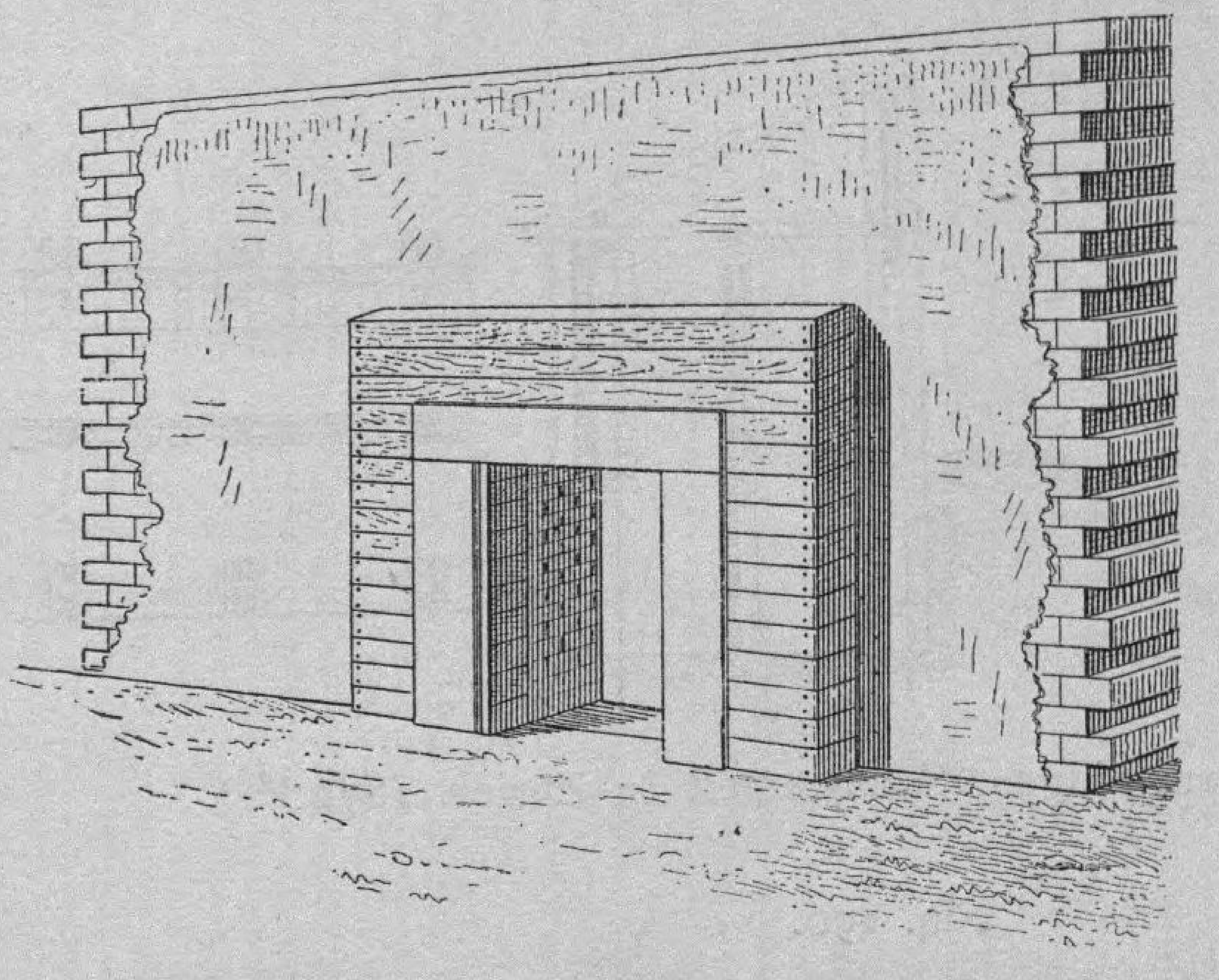
Beifpiele von Holzblenden zeigen Fig. 182, 183 u. 185, welche theils dem Berliner Schiefsplatze angehören, theils bei den grofsen Schützenfeften in Wien und Zürich zur Verwendung gekommen find. Bei den Züricher Blenden war der Raum zwifchen den allerdings nicht fehr ftarken Bretterfchalungen mit Sand ausgefüllt, während in Wien dicke Bohlen genommen wurden. Auch Blenden von der Länge nach durchfägten Tannenftämmen, mit ungehobelten Brettern benagelt, find zur Anwendung gekommen.

Die aus Scheitholz hergeftellten Holzwälle beim Leipziger Bundesfchiefsen 1884 waren auf der Rückfeite mit Eifenplatten verwahrt.

184) Siehe auch Fig. 167, S. 155.

185) Siehe auch Fig. 170, S. 159.

Fig. 186.



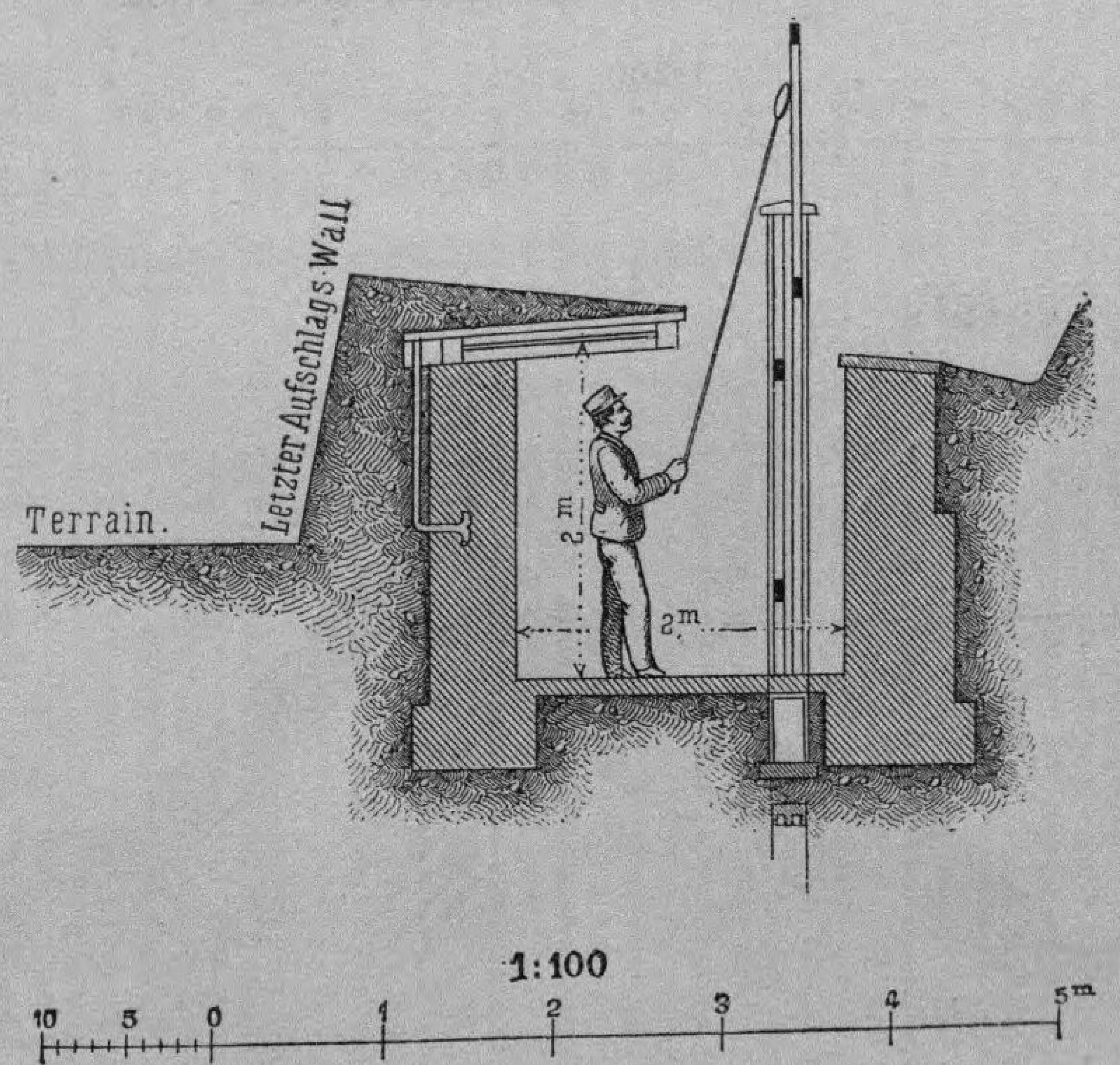
Gemauerte Blende.

Bei den in Frankreich üblichen gemauerten Blenden werden in die Schieſsſchlitze doppelte Holzrahmen eingeſetzt, deren exponirte Theile mit aufgeſchraubten, 20 mm ſtarken Stahlplatten gepanzert ſind; das übrige Holzgerippe wird mit Brettern benagelt, und die Zwiſchenräume ſind mit Sand oder Sägeſpänen ausgefüllt (Fig. 186). Vor dem Zimmerwerk wird eine Erdböſchung hergeſtellt (ſiehe Fig. 177, S. 164).

Der Scheibenſtand umfaſst die Scheibengerüſte mit ihren Mechanismen zum Aufziehen und Ablaſſen der Scheiben, den Fangdamm und den Zeigerſtand. 212. Scheibenſtände.

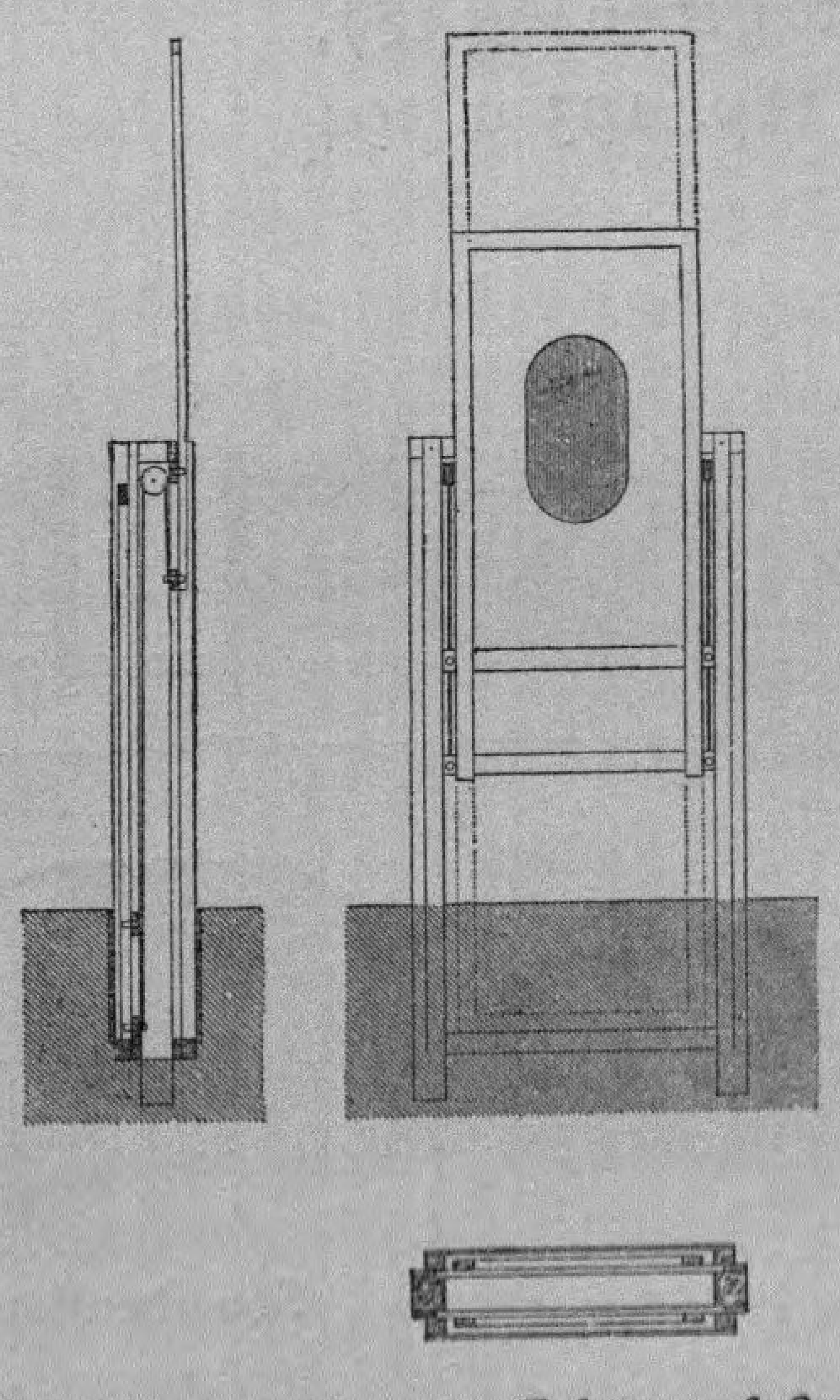
Der letztere iſt meiſt etwas in den Boden eingeſenkt und durch einen Wall mit Böſchung gegen die Schützen gedeckt. Die Krone des Walles liegt mit der Unterkante der Scheibe in gleicher Höhe und 2 m über dem gedielten Standboden. Der Scheibenſtand iſt entweder ganz überdeckt (Fig. 189), ſo daſs die Scheiben mit

Fig. 187.



Scheibenſtand
von den Schieſsſtänden in Schönholz
bei Berlin [185]).

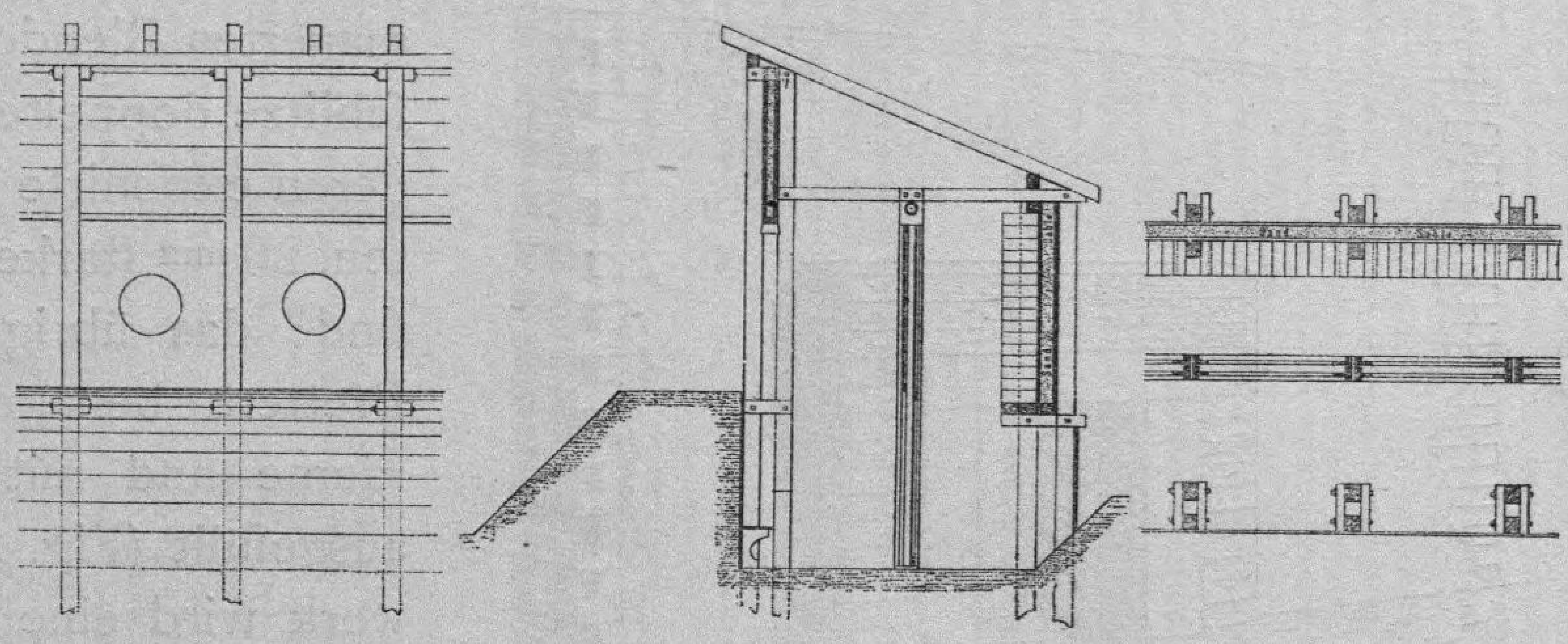
Fig. 188.



Scheibengerüſt vom Schützenfeſt
in Wien 1868 [181]).

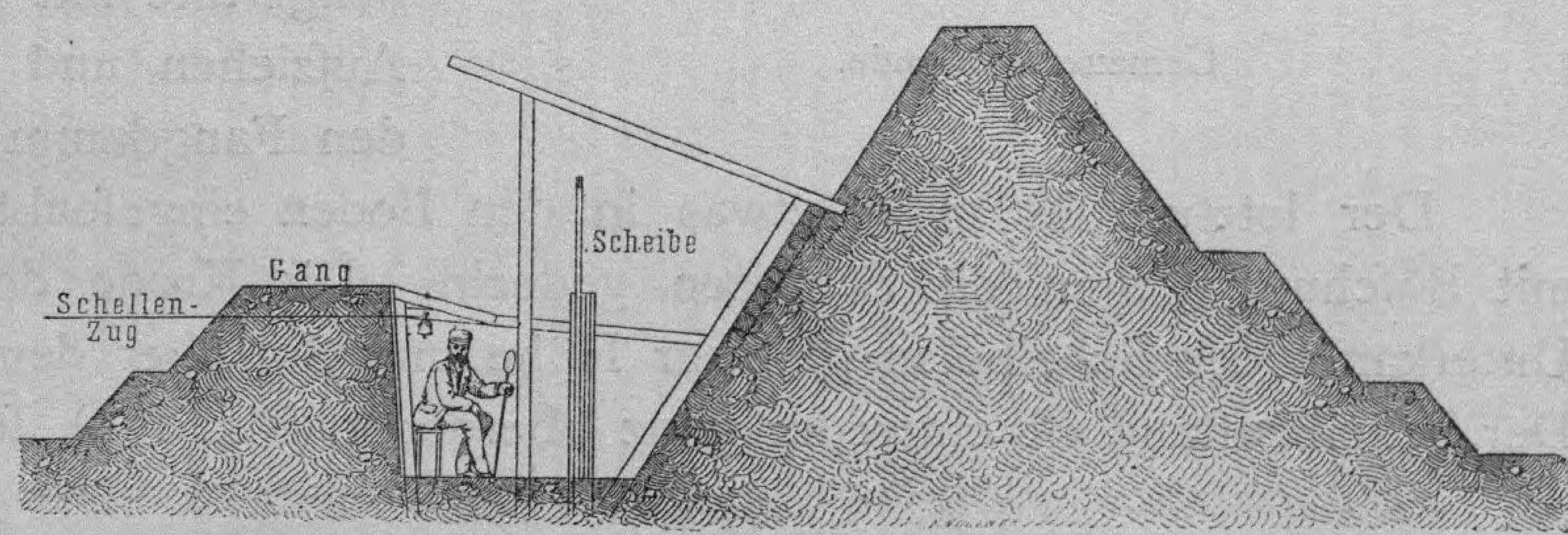
ihrer Bewegungsvorrichtung ſammt dem Zeiger ganz im Trockenen ſtehen, oder nur jener Theil iſt gedeckt, der dem Zeiger als Aufenthaltsort dient (Fig. 187, 190 u. 191). Dieſe theilweiſe Ueberdachung iſt bei den Scheibenſtänden in Berlin, gleich wie das überſtehende Mauerwerk, mit Raſen gepackt (Fig. 187), während ſie bei den Bundesſchieſsen in Frankfurt und in Wien (Fig. 190 u. 191) nur leicht aus Holz hergeſtellt war. In Brüſſel iſt der Scheibenſtand, zu dem eine Treppe hinabführt, offen; die Zeiger halten ſich während des Schuſſes, der Scheibe gegenüber, in gewölbten Mauerniſchen auf (Fig. 192 u. 193).

Fig. 189.



Scheibenſtand vom eidgen. Schützenfeſt in Zürich 1872 [183]).

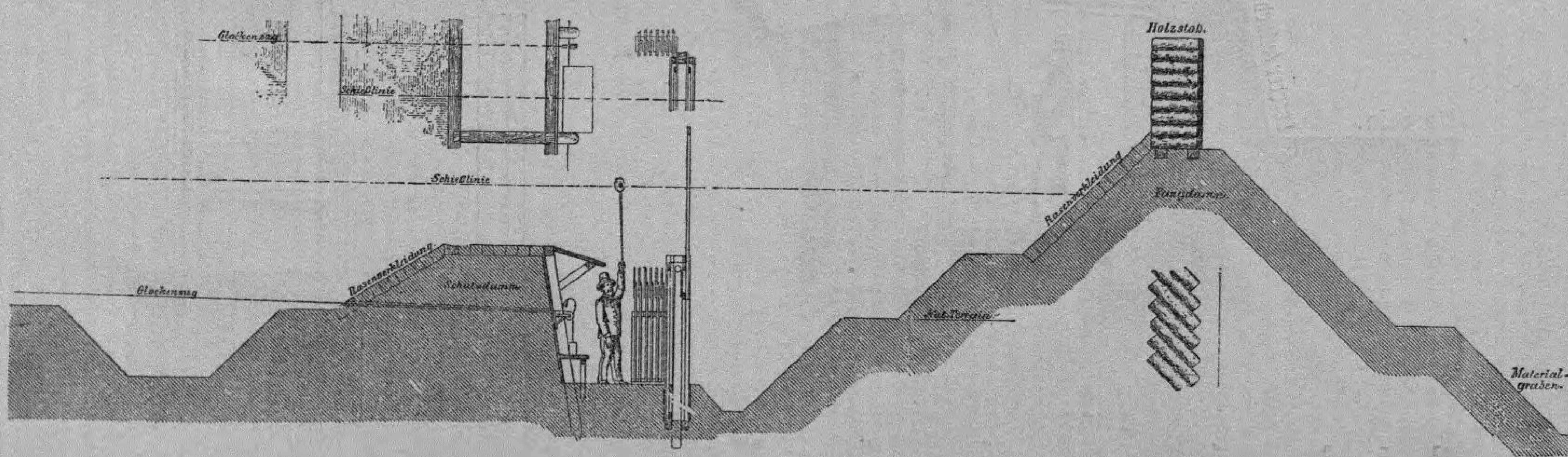
Fig. 190.



Scheibenſtand vom Schützenfeſt in Frankfurt a. M. 1862 [184]).

1:200

Fig. 191.



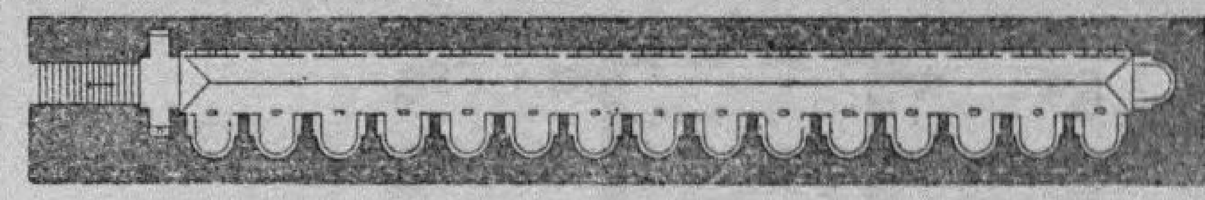
Scheibenſtand vom Schützenfeſt in Wien 1868 [181]).

Der Scheibenſtand iſt durch Glokkenzüge oder elektriſche Läutewerke mit den einzelnen Schieſsſtänden verbunden, damit der Schütze den Zeiger verſtändigen kann; auſserdem führt zuweilen ein gedeckter Laufgraben von erſterem zu letzterem, um bei beſonderen Vorkommniſſen eine Controle des Zeigers durch den Schützenmeiſter zu ermöglichen (ſiehe Art. 218).

Ueber die Einrichtung der Scheibengerüſte geben Fig. 187, 188, 189, 193 u. 194 den nöthigen Aufſchluſs. Die ſteigenden und fallenden Scheiben (Fig. 188 u. 194) werden den drehbaren vorgezogen; ſie werden jetzt meiſt aus ſtarkem, auf Leinwand aufgezogenem Papier, das auf Holzrahmen geſpannt wird, hergeſtellt, während früher Holzſcheiben im Gebrauch waren. Verſuche mit Metallſcheiben haben ſich nicht bewährt. Von den gemalten Prunkſcheiben iſt man ganz abgekommen; ſie bilden jetzt — als Zeichen vergangener Zeiten — einen wirkſamen Schmuck in den Feſtſälen der Schützengilden.

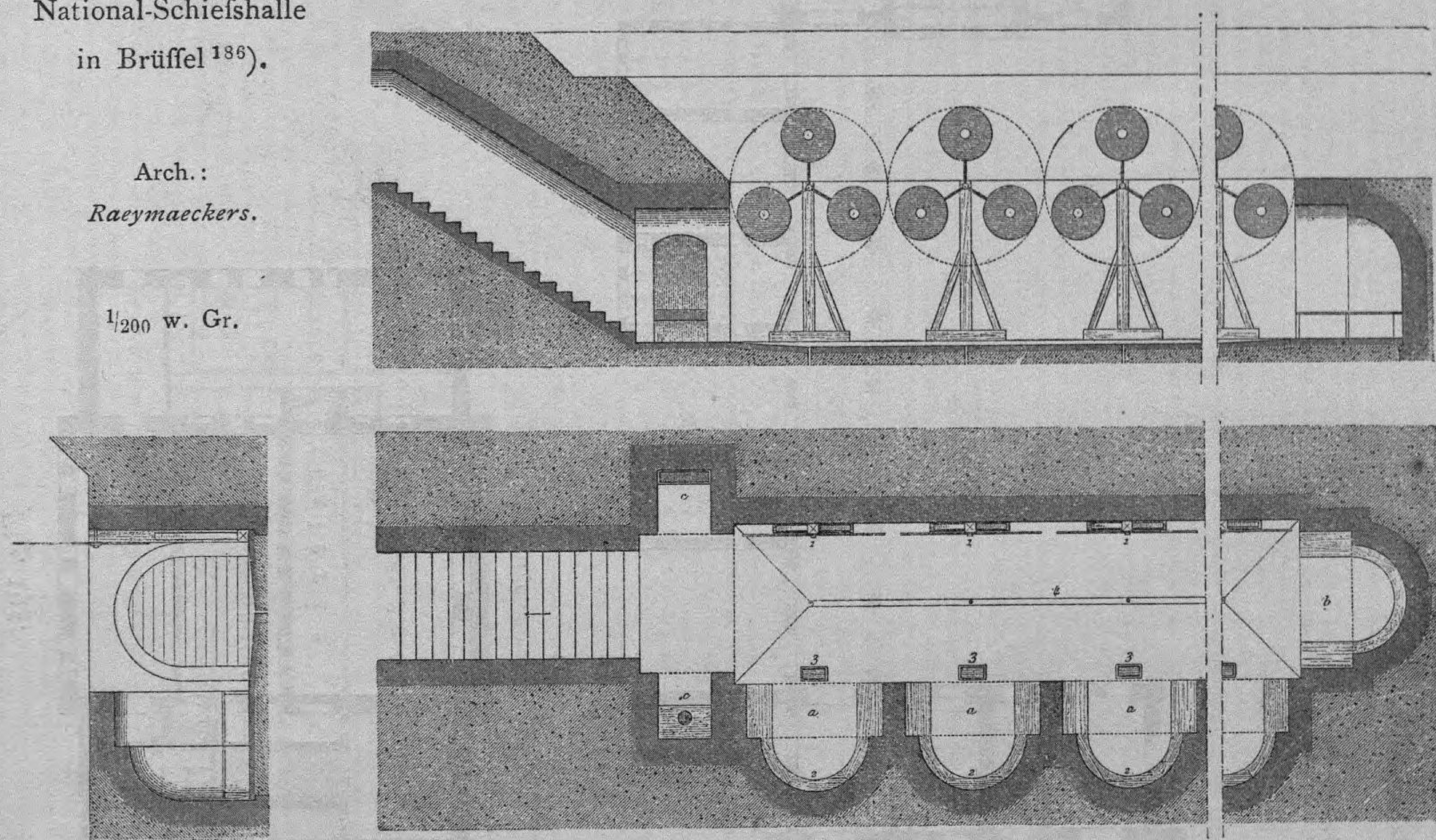
Die Schutz- und Fangdämme (Kugelfänge) werden am einfachſten und billigſten als Erdwälle hergeſtellt, welche noch eine Krönung durch Holzſtöſse erhalten können (Fig. 191). Auch Schanzkörbe werden zuweilen verwendet.

Fig. 192.



1/1000 w. Gr.

Fig. 193.



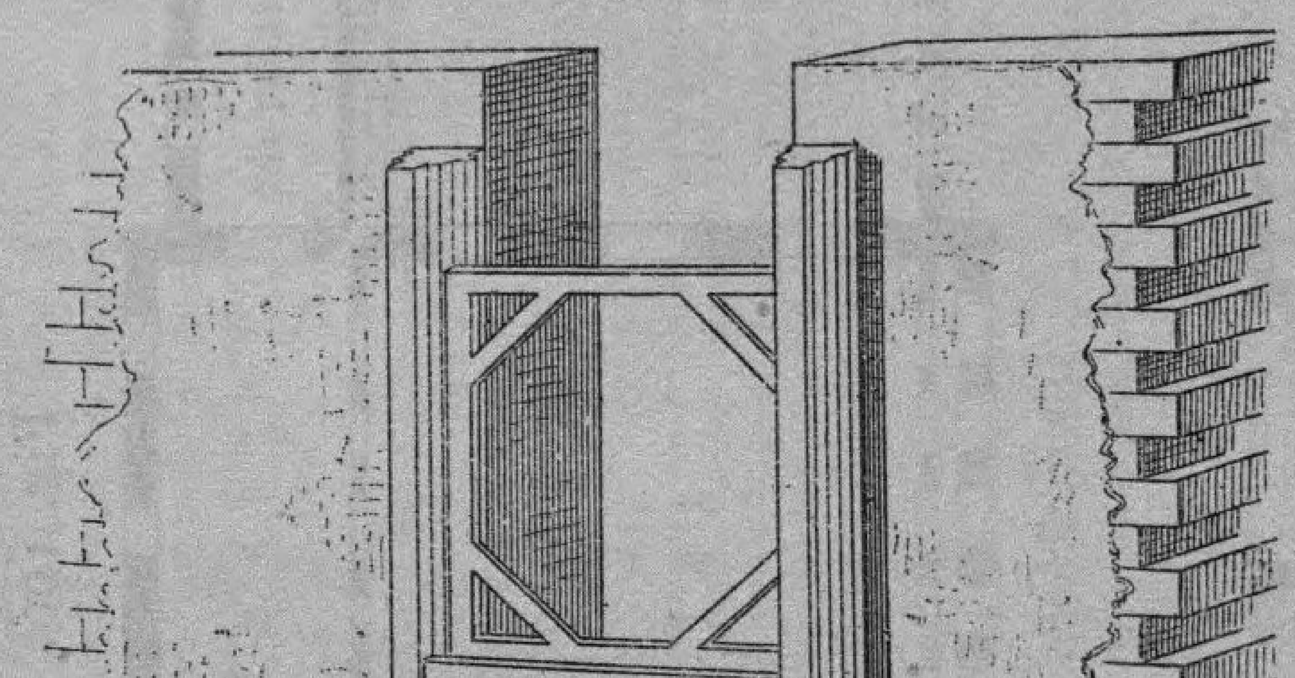
Scheibenstände von der National-Schiefshalle in Brüffel [186]).

Arch.: *Raeymaeckers.*

1/200 w. Gr.

Die befte Conftruction befteht jedoch aus einer foliden Mauer, welche auf 2 m Höhe und die gleiche Breite mit ungehobelten Brettern bekleidet ift, die alle 50 cm auf eingelaffenen Holzdübeln genagelt find. Die Bretter können bei Befchädigungen leicht ausgewechfelt und das Blei aus denfelben gut entfernt und gefammelt werden.

Fig. 194.



Scheibengerüft vom Schiefshaus zu Rheims.

In Zürich waren als Fangdamm mit Sand gefüllte, doppelte Bretterwände mit vorgefetzter Klotzwand hinter den Scheiben aufgeftellt (Fig. 189, Grundrifs u. Querfchnitt). 213. Andere Scheibenftände.

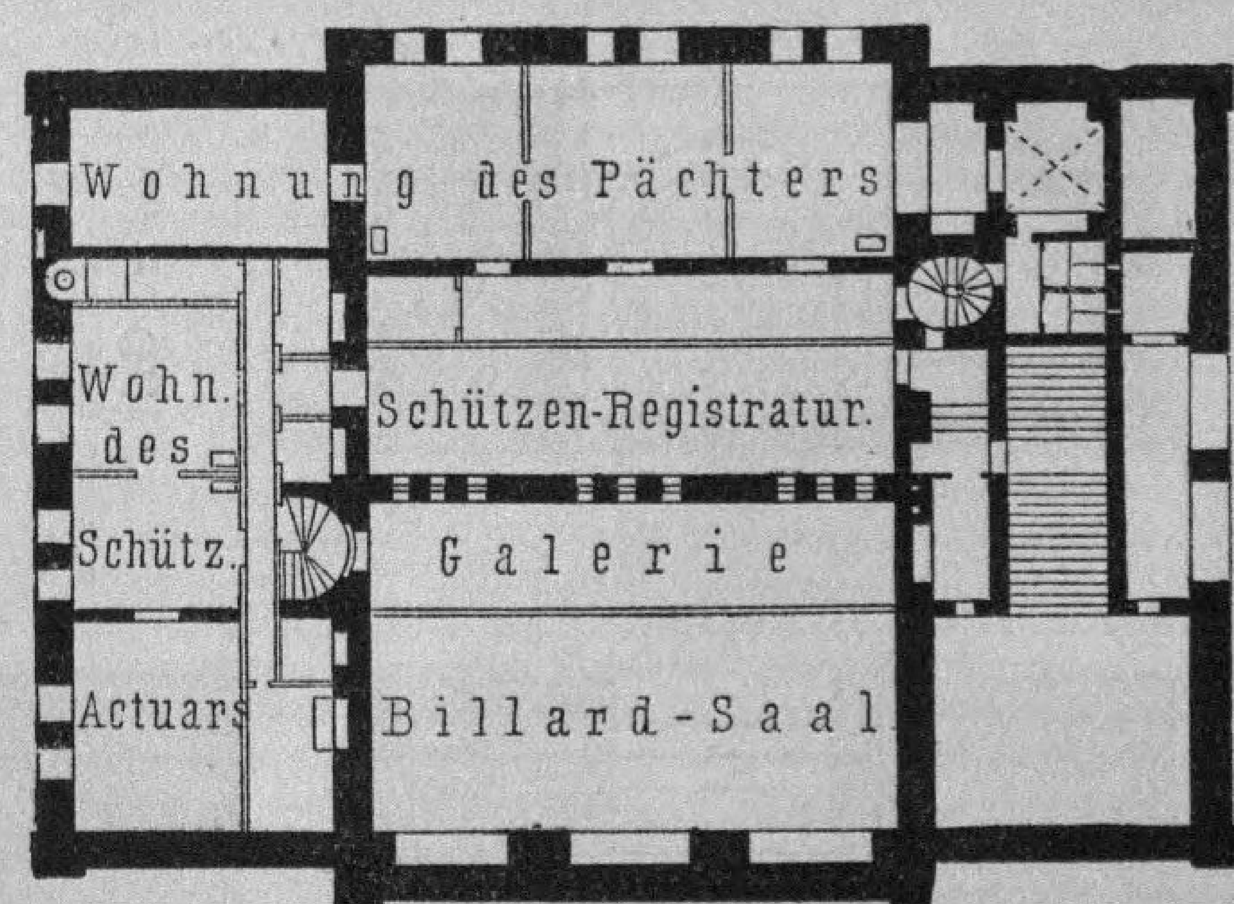
Neben den Büchfen-Schiefsftänden find auf den Schiefsplätzen meift noch befondere Einrichtungen für Piftolen-, Revolver- und Jagdflintenfchiefsen getroffen.

Die Diftanzen für erftere fchwanken nach Früherem in Frankreich zwifchen 20 bis 30 m, während fie in Deutfchland bis zu 40 m gehen. Bei den Uebungen mit Jagdflinten und Schrotfchüffen kommen auch bewegliche Scheiben — rollende Thiergeftalten — zur Anwendung. Keine Schranke trennt dann den Schützen von der Scheibe.

An vielen Orten ift noch das Vogel- und Sternfchiefsen üblich. Der Scheibenbaum wird hierbei in einer Höhe von 15 m und 40 bis 45 m vom Schützen entfernt aufgeftellt. Adler oder Sternkranz müffen geneigt, d. h. fenkrecht zur Vifirlinie gerichtet fein. 214. Vogel- und Steinfchiefsen.

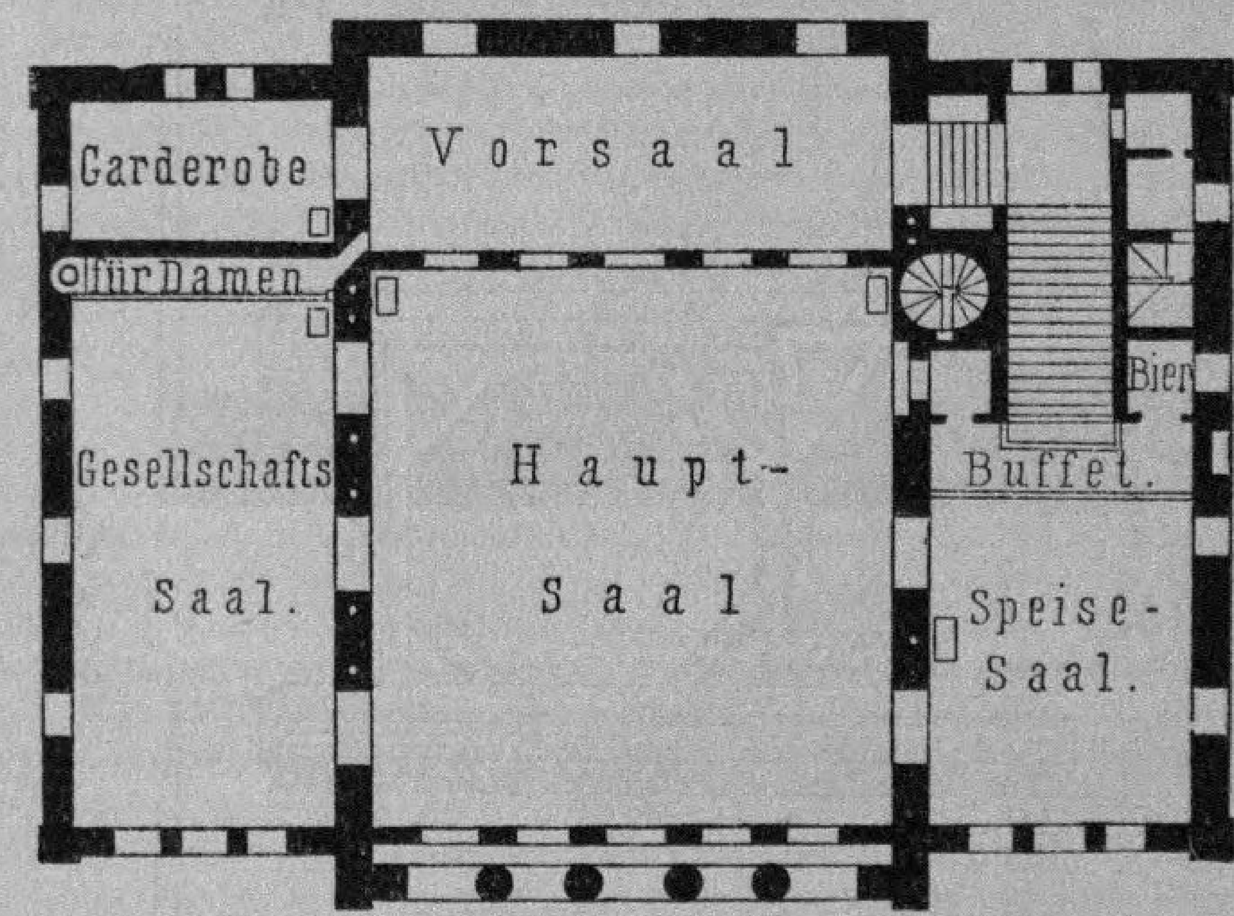
186) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1864, Pl. 26.

Fig. 195.



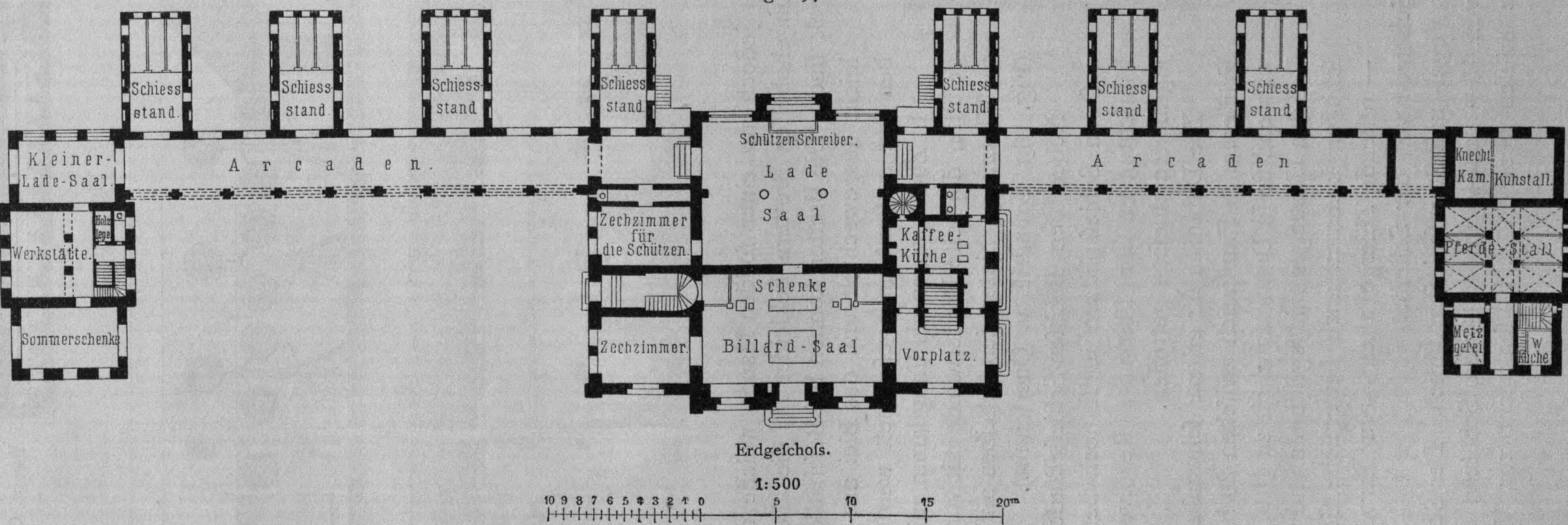
Zwischengeschoss.

Fig. 196.



Obergeschoss.

Fig. 197.



Erdgeschoss.

1:500

Schiesshaus-Anlage zu München.

Arch.: *Bürklein.*

Der Charakter der Bauten darf ein einfacher ſein; ſie können ganz aus Holz oder aus Fachwerk, d. h. aus Holz und Steinen, hergeſtellt werden und mögen, falls ſie durchweg als Steinbau ausgeführt werden ſollen, in der Form eher leicht und zierlich, als ſchwer und maſſig erſcheinen. Die groſse Flächenausdehnung bringt ſchon der Koſten wegen eine nicht allzu groſse Höhenentwickelung ſolcher Bauten mit ſich. 215. Aeuſsere Erſcheinung

Zur weiteren Veranſchaulichung der Geſammtanordnung von Schieſsſtätten mag im Nachſtehenden die Beſchreibung einiger derartiger Anlagen aufgenommen werden. 216. Beiſpiel I.

1) Das Schieſshaus in München (Fig. 195 bis 197), auf der Thereſienwieſe 1850—53 durch *Bürklein* erbaut, zeigt eine glückliche Verbindung der Saalbau-Anlage mit der Schieſshalle.

Der Bau beſteht aus einer lang geſtreckten Colonnade, welcher ein Mittelbau und zwei Seitenflügel vorgeſetzt ſind, während nach rückwärts die einzelnen Schieſsſtände in kleinen Ausbauten vorſpringen. Der Schieſsplatz iſt mit Mauern und Wällen eingefriedigt.

Im Erdgeſchoſs des Mittelbaues liegen: der Ladeſaal in Verbindung mit Schenke und Zechzimmer; nach der Vorderſeite ein Billard-Saal mit Flurhalle und Haupttreppe zu dem im I. Obergeſchoſs liegenden Feſtſaal nebſt Vorſaal. In einem Zwiſchengeſchoſs befinden ſich die Wohnung des Wirthes und Actuars, ſo wie die Regiſtratur. In den Eckflügeln ſind links die Werkſtätte des Büchſenmachers, mit einem kleinen Ladeſaal verbunden, ſo wie ein Reſtaurations-Zimmer untergebracht; rechts ſind Stallungen und Wirthſchaftsräume gelegen. Das I. Obergeſchoſs des Seitenflügels enthält Vereins- und Schützendiener-Wohnung.

Die Colonnade iſt mit Glas geſchloſſen, und in derſelben liegen die Zugänge zur Halle. In jedem Schieſsſtande iſt der Mittelraum für den Schreiber, rechts und links ein Stand, angeordnet. Die Entfernung beträgt ſonach von Standmitte zu Standmitte 2,5 m, die mittlere Entfernung von Pavillon zu Pavillon 10 m, ſo daſs der Abſtand der nächſten Scheibe von 2,5 m auf 7,5 m übergeht.

2) Eine prächtige Anlage iſt die National-Schieſshalle in Brüſſel (Fig. 198 bis 202 [187]), ein Werk *Raeymaeckers*'; ſie wurde 1861 erbaut und am 21. September deſſelben Jahres durch König *Leopold I.* eröffnet. 217. Beiſpiel II.

Die Schieſshalle hat eine rechteckige Grundform mit 35 Ständen, von welchen ein Theil auf 100 m Diſtanz für die gewöhnlichen Waffen (Flinte und Büchſe) beſtimmt iſt, während andere auf die Entfernung von 225 m für gezogene Carabiner, Flinten etc. dienen. Das Gebäude enthält einen lang geſtreckten Saal (125 × 12 m) mit Mittel- und Eckpavillons. Mit der Galerie in Verbindung ſtehen, entſprechend der Scheibenzahl, 35 kleine Kioske, die zur Vermeidung von Unglücksfällen ganz iſolirt ſind; die Fenſter der Kioske haben einen ſich öffnenden Theil, der auch den Zuſchauern erlaubt, die Scheiben zu betrachten. Die Geſammtkoſten betrugen ca. 260 000 Mark.

Fig. 192 u. 193 (S. 169) erläutern die Conſtruction der Zeiger-Laufgräben und Scheiben; bezüglich Fig. 199 u. 200 ſiehe Art. 201 (S. 161).

3) Die Schieſshalle zu Rheims (Fig. 203 bis 206 [188]), von *Millard* erbaut, iſt eine gut durchgearbeitete Anlage. 218. Beiſpiel III.

Das nicht günſtige Grundſtück, welches 113 m Frontlänge und 525 m Tiefe (= ca. 59 000 qm) hat, fällt auf 150 m um 15 mm, von da ab aber auf 300 m um 5 m; durch richtige Anordnung und Conſtruction ſind indeſs alle hieraus ſich ergebenden Unzuträglichkeiten behoben.

Am Eingange liegt ein groſser Grasplatz von 153 m Tiefe, der zum Taubenſchieſsen dient und an deſſen rückwärtiger Grenze ſich die Façade der Schieſshalle erhebt. Letztere ſteht parallel mit der Landſtraſse und beſteht aus einem groſsen Mittelſaale von 40 × 8 m, an welchem die Schieſsſtände Ausbauten bilden, und der in der Façade durch ein hohes Dach beſonders markirt iſt; beiderſeits iſt der Saal durch zwei weit vorſpringende Pavillons flankirt, in welchen links ein Waffenſaal mit Schränken, der auch für den Büchſenmacher dient, ſo wie eine Auſſeherwohnung, rechts dagegen ein Ausſchuſszimmer, ein kleines Bureau und Buffet, in beſonderem Anbau noch Küche und Bedürfniſsräume enthalten ſind.

An Schieſsſtänden ſind vorgeſehen: 3 Scheiben für *Flobert* auf 12 m, 1 Scheibe für Piſtolen auf 20 m, 1 Scheibe für Revolver auf 20 m, 2 Scheiben für Jagdgewehre auf 55 m, 2 Scheiben für Kugelbüchſen auf 125 m, 3 Scheiben für Kugelbüchſen auf 225 m und 2 Scheiben für Kugelbüchſen auf 300 m.

187) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1864, Pl. 22—26.

188) Siehe Fig. 173, 177, 179, 186 u. 194 — ſo wie: *Moniteur des arch.* 1878, S. 59, 61 u. Pl. aut. IV, X.

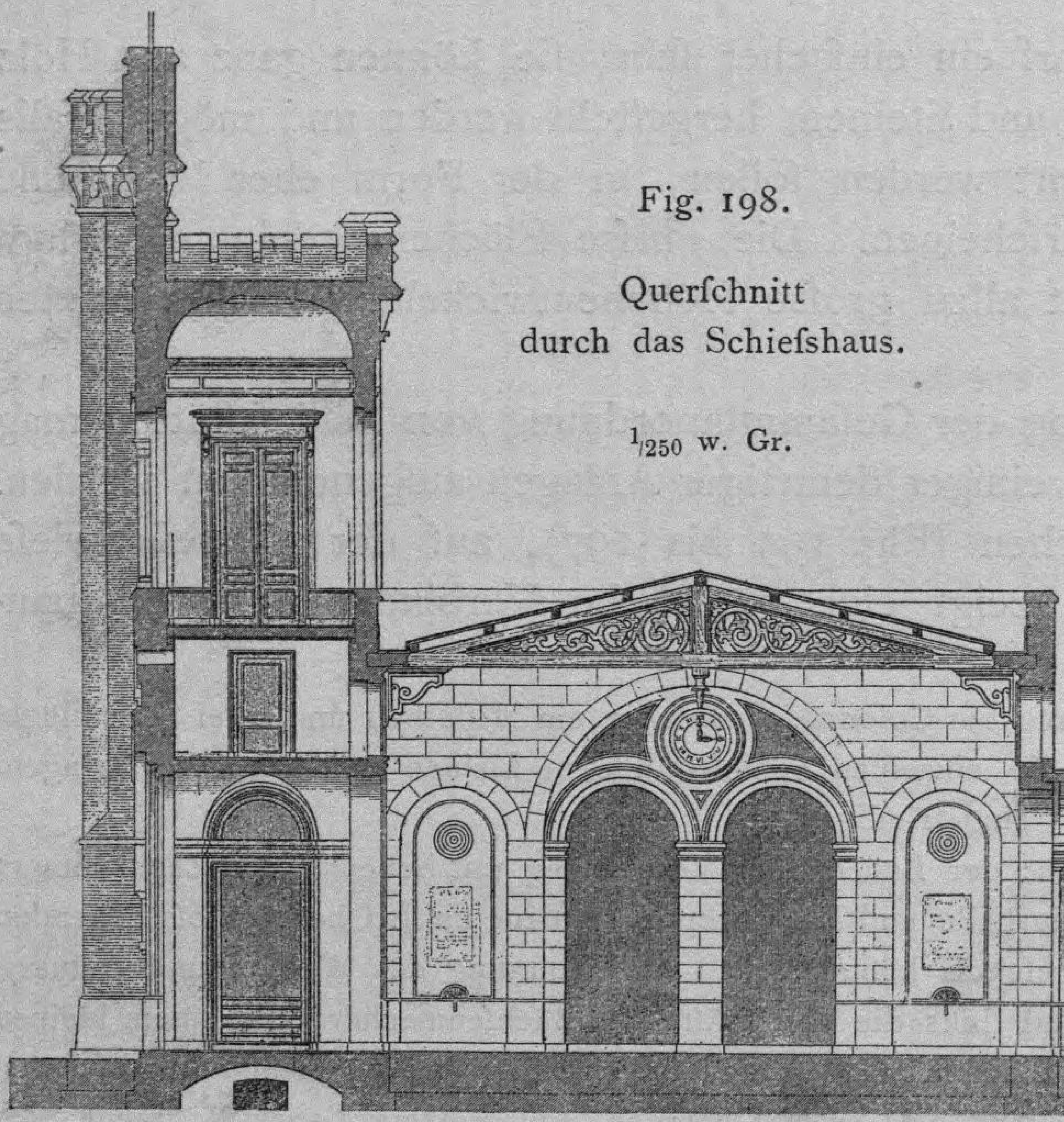


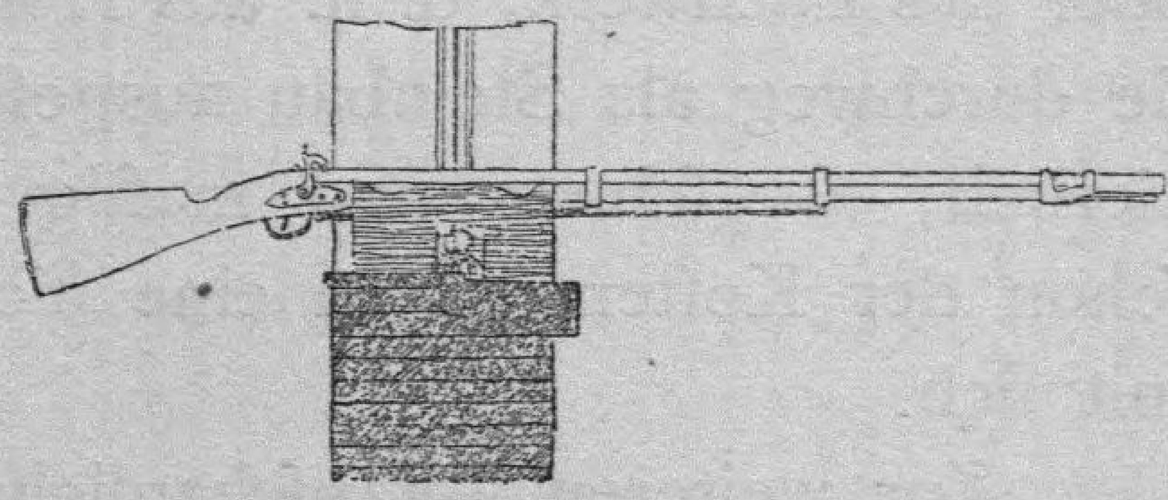
Fig. 198.

Querschnitt durch das Schiessshaus.

$^1/_{250}$ w. Gr.

Fig. 199.

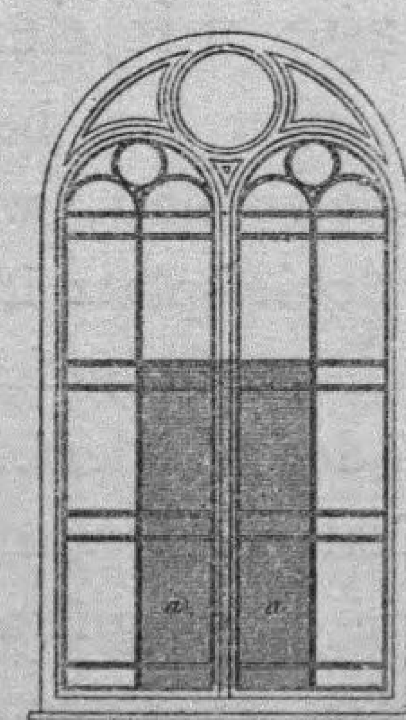
Fensterbank mit Gewehrkrücke.



$^1/_{50}$ w. Gr.

Fig. 200.

Schiessstand-Fenster mit Stellläden.



$^1/_{125}$ w. Gr.

Fig. 201. Erdgeschoss des Schiesshauses. — $^1/_{1000}$ w. Gr.

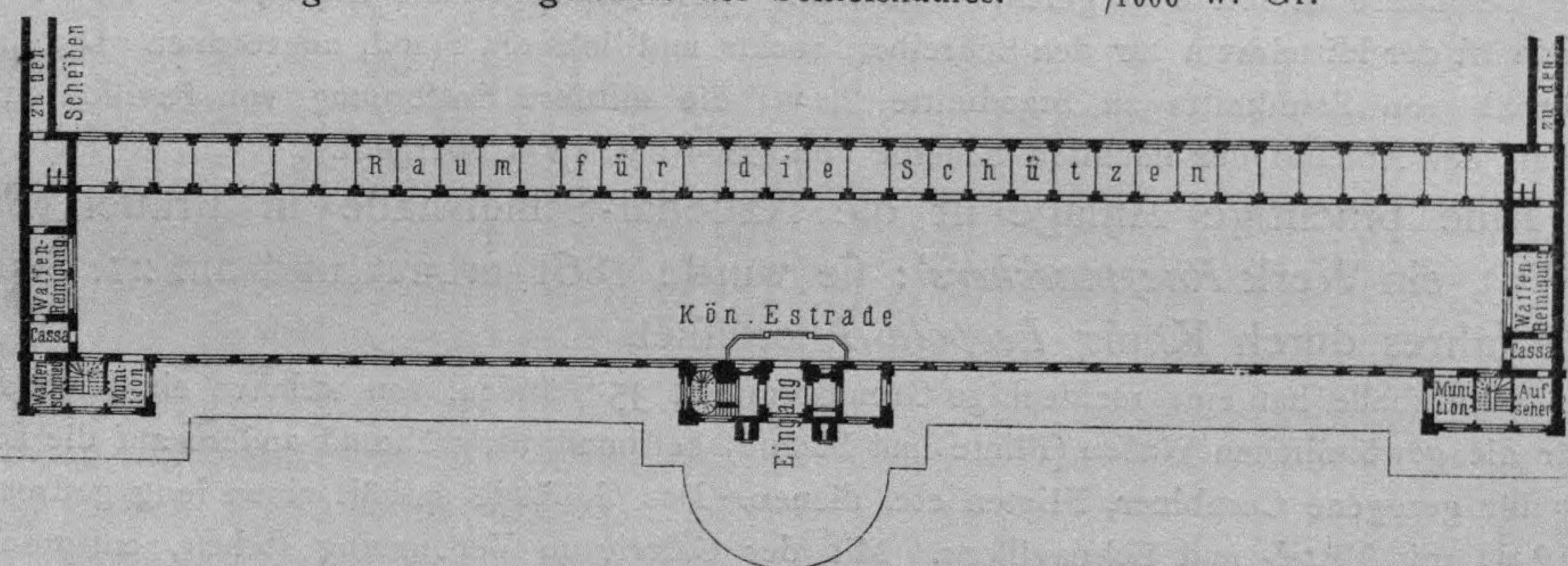
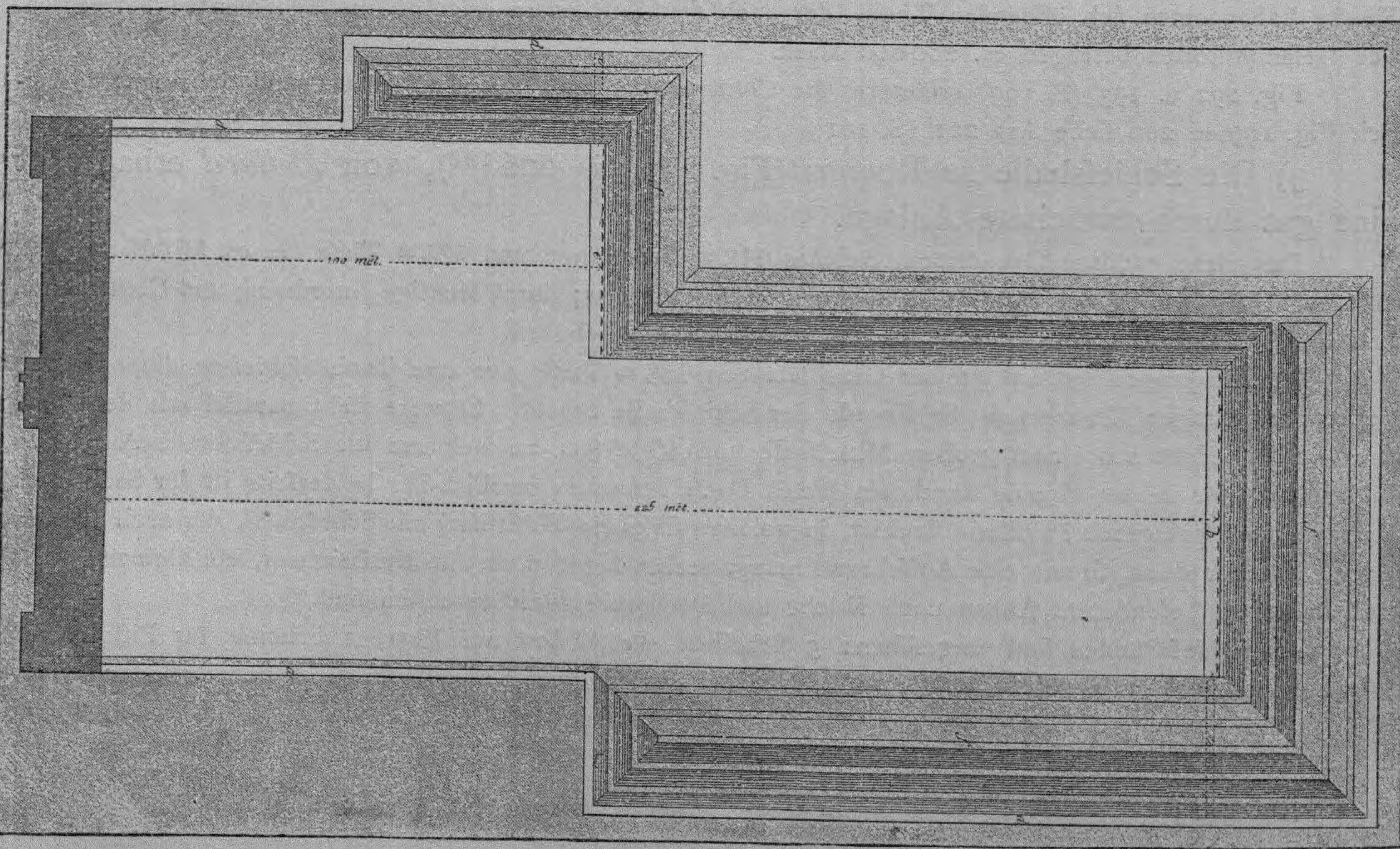


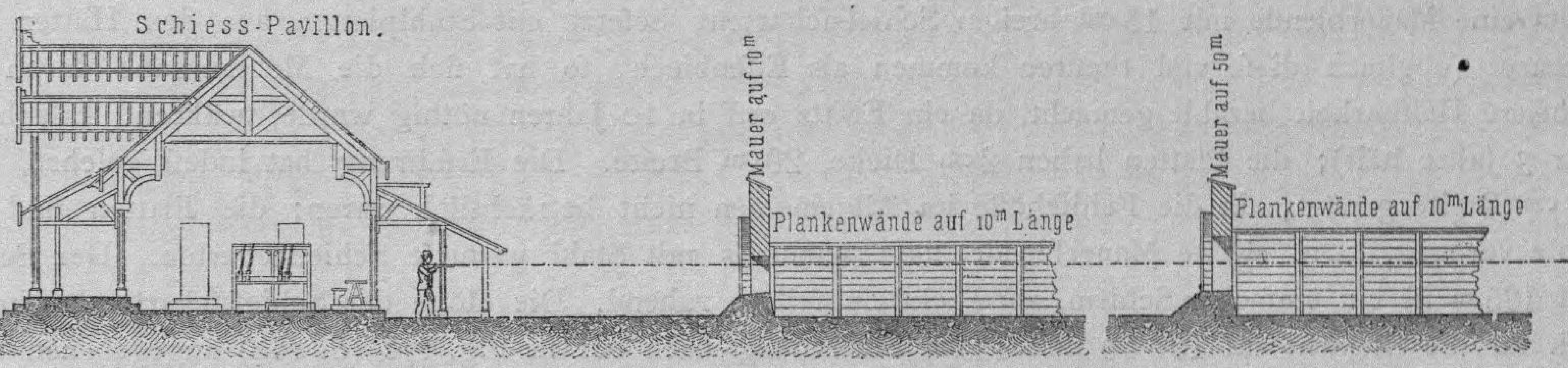
Fig. 202. Plan der Schiessstätte. — $^1/_{2000}$ w. Gr.



National-Schiesshalle zu Brüssel [187]).

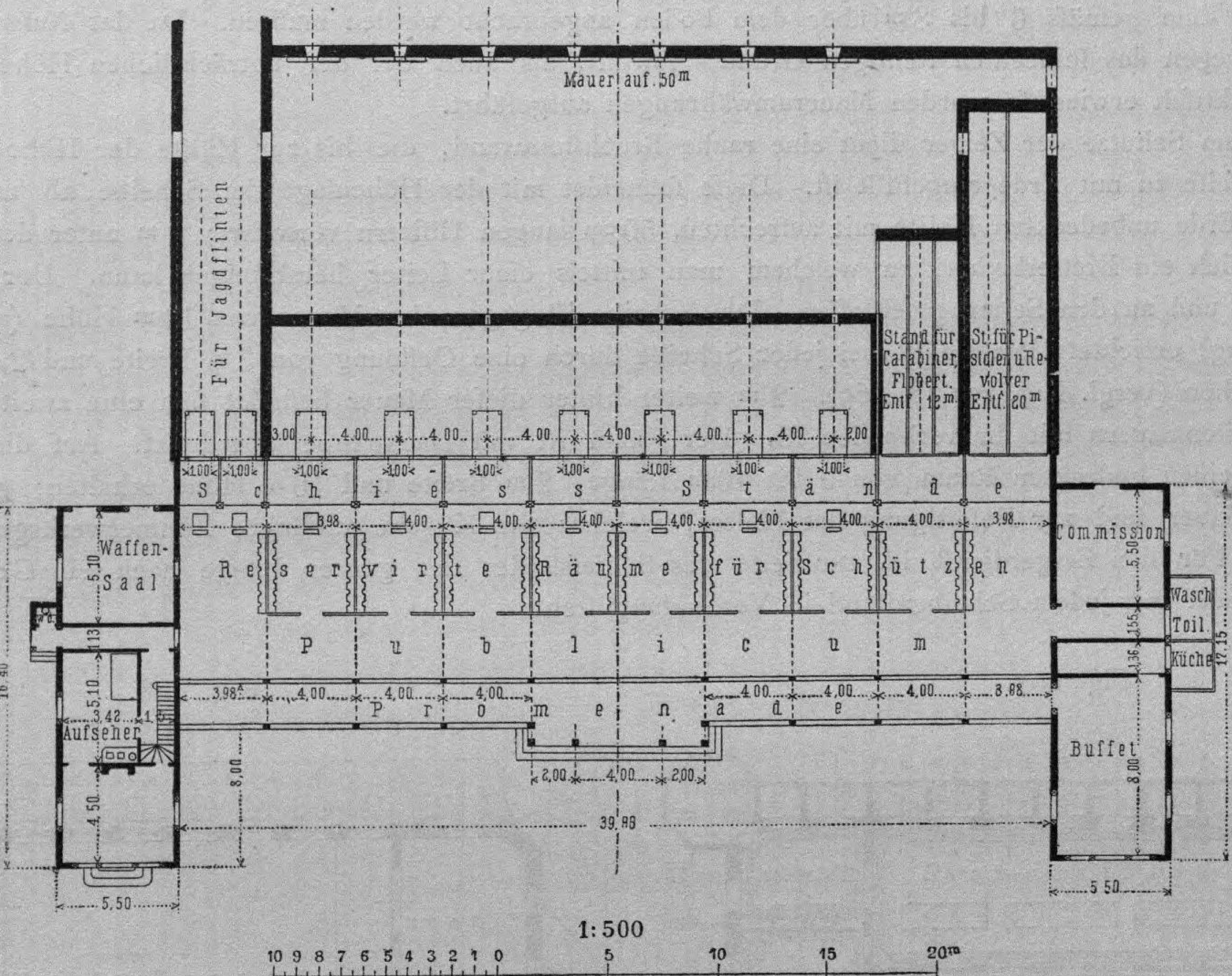
Arch.: *Raeymaeckers.*

Fig. 203.



Durchschnitt.

Fig. 204.

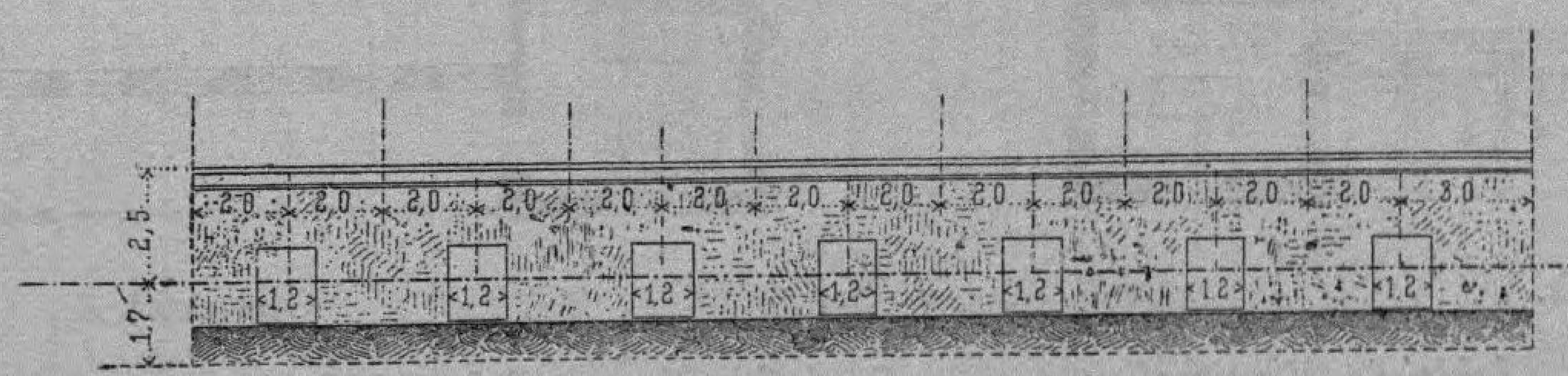


1:500

Erdgeschofs des Schiefshaufes.

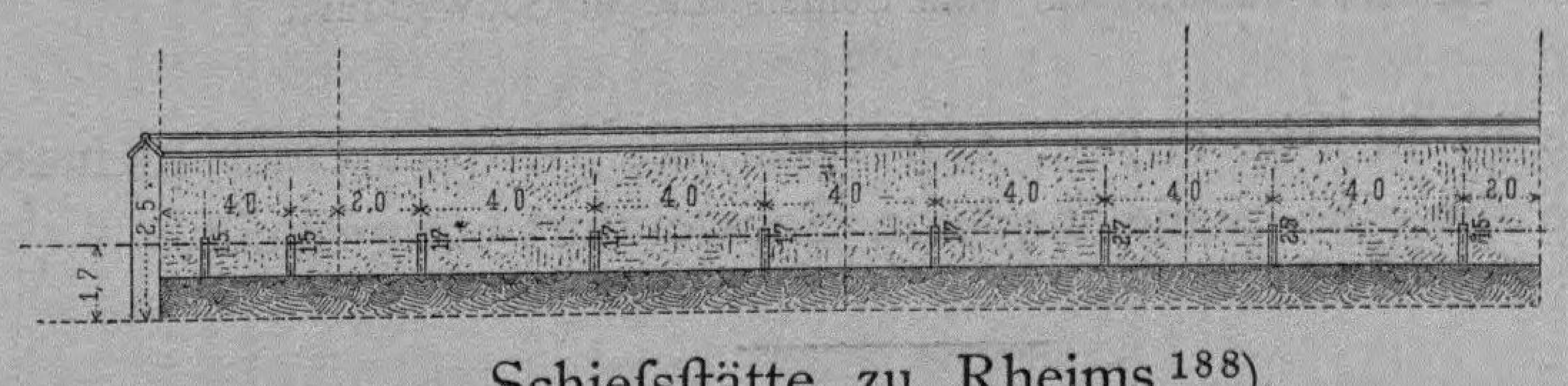
Fig. 205.

$^1/_{400}$ w. Gr.



Mauerblende auf 10 m Entfernung vom Schiefsstand.

Fig. 206.



Mauerblende auf 15 m Entfernung vom Schiefsstand.

Schiefsstätte zu Rheims [188]).

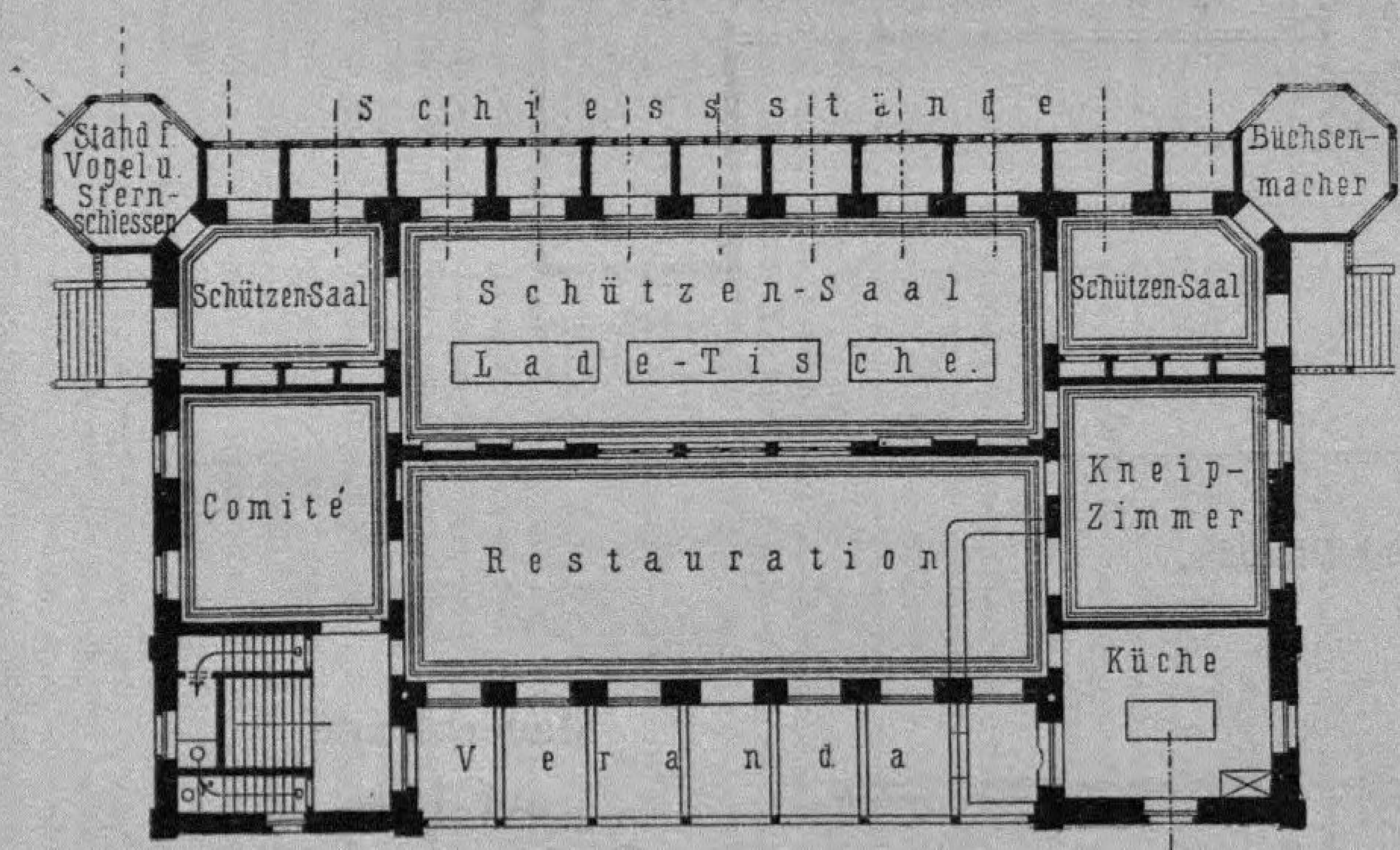
Arch.: *Millard.*

Die Einrichtung der Schiefshalle und Schiefsstände entspricht den in Art. 199 bis 201 (S. 160 u. ff.) mitgetheilten Grundfätzen; die dafelbft erwähnte Wandelbahn ift mittels einer der Länge nach durch die Halle geführten Baluftrade abgegrenzt und hat eine Breite von 3 m; vor der Schiefshalle befindet fich eine niedrige, gedeckte, 2 m breite Galerie, die in Verbindung mit dem für Publicum und Schützen beftimmten Buffet fteht.

Das Schieſsfeld iſt wie folgt eingerichtet. Ein Vordach von 16 cm Dicke am Schieſsſtand, auf 10 m eine Mauerblende mit 15 cm breiten Schieſsſcharten, beſetzt mit Stahlplatten aus den Hütten von Creuzot (obgleich dieſe viel theurer kommen als Eiſenblech, ſo hat ſich die Mehrausgabe durch die gröſsere Haltbarkeit bezahlt gemacht, da ein Erſatz erſt in 10 Jahren nöthig wurde, während Eiſenblech nur 3 Jahre hält); die Platten haben 2 cm Dicke, 20 cm Breite. Die Erfahrung hat indeſs gelehrt, daſs 12 cm Breite genügt, da die Fehlſchüſſe im Allgemeinen nicht beträchtlich waren; die Platten ſind auf Holz verbolzt. Die zweite Mauerblende hat gleichfalls mit Stahl garnirte Schieſsſcharten. Der Schutz auf 125 m iſt ein einfacher Schirm, auf Backſteinpfeilern ruhend. Die Höhe der Schieſsſcharten beſtimmte ſich für die Blenden auf 10, 50 und 125 m Entfernung nach der in Fig. 178 (S. 164) angegebenen Conſtruction, unter Zugrundelegung der am wenigſten geſtreckten Flugbahn für 1,7 m Augenhöhe. Bis zu 125 m konnte dies angehen, da die Scheiben ſich bloſs 2,1 bis 2,2 m erhoben; allein auf 225 und 300 m war dies beinahe unausführbar, da das Grundſtück einen Höhenunterſchied von 5 m aufweist und die Scheiben dem gemäſs 6 bis 8 m über dem Boden angebracht werden muſsten. Da das Aufwerfen von Wällen wegen des ſchlechten ſteinigen Grundes ſowohl, als auch bei der beträchtlichen Höhe ſich als nicht praktiſch erwies, ſo wurden Mauerumwährungen ausgeführt.

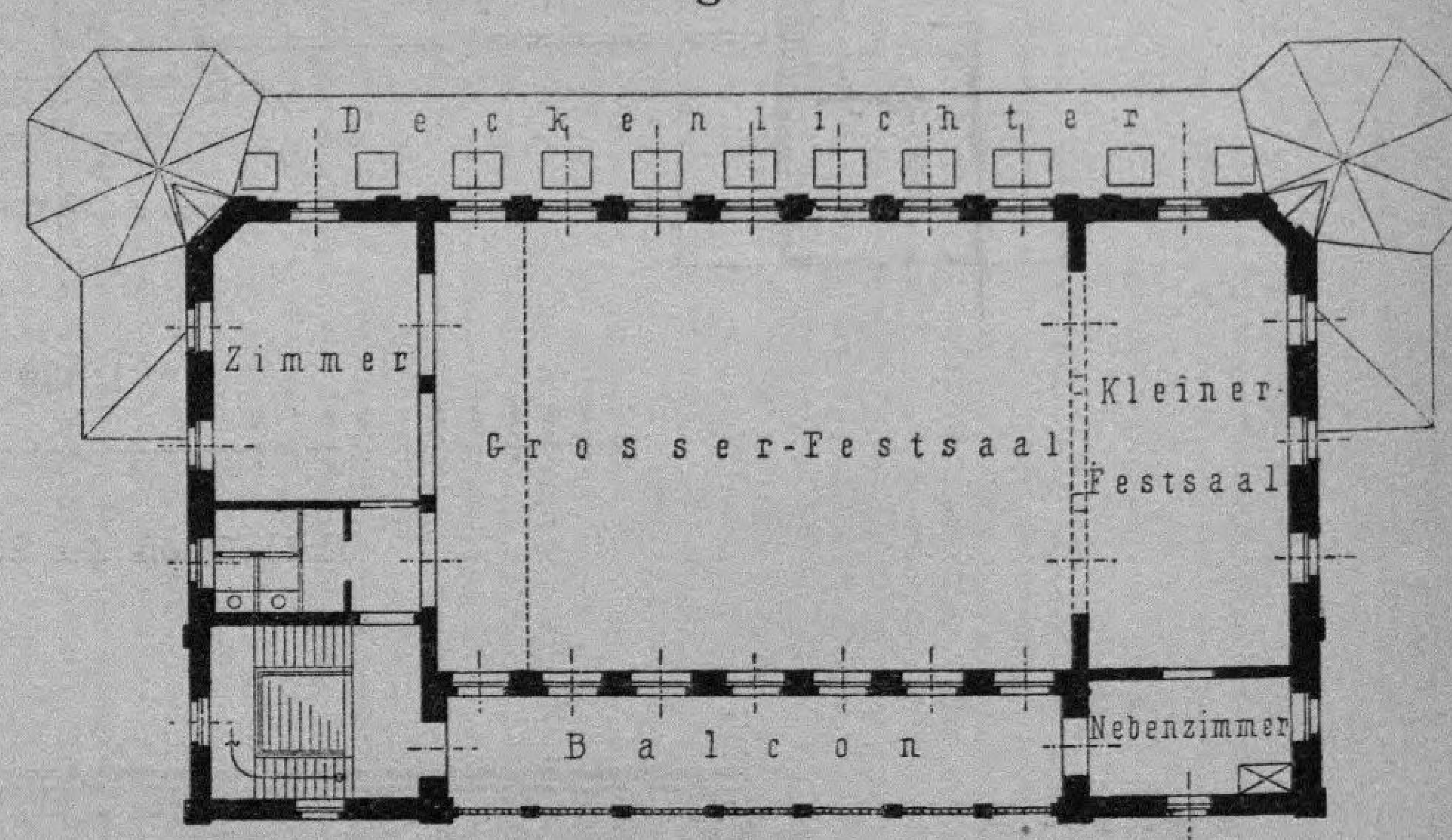
Zum Schutze der Zeiger dient eine rauhe Bruchſteinwand, die bis zur Hälfte der Höhe nach der Schützenſeite zu mit Erde eingefüllt iſt. Dieſe ſchneidet mit der Höhenlage der Scheibe ab und iſt an der mit Erde unbedeckten Hälfte mit aufrechten, 50 cm langen Hölzern verwahrt; 2 m unter der Scheibe befindet ſich ein Bretterboden, zu welchem man mittels einer Leiter herabſteigen kann. Der Gang iſt 2 m breit und an den Seiten geſchloſſen. Die Scheibe iſt gegen eine Mauer von 10 m Höhe (auf 300 m Entfernung) errichtet; letztere iſt bei jeder Scheibe durch eine Oeffnung von 3 m Breite und 2,5 m Höhe unterbrochen (vergl. Fig. 194, S. 169). 2 m weiter hinter dieſer Mauer befindet ſich eine zweite, welche durch Seitenmauern mit ihr verbunden iſt. Der Raum iſt mit Dachpappe überdeckt. Auf dieſe Weiſe hat man einen gedeckten Raum von 9 bis 10 m Länge, 2 m Breite und 10 m Höhe erhalten; gegen die hintere Mauer ſind zur Befeſtigung des Holzes, welches die Kugeln auffängt, Zimmerwerksgerüſte aufgeſtellt. Für den Zeigerdienſt iſt zur Seite des Schieſsfeldes der ganzen Länge nach ein Graben ausgehoben, der mit jedem Scheibenſtand in Verbindung ſteht.

Fig. 207.



Erdgeſchoſs.

Fig. 208.



Obergeſchoſs.

1/500 w. Gr.

Lieblein's Entwurf für eine Schieſshalle in Schweinfurt.

219. Beiſpiel IV. Zum Schluſſe iſt in Fig. 207 u. 208 noch als Beiſpiel einer kleineren Anlage die Entwurf-Skizze für eine Schieſshalle in Schweinfurt mitgetheilt.

Literatur

über »Schieſsſtätten und Schützenhäuſer«.

α) Anlage und Einrichtung.

MILLARD. *De l'inſtallation des tirs. Moniteur des arch.* 1878, S. 41, 50, 65.

DESTOUCHES, E. Münchens Schützenweſen und Schützenfeſte. Hiſtoriſche Feſtgabe. Feſtzeitung für das VII. deutſche Bundesſchieſsen. München 1881.

β) Ausführungen.

NOHL, M. Die neue Schiefsftätte an der Therefien-Wiefe bei München. Zeitfchr. f. Bauw. 1855, S. 457.
RAEYMAECKERS, H. *Tir national à Bruxelles. Revue gén. de l'arch.* 1864, S. 177 u. Pl. 22—26.
HINTRÄGER, M. Bauten für das III. deutfche Bundesfchiefsen in Wien. Zeitfchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver. 1868, S. 207.
Album Schweiz. Ingenieure und Architekten. — Bauten des eidgenöffifchen Schützenfeftes in Zürich 1872. Zürich 1873.
Mit dem 1. Preife prämiirtes Concurrenzproject zum Neubau des Schützenhaufes der Stadt Infterburg. Von DIETRICH und VOIGT. Deutfches Baugwkbl. 1882, S. 385.
Die neuen Schiefsftände in Schönholz bei Berlin. Baugwks.-Ztg. 1883, S. 703.
Das VIII. Deutfche Bundesfchiefsen zu Leipzig 1884 etc. Leipzig 1885.
RUMLER, E. *Le tir fédéral de Genève. La conftruction moderne,* Jahrg. 2, S. 544, 617 u. Pl. 90, 91.
LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 2, Bl. 5 u. 6: Schützenhaus in Neuchâtel; von LAMBERT.
Die baulichen Anlagen für das X. Deutfche Bundesfchiefsen in Berlin (6.—13. Juli 1890). Deutfche Bauz. 1890, S. 353, 362, 365. Feft-Zeitung für das 10. Deutfche Bundesfchiefsen. Berlin 1890.
Die Bauten auf dem Feftplatze des X. Deutfchen Bundesfchiefsens bei Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1890, S. 281.
Schützenhaus in Leipzig: Leipzig und feine Bauten. Leipzig 1892. S. 501.
LINCKE & VENT. Wettbewerb um die neue Schiefsftätte in München. Deutfche Bauz. 1892, S. 384, 421.
Neues Schützenhaus in Luzern: Feftfchrift anläfslich der Hauptverfammlung des Schweizerifchen Ingenieur- und Architekten-Vereins im September 1893 in Luzern. Luzern 1893. S. 88.
PROKOP. Die baulichen Anlagen für das IV. Bundesfchiefsen in Brünn. Deutfches Baugwks.-Bl. 1893, S. 277, 294, 310.
Saalbau der Berliner Schützen-Gilde in Schönholz. Baugwks.-Ztg. 1894, S. 182.
Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.
Jahrg. 1876, Bl. 11, 12: Schützenhaus; von F. WOLFF.
WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.
11e année, f. 2, 16: Société de tir de Maifons-Lafitte; von GRANET.

3. Kapitel.

Kegelbahnen.

Von JACOB LIEBLEIN und Dr. EDUARD SCHMITT.

Als Vorläufer des Kegelfpieles ift das Steinftofsen und Steinwerfen anzufehen, das als Wettfpiel die Götterfefttage verherrlichen half. *Homer* läfft die Freier der *Penelope* mit Steinwerfen fich erfreuen, welches Spiel wohl mit dem heute noch in Italien üblichen *Boccia* Aehnlichkeit gehabt haben dürfte. 220. Gefchichtliches und Vorbemerkungen.

Auch das eigentliche Kegelfpiel erfcheint fchon in uralter Zeit. In den altdeutfchen Götterfagen findet es Erwähnung; bei den Opferfeften der alten Deutfchen, dem Wodan zu Ehren, wird es angeführt. Mit den Knochen der ihm geopferten Pferde wurde gekegelt.

Gewiffe Knochen am vorderen Pferdefchenkel heifsen Kegel; Kegel und Kegelkugeln aus Pferdeknochen find heute noch auf dem Lande der Leipziger Gegend im Gebrauch. Nach der Volksfage fchiebt Wodan Kegel, wenn es donnert. Nach der Sage vom badifchen Schloffe Hochberg fitzen im Schlofsberg dafelbft 12 Männer, welche mit goldenen Kegeln und Kugeln fpielen.

Es ift ficher anzunehmen, dafs man in früher Zeit, wie auch jetzt noch zum Theile in England gefchieht, die Kugeln warf und nicht rollte. Statt der Kugeln bediente man fich beim Werfen an vielen Orten auch der Stöcke. „**Jnn etlichen Landen keglet man mit ftecken, wie man in unfern landen mit kugln keglet**"[189]. Bürger der Stadt Serry bedienten fich der Stöcke im Jahre 1378: *»... auquel jeu*

[189]) Vergl.: PAULI, J. Schimpf vn Ernft. Strafsburg 1522. Nr. 393.

l'en jette de loing pour ferir les dittes quilles d'un baston, de la longueur en environ d'une aulne«[190]). Im mittelhochdeutschen, 1300 beendeten Gedichte »Der Renner« von *Hugo von Trimberg* wird (Vers 3727) des Kegelns erwähnt.

Bei Kirchweihfesten, bei Büchsen- und Armbrustschiessen im Mittelalter durfte neben anderen Ergötzlichkeiten ein Kegelplatz nicht fehlen[191]).

Um Geld oder Gewinn kegeln, war von jeher im Gebrauch. In der Frankfurter Patrizier-Gesellschaft Limburg fand 1463 ein Kegelschieben statt, für welches ein Mitglied 3 silberne Kleinodien als Preis ausgesetzt hatte und bei dem jeder Spieler für 3 Heller 3 Würfe thun durfte. Gegen massloses Gewinnspielen schritten im Mittelalter oft die Behörden ein.

Man spielte mit 3 und 9 Kegeln; beide Arten waren gleich beliebt und wurden z. B. auf dem Augsburger Schiessplatz (1567) neben einander geübt.

Die Zahlen 3 und 9 sind für *Grimm* ein Beweis, dass das Kegelspiel bei den alt-germanischen Opferfesten Anwendung gefunden; denn 3 und 9 sind heilige, beim Opfergebrauch bedeutungsvolle Zeichen.

„All neun wollt er auf einmal fellen", heisst es in einem alten Fastnachtsspiel. Auf einer Zeichnung des *Hans Beham* (1530) sind nur 5 Kegel angegeben; man will darin aber nur einen Fehler des Zeichners erkennen.

Auf alten Zeichnungen stehen die Kegel, wenn 3 vorhanden, vom Werfer aus gesehen hinter einander: ⋮. Auf einem Bilde aus dem XVI. Jahrhundert stehen die 9 Kegel in 3 Reihen, je 3 hinter einander (Fig. 209); auf dem vorher genannten Augsburger Schiessplatze (1567) waren sie annähernd wie heute gestellt (Fig. 210).

Fig. 209.

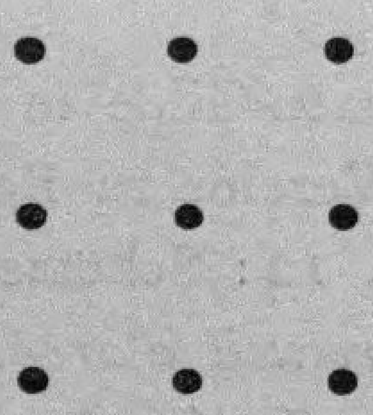
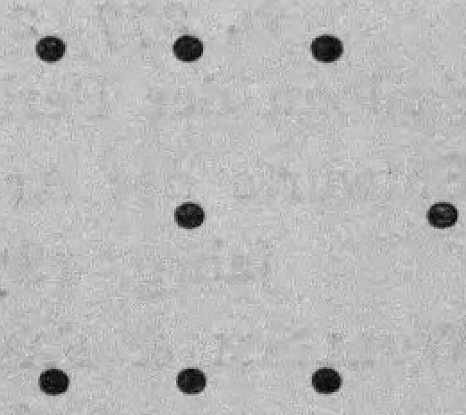


Fig. 210.



Nach der Zeichnung des *Beham* erscheint für das Spiel eine besondere Bahn nicht ausgehoben gewesen zu sein.

Hinter den Kegeln stand ein Brett als Kugelfang angebracht, und da, wo der Spieler die Spitze des vorgesetzten Fusses hinzustellen pflegt, war ein Pflock in die Erde gegraben. Die Kegel wurden auf den Wiesen oder auf dem gewöhnlichen Erdboden aufgestellt, wohl auch im Erdreich befestigt, der Platz mit Pfählen und Stangen abgegrenzt.

Die Form der Kegel war in den verschiedenen Zeiten verschieden.

Als man sie aus Knochen anfertigte, war die Form der letzteren massgebend für die Kegel. Nach alten Zeichnungen hatten sie entweder die Gestalt von Pyramiden oder glichen langhalsigen, mit einem Knöpfchen versehenen Flaschen oder schwachen Säulchen mit etwas breiter Basis[192]).

a) Deutsche Kegelbahnen.

221. Allgemeines.

Das deutsche Kegelspiel ist von wohlthätigem Einfluss auf den menschlichen Organismus; es ist von Alters her bei Hoch und Nieder, in Stadt und Land beliebt gewesen. Dasselbe scheint mit deutscher Sitte nach Osten gewandert zu sein[193]). Statt »kegeln« (keigeln) kommt auch die Bezeichnung »bosseln« (von Bossel, d. i. Kugel) vor.

Zur Ausübung des Kegelspieles entstanden schon früh stehende Kegelbahnen, stets in der Nähe von Wirthshäusern, z. B. schon im XV. Jahrhundert eine solche auf dem Fischerfeld in Frankfurt. Im Laufe der Zeit wurden diese ersten, wohl

[190]) Vergl.: LA CURNE DE SAINTE-PALAYE. *Dictionnaire historique de l'ancien langage françois.* Paris 1875—82. Bd. 8, S. 508.

[191]) Vergl. die Beschreibung des grossen Herrenschiessens in Ulm 1556.

[192]) Vergl.: ERSCH, J. S. & J. G. GRUBER. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Theil 35. Leipzig 1884. S. 66—70.

[193]) Vergl.: GRIMM, J. & W. Deutsches Wörterbuch. Bd. V, S. 383.

offenen Bahnen durch überdeckte ersetzt, um bei jeder Witterung das Spielen zu ermöglichen. Um aber dieses eigentliche Tag- und Sommerspiel auch im Winter und bei Nacht ausführen zu können, wurden neuerdings fast allenthalben heizbare Kegelbahnen mit Vorrichtungen für Oel-, Gas- oder elektrische Beleuchtung gebaut.

Gern wählt man heutzutage für die Kegelbahnen in einem Wirthschaftsgarten einen Platz, der etwas abgelegen sein soll, um durch das Geräusch des Spieles andere Besucher oder auch andere Spiele (Musik und Gesang) in derartigen öffentlichen Vergnügungs- oder Erholungsstätten nicht zu stören. Oft werden die Bahnen an die äusserste Grenze gerückt und bilden so einen Theil der Einfriedigung des Gartens, und in diesem Falle empfangen die Bahnen nur von einer Seite Licht.

Zuweilen stehen sie auch inmitten von Baum- und Ziersträucheranlagen, in Gesellschaftsgärten oder in Höfen zu zweien oder dreien dicht neben einander; zuweilen sind sie in Gasthäusern und Vereinshäusern in das Innere des Gebäudes verlegt und alsdann im Sockel- oder Erdgeschoss untergebracht.

Die Kegelbahnen bestehen zur Zeit:

1) aus der gedeckten Wurf- oder Rollbahn mit dem sog. Leg und dem Kugelfang nebst kleinem Aufenthaltsraume für den Auffetzer und der Rücklaufrinne für die Kugeln; 222. Bestandtheile.

2) aus der ebenfalls gedeckten und heizbaren Kegelstube oder Spielerhalle mit ihren Einrichtungen, als: Tischen und Bänken, Aufschreibetafeln, Wascheinrichtung, Buffet etc.; Aborte und Pissoirs in der Nähe der Kegelstube dürfen nicht fehlen.

Um allen Mitspielenden möglichst freien Blick auf die Wurfbahn zu gewähren, 223. Bahn.
sollen die Mittelaxen der beiden Haupttheile der Gesammtanlage — der Wurfbahn und der Kegelstube — zusammenfallen. Meistens werden jedoch aus örtlichen Gründen die Axen versetzt, und zwar derart, dass die eine Langseite der Bahn mit der einen Aussenseite der Kegelstube in einer Flucht gelegen ist (Fig. 220 u. 224).

Die Breite der Wurfbahn beträgt $1{,}2$ bis $2{,}0$ m, bewegt sich aber in der Regel zwischen den Grenzen von $1{,}4$ und $1{,}5$ m. Die Länge derselben findet man zwischen 12 bis 30 m; doch geht man verhältnissmässig selten unter 22 m und über 25 m.

Früher führte man längere Bahnen völlig wagrecht aus, und nur kürzeren Bahnen gab man eine Steigung nach dem Leg zu, und zwar eine um so grössere Steigung, je kürzer die Bahn war. Jetzt lässt man fast alle Wurfbahnen nach dem Leg zu etwas ansteigen, weil dadurch ein besseres »Dressiren« der Wurfkugel erzielt wird, als bei wagrechter Bahn; allerdings empfiehlt es sich, die Bahn um so weniger ansteigen zu lassen, je grösser ihre Länge ist. Das Mass der Steigung *s* kann annähernd aus der Formel:

$$s = 14 - \frac{l}{4} \text{ Centim.}$$

gefunden werden, wenn darin die Länge *l* der Wurfbahn in Metern eingeführt wird.

Meist wird die Oberfläche der Wurfbahn in der Querrichtung wagrecht angeordnet; doch fehlt es nicht an Ausführungen, bei denen die Bahn am Auffatzbrett muldenförmig gestaltet ist, während sie am Kegelbrett eine wagrechte Ebene bildet; die Eintiefung verläuft also allmählich. Das Mass der letzteren beträgt am Auffatzbrett 6 bis 8 mm.

Von einer guten Wurfbahn verlangt man, dass sie thunlichst eben und glatt sei, dass also die Kugel bei ihrer rollenden Bewegung keinerlei Hinderniss finde, überhaupt von der Bahn in ihrem Laufe in keinerlei Weise beeinflusst werde. Ferner

wird ein gewiſſer Grad von Elaſticität gefordert, eben ſo in vielen Fällen möglichſte Geräuſchloſigkeit; desgleichen wird gewünſcht, daſs die Bahn keinen oder nur wenig Staub erzeuge. Die Bahn ſoll endlich thunlichſt wenig Anlaſs zu Ausbeſſerungen geben, und wenn ſolche nothwendig werden, ſollen ſich dieſelben in einfacher und bequemer Weiſe ausführen laſſen; überhaupt bildet die einfache und wenig zeitraubende Unterhaltung der Wurfbahn ein Haupterfordernifs, welches man an die Conſtruction und Ausführung einer ſolchen Bahn ſtellt.

224. Geſtampfte Bahnen.

Die Wurfbahnen werden in ſehr verſchiedener Weiſe hergeſtellt. Die bemerkenswertheſten Conſtructionen ſind die folgenden.

1) Ganz urſprüngliche Wurfbahnen bildet man durch Feſtſtampfen des natürlichen Erdbodens, nachdem derſelbe entſprechend abgeebnet worden iſt.

Ein beſſeres Verfahren beſteht in der Anwendung von Eſtrichen, wie ſie in Scheuertennen üblich ſind. Sie werden in der Regel aus ſteinfreiem Lehm, Rinderblut und Hammerſchlag hergeſtellt; ſtatt des letzteren wird wohl auch zerkleinerte Coke verwendet.

Solche Bahnen ſchieben ſich, wenn ſie gut unterhalten, d. h. ſtets nachgeſtampft werden, gut, ſind aber des ſchmutzenden Hammerſchlages wegen für den Schieber unangenehm; ſie ſtauben auch ſtark, weſshalb ſie ſtets angefeuchtet werden müſſen.

225. Cementbahnen.

2) Mehrfach werden die Wurfbahnen aus Cementeſtrich gebildet. Derſelbe erhält eine Dicke von 1 bis 2 cm und wird in derſelben Weiſe aus Cement und Sand hergeſtellt, wie Cementeſtriche für andere Zwecke. Gewöhnlich nimmt man das Verhältniſs von Cement zu Sand, wie 1 : 4; nur für die oberſte Schicht empfiehlt ſich eine Miſchung von 1 : 1, die gut zu glätten iſt. Die Oberfläche einer ſolchen Bahn iſt vor dem Gebrauch 2 bis 3 Wochen lang angefeuchtet zu erhalten.

Als Unterlage für den Cementeſtrich empfiehlt ſich eine bis 15 bis 18 cm ſtarke Lage von Cement-Beton (1 Theil Cement auf 10 Theile ſcharf gewaſchenen Kies); für das Auffatzbrett, bezw. die Laufbohle muſs der Raum ausgeſpart werden. Der Cement-Beton ſoll beim Aufbringen des Eſtrichs noch nicht vollſtändig abgebunden haben.

Bei Cementbahnen iſt ein Auffatzbrett nicht zu umgehen, weil einzelne Kegelſchieber die Kugel ſtark aufwerfen und dadurch an der Schubſtelle Vertiefungen entſtehen würden. Eine Störung des Kugellaufes zwiſchen Auffatzbrett und Cementeſtrich iſt kaum zu befürchten, da die Fuge zwiſchen letzterem und dem Brett ſich durch dünnflüſſigen, reinen Cement leicht dichten läſſt.

Auch bei gut ausgeführtem Cementeſtrich bildet ſich vom Auffatzbrett aus gegen das Leg zu durch Abnutzung des Cements eine muldenartige Vertiefung; dieſelbe läſſt ſich ſachgemäſs nur dadurch ausbeſſern, daſs man die ganze von der Kugel beſtrichene Fläche der Wurfbahn neu herſtellt. Man kann dies vermeiden, wenn man ſtatt des Auffatzbrettes eine Laufbohle bis zum Leg führt; der Cementeſtrich liegt alsdann nur zu beiden Seiten dieſer Bohle.

Auſser den bereits angedeuteten Nachtheilen der Cementbahnen ſind auch noch die äuſserſt geringe Elaſticität derſelben und das ſtarke Geräuſch, welches ſie erzeugen, hervorzuheben.

226. Aſphaltbahnen.

3) Aſphalteſtriche ſtellen einen für Wurfbahnen wohl geeigneten Belag dar, weil dieſelben eine innig und feſt zuſammenhängende, einheitliche, vollkommen fugenfreie und etwas elaſtiſche Maſſe bilden, auf welche Witterungseinflüſſe keinen Einfluſs haben.

Stampfafphalt ift für Wurfbahnen geeigneter, als Gufsafphalt. Die rollende Bewegung der geworfenen Kugeln bringt ftets Erfchütterungen des Bahnkörpers hervor, wodurch leicht Bodenfenkungen eintreten können; defshalb ift eine lofe, prefsbare oder verfchiebbare Eftrichunterlage ausgefchloffen, vielmehr eine thunlichft unverrückbare und fefte Unterlage zu empfehlen.

Als folche hat fich eine Betonfchicht befonders gut bewährt; doch ift auch eine in Mörtel verlegte Ziegelflachfchicht geeignet. Bei einfachen und billigeren Ausführungen kann man auch einen Einfchlag von grobem Kies, ferner Steinbrocken mit halbfettem Lehm oder Thon oder feften, genügend ftarken Lehmfchlag verwenden. Da der elaftifche Afphalteftrich allen Formveränderungen feiner Unterlage nachgiebt, ift es nicht allein nothwendig, dafs letztere die erforderliche Feftigkeit und Unverrückbarkeit befitze, fondern auch, dafs die Oberfläche derfelben eine ebene, der Afphaltoberfläche parallele Fläche bilde.

Um beim Auffetzen der Kugeln die Wurfbahn zu fchonen, ift auch hier das Anbringen eines Auffatzbrettes nothwendig.

Im Allgemeinen werden die Afphaltbahnen den Cementbahnen vorgezogen; insbefondere für Kegelbahnen im Freien ift der Afphalteftrich ein überaus geeigneter Belag. In Folge der Elafticität des Afphalts wird das fog. »Springen« der Kugeln vermieden; die Bahn ift völlig ftaubfrei und erzeugt verhältnifsmäfsig wenig Geräufch. Ein weiterer Vortheil der Afphaltbahnen ift auch darin zu finden, dafs fie rafch hergeftellt werden können und dafs fie — nach dem fchnell eintretenden Erkalten und Erhärten — fofort in Benutzung genommen werden können.

Da es nicht leicht möglich ift, die Afphaltbahnen völlig eben herzuftellen, fo nutzen fie fich verhältnifsmäfsig rafch ab. Allerdings beftehen Verfahren, durch welche fich die Oberfläche des Afphalts gut glätten läfft; ja, einzelne Firmen [194]) ftellen die Afphaltoberfläche politurähnlich und in gleichmäfsig blaufchwarzer Abtönung her; durch folchen Vorgang werden die Herftellungskoften felbftredend nicht unwefentlich erhöht.

4) Bisweilen wird die Wurfbahn aus glatt gefchliffenen Marmorplatten, und zwar ebenfowohl aus dunkel, wie aus hell gefärbten, hergeftellt. Desgleichen werden Schieferplatten zu dem gleichen Zwecke gebraucht, und eben fo führen manche Granitwerke [195]) Bahnen aus gefchliffenem Granit aus. 227. Bahnen aus Marmor, Schiefer etc.

In Bayern finden auch die feinen Kalkfteine der Solnhofer Brüche für folche Bahnen Verwendung. Die 7 bis 10 cm dicken Platten, welche auch hierbei ihre vorzügliche Haltbarkeit bewähren follen, werden in fo grofsen Längen gebrochen, dafs 10 bis 15 derfelben zum Belegen der ganzen Bahn ausreichen.

Marmor-, Schiefer- oder fonftige Steinbahnen zeigen in unangenehmer Weife das durch das fpröde Material hervorgerufene Springen der Kugeln; fie bringen ftarkes Geräufch hervor und weifen meift noch den weiteren Nachtheil auf, dafs das Verlegen der Platten nie fo dauerhaft und fauber vorgenommen wird, als dafs nicht nach einiger Zeit eine oder die andere Platte fich lockerte und alsdann mit ihren Kanten die Richtung der Kugeln beeinflusste.

5) Holz wurde vielfach, namentlich in neuerer Zeit, zur Herftellung von Wurfbahnen, und zwar von folchen, die gegen die Witterungseinflüffe gefchützt find, benutzt. In einfachfter Ausführung dient ein Bretter- oder Bohlenbelag als Wurf- 228. Holzbahnen.

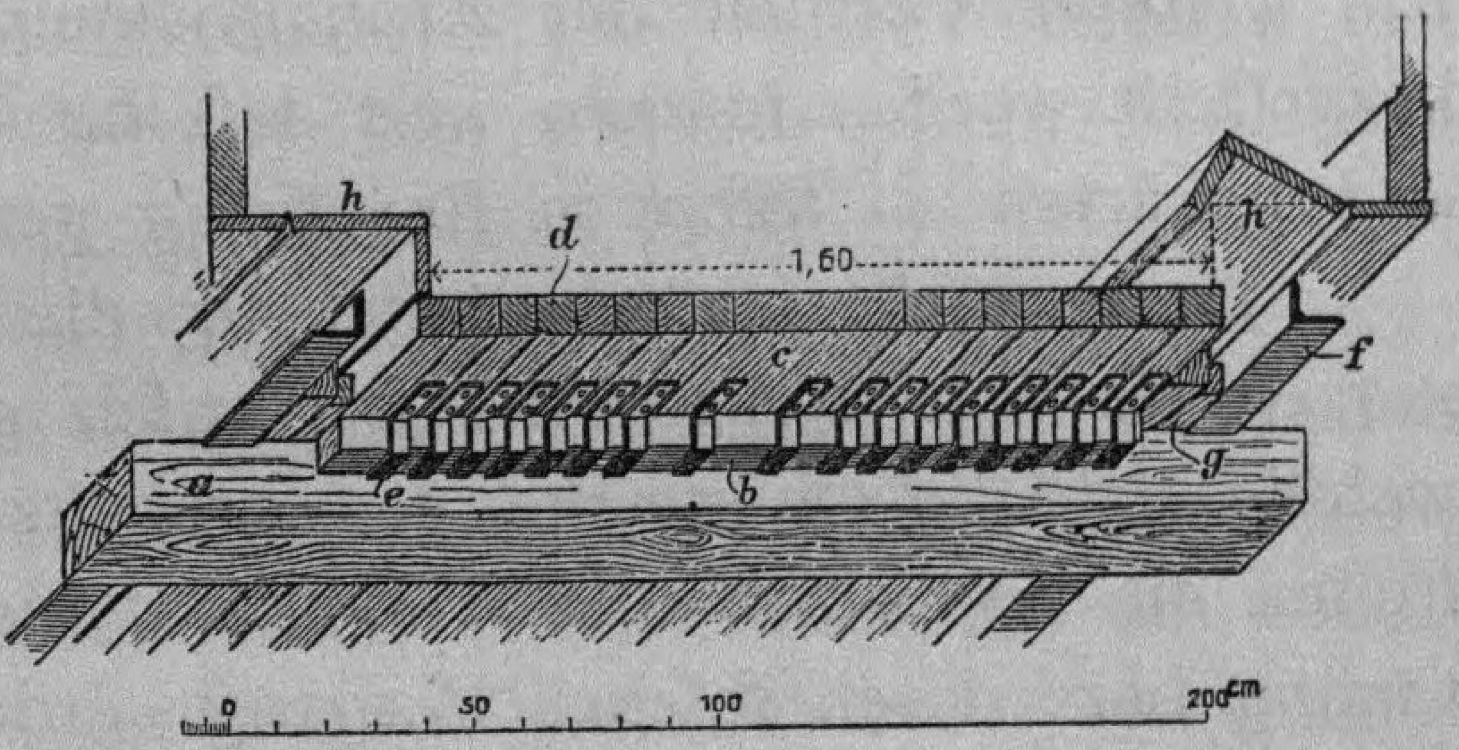
194) Wie z. B. die Firma *Hoppe & Roehming* in Halle a. S.

195) Z. B. die Granitwerke von *C. Kulmitz* in Oberftreit bei Striegau.

bahn; doch kann eine ſolche Conſtruction dem heutigen Stande des Kegelſports in keiner Weiſe genügen. Hingegen entſprechen demſelben wohl ſolche Bahnen, die aus hochkantig geſtellten, glatt gehobelten, in der Längsrichtung der Bahn laufenden und dicht zuſammengetriebenen Latten, Riemen oder Bohlen gebildet ſind. Dieſelben werden auf eine geeignete Unterlage, in der Regel aus Holz-Conſtruction beſtehend, verlegt und darauf mittels Nägeln, beſſer mittels Schrauben befeſtigt.

Solche Holzbahnen genügen nahezu allen Anforderungen, welche man an gute Wurfbahnen ſtellt, ſobald man von der verhältniſsmäſsig leichteren Vergänglichkeit des Materials abſieht. Sie haben den gewünſchten Grad von Elaſticität, ſind ziemlich ſtaubfrei und erzeugen wenig Geräuſch. Zeigt die Bahn Unebenheiten, ſo iſt durch Nachhobeln leicht abzuhelfen. Der ſchwer wiegendſte Nachtheil derartiger Bahnen beſteht im Schwinden des Holzes, welches auch bei trockenſtem Material nicht ausbleibt und wodurch miſsſtändige Fugen entſtehen; dieſem Uebelſtand läſſt ſich indeſs dadurch abhelfen, daſs man die Bohlen mittels langer, durch die Breite der Bahn laufender Schraubenbolzen zuſammenhält; durch Nachziehen der betreffenden Muttern kann jederzeit der gewünſchte dichte Anſchluſs der Bohlen erzielt werden. Statt der Schraubenbolzen laſſen ſich auch Keilvorrichtungen anbringen, durch deren Nachtreiben das gleiche Ergebniſs erreicht werden kann. In beiden Fällen muſs ſelbſtredend von einer unmittelbaren Befeſtigung der Bohlen auf der Unterlage abgeſehen werden.

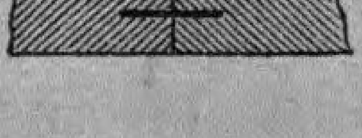
Fig. 211.



Wurfbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin[196]).

Letztere Anordnung iſt bei der äuſserſt ſolid conſtruirten Wurfbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin zur Anwendung gekommen. Auf einer mit Goudron überſtrichenen Betonſchicht ſind, in Abſtänden von 1 m, Lagerhölzer *a* (Fig. 211 [196]) von 20 cm Breite und 15 cm Höhe verlegt und an dieſe ſeitlich Leiſten *b* derart befeſtigt, daſs Lager und Leiſten mit ihren Oberkanten bündig gelegen ſind. Ueber die Lager iſt eine 35 cm breite und 8 cm ſtarke Mittelbohle *c* von Mahagoniholz geſtreckt, und zu beiden Seiten der letzteren und dicht an dieſelbe anſchlieſsend ſind Quadrathölzer von 8 cm Querſchnittsabmeſſung aus amerikaniſchem Cypreſſenholz gelegt. Die Mittelbohle und die anſchlieſsenden Hölzer ſind nicht auf die Lagerhölzer genagelt oder aufgeſchraubt, ſondern mittels der vorhin erwähnten Seitenleiſten und mittels **Z**-förmig gebogener Eiſen *e* daran befeſtigt; die Stöſse der einzelnen Hölzer ſind durch Zungen von Stahlblech verbunden (Fig. 212 [196]). In Folge dieſer Anordnung kann jedes einzelne Holz herausgenommen und ausgewechſelt werden. Damit durch das Schwinden des Holzes keine Längsfugen entſtehen, ſind auf den Enden der Lagerhölzer ſtarke Winkeleiſen *f* befeſtigt; zwiſchen dieſe und die nächſt gelegenen Quadrathölzer können Keile *g* eingetrieben und ſo die einzelnen Theile der Bahn feſt an einander gepreſſt werden. Um dieſes Antreiben jederzeit bequem vornehmen zu können, ſind die ſeitlichen Banden *h* zum Hochklappen eingerichtet.

Fig. 212 [196]).



229. Bahnen mit Linoleumbelag.

6) In neueſter Zeit hat man in mehreren Fällen die Wurfbahnen mit einem Linoleumbelag verſehen. Selbſtredend muſs alsdann beſonders ſtarkes (»extradickes«) Linoleum genommen und die Unterlage möglichſt glatt und eben hergeſtellt werden. Für letztere eignet ſich eine Betonſchicht, eine Lage von natürlichen Steinplatten, eine Pflaſterung aus Holzklötzen etc. Auf Holz wird das Linoleum mit Kleiſter aufgeklebt und geſtiftet, auf Cement oder Marmor mit Cementleim einfach aufgeklebt. Bisweilen wird auf der Unterlage zunächſt Rollpappe ausgebreitet und erſt auf dieſe das Linoleum aufgeklebt.

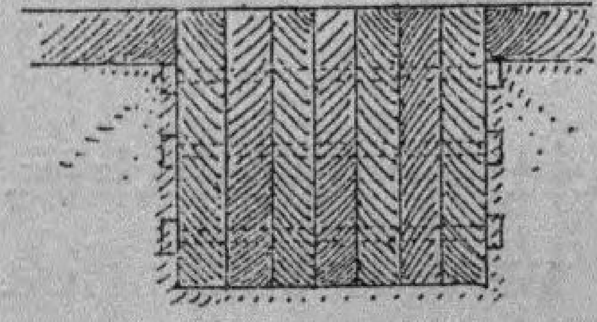
196) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 184.

Der Linoleumbelag hat vor Allem den wefentlichen Vorzug, dafs er in beträchtlichem Mafse fchalldämpfend wirkt; auch zeigt er einen gewiffen Grad von Elafticität und fchützt dadurch die Bahn, befonders aber die Auffatzbohle, vor ftärkerer Abnutzung. Auf der anderen Seite befitzt aber das Linoleum auch einen hohen Grad von Nachgiebigkeit, wodurch Kraft und Sicherheit der geworfenen Kugeln ftark beeinträchtigt werden; die letzteren werden »faul«, und es ift fchwer, trotz allen Kraftaufwandes eine »frifche, fröhliche« Kugel, wie auf der Afphalt-, Stein- oder Holzbahn, hinauszubringen. Sobald eine Kugel auf Linoleumbelag »aufgefetzt« wird, hinterläfft fie ftets an der Stelle, wo fie auffällt, eine kleine Vertiefung, woraus hervorgeht, dafs der Elafticitätsgrad kein genügender ift. Der ziemlich hohen Koften des Linoleumbelags mag gleichfalls Erwähnung gefchehen.

Am Anfange der Wurfbahn wird, um ein bequemes Abrollen der Kugel aus der fchwingenden Hand zu ermöglichen, wohl auch, um den Bahnbelag an diefer Stelle zu fchonen, ein 30 bis 40 cm breites und je nach der Länge der Bahn 2 bis 6 m langes »Auffatzbrett« eingelaffen; daffelbe führt auch die Bezeichnungen Auflagebrett, Wurfbrett, Anfchubdiele etc. Die Auffatzbohle wird aus Buchen- oder Eichenholz hergeftellt und erhält eine Stärke von 6 bis 10 cm. Es empfiehlt fich, diefelbe der Breite nach nicht aus einem Stück beftehen zu laffen, fondern fie aus einzelnen, durch einen Schraubenbolzen zufammengehaltenen Kreuzhölzern zufammenzufetzen, wenn man es nicht vorzieht, mehrere Hartholzbohlen hochkantig neben einander zu ftellen und diefe gleichfalls durch Schraubenbolzen mit einander zu verbinden (Fig. 213 [197]). Die Auffatzbohle wird auf hölzernen Querfchwellen aufgefchraubt, die entweder feitlich eingemauert find oder auf eingetriebenen Pfählen aufruhen, wodurch fie eine unverrückbare Lage erhalten.

230. Auffatzbrett und Banden.

Fig. 213.



Auffatzbrett [197]).

Bei manchen Wurfbahnen wird das Auffatzbrett bis zu den Kegeln hinausgeführt; in folcher Weife entfteht das Mittelbrett oder die Laufbohle. Sollen fchlecht gefchobene Kugeln, welche die Laufbohle verlaffen haben, letztere nicht mehr überfchreiten, fo laffe man die Oberfläche diefer Bohle einige Millimeter über dem Bahnbelag vorfpringen.

Statt des fich verhältnifsmäfsig bald abnutzenden Auffatzbrettes hat man auch fchon eine gehobelte, 4 cm ftarke gufseiferne Platte, die auf einen Holzbalken aufgefchraubt ift, verwendet; der Wurf foll ficher fein, ficherer als bei einem ausgeworfenen Auffatzbrett. Schmiedeeiferne Platten haben fich nicht bewährt.

Soll die Wurfbahn einen Marmorbelag erhalten, fo wird an Stelle des Auffatzbrettes eine ftarke Marmorplatte, die fich von den übrigen durch ihre Farbe auszeichnet, verlegt.

Damit die Kugeln feitlich nicht ausfpringen können, werden an beiden Langfeiten der Wurfbahn 20 bis 30 cm hohe, 4 bis 5 cm ftarke, hochkantig geftellte Bohlen, die fog. Banden, errichtet und an eingefchlagenen Pfählen befeftigt. Längs derjenigen Bande, an der die Kugelrinne nicht angebracht ift, ordnet man häufig ein durch diefe Bande abgetrenntes, ca. 60 bis 70 cm breites Banket an, wodurch es in bequemer Weife möglich wird, von der Kegelftube nach dem Kegelftandraum zu gelangen, ohne die Wurfbahn betreten zu müffen.

231. Kugelrinne.

An einer Langfeite der Wurfbahn wird die fog. Kugelrinne, auch Kugelrille, Kugelcanal oder Rücklaufrinne geheifsen, angeordnet, welche die Aufgabe hat, die

197) Facf.-Repr. nach: KRAUTH, TH. & F. S. MEYER. Das Zimmermannsbuch. Leipzig 1893. Taf. 117.

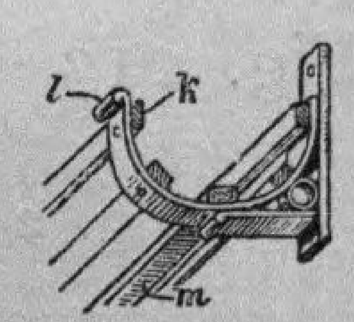
geworfenen Kugeln vom Kegelſtandraum aus nach dem Bahnanfang zurückzubefördern. Sie iſt ſo anzubringen, daſs der Kegeljunge ohne beſondere Anſtrengung die Kugeln einlegen kann und andererſeits die Schieber beim Aufnehmen der Kugeln ſich nicht zu tief zu bücken brauchen. Dieſer Rinne ein gleichmäſsiges Gefälle zu geben, empfiehlt ſich nicht; vielmehr wird ſie an ihrem oberen Ende, deſſen Lage durch die Stellung des Hintereckkegels beſtimmt iſt, ca. 1,25 m hoch angeordnet; von da ſenkt ſie ſich gleichmäſsig bis auf den Boden und ſteigt dann wieder bis auf ca. 50 cm Höhe. Auf ſolche Weiſe wird verhindert, daſs die Kugeln mit zu groſser Geſchwindigkeit an der Kegelſtube ankommen. Am unteren Ende läuft die Rinne in einen kleinen Kaſten aus; durch geeignete Windung der Rinne vor dieſem Kaſten kann man den ſcharfen Anprall der Kugeln darin brechen.

Ueber oder neben dem Kugelkaſten wird zweckmäſsiger Weiſe ein Schwammbecken angebracht, in welchem die Schieber die Hände anfeuchten können, bevor ſie die Kugel faſſen.

Die lichten Abmeſſungen der Kugelrinne richten ſich nach der üblichen Gröſse der Kugeln; indeſs ſind 20 cm Breite und 17 cm Tiefe häufig vorkommende Mittelmaſse.

Die Rinne wird aus drei Brettern oder aus Latten zuſammengeſetzt, welche durch eiſerne, entſprechend gekrümmte Bänder zuſammengehalten und längs der einen Wand der Bahnhalle befeſtigt werden. Bretter und Latten ſind dabei ſo oft zu unterſtützen, daſs ſie nicht ausbiegen können.

Fig. 214 [196]).



Auf der ſchon mehrfach erwähnten Kegelbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin hat die Kugelrinne die aus Fig. 214 [196]) erſichtliche Conſtruction. Sie beſteht aus 5 Mahagonilatten *k* von 3 cm Breite und 2 cm Dicke, die in Heſpeneiſen *l* ruhen; die mittelſte dieſer Latten *m* iſt, weil ſie die Hauptlaſt der Kugeln zu tragen hat, in einem ⊓-Eiſen gebettet.

232. Leg.

Am Ende der Bahn iſt das ſog. Leg, Rieſs oder Kegelbrett, ein quadratiſcher, über Ecke in den Boden verſenkter Holzrahmen, der von zwei winkelrecht ſich kreuzenden Leiſten durchſetzt iſt. An den 9 Kreuzungspunkten, welche meiſt durch eiſerne Scheibchen beſonders markirt und die ca. 40 cm von Mitte zu Mitte von einander entfernt ſind, kommen die Kegel zu ſtehen.

Anſtatt eines Holzrahmens wird mitunter eine Eiſenplatte oder blanke Stahlplatte für die Aufſtellung der Kegel benutzt; die Standorte der Kegel ſind alsdann ſcharf bezeichnet. Solche Metallplatten ſind nur dann anwendbar, wenn das ziemlich ſtarke Geräuſch der darauf fallenden Kegel nicht ſtört.

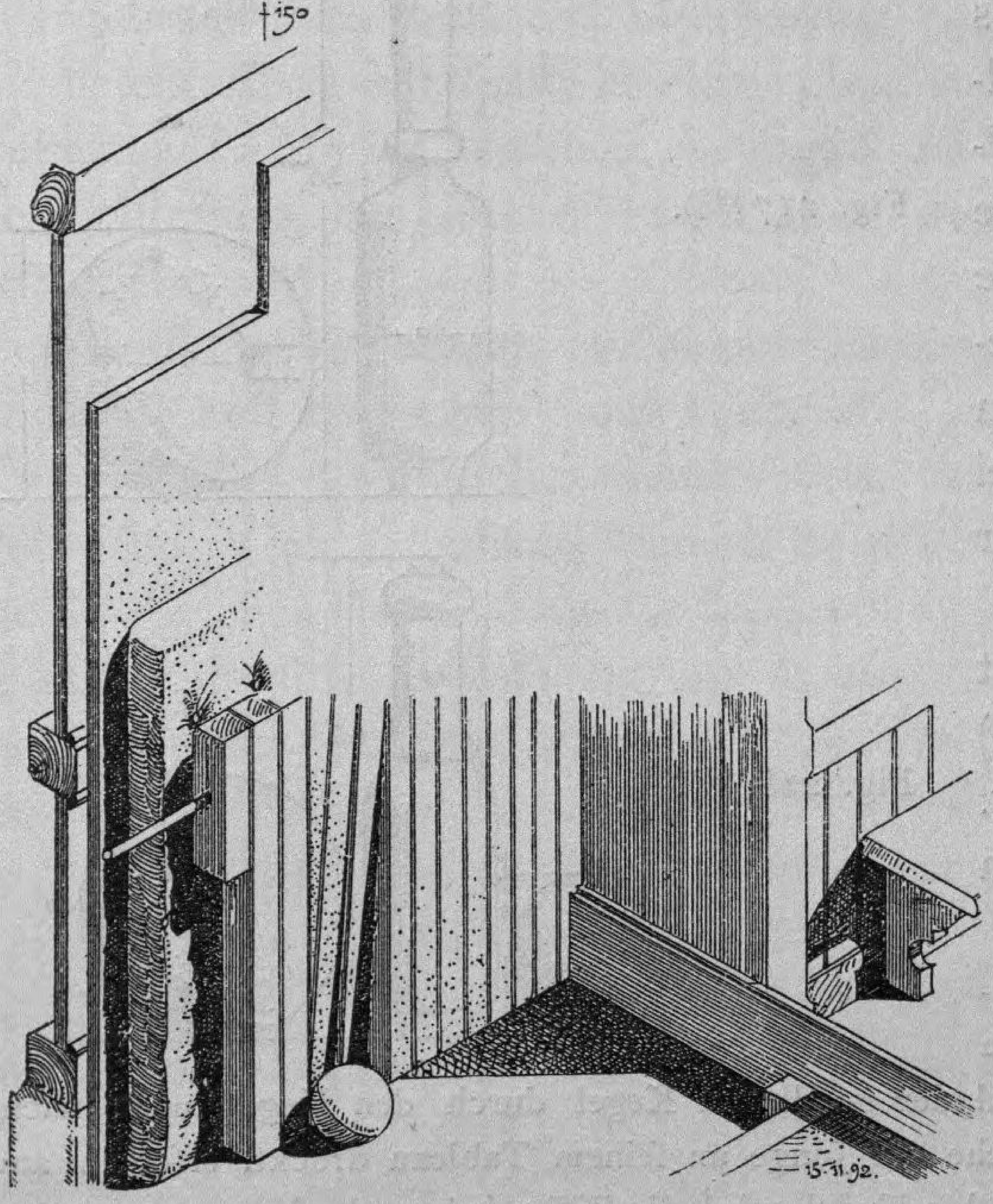
Man hat auch am Ende der Wurfbahn in der ganzen Breite der letzteren eine Granitplatte verlegt und die Auffatzſtellen der Kegel darin vertieſt. Sandſteinplatten zu gleichem Zwecke zu verwenden, iſt nicht zweckmäſsig, weil ſich dieſelben zu ſtark abnutzen.

Damit beim Auftreffen auf die Hinterwand die Kugeln nicht auf den Kegeljungen abſpringen, wird vor derſelben eine Matratze (*A* in Fig. 216) aufgehängt, welche durch ihre nachgebende Bewegung die lebendige Kraft der Kugeln aufnimmt. Um die Kegel gut ſehen zu können, empfiehlt es ſich, dieſer Matratze eine thunlichſt dunkle Farbe zu geben.

Den gleichen Zweck erfüllt auch eine Reihe pendelnder, 5 bis 7 cm ſtarker Stäbe, welche, beweglich an einem Rundeiſenſtab aufgehangen, die Rückwand und zugleich den Kegeljungen vor den abſpringenden Kugeln ſchützen (Fig. 215 [198]).

198) Facſ.-Repr. nach ebendaſ., Taf. 118.

Fig. 215 [198]).

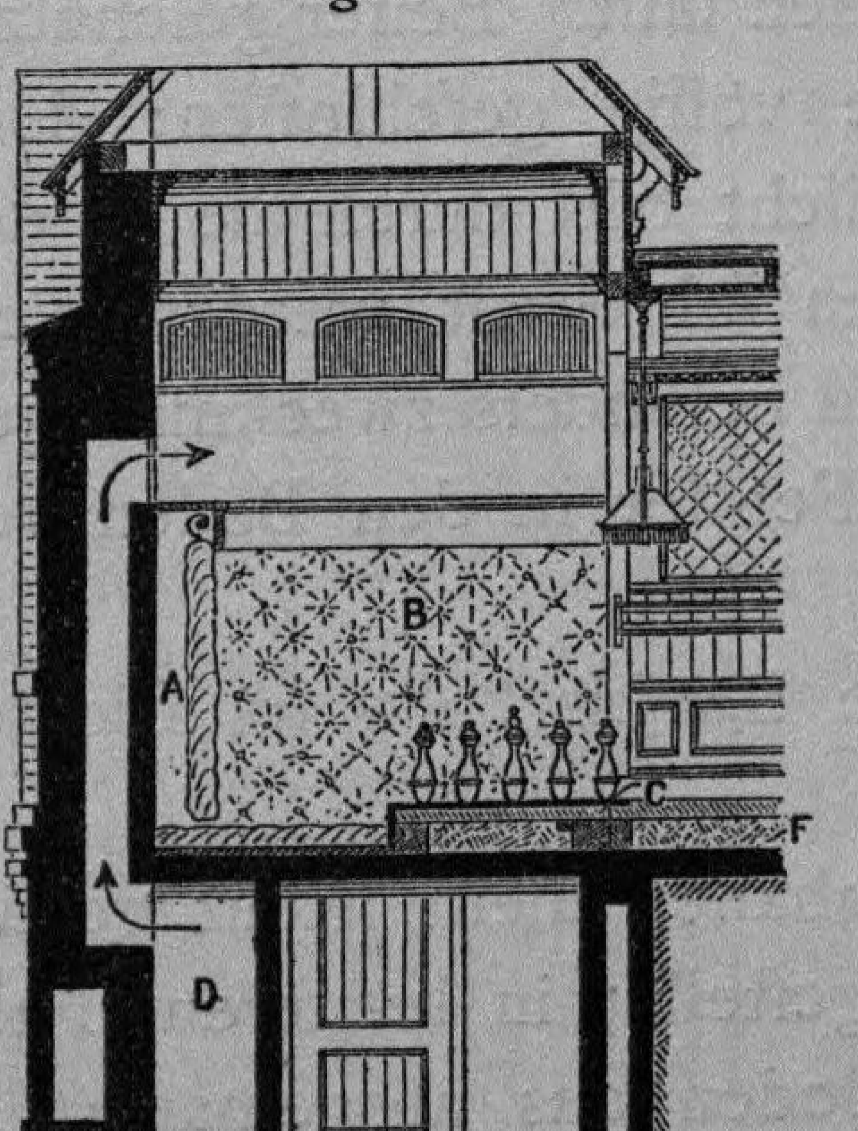


Noch beſſer iſt es, vor der Hinterwand einen Rahmen anzuordnen, in welchem mehrere bewegliche und auf der vorderen Seite gepolſterte Bretter hängen, ſo daſs eine noch ſo kräftig geworfene Kugel nach dem Anſchlagen an die Pendel nicht zurückſpringt, ſondern an denſelben herabfällt. Bisweilen werden auch links und rechts vom Leg die Wandungen gepolſtert (*B* in Fig. 216).

Um Störungen im Spiele durch zurückprallende Kugeln zu vermeiden, 233. Kugelfang.
wird der Boden, etwa 50 cm vom Hintereckkegel entfernt, durch einen Schwellenabſatz um 20 bis 40 cm tiefer gelegt; der ſo hergeſtellte Graben hinter dem Leg nimmt die Kugeln auf und hindert das Vorlaufen derſelben nach dem Kegelſpiel. Zweckmäſsig iſt es, dieſen Graben nach hinten wieder anſteigen zu laſſen und auf der Sohle deſſelben Torfſtreu oder einen anderen Stoff auszubreiten, welcher genügend leicht, elaſtiſch und ſchalldämpfend iſt und die Gewalt der ankommenden Kugeln raſch bricht; eine Polſterung der Sohle (Fig. 216 [196]) iſt allerdings am geeignetſten, aber auch am koſtſpieligſten.

Die Kegel (Walzen) müſſen aus hartem, dauerhaftem Holze (Weiſsbuche [*Carpinus betulus*] oder Rothbuche [*Fagus ſilvatica*]) hergeſtellt werden und erhalten eine 234. Kegel und Kugeln.
Höhe von 40 bis 60 cm; der König iſt 2 bis 3 cm höher und ſonſt auch ausgezeichnet. Im unteren Theile ſind die Kegel am beſten cylindriſch geſtaltet und verjüngen ſich nach oben in ſehr mannigfaltiger Weiſe (Fig. 217 [198]). Bisweilen ſind die Kegel unten auch etwas verjüngt und daſelbſt etwas ausgehöhlt, wodurch ein ſicherer Stand erzielt wird (Fig. 218 [198]).

Fig. 216.



Vom Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin [196]).

1/125 w. Gr.

Die Kugeln werden meiſt aus Weiſsbuchenholz gedreht und haben, je nachdem ſie als Voll- oder Lochkugeln gebraucht werden, einen Durchmeſſer von 10, 12, 15, 20, 28 und 30 cm. Die groſsen Lochkugeln ſind am Rhein, an der nördlichen Weſer und Elbe üblich; wegen ihrer Gröſse erhalten ſie wohl auch 3 Vertiefungen (Faſslöcher) für das Einſetzen der Finger (Fig. 217). Die Löcher erhalten einen Durchmeſſer von ca. 3 cm, und ihre Mittelpunkte ſind derart gelegen, daſs ein Dreieck von 11 × 11 × 8 cm Seitenlängen entſteht. Die kleinen Kugeln werden auch aus Buxbaum- und aus dem amerikaniſchen Guajakbaumholz (Eiſenholzkugeln) gemacht; auch aus Hartgummi werden ſolche geliefert.

235. Gelaſs für den Kegeljungen und Meldung der Wurfergebniſſe.

Neben dem Leg muſs an einer oder kann an beiden Seiten ein kleines Gelaſs abgegrenzt ſein, das während des Kugelwerfens als Aufenthaltsort für den Kegeljungen dient; er ſoll von dieſem aus die Bahn überſehen können und gegen die Kugeln geſchützt ſein. Die Zahl der gefallenen Kegel wird in der Regel vom Jungen ausgerufen, kann aber auch bei langen Bahnen auf mechaniſchem oder elektriſchem Wege gemeldet werden.

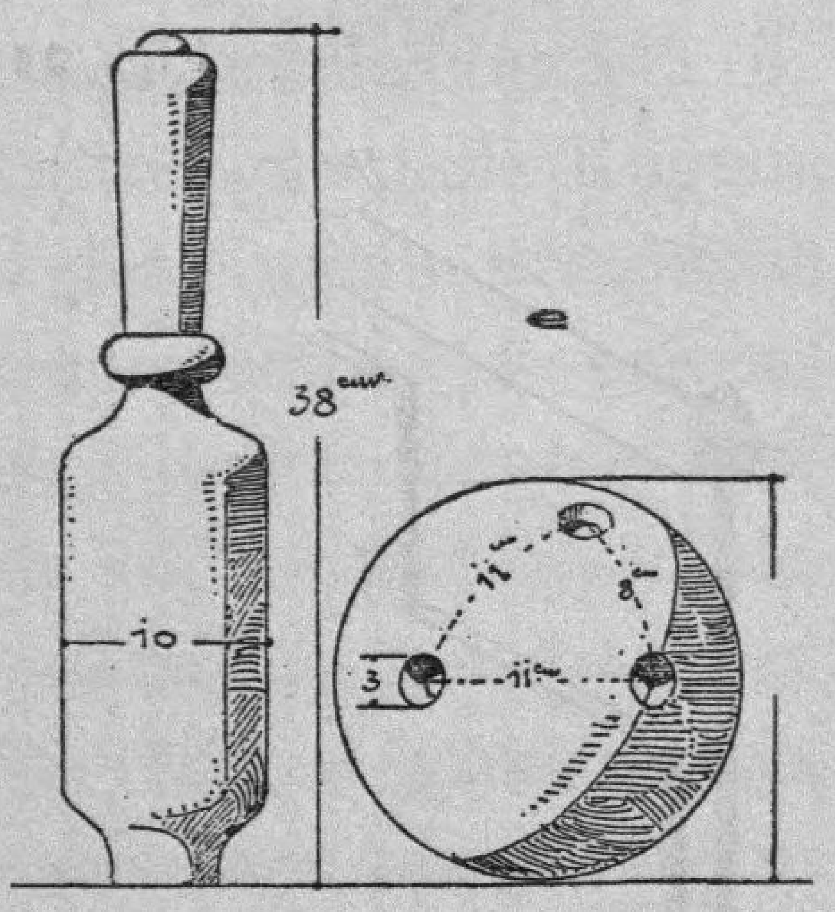


Fig. 217 [198]).

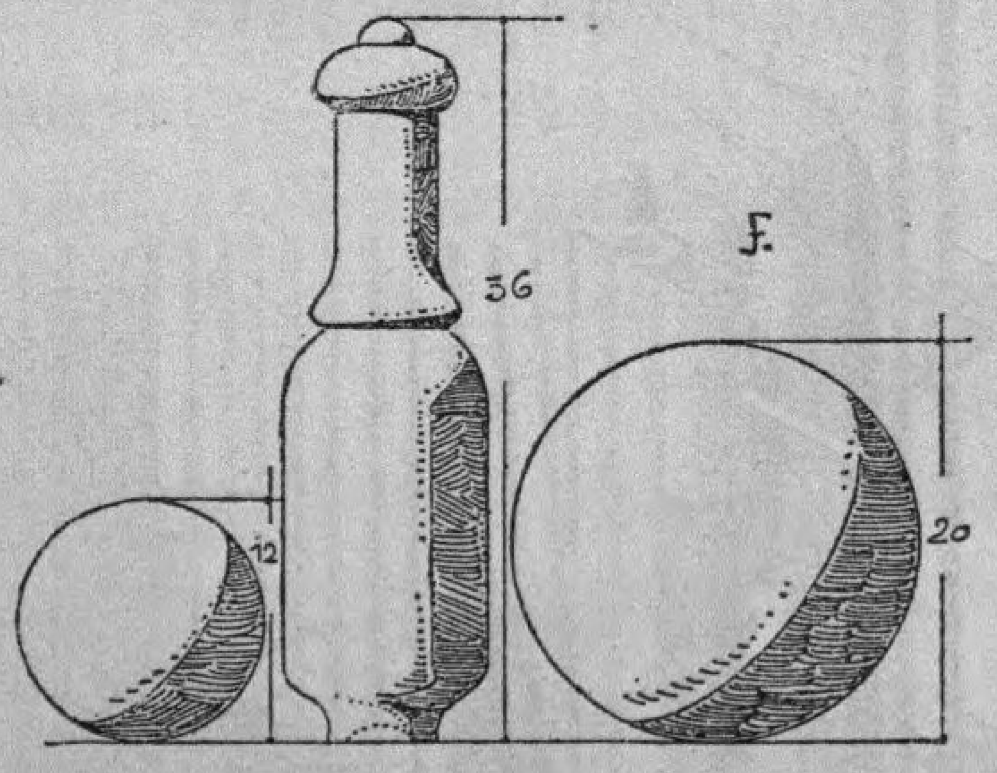


Fig. 218 [198]).

Mechaniſche Einrichtungen (Zifferblatt mit Zeiger, Zugvorrichtung mit Zahlen etc.) bilden die älteren Hilfsmittel dieſer Art. In neuerer Zeit werden dieſelben durch elektriſche Anlagen erſetzt.

Auf der Kegelbahn im Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin befindet ſich links vom Schiebenden eine elektriſche Vorrichtung, mittels deren die Zahl der gefallenen Kegel durch den Kegeljungen nach der Kegelſtube gemeldet wird. Die Ziffer, auf welche der Junge an ſeinem Tableau drückt, erſcheint am Tableau in der Kegelſtube; beim Schieben der nächſten Kugel wird die Ziffer jedesmal wieder ausgerückt.

Bei einer anderen, einer Hannoverſchen Firma patentirten Einrichtung wird auf einer hinter den Kegeln zu errichtenden Wand in gut ſichtbarer Höhe die Figur des Kegelſtandortes angebracht. Für jeden Kegel iſt eine runde Oeffnung vorhanden, in welche ſofort eine ſchwarze Klappe vorſpringt, ſobald der betreffende Kegel von ſeinem Platze weicht; die Klappe verſchwindet ſofort wieder, ſobald dieſer Kegel wieder auf ſeinem Platze ſteht. Die Spieler ſehen demnach deutlich, welche Kegel nach jedem Schube gefallen ſind, und eben ſo ſehen ſie, ob das Wiederaufſetzen der Kegel beendet iſt und der nächſte Schub erfolgen kann.

Die Vorrichtung kann auch in der Kegelſtube, z. B. über der Schreibtafel, angebracht werden. Die Wirkſamkeit derſelben iſt dadurch bedingt, daſs der fallende Kegel ſeinen Standort entlaſtet, wodurch ein Stromkreis geſchloſſen wird, welcher die Klappe hervorſpringen läſst; dieſer Strom wird durch das Gewicht des Kegels unterbrochen, ſobald derſelbe auf ſeinem Platze ſteht [199]).

236. Bahnhalle.

Es wurde bereits Eingangs geſagt, daſs die Wurfbahnen nur ſelten völlig unbedeckt ſind. Zum mindeſten erhebt ſich über der Bahn ein auf Pfoſten ruhendes leichtes Dach, welches die Bahn nach beiden Langſeiten offen läſst. Beſſer geſchützte Wurfbahnen werden wenigſtens an der einen Langſeite völlig geſchloſſen; doch geſchieht dies auch an beiden Langſeiten, und das Tageslicht tritt durch die in den Langwänden vorhandenen Fenſter ein. In der wärmeren Jahreszeit werden dieſe Fenſter offen gehalten oder ganz beſeitigt; letzteres wird in beſonders zweckmäſsiger, obgleich koſtſpieliger Weiſe vollzogen, wenn man dieſe Fenſter in den Boden verſenken kann.

Die Höhe der Bahnhalle ſei eine mäſsige und ſollte 2,5 bis 3,0 m im Lichten nicht überſteigen.

In öffentlichen und privaten Gärten werden die Bahnhallen meiſt leicht gebaut und vollſtändig in Holzwerk oder auch in Fachwerk hergeſtellt; in letzterem Falle pflegen die Langwände bis auf etwa 90 cm Höhe vom Boden aus ausgemauert zu werden. Dachpappe und Holzcement ſind diejenigen Stoffe, die wohl am häufigſten zur Dachdeckung der Bahnhalle verwendet werden.

199) Siehe: Officielle Ausſtellungs-Zeitung der Internationalen Elektrotechniſchen Ausſtellung zu Frankfurt a. M. Mai bis Oktober 1891. Heft 25, S. 840

Ift die Kegelbahn im Erd- oder Sockel-, bezw. Kellergefchofs eines Gebäudes untergebracht, fo mufs der Verbreitung des Schalles thunlichft vorgebeugt werden. Zu diefem Ende empfiehlt es fich, die Fenfter und Thüren der Bahnhalle mit gepolfterten Läden zu verfehen, wodurch der Schall wefentlich gedämpft wird; auch die Polfterung der Decke würde die Fortpflanzung der Schallwellen nach oben verhindern.

Soll die Kegelbahn bei Nacht benutzt werden, fo mufs der Boden derfelben möglichft hell beleuchtet, das Licht aber durch Schirme fo gedeckt fein, dafs der Schieber die Lichtquelle felbft nicht fehen kann. Die betreffenden Lampen (Petroleum, Gas, Glühlicht) werden in der Mittelaxe angebracht, und zwar entweder alle in gleicher Höhe, etwa 0,9 bis 1,0 m über Wurfbahn-Oberkante, oder man hängt fie abgeftuft auf, fo dafs fie um fo niedriger hängen, je näher fie dem Leg find. Kurz vor dem letzteren bringt man zur fchärferen Beleuchtung der Kegel eine befonders grofse Lampe oder einen Reflector an.

Bahnhallen, die auch zur Winterszeit benutzt werden follen, müffen mit Einrichtungen zu ihrer Erwärmung verfehen werden. Meift genügt für diefe Zwecke das Auffstellen entfprechend grofser Füllöfen. Dafs unter dem Kegelftande eine Luftheizung vorgefehen wird, wie z. B. bei der Anlage in Fig. 216 (bei *D*), ift ein feltener Fall.

Die Kegelftube, auch Spielerhalle genannt, erhält in der Regel eine gröfsere Höhe als die Bahnhalle; auch wird fie, wenn auf eine ausgiebige Benutzung der Kegelbahn im Winter zu rechnen ift, mit maffiveren Wänden ausgeführt, als die Bahnhalle. Während letztere, wie bereits gefagt wurde, meift in Holz- oder in Fachwerk-Conftruction hergeftellt wird, empfiehlt es fich, bei Winterkegelbahnen die Kegelftube mit Backfteinwänden zu umgeben. Selbftredend ift alsdann auch für ausreichende Heizeinrichtungen, meift durch Füllöfen, zu forgen. 237. Kegelftube.

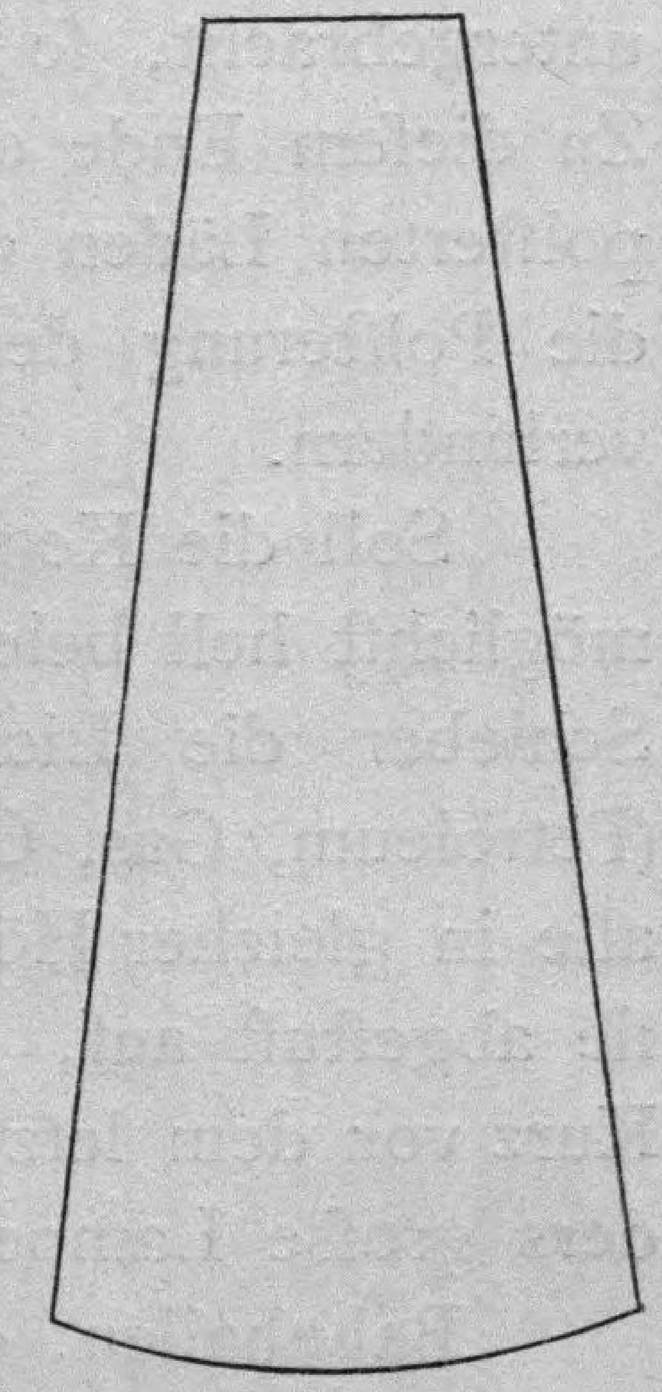
Für die Aufzeichnungen der Wurfergebniffe wird entweder an einer Seitenwand der Kegelftube eine Tafel befeftigt oder, beffer, ein Schrägpult angeordnet, und zwar an einer Stelle, von der aus man Leg und Wurfbahn völlig überfehen kann. Um letzteres gut zu erreichen, empfiehlt fich ein erhöhter Sitzplatz in der Axe der Wurfbahn.

Darauf, dafs jeder Spieler die Leiftungen feiner Mitfpielenden mit dem Auge verfolgen will, mufs bei der Anordnung der Kneiptifche, Stühle etc. Rückficht genommen werden. Vielfach läfft man defshalb den Theil der Kegelftube, der die Verlängerung der Wurfbahn bildet, völlig frei, fo dafs die Spieler ftehend die Wurfbahn im Auge behalten können; alsdann können nur längs der Seitenwände und an der Rückwand der Kegelftube Kneiptifche aufgeftellt werden, vorausgefetzt, dafs diefelbe tief genug ift; fonft empfehlen fich beffer vorgekragte Wandbretter zum Aufftellen der Trinkgefäfse und Bänke oder Wandfitze ftatt der Stühle.

Wollen die Spieler fitzend die Würfe verfolgen, fo mufs in der Verlängerung der Wurfbahn zweckmäfsige Gelegenheit zum Sitzen vorgefehen werden. Dies kann u. A. in der Weife gefchehen, dafs die Spieler hinter dem Schieber und dem Anfchreiber amphitheatralifch fitzen, fo dafs einer über den anderen hinwegfehen kann. Zweckmäfsig find fefte Stühle mit Armlehnen; bei 4 Sitzen in einer Reihe ordne man in der Mitte einen Durchgang an, damit Jeder leicht vorzukommen im Stande ift.

Man kann aber auch in der Axe der Wurfbahn einen Kneiptifch aufftellen, dem man alsdann vortheilhafter Weife die in Fig. 219 dargeftellte Grundrifsform

Fig. 219.



giebt, bei welcher jeder Spieler an ſeinem Vordermann vorbeiſehen kann. Der Aufſchreibepult iſt dann entweder vor dieſem Tiſch, etwas ſeitlich der Wurfbahn, oder hinter demſelben, auf einer erhöhten Bühne, aufzuſtellen.

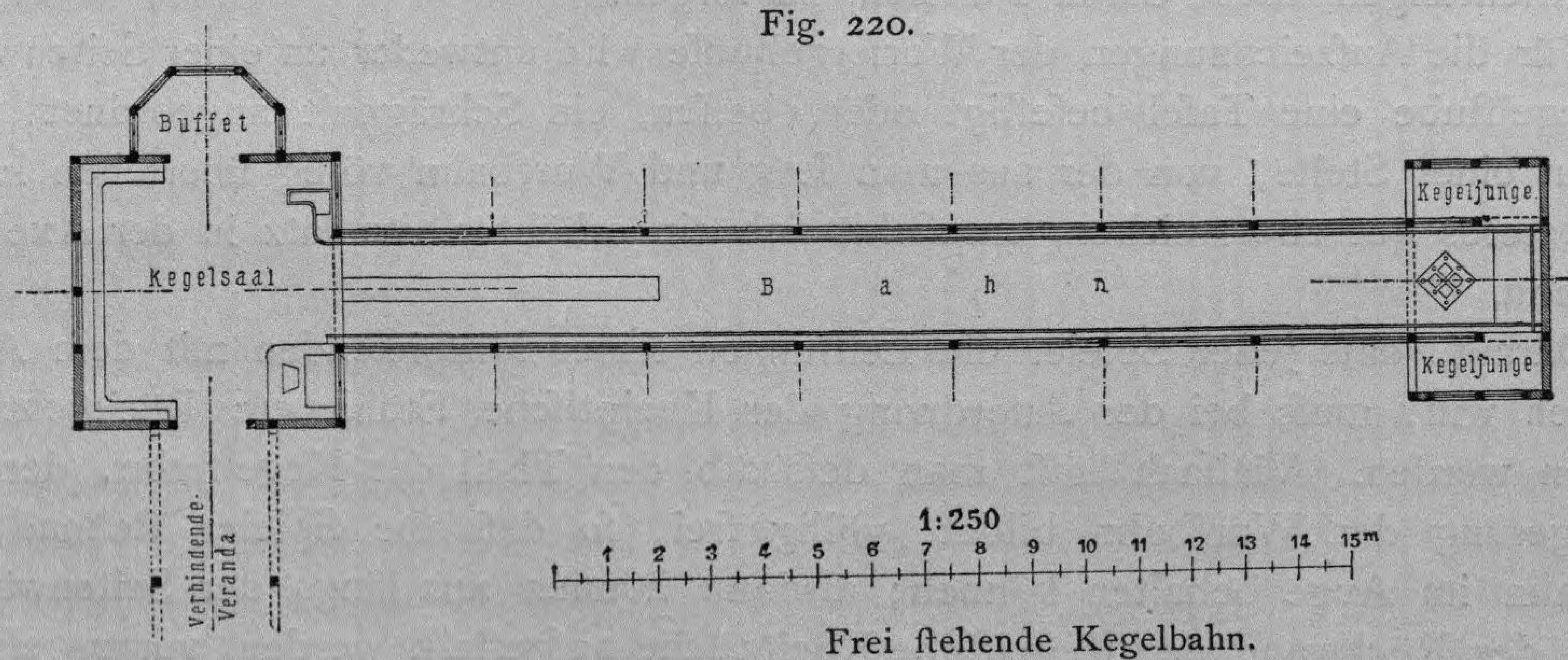
Wenn kein paſſender Vorraum vorhanden iſt, in welchem die Spieler die Oberkleider, Kopfbedeckungen etc. ablegen können, ſo iſt hierfür in der Kegelſtube Vorſorge zu treffen, ſei es durch Wandhaken, ſei es durch einen Kleiderſchrank. Auch eine Waſchtiſch-Einrichtung iſt vorzuſehen; dieſelbe kann nur dann wegbleiben, wenn, anſchlieſsend an die Kegelſtube, ein Gelaſs angeordnet iſt, welches auſser Abort und Piſſoir auch eine Waſchgelegenheit enthält. Endlich iſt auch durch Aufhängen von Kronleuchtern oder in anderer Weiſe für die Erhellung des Raumes bei Dunkelheit Sorge zu tragen.

Die Kegelſtube läſst ſich bisweilen gegen die Wurfbahn abſchlieſsen; Rollladenverſchlüſſe ſind alsdann ganz geeignet.

238. Ausſtattung. Kegelbahnen, die nur für Sommerbenutzung beſtimmt und deſshalb bloſs leicht und luftig gebaut ſind, erhalten meiſt eine ſehr einfache Ausſtattung. Allein auch ſonſt pflegt die Bahnhalle einfach geſtaltet und mit ſichtbarem Dachſtuhl verſehen zu werden; nur die Kegelſtube wird reicher ausgeſtattet. Holztäfelungen an Decke und Wänden empfehlen ſich als geeigneter Schmuck, der von Malereien launigen Inhaltes, Sinnſprüchen etc. unterſtützt werden kann. Unter den im Nachſtehenden mitzutheilenden Ausführungen ſind paſſende Vorbilder und Anhaltspunkte zu finden.

239. Beiſpiele. Für die Geſammtanlage von Kegelbahnen ſind in Fig. 220 bis 226 vier Beiſpiele aufgenommen.

Fig. 220.



Frei ſtehende Kegelbahn.

Fig. 220 giebt den Plan einer frei ſtehenden, in Fachwerk auszuführenden Kegelbahn, welche als Zubehör einer gröſseren Gaſthof-Anlage entworfen wurde.

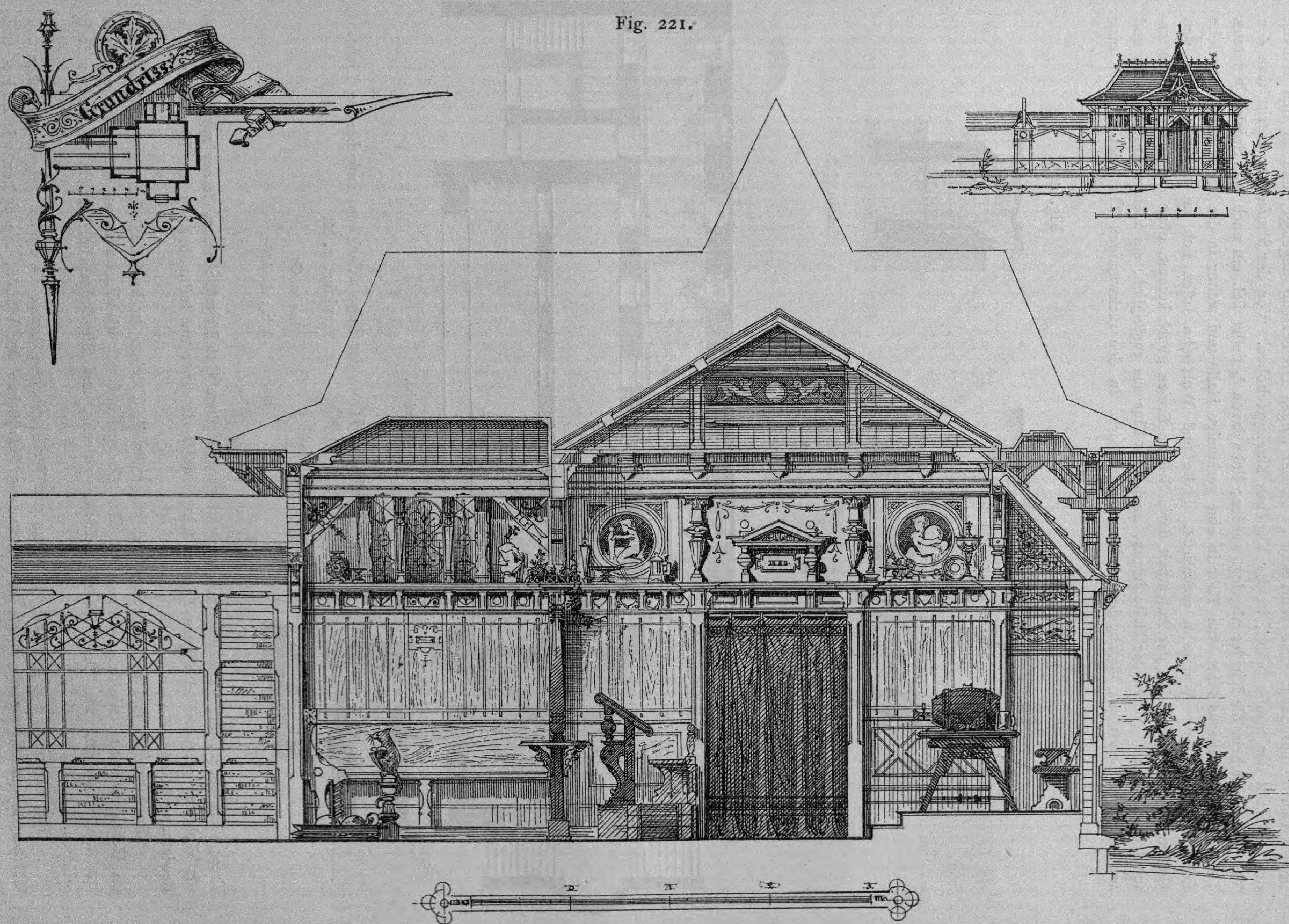
In Fig. 221 [200]) ſind Anſicht, Grundriſs und Längenſchnitt einer von *Meſſel* entworfenen Kegelſtube wiedergegeben, deren formale Durchbildung und Einrichtung aus den Abbildungen ohne Weiteres zu erſehen iſt.

Die von *Lieblein* für das Haus der »Loge Carl« zu Frankfurt a. M. ausgeführte Kegelbahn iſt in Fig. 222 bis 224 dargeſtellt.

Eine ſehr reich ausgeſtattete Anlage bildet das durch Fig. 225 u. 226 veranſchaulichte, von *Roſemann & Jacob* erbaute Kegel-Clubhaus Grunewald bei Berlin.

200) Facſ.-Repr. nach: Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge. Jahrg. 1880—81, Bl. 10.

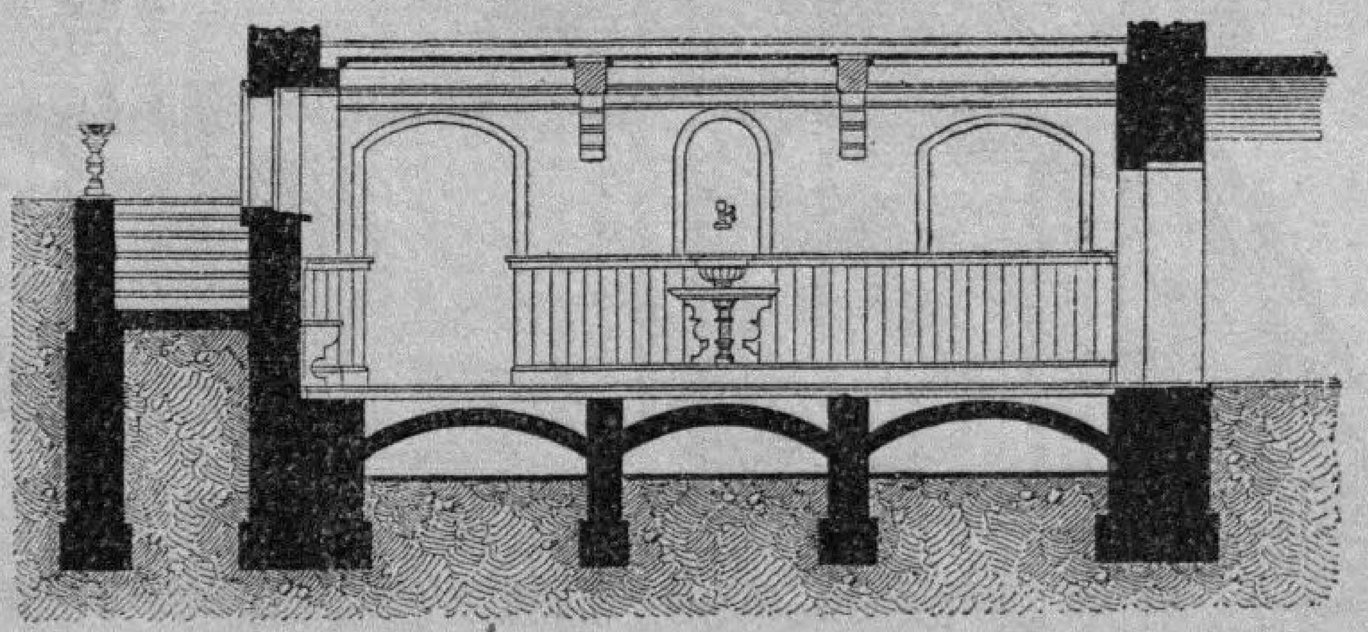
Fig. 221.



Messel's Entwurf zu einer Kegelstube [200]).

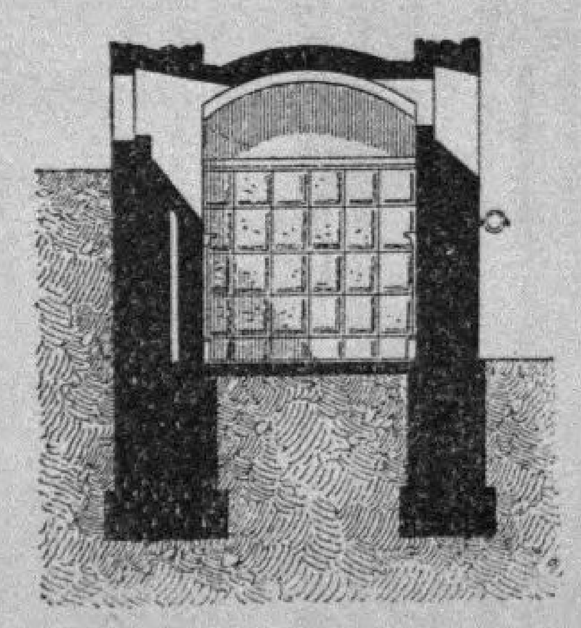
Das hierzu benutzte Grundſtück hat die Form eines Dreieckes mit Seitenlängen von 68, 68 und 90 m; eine der kürzeren Seiten liegt an der Straſse. Die Folge davon iſt die aus Fig. 225 erſichtliche Grundriſsanordnung. Die Wurfbahn iſt an der langen Dreieckſeite angelegt, und in den Winkel, den dieſe mit der Straſse bildet, iſt der Kopfbau hineingeſchoben. Von der Straſse her betritt man den Vorflur, in welchem die Kleider abgelegt werden; links davon befindet ſich ein auch zum Spielen benutztes Leſezimmer; geradeaus führt eine Thür in eine geräumige Halle und weiter in die Kegelſtube, an welche ſich die 22,5 m lange Wurfbahn anſchlieſst. Halle und Wurfbahn laſſen ſich im Sommer gegen den Garten ſo weit öffnen, daſs der Aufenthalt darin dem im Freien gleich kommt, ohne daſs man des Wetterſchutzes entbehrt. Neben der Halle liegen, auch vom Flur aus zugänglich, ein kleiner Anrichteraum und weiterhin ein Gelaſs mit Waſchgelegenheit und Spülabort. In den rückwärtigen Theil des Flurs iſt eine

Fig. 222.



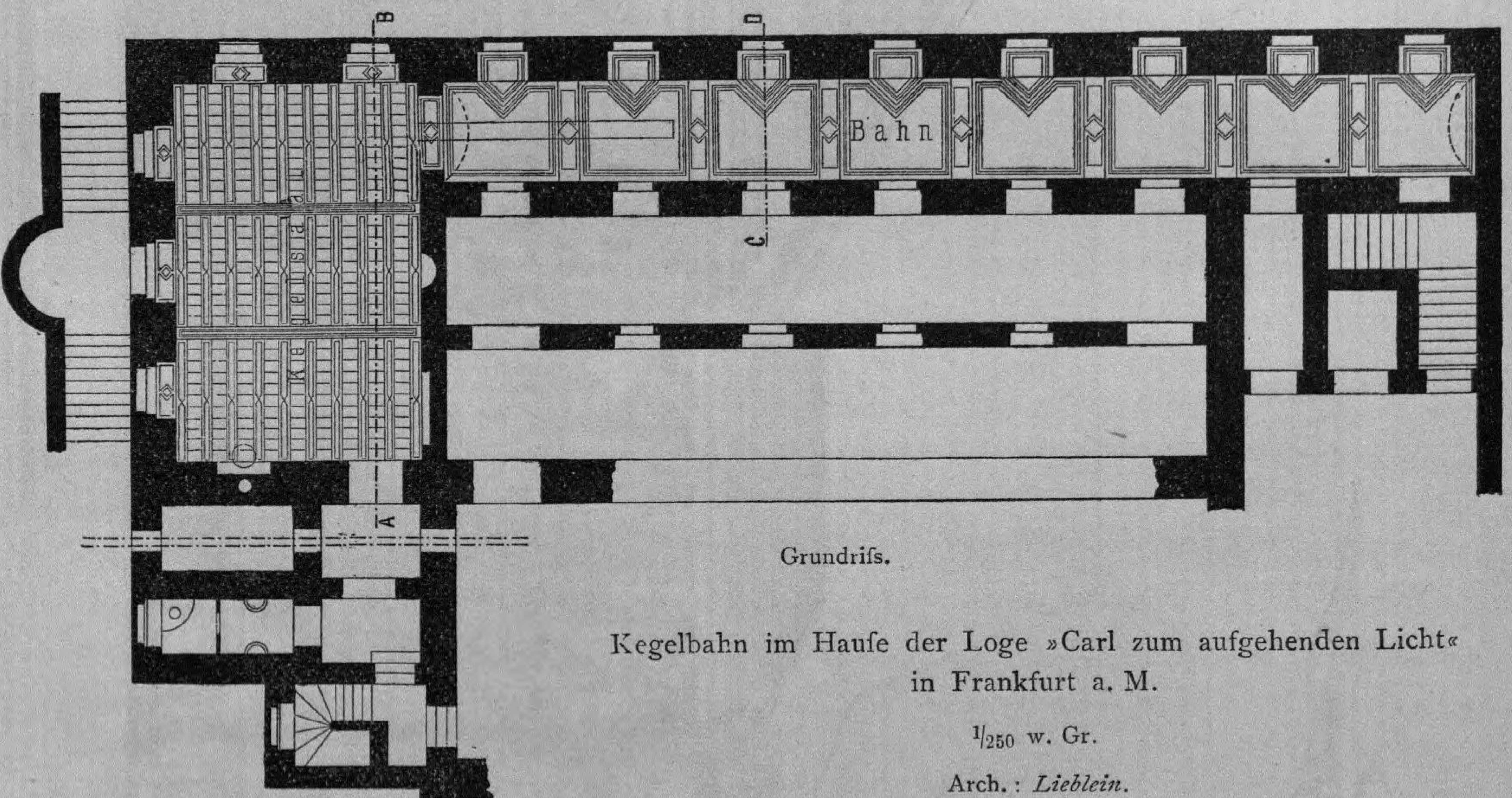
Schnitt *A B*.

Fig. 223.



Schnitt *C D*.

Fig. 224.



Grundriſs.

Kegelbahn im Hauſe der Loge »Carl zum aufgehenden Licht« in Frankfurt a. M.

1/250 w. Gr.

Arch.: *Lieblein.*

Treppe eingebaut, die zu einem im Obergeſchoſs gelegenen Geſellſchaftszimmer, ferner zur Küche und zur Wohnung eines verheiratheten Dieners führt, welch letzterer die Inſtandhaltung des Hauſes und die Bewirthung beſorgt.

Im Aeuſseren ſind weiſse Steingutverblender für die Flächen, rothe Backſteine für die Ecken und im Uebrigen etwas Sandſtein verwendet. Das Obergeſchoſs iſt als Fachwerkbau aufgeſetzt und mit Brettern verkleidet. Das Dach iſt mit Schiefer gedeckt, und die Bahnhalle hat ein Holzcementdach erhalten.

Das Innere iſt faſt durchweg in Braun und Weiſs gehalten, braun die dunkel gebeizten Decken und Täfelungen aus Kiefernholz, weiſs die getünchten Putzflächen der Wände, die ſpäter mit Bilder- und bildneriſchem Schmuck geziert werden ſollen. Die geſchloſſene Langwand der Bahnhalle zeigt über der Täfelung ein Holzſpangeflecht (*H* in Fig. 226).

Der rückwärtige Theil der Kegelſtube bildet einen erhöhten Platz, auf dem der Anſchreibepult mit Bank und zwei Stühlen, dahinter ein eiſerner, grün glaſirter Regulir-Füllofen aufgeſtellt ſind. Der Ofen hat einen nochmals um eine Stufe erhöhten Stand, ſo daſs man von den zu ſeiner Seite gewonnenen zwei Sitzplätzen über die Köpfe der Davorſitzenden hinweg das Spiel verfolgen kann. Vor dem Pult, eine Stufe

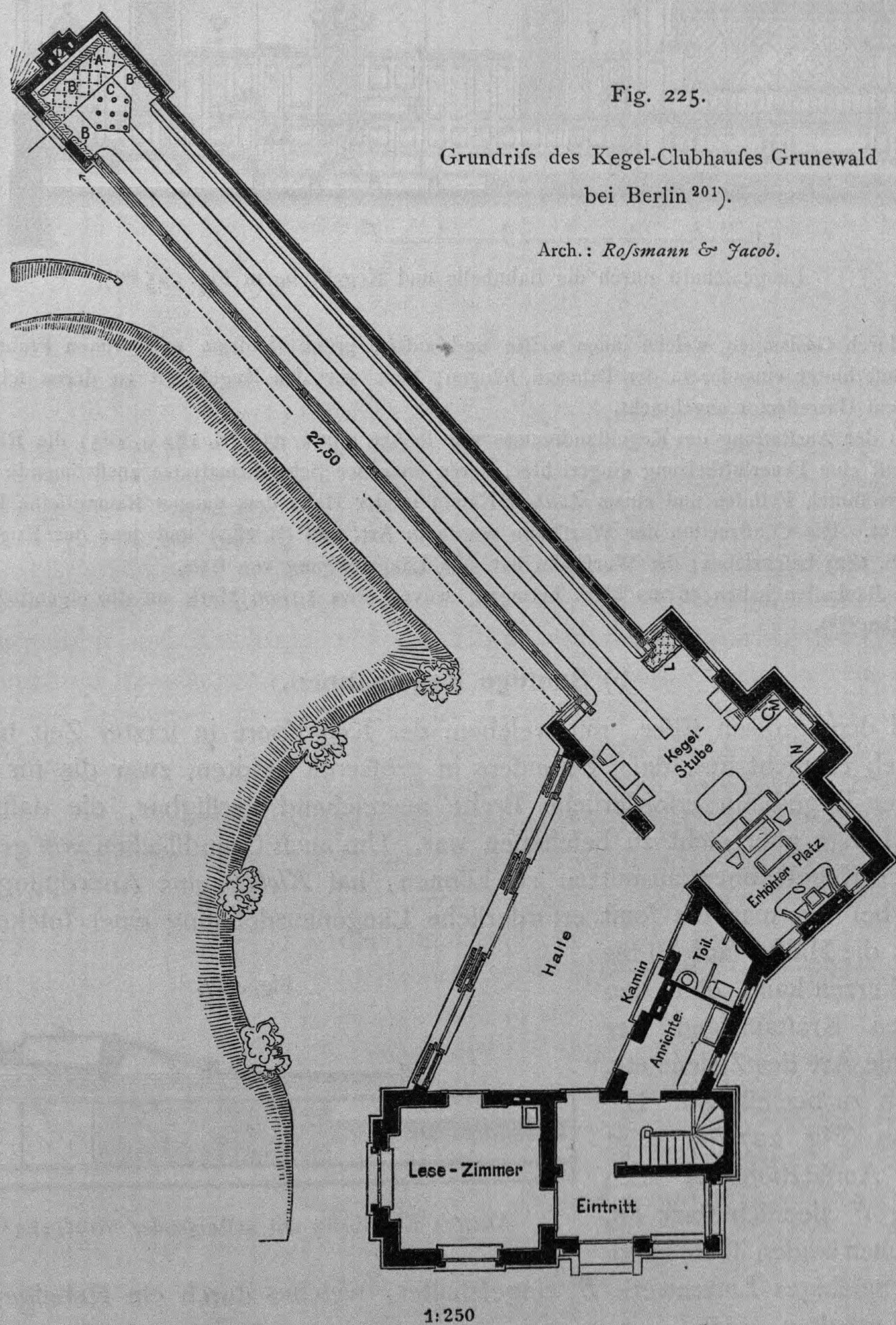


Fig. 225.

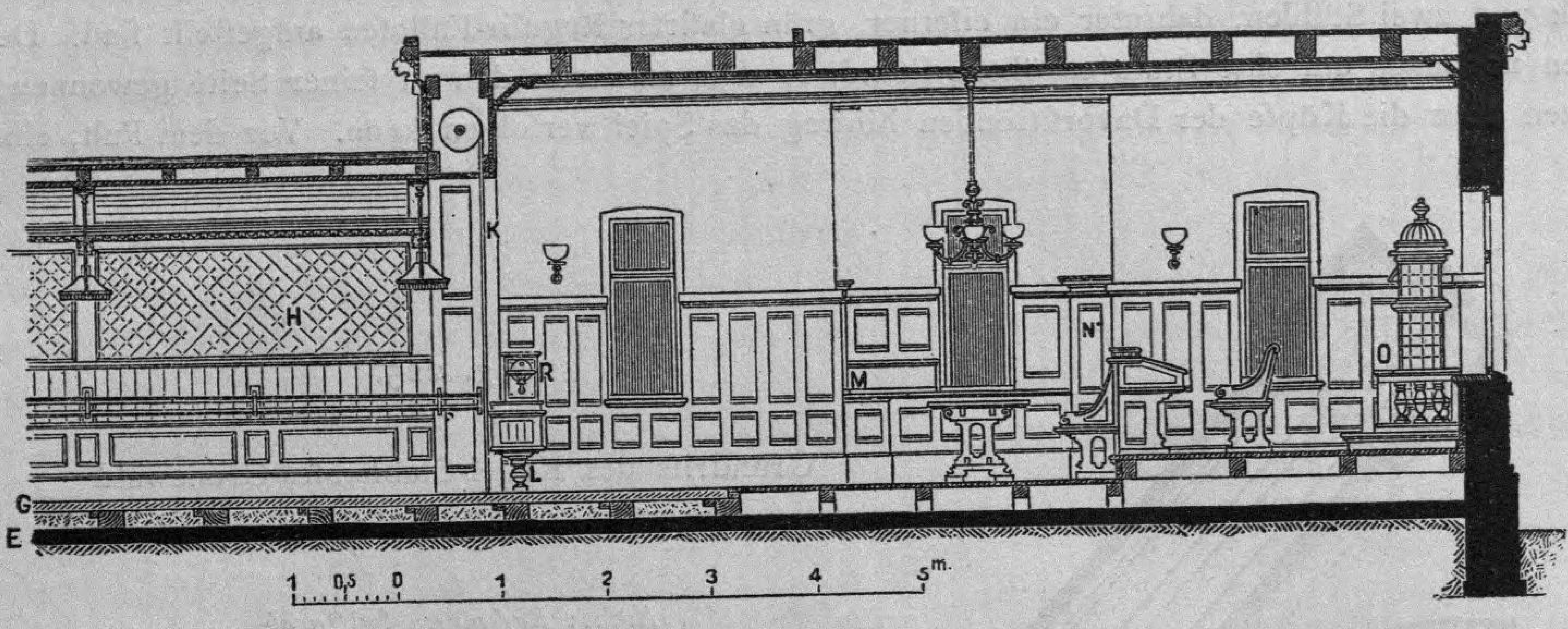
Grundriſs des Kegel-Clubhauſes Grunewald bei Berlin[201]).

Arch.: *Roſsmann & Jacob.*

tiefer, ſteht ein Kneiptiſch mit bequemer Sitzbank, von der aus man ebenfalls einen freien Blick auf die Kegel hat. Rechts erweitert ſich der tiefer liegende Theil der Stube zu einer Niſche, in der ein Kleiderſchrank *N* und ein Waſchtiſch *M* Platz gefunden haben. Die Erhellung bei Dunkelheit erfolgt durch einen Kronleuchter über dem Kneiptiſch und durch einige Wandarme. Die Beleuchtung der Wurfbahn

201) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 182 u. 184.

Fig. 226.



Längenfchnitt durch die Bahnhalle und Kegelftube in Fig. 225 [201]).

gefchieht durch Gaslampen, welche innen weifse und aufsen grüne Schirme mit grünen Franfen haben und abgeftuft hinter einander in der Bahnaxe hängen; kurz vor den Kegeln ift zu deren fcharfer Beleuchtung ein Gasreflector angebracht.

Von der Ausftattung des Kegelftandraumes war in Art. 232 u. 233 (S. 182 u. 183) die Rede; unter demfelben ift eine Feuerluftheizung eingerichtet, deren über der Schwebematratze ausftrömende Warmluft mit dem erwähnten Füllofen und einem *Lönhold*-Kamin in der Halle dem ganzen Raume eine behagliche Wärme giebt. Die Conftruction der Wurfbahn wurde in Art. 228 (S. 180) und jene der Kugelrinne in Art. 231 (S. 182) befchrieben; die Wurfbahn hat eine Längsfteigung von 8 cm.

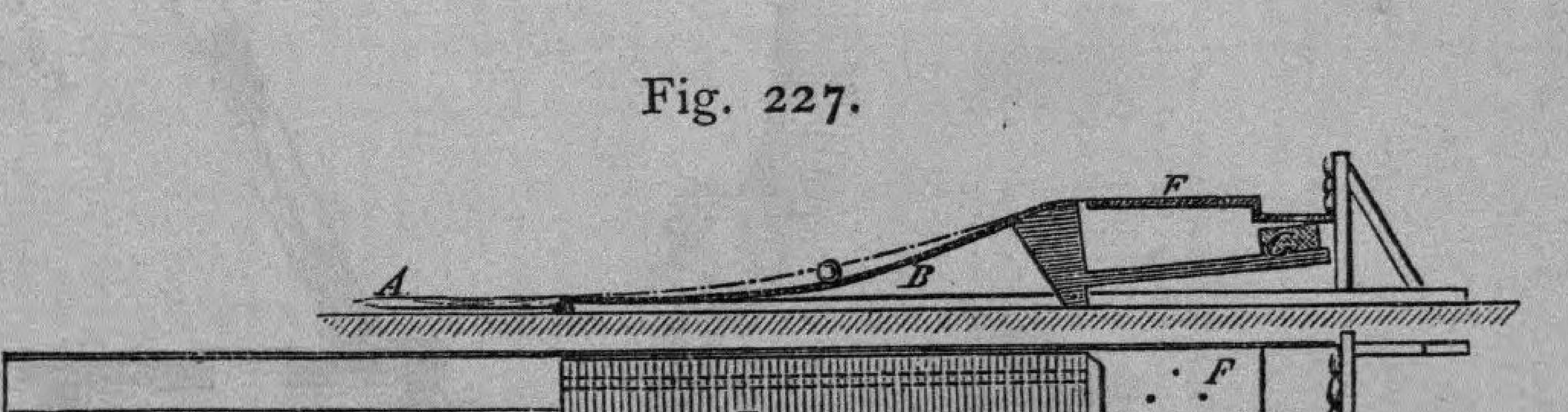
Die Baukoften haben 56 000 Mark betragen, wovon etwa 10 000 Mark auf die eigentliche Kegelbahn entfallen [202]).

b) Sonftige Kegelbahnen.

240.
Kegelbahnen mit anfteigender Wurfbahn.

Bei dem grofsen Eifer, mit welchem der Kegelfport in letzter Zeit betrieben wird, blieb es nicht aus, dafs, befonders in gröfseren Städten, zwar die für die Anlage einer Kegelbahn erforderliche Breite ausreichend verfügbar, die dafür nothwendige Länge aber nicht zu befchaffen war. Um auch Grundflächen von geringerer Länge für Kegelbahnen ausnutzen zu können, hat *Kiebitz* eine Anordnung [203]) erfonnen, bei der man die fonft erforderliche Längenausdehnung einer folchen Bahn um etwa die Hälfte (auf 10 bis 13 m) abkürzen kann, ohne den gewohnten Kraftaufwand der Spieler, die Art des Zielens etc. wefentlich zu beeinfluffen. Die Wurfbahn (Fig. 227 [204]) fteigt von der Auffatzbohle *A* nach dem Leg *F* ziemlich ftark an, und zwifchen beiden ift ein bandartig nachgiebiges Lattenwerk *B* eingefchaltet, welches durch ein Hebelgewicht *G* gefpannt erhalten wird.

Fig. 227.



Kiebitz's Kegelbahn mit anfteigender Wurfbahn [204]).

Um nämlich die Langbahnen zu erfetzen, war es nothwendig, einen Widerftand für die Kugel zu erzeugen, welcher demjenigen annähernd gleich kommt, der auf erfteren durch die rollende Reibung der Kugel auf der langen, nahezu wagrechten und ftarren Wurfbahn hervorgerufen wird. Defshalb wurde bei der in Rede

202) Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 183.
203) D. R.-P. Nr. 46070.
204) Facf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1889, S. 122.

ftehenden Conftruction die Wurfbahn ftark anfteigend und zugleich beweglich, bezw. elaftifch angeordnet. Die Kugel ift dabei gezwungen, die Geftalt der Wurfbahn fortwährend zu ändern, und verrichtet dabei eine bedeutend gröfsere Arbeit, als diejenige, welche für eine auf die gleiche Höhe anfteigende fefte Bahn nöthig wäre. Defshalb wird auch die Gefchwindigkeit der Kugel nahezu um eben fo viel herabgemindert, wie bei den fonft üblichen Wurfbahnen von grofser Länge; ferner wird hierdurch erklärlich, dafs die Kugel durch eine beftimmte Drehung auf dem kurzen Wege nahezu diefelben Abweichungen von der urfprünglichen Richtung erfährt, wie fonft auf dem langen.

Die befprochene *Kiebitz*'fche Kegelbahn-Einrichtung foll fich bewährt haben[205]); fie wird meift in zerlegbarer Conftruction geliefert, wodurch das Entfernen derfelben aus Räumen ermöglicht wird, die auch anderen Zwecken zu dienen haben.

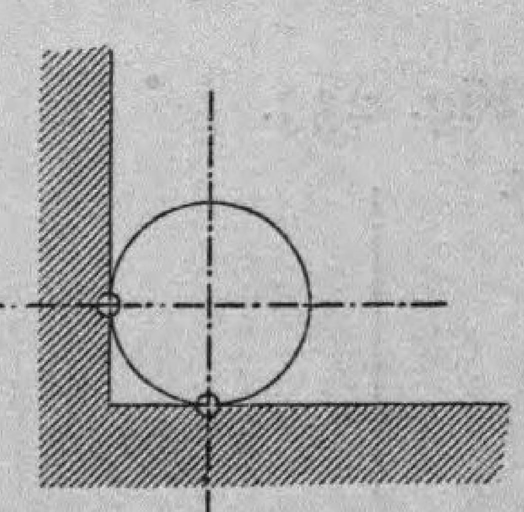


Fig. 228.

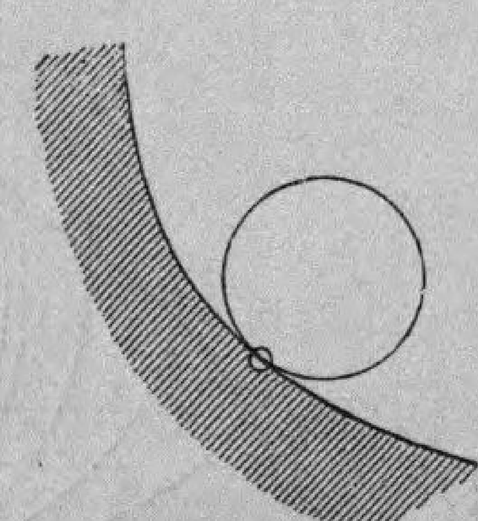


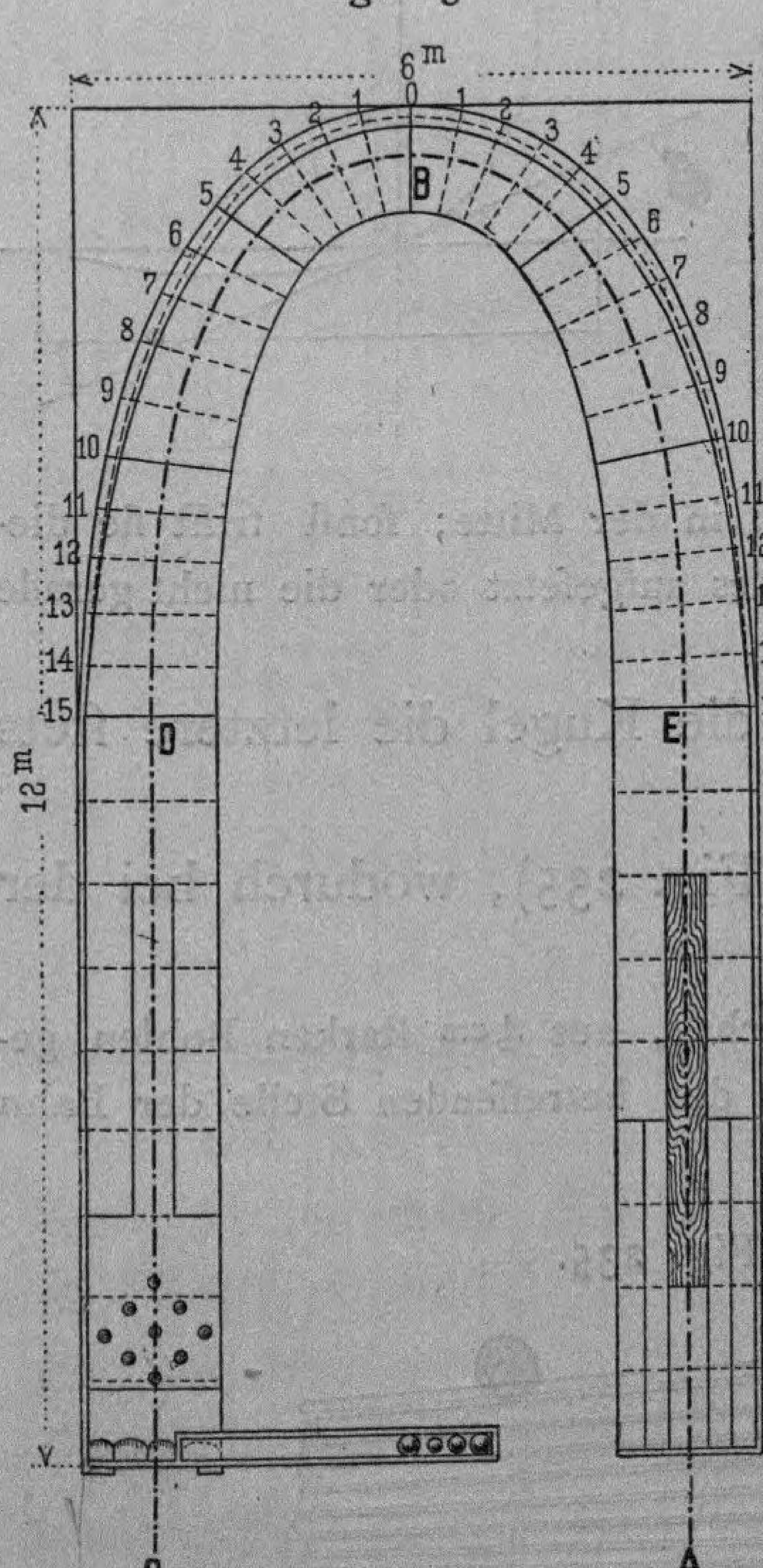
Fig. 229.

Für die gleichen Fälle, für welche die eben befchriebenen Kegelbahn-Anlagen dienen follen, hatte *Kiebitz* fchon früher eine anderweitige Anordnung, nämlich die fog. Rundbahn conftruirt. 241. Rund-kegelbahnen.

Eine folche wird, unter Beibehaltung der üblichen Gefammtlänge von 24 bis 25 m, hufeifenförmig gekrümmt, und ihre Anlage wird fchon in Räumen von 11 bis 12 m Länge und 5 m Breite möglich.

Bei den älteren Ausführungen diefer Art wurde die Rundbahn als wagrechte Ebene ausgeführt und der Kugel nur durch die gekrümmte Form der Bandenbretter die gewünfchte Richtung gegeben. Hierbei erfährt die Kugel ftets an zwei Punkten Reibung (weil fie immer die Bahn und die Aufsenbande berührt, Fig. 228); da nur an einem derfelben rollende Reibung ftattfinden kann, wird am anderen ftets eine bremfende Wirkung hervorgerufen, und die Kugel erfährt hierdurch eine Verzögerung. Die Endrichtung der Kugel hat man bei einer folchen Anordnung der Bahn felbftredend nicht in der Hand.

Fig. 230.



Kiebitz's Rundkegelbahn [206]).
1/150 w. Gr.

Kiebitz hat durch eine fpätere Einrichtung[206]) der Rundkegelbahnen den beiden erwähnten Uebelftänden abzuhelfen gefucht (Fig. 229).

Wie Fig. 230 zeigt, fällt die grofse Halbaxe des elliptifch gekrümmten Theiles DBE der Bahn mit der Mittellinie des rechteckig gedachten Bauplatzes zufammen; die kleine Axe halbirt den letzteren nahezu in der Querrichtung. An die halbe Ellipfe fchliefsen fich geradlinige Partien CD und AE der Bahnaxe, parallel den Langfeiten des Bauplatzes, an.

Man kann die Theile CD und AE gleichfalls (nach innen zu) krümmen, wodurch der Vortheil erzielt wird, dafs die Krümmung im Scheitel B weniger fcharf wird. Nichts defto weniger dürfte doch der Anordnung in Fig. 230 der Vorzug zu geben fein, da der zwifchen den beiden Armen CD und AE gelegene Raum freier bleibt.

205) Siehe: Deutfche Bauz. 1890, S. 140.

206) D. R.-P. Nr. 32655.

Die Axe *ABC* der Kegelbahn fällt auch hier in eine wagrechte Ebene, welche durch die Oberkante der Auffatzbohle und des Kegelbrettes beftimmt ift. Die Lauffläche für die Kugel ift von der Auffatzbohle einerfeits, vom Kegelbrett andererfeits, bis zur Stelle *DE*, wo die Kugel beginnt, eine wagrechte Ebene; von da an, alfo in der Biegung felbft, find Bahn und Banden zu einer muldenförmig geftalteten Lauffläche vereinigt; die fenkrecht zu ihrer Axe geführten Querfchnitte derfelben find fo gekrümmt, dafs der in der geworfenen Kugel hervorgerufenen Centrifugalkraft der erforderliche Widerftand entgegengefetzt wird.

Der nach aufsen gelegene Theil der betreffenden Curve, bezw. der Lauffläche, mufs in Folge deffen bedeutend höher gehalten werden, als der nach innen gekehrte. Die Kugel läuft alsdann, je nach der Gefchwindigkeit, mit der fie geworfen wurde, höher oder tiefer an der anfteigenden Fläche empor; ein Herausfpringen derfelben ift unmöglich.

In Fig. 231 bis 233 find die Profile der Lauffläche für die Querfchnitte 0 bis 15 (in Fig. 230) dargeftellt. Diefelben find fo gekrümmt, bezw. der Winkel α (Fig. 234),

Fig. 231.

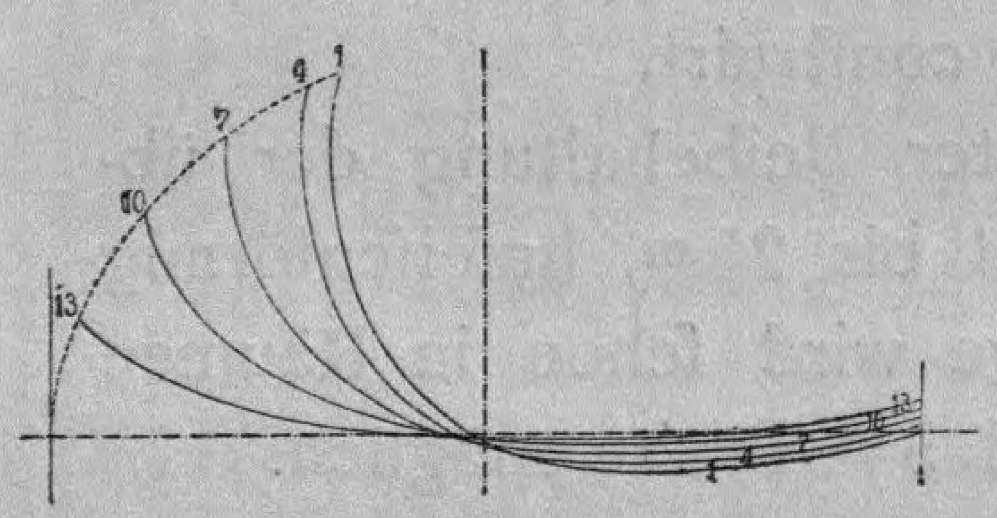


Fig. 232.

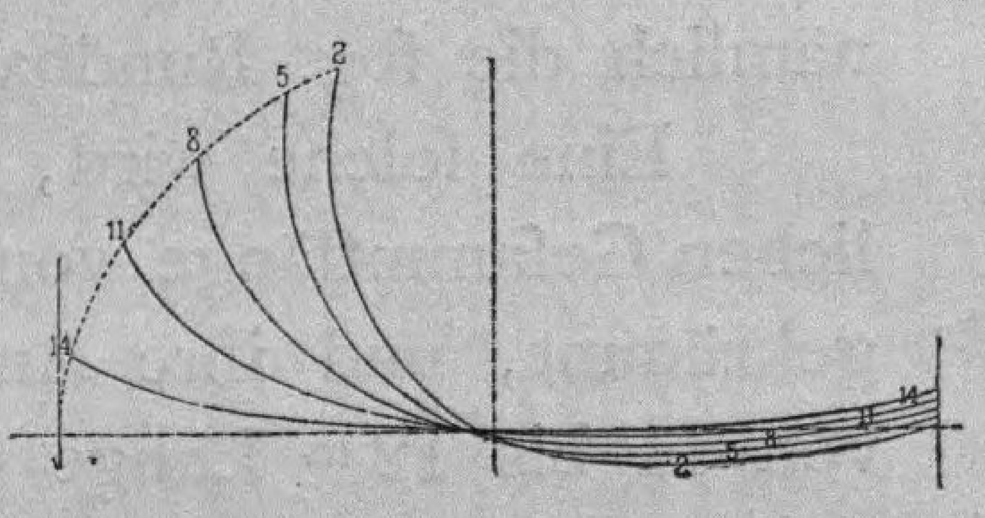
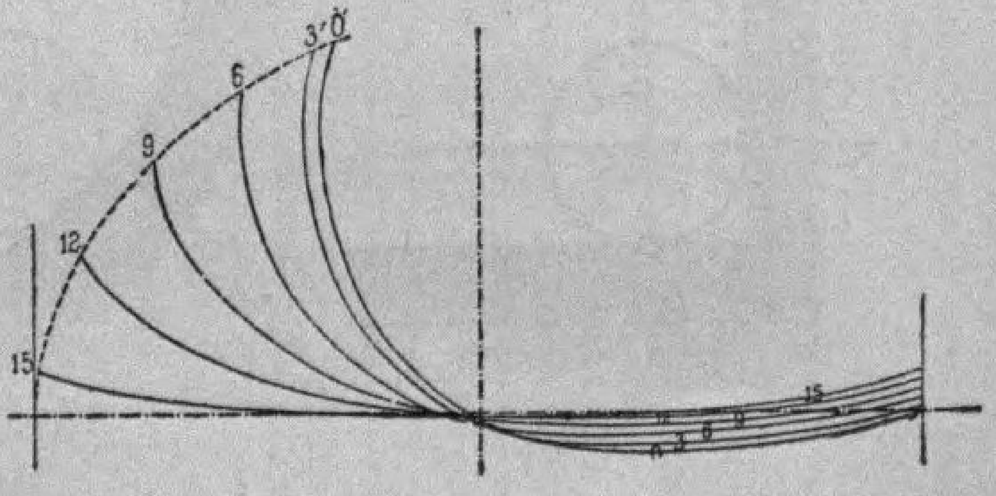
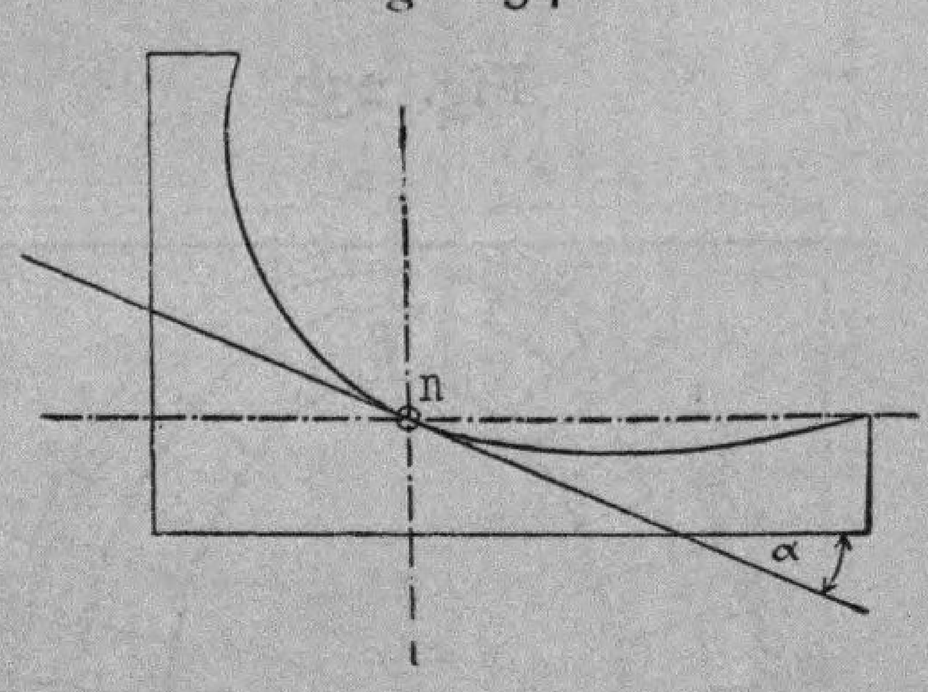


Fig. 233.



den die Tangente an die Curve im Schnittpunkte *n* der Bahnaxe mit der Wagrechten bildet, ift fo bemeffen, dafs eine fchwach geworfene und in der Mitte der Auffatzbohle aufgefetzte Kugel während ihres ganzen Laufes in der Axe der Bahn verharrt.

Fig. 234.



Kugeln, welche mit einer gröfseren Gefchwindigkeit gefchoben werden, verbleiben, wenn fie eine gewiffe kleinfte Gefchwindigkeit erreicht haben, in einer und derfelben wagrechten Zone; je ftärker die Kugel geworfen wird, defto höher ift diefe Zone gelegen.

Der Winkel α ift im Scheitelpunkte *B* (Profil 0) der Bahn natürlich am gröfsten und vermindert fich nach beiden Seiten, der Krümmung entfprechend, bis er an den Stellen *D* und *E* (Profile 15) Null wird.

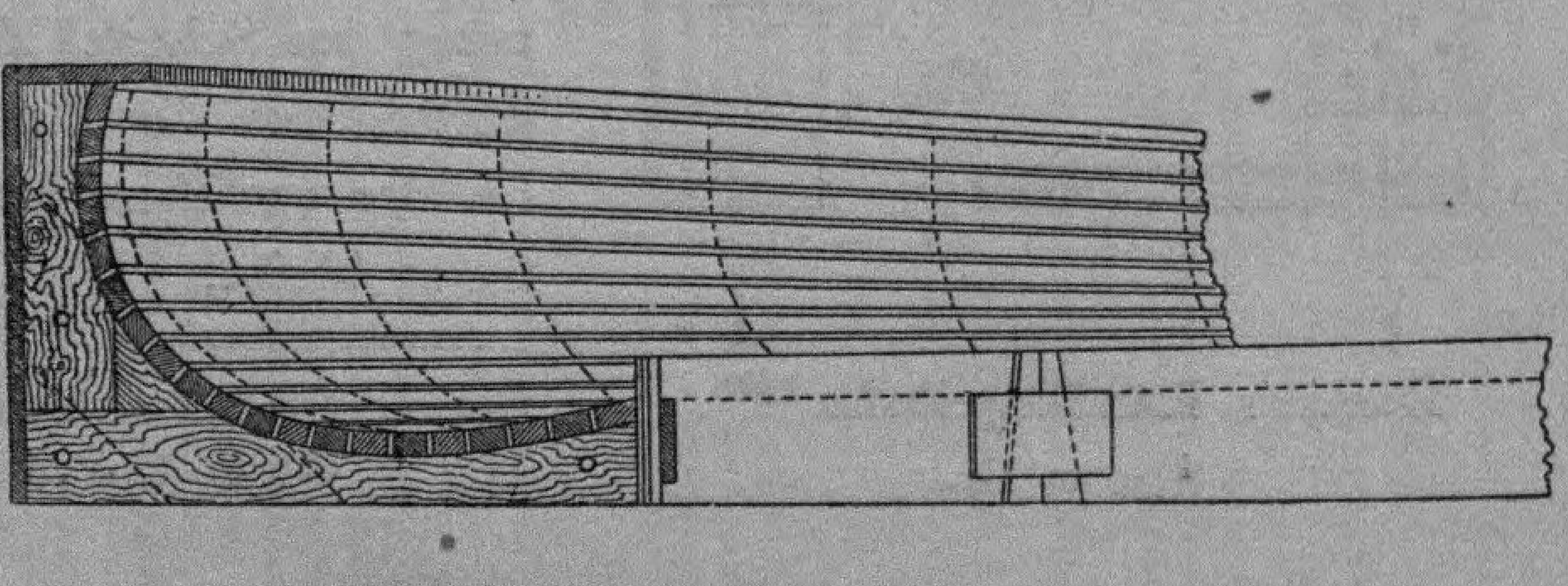
Eine Kugel, welche die Axe der Bahn einhält, trifft die Kegel in der Mitte; fonft trifft fie diefelben links oder rechts. Kugeln, die nicht in der Mitte des Wurfbrettes aufgefetzt oder die nicht gerade angefchoben werden, nehmen felbftredend einen anderen Lauf.

Bei diefer Querfchnittsform der Lauffläche berührt die Kugel die letztere ftets nur in einem Punkte.

Kiebitz conftruirt feine Rundkegelbahnen in Holz (Fig. 235), wodurch bei der Benutzung allerdings ein ftarkes Geräufch entfteht.

Den Profilen 0 bis 15 (Fig. 230) entfprechend, werden lothrechte, aus 4 cm ftarken Bohlen gebildete Böcke oder Rippen aufgeftellt, deren Oberkante nach der an der betreffenden Stelle der Bahn erforderlichen Krümmung ausgefchnitten ift. Auf diefe Böcke werden, in 1 cm Abftand von einander, kieferne Latten von 5 cm Breite genagelt, welche der zu bildenden Lauffläche entfprechend ausgehobelt werden.

Fig. 235.



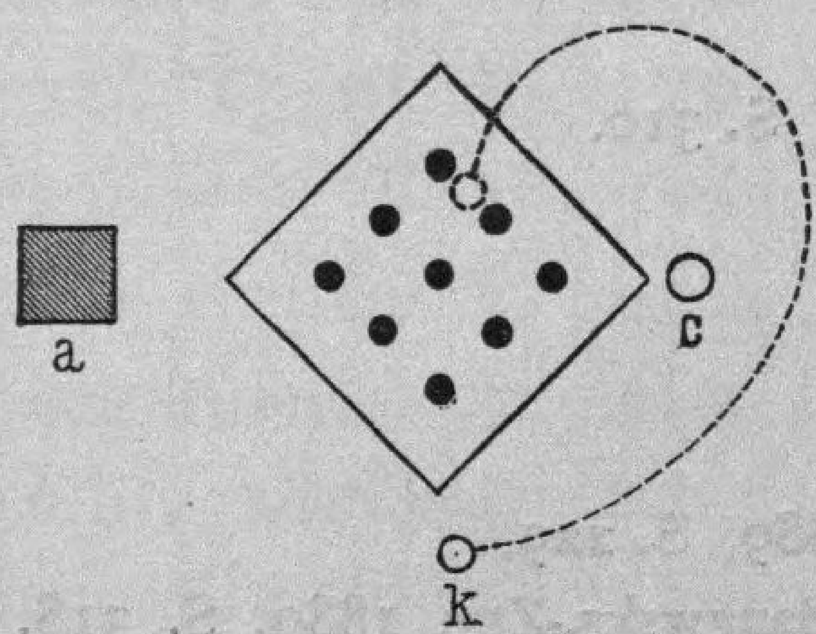
Das innere Bandenbrett befteht bis zu den Profilen 10 aus zwei dünnen, über einander gelegten Schalbrettern, weiter (zwifchen 10 und 15) aus 2,5 cm dicken Brettern.

Die Kugelrinne fteht, wie Fig. 230 zeigt, in der Querrichtung der ganzen Bahnanlage; man läfft fie nicht zu weit von der Auffatzbohle entfernt enden.

Solche Bahnen können auch zum Auseinandernehmen und verfetzbar conftruirt werden.

Die Luftkegelbahnen, wohl auch amerikanifche Kegelbahnen genannt, bedürfen der gröfseren baulichen Einrichtungen, wie fie die deutfchen erfordern, nicht. 242. Luft-kegelbahnen.

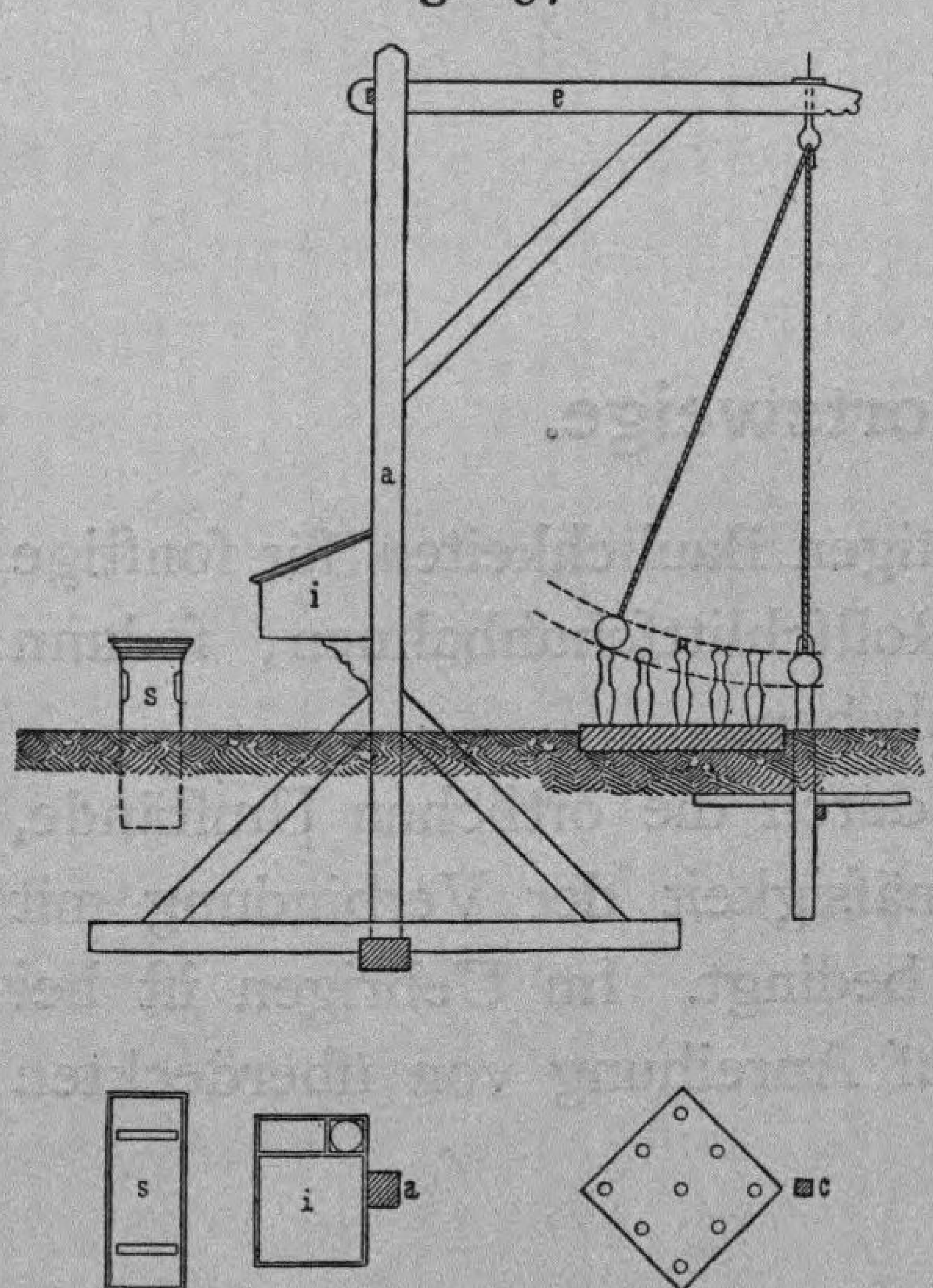
Fig. 236.



Die Kegel werden dabei nach deutfcher Art aufgeftellt (Fig. 236) und neben, bezw. über denfelben ein fog. Galgen *a* aus Holz errichtet, an dem eine Leine mit Kugel *k* befeftigt ift. Der Spieler fpannt die Schnur ftraff an und wirft die daran hängende Kugel in einer Bogenlinie nach den Kegeln; in der Regel ift es dabei, wenn der Wurf Giltigkeit haben foll, Vorfchrift, dafs die Kugel zunächft um den Kugelpfahl *c* herumzuwerfen ift. Im Uebrigen find Anordnung und Einrichtung im Einzelnen ziemlich verfchieden.

Vor Allem betrifft dies die Lage der frei herabhängenden Kugel zu den übrigen Theilen der Einrichtung. In einigen Fällen hängt fie über dem Kegelkönig, in anderen über dem dem Galgenmaft abgewandten Eckkegel und in wieder anderen über dem Kugelpfahl (Fig. 237[207]), der dann ca. 20 cm von dem eben bezeichneten Eckkegel abfteht. Unter allen Umftänden befinden fich Galgen, Kegelkönig und Kugelpfahl in der gleichen lothrechten Ebene, und der Spieler fteht beim Wurf vor dem Vordereckkegel.

Fig. 237.



Luftkegelbahn[207]).

1/100 w. Gr.

Der Galgen befteht aus einem im Boden entfprechend verankerten Maft von 15 bis 18 cm Querfchnittsabmeffung und 3 bis 4 m Höhe. Daran ift ein wagrechter Arm befeftigt und durch eine Büge dagegen abgefteift; der Arm erhält am beften rechteckigen Querfchnitt von 15 bis 18 cm Höhe und 12 bis 15 cm Breite; feine Länge hängt von der gewünfchten Lage der frei herabhängenden Kugel ab, da die Kugelleine am freien Ende diefes Armes befeftigt wird.

Die Abmeffungen des Kegelbrettes beftimmen fich nach dem Durchmeffer der Kugel. Die Kegel müffen fo weit von einander abftehen, dafs die Kugel durch jede Gaffe (Kegelreihe) hindurchgefchoben werden kann.

Die Kugel mufs fo angebracht werden, dafs ihr Meridian beim Lofehängen noch 10 cm unter der Oberkante der Kegelköpfe gelegen ift. Wird nicht gefpielt, fo hängt entweder die Kugel an einem Haken des Galgens oder wird abgenommen und aufbewahrt.

Dem Kugelpfahle giebt man eine Höhe von 50 bis 60 cm über dem Erdboden.

207) Nach: Baugwks.-Ztg. 1886, S. 209.

Bei ftark benutzten Kegeleinrichtungen ift es recht zweckmäfsig, an den Maft *a* (Fig. 237) einen Pult *i* anzufchrauben, worin man Kugel, Tafel, Schwamm, Griffel und fonftige beim Spiel gebrauchte Gegenftände aufbewahren kann; hinter demfelben ordne man einen geeigneten Sitz *s* an.

Literatur

über »Kegelbahnen«.

Jeu de boules à Berlin. Moniteur des arch. 1854, Pl. 310.

KIEBITZ, E. Neuerung an gekrümmten Kegelbahnen. Deutfche Bauz. 1885, S. 310.

KIEBITZ' Kreis-Kegelbahn. Techniker, Jahrg. 7, S. 176.

Luftkegelbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 86, 110.

Anlage einer Luftkegelbahn. Baugwks.-Ztg. 1886, S. 209.

Ueber Anlage von Kegelbahnen. Deutfches Baugwksbl. 1887, S. 453.

KIEBITZ. Zerlegbare und transportable Patentkegelbahn. Deutfche Bauz. 1889, S. 229.

Neuerung an Kegelbahnen mit anfteigender Lauffläche von EMIL KIEBITZ. Baugwsks.-Ztg. 1889, S. 318.

Kegelclubhaus Grunewald. Centralbl. d. Bauverw. 1892, S. 183.

Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge.

1880—81, Bl. 10: Kegelhalle; von MESSEL.

Architektonifches Skizzenbuch. Berlin.

Heft 2, Bl. 4, 5: Kegelbahn bei Berlin; von STRACK.

» 141, » 1: Decoration einer Kegelbahn in Berlin; von FRIEBUSS & LANGE.

4. Kapitel.

Baulichkeiten für andere Sportzweige.

243. Vorbemerkungen.

Unter den noch in Frage kommenden, mannigfaltigen Baulichkeiten für fonftige Sportzweige und Spiele find insbefondere Eis- und Rollfchlittfchuhbahnen, fodann Anlagen für Ballfpiel und verwandten Sport hervorzuheben.

Die Wahl des Platzes für den Sport wird ftets durch die örtlichen Umftände, Rückfichten auf Verkehrsverhältniffe, auf die Zweckmäfsigkeit der Verbindung mit Parkanlagen, Vergnügungs- und Erholungsftätten etc. bedingt. Im Uebrigen ift bei Anlagen im Freien auf möglichft gefchützte Lage, auf Anreihung von überdeckten Hallen etc. Bedacht zu nehmen.

a) Eis- und Rollfchlittfchuhbahnen.

Von JACOB LIEBLEIN und Dr. HEINRICH WAGNER.

244. Ueberficht.

Das Schlittfchuhlaufen kommt in Skandinavien und anderen nördlichen Ländern fchon in uralter Zeit vor und wird überall da, wo die Natur während des Winters eine Eisbahn entftehen läfft, von Alt und Jung, Hoch und Niedrig mit um fo gröfserer Vorliebe gepflegt, als der Sport oft nur kurze Zeit, in manchen Wintern gar nicht ausgeübt werden kann. In wärmeren Gegenden, wo die Bildung einer tragfähigen Eisdecke auf Flüffen und Teichen längere Zeit in Anfpruch nimmt, fo wie an folchen Orten, die entfernt von Gewäffern liegen, hat man fich fchon längft mittels Unterwafferfetzen eines geeigneten Grundes in einigen froftigen Tagen eine gute Eislaufbahn zu verfchaffen und zu unterhalten gewufft.

Ganz unabhängig von Gunft oder Ungunft der Witterung ift der Sport aber erft durch Einführung der Rollfchuhbahnen geworden.

Es ift möglich, dafs die Anregung hierzu zum Theile durch die Schlittfchuh-Scene in der zuerft 1849 in Paris aufgeführten Oper *Meyerbeer's* »Der Prophet« gegeben wurde. Aber fchon 20 Jahre früher fcheint in der nächften Umgebung von Berlin eine Rollfchlittfchuhbahn beftanden zu haben. Denn in der unten bezeichneten Zeitchronik [208]) findet fich folgende Notiz: »Künftliche Schlittfchuhbahn eröffnete im vorigen Jahre der Cafetier *Wendbach* in feinem Garten Altfchöneberg Nr. 4. Die Bahn war auf Ziegelfteinen hergeftellt, und die Schlittfchuhe und Pickfchlitten ruhten auf Rollen. Der Eröffnungstag diefer Bahn, an dem noch ein *Bal champêtre* und Vauxhall angekündigt waren, war aber auch zugleich der Sterbetag derfelben; denn man hat nichts weiter mehr von ihr gehört.«

Thatfächlich ift das Rollfchlittfchuhlaufen als befonderer Zweig des Sportwefens in Nordamerika in das Leben gerufen worden und hat, von dort nach England verpflanzt, gegen Mitte der 70-ger Jahre dafelbft eine wahre Leidenfchaft hervorgerufen. Auch in Deutfchland und Frankreich ift es rafch in Aufnahme und Gunft, aber faft eben fo rafch wieder in Rückgang und Vergeffenheit gekommen. Anfang der 80-ger Jahre gab es kaum eine Stadt von Bedeutung, die nicht, theils in Verbindung mit grofsen Vergnügungsftätten, theils als felbftändige Anlage, ihren *Skating-Rink* [209]) hatte. Damals gehörte das Rollfchlittfchuhlaufen, als ein ungefährlicher und der Gefundheit fehr zuträglicher Sport, an dem fich Herren und Damen Jahr aus Jahr ein betheiligen können, zu den Forderungen der guten Gefellfchaft, und die Befchaffung geeigneter Baulichkeiten für die Ausübung deffelben war eine dankbare Aufgabe, welche jene Zeit dem Architekten geftellt hatte.

Bald nach Einführung der Rollfchlittfchuhbahnen begann man auf künftlichem Wege Eislaufbahnen herzuftellen, um unabhängig von Wärme und Kälte im Winter und Sommer fich das Vergnügen des Schlittfchuhlaufens verfchaffen zu können.

1) Eislaufbahnen im Freien.

Die Schlittfchuhbahn im Freien ift durch anhaltenden Winterfroft, entweder ohne alles Zuthun auf fliefsenden oder ftehenden Gewäffern, oder in der fchon angedeuteten Weife auf einer Niederung oder einem flach gelegenen Grunde gebildet, welcher zu diefem Behuf mittels Rohrleitung, durch Befpritzen oder in fonft geeigneter Weife unter Waffer gefetzt wird. 245. Eislaufbahn.

Damit letzteres rafch zum Gefrieren kommt, darf die Waffertiefe keine grofse fein.

Wo keine natürliche Niederung oder fonftige Einfenkung des Bodens vorhanden ift, wählt man zur Herftellung der Eisdecke eine möglichft wagrechte Fläche und fchliefst diefelbe im ganzen Umfange durch niedrige Erddämme ein. Für letztere wähle man thunlichft undurchläffiges Material; fettige Erde (am beften Klaiboden) ift am geeignetften; fonft empfiehlt fich humushaltiger (indefs nicht zu humusreicher) Boden (fog. Dammerde); reiner Thon wird leicht riffig; eine Mifchung von Thon und Sand ift nicht ungeeignet; Sand oder Kies find unbrauchbar.

Zur Unterhaltung einer glatten Eisoberfläche wird in froftigen Nächten Waffer in dünner Schicht darüber geleitet oder darauf gefpritzt.

Rings um die Eisbahn werden zweckmäfsiger Weife für Zufchauer und Theilnehmer am Sport geebnete Wege geführt, Sitzplätze und andere der in Art. 247

208) Helling, J. G. A. L. Gefchichtlich-ftatiftifch-topographifches Tafchenbuch von Berlin und feinen nächften Umgebungen etc. Berlin 1830.

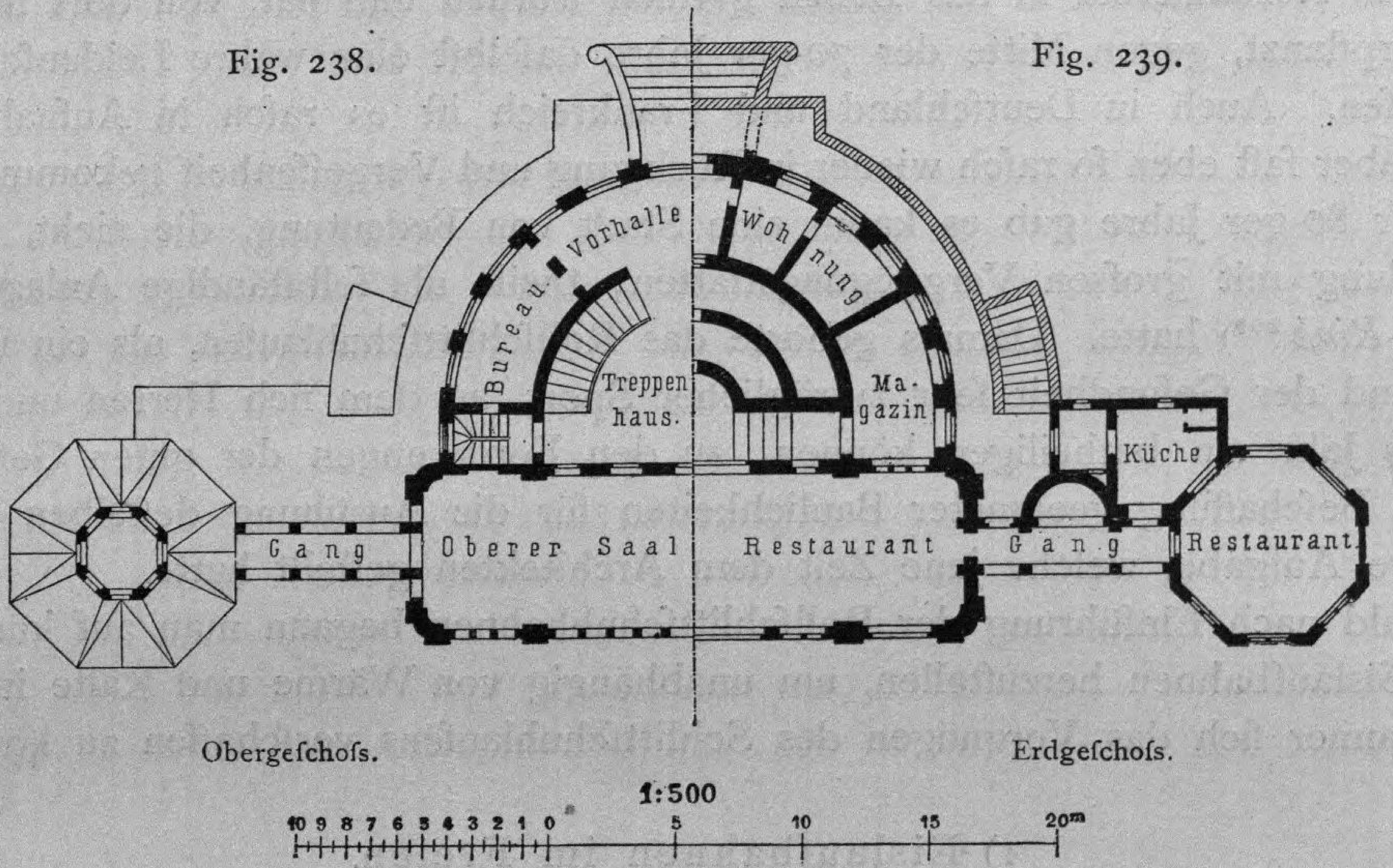
209) *Skating*, d. h. Schlittfchuhlaufen; *Rink* — eine vulgäre Variation von Ring, die fchon im Mittelhochdeutfchen vorkommt und u. A. einen Kampfplatz, einen abgefchloffenen Platz überhaupt bezeichnet.

u. 248 bei den offenen Rollfchlittfchuhbahnen namhaft zu machenden Vorkehrungen getroffen.

246. Baulichkeiten. Im Uebrigen erfordern die Eislaufbahnen im Freien meift keine oder nur höchft einfache Baulichkeiten, als: Schuppen zum Anlegen und Aufbewahren der Schlittfchuhe, Buden zum Verabreichen von Erfrifchungen etc. An einzelnen Orten aber, wo das Schlittfchuhlaufen befonders gepflegt wird, finden fich Zeltbauten und Saalgebäude mit Verfammlungsräumen, Trinkhallen, Ausfchank- und Speifewirthfchaften etc. angeordnet.

Nach Allem, was in den vorhergehenden Abfchnitten über ähnliche Gebäudearten mitgetheilt wurde, genügt der kurze Hinweis auf die in Fig. 238 u. 239 [210])

Fig. 238. Fig. 239.



Obergefchofs. Erdgefchofs.

Pavillon des Budapefter Eislauf-Vereins [210]).

Arch.: *Lechner*.

dargeftellten Grundriffe des Pavillons des Budapefter Eislauf-Vereins als ein bemerkenswerthes Beifpiel der in Rede ftehenden Art.

Das nahe bei Budapeft von *Lechner* 1876 ausgeführte, zweigefchoffige Gebäude ift auf dem der Stadt zugewandten Ufer des Teiches im Stadtwald mit der Langfeite nach dem Eisfelde zu errichtet. Die Baukoften betrugen rund 120000 Mark (= 70000 Gulden).

2) Rollfchlittfchuhbahnen.

247. Unbedeckte und überdachte Bahnen. Der noch vor kurzer Zeit fo aufserordentlich verbreitete und beliebte Sport des Rollfchlittfchuhlaufens gab, wie bereits in Art. 244 (S. 195) erwähnt, Veranlaffung zu anregenden, baukünftlerifchen Aufgaben, und die in Folge deffen entftandenen Gebäude zur Ausübung diefes Sportes, der möglicher Weife wieder in Aufnahme kommen mag, verdienen defshalb auch jetzt noch in Betracht gezogen zu werden.

Es giebt Rollfchuhbahnen im Freien und im Inneren von Gebäuden, offene und unbedeckte, fo wie gefchloffene und überdachte *Skating-Rinks*. Es leuchtet ein, dafs, wenn auch die durch erftere gewährleiftete Bewegung in freier Luft durch nichts zu erfetzen ift, dennoch die letzteren für dauernden Gebrauch in unferem Klima geeigneter find. Häufig find die Vorzüge beider Anlagen durch die Verbindung einer offenen und einer überdeckten Bahn vereinigt.

210) Nach: Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1877, S. 694.

Als unbedingte Erforderniſſe ſolcher Bahnen ſind ſomit zu nennen: 248. Erforderniſſe.

α) Die Fahrbahn, welche durch eine Schranke abgeſchloſſen und durch einen breiten Umgang für Zuſchauer umſchloſſen zu ſein pflegt;

β) Muſikbühne, Eſtraden mit Sitzplätzen für Zuſchauer und Läufer, die auch bei Bahnen im Freien leichte Schutzdächer erhalten ſollten; die Säle pflegen mit Galerien verſehen zu ſein;

γ) Ablegeräume fur Herren und Damen mit den zugehörigen Waſch- und Bedürfniſsräumen;

δ) Räume zum Aufbewahren, An- und Ablegen der Rollſchuhe für Herren und Damen;

ε) Erfriſchungsräume, mindeſtens aber ein Trink- und Speiſen-Buffet, das ſo gelegen iſt, daſs ſowohl die Rollſchuhläufer von der Fahrbahn aus, als auch die Zuſchauer auſserhalb jener bequem Zutritt haben;

ζ) Hallen, Vor- und Verbindungsräume, zuweilen Leſe- und Spielzimmer;

η) Caſſenraum, Thorwartſtube etc.

Einzelne der unter ε bis η genannten Erholungs- und Erfriſchungsräume ſind zu entbehren, wenn die Rollſchlittſchuhbahn Beſtandtheil einer Vergnügungsſtätte oder eines anderen gröſseren Anweſens bildet, bei denen ſolche Säle ohnedies vorhanden zu ſein pflegen.

Auch bezüglich der Grundriſsanordnung der Gebäude iſt der *Skating-Rink* im Freien von demjenigen in geſchloſſener Halle zu unterſcheiden. Im erſten Falle ſind die Säle, ſo wie die Vor- und Nebenräume der offenen Bahn in einer Art Empfangsgebäude untergebracht, das bei ungünſtiger Witterung zur Aufnahme der Beſucher dient und durch welches man zur Rollbahn mit Gartenanlagen gelangt, wie z. B. in Fig. 240. Im zweiten Falle ſind jene Räume mit der Rollbahnhalle im gleichen Gebäude vereinigt und derſelben in paſſender, den örtlichen Umſtänden entſprechender Weiſe angeſchloſſen. 249. Grundriſs-anordnung.

Der in Berlin im Auftrage der Geſellſchaft *L. Sacerdoti & Co.* in London durch *v. Knobloch* 1876—77 erbaute Central-*Skating-Rink* [211]) zeigte eine centrale Anlage der Bahn, welche nach allen Seiten von Sälen, Vor- und Nebenräumen umgeben und mittels weiter Durchläufe mit der offenen Rollſchuhbahn verbunden war. Das Orcheſter wurde deſshalb in ſolcher Weiſe angeordnet, daſs es ſowohl nach dem Saale, als nach dem Sommer-*Rink* geöffnet werden konnte.

Bei dem in Fig. 243 durch eine Innenanſicht veranſchaulichten *Skating-Rink* in der *Rue Blanche* zu Paris ſind Empfangs- und Erholungsräume an beiden Enden des Hauptarmes des ⅃-förmigen Grundriſſes angebracht, und die Bahn iſt im rechten Winkel umgebrochen.

Bei dem *Roller-Skating-Rink* in Detroit (ſiehe Art. 258) ſind ſämmtliche Nebenräume an der einen Langſeite geordnet.

Nur die Anordnung und Einrichtung der Rollſchlittſchuhbahn geben Veranlaſſung zu beſonderer Erörterung. 250. Form und Gröſse der Bahn.

Die gewöhnliche Form der Laufbahn iſt ein längliches Rechteck; zuweilen ſind die Ecken abgerundet oder abgeſtumpft oder die Langſeiten durch Halbkreiſe verbunden. Auch kreisrunde und elliptiſche Grundformen, deren Vortheile insbeſondere für unbedeckte Bahnen unverkennbar ſind, haben Anwendung gefunden.

Hinſichtlich der Gröſse iſt zunächſt zu bemerken, daſs die Breite nicht zu gering im Verhältniſs zur Länge ſein, letztere höchſtens das $2^1/_2$- bis 3-fache der erſteren betragen ſoll, wobei als kleinſtes Maſs für die Breite 15 m, beſſer aber 18 bis 20 m angegeben wird.

211) Siehe: Baugwks.-Zeitg. 1877, S. 209. — Dieſe Anlage iſt ihrer urſprünglichen Beſtimmung entzogen und ſpäter zu Concerten und Opern, zeitweiſe zu Feſten, Ausſtellungen etc. benutzt worden.

Folgendes ſind die Abmeſſungen einer Anzahl ausgeführter Rollſchlittſchuhbahnen in abgerundeten Zahlen: Heidelberg 32 × 21 m; *Prince's-Club* in London 30 × 21 m; *Royal-Avenue, Chelſea* in London 33 × 21 m; Paris, *Faubourg St. Honoré* 36 × 20 m; Berlin, Central-*Skating-Rink* 35 × 24 m; Brixton 45 × 18 m; Richmond 48 × 18 m; *Southport-Wintergarden*, offene und bedeckte Bahn, je 60 × 18 m; Paris, *Rue Blanche* 96 × 14,4 m bis 17 m; Detroit 53 × 30 m; Brighton, *Malcolmſon Skating-Rink* 110 × 30 m.

Abgeſehen von den drei zuletzt genannten, ausnahmsweiſe groſsen *Skating-Rinks* bewegt ſich die Flächenausdehnung der Bahnen zwiſchen 600 und 1000 qm.

251. Platz-bemeſſung.

Nach *Builder* [212]) gewährt eine Bahn von 600 qm Raum für 60 und mehr Rollſchuhläufer. Dies ergiebt ſomit 10 qm Lauffläche für eine Perſon, während *v. Knobloch* [213]) nur 3 qm berechnet. Bei letzterer Angabe iſt offenbar vorausgeſetzt, daſs nur ein Theil der Läufer die Bahn gleichzeitig benutzt; bei erſterer Angabe ſcheint die Zahl der zeitweiſe Ruhenden nicht inbegriffen. Es dürfte wohl, unter Berückſichtigung deſſen, durchſchnittlich 5 qm Lauffläche für die Perſon als vollkommen ausreichend, auſserdem 0,5 qm Sitzplatz für ruhende Läufer und Zuſchauer auf Eſtraden und Galerien zu berechnen ſein. Ferner iſt für die eigentliche Wandelbahn ein angemeſſener Anſatz zu machen. Für die Beſucher von Erfriſchungsräumen, Trinkhallen etc. reichen nach Früherem einſchlieſslich der Gänge 0,7 bis 1 qm aus.

Nach dieſen Zahlen dürfte im einzelnen gegebenen Falle die Platzbemeſſung vorzunehmen ſein.

252. Bahnkörper und Rollſchuhe.

Die Rollſchlittſchuhbahn iſt an ſich von einfacher Conſtruction, erfordert jedoch zu ihrer Herſtellung ein gutes Fundament, Anwendung von Stoffen, die für das Rollſchuhlaufen geeignet ſind, und ſorgfältige Ausführung. Wenn eines oder mehrere dieſer Erforderniſſe fehlen, iſt ein Miſserfolg unausbleiblich.

Für Bahnen im Freien wird Aſphalt- oder Cementboden, für ſolche im Inneren auch Holzboden verwendet.

Am Cementboden wird ausgeſetzt, daſs die geglättete Oberfläche in Folge des Rollſchuhlaufens bald rauh, in Folge deſſen ſtaubig und bei feuchtem Wetter ſchmutzig und ſchlüpfrig werde. Andererſeits bietet der Aſphaltboden in der Sommerwärme keinen ſicheren Beſtand und kann, ohne Eindrücke zu hinterlaſſen, bei hoher Temperatur nicht belaufen werden. Dennoch wird Aſphaltboden für Rollſchuhlaufen im Allgemeinen vorgezogen, und an mehreren Orten iſt anſtatt des anfänglich benutzten Cementbodens eine Aſphaltbahn hergeſtellt worden.

Beide Arten der Herſtellung erfordern als Fundament eine Betonlage, die je nach dem Untergrunde 10 bis 25 cm ſtark ſein muſs. Darauf kommt für Aſphaltboden eine genau abgeglichene Cementmörtelſchicht und auf dieſe eine 1/2 bis 2 cm dicke Lage aus reinem Aſphalt unter Zuſatz von geſiebtem Fluſsſand; die Oberfläche wird mit Reibebrettern ſorgfältig abgeglättet. Bei Cementboden wird auf den mit Cementmörtel abgeglichenen Beton eine 2 bis 2 1/2 cm ſtarke Lage von reinem Portland-Cement aufgebracht und mit der Kelle tüchtig geglättet.

Nähere Einzelheiten über die Herſtellung einer Aſphaltbahn ſind in dem Beiſpiele in Art. 257, jene einer Cementbahn in Art. 256 enthalten.

Unter allen Umſtänden empfiehlt es ſich, die Bahn gegen die Mitte leicht convex zu geſtalten, um einigermaſsen Vorſorge gegen die Abnutzung zu treffen und um zugleich den Ablauf des Waſſers nach auſsen zu ſichern; denn für letzteren iſt behufs Reinigung und Trockenhaltung des Bodens auch bei überdeckten Bahnen zu ſorgen; hierzu genügt ein Gefälle von 1 : 120.

212) Bd. 29, S. 579.

213) In: Baugwks.-Zeitg. 1877, S. 209.

Holzboden ift in verfchiedenen Rollfchlittfchuh-Gebäuden mit Erfolg verwendet worden. Am beften ift wohl ein Boden aus 10 bis 15 cm breiten Riemen von Kiefern- oder Eichenholz, mit dichten Fugen in Afphalt gelegt und gut gehobelt. Als Nachtheil diefer Riemenböden wird angeführt, dafs das Rollfchuhfahren bei zahlreichem Befuch ein läftiges Geräufch verurfache.

Unter den verfchiedenen zur Anwendung gekommenen Rollfchuhen wird der vierrädrige *Plimpton*-Schuh amerikanifchen Syftemes als der befte bezeichnet.

Der die Bahn einfchliefsende Umgang ift etwa 3 m breit zu machen, um Raum für mehrere Reihen Zufchauer, fo wie für den Verkehr derfelben zu haben. Diefe Umgänge werden zuweilen behufs Befchaffung eines freien Ueberblickes über die Laufbahn erhöht (beim *Skating-Rink* der *Rue Blanche* in Paris um 30 cm, beim Central-*Skating-Rink* in Berlin um 1,20 m). 253. Umgang.

Die Brüftung erhält eine für Rollfchuhläufer, bezw. Zufchauer paffende Höhe (fiehe Fig. 242).

Enthält der *Skating-Rink* fowohl eine offene, als eine überdeckte Bahn, fo werden beide, zum Zweck des Durchlaufens, durch möglichft weite Oeffnungen verbunden. Der Verfchlufs findet durch Schiebethore oder Flügel, die fich ganz an die Wand anlegen laffen, ftatt. 254. Verbindung offener und überdeckter Bahnen.

Für die Ueberdeckung der Rollfchlittfchuhbahnen ift eine fichtbare Holz- oder Eifen-Conftruction geeignet, die in folcher Weife angeordnet wird, dafs reichlicher Licht- und Luftzutritt gefichert ift. Zu letzterem Zwecke find Fenfter in den Hochwänden, fo wie Decken- oder Dachlichter, unter Umftänden Glasdächer oder Laternenauffätze anzuordnen, die alle mit Vorrichtungen zum leichten Oeffnen derfelben verfehen fein müffen. Für die Benutzung im Winter find Heizvorrichtungen und künftliche Beleuchtung unentbehrlich. 255. Ueberdeckung.

Beim Entwerfen folcher *Skating-Rink*-Hallen befteht die Hauptaufgabe des Architekten darin, einen möglichft grofsen, frei überfpannten Raum mit thunlichft geringer Stützfläche zu befchaffen. Diefes Ziel wird in England und Amerika nicht felten durch hölzerne Bohlenbogen, die aus mehreren zufammengefchraubten Lagen von Dielen beftehen und ungefähr in Fufsbodenhöhe anfetzen, zu erreichen gefucht.

Aufser dem in Fig. 244 dargeftellten Dachftuhl diefer Art wird u. A. auf die in der unten bezeichneten Quelle [214]) veröffentlichte *Skating-Rink*-Halle in *Southport Wintergarden* hingewiefen. Der überdeckte Raum ift 61 m lang und 18 m breit; hieran fchliefst fich eine Bahn im Freien von gleicher Ausdehnung. Die Koften des von *Maxwell & Tuke* erbauten *Rinks* betrugen rund 160 000 Mark.

Im Anfchlufs an diefe Darlegungen mögen noch einige Beifpiele ausgeführter Rollfchlittfchuhbahnen mitgetheilt werden. 256. Beifpiel I.

Ein *Skating-Rink* im Freien ift die in der Strafse *Faubourg St.-Honoré* zu Paris von *Roux & Chatenay* erbaute Anlage (Fig. 240 bis 242 [215]).

Die auf einem Grundftück von rund 18 a errichtete Gefammtanlage umfafft: α) die Empfangsgebäude längs der Strafse, mit Vor- und Nebenraum, Verwaltungsräumen etc.; β) die Rollfchlittfchuhbahn, und γ) den die letztere umgebenden Garten mit einigen untergeordneten Baulichkeiten im rückwärtigen Theile des Anwefens.

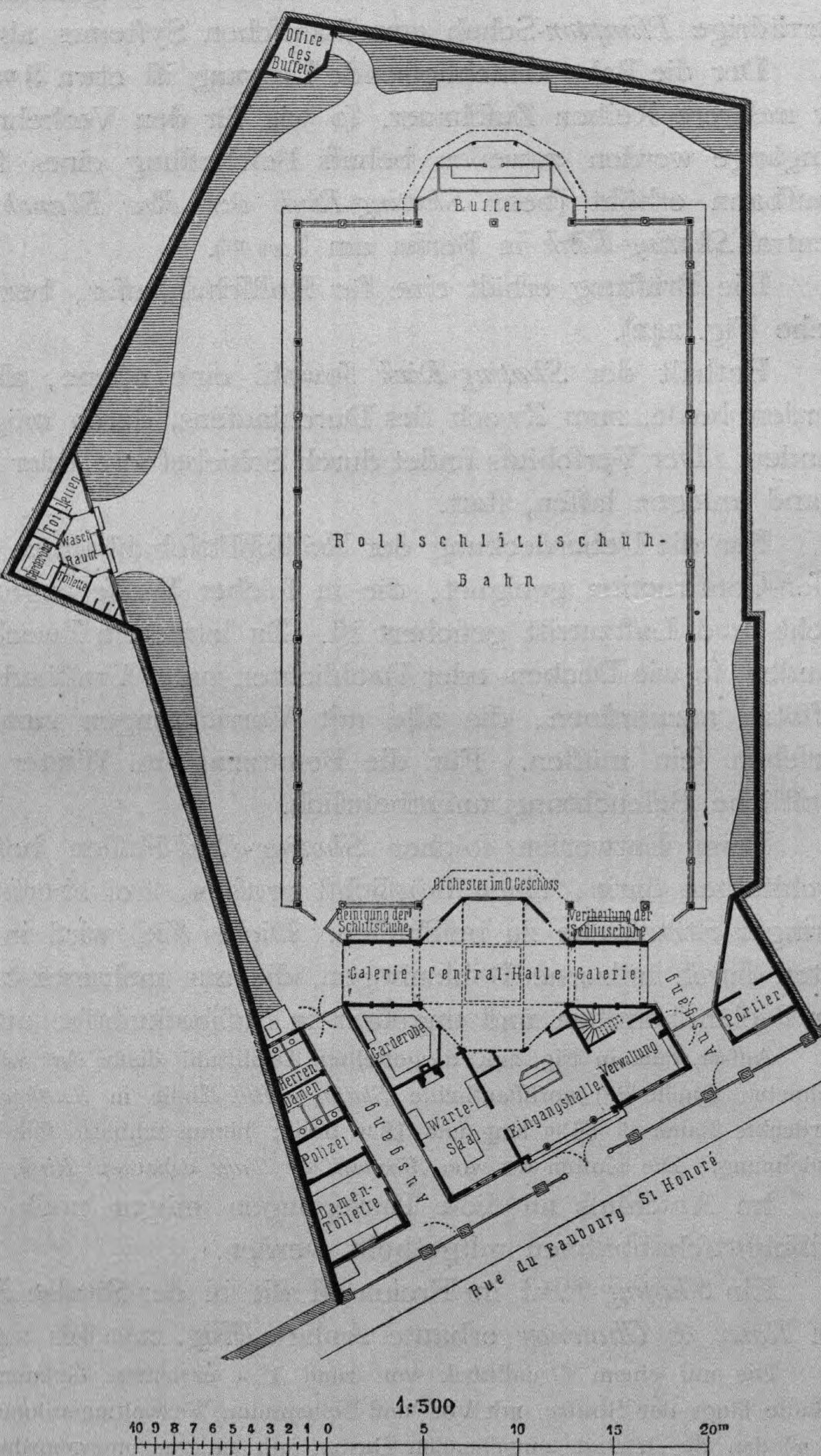
Die Empfangsgebäude, welche, etwas gegen die Strafsenfront zurückgerückt, die ganze Länge derfelben einnehmen, find durch zwei als Ausgänge dienende Thorwege getheilt. Von den beiden niedrigen Seitenbauten enthält der eine die Wohnung des Thorwarts (*Concierge*), der andere Toilette-Zimmer für Damen, Polizei-Wachtftube, Aborte für Damen und Herren, fo wie eine im Plane nicht angegebene Apotheke.

214) *Building news*, Bd. 29, S. 696.

215) Nach (zum Theile facf.): WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris. *5e année, f. 42, 64, 68.*

Weitaus bedeutender iſt das mittlere pavillonartige Gebäude. Durch den Haupteingang in der Axe gelangt man in die offene Eintrittshalle mit Caſſenraum und Billet-Controle; links davon liegen Warteſaal und Kleiderablage, rechts Verwaltungszimmer; hieran ſchlieſsen ſich nach rückwärts die achteckige, mittels Deckenlicht erhellte Centralhalle, durch die man zum *Skating-Rink* gelangt, ſo wie die Galerien, die zum Garten führen und welche zur Vermittelung des ſchiefwinkeligen Grundriſſes von Vordergebäude und der dahinter liegenden Rollſchlittſchuhbahn dienen. Letztere iſt beinahe 800 qm groſs und in der noch zu beſchreibenden Art und Weiſe aus Cement-Beton hergeſtellt.

Fig. 240.

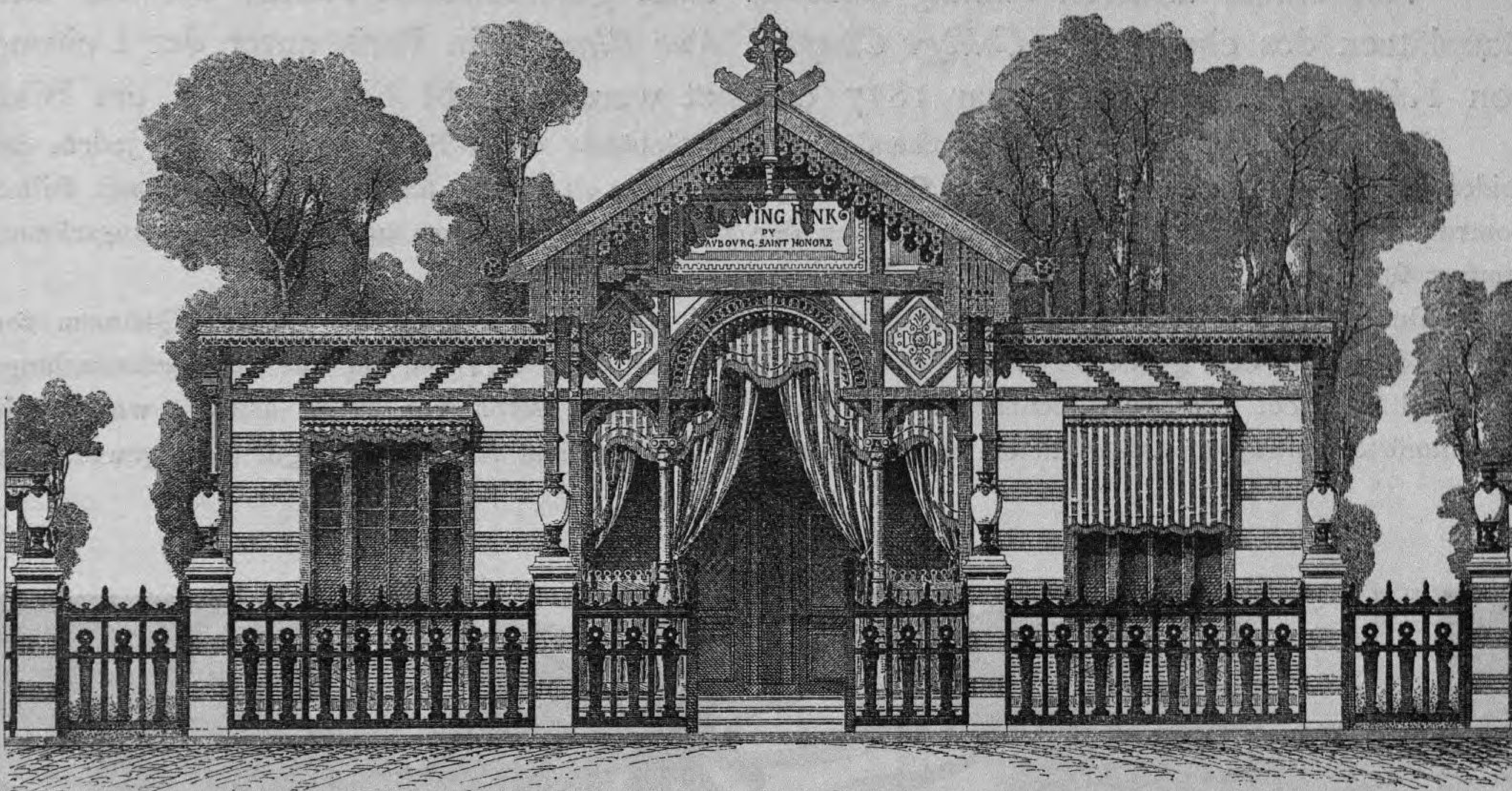


Grundriſs zu Fig. 241 [215]).

Eine Muſik-Galerie iſt über dem Eingange zur Bahn an drei Seiten des Octogons zum Theile ausgekragt; zum anderen Theile erſtreckt ſie ſich über die Centralhalle; eine Nebentreppe führt zu dieſem Obergeſchoſs. Links und rechts vom Eingang zum *Rink* ſind zwei überdachte Räume angeordnet; der eine dient zur Aufbewahrung und zur Vertheilung der Rollſchuhe (ſiehe Art. 248, S. 197), der andere zur Reinigung derſelben. Am gegenüber liegenden Ende befindet ſich ein Buffet von 6 m Länge, das in ſolcher Weiſe angeordnet iſt, daſs ſowohl die Theilnehmer, als die Zuſchauer am Sport leicht bedient werden können. In der Nähe, in einer Ecke des Gartens, iſt ein zum Buffet gehöriger, kellerartiger Arbeits- und Vorrathsraum, an anderer geeigneter Stelle eine Baulichkeit mit Waſch- und Bedürfniſsräumen für Herren, ſo wie eine Kleiderablage für die Mitglieder errichtet; der übrige Theil des Anweſens beſteht aus Gartenanlagen, die von breiten, mit Sand beſtreuten Wegen durchzogen ſind. Mauern mit Beeten, aus denen Spaliergewächſe, Blumen- und Fruchtpflanzen emporranken, umgeben den Garten.

Bei der 1876 erfolgten Ausführung waren weder Bahn noch Garten überdeckt, aber Alles für die Ueberdachung beider vorgeſehen. Zu dieſem Zwecke wurden guſseiſerne Schuhe, behufs ſpäterer Aufnahme der Dachpfoſten, in den Beton eingelaſſen, auch die Entwäſſerungsanlagen für Aufnahme des Abwaſſers der Dächer vorgeſehen. Die Herſtellung des Bahnkörpers wurde in folgender Weiſe bewerkſtelligt. Der natürliche Boden beſtand aus Dammerde, die an einzelnen Stellen mit Schutt aufgefüllt war. Die abnivellirte Bodenfläche wurde zuerſt tüchtig feſt geſtampft, ſodann mit einer Anzahl ſich kreuzender Einſchnitte (20 cm breit, 15 cm tief) verſehen, ſo daſs quadratiſche Felder von ungefähr 3,5 m Seitenlänge entſtanden. Dieſe Gräben wurden mit

Fig. 241.



Anſicht. — $^1/_{150}$ w. Gr.

Skating-Rink, Straſse *Faubourg St.-Honoré* zu Paris[215]).

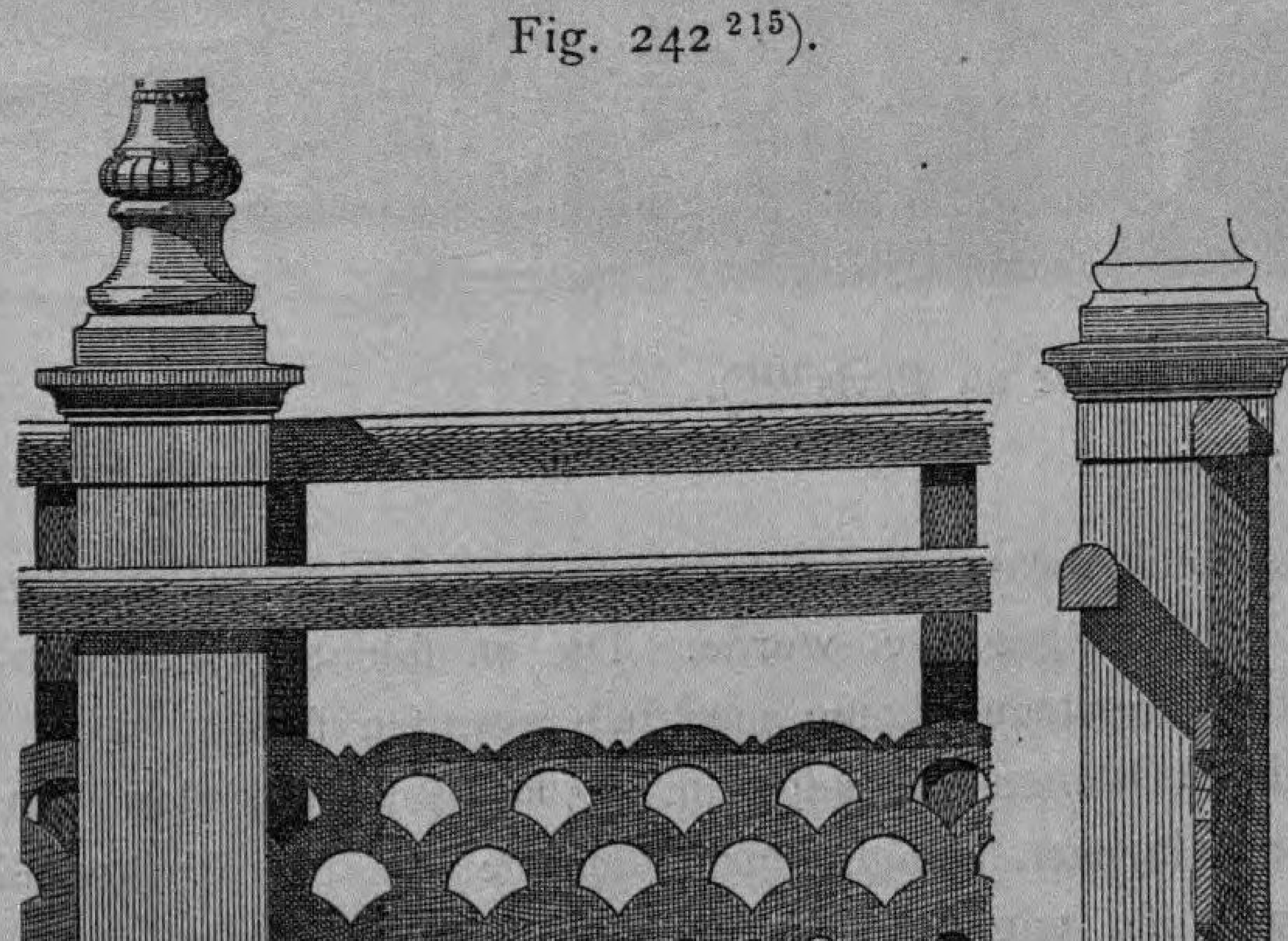
Arch.: *Roux & Chatenay*.

Beton ausgefüllt; ein tieferer, ebenfalls ausbetonirter Einſchnitt, rings am Umkreiſe der Bahn angelegt und nach auſsen mit einem Rinnſtein verſehen, ſollte das Durchflieſsen des Regenwaſſers unter der Betonſohle befördern.

Auf dieſe ſchachbrettartig geordneten Fundament-Bankete wurde eine nur 7 cm dicke Betonſchicht gelegt, geſtampft und genau wagrecht abgeglichen, darauf eine 3 cm ſtarke Cementmörtellage aufgetragen und mit der Kelle geglättet. Die ganze Bodenfläche wurde in 4 Theilen ausgeführt; die obere Lage von Cementmörtel muſste indeſs, da die Bahn nach kurzem Gebrauch rauh geworden und der ſcharfe Sand ſich für die Rollſchuhe ſchädlich, für das Laufen hemmend erwies, durch reinen Portland-Cement erſetzt werden.

Der ſchon erwähnte breite Rinnſtein iſt auf drei Seiten des *Rinks* herumgeführt und zur Aufnahme des Regen- und Guſswaſſers beſtimmt; derſelbe hat deſshalb gegen die Straſse zu Gefälle und, vor der Einmündung in die guſseiſernen Straſsenentwäſſerungsrohre, an jeder Seite der Bahn einen Schlammkaſten erhalten. Der Rinnſtein iſt durch Dielen abgedeckt, die eine Art Banket um die Rollbahn bilden und an dem zwiſchen dieſer und dem Garten errichteten Zaun befeſtigt ſind. Letzterer, nach Fig. 242 geſtaltet, hat einen doppelten Handgriff, den einen 1,29 m hoch für die Rollſchlittſchuhfahrer, den anderen 1,00 m hoch für die Zuſchauer. Für erſteren iſt zum Schutz gegen Anprall nach der inneren Seite ein ſtarkes Fuſsbrett angebracht, das, behufs raſchen Durchlaſſes von Waſſerſtrömen, um eine Achſe drehbar iſt. Brüſtung und Alles, was dazu gehört, ſind nicht in den Betonboden eingelaſſen, ſondern an hölzernen Pfoſten befeſtigt, welche die Gaslaternen tragen.

Fig. 242[215]).



$^1/_{25}$ w. Gr.

Fig. 241 giebt ein Bild von der äuſseren Erſcheinung der Gebäudegruppe an der Straſse *Faubourg St.-Honoré*. Die in Fachwerk und Putz hergeſtellte Façade zeigt das Rahmenwerk der in Naturton mit Oelfarbe angeſtrichenen Hölzer; die Faſen, einzelne Felder und ausgeſchnittene Theile ſind durch lebhaftere Farben, die glatten Putzflächen durch Streifen von Backſteinmauerwerk gehoben.

257. Beiſpiel II. Von einem anderen *Skating-Rink* in einer geſchloſſenen Halle, die auf den Bauplätzen des ehemaligen *Collège Chaptal, Rue Blanche* in Paris unter der Leitung von *Ydée* erbaut und im Januar 1877 eröffnet wurde, giebt Fig. 243 [216]) ein Bild.

Der Geſtalt der Bauſtelle entſprechend, hat das Gebäude die ⅃-Form erhalten. An jedem der beiden Enden des langen Armes in der *Rue Blanche* und *Rue de Clichy* ſind die Eingänge mit Billet-Controle, Kleiderablage, Schlittſchuhraum etc., an der *Rue Blanche* auſserdem noch die Verwaltungsräume, Zimmer für den Arzt, für Polizeiwache etc. angeordnet.

Der für die Bahn vorbehaltene Theil iſt rechtwinkelig gebrochen und beſteht aus dem Querarm von $28{,}8 \times 14{,}4$ m und dem gröſseren Theile des langen Armes von $67{,}2 \times 17{,}0$ m, hat alſo eine Geſammtlänge von rund 96 m bei 1482 qm Bodenfläche. Die Bahn beſteht aus Beton von 20 cm Dicke, worauf ein Cementmörtel-Auftrag und über dieſem eine Schicht von ganz reinem Aſphalt mit gut durchgeworfenem

Fig. 243.



Skating-Rink in der *Rue Blanche* zu Paris [216]).

Arch.: *Ydée.*

Fluſsſand aufgebracht iſt. Die ſorgfältig abgeglichene, noch warme Aſphaltbahn wurde ſodann mit Schieferpulver eingeſiebt, welches nach der Erſtarrung des Bodens geglättet wurde. Die in ſolcher Weiſe hergeſtellte Bahn ſoll ſich vortrefflich bewährt haben, die Abnutzung kaum merklich geweſen ſein.

Der *Rink* iſt von einem 30 cm über der Bahn erhöhten Umgang von 3,3 m Breite umgeben; an dieſen ſchlieſsen ſich Logen, die von einem dahinter gelegenen Gange, durch den ſie von der Rückwand getrennt werden, zugänglich ſind. Die Muſiker-Galerie iſt, wie die Abbildung zeigt, in paſſender Weiſe an der Kreuzungsſtelle in halber Höhe der Säulen angebracht.

Der Bau iſt in der Hauptſache aus Eiſen in einfachen, wirkſamen Formen hergeſtellt und zeigt ein gebrochenes, auf guſseiſernen Säulen und Bogen ruhendes Dach, im Scheitel 15,4 m hoch. Es ſind im Ganzen 110 Säulen, die in Folge der ſchlechten Beſchaffenheit des Bodens ſämmtlich auf Brunnenpfeilern aus Beton von 4,5 m bis 9,0 m Tiefe und 1,4 m Seitenlänge gegründet wurden.

216) Facſ.-Repr. nach: *La ſemaine des conſtr.* 1876—77, S. 425.

Reichlicher Zutritt von Licht und Luft wird durch Dachlichter geliefert. Eine *Bar*, welche die ganze Breite des *Rinks* einnimmt, ſo wie ein Café im Hintergrund der Bogenhalle des kleineren Kreuzungsarmes vervollſtändigen die Einrichtung. Die Baukoſten betrugen rund 680000 Mark (= 850000 Francs).

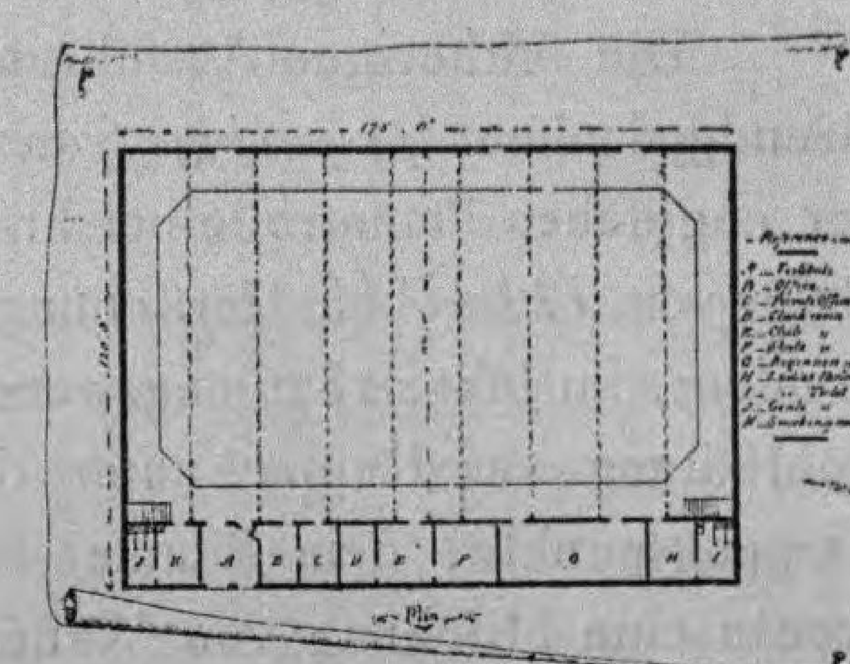
Als Beiſpiel einer ebenfalls überdachten, weit geſprengten Rollſchlittſchuhbahn aus neuerer Zeit wird eine Abbildung des in Detroit (im Staate Michigan) 1884 von *Brown* erbauten *Roller-Skating-Rink* (Fig. 244 [217]) mitgetheilt. 258. Beiſpiel III.

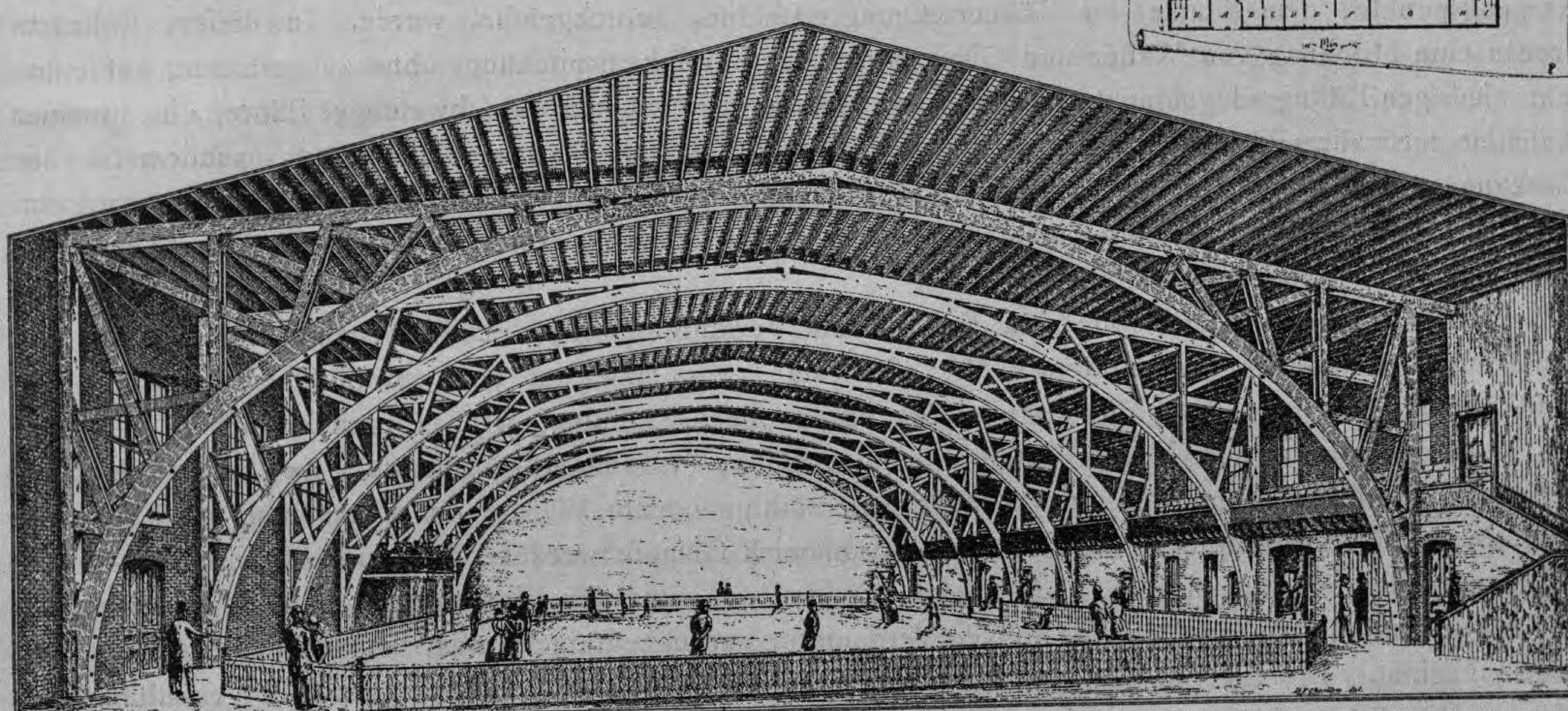
Zur Erklärung der in der unten ſtehenden Abbildung veranſchaulichten inneren Anſicht des Gebäudes iſt zu bemerken, daſs die Halle einſchlieſslich Umgang 53,3 m Länge bei 30,5 m Breite hat und mittels acht hölzerner Bogengeſpärre in Zwiſchenräumen von 6,6 m Axenweite überſpannt iſt. An der einen Langſeite iſt die durch 4 Säulchen getragene Muſiker-Galerie angebracht; an der gegenüber liegenden Seite iſt eine Zuſchauer-Galerie, ferner zu ebener Erde auf die ganze Länge der Halle eine Anzahl Nebenräume, ſämmtlich 6,0 m tief, in folgender Reihenfolge angeordnet: Bedürfniſsräume für Herren *J* (*Gentlemen's toilette*), Rauchzimmer *K* (*Smoking room*), Eintrittshalle *A* (*Veſtibule*), jenſeits dieſer zwei Ge-

Fig. 244.

Skating-Rink zu Detroit [217]).

Arch.: *Brown*.





ſchäftszimmer *B*, *C* (*Office; Private office*), Kleiderablageraum *D* (*Cloak room*), Club-Zimmer *E* (*Club room*), Rollſchuhzimmer *F* (*Skate room*), Saal für Anfänger *G* (*Beginners' room*), Damenzimmer *H* (*Ladies parlor*) und Bedürfniſsräume für Damen *I* (*Ladies' toilette*).

Die Baukoſten der Beiſpiele in Art. 256 u. 258 ſind in unſeren Quellen nicht mitgetheilt. Für den mehrerwähnten Central-*Skating-Rink* in Berlin, der, mit 4000 qm Lauffläche und im Ganzen 4840 qm bebauter Fläche, wohl die gröſste Anlage dieſer Art iſt, giebt *v. Knobloch* einen Geſammtkoſtenaufwand von 450000 Mark oder rund 100 Mark für das Quadr.-Meter an und berechnet für das eigentliche Gebäude der Rollſchlittſchuhbahn das Quadr.-Meter zu rund 325 Mark. — Die *Skating-Rink*-Halle in Heidelberg (32 m × 21 m, im Firſt 12 m, an der Traufe 6 m hoch, ganz aus Holz-Fachwerk [218]) koſtete, einſchl. Herſtellung der Aſphaltbahn, 10000 Mark; die innere Einrichtung der Halle, Waſſerleitung, Anſchaffung der Rollſchuhe etc. beanſpruchte weitere 5000 Mark; dies ergiebt für das Quadr.-Meter rund 150, bezw. 225 Mark. 259. Baukoſten einiger ausgeführter Anlagen.

3) Künſtliche Eislaufbahnen.

Die Anlage von Bahnen aus künſtlichem Kryſtalleis iſt bisher nur vereinzelt vorgekommen und faſt immer von kurzer Dauer geweſen, da einestheils die Koſten 260. Vorkommen.

217) Facſ.-Repr. nach: *American architect*, Bd. 17, S. 67.

218) Siehe: HAARMANN's Zeitſchr. f. Bauhdw. 1880, S. 58.

der Herſtellung und Unterhaltung der Eisbahn während der heiſsen Jahreszeit ziemlich beträchtlich ſind, anderentheils die Benutzung eine beſchränkte war. Deſshalb ſind künſtliche Eislaufbahnen hauptſächlich als Gelegenheitsbauten bei Ausſtellungen und als Beſtandtheile groſser Vergnügungsſtätten zur Anwendung gelangt, und erſt in jüngſter Zeit hat man in gröſseren Städten neue Anlagen dieſer Art geſchaffen, die raſch in Aufſchwung gekommen ſind und länger dauernden Beſtand zu haben ſcheinen.

261. Herſtellung der Eisbahn.

Die künſtliche Herſtellung des Kryſtalleiſes in einer groſsen Maſſe von der erforderlichen Ausdehnung und Dicke zum Zwecke der Benutzung für das Schlittſchuhlaufen erfordert Vorkehrungen beſonderer Art. Eine Fläche von mindeſtens 500 bis 600 qm iſt zu beſchaffen, und die Eisdecke beträgt 8 bis 10 cm; es bedarf ſomit der Erzeugung und Erhaltung eines Eiskörpers von 40 bis 60 cbm.

Die ſeitherigen Ausführungen der in Rede ſtehenden Art folgen dem von *Newton Bujac* geſchaffenen Grundgedanken: *preparing frozen ſurfaces for ſkating in all ſeaſons,* der in »Specifications 1870, Nr. 236« der engliſchen Patentrolle beſchrieben iſt. Das hierauf beruhende Verfahren, das unſeres Wiſſens zum erſten Male von *Pictet* bei Herſtellung der erſten künſtlichen Eiſchlittſchuhbahn in Chelſea, einer Vorſtadt Londons, im Jahre 1876 angewendet wurde [219]), beſtand im Weſentlichen darin, daſs eine in ſich geſchloſſene Rohrleitung aus Kupfer unter dem zu bildenden Eiskörper hin- und hergeführt und wieder zu ihrem Ausgangspunkte, dem Raume der Kälteerzeugungsmaſchine, zurückgeführt wurde. In dieſem Rohrnetz kreiste eine Miſchung von Waſſer und Glycerin, welche Flüſſigkeitsmiſchung, ohne zu gefrieren, auf einen ſehr niedrigen Kältegrad gebracht werden kann; letzteres geſchah mittels ſchwefeliger Säure, die, in einer Maſchine fortwährend zum Verdampfen gebracht, der Umgebung Wärme entzieht und, nachdem ſie ihre Wirkung gethan, durch die bewegende Kraft der Maſchine verdichtet, ſodann wieder verflüchtigt wird etc. Dieſelbe Menge ſchwefelige Säure diente ſomit fortwährend demſelben Zwecke, Erhaltung einer Temperatur von unter Null Grad im Rohrſyſtem.

Nach einem ähnlichen von *Linde* eingeführten Verfahren wurde bei Gelegenheit der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung in Frankfurt a. M. 1881 zum erſten Male auf dem europäiſchen Feſtlande eine künſtliche Eisbahn hergeſtellt, die während der Dauer der Ausſtellung viel Zuſpruch hatte [220]).

Als kälteerzeugendes Mittel diente hierbei das flüſſige (verdichtete) Ammoniak, welches bei niedriger Temperatur verdampft und die zur Verflüchtigung nöthige latente Wärme der Umgebung entzieht. Die das Rohrnetz des Verdampfers durchſtrömenden Ammoniak-Dämpfe werden durch eine Compreſſions-Pumpe angeſaugt und ſo weit condenſirt, daſs ſie im Condenſator unter der Einwirkung von Kühlwaſſer niedergeſchlagen und in flüſſigem Zuſtande in den Verdampfer zurückgeführt werden, wonach der Kreislauf von Neuem beginnt. Die zur Uebertragung der Kälte dienende Flüſſigkeit beſtand aus einer gekühlten Salzlöſung. Dieſelbe umſpülte die mit Ammoniak-Dämpfen gefüllten Spiralrohre des Verdampfers, wurde hierdurch abgekühlt, mit Hilfe eines eigenen Pumpwerkes in die Rohrleitungen der Eisbahn getrieben, um ſodann, nachdem ſie daſelbſt Wärme entzogen hatte, nach der Maſchinenhalle zurückzufließen.

Bei der in Frankfurt a. M. hergeſtellten künſtlichen Eisbahn waren die ſchmiedeeiſernen, 32 mm ſtarken Rohre der Eisbahn etwa 4 cm unterhalb der Oberfläche in Abſtänden von 10 cm hin- und hergeführt; ſie waren an beiden Enden durch 2 Querrohre von 115 mm Weite mit einander verbunden und bildeten ein Netz von über 5 km Geſammtlänge, das auf hölzernen Schwellen ruhte. Die Salzlöſung trat in eines der weiten Querrohre ein, durchſtrömte gleichmäſsig die engen Längsrohre und floſs durch das andere Querrohr wieder nach dem Kühler zurück. Das erſtmalige Einfrieren der Waſſermaſſe, die nöthig war, bis ſich eine Eisdecke von 12 cm Dicke gebildet hatte, erforderte 10 Tage und Nächte unausgeſetzten Betriebes, und als die Eismaſchine dieſe Arbeit geleiſtet hatte, ließs man das überſchüſſige Waſſer ab, ſo daſs die ganze Eisdecke mit dem umfrorenen Rohrnetz auf den erwähnten, in Abſtänden von ungefähr 2 m lagernden Holzſchwellen frei ruhte und eine gewiſſe Elaſticität behielt. Unter der Eisdecke und über dem für Waſſer undurchdringlichen Aſphaltboden, auf dem der Bau hergeſtellt war, blieb eine iſolirende Luftſchicht von 5 cm.

Für die Eisbahn war das frühere Rollſchuhbahn-Gebäude verwendet worden, das 38,0 m lang und 13,5 m breit war, alſo eine Fläche von 513 qm umfaſste, auf der ſich 100 bis 150 Perſonen dem Vergnügen

219) Siehe: *La ſemaine des conſtr.* 1876—77, S. 32.

220) Siehe: BEHREND, G. Die Eis- und Kälteerzeugungsmaſchinen. Halle 1883 — ſo wie: Officielle Ausſtellungszeitung der Allgemeinen Deutſchen Patent- und Muſterſchutzausſtellung in Frankfurt a. M., Nr. 30, S. 198 u. Nr. 40, S. 257.

des Schlittſchuhlaufens hingeben konnten. Günſtig für die Anlage der Eisbahn war die ſchon vorhandene waſſerdichte Aſphaltbahn; ungünſtig waren faſt alle übrigen Verhältniſſe, namentlich der Umſtand, daſs das Gebäude, Wände und Dach, ganz aus Eiſen und Glas hergeſtellt, alſo der Sommerhitze ſehr ausgeſetzt waren. Um die Wirkung der Sonnenſtrahlen abzuſchwächen, hatte man ſämmtliche Wände mit Leinwand doppelt verhängt und unterhalb des Daches eine Zeltdecke aus ſchwerem Segeltuch eingezogen. Trotzdem aber genügte die Leiſtung der Maſchine, die ſonſt täglich 12000 kg Eis liefert, nicht, um die Bahn fortwährend betriebsfähig zu erhalten.

262. Neuere Eisbahnen in Paris.

Mehrere neuere derartige Anlagen ſind in Paris geſchaffen worden. Die Eisbahn in der Pergoleſe-Straſse [221]) daſelbſt iſt 1889 in einem urſprünglich für Stiergefechte erbauten Circus von 55 m Geſammtdurchmeſſer eingerichtet worden, ſcheint

Fig. 245.

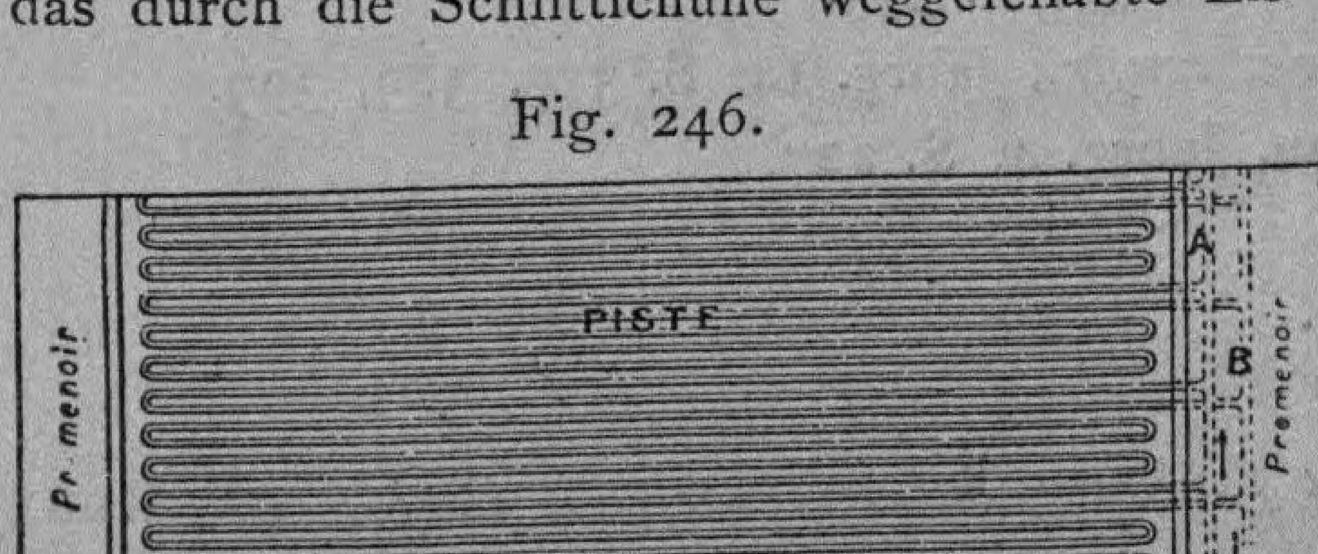


Eislaufbahn *Pole-Nord* in der Clichy-Straſse zu Paris [222]).

ſich indeſs nicht bewährt zu haben [222]). Mit gröſserer Umſicht und gutem Erfolg ging man bei Herſtellung der im October 1892 eröffneten Bahn *Pole-Nord* in der Clichy-Straſse vor, die in Fig. 245 u. 246 [222]) dargeſtellt iſt.

Die Bahn hat eine Länge von 40 m und eine Breite von 18 m. Der Boden derſelben, der aus Cement und Kork hergeſtellt iſt, ruht auf metalliſchem Fundament, darauf iſt ein Netz eiſerner unter einander zuſammenhängender Rohre, die eine Geſammtlänge von 5000 m haben, angeordnet (Fig. 246). Sie ſtehen mit den Hauptrohren *A* und *B* in Verbindung, in welchen eine Löſung von Calcium-Chlorid zu-, bezw. abſtrömt; dieſe Löſung wird auf einen Kältegrad abgekühlt, der, je nach der Schnelligkeit des Durchſtrömens, die nach Belieben geregelt werden kann, wechſelt. Die Eisfläche wird, wie ſchon bei der Frankfurter Eisbahn von 1881 geſchehen, jede Nacht gereinigt und leicht mit Waſſer übergoſſen, um das durch die Schlittſchuhe weggeſchabte Eis zu erſetzen, die entſtandenen Unebenheiten auszufüllen und vollkommene Glätte wieder herzuſtellen. Fig. 245 giebt ein Schaubild der Eisbahn *Pole-Nord* im Inneren; Anſicht der Einrichtung des Maſchinenhauſes und Näheres über die Herſtellung der Eisbahn ſind in der angegebenen Quelle [222]) zu finden.

Fig. 246.



Die neueſte Pariſer Eisbahn iſt das *Palais de Glace* an den *Champs-Elyſées*, das nach dem Muſter des *Pole-Nord* eingerichtet wurde, aber mit hinreiſsender decorativer Pracht ausgeſtattet ſein ſoll und noch viel gröſseren Zulauf hat, als die genannte Muſteranſtalt.

221) Siehe: *Le ſkating-rink de la rue Pergolèſe, à Paris. La ſemaine des conſtr.*, Jahrg. 14, S. 337, 389, 399.
222) Siehe: *Scientific American*, Bd. 68, S. 11.

Die Aufgabe der Herftellung von künftlichen Eisbahnen, und insbefondere der bautechnifche Theil derfelben, Anlage und Einrichtung der für folche Zwecke am beften geeigneten Gebäude find neuerdings in einem Fachblatt [223]) einer befonderen Betrachtung unterzogen worden.

Der Verfaffer ftellt folgende Anforderungen an den zu errichtenden Bau:

1) Schaffung einer niedrigen, das Jahresmittel nur wenig überragenden Lufttemperatur.

2) Herftellung der Umfchliefsungen (Boden, Wände und Decken) dergeftalt, dafs äufsere Temperatureinwirkungen auf die Erhöhung der Innentemperatur keinen Einflufs ausüben können.

3) Abführung der durch Strahlung und Ausathmung erhitzten und verdorbenen Luft und Erfatz durch frifche Kühlluft in fo reichlichem Mafse, dafs die Wärmerückwirkung auf die Eisfläche bedeutungslos bleibt.

4) Einführung von Tages- und künftlichem Licht unter Befeitigung von deren Wärmeftrahlen.

5) Möglichfte Sicherung des Eisbeckens gegen die Wärmeftrahlen der Erde.

Der Entwurf eines Saalbaues und die zugehörigen Erläuterungen verdeutlichen die Mittel, durch welche obige Forderungen erfüllt und den weiteftgehenden Anforderungen Rechnung getragen werden follen. Ein Gerippe von Eifenwerk bildet den mit Galerien umgebenen freien Innenraum von 22×40 m Grundfläche. Derfelbe ift mit einem Dach verfehen, das eine doppelte, bezw. dreifache Ueberdeckung mit zwifchenliegenden vollftändig ungefperrten, oben und unten offen ftehenden Lufträumen bildet. Ein weiter, durch die Galerien in zwei Stockwerke getheilter Hohlraum und aufserdem eine Reihe von Hallen mit allen erforderlichen Nebenräumen, Treppen u. dergl. umfchliefsen den Innenraum. Der hierdurch begrenzte Saalbau bedeckt eine bebaute Fläche von 60×42 m. Der Bauplatz ift in einer das Gebäude allfeits um etwa 5 m überfchreitenden Breite um einige Meter ausgetieft, und die gewonnenen Maffen find zu einer gefchloffenen Umwallung verwendet, deren Kamm mit Bäumen und deren Böfchungen mit niederem Bufchwald bepflanzt find; die Sohle des fo gebildeten Umfaffungsgrabens ift mit Rafenbeeten auf fchlecht durchläffigem Untergrund und mit Wafferbecken ausgeftattet. Wegen weiterer Einzelheiten der Anlage und Bauart mufs auf die Darlegungen der gedachten Zeitfchrift verwiefen werden.

Literatur

über »Eis- und Rollfchlittfchuhbahnen«.

Skating rinks. Building news, Bd. 29, S. 579, 612.

Southport winter gardens — the fkating rink. Building news, Bd. 29, S. 696.

Cheltenham winter garden and fkating rink. Building news, Bd. 31, S. 1.

Skating-rink du faubourg Saint-Honoré. La femaine des conft. 1876—77, S. 30.

DUPUIS, A. *Le nouveau Skating-rink de la rue Blanche. La femaine des conft.* 1876—77, S. 425.

Pavillon des Budapefter-Eislaufvereins. Zeitfchr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1877, S. 694.

KNOBLOCH, A. v. Der Central-Skating Rink in Berlin. Baugwks.-Ztg. 1877, S. 209.

LURE. Die Rollfchuhbahn in Heidelberg. HAARMANN's Zeitfchr. f. Bauhdw. 1880, S. 58.

Detroit roller-fkating rink, Detroit. American architect, Bd. 17, S. 67.

Cheltenham winter garden and fkating rink. Building news, Bd. 52, S. 353.

Le fkating-ring de la rue Pergolèfe, à Paris. La femaine des conftr., Jahrg. 14, S. 377, 389, 399.

Die künftliche Eisbahn in Paris. UHLAND's Ind. Rundfchau, Jahrg. 4, S. 227.

Künftliche Eisbahnen. Deutfche Bauz. 1892, S. 556, 567.

Skating on artificial ice. Scientific American, Bd. 68, S. 11.

WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.

5e année, f. 42, 64, 68, 69: Skating-rink, rue du faubourg Saint-Honoré, à Paris; von ROUX & CHATENAY.

223) Siehe: Künftliche Eisbahnen. Deutfche Bauz. 1892, S. 557 u. 568.

b) Anlagen für Ballfpiel und verwandten Sport.

Von Dr. HEINRICH WAGNER.

Das Ballfpiel ftand bei den alten Völkern in hohem Anfehen. Bei den Griechen und Römern waren mancherlei Arten des Ballfpieles im Gebrauch, wobei theils grofse, theils kleine, verfchieden gefärbte Bälle gefchlagen oder geworfen wurden. 263. Ueberficht.

In Deutfchland fcheint das Ballfpiel urfprünglich mehr der Kraftentfaltung, die fich im wuchtigen Schlagen[224]) der Bälle äufserte, gedient zu haben; daneben kommen auch fchon zur Zeit der Minnefänger leichtere Spiele auf, an denen Kinder, Mädchen und Frauen fich betheiligten[225]). Im fpäten Mittelalter ftand bei unferen Vorfahren das Ballfpiel in folchen Ehren, dafs es nicht allein in den Schlöffern der Fürften und Edlen feine Stätte hatte, fondern dafs feit Ende des XV. Jahrhundertes an den Univerfitäten und in den Städten befondere Häufer, die Ballhäufer, dazu erbaut und Ballmeifter befoldet wurden. Dafs es damals und lange nachher viel ausgeübt wurde, laffen u. A. die alten Pläne mancher fürftlicher Parkanlagen und Baulichkeiten, fo wie die überlieferten Bezeichnungen einzelner Anlagen, als: *Bowling green*, Ballhaus, Ballhof, *Mail* etc. erkennen.

In Frankreich waren u. A. *Carl V.*, *Carl VIII.*, *Ludwig XI.*, *Ludwig XII.*, *Franz I.* und *Heinrich II.* diefem Spiele mit Vorliebe ergeben, und obgleich die Ausübung des *Jeu de paume* durch mehrere königliche Edicte dem Volke unterfagt war, fo liefs fich auch diefes dadurch nicht davon abhalten. Einen Begriff von der ehemaligen Beliebtheit des Ballfpiels kann man fich machen, wenn man bedenkt, dafs 1657 Paris allein 114 Ballhäufer hatte. Seit *Ludwig XIV.*, der das zu Anfang des XVII. Jahrhundertes in Aufnahme gekommene Billard-Spiel[226]) vorzog, gerieth das Ballfpiel allmählich im tonangebenden Frankreich in Verfall, wurde aber dort an einzelnen Orten noch ziemlich eifrig betrieben.

In höherem Mafse ift dies heute noch in Italien und insbefondere in England der Fall, wo mehrere Formen des Ballfpieles aufserordentlich beliebt und volksthümlich find und von allen Claffen der Gefellfchaft gepflegt werden. Spiel-Clubs und felbft ganze Städte fordern fich zu Wettkämpfen heraus, zu deren Abhaltung grofse Ballplätze mit beträchtlichen Koften unterhalten werden. Diefe zuerft in England zur Entwickelung gekommenen neueren Formen des Ballfpiels, als *Foot-ball*, *Cricket*, *Tennis* etc., find in den letzten Jahrzehnten auch in anderen Ländern mehr und mehr in Aufnahme gekommen.

Das englifche *Tennis*-Spiel ift das Gleiche, wie das franzöfifche *Jeu de paume*. 264. *Jeu de paume* oder *Tennis*-Spiel.

Der Urfprung des Spieles, bei welchem ein Ball mittels Schlagnetz (*Raquet*) gegen eine Wand getrieben oder über ein ausgefpanntes Netz gefchlagen und von den Spielenden beftändig in Bewegung erhalten wird, ift unbekannt, jedenfalls aber fehr alt. Es wird nach *Littré*[227]) 1356 als *lufus pilae cum palma* bezeichnet, und auch die Benennung *Jeu de paume* rührt offenbar davon her, dafs es urfprünglich mit der Hand gefpielt wurde[228]). Die ältere englifche Schreibweife ift *tenyfe* oder *teneis* und kommt zuerft in einer zwifchen 1396 und 1402 verfafften Ballade *Gower*'s an König *Heinrich IV.* vor.

224) Vergl. die in der Bibliothek des Literarifchen Vereins in Stuttgart, XXVII (1852) zum erften Male von *G. H. Fr. Scholl* herausgegebene Âventiure Crône, 690 (S. 9)

Sô sach' man hie snellen / Die Knappen under in:
Dise sluogen den bal hin / Jene schuzzen den schaft.
Sô pruofte ieglicher sîn kraft.

225) LACHMANN, K. Die Gedichte *Walthers von der Vogelweide*. Berlin 1853. S. 39. 4: Saehe ich die megde an der strâze den bal / werfen! sô kaeme uns der vogelle schal /

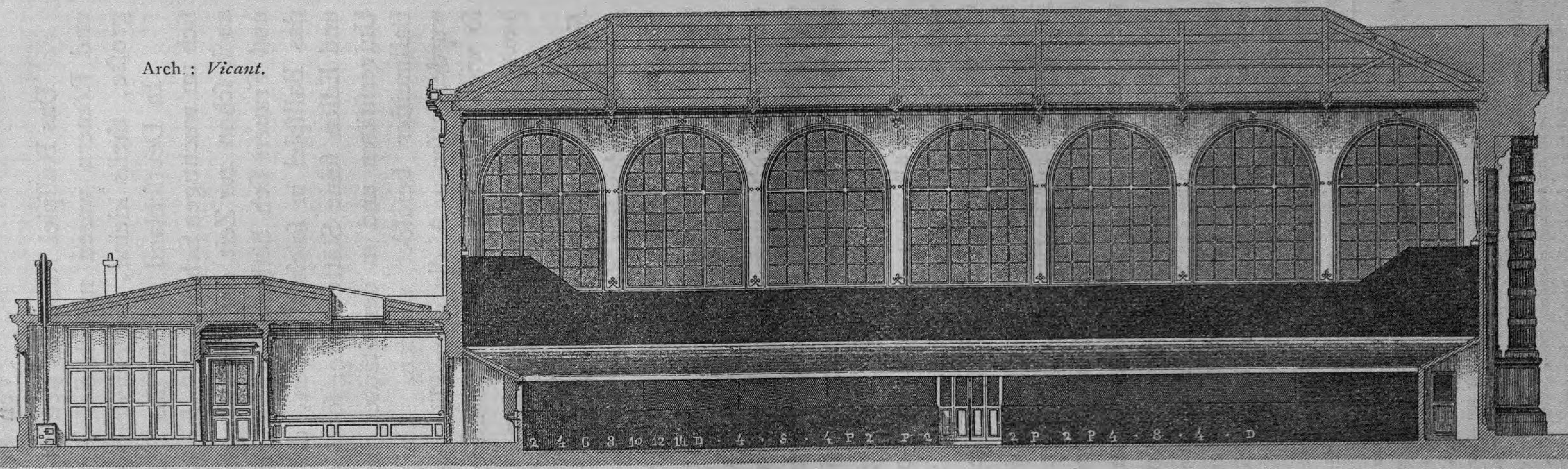
226) Siehe im vorhergehenden Heft, Abfchn. 1, Kap. 3, b, unter 6.

227) *Dictionnaire de la langue françaife*. Bd. 2. Paris 1869.

228) Vergl. auch: FICHARD, R. v. Handbuch des *Lawn Tennis*-Spieles. 2. Aufl. (Baden-Baden 1892). Kap. 2: *Jeu de Paume* und *Tennis*, S. 10 bis 20, fo wie Kap. 3: Die deutfchen Ballhäufer S. 20 bis 52.

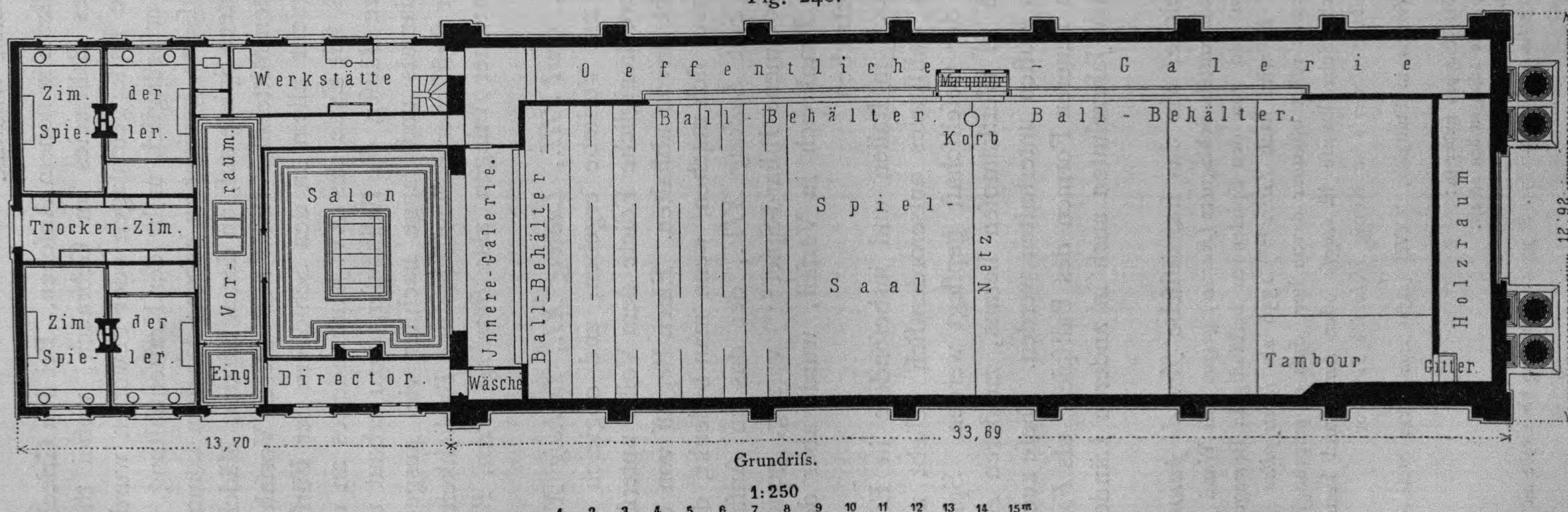
Fig. 247.

Arch.: *Vicant.*



Längenfchnitt.

Fig. 248.



Grundrifs.

1:250

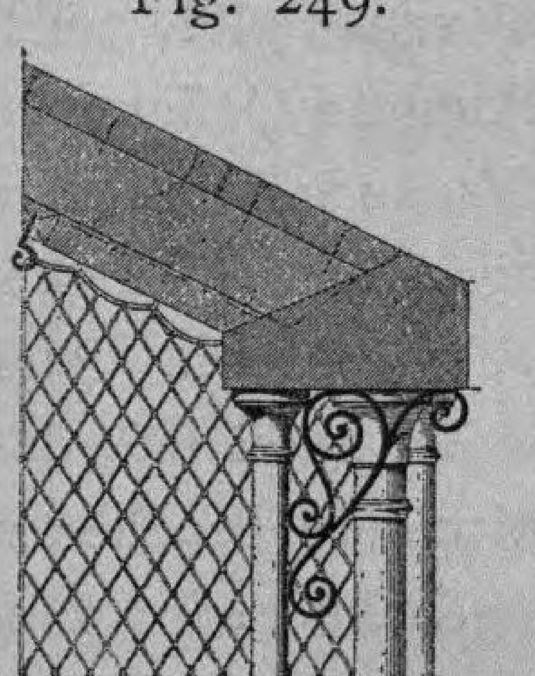
Ballhaus im Tuileriengarten zu Paris [229]).

Zur Ausübung des Spieles wurden eigene Gebäude mit einem grofsen Spielfaale und zugehörigen Vor- und Nebenräumen errichtet. Der zum eigentlichen Ballfpiel erforderliche Raum ift 25 bis 30 m lang, 8 bis 10 m breit und ungefähr eben fo hoch. In der Mitte ift querüber ein Seil mit angehängtem Netz gezogen. An drei Seiten umgeben den Saal Galerien (*Batteries*), die mit Pultdächern abgedeckt und im oberen Theile der Vorderwände mit Netzwerk gefchloffen find. Diefe Galerien, fo wie der Boden und die Wände find durch Linien und Nummern in gewiffe Abtheilungen gebracht, die alle ihre befonderen Namen haben und, wenn der Ball in fie hineinfliegt, dem Spieler entweder gewiffe Vortheile oder gewiffe Nachtheile bringen. Die Wände find dunkel, oft geradezu fchwarz angeftrichen, um die weifsen, befonders angefertigten, ungefähr zollgrofsen Bälle fliegen fehen zu können. Der Boden ift nach einem Punkte zu geneigt, damit die Bälle dahin rollen.

Diefe Erforderniffe kommen in dem in Fig. 247 u. 248 [229]) in Grundrifs und Durchfchnitt dargeftellten Beifpiel, dem *Jeu de paume* im Tuilerien-Garten zu Paris, zum Ausdruck. 265. Ballhaus im Tuilerien-Garten zu Paris.

Nachdem 1861 das einzige, damals in Paris noch beftehende Ballhaus in der *Paffage Sandrié* zum Zweck der Erbauung des neuen Opernhaufes hatte abgebrochen werden müffen, gab *Napoleon III.* die Erlaubnifs, in einem Theile des Tuilerien-Gartens, auf der Terraffe längs der *Rue de Rivoli*, fymmetrifch zur Orangerie auf der gegenüber liegenden Ufer-Terraffe, ein neues Ballhaus zu errichten. Daffelbe gelangte unter der Leitung *Vicaut*'s vom April 1861 bis Januar 1862 zur Ausführung und enthält aufser einem Spielfaal von denfelben Abmeffungen, wie die des abgeriffenen Ballhaufes, einen Salon für die Zufchauer, fo wie die nöthigen Nebenräume, beftehend aus vier Zimmern für die Theilnehmer am Spiel, einen Trockenraum und eine Werkftätte für die Anfertigung der Bälle und Raketen, ein Zimmer des Directors, mehrere Zubehör- und Vorräume.

Fig. 249.



Schnitt durch die Galeriewand [229]).
1/25 w. Gr.

Die in Fig. 247 u. 248 angegebene Einrichtung des Spielfaales, die Neigung der Batteriendächer, die Entfernung der zu ihrer Unterftützung dienenden Pfeiler und Säulen, die Gröfse der Oeffnungen, das Zeigerhäuschen, die Ballbehälter (Fig. 249) zu beiden Seiten der letzteren und längs der inneren Galerie, fo wie fonftige Einzelheiten des inneren Ausbaues find den Regeln des Spieles gemäfs beftimmt. Die Pultdächer der Batterien find mit gefugten Brettern verfchalt, die Wände derfelben aus doppelhäuptigen Platten von hartem Kalkftein (*Roche de Vitry*) und aus demfelben widerftandsfähigen Material die ebenfalls dem Anprall der Bälle ausgefetzten Aufsenmauern des Saales bis zur Höhe der Fenfterbänke hergeftellt. Der Fufsboden des Saales ift mit Steinplatten belegt; der obere Theil der Mauern und Pfeiler hat, um die Augen der Spieler nicht zu ermüden, einen lichtgrünen Ton erhalten. Die Decke und das Zimmerwerk des Saales find aus Eichenholz; die Dachdeckung ift aus Zink; die Beton-Fundamente mufften in dem aufgefüllten Boden bis auf 11 m Tiefe herabgeführt werden. Der niedrige, die Nebenräume enthaltende Anbau des Saales befteht aus Backfteinmauerwerk. Die Baukoften betrugen 140000 Mark (= 175000 Francs); die innere Einrichtung und Ausftattung beanfpruchte weitere 20000 Mark (= 25000 Francs).

Nicht unerwähnt darf das Ballhaus in Verfailles bleiben, 266. Ballhaus zu Verfailles.
das 1686 unter *Ludwig XIV.* von *Nicolas Cretté (Paumier du roi)* erbaut wurde und zu Beginn der erften franzöfifchen Revolution durch den bekannten Vorgang des *Serment du jeu de paume* eine gefchichtliche Bedeutung erlangte.

Am 20. Juni 1789 fand hier die Zufammenkunft der von ihren gewöhnlichen Verfammlungsorten vertriebenen Abgeordneten des Volkes ftatt, bei welcher fie durch diefen Schwur gelobten, fich nicht zu trennen, bis fie Frankreich eine Conftitution

229) Nach (zum Theile facf.): *Revue gén. de l'arch.* 1864, S. 164 u. Pl. 13.

gegeben hätten. Nach dieser Zeit war das Ballhaus längere Zeit geschlossen, diente sodann unter dem Consulat zuerst *Gros* und nach 1830 *Horace Vernet* als Atelier für die Schlachtenbilder dieser Maler; und wurde, nachdem es seit 1848 mehrfache sonstige Verwendung erfahren hatte, 1882 im Auftrage der französischen Regierung von *Guillaume* in würdiger Weise restaurirt [230]).

Das Ballhaus enthält keine anderen Räume, als einen Saal von 32,4 m Länge, 11,5 m Breite und 10,0 m Höhe, dessen Spielplatz ohne Galerien 29,0 m lang und 9,4 m breit ist.

Ein alter englischer Ballhof ist der *Tennis-court* zu Hampton-Court in der Nähe von London.

Auch bei uns in Deutschland ist das *Tennis*-Spiel schon in alter Zeit heimisch gewesen [231]).

Dies geht aus den Beschreibungen des Spieles im »Buch Weinsberg« von 1572 und *Fischart's* »Geschichts-Klitterung« von 1582, Kap. 58 hervor, erhellt auch aus Abbildungen des Tübinger Ballhauses von 1589, so wie insbesondere des Strassburger Ballhauses von 1608, desjenigen in Frankfurt von 1663 u. a. m., aus denen man eine ungefähre Darstellung eines deutschen Ballhauses jener Zeiten entnehmen kann. Vier Grundmauern umschliessen einen Raum, dessen Grössenverhältnisse überall verschieden sind, aber durchschnittlich zu 90 Fuss Länge und 30 Fuss Breite angenommen werden können. Die beiden Langmauern sind etwa 15 Fuss hoch und tragen eine Reihe von Pfeilern, auf welchen zusammen mit den bis zu dieser Höhe aufgebauten Schmalseitemauern das Dach ruht. An eine Langmauer und die anstossende Schmalseitenmauer sind im Inneren des Gebäudes schmale, niedrige, überdachte Wandelgänge angebaut, technisch die grosse und kleine Galerie genannt. Ihre Herstellung ist so zu denken, dass parallel mit einer Langmauer, bezw. der anstossenden Schmalseitenmauer in einer Entfernung von etwa je 5 Fuss niedrige, ungefähr 7 Fuss hohe Mauern aufgeführt werden, und auf diesen ruhen die beiden Dächer, die in der Höhe von 9 bis 12 Fuss an den Mauern ansetzen. Die lange Galerie ist, abgesehen vom Spiel, auch dazu bestimmt, Zuschauer aufzunehmen, wird desshalb durch eine Säulen- oder Pfeilerstellung in Oeffnungen abgetheilt und durch zwei in derselben Mauer angebrachte schmale Thüren, welche die einzig möglichen Eingänge in den Spielraum bilden, durchbrochen. Die kleine Galerie hatte regelmässig zwei Oeffnungen, und die gegenüber liegende Schmalseite war mit den Oeffnungen entsprechenden *Hazards* versehen. Quer über der Mittellinie des Spielraumes und letzteren in zwei Hälften theilend, wurde ein Seil gespannt, das am mittleren Pfeiler über eine Drehrolle lief, während es an der gegenüber liegenden undurchbrochenen glatten Langwand an einem Ring befestigt war. Der Fussbodenbelag bestand aus regelmässigen Steinplatten und war vollständig eben. Die grösste Willkür zeigte sich in der Anlage der Oeffnungen der grossen Galerie; und doch war die Entfernung der einzelnen Pfeiler von einander und ihr relativer Abstand von den Schmalseiten von Wichtigkeit, weil sich nach ihnen die Lage der auf dem Fussboden gezogenen Spiellinien richtete. Einen Ersatz für die (sog.) Schafslinien des heutigen Spieles boten die Fugenlinien der gleichmässig grossen viereckigen Bodenplatten.

Ein charakteristisches Merkmal des Spieles stellt das Seil dar. Es hat eine doppelte Bedeutung: einmal trennt es die Spieler in zwei Parteien; sodann aber bildet es ein Hinderniss zwischen denselben, da nur diejenigen Bälle gelten, die über das Seil fliegen. Um besser unterscheiden zu können, ob der Ball über oder unter dem Seil durchging, kam man schon früher dazu, an das Seil zunächst einen handbreiten Saum von Quasten und Netzwerk zu hängen, bis man schliesslich das Netzwerk bis zum Boden herabhängen liess. Der Raum zwischen Netz und kleiner Galerie hiess der obere, der andere der untere Spielraum. Die vorgenannten *Hazards* waren besondere, für das Spiel in den Schmalseiten und in der kleinen Galerie angebrachte Oeffnungen, und kennzeichnend für die *Hazards* ist ihre gleichmässige Vertheilung auf das untere und obere Spiel. Dieselbe musste nach gewissen Regeln, welche der Baumeister zu beobachten hatte, sich richten. Mauern, Galerien und Dachstuhl waren im Inneren schwarz angestrichen.

Die Uebereinstimmung der Einzelheiten der Anlage mit den in Art. 264 u. 265 beschriebenen Einrichtungen des französischen Ballhauses ist augenfällig.

Die Blüthezeit des Ballspieles im Ballhaus innerhalb des heiligen römischen Reiches deutscher Nation scheint zwischen dem Ende des XVI. und dem Anfang des XVII. Jahrhundertes zu liegen. Mit Ausbruch des dreissigjährigen Krieges kam das Spiel in Verfall und die Ballhäuser wurden meist zu anderen Zwecken verwendet.

230) Siehe: VATEL, CH. *Notice historique sur la salle du jeu de paume de Versailles.* Paris 1883 — so wie: GUILLAUME, E. *Salle du jeu de paume à Versailles. Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 175, 202.

231) Nach: FICHARD, a. a. O., S. 28 ff.

Nach dem Niedergang des *Tennis*-Spieles in Frankreich war England das einzige Land, in welchem fich das Intereffe an demfelben erhielt [232]). Mit der Zeit muffte fich aber hier, bei der Vorliebe des englifchen Volkes für Bewegung in freier Luft, die Befchränkung auf den gefchloffenen Raum fühlbar machen. Vereinzelte Verfuche, das Mutterfpiel *Tennis* im Freien auszuüben, mögen fchon früh vorgekommen fein; fie mehren fich, und 1793 berichtet fchon ein Sportblatt jener Zeit über die Popularität von *Field-Tennis*. Das *Tennis* im Freien nahm feitdem die allerverfchiedenften Geftaltungen an, bis daffelbe erft in neuerer Zeit (feit 1875) nach einheitlichen Gefetzen geregelt und im Jahre 1879 in feiner jetzigen Form des *Lawn-Tennis* feft geftellt wurde. Daffelbe kennzeichnet fich dem Mutterfpiel *Tennis* gegenüber als eine wefentliche Vereinfachung und hat fich mit der Zeit zu einem Kunftfpiel entwickelt, welches die Entfaltung gröfster Gefchicklichkeit, Energie und Ausdauer und die Anfpannung der Geifteskräfte erfordert. Seine Anziehungskraft und grofse Beliebtheit äufserte fich durch die ungemein rafche und intenfive Verbreitung, die das Spiel feit 1875 fand. Damen und Herren nehmen daran Theil. 267. *Lawn-Tennis.*

Schon der Name *Lawn-Tennis* läfft erkennen, dafs das Spiel auf dem Rafen (*Lawn*) gefpielt werden kann. Doch eignet fich als Spielfeld jeder wagrecht gelegene, ebene und harte Platz in der Gröfse von 18×36 m, alfo ungepflafterte Hofräume, Croquet- und fonftige geebnete Plätze [233]); eben fo auch (namentlich für den Winter) gröfsere Hallen, wie Turnhallen, Exercirhäufer, leere Wagenhäufer, *Skating-Rinks* u. dergl.

In den meiften Fällen hat man zur felbftändigen Anlage eines Platzes zu fchreiten, fei es, dafs man das zum Spiel in Ausficht genommene Gelände nur oberflächlich bearbeitet oder dafs man einen Platz von Grund aus herftellt.

Im erfteren Falle find zunächft alle Hinderniffe, Bäume, Sträucher, Steine, Unkraut u. dergl. zu entfernen, alle Unebenheiten mit Schaufel und Spaten forgfältig abzuheben und etwaige Löcher mit Rafenftücken, bezw. mit Erdboden auszufüllen; fodann ift der Platz mit Begiefsen und Rollen abwechslungsweife fo lange zu befeftigen, bis eine ebene harte Fläche zu Stande kommt. Von der Güte derfelben hängt wefentlich das Gedeihen des Spieles ab. Ebenheit und Härte des Spielplatzes find unerläfsliche Vorbedingungen für das Spiel felbft.

Wird die Anlage eines Platzes von Grund aus bezweckt, fo wählt man ein Gelände mit poröfem Untergrund. Boden, welcher der Feuchtigkeit- oder Wafferanfammlung ausgefetzt ift, erfordert gründliche Drainirung. Man legt die Hauptröhren in leichtem Gefälle in der Richtung der Mittellinie des für das Spiel beftimmten Platzes mit kurzen Zwifchenräumen, die Nebenleitungen auf den Hauptabzugs-Canal in der Richtung des Gefälles in fpitzem Winkel zulaufend parallel unter einander und in Abftänden von etwa 5 m von einander an.

Die weiteren Vorbereitungen hängen von der Art der in Ausficht genommenen Spielfelder ab. Den Vorzug verdienen Rafenfpielfelder da, wo man auf einen trockenen Sommer rechnen kann. In regnerifchen Gegenden treten die harten Spielfelder in ihr Recht ein, und diefe können aus Cement, Afphalt, Lehm, Sand oder Afche hergeftellt werden. Allen gemeinfam ift eine ftarke Unterlage von etwa

232) Nach: Fichard, a. a. O., S. 45—65.

233) Im Frankfurter Palmengarten (vergl. das vorhergehende Heft, Abfchn. 2, Kap. 2, unter b) dienen die als Eislaufbahnen während des Winters benutzten Anlagen während der Frühjahrs- und Sommerzeit dem *Lawn-Tennis*-Sport. Zwölf Spielfelder find dafelbft eingerichtet.

20 cm grofsen, dicht gelegten Stückfteinen, über welche eine Schicht von feinerem Schotter ausgebreitet und in die untere Lage feft geftampft wird. Ferner ift bei allen harten Spielfeldern ein Saum ringsum von nöthen, der an den Grundlinien des Spielfeldes je 3 m und an den Seitenlinien entlang 2 m Breite haben follte. Für ein Spielfeld mit Saum beträgt die auszugrabende Fläche 15 × 30 m, für ein folches ohne Saum etwas mehr als 11 × 24 m. Die Tiefe der Ausgrabung hängt in hohem Grade von der Bodenart ab.

Bei Cement-Spielfeldern rechnet man etwa 15 bis 17 cm Beton und 2 cm Gufs. Die Linien des Spielfeldes werden in der Breite von 4 bis 5 cm mit rothem Cement eingelegt. Angenehm für das Auge find Spielfelder von grünem Cement mit weifsem (grauem) Liniennetz.

Zur Anlage von Lehm-Spielfeldern darf die oberfte Lage nicht ausfchliefslich aus Thon oder anderer fettiger Erde beftehen; es mufs vielmehr Flufsfand eingearbeitet werden. Man legt nach einander und abwechfelnd dünne Lagen beider Stoffe auf der Unterlage auf, begiefst jede und walzt fie auf der unteren jeweils feft ein.

Bei den Sand-Spielfeldern mufs ein lehmiger Stoff das Bindemittel abgeben.

Spielfelder aus Afche werden fo hergeftellt, dafs man diefelbe fein gefiebt in dünnen Lagen nach einander ausftreut, jede einzelne begiefst und walzt, bis eine etwa 5 cm dichte harte Schicht mit ebener Oberfläche entfteht.

Die Linien des Spielfeldes können entweder mit Kalkwaffer aufgetragen oder mit 4 bis 5 cm breiten Latten von Holz angelegt werden. Man treibt hierzu Holzpflöcke in Abftänden von je 1 m tief in den Boden ein und nagelt auf diefen die Latten feft. Letztere müffen felbftverftändlich nicht über die Oberfläche vorftehen, fondern eben mit diefer liegen.

Die Anlage eines Afphalt-Spielfeldes bedarf im vorliegenden »Handbuch« keiner weiteren Bemerkung.

Die harten Spielfelder müffen im Winter durch Eindecken mit Laub, Tannenzweigen u. dergl. gut vor Froft gefchützt werden.

Die Spielfelder find ftets ihrer Länge nach von Nord nach Süd anzulegen. Schattige Lage ift nur dann zu wählen, wenn das Spielfeld vollftändig vom Schatten bedeckt wird. Vereinzelte Schatten ftören das Spiel.

Bei Anlage von mehreren Spielfeldern auf einem Spielplatz mufs man einen nach Möglichkeit grofsen Zwifchenraum und Abftand unter denfelben, mindeftens 5 m für die äufseren Seitenlinien und 10 bis 5 m für die Grundlinien, wahren. Zum bequemeren Spiel ift im Mittel eine Fläche von 18 × 36 m für jedes Spielfeld nöthig.

Liegt das Spielfeld fo, dafs die Bälle leicht verloren gehen können, fo empfiehlt fich die Aufftellung von Fangnetzen an den gefährdeten Seiten, nöthigenfalls ringsum, in genügendem Abftand vom Spielfeld. Die Fangnetze müffen 2 m hoch fein und können aus getheerter Schnur, verzinktem oder gewöhnlichem Eifendraht hergeftellt fein. Die Pfoften werden in Abftänden von ungefähr 3 m angebracht.

268. *Cricket.* Auch das vorerwähnte Spiel *Cricket* ift in England und Amerika gewiffermafsen eine Nationalangelegenheit geworden und gehört zu den verbreitetften und vornehmften aller englifchen Ballfpiele.

Cricket, zum erften Male 1598 erwähnt[234]), foll fich aus einem älteren Spiele, *Club-ball,* wobei der Ball mit einem Krummftock gefchlagen wurde, entwickelt haben und wird von dem angelfächfifchen *Cricc*

234) Nach: WALTER W. SKEAT. *Etymological dictionary.* Oxford 1882.

(Stab, Stock), dem die Diminutiv-Endung *et* beigefügt wurde, abgeleitet. Nahe verwandt mit *Cricc* iſt *Crutch* (Krücke).

Das *Cricket* wird ausſchlieſslich im Freien geſpielt. Ohne auf die vielen Regeln des Spieles näher einzugehen, ſei nur erwähnt, daſs *Cricket* von zwei gleichzähligen Gegenparteien, jede zu 11 Mann, alſo im Ganzen von 22 Perſonen (auſser dem Unparteiiſchen) geſpielt zu werden pflegt und daſs zur Ausübung des Spieles ein möglichſt ebener, wohl gepflegter Spielplatz von ein oder mehreren Hektaren (zuweilen mehr als 10 *Acres* = rund 54^{ha}) gehört, zumeiſt Raſenboden, der mehrere Tage vor dem Wettſtreit (*Match*) begoſſen und gewalzt wird.

269. *Cricket-pavilions.*

Sind ſomit Baulichkeiten für das Spiel ſelbſt nicht erforderlich, ſo pflegt doch, behufs Abhaltung deſſelben, ein Feſtpavillon (*Cricket pavilion*) vorhanden zu ſein, worin die Leiter des Sports, Gäſte und Theilnehmer am Spiele verweilen und gemeinſchaftlich ſpeiſen, worin ferner die Spielenden ſich umkleiden, die Geräthſchaften aufbewahrt werden etc. Zu dieſem Zwecke dienen zuweilen leichte zeltartige Bauten; oft aber werden auch ſolche für dauerndere Benutzung aus Naturholz, Fachwerk etc. errichtet.

Es genügt unter gewöhnlichen Umſtänden eine nach dem Spielplatz geöffnete, an den übrigen Seiten geſchützte Halle, an die ſich nach rückwärts ein Umkleidezimmer für die Spielenden mit Waſch- und Bedürfniſsräumen, ſo wie ein Buffet für Verabreichung von Erfriſchungen, kalten Speiſen etc. anſchlieſsen.

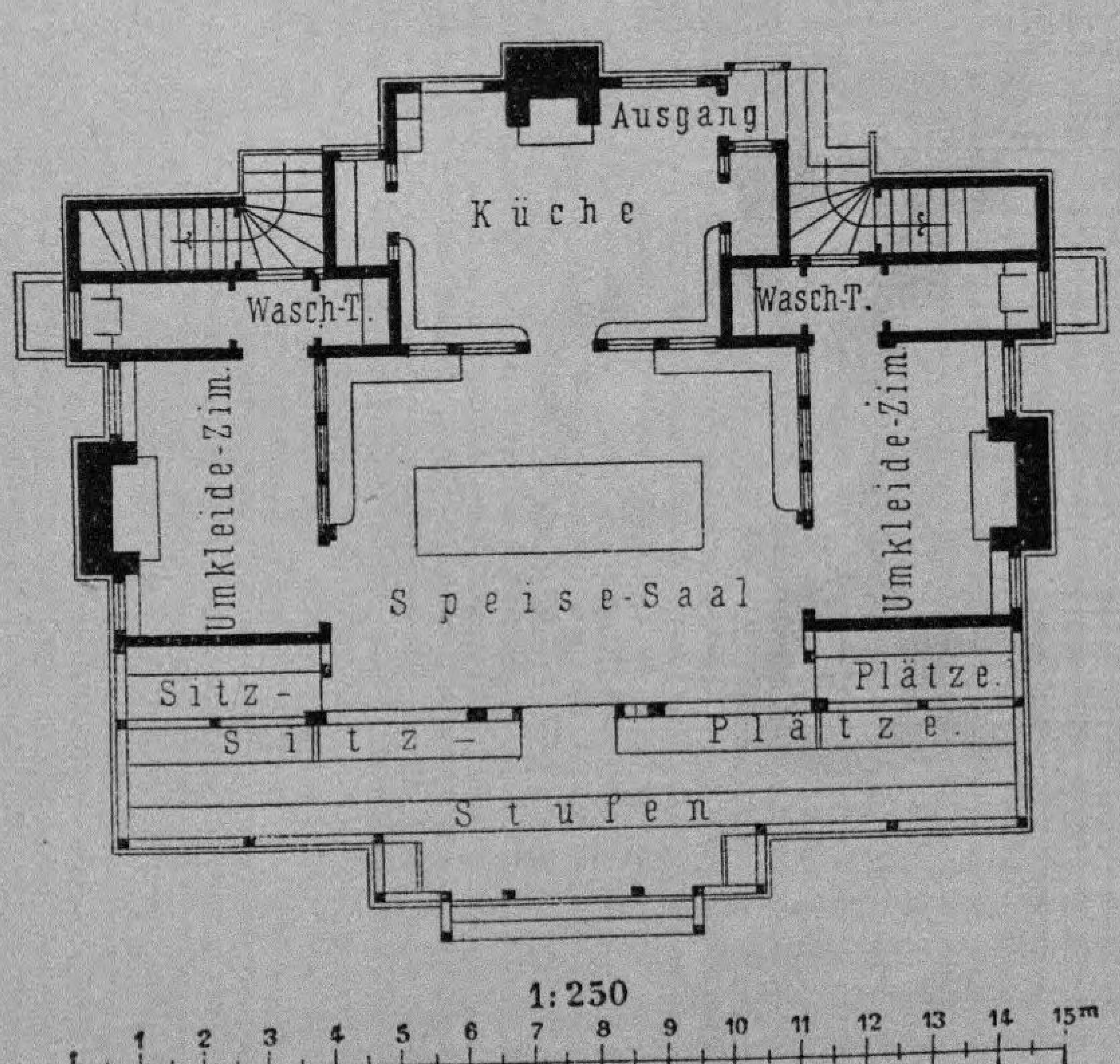
Bei gröſseren Anſprüchen umfaſſt das Gebäude auſser den eben erwähnten Räumen beſondere Hallen mit Eſtraden für die Zuſchauer am Spiel, ſo wie einen Speiſeſaal mit Küche und Zubehör.

Als Beiſpiel einer Anlage dieſer Art wird in Fig. 250 [235]) der Grundriſs des inmitten eines herrſchaftlichen Beſitzthums in Beddington-Park von *Clarke* errichteten Pavillons (*Cricket and archery pavilion*) mitgetheilt.

Dem kleinen Bauwerk iſt vorn an der gegen den Spielplatz zu gerichteten Eingangsſeite eine bedeckte, mit Brüſtung verſehene Halle vorgelegt, unter welcher mehrere Reihen ſtufenförmig anſteigender Sitzplätze angeordnet ſind. Den Hauptraum bildet der Speiſeſaal (7,0 × 5,5^{m}), dem nach rückwärts eine geräumige Küche mit Speiſekammer einerſeits, Fleiſchkammer und Eiskeller darunter andererſeits, ſo wie Ankleidezimmer für Herren und Damen nebſt zugehörigen Waſchräumen, Aborte etc. angereiht ſind. Dieſe Räume, gleich wie der Speiſeſaal, ſind mit Wand- und Deckentäfelung in amerikaniſchem Kiefernholz (*Pitch-pine*), mit verſchlieſsbaren Unterſätzen und Schränken, ſo wie mit allen ſonſtigen, zur behaglichen Benutzung dienenden Einrichtungsgegenſtänden ausgeſtattet. Im Dachraume und in den Thürmen, von denen man eine prächtige Ausſicht genieſst, ſind Rauchzimmer, Vorrathskammern, Waſſerbehälter etc. angeordnet. Von letzteren wird das Begieſsen des *Cricket*-Feldes mittels Schlauchleitung bewerkſtelligt.

Das Aeuſsere iſt auf ſteinernem Sockel theils in Naturholz, theils in Fachwerk und Backſteinausmauerung hergeſtellt, das Dach mit Rohrwerk (*Norfolk reeds*) eingedeckt.

Fig. 250.

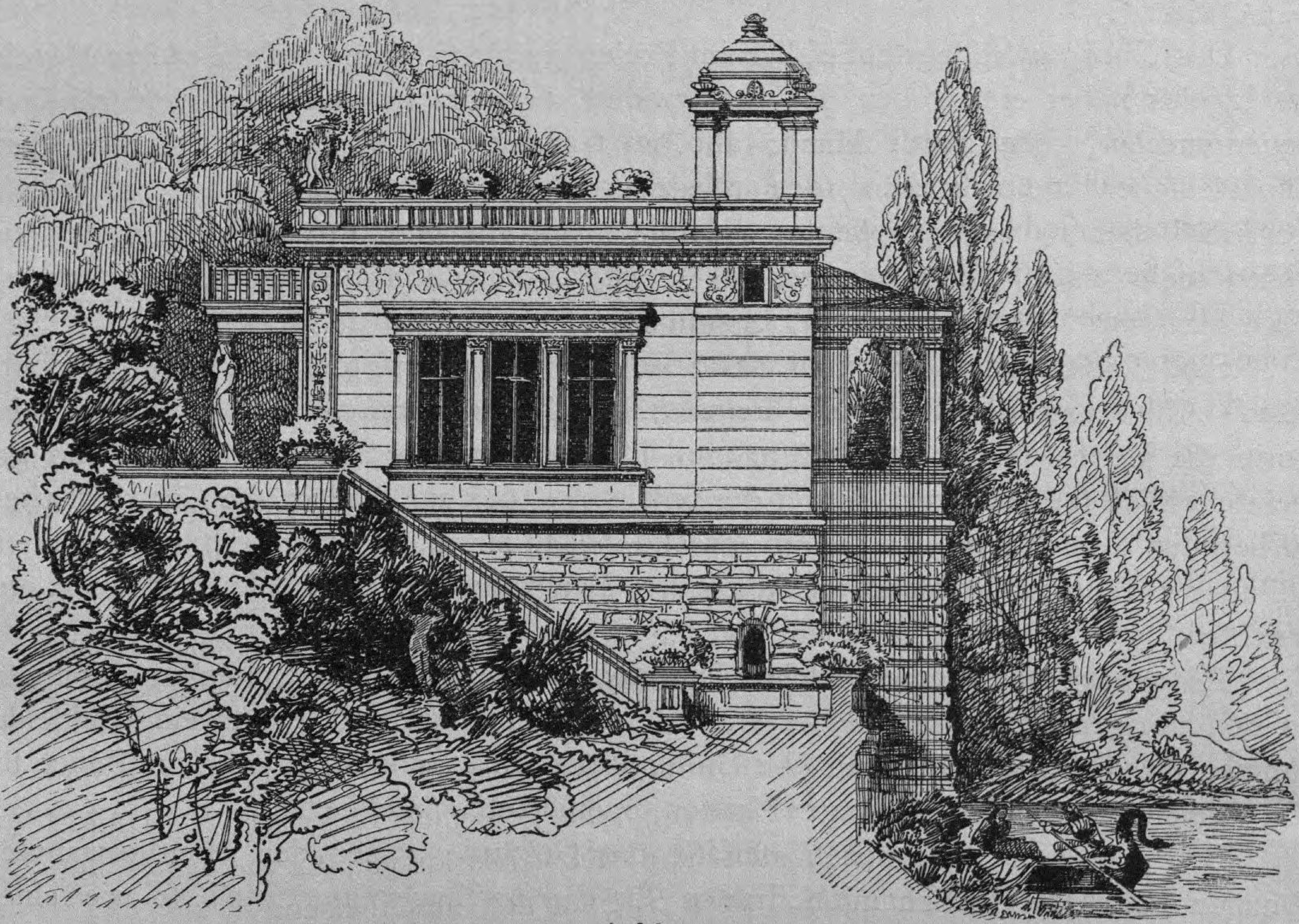


Pavillon für *Cricket* und Bogenſchieſsen in *Beddington park* [235]).

Arch.: *Clarke.*

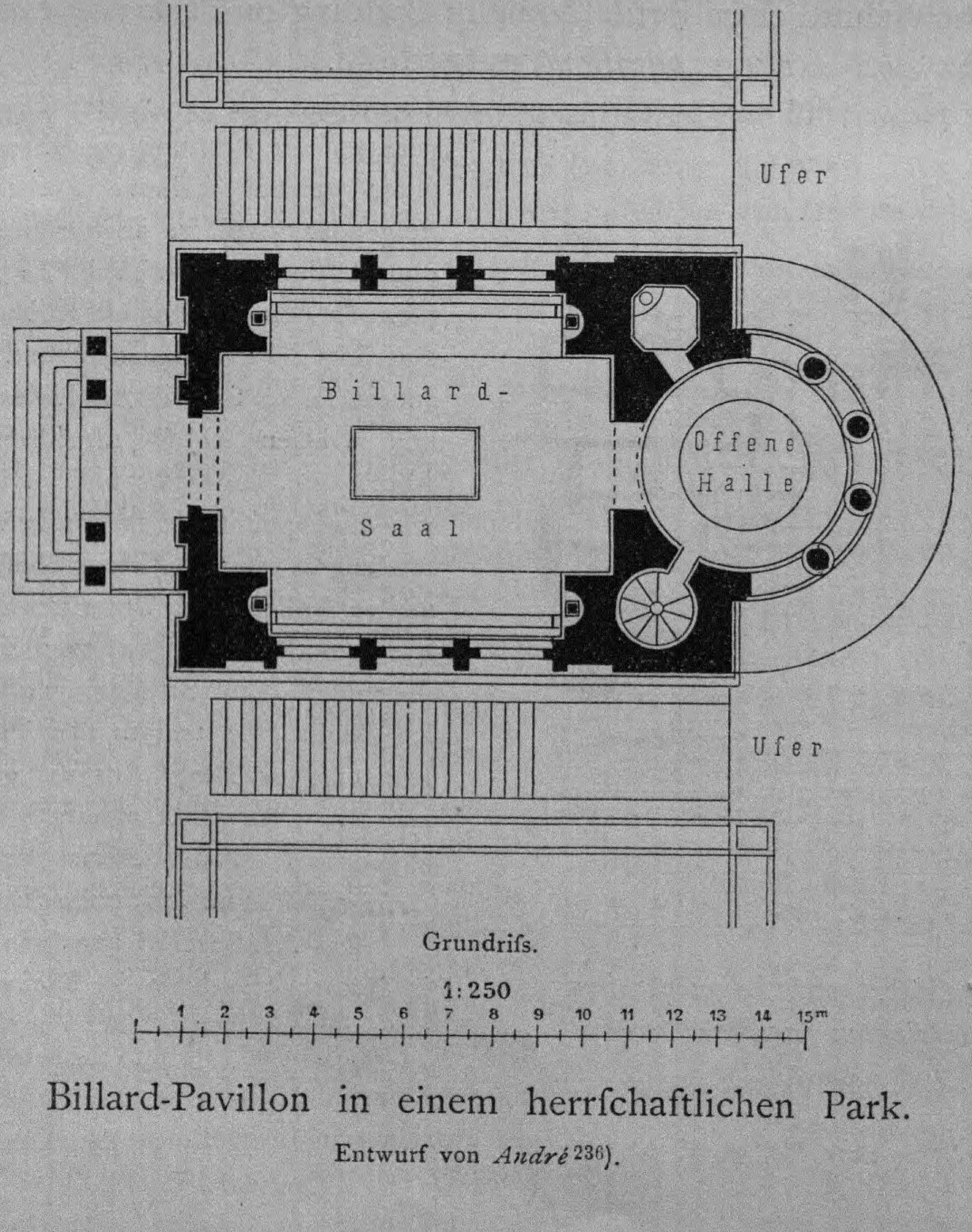
[235]) Nach: *Building news*, Bd. 39, S. 528.

Fig. 251.



Anſicht.

Fig. 252.



Grundriſs.

1:250

Billard-Pavillon in einem herrſchaftlichen Park.

Entwurf von *André*[236]).

Hinter dem Pavillon ist ein Dienstgebäude mit Pferdeställen, Wagenschuppen, Dienstbotenkammern etc. errichtet.

Die Baulichkeiten stehen in einer Einfriedigung, welche mehr als 1 ha umfasst. Die Baukosten betrugen über 60000 Mark (= £ 3000).

Dieser Pavillon dient, wie die englische Benennung erkennen läfst, auch zu geselligen Zusammenkünften für Bogenschiessen (*Archery*) und enthält deshalb, sowohl für Damen als Herren, die vorerwähnten Umkleidezimmer sammt Nebenräumen. Auch für Regatten und anderen Sport werden zuweilen Festpavillons ähnlicher Art, meist aber als Eintagswerke für vorübergehende Benutzung, errichtet [237].

Ferner sind noch einige hierher gehörige, selbständige Anlagen: Pavillons, die am Ufer eines Sees, Flusses etc. angeordnet sind und eine Bootstation für den Ruder-Sport bilden [238], oder auf Anhöhen in Park- und Gartenanlagen erbaut und für Billard-Spiel eingerichtet, zugleich als schattige, kühle Zufluchtsorte und »Luginsland« dienen, anzuführen. 270. Boothäuser und Billard-Pavillons.

Von der Anlage solcher kleiner Bauwerke, die theils nach Art der Schweizer Blockhäuser gestaltet, theils in eleganter Stein-Architektur durchgeführt erscheinen und besonders in Frankreich häufig vorkommen, geben Fig. 251 u. 252 [236] nach dem Entwurf *André*'s ein Bild.

Der Eingang führt durch eine Vorhalle, deren Dach von Karyatiden getragen wird, in den Billard-Saal. An den Langseiten sind tiefe Fensternischen mit erhöhten Sitzplätzen, an der dem Eingang gegenüber liegenden Schmalseite ist eine kreisförmige, zur Hälfte offene Säulenhalle nebst Abort und Treppe zur Dach-Plattform angeordnet. Letztere erstreckt sich über den Billard-Saal und wird durch eine von zwei Eckbauten abgeschlossene bedeckte Halle begrenzt. Zwei gerade Freitreppen führen zu beiden Seiten des Pavillons hinab zum Ufer und Bootsplatz.

Schliesslich sei noch auf die in Amerika vorkommenden, eigens für den Zweck der Abhaltung von Billard-Wettkämpfen erbauten grossen Säle hingewiesen. Dieselben sind ringsum von amphitheatralisch ansteigenden Sitzreihen umgeben, von denen aus man einen ungehinderten Ausblick auf das in der Mitte aufgestellte Billard geniesst. Auf einem erhöhten Platze in der Nähe des letzteren befindet sich der Unparteiische, dessen Entscheidung in streitigen und zweifelhaften Fällen den Ausschlag giebt. Gegenüber dem Platze des Unparteiischen haben längs der anderen Seite des Billards die Vertreter der Presse ihren Platz. Das Interesse an solchen Billard-Wettkämpfen in Amerika ist ein sehr weit gehendes; besonders nimmt auch die Damenwelt regen Antheil daran. 271. Säle für Billard-Wettkämpfe.

236) Nach (zum Theile *facf.*): *Croquis d'architecture.* Paris. 1866, Nr. 1, f. 2.

237) Einige andere Anlagen dieser Art können in nachstehenden Quellen nachgesehen werden:
The proposed new pavilion at the Trent bridge cricket-ground, Nottingham. Builder, Bd. 30, S. 424.
Cricket pavilion, Petersfield. Builder, Bd. 41, S. 512.
Safton park, Liverpool. Grand cricket pavilion. Building news, Bd. 14, S. 528.
A cricket pavilion. Building news, Bd. 45, S. 10, 288.
New pavilion for the county cricket club, Nottingham. Building news, Bd. 42, S. 78.
A cricket pavilion. Building news, Bd. 53, S. 539.
Cricket pavilion, Charterhouse. Building news, Bd. 53, S. 700.

238) Siehe u. A.:
Das Bootshaus des Berliner Ruderclubs. Wochbl. f. Baukde. 1887, S. 381.
A boat house and tea room, Blenham palace. Building news, Bd. 56, S. 472.
New boating premises, East Molesey. Building news, Bd. 58, S. 512.
Boothaus des Norddeutschen Regatta-Vereins: Hamburg und seine Bauten. Hamburg 1890. S. 151.

7. Abfchnitt.

Sonftige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.

1. Kapitel.

Panoramen.

Von JACOB LIEBLEIN und Dr. HEINRICH WAGNER.

272. Allgemeines.

Panorama (πᾶν, ὁρᾶω) heifst ein den ganzen Gefichtskreis umfaffendes Bild der Rundficht, wie fie von einem gegebenen, hoch gelegenen Punkte dem Befchauer erfcheint. Auch das Gebäude, das zur Ausftellung eines folchen Bildes dient, hat den Namen »Panorama« erhalten. Daffelbe bildet einen Rundbau, in dem das Gemälde ringsum an der Wand aufgefpannt ift; mitten im Raume ift eine kreisrunde Zufchauerbühne errichtet, auf der man, gleichfam wie von einem Thurme aus, das Rundbild erblickt. Die Grenze, bis zu welcher man fich demfelben nähern kann, wird durch den Brüftungsring der Bühne gebildet; die oberen und unteren Enden der Leinwand find durch Blenden und Vorfetzftücke für den Befchauer verdeckt. Diefer fteht im Dunkeln; das Panoramabild dagegen erfcheint in hellem Tageslicht, welches durch eine im Dachwerk ausgefparte, mit mattem Glas eingedeckte Lichtzone einfällt. Auch diefe ift durch einen grofsen, am Dachwerk aufgehängten Lichtfchirm dem Blicke des Befchauers entzogen.

Dies find im grofsen Ganzen die Grundzüge der Einrichtung von Panoramen, welche zwar fchon die früheren, mangelhaften Anlagen diefer Art zeigten, die aber in neuerer Zeit wefentlich vervollkommnet wurde.

273. Gefchichtliches.

Die Erfindung der Panoramen [239]) wird Profeffor *Breifig* in Danzig zugefchrieben. Der fchottifche Maler *Robert Barker* aber war es, der fchon 1787 in Edinburg, fodann 1793 in London die erften Panoramen zur Schau brachte. Das Rundgemälde des letzteren hatte ein Seeftück zum Gegenftande (die ruffifche Kriegsflotte bei Spithead); der Zufchauer ftand mitten im Meere, auf dem Verdeck einer Fregatte. 1795 malte dann der gleiche Künftler die Seefchlacht bei Queffant, in der *Howe* am 1. Juni 1794 die Franzofen fchlug, und fpäter (1799) noch die Seefchlacht bei Abukir. Im Jahre 1799 nahm ein Landsmann *Barker*'s, *Robert Foulton,* in Frankreich ein Patent für Panoramen und verkaufte daffelbe an *James Thayer,* welcher fofort zwei Panoramen in Paris (*Boulevard Montmartre*, nahe der Paffage des Panoramas, die davon heute noch den Namen führt) errichten liefs. Diefe hatten nur 14 m inneren Durchmeffer, dabei eine Plattform von faft 6 m Durchmeffer. Obgleich fomit der hierdurch bedingte nahe Standpunkt der Befchauer vom Bilde kaum eine Illufion aufkommen liefs, fo wurde damit dennoch ein grofser Erfolg

[239]) Ausführlicheres über Entftehung und Entwickelung der Panoramen fiehe in: *Revue gén. de l'arch.* 1841, S. 500 u. 551.

erzielt, was indefs vornehmlich der Gefchicklichkeit des Malers der Panoramabilder, *Pierre Prevoft*, zuzufchreiben ift. Noch Bedeutenderes leiftete diefer Künftler in einem weiteren, gröfseren Rundbau, den er felbft am *Boulevard des Capucines* errichten liefs; er hatte demfelben einen Durchmeffer von 32 m, eine Höhe von 16 m und der Plattform einen Durchmeffer von 11 m geben laffen; das Licht fiel durch eine Glaszone des Dachwerkes ein, deffen Gefpärre fich auf einem Mittelpfoften abftützten. *Prevoft* brachte in diefen Panoramen unter dem Kaiferreiche Städteanfichten von Paris, London, Rom etc., die Begegnung von Tilfit und die Schlacht zu Wagram, unter der Reftauration die Ankunft *Louis XVIII.* in Calais, Anfichten von Jerufalem und zuletzt folche von Athen zur Ausftellung.

Nach dem 1823 erfolgten Tode *Prevoft*'s war es *Ch. Langlois* in Paris, der mit feinem in der *Rue des Marais du Temple* errichteten Rundbau einen weiteren Schritt zur Verbefferung der Panoramen that, indem er die Täufchung der Befchauer dadurch zu verftärken wuffte, dafs er fie fcheinbar mitten in den Schauplatz der Ereigniffe, die er auf der Leinwand darftellte, verfetzte und fie gewiffermafsen zu Theilnehmern derfelben machte. Zu feinem berühmten Bilde der Schlacht von Navarin war der Standort der Befchauer ein vollftändig ausgerüftetes Schiff. Die bauliche Anlage des Panoramas zeigte keine andere Neuerung, als dafs der Durchmeffer des Rundbaus auf 35 m gebracht, die Höhe der Mauern auf 12 m ermäfsigt war.

Bedeutender, als alle früheren in Paris und anderwärts errichteten Panoramen fcheint das von *Thomas Horner* in London am Eingange von *Regent's park* errichtete »Koloffeum« gewefen zu fein. Es hatte als Grundform ein regelmäfsiges Sechzehneck, deffen umfchriebener Kreis 38 m Durchmeffer hatte. Die an den Ecken im Aeufseren und Inneren durch Vorlagen verftärkten Umfaffungsmauern aus Backftein hatten unten eine Stärke von ungefähr 1,0 m, eine Höhe von 19,5 m im Aeufseren und von 24,0 m im Inneren. Der Raum war mit einer Kuppel in Form einer Halbkugel überdeckt und durch eine Laterne von 23,0 m Durchmeffer und 34,0 m Höhe im Scheitel erhellt. Das im Abftande von 0,5 bis 1,0 m von den Mauern aufgefpannte Wandgemälde erhielt als naturähnliche Fortfetzung den auf der Leinwand des Kugelgewölbes dargeftellten Himmel. Inmitten des Raumes war aus zwei in Holz-Fachwerk hergeftellten concentrifchen Cylindern eine Art von Thurm gebildet, von deffen drei Galerien aus, deren unterfte durch einen mittels einer Dampfmafchine in Bewegung gefetzten Aufzug befchickt wurde, die Zufchauer das Panorama von London, ähnlich wie von der Kuppel von *St. Paul* aus gefehen, genoffen. Um die kreisrunde, centrale Treppe war ein grofser, zu Ausftellungen dienender Saal angelegt. Der Bau wurde mit einem Aufwand von 600 000 Mark (= £ 30 000) nach dem Entwurf und unter der Leitung von *Decimus Burton* ausgeführt. Trotz der Grofsartigkeit des Koloffeums, das im Aeufseren dem Pantheon zu Rom glich, fcheint es bezüglich der inneren Einrichtungen, Erhellung etc. hinter den Parifer Vorbildern von *Prevoft* und *Langlois* zurückgeblieben zu fein.

Zu erwähnen ift weiter ein in den dreifsiger Jahren vom Decorations-Maler *Gropius* zu Berlin in der Georgen-Strafse errichtetes Panorama [240]) von befcheidenen Abmeffungen, in welchem feiner Zeit einige fehr gelungene Städteanfichten zur Darftellung kamen und verdienten Beifall fanden. Das Gebäude wurde fpäter anderen Zwecken, zuletzt dem neuen Gewerbe-Mufeum, dienftbar gemacht, bis es der Stadtbahn zum Opfer fiel.

Alle bisherigen Anlagen wurden weit übertroffen vom Panorama der *Champs-Elyfées* zu Paris, welches *Langlois,* dem aufser den Panoramen von Navarin, Algier und der Schlacht an der Moscowa die vorerwähnten Neuerungen und Verbefferungen auf dem in Rede ftehenden Gebiete zu verdanken find, von *Hittorf* 1838 errichten liefs, nachdem erfterem das dazu nöthige Gelände durch königliche Verordnung auf die Dauer von 40 Jahren überlaffen worden war. Der Rundbau wurde auf eine innere Weite von 40 m Durchmeffer gebracht, mit einem Zeltdach ohne Mittelpfoften überdeckt und mittels einer verglasten, nahezu 2,5 m breiten, in der Entfernung von 3,0 m vom Rande des Daches angebrachten Lichtzone erhellt, bei deren Conftruction alle Theile, welche das Licht beeinträchtigen und Schatten auf die Leinwand hätten werfen können, vermieden wurden.

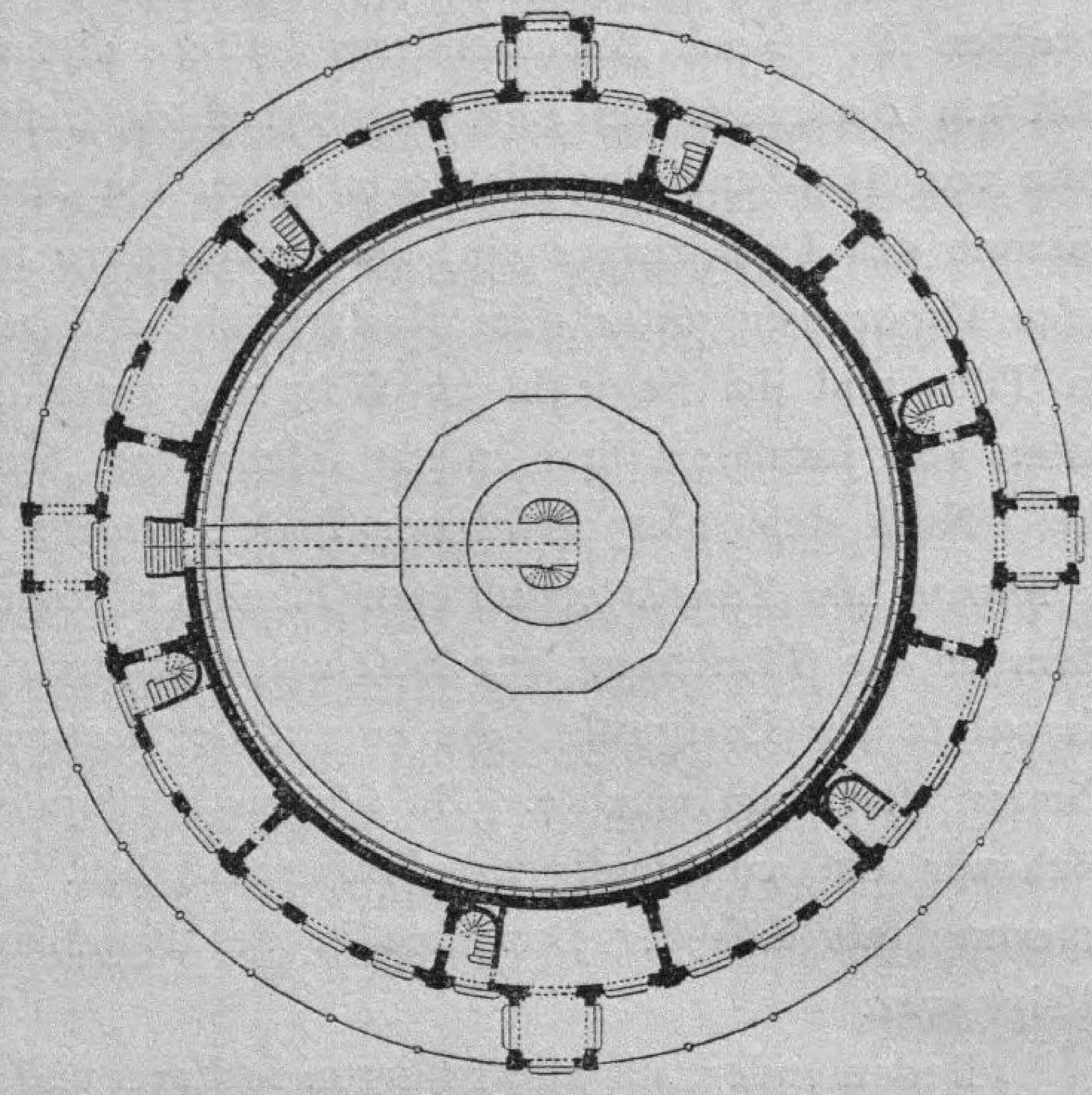
Hittorf hatte hierbei die Aufgabe zu erfüllen, bei vollkommenfter technifcher Einrichtung im Inneren ein monumentales, charakteriftifches Bauwerk mit möglichft geringem Koftenaufwand zu fchaffen. Diefe Nothwendigkeit brachte ihn auf den Gedanken, für die Conftruction des Dachwerkes das Syftem der eifernen Drahtfeilbrücken anzuwenden. Seine erften Entwürfe wurden indefs wefentlich abgeändert, theils durch Rückfichtnahme auf die Forderungen *Langlois'*, theils durch Verhandlungen mit der Baubehörde. Das in Fig. 253 u. 254 [241]) nach den endgiltigen Plänen dargeftellte Panorama wurde mit einem Aufwande von nicht mehr als 240 000 Mark (= 300 000 Francs) in der kurzen Zeit von 8 Monaten ausgeführt.

240) Siehe: Deutfches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 729.

241) Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1841, Pl. 28.

Das Gebäude ift 1855 abgeriffen und nach dem Entwurfe *Davioud*'s durch einen Rundbau ohne umgebende äufsere Galerien erfetzt worden [242]). Der Raum ift mit einer Kuppel aus 16 Bohlenbogen überdeckt, welche durch eben fo viele Zugftangen verbunden, über und unter der Lichtzone durch Syfteme von hölzernen Andreaskreuzen verfteift find und in einer kleinen Laterne endigen. Das Dach ruht auf fteinernen Umfaffungsmauern von 14 m Höhe.

Fig. 253.



1:1000

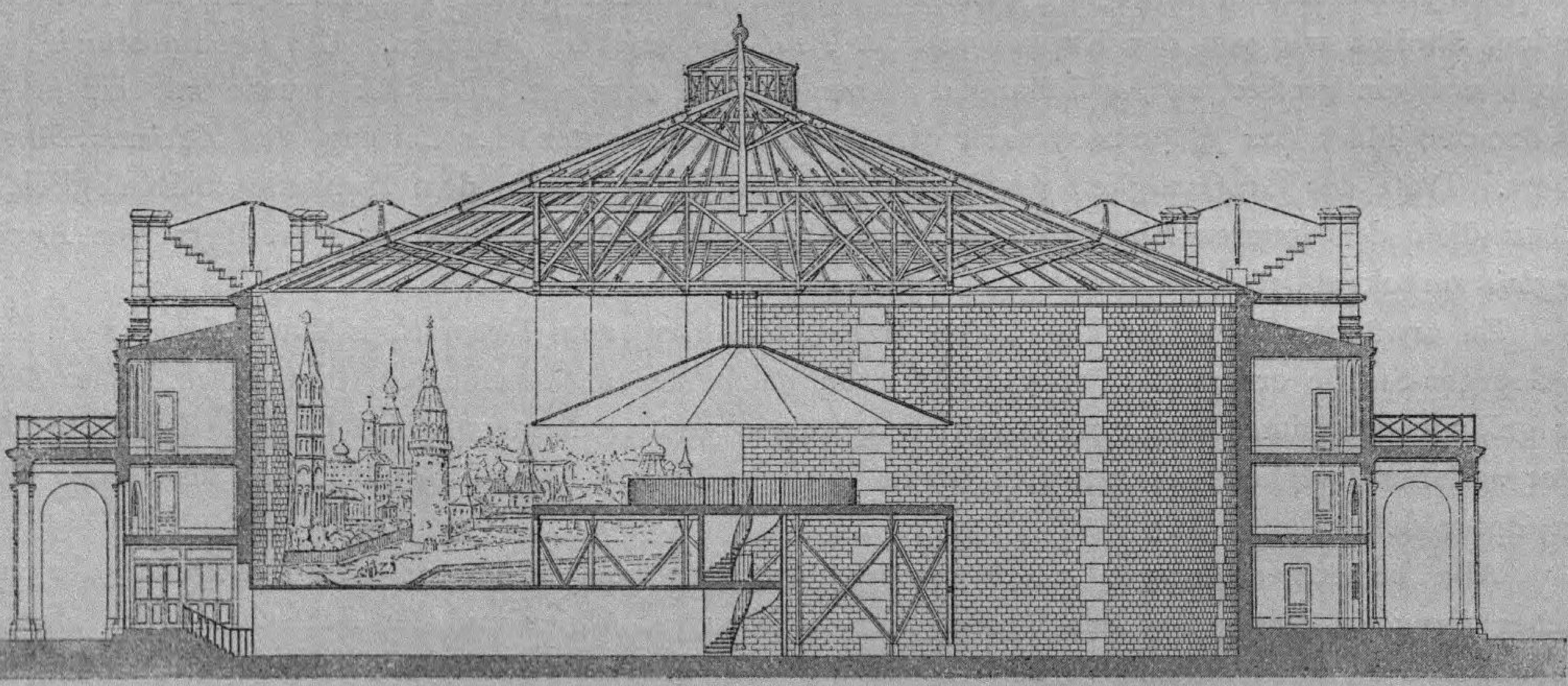
Früheres Panorama in den *Champs-Elyfées* zu Paris [241]).

Arch.: *Hittorf*.

Seit der Neuerrichtung des Rundbaues find darin nach einander die 3 Panoramen, welche die Erftürmung des Malakoff, die Schlacht von Solferino und die Belagerung von Paris darftellten, zur Schau gebracht worden. Vor der Umwandelung des Baues hatte derfelbe feit der Eröffnung im Januar 1839 die Rundgemälde der Feuersbrunft zu Moskau, der Schlacht von Eylau, fo wie der Schlacht an den Pyramiden enthalten.

Hittorf's Panorama war ein epochemachendes Werk, das im Wefentlichen heute noch als Mufter für die vielen Gebäude diefer Art, welche insbefondere in neuerer Zeit in allen gröfseren Städten entftanden find, gelten kann. Der Vergleich mit den nachfolgenden Beifpielen wird zeigen, dafs die Hauptabmeffungen des Raumes und der Plattform, fo wie die von *Hittorf* getroffenen Einrichtungen im Ganzen beibehalten worden find.

Fig. 254.



1:500

Querfchnitt zu Fig. 253 [241]).

274. Räumliche Erforderniffe.

Schon aus diefen Darlegungen gehen die Haupterforderniffe der Anlage eines Panoramabaues hervor.

Das Panorama bedarf eines grofsen, frei überdeckten Raumes, mit den erforderlichen Einrichtungen für zweckmäfsiges Anbringen und vortheilhafte Erfcheinung des Rundbildes, fo wie mit der Plattform für die Zufchauer, der dahin führenden Treppe, den nöthigen Gängen und Vorräumen verfehen. Hierbei dürfen Kleiderablagen für Herren und Damen nebft Wafchgelegenheit und Bedürfnifsräumen, ferner Caffenraum etc. nicht fehlen.

242) Siehe: CHABAT, P. *Dictionnaire des termes employés dans la conftruction etc.* Paris 1881. Bd. 3, S. 531.

Häufig ift auch ein »Diorama« (fiehe Art. 285) mit dem Panorama verbunden; zuweilen bilden Ausftellungsfaal, Reftaurations- und Erfrifchungsraum zugehörige Theile des Anwefens. (Siehe die Beifpiele in Art. 289 u. 291.)

Als Grundrifsform find der Kreis und das Vieleck zur Anwendung gekommen. Durch Ausbildung der Binderauflager und Anordnung von Mauerfpornen, die nach aufsen vorfpringen, kann der Aufbau auch bei runder Form kräftig gegliedert werden. Ueberdies ift der Kreis an fich die naturgemäfse Grundform für die Umfaffungswände, da auch das Panorama-Gemälde diefer Linie folgt. Doch bietet die Wahl der vieleckigen Grundform für das Gebäude in conftructiver Hinficht manche Vortheile, weil in diefem Falle fowohl das Dach, als auch die Wände, die zuweilen in Fachwerk ausgeführt werden, leichter herzuftellen find. 275. Grundform.

Die bei einigen Ausführungen zur Anwendung gelangten Grundformen und die üblichen Abmeffungen des Gebäudes find aus der in Art. 293 mitgetheilten Zufammenftellung zu entnehmen.

Die Conftruction wird durch das Erfordernifs, einen grofsen, kreisrunden oder vieleckigen Raum ohne innere Stützen zu erbauen, bedingt. Es ift fomit die Aufgabe in diefer Hinficht ganz ähnlich derjenigen, welche bei Errichtung von Circus-Gebäuden, von Locomotiv-Rotunden, von einigen grofsen Logenhäufern von Theatern etc. vorkommt. 276. Wände.

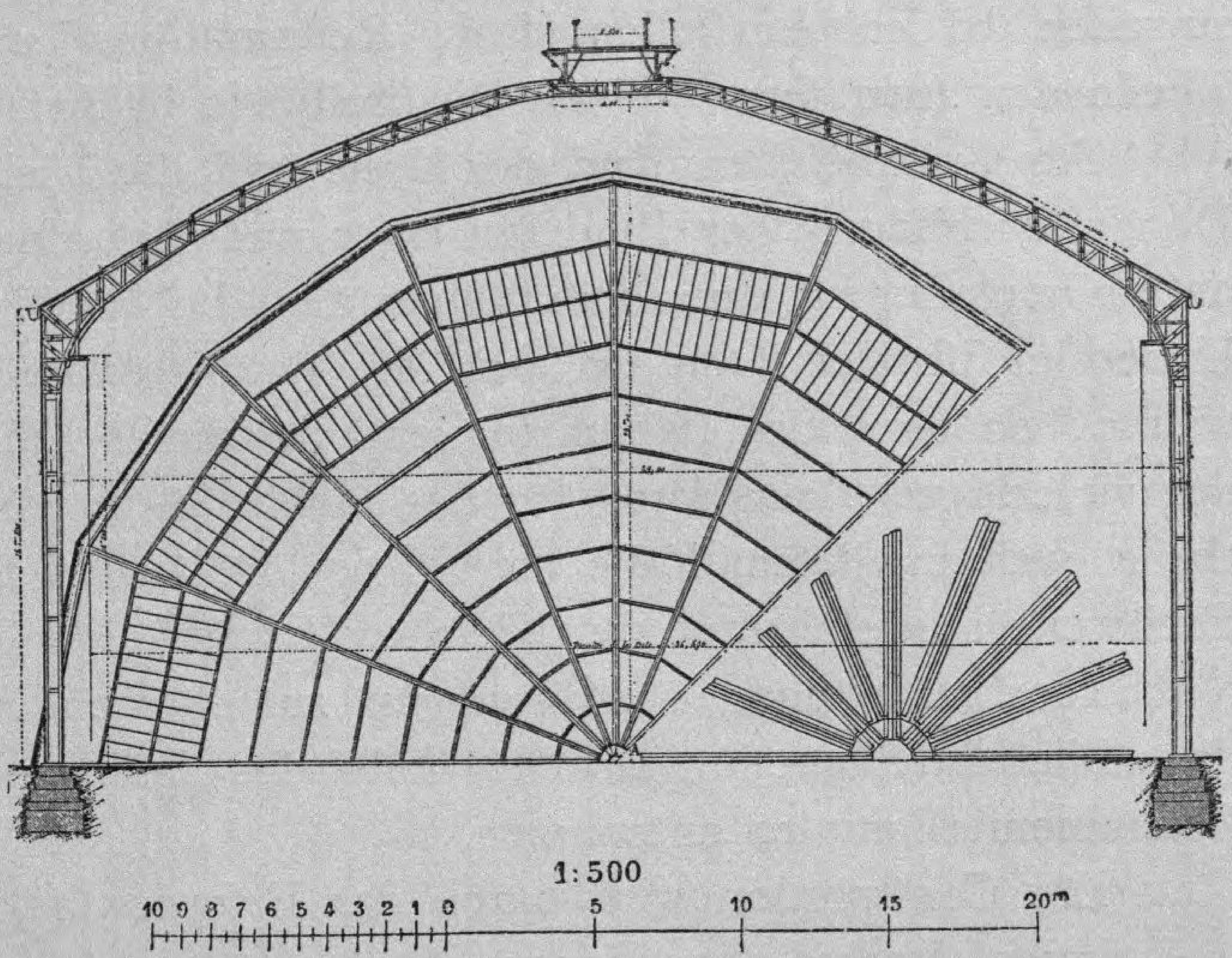
Die Umfaffungswände werden theils in Bruchftein- oder Backfteinmauerwerk, theils in Holz- oder Eifen-Fachwerk ausgeführt. Letztere, in neuefter Zeit übliche Conftructionsweife gewährt den Vortheil, dafs bei gegebenem inneren Durchmeffer eine geringere überbaute Grundfläche, alfo eine kleinere Bauftelle beanfprucht wird, dafs ferner Fertigftellung und Benutzung des Gebäudes rafcher erfolgen können, als bei Anwendung maffiver Umfaffungsmauern der Fall ift. Letztere erfordern eine viel gröfsere Stärke und längere Zeit zum Austrocknen, damit das in der Entfernung von 50 bis 70 cm davor aufgehängte Bild durch die Feuchtigkeit nicht Schaden leide. Wo indefs grofse Eile bei Ausführung des Baues nicht nöthig und ein Bauplatz von entfprechender Gröfse zur Verfügung ift, find maffive Umfaffungsmauern allen anderen vorzuziehen, weil fie meift billiger herzuftellen, auch leichter und vortheilhafter architektonifch auszubilden fein dürften, als andere.

Die Conftruction des Daches über einem Raume von 40 m lichter Weite ohne innere Stütze bietet bei dem heutigen Stande der Technik keine Schwierigkeiten. Obwohl hierfür Eifen als das geeignetfte Conftructions-Material zu bezeichnen ift, fehlt es doch nicht an Beifpielen, namentlich älteren, bei denen Holz und Eifen, ja felbft Holz allein zur Anwendung gekommen ift. 277. Dach.

Als die natürlichfte Dachform eines folchen Rundbaues ift das flache Zeltdach, welches bei kreisrunder Grundrifsgeftalt des Panoramas in das Kegeldach übergeht, zu erachten; thatfächlich wurde daffelbe auch bei den in Fig. 259 u. 266 dargeftellten Parifer Panoramen (*Panorama Marigny* in den *Champs-Elyfées* und *Panorama français*, *Rue St.-Honoré*) und anderen zur Ausführung gebracht. Obwohl in der Conftruction weniger einfach, wurden indefs, befonders in neuerer Zeit, meift flache Kuppeldächer errichtet. Man findet fowohl flache Rundkuppeln (über kreisrunder Grundform, Fig. 262), als auch Kuppeldächer mit eben fo vielen Graten oder Rippen, als das dem Panorama zu Grunde gelegte Vieleck Ecken hat. Kuppeldächer letzterer Art finden fich bei den in Art. 287 u. 289 aufgenommenen Beifpielen, ferner bei dem im Querfchnitt und Grundrifs dargeftellten Panorama zu

Genf (Fig. 255 [243]), beim Panorama im Prater zu Wien [244]) etc. Ganz beſonders iſt die von *Schwedler* angegebene Conſtruction von Kuppeldächern zu empfehlen.

Fig. 255.



Panorama zu Genf [243]).

Als Material für die Eindeckung des Daches wird wegen des durch die Conſtruction bedingten flachen Neigungswinkels nur ganz ausnahmsweiſe Schiefer, in der Regel aber Zink oder verzinktes Eiſenblech in den verſchiedenen, im Handel vorkommenden Formen angewandt. Für Augenblickswerke, für Anlagen einfachſter Art, zu vorübergehender Benutzung, iſt Dachpappe zuläſſig.

Bei heizbaren Panoramen pflegt die innere Dachfläche mit einer 3 cm ſtarken Bretterverſchalung verſehen zu werden, um dadurch die Bildung von Schwitzwaſſer thunlichſt zu verhindern. Bei ungeheizten Anlagen iſt der Schnee von den Deckenlichtern zu entfernen und daher, behufs Beſteigung und Reinigung der Dachfläche, an der Umfaſſungswand eine Leiter anzubringen, die bis zur Laterne hinaufführt. Auch ſind die für den Schutz der verglasten Theile des Daches erforderlichen Vorkehrungen [245]) zu treffen. Beſondere Sorgfalt iſt ferner der Anlage der Dachrinnen und Abfallrohre zuzuwenden, um bei etwaigen Undichtheiten derſelben das koſtſpielige Bild vor Schaden zu bewahren. Es wird deſshalb, wenn bei eingebauter, durch Nachbargrundſtücke begrenzter Bauſtelle die Regenfallrohre im Inneren des Gebäudes heruntergeführt werden müſſen, um letztere eine Bretterverſchalung gelegt.

278. Deckenlicht.

Für das Anbringen des zu möglichſt wirkſamer Erhellung des Rundbildes unbedingt nöthigen Deckenlichtes ſind ganz beſtimmte Angaben über die Breite der Lichtzone und deren Entfernung vom Bilde nicht zu machen; dieſelben ſind je nach den örtlichen klimatiſchen Verhältniſſen, die auf die Intenſität des Lichtes von Einfluſs ſind, und je nach der Natur des dargeſtellten Gegenſtandes, der hiernach mehr oder weniger helles Licht erfordern mag, von Fall zu Fall zu bemeſſen. Die auf S. 231 mitgetheilte vergleichende Zuſammenſtellung der Gröſsenverhältniſſe etc. verſchiedener neuerer Panoramen giebt genügende Anhaltspunkte. Die Breite der Lichtzone wechſelt in den meiſten Fällen zwiſchen 3,0 und 3,7 m, die Enfernung des gröſsten Kreiſes derſelben von der Leinwand zwiſchen 0,8 und 2,2 m, beide Abſtände wagrecht gemeſſen. Zu bemerken iſt [246]), daſs in dem Maſse, als der Lichtring gegen den Scheitel des Daches hinaufgerückt wird, auch ein entſprechend gröſserer Theil des Bildes von den unmittelbaren Sonnenſtrahlen an der der Sonne entgegengeſetzten Seite getroffen wird. Dieſe Erſcheinung iſt nach Möglichkeit zu

[243]) Aus der Mappe der *École centrale facſ.* nach: *Moniteur des arch.* 1883, S. 138 u. Pl. 62.

[244]) Siehe: Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 61 u. Bl. 26 bis 28.

[245]) Siehe: Theil III, Bd. 2, Heft 5 (Abth. III, Abſchn. 2, F, Kap. über »Verglaste Dächer und Dachlichter«) dieſes »Handbuches«.

[246]) Nach: *Boeckmann*'s Angaben in: Deutſches Bauhandbuch. Bd. II, Theil 2. Berlin 1884. S. 731.

vermeiden. Durch Anbringen von verſchiebbaren Schattentüchern wird — ähnlich wie in photographiſchen Arbeitsſtätten — zwar das Licht erforderlichenfalls gedämpft werden können; doch iſt die Handhabung ſolcher Vorrichtungen in dem weiten, leeren Raume eine ſehr ſchwierige und zuweilen unſichere. Man ſollte deſshalb die Glaszone nicht breiter machen, als zu ausreichender Erhellung unbedingt nöthig iſt.

279. Velum und Reflector.

Damit nun das Rundgemälde eine möglichſt täuſchende Wirkung hervorbringe, iſt es nicht genügend, in der oben angedeuteten Weiſe eine thunlichſt naturwahre Erhellung deſſelben hervorzubringen; es muſs vielmehr dafür geſorgt werden, daſs das von oben herab durch die Glaszone eingeführte Licht nicht im Raume zerſtreut werde, ſondern auf das Gemälde falle und der Beſchauer, wie bereits erwähnt, im Dunkeln weile. Zu dieſem Behufe wird zunächſt über der Zuſchauerbühne ein Velum von genügender Gröſse (20 bis 23 m Durchmeſſer) in ſolcher Weiſe aufgehängt, daſs die Glaszone für den Beſchauer nicht ſichtbar iſt, ſodann von einem 1,5 bis 3,0 m hinter dem oberen Rande der Glaszone befeſtigten Ringe bis zum Velum herab ein Reflector von möglichſt weiſs gebleichter Leinwand angebracht. Auch unter der Bühne, durch das Vorland vor dem Beſchauer verdeckt, werden zum Zwecke beſſerer Beleuchtung des unterſten Theiles des Bildes Reflectoren angebracht, welche aus leichten Rahmen, die mit Leinwand überſpannt ſind, beſtehen und unter einem Winkel von etwa 45 Grad gegen die Bildfläche geneigt ſind.

280. Gänge, Vorräume und Treppen.

Die beſte künſtleriſche Darſtellung des Gegenſtandes, die Nachahmung von Licht und Schatten auf dem Gemälde, kann indeſs niemals die Wirkung des natürlichen Lichtes erſetzen, unter deſſen unmittelbarem Eindrucke der Beſchauer aus der äuſseren Umgebung in das Gebäudeinnere tritt. Um daher einestheils mitgebrachte Natureindrücke möglichſt zu verwiſchen, anderentheils eine möglichſt überraſchende Lichterſcheinung durch den Gegenſatz zu erzielen, wird der Beſucher zuvörderſt durch lange, dunkle Gänge geführt, ehe er auf die für den Anblick des Bildes hergeſtellte Ringbühne im Inneren tritt. Der Zugang wird daher nach *Boeckmann*[247]) etwa um das Doppelte der Länge des unmittelbaren Weges verlängert.

Dieſe Gänge ſind ferner in ſolcher Weiſe anzuordnen, daſs die Beſucher beim Ein- und Ausgang einander nicht begegnen und daſs die Flure im eigentlichen Panoramaraum nicht bemerklich werden. Sie pflegen daher, wie aus den Durchſchnittszeichnungen der Panoramen in Fig. 261, 266 u. 267 zu erſehen iſt, unter eine zu dieſem Zwecke angeordnete Erhöhung des Vorlandes gelegt zu werden, nur 2,3 bis 2,7 m Höhe, 1,5 bis 2,0 m Breite und gerade nur ſo viel Licht zu empfangen, daſs man ſich zurecht findet. In manchen Panoramen ſind dieſe Gänge durch kleine Oellämpchen erhellt, in anderen durch Fenſter, welche, im Vorland verſteckt liegend, ihr Licht aus den Haupträumen erhalten und mit gelben Scheiben verglast ſind; wegen der nothwendigen Lüftung iſt das letztere Verfahren empfehlenswerth. Alle ſcharfen Kanten, Ecken und Winkel ſind zu vermeiden. Vor dieſen Gängen liegt eine Eintrittshalle von beſcheidenen Abmeſſungen (40 bis 60 qm); dieſelbe enthält Caſſenſchalter (8 bis 10 qm), zuweilen Queue-Vorrichtungen, Drehkreuz etc.

Die zur Plattform führenden Treppen werden zweckmäſsiger Weiſe im Mittelpunkt der Zuſchauerbühne, und zwar in ſolcher Weiſe angelegt, daſs ſie von kreisrunder Grundform ſind und zwei Syſteme von Wendelſtufen bilden, die, denſelben Kern umkreiſend, auf gleicher Höhe, aber an entgegengeſetzten Enden des Durch-

[247]) In: Deutſches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 731.

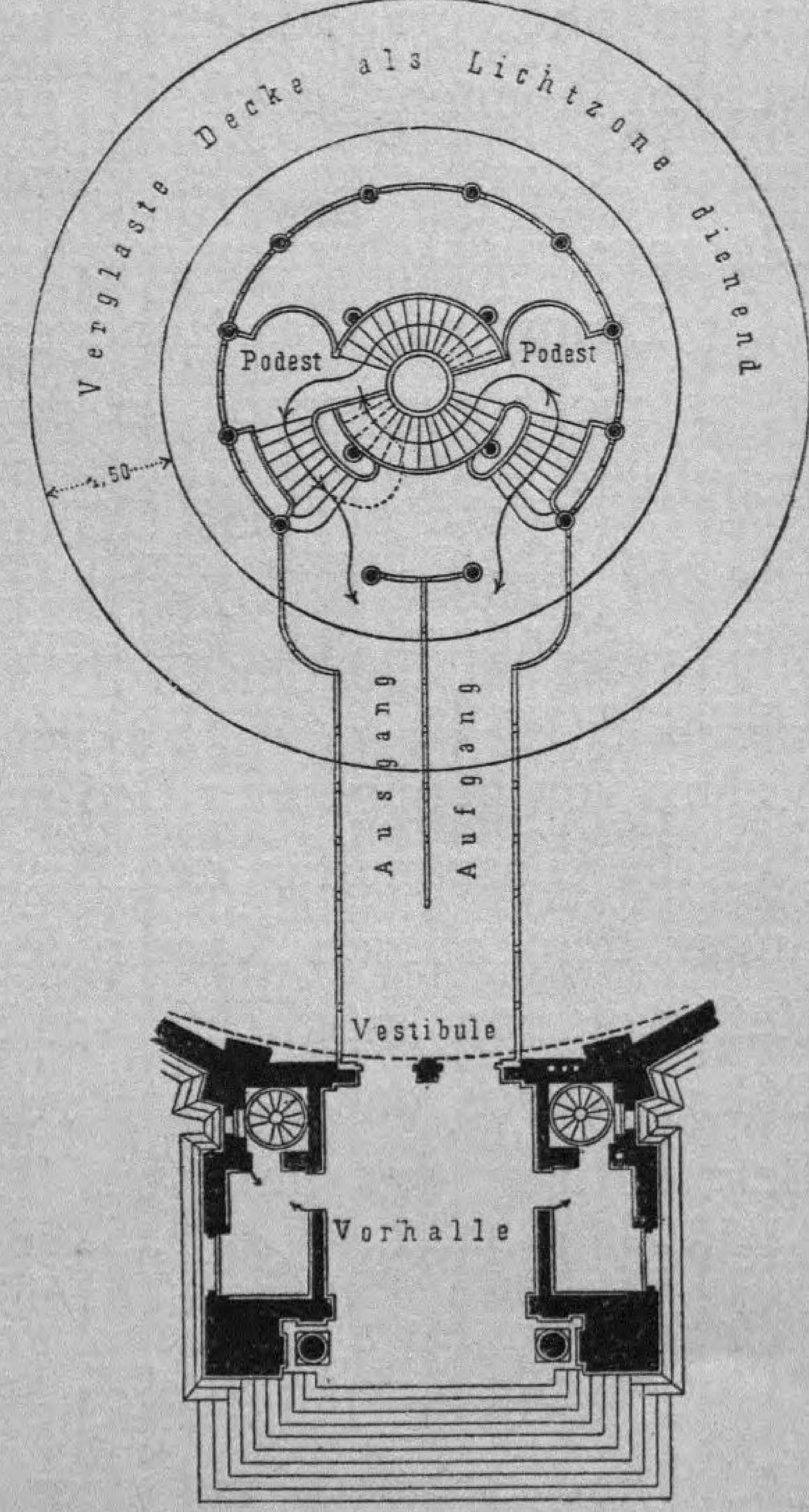
messers vom Grundkreise ausmünden. Hierbei wird der Austritt auf die Plattform an solcher Stelle derselben stattfinden müssen, dass der Eintretende dem Beginn der Handlung, welche das Bild darstellt, gegenüber steht.

Eine bemerkenswerthe Treppenanlage ist die mit den zugehörigen Gängen und Vorräumen in Fig. 256[248]) dargestellte des Panoramas *Marigny* in den *Champs-Elysées* zu Paris.

Eine Freitreppe von 10 Stufen führt in die offene Vorhalle (siehe Fig. 259); hierauf folgt die geschlossene Eintrittshalle (Vestibule), in welche die durch eine Wand getrennten Gänge für Aufgang und Ausgang der Besucher münden. Eine doppelarmige, gewundene Treppe (22 Stufen von 28,5 cm × 16,82 cm) stellt die Verbindung mit den 3,70 m höher gelegenen Ruhebänken her. Man hat noch weitere 5,20 m (mittels 32 Stufen von 30 cm × 16,25 cm) zu ersteigen, um auf die Plattform zu gelangen.

Weitere Beispiele für Anordnung und Verbindung von Vorräumen, Gängen und Treppen der Panoramen, die mehr oder weniger immer durch die Gestalt der Baustelle, Umgebung und andere örtliche Umstände bedingt werden, sind aus den nachfolgenden Grundrissen (Fig. 260, 263, 265 u. 269) zu entnehmen.

Fig. 256.



Vom *Panorama Marigny* in den *Champs-Elysées* zu Paris[248]).
1/400 w. Gr.
Arch.: *Garnier*.

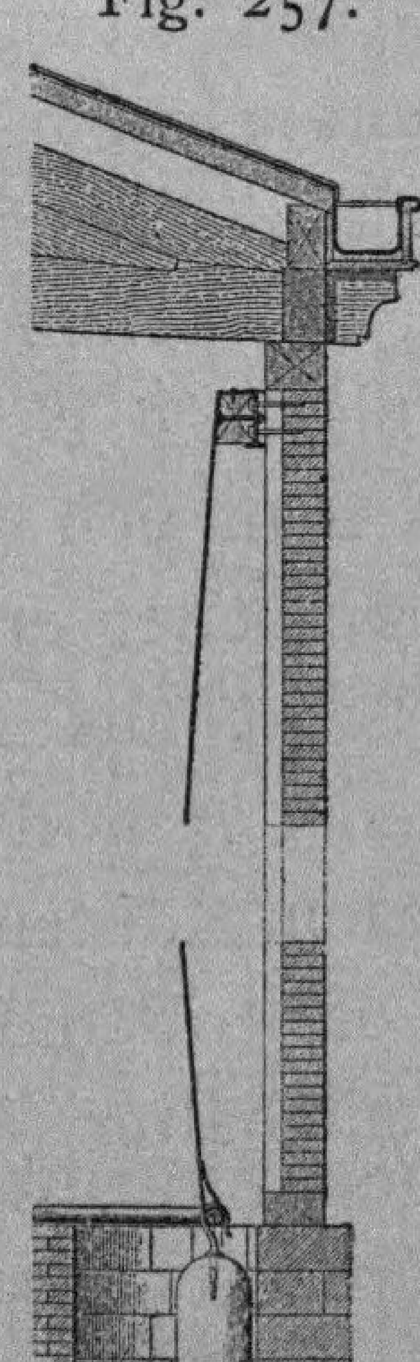
281. Plattform.

Die Plattform erhält je nach der Grösse des Rundbaues 10 bis 12 m Durchmesser; sie ist kreisrund und liegt bei der üblichen Bildhöhe von 15 m etwa 4 bis 5 m über der Unterkante des Bildes, dessen Horizont demnach ca. 5,5 bis 6,5 m hoch angenommen zu werden pflegt. Für sehr hügeliges Gelände wird der Standpunkt höher liegen dürfen; in der Ebene ist eine geringere Höhe anzuwenden.

Wohl das beste Mittel, um einer möglichst grossen Zahl von Besuchern die behufs deutlichen Sehens vortheilhaftesten Plätze zu beschaffen, bestände darin, der Plattform nach dem Mittelpunkte zu eine starke Steigung zu geben. Dies hätte aber zur Folge, dass das Stehen um so unbequemer wäre; aus diesem Grunde hauptsächlich wird dem Boden meist nur wenig Gefälle nach vorn gegeben.

Das Panorama am Alexander-Platz in Berlin (Arch.: *Ende & Boeckmann*) zeigt eine Neuerung derart, dass der äussere Ring der 11 m im Durchmesser grossen Plattform drehbar ist. Derselbe lagert in einer Breite von 1,50 m auf 8 Rollen; gewöhnlich ist in 20 bis 25 Minuten die Umdrehung beendet[249]). Diese Anordnung soll verhindern, dass Besucher zu lange vor einzelnen Punkten des Bildes verweilen und daher den Verkehr hemmen.

Fig. 257.



Vom *Panorama français* zu Paris[250]).
1/100 w. Gr.
Arch.: *Garnier*.

282. Bild.

Das Bild, die »Leinwand«, ist nach Fig. 257[250]) in der Entfernung von 0,5 bis 1,0 m von der Aussenwand auf einem hölzeren Pfettenkranz, der in Hauptgesimshöhe auf Trageisen ruht, oben mit eisernen Nägeln fest genagelt und unten durch einen Spannring von 4 cm starkem Rundeisen aus einander gehalten. An diesen Ring werden in Abständen von ungefähr 50 cm Gewichte von 12 bis 15 kg, zuweilen

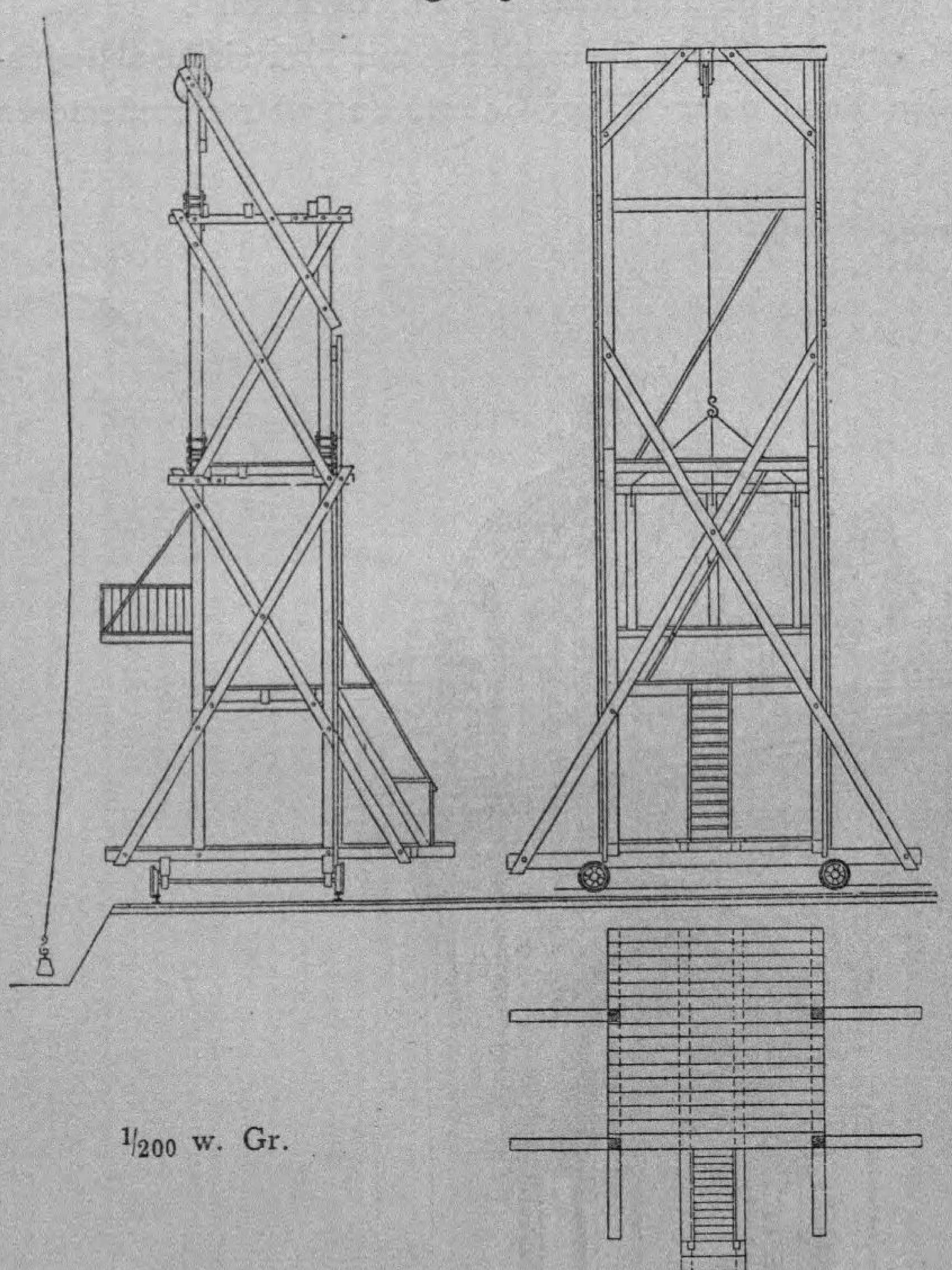
248) Nach: WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris. *10e année, f. 29.*
249) Siehe: Deutsche Bauz. 1883, S. 614.
250) Facs.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1882, Pl. 26–27.

auch in doppelt so grofsen Abständen doppelt so grofse Gewichte angehängt, so dafs hierdurch die Leinwand angespannt wird.

Die zu letzterer verwendeten Muster zeigen auf 30 cm Breite 25 Fäden und 1 mm Stärke; die Leinwand wird unpräparirt aufgehängt, dann zweimal mit Leimfarbe und Schlammkreide gestrichen und zur Entfernung der Knötchen der Leinwand mit Bimsstein und Glaspapier geschliffen; hierauf folgt zweimaliger Oelfarbenanstrich, das letzte Mal in Tönen, welche das Malen ähnlich demjenigen auf sog. *Papier pelé* erleichtern. Nach dem Auftragen der Leimfarbe zieht sich die Leinwand durch die Einwirkung des Wassers bedeutend zusammen, verlängert sich aber beim Austrocknen wieder über das ursprüngliche Mafs hinaus, so dafs dieselbe am Ende der Arbeit beträchtlich länger geworden ist.

Es ist auf diese Erscheinung, die übrigens je nach den verwendeten Leinwandsorten Verschiedenheiten zeigt, bei Bemessung der Länge sowohl, als auch bei Anordnung der Gewichte Rücksicht zu nehmen. Für letztere wird gewöhnlich ein Schacht von 0,8 bis 1,0 m Tiefe angeordnet, um ein Auffetzen der Gewichte auf dem Boden zu verhüten. Die Torsions-Bewegung der einzelnen Fäden während des Anfertigens des Bildgrundes, die ein Eingehen in den mittleren Zonen desselben erzeugt, bewirkt eine 50 bis 80 cm betragende Ausbauchung des Bildes nach dem Inneren des Gebäudes. Dieselbe ist insbesondere für die Beleuchtung des unteren Theiles des Bildes, der ohnedies nur spärlich erhellt werden kann[251]), sehr mifslich. Im Panorama am Alexander-Platz in Berlin soll es gelungen sein, durch besondere, nicht mitgetheilte Mafsnahmen diese Ausbauchung fast ganz zu vermeiden.

Fig. 258.



1/200 w. Gr.

Malergerüst

(verwendet im Panorama zu München.)

Auch nach der Vollendung des Bildes machen sich Schwankungen in der Höhe der Leinwand, die je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft bis zu 15 cm betragen, geltend. Auf diesen Umstand ist bei den Vorkehrungen für Anbringen der Gewichte, die auf dem Boden nicht anstofsen dürfen, Rücksicht zu nehmen.

Das Malen der Leinwand pflegt auf Gerüsten, ähnlich der in Fig. 258 dargestellten Construction, ausgeführt zu werden. Dieselben laufen am besten auf Schienengleisen, welche im Vordergrund versteckt liegen und für die Bewegung eines anderen, leicht zerlegbaren Gerüstes zum Zweck der während des Betriebes erforderlichen Reinigung der Leinwand verwendet werden.

Mit dem Bilde im Einklang wird nun das zwischen Beschauer und Leinwand liegende Vorland, dem auf derselben dargestellten Gegenstande entsprechend, als Vordergrund ausgebildet und hierbei aus dem Bilde heraus bis zum Beschauer in die Nachahmung der Wirklichkeit durch Verwendung plastischer Decorationsstücke in Naturgröfse übergegangen (vergl. Fig. 266). Es darf wohl als Hauptregel hierfür gelten, dafs man sich nicht zu Uebertreibungen verleiten lasse. Da das Vorland sehr scharf beleuchtet ist, so wird das Modelliren desselben mittels Furchen, Gräben etc. der Unterstützung mit tiefen Farben noch in hohem Grade bedürfen, wenn die richtige Wirkung erreicht werden soll. Auch darf hierbei eine gewisse Regelmäfsigkeit in der Vertheilung plastischer Gegenstände nicht fehlen. Von Manchen

283.
Vordergrund.

251) Siehe: Art. 279 (S. 221).

werden zur Belebung des Vordergrundes lebende Gräſer und Pflanzen verwendet; dieſelben bedürfen indeſs eines Bodens, auf dem ſie fortkommen, ſo wie kräftiger Luftzuführung und Heizung während des Winters.

284. Heizung, Lüftung und Beleuchtung.

Da die meiſten Beſucher in den Panoramen nicht ſehr lange verweilen, in der Regel die Oberkleider nicht ablegen und faſt immer in Bewegung bleiben, ſo ſind viele dieſer Gebäude nicht heizbar; in den nördlichen Ländern werden jedoch Heizeinrichtungen nicht zu umgehen ſein. In ſolchen Fällen wird immer die Anlage von Dampf- und Waſſerheizung zu empfehlen ſein; doch bedarf das Panorama eines geringeren Grades der Erwärmung, als andere auf längeren Aufenthalt von Menſchen eingerichtete Gebäude. Die Lüftung dagegen muſs eine um ſo ausgiebigere ſein.

In den meiſten Städten werden die Panoramen nur während der Tageszeit beſichtigt und entbehren daher einer Einrichtung für künſtliche Beleuchtung. In der neueſten Zeit, durch die Fortſchritte der Elektrotechnik angeregt, iſt in manchen Städten (London, Paris, Berlin etc.) die künſtliche Beleuchtung der Panoramen theils mit elektriſchem Bogenlicht, theils mit Glühlicht in Aufnahme gekommen.

Im Panorama am Alexander-Platz in Berlin iſt eine künſtliche Beleuchtung mit elektriſchem Bogenlicht ausgeführt; die Deckenlichtzone iſt durch auf den Rand einer Hänge-Galerie aufgeſetzte Reflectoren aus weiſsem Papier, welche herabklappen, gedeckt.

Fig. 259.



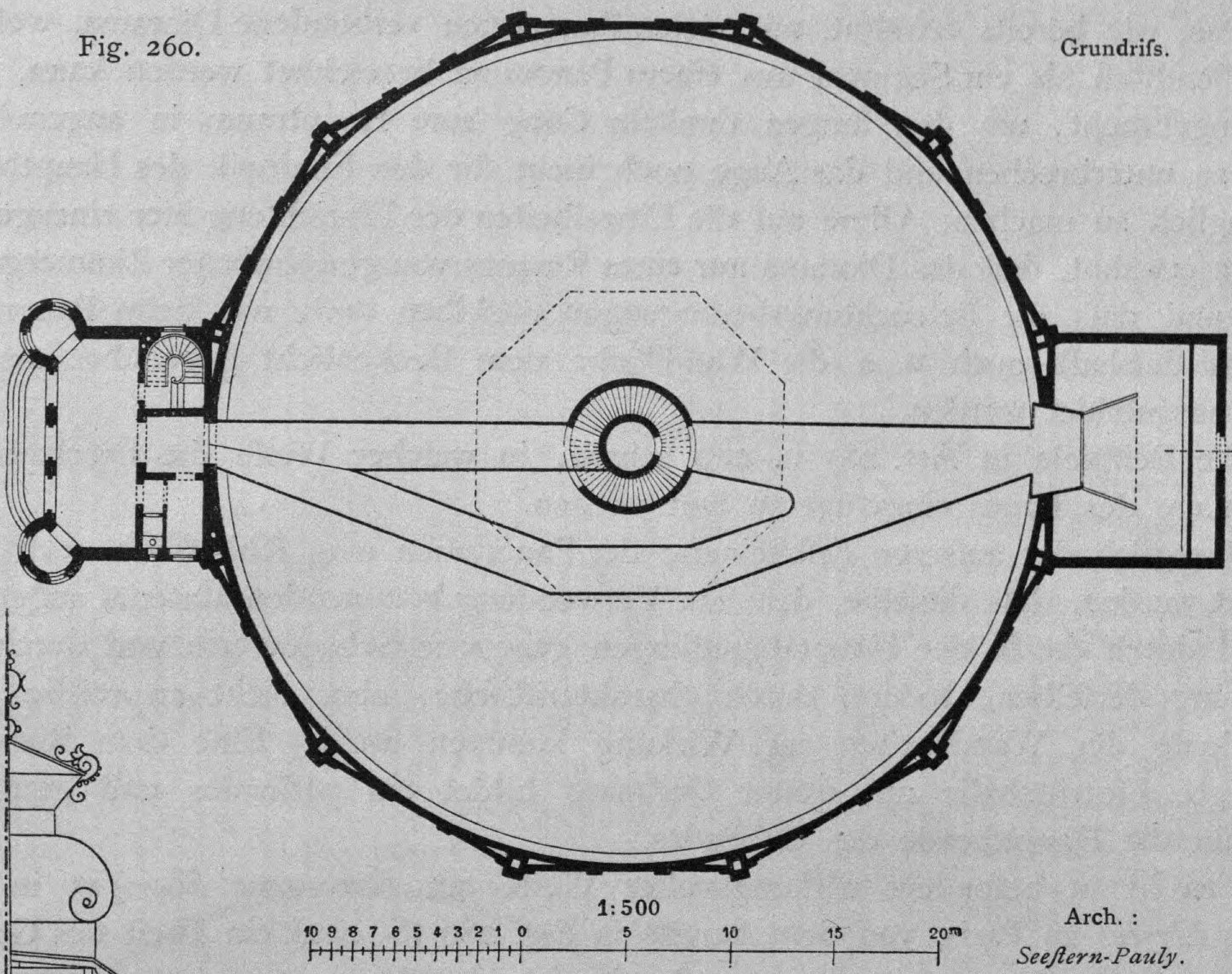
Panorama Marigny in den *Champs-Elyſées* zu Paris[252]).

Arch.: *Garnier.*

252) Facſ.-Repr. nach: *La ſemaine des conſtr.*, Jahrg. 8, S. 283.

Fig. 260.

Grundrifs.

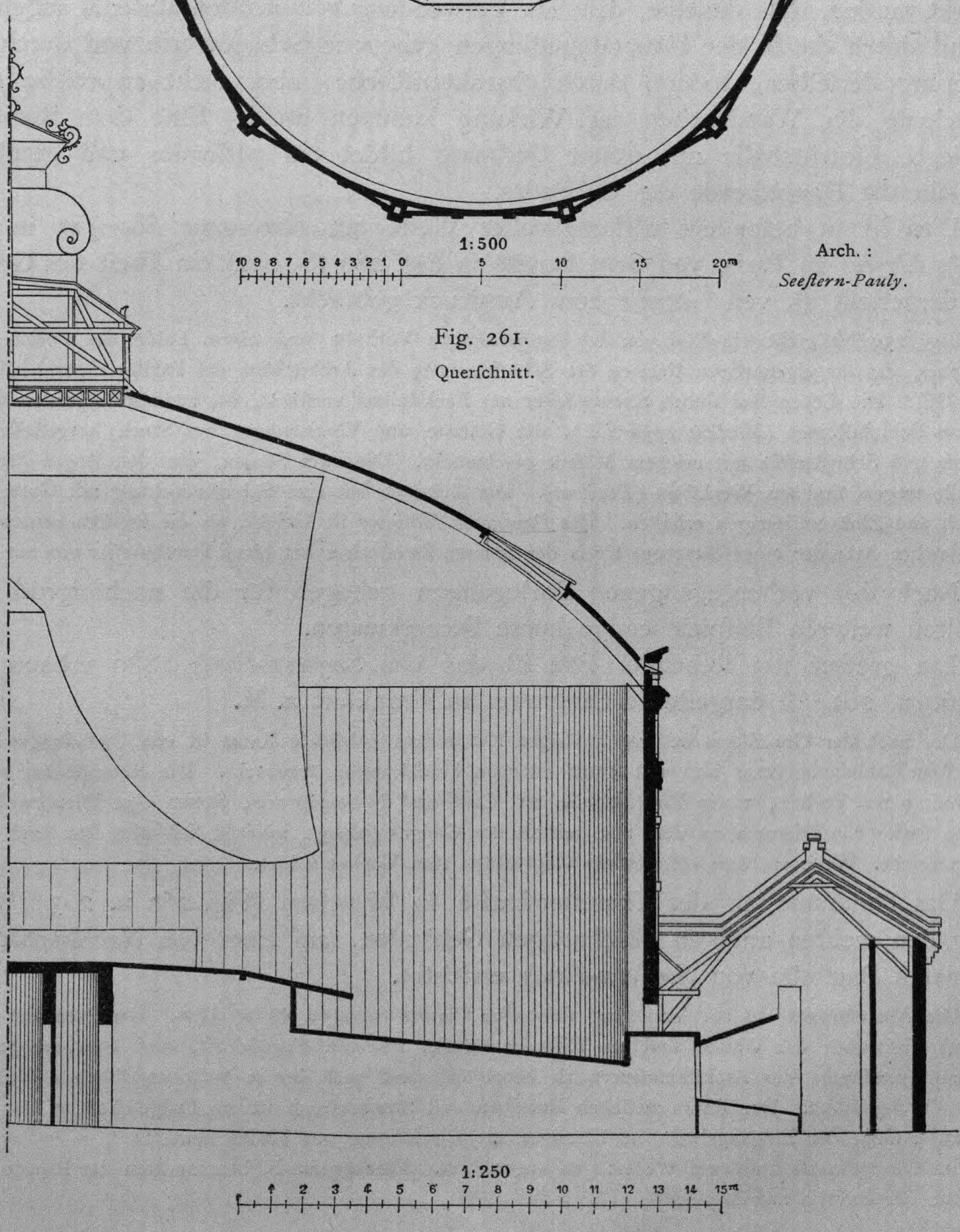


1:500

Arch.: *Seeſtern-Pauly.*

Fig. 261.

Querſchnitt.



1:250

Panorama zu Frankfurt a. M. 253).

285. Diorama.

Das, wie bereits erwähnt, mit vielen Panoramen verbundene Diorama, welches am treffendften als ein Segment aus einem Panorama bezeichnet werden kann, wird gern angebracht, um den langen dunkeln Gang zum Hauptraum in angenehmer Weife zu unterbrechen und das Auge noch mehr für den Eindruck des Hauptbildes empfänglich zu machen. Ohne auf die Einzelheiten der Einrichtung hier einzugehen, fei kurz erwähnt, dafs das Diorama nur eines Raumes von gewöhnlicher Zimmergröfse bedarf und dafs die Beleuchtungsbedingungen diefelben find, wie beim Panorama. Es mufs defshalb auch u. a. die Wandfläche dem Deckenlicht gegenüber als Reflector ausgebildet werden.

Die Beifpiele in Art. 287 u. 289 zeigen, in welcher Weife die Dioramen in der Anlage des Baues eingefügt zu fein pflegen.

286. Aeufsere Architektur.

Bezüglich der äufseren Erfcheinung der Panoramen mag fchliefslich noch kurz bemerkt werden, dafs diefelbe, dem zur Verwendung kommenden Material angepafst, zunächft durch die in den Hauptabmeffungen gegebene Gebäudeform und durch die Gliederung derfelben, fodann durch charakteriftifche, aber nicht zu reiche Ausfchmückung der Wandflächen zur Wirkung kommen mufs. Eine dem Rundbau vorgelegte Eintrittshalle mit weiter Oeffnung bildet ein paffendes und günftiges Motiv für die Hauptfaçade des Gebäudes.

Dies ift in befonders wirkungsvoller Weife am *Panorama Marigny* in den *Champs-Elyfées* zu Paris, von dem bereits in Fig. 286 (S. 222) ein Theil des Grundriffes dargeftellt ift, von *Garnier* zum Ausdruck gebracht.

Fig. 259[252]) giebt ein Bild von der loggienartigen Vorhalle und einem Felde des zwölfeckigen Hauptbaues, das die eigenartigen Formen der Schaffensweife des Architekten des Parifer Opernhaufes erkennen läfst. Die Ecken find durch Strebepfeiler aus Backfteinen verftärkt, die zwifchenliegenden Mauerfelder aus Schichtfteinen (*Moellon appareillé*), die Gefimfe und Verzierungen aus Stuck hergeftellt, die Füllungen und Schrifttafeln mit reichem Mofaik gefchmückt. Die zwei Säulen, die den Bogen der Eingangshalle tragen, find aus Werkftein (*Ravières*). Das Zeltdach hat eine Schieferdeckung mit Graten von Bleiblech und Zinkverzierungen erhalten. Das *Panorama Marigny* ift kleiner, als die meiften neueren Anlagen gleicher Art; der eingefchriebene Kreis des inneren Zwölfeckes hat einen Durchmeffer von nur 32 m.

287. Panorama in Frankfurt a. M.

Nach den vorhergegangenen Darlegungen genügen für die nachfolgend mitgetheilten weiteren Beifpiele einige kurze Bemerkungen.

Ein grofser frei ftehender Bau ift das von *Seeftern-Pauly* 1880 erbaute, in Fig. 260 u. 261 [253]) dargeftellte Panorama zu Frankfurt a. M.

Der nach der Grundform des regelmäfsigen Zwölfeckes gebildete Raum ift von Umfaffungswänden in Backftein-Rohbau begrenzt und mit einer eifernen Flachkuppel überdeckt. Die Rotunde hat an der Hauptfront einen Vorbau, worin Eintrittshalle mit Caffe und Nebenräumen, ferner eine Dienerwohnung enthalten find. Ein Diorama, zu dem man mittels des Ganges gelangt, fchliefst fich dem Bau nach rückwärts in folcher Weife an, dafs erfteres ein Gegenftück zum Vorbau bildet.

288. Panorama in München.

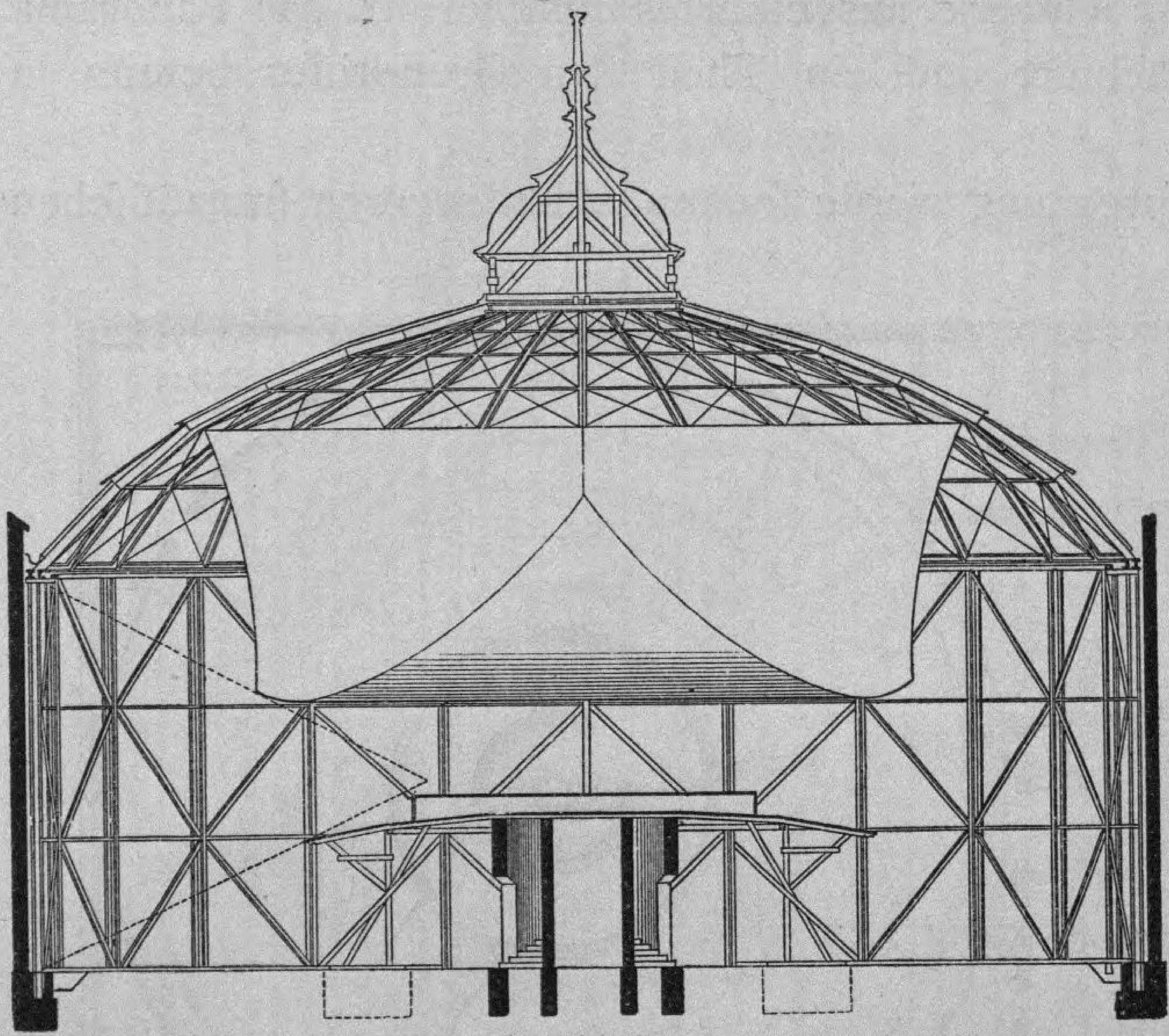
Das Panorama an der Therefienftrafse in München (Fig. 262 u. 263 [253]) ift, analog den meiften anderen gleichartigen Gebäuden, auf einer von Nachbarhäufern begrenzten Bauftelle von *Seeftern-Pauly* errichtet.

Die Abmeffungen des zur Verfügung ftehenden Platzes betrugen 40 × 47 m. Die Form des Panoramas ift kreisrund; die Wände find aus Eifen-Fachwerk; nur die Façade ift, dem Strafsenzuge entfprechend, geradlinig, aus Backfteinmauerwerk hergeftellt und nach der in München üblichen Weife als Putzbau durchgebildet. Der Raum zwifchen Rundbau und Strafsenfront ift im Erdgefchofs an der Ecke rechts zur Anlage der Eingangshalle, im Uebrigen zur Einrichtung von Läden benutzt.

Im Obergefchofs find zwei Wohnungen angeordnet. Eine grofse Nifche inmitten der Façade follte die Statue der Bavaria aufnehmen.

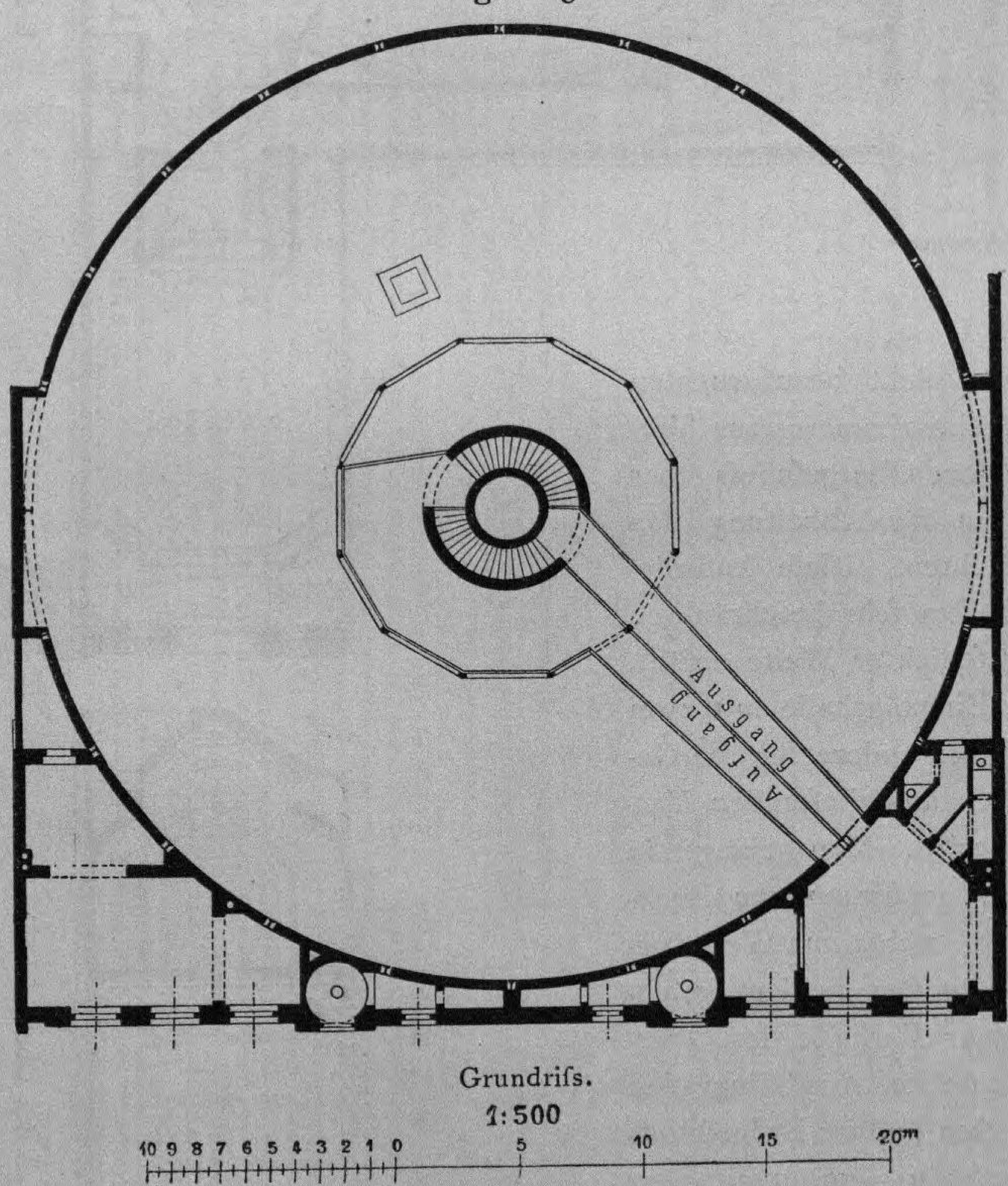
253) Nach den von Herrn Architekten *Seeftern-Pauly* freundlichft mitgetheilten Plänen.

Fig. 262.



Querfchnitt.

Fig. 263.



Grundrifs.
1:500

Panorama in der Therefienftrafse zu München [253]).
Arch.: *Seeftern-Pauly.*

289. Sedan-Panorama in Berlin.

Eines der neueren und hervorragendften Beifpiele ift das von *Ende & Boeckmann* 1883 am Alexander-Platz in Berlin erbaute Sedan-Panorama.

Mit Rückficht auf die Geftalt der Bauftelle ift als Grundform des Panoramas ein Siebenzehneck von 39 m lichter Weite gewählt. Der mehrfach[254]) veröffentlichte, in Eifen-Fachwerk conftruirte Bau hat in feiner inneren Anordnung und Einrichtung manche Neuerungen aufzuweifen, welche hier zu erwähnen find.

Zum Zwecke befferer Ausnutzung des koftfpieligen Grundftückes ift das Gebäude mit Erd- und Kellergefchofs verfehen. Jenes enthält, aufser den nöthigen Vorräumen des Panoramas, einen grofsen Reftaurationsfaal, diefes die hierzu gehörigen Wirthfchafts- und Vorrathsräume. Die zwifchen der Decke des Erdgefchoffes und der Oberfläche des Vorlandes verfügbaren Hohlräume find theils zum Aufftellen von Dioramen, theils zum Anbringen eines Orcheftrions, fo wie von Karten, aus denen die Aufftellung der Truppen vor und nach der Schlacht bei Sedan erfichtlich ift etc., verwerthet. Eine fehr wefentliche Neuerung befteht im Anbringen einer kreisförmigen Laufgalerie, die, an der Dach-Conftruction aufgehängt, durch das Velum den Blicken der Befchauer entzogen ift. Neben den nicht zu unterfchätzenden Vortheilen, welche diefelbe in Bezug auf die Handhabung der Lüftung und der Unterhaltung des Gebäudes gewährt, ift deren Anordnung vornehmlich im Intereffe der Beleuchtung, und zwar fowohl der natürlichen wie der künftlichen Erhellung, getroffen. Erftere wird von hier aus mittels verftellbarer Reflectoren und Gardinen, letztere mittels elektrifchen Bogenlichtes durch 17 über der Laufgalerie angebrachte Differential-Lampen, Syftem *Siemens & Halske,* in ziemlich befriedigender Weife bewerkftelligt. Eine weitere Neuerung, das Drehbarmachen der etwa 300 Perfonen faffenden Plattform, ift bereits in Art. 281 (S. 222) erwähnt.

In architektonifcher Hinficht ift aufser der äufseren Erfcheinung des Bauwerkes, welche durch farbig gemufterten Backftein-Rohbau, gehoben durch fgraffitoartige Bilder in den oberen Feldern, bewirkt ift, der wohl gelungenen Ausfchmückung des Reftaurationsfaals mittels Malerei zu gedenken. Die Baukoften betrugen rund 500 000 Mark, die Erwerbung des Grundftückes und die Herftellung der Bilder zufammen eben fo viel.

254) In: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 113 — und Deutfche Bauz. 1883, S. 613.

290. Panorama in Genf. Ein anderes, auch in Eifen-Fachwerk ausgeführtes Beifpiel ift das Panorama der Stadt Genf, wovon ein Querfchnitt und ein Theil des Grundriffes bereits in Fig. 255 (S. 220) dargeftellt find.

291. *Panorama français* in Paris. Eine etwas eingehendere Befprechung werde fodann einer neueren franzöfifchen Anlage diefer Art, dem mehrerwähnten *Panorama français*, *Rue St.-Honoré*, zu Paris (Arch.: *Garnier*) zu Theil, da daffelbe auch einige eigenartige, aus den Abbildungen in Fig. 264 bis 266 [255]) hervorgehende Einzelheiten zeigt. Daffelbe mag als Beifpiel eines in den Haupttheilen aus Holz conftruirten Baues dienen.

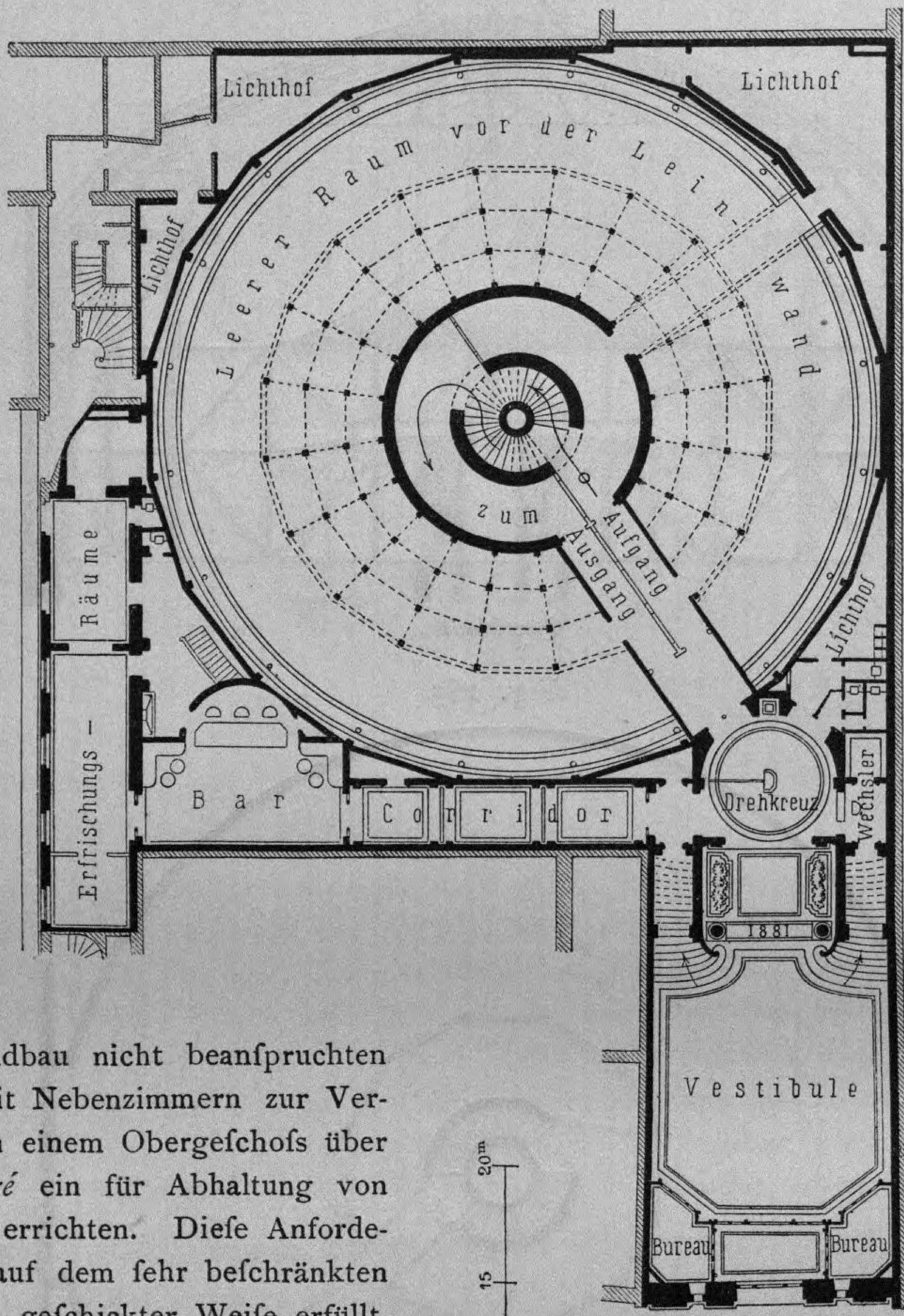


Fig. 265.

Erdgefchofs.

1:500

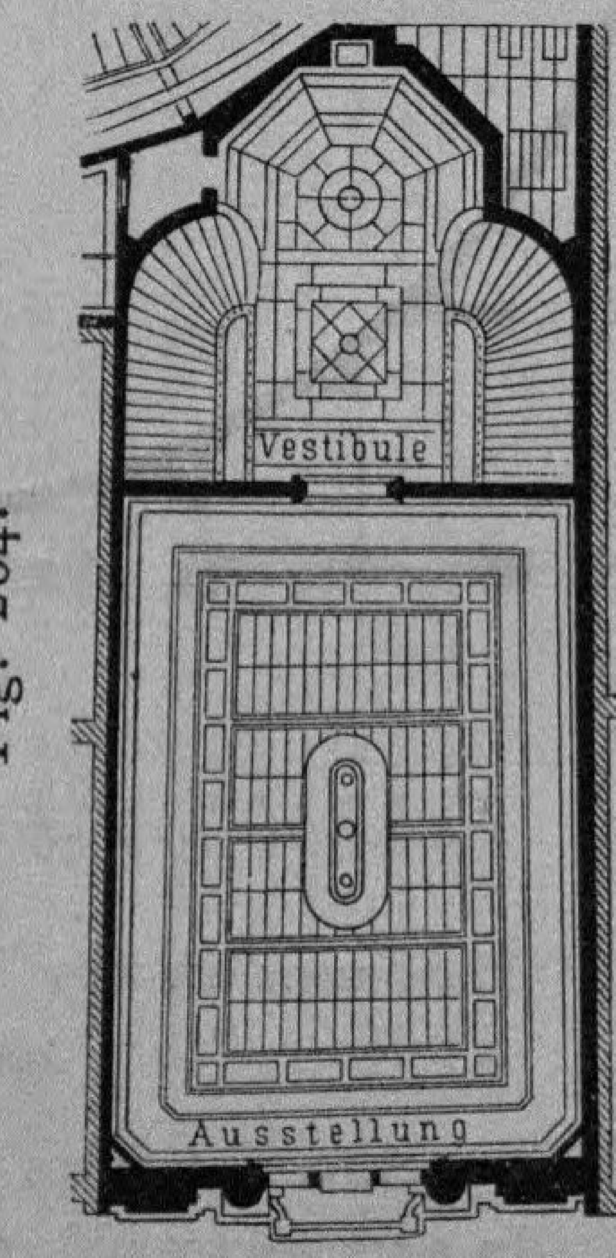


Fig. 264.

Theil des Obergefchoffes.


Für das auf der Bauftelle des ehemaligen Tanzhaufes *Valentino* errichtete Gebäude verblieb zwifchen den Brandmauern der Nachbarhäufer ein annähernd quadratifcher Platz von ungefähr 36 m Seitenlänge, der mit der *Rue St.-Honoré* durch einen Gang von 10 bis 11 m Breite in Verbindung fteht.

Aufser dem eigentlichen Panoramabau waren auf dem von dem Rundbau nicht beanfpruchten Theile der Bauftelle eine grofse *Bar* mit Nebenzimmern zur Verabreichung von Erfrifchungen, fodann in einem Obergefchofs über der Eingangshalle an der *Rue St.-Honoré* ein für Abhaltung von Gemäldeausftellungen geeigneter Saal zu errichten. Diefe Anforderungen find denn auch nach Fig. 265 auf dem fehr befchränkten Grundftück in durchaus zweckdienlicher, gefchickter Weife erfüllt, wobei auf die Anordnung von Vorflur und Eingangshalle mit zwei Caffenfchaltern, der eine für das Panorama, der andere für die Gemäldeausftellung, fo wie auf die weiterhin fich anfchliefsenden Verkehrs- und Nebenräume aufmerkfam gemacht wird. Man gelangt, in der Richtung der Hauptaxe vorausfchreitend, geradeaus zum Drehkreuz und zu den dahinter gelegenen Aborten, rechts zur Wechslerftube, links durch den Gang zur *Bar*. Die beiden an den Seitenwänden auffteigenden Treppen führen zu einer Vorhalle des Obergefchoffes, an das der mit Deckenlicht erhellte Ausftellungsfaal (vergl. $10{,}5 \times 15{,}0$ m) angereiht ift. Feuerpfoften find im Erdgefchofs nächft dem Drehkreuz links, im Obergefchofs in dem unmittelbar darüber liegenden Raume angeordnet.

Das Panorama bildet im Grundplan ein regelmäfsiges Zwanzigeck von 33 m Durchmeffer des umfchriebenen Kreifes. Die Wände find aus Holz-Fachwerk mit 1 Stein ftarker Backfteinausmauerung, die Fundamente aus Bruchfteinmauerwerk hergeftellt. Das Dachwerk des Zeltdaches wird von 10 Bundgefpärren nach dem Syftem *Polonceau* gebildet. Die Enden der auf der unteren Hälfte verdoppelten Bundfparren ruhen auf den lothrechten Eckpfoften des Rundbaues; die oberen Enden find mit der Hängefäule des Zeltdaches, die zugleich Mittelpfoften der krönenden Laterne

[255]) Nach (zum Theile *facf.*): *Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 107 u. Pl. 23 bis 27.

Fig. 266.



Längenschnitt.

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Panorama français in der *Rue St.-Honoré* zu Paris [255]).

Arch.: *Garnier.*

iſt, verbunden. Zum Zwecke der Abendbeleuchtung dienen 20 Bogenlichtlampen.

Die Façade zeigt, trotz der geringen Breite der Straſsenfront, ein charakteriſtiſches Gepräge. Das Hauptmotiv der Architektur bildet eine groſse Lichtöffnung; der obere Theil derſelben kennzeichnet den Ausſtellungsſaal; der untere Theil beſteht aus dem weit geöffneten Portal; Alles iſt in ſchönem, weiſsen Stein, der durch brillantes farbiges Moſaik auf das wirkungsvollſte gehoben wird, ausgeführt.

Die Geſammtkoſten betrugen 341 600 Mark (= 427 000 Francs).

292. Panorama für eine kleinere Stadt.

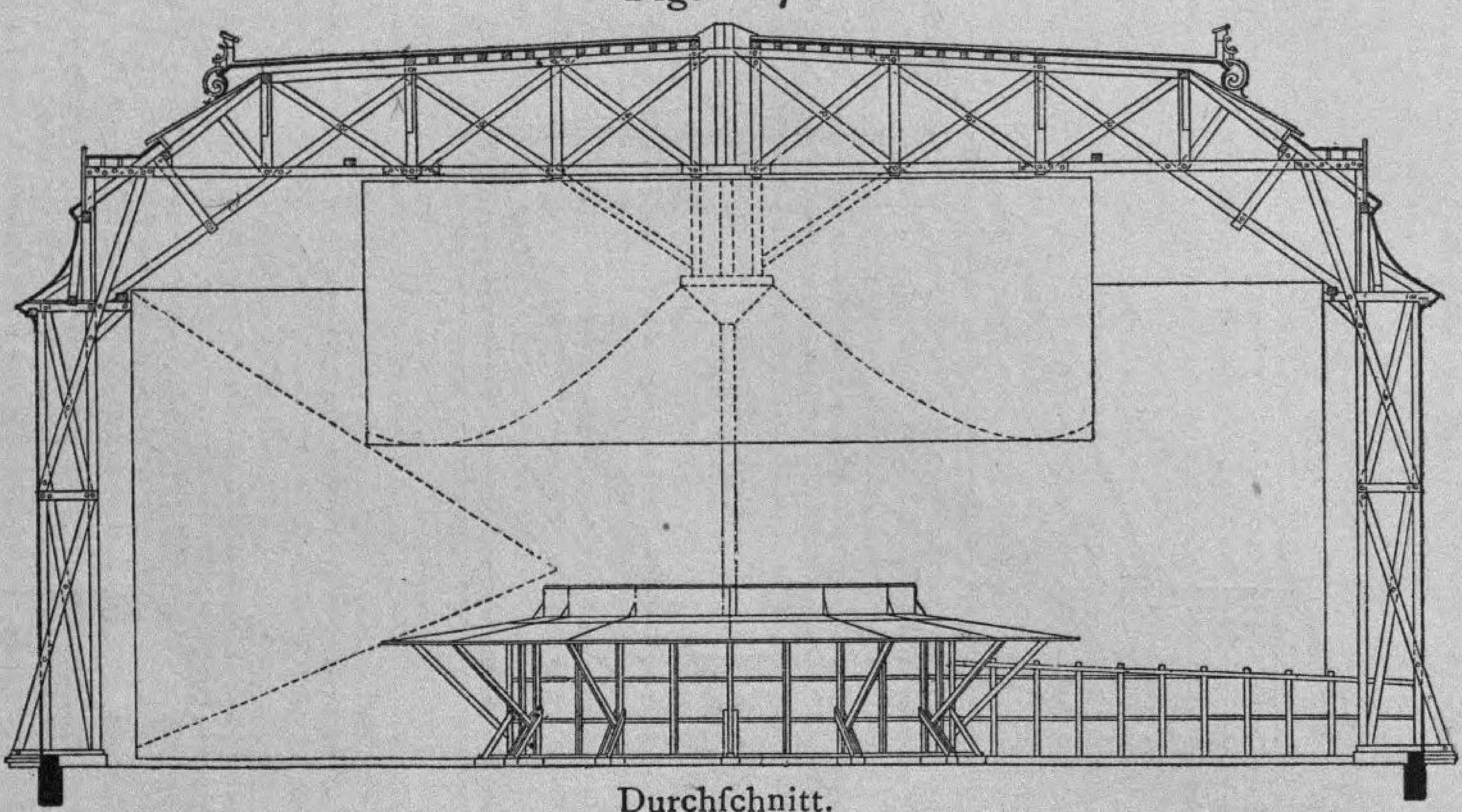
Für Zwecke der Benutzung in kleineren Städten iſt ein raſch und leicht aufzuſtellender und wieder fortzuſchaffender Bau erforderlich, der in einfachſter und billigſter Weiſe von Holz hergeſtellt werden kann.

In dieſem Sinne iſt der von *Seeſtern-Pauly* in Fig. 267 bis 269 [256]) mitgetheilte Entwurf aufgefaſſt. Die Baukoſten des nicht zur Ausführung gelangten Gebäudes waren auf 70 000 Mark veranſchlagt.

293. Vergleichende Zuſammenſtellung.

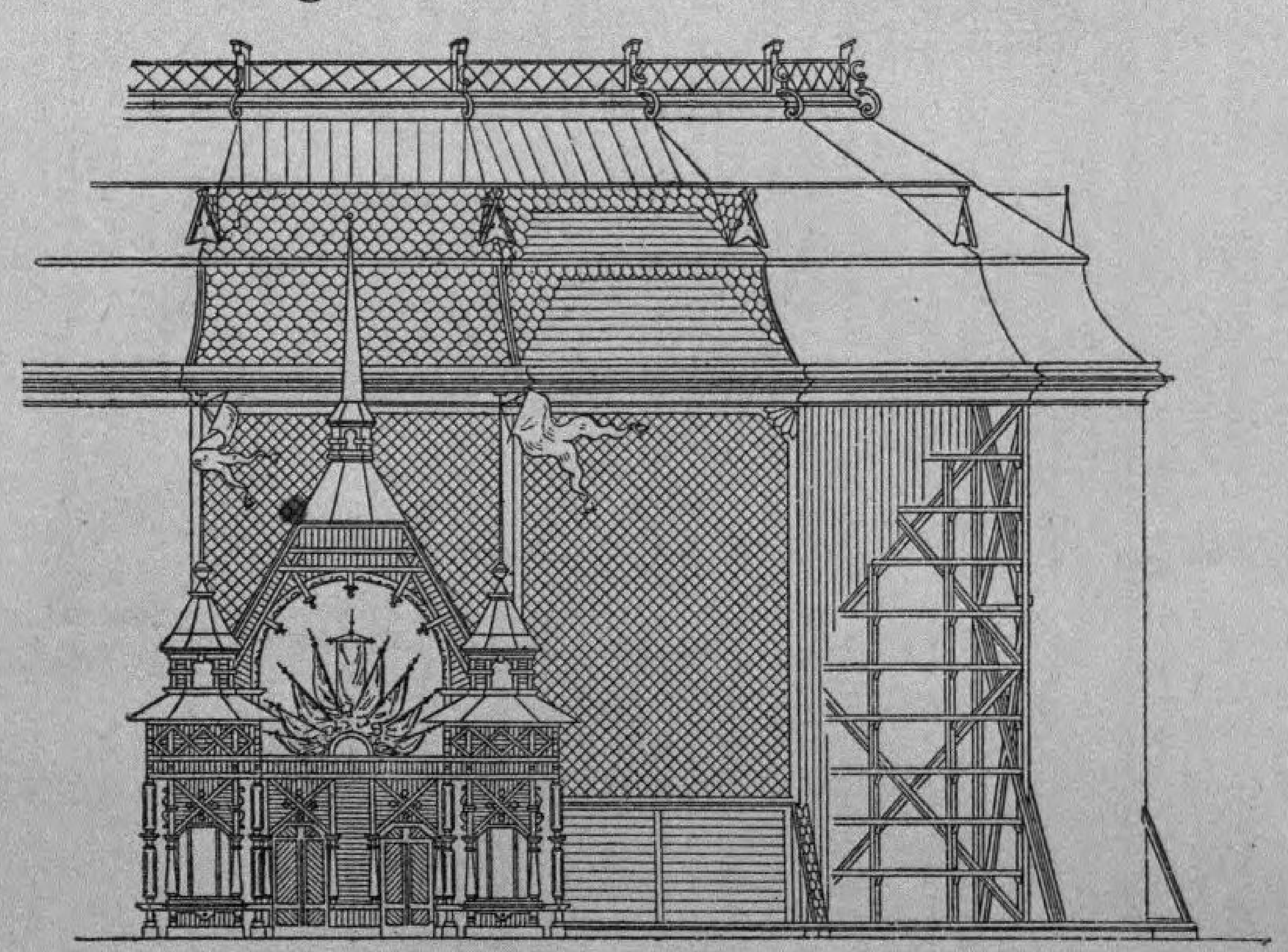
Zum Schluſſe unſerer Betrachtungen über die Panoramen ſeien noch die wichtigſten Abmeſſungen der Anlage bei einer Anzahl ausgeführter Beiſpiele in vergleichender Zuſammenſtellung beigefügt.

Fig. 267.



Durchſchnitt.

Fig. 268.



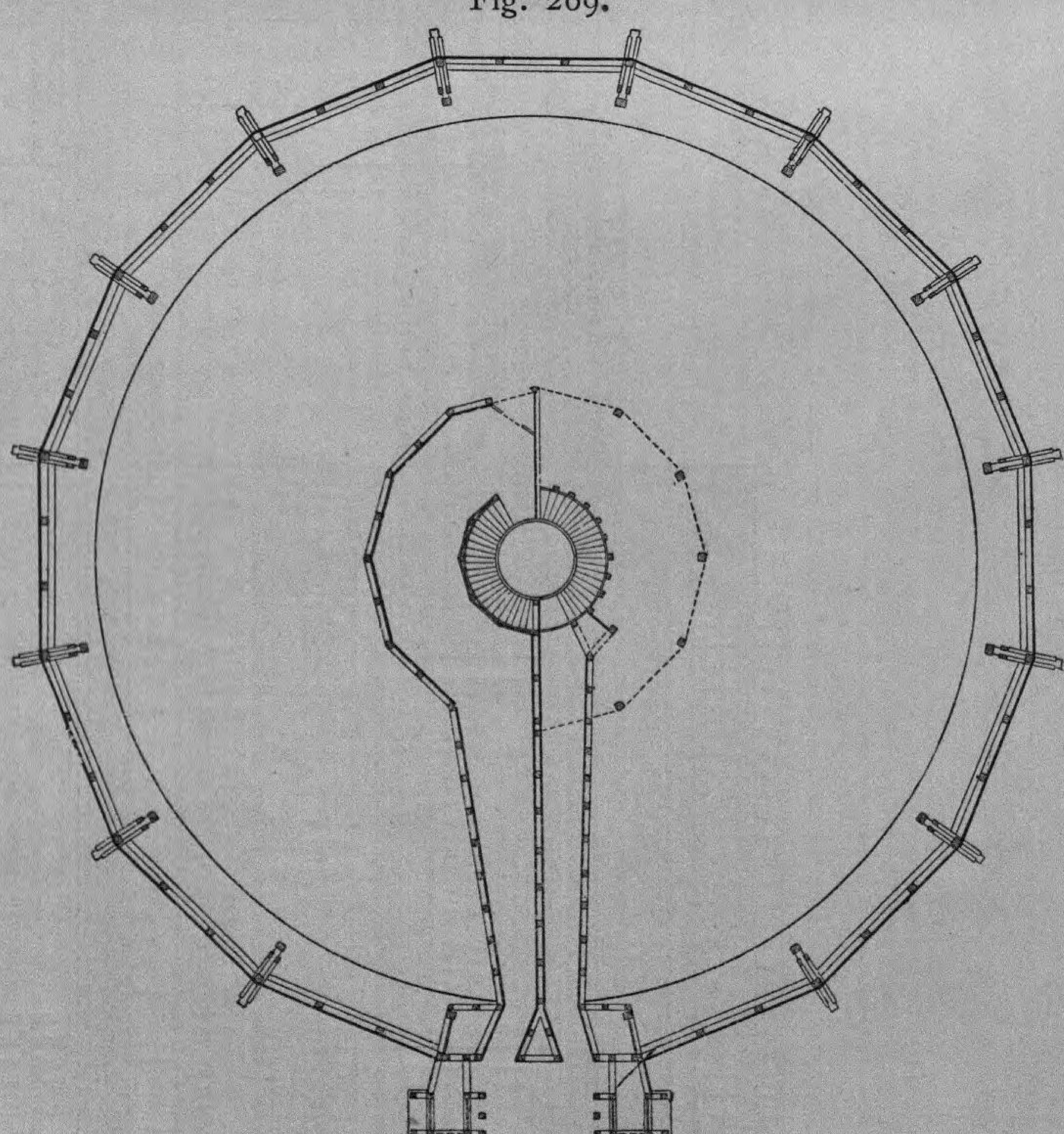
Theil der Vorderanſicht.

Panorama für eine kleine Stadt [256]).

Entwurf von *Seeſtern-Pauly*.

1/500 w. Gr.

Fig. 269.



Grundriſs.

256) Nach den von Herrn Architekten *Seeſtern-Pauly* freundlichſt mitgetheilten Zeichnungen.

Aus dieſer geht hervor, daſs das in erſter Reihe angeführte *Hittorf*'ſche Panorama zu Paris in den Gröſsenverhältniſſen, gleich wie in anderen weſentlichen Punkten, bis in die neueſte Zeit durchweg maſsgebend geblieben iſt.

Architekten	Panorama	Grundform	Lichte Weite	Durchmeſſer des Panorama-Bildes	Höhe des Bildes	Durchmeſſer der Plattform	Höhe der Plattform	Breite der Lichtzone	Höhe des Velum-Ringes über der Plattform	Conſtruction der Wände	Conſtruction des Daches
			m	m	m	m	m	m	m		
Hittorf	in den *Champs-Elyſées* in Paris	Kreis	38,5	37,5	14,0	16,4	6,0	2,2	3,0	Schichtſtein-mauerwerk.	Holz- u. Eiſen-Zeltdach.
Garnier	*Rue St.-Honoré* in Paris .	20-Eck	32,0	31,5	14,0	10,0	4,6	3,0	4,5	Holz-Fach-werk.	Holz- u. Eiſen-Zeltdach.
Garnier	*Marigny* in Paris . . .	12-Eck	32,5	32,0	13,0	9,3	3,7	3,0	4,0	Schichtſtein-mauerwerk.	Holz- u. Eiſen-Zeltdach.
Ende & Boeckmann	am Alexander-Platz in Berlin	17-Eck	39,0	37,0	15,0	11,0	4,6	5,0	5,0	Eiſen-Fach-werk.	Eiſen-Flach-kuppel.
Seeſtern-Pauly	in München	Kreis	39,0	37,0	14,0	12,0	5,0	3,2	4,0	Eiſen-Fach-werk.	Eiſen-Flach-kuppel.
v. Neumann	im Prater in Wien . . .	16-Eck	39,6	37,6	14,3	11,2	4,8	5,7	—	Eiſen-Fach-werk.	Eiſen-Flach-kuppel.
—	in Genf	16-Eck	39,0	36,7	14,5	—	—	3,7	—	Eiſen-Fach-werk.	Eiſen-Flach-kuppel.
Seeſtern-Pauly	in Frankfurt a. M. . . .	12-Eck	40,0	38,0	14,0	12,0	2,0	3,2	3,2	Backſtein-Rohbau.	Eiſen-Flach-kuppel.
Seeſtern-Pauly	in Hamburg	Kreis	38,0	37,0	14,0	—	—	—	—	Backſtein-Rohbau.	—
Revel	*de la Baſtille* in Paris . .	Kreis	39,5	38,0	15,0	12,0	4,4	3,4	4,6	Holz-Fach-werk.	Holz- u. Eiſen-Flachkuppel.

Literatur

über »Panoramen«.

HITTORF, J. J. *Panorama dans les Champs-Elyſées. Revue gén. de l'arch.* 1841, S. 500, 551 u. Pl. 27—31.

PÉRIER, C. *Le panorama français. La ſemaine des conſt.*, Jahrg. 6, S. 402.

NEUMANN, F. Der Panoramabau im k. k. Prater. Zeitſchr. d. öſt. Ing.- u. Arch.-Ver. 1882, S. 61.

FRANTZ, G. *Les panoramas. Gaz. des arch. et du bât.* 1882, S. 23.

GARNIER, CH. *Panorama français, rue St.-Honoré, à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1882, S. 107 u. Pl. 23—27.

REVEL. *Panorama de la place d'Auſterlitz. Nouv. annales de la conſt.* 1882, S. 65.

ENDE & BOECKMANN. Das Sedan-Panorama am Bahnhof Alexander-Platz. Deutſche Bauz. 1883, S. 613.

Panorama de Genève. Moniteur des arch. 1883, S. 138 u. Pl. 62, 63.

GARNIER, CH. *Le panorama-Marigny. La ſemaine des conſt.*, Jahrg. 8, S. 282.

GARNIER, CH. *Le nouveau panorama des Champs-Elyſées à Paris. Revue gén. de l'arch.* 1884, S. 18.

Das Sedan-Panorama am Alexander-Platz in Berlin. Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 114.

Die Beleuchtung der Pariſer Panoramen mit Siemens-Regenerativbrennern. Journ. f. Gasb. u. Waſſ. 1884, S. 717.

Panorama in Frankfurt a. M.: Frankfurt a. M. und ſeine Bauten. Frankfurt 1886. S. 294.

The cyclorama. Scientific American, Bd. 55, S. 296.

Die Albert-Halle zu Leipzig. UHLAND's Ind. Rundſchau 1887, S. 128.

Der Zirkus- und Diorama-Bau im Cryſtallpalaſt zu Leipzig. Deutſche Bauz. 1888, S. 153.

Von der Pariſer Weltausſtellung. — Das Panorama der Petroleum-Induſtrie. UHLAND's Ind. Rundſchau, Jahrg. 4, S. 35.

Expoſition univerſelle. Panorama le Tout-Paris. La conſtruction moderne, Jahrg. 4, S. 197.

Panoramen zu Hamburg: Hamburg und ſeine Bauten, unter Berückſichtigung der Nachbarſtädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890. S. 153.

Panorama-Gebäude in Leipzig: Leipzig und ſeine Bauten. Leipzig 1892. S. 513.

Agrandiſſement du muſée Grévin. La conſtruction moderne, Jahrg. 7, S. 341.

Architektonische Rundschau. Stuttgart.

1886, Taf. 2: Panorama Marigny in Paris; von GARNIER.

WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture.* Paris.

10e année, f. 29, 70, 71: Nouveau panorama des Champs-Elysées à Paris; von GARNIER.

f. 42: Panorama à Marseille; von PAUGOY.

12e année, f. 26, 27: Panorama; von COLIEZ.

19e année, f. 13, 14: Panorama »Le Tout-Paris à l'exposition universelle de 1889«; von YVON.

2. Kapitel.

Musikzelte.

Von JACOB LIEBLEIN [257]).

294. Zweck und Erfordernifs.

Zur Aufführung von Inftrumental-Concerten im Freien, in öffentlichen Gärten, in Anlagen und auf Plätzen dienen Mufikzelte (Mufiktempel, Mufik- oder Orchefter-Pavillons), welche in folcher Art herzuftellen find, dafs fie eine paffende Aufftellung der Mufiker ermöglichen, diefen zugleich Schutz gegen Sonne und Regen fchaffen und die Klangwirkung begünftigen.

Um diefe Bedingungen zu erfüllen, mufs das Bauwerk einen Raum von entfprechender Gröfse umfaffen, der gut überdeckt, mitunter auch rückwärts gefchloffen, im Uebrigen aber frei geöffnet und etwas über die Umgebung erhöht ift. Das Mufikzelt kann inmitten der Anlagen ganz im Freien oder in der Umgebung von Gebäuden errichtet werden; die Nähe letzterer kann zur Schallverftärkung beitragen; fie kann aber auch ein Echo, eine ftörende Klangwirkung hervorrufen. Gegen die Einflüffe anderer Factoren, die fchädigend einwirken könnten, als Windrichtung und Stärke des Windes, Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt der Luft etc., find im Freien kaum Vorkehrungen zu treffen. Um fo nöthiger ift es, bei der Conftruction der Mufikzelte auf die Erlangung der Schallverftärkung hinzuwirken, damit die Mufik in möglichft weitem Umkreife vernommen werden kann [258]).

Zu diefem Behufe wähle man vor Allem eine gefchützte, für günftige Ablenkung, bezw. Ausbreitung des Schalles geeignete Lage, in der das Bauwerk entweder im Mittelpunkte des Concertplatzes oder an einer feitlichen, den Schallwellen günftigen Stelle deffelben aufgeftellt und dem gemäfs verfchiedenartig zu geftalten ift.

295. Verfchiedenartigkeit der Anlage.

Im letzteren Falle, der gewöhnlich als der günftigere betrachtet wird, pflegt die Mufikbühne die Geftalt einer Concha oder Mufchel zu erhalten, die nach vorn ganz offen, nach rückwärts und oben aber halbkreisförmig, parabolifch oder fegmentbogenförmig, zuweilen auch polygonal abgefchloffen ift. Die Mufchel- oder Nifchenform hat den Vortheil, dafs Wände und Decke des dadurch begrenzten Raumes beim Muficiren mittönen, dafs fomit eine Schallnifche gebildet wird, mittels deren die Mufik voller und beffer gehört wird; fie hat den Nachtheil, dafs die Zuhörer gezwungen find, dem Orchefter gegenüber Platz zu nehmen. In einem folchen Falle wird man beffer von einer Mufiknifche, ftatt von einem Mufikzelt fprechen.

Soll das Mufikzelt inmitten des Concertplatzes ftehen, fo ift eine ringsum offene Halle, ein Centralbau von kreisrunder oder regelmäfsig vieleckiger Grundform zu

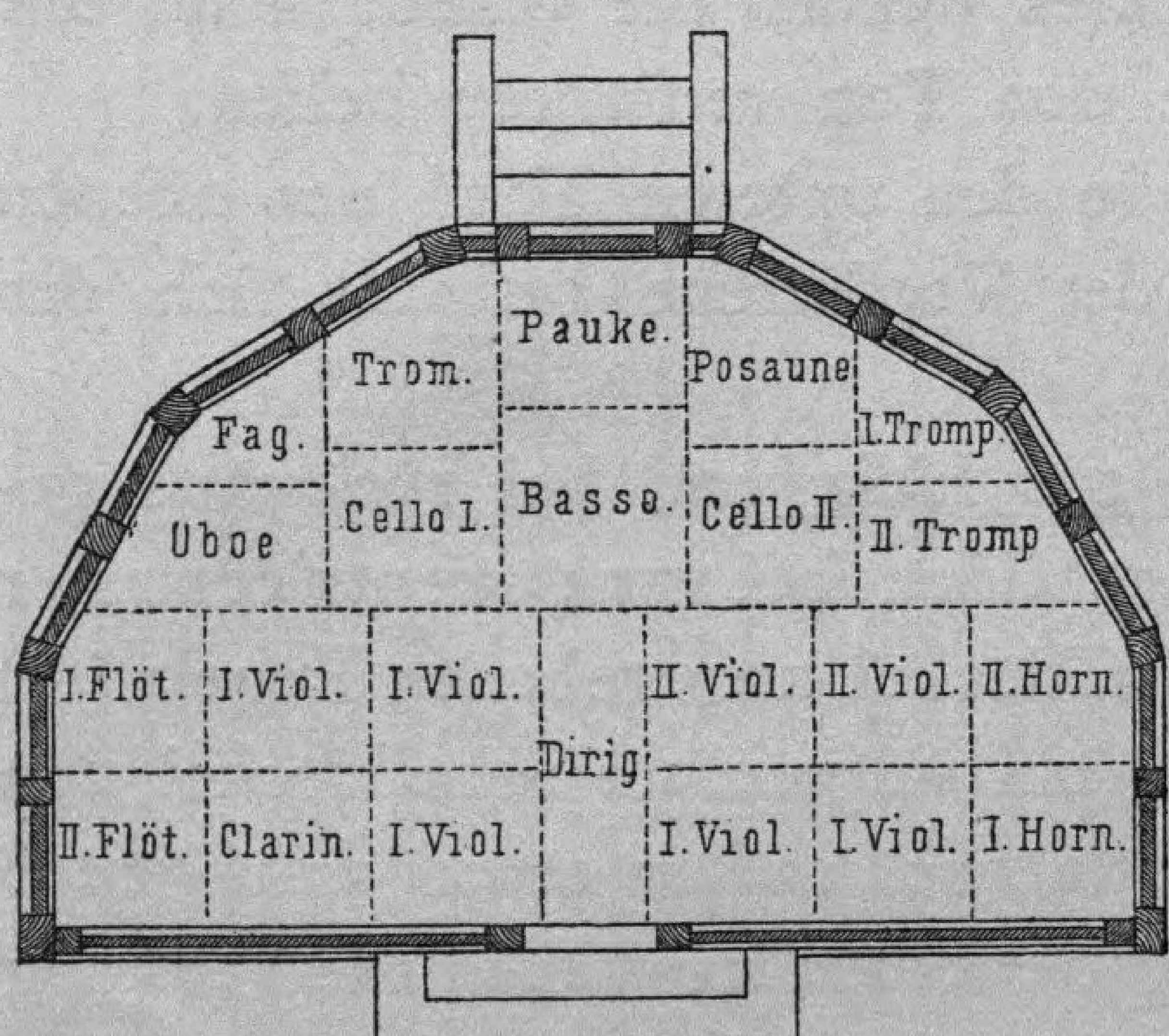
257) In 2. Aufl. mit Zufätzen der Redaction.

258) Vergl. Theil III, Band 6 diefes »Handbuches« (Abth. IV, Abfchn. 6, Kap. 2: Anlagen zur Erzielung einer guten Akuftik).

errichten, deffen Dach als Schalldeckel wirkt und deffen Freiftützen feingliederig und dünn fein müffen, damit der Schall ungehindert nach allen Seiten fich ausbreiten kann.

In beiden Fällen erhebe fich die Mufikbühne, wie bereits erwähnt, in mäfsiger Höhe über dem Erdboden, fo dafs die Concertirenden höher ftehen, als die Zuhörer. Man fenke alfo den Refonanzboden nicht ein, wie dies mitunter wohl auch zur Ausführung gekommen ift. Auch die Höhenabmeffungen des Gebäudes feien keine bedeutenden. Denn die Decke, gleich wie Wand und Fufsboden, haben nicht allein den Zweck, durch Mittönen und Reflexion des Schalles diefen zu verftärken; fondern fie follen auch verhindern, dafs er fich nutzlos nach oben verliert, indem der Luftraum über der Decke durch Anbringen derfelben möglichft von der unmittelbaren Schallwirkung abgefperrt wird.

Fig. 270.



Mufikbühne zu Cudowa [259]).

Arch.: *Titz.*

Die Gröfse richtet fich nach der Anzahl der am Concerte Mitwirkenden; für den einzelnen Mitwirkenden kann 0,9 qm Bodenfläche gerechnet werden. 296. Gröfse.

Fig. 270 [259]) zeigt den Grundrifs der von *Titz* erbauten Orchefterbühne im Badeort Cudowa in Schlefien, wobei eine zweckmäfsige Eintheilung der Plätze in Bezug auf Anordnung der Inftrumente angegeben ift. Der Fufsboden ift nach Art. 298 ftufenweife anfteigend hergeftellt.

Das Mufikzelt fetzt fich aus Unterbau, Halle oder Nifche und Dach zufammen. Für den Aufbau find ftrenge Architekturformen nicht am Platze; diefelben können eine freie und kecke Behandlung zeigen, müffen aber zierlich und leicht hergeftellt, jedenfalls dem Bauftoffe, der Umgebung und dem Stil der zugehörigen Gebäudeanlagen angepafft fein. 297. Aufbau.

Der Unterbau mufs etwa 1,3 bis 2,0 m hoch angenommen werden und befteht aus der fteinernen Umfaffungsmauer und dem darauf ruhenden Gebälke des Podiums. Der Raum darunter kann von aufsen oder durch eine Fallthür im Boden zugänglich gemacht werden und zur Aufbewahrung der Notenpulte, Stühle etc. dienen. 298. Unterbau.

Bei ganz einfachen Herftellungen kann der Unterbau aus in den Boden gerammten Pfählen, die einen Schwellenkranz tragen und durch eine Bretterfchalung verbunden und verkleidet find, hergeftellt werden.

Bei ringsum offenen Anlagen ift der Boden, welcher der Refonanz wegen immer aus Holz conftruirt und hohl gelegt werden mufs, vollftändig wagrecht, während er bei nifchenförmiger Anordnung des Bauwerkes ftufenartig anfteigen kann. Letzteres ift für die Klangwirkung günftiger [260]) und erleichtert die Ueberficht über die Mufiker; Fig. 270 zeigt z. B. 3 folcher Treppenabfätze. Für den Orchefter-Dirigenten und für Soliften werden meift noch befondere kleine Podien aufgefetzt.

Für den Aufbau verdient das Holz als Bauftoff den Vorzug vor anderen Materialien, und unter den Hölzern ift reines, aftfreies Kiefernholz eines der beften [261]). 299. Rückwand und Stützen.

[259]) Nach: Romberg's Zeitfchr. f. prakt. Bauk. 1872, S. 7.

[260]) Siehe Theil IV, Halbband 1 (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 4, unter b) diefes »Handbuches«.

[261]) Die Leitungsfähigkeit des Schalles der Hölzer in der Längenrichtung wird nach *Tyndall* durch folgende Zahlen ausgedrückt: Espe 16,677, Erle 15,306, Pappel 14,050, Eiche 12,622, Akazie 15,467, Kiefer 15,218, Ulme 13,516, Birke 10,965, Efche 15,314, Sycomore 14,639, Ahorn 13,472 und Tanne 10,900. Es verhält fich fomit Kiefer zu Tanne wie 15,2 : 10,9. Senkrecht zu den Ringen und concentrifch mit diefen ift die Schallfortpflanzung nur ungefähr 1/3 der angegebenen Zahlen.

Indeſs wurden auch ſchon gemauerte Muſikzelte (namentlich ſolche in Niſchen- und Muſchelform) und ſolche aus Eiſen (hauptſächlich ringsum freie Hallen) zur Ausführung gebracht. In neuerer Zeit werden niſchenförmige Muſikbühnen auch in *Monier*-Maſſe (Wände und Decke aus einem Stück) hergeſtellt; die dadurch erzielte Reſonanz ſoll zufriedenſtellend ſein.

Das Muſikzelt mit centraler Anordnung erhält Freiſtützen, welche das ſchirmende Dach tragen und am vortheilhafteſten rund gemacht werden, weil die convexe Form den Schall zerſtreut. Auch der der runden Form ſich nähernde vieleckige Querſchnitt wird häufig für dieſe Pfoſten gewählt.

Bei niſchenförmiger Anlage des Orcheſterraumes werden die Wände hohl, mit doppelter Bretterverſchalung, hergeſtellt, damit ſie den Ton verſtärken helfen.

Eine Brüſtung von 0,9 bis 1,0 m Höhe wird in den unteren Theil der offenen Felder des Muſikzeltes eingeſetzt; in der Mitte der Vorderſeite befindet ſich der Dirigenten-Pult.

300. Decke und Dach.

Zweckmäſsiger Weiſe wird auch die Decke aus Holz und bei rückwärts geſchloſſener Anlage in Form eines Niſchengewölbes gebildet, bei ganz offener centraler Anlage nach den bezüglich der Conſtruction der Schalldeckel angegebenen Regeln[262]) herzuſtellen ſein. Hiernach wird im letzteren Falle ein wagrechter Schalldeckel den Ton auf geringere Entfernung, als eine von der Mitte nach auſsen etwas anſteigende Platte übertragen, und durch eine geringe Wölbung derſelben kann man die Wirkung des Schalldeckels nach gewiſſen Richtungen weſentlich verſtärken.

Geſimsvorſprünge ſind an der Unterkante wagrecht abzugleichen oder von innen nach dem Traufrande leicht anſteigend zu machen. Die Dachflächen erhalten eine Bretterſchalung und darüber Dachpappe-, Schiefer- oder Metalldeckung.

301. Beleuchtung.

Für Nacht-Concerte iſt Gas- oder elektriſche Beleuchtung vorzuſehen. Die Beleuchtungskörper ſind am beſten ſo zu vertheilen, daſs auf der Mitte jeder Polygonſeite eine Lyra, bezw. ein Wandarm mit offenen oder durch Glaskugeln gegen den Wind geſchützten Flammen und im Mittelpunkte eine Krone aufgehangen werden. Eine beſondere Beleuchtung der Notenpulte durch Schirmlampen, wie bei den Theater-Orcheſtern, iſt hier nicht nothwendig.

302. Ausſtattung.

Anders wird das Muſikzelt auszuſtatten ſein, wenn es ſeine Aufſtellung inmitten eines Parkes erhalten, anders, wenn es in den ſchmucken Anlagen einer Bade-Promenade Platz finden oder wenn es bei Volksfeſten als Gelegenheitsbau auftreten ſoll. In erſterem Falle kann es ganz wohl aus Rundholz mit Rinde (ſog. Naturholz) hergeſtellt werden und das Holzdach eine Strohdecke erhalten, der Unterbau mit Rinden bekleidet ſein, ohne daſs deſſen Ausſehen in der Umgebung groſser ſchattenſpendender Waldbäume und ungekünſtelter Anlagen ſtörend wirkte. Als Feſtbau, der nur kurze Zeit bleiben ſoll, wird das Muſikzelt aus behauenem Holze errichtet werden, das durch Anwendung von Laub, Blumen, Feſtons, Kränzen, bunten Malereien, Stoffbekleidungen, Fahnen und Wappen ſeinen richtigen Schmuck erhält.

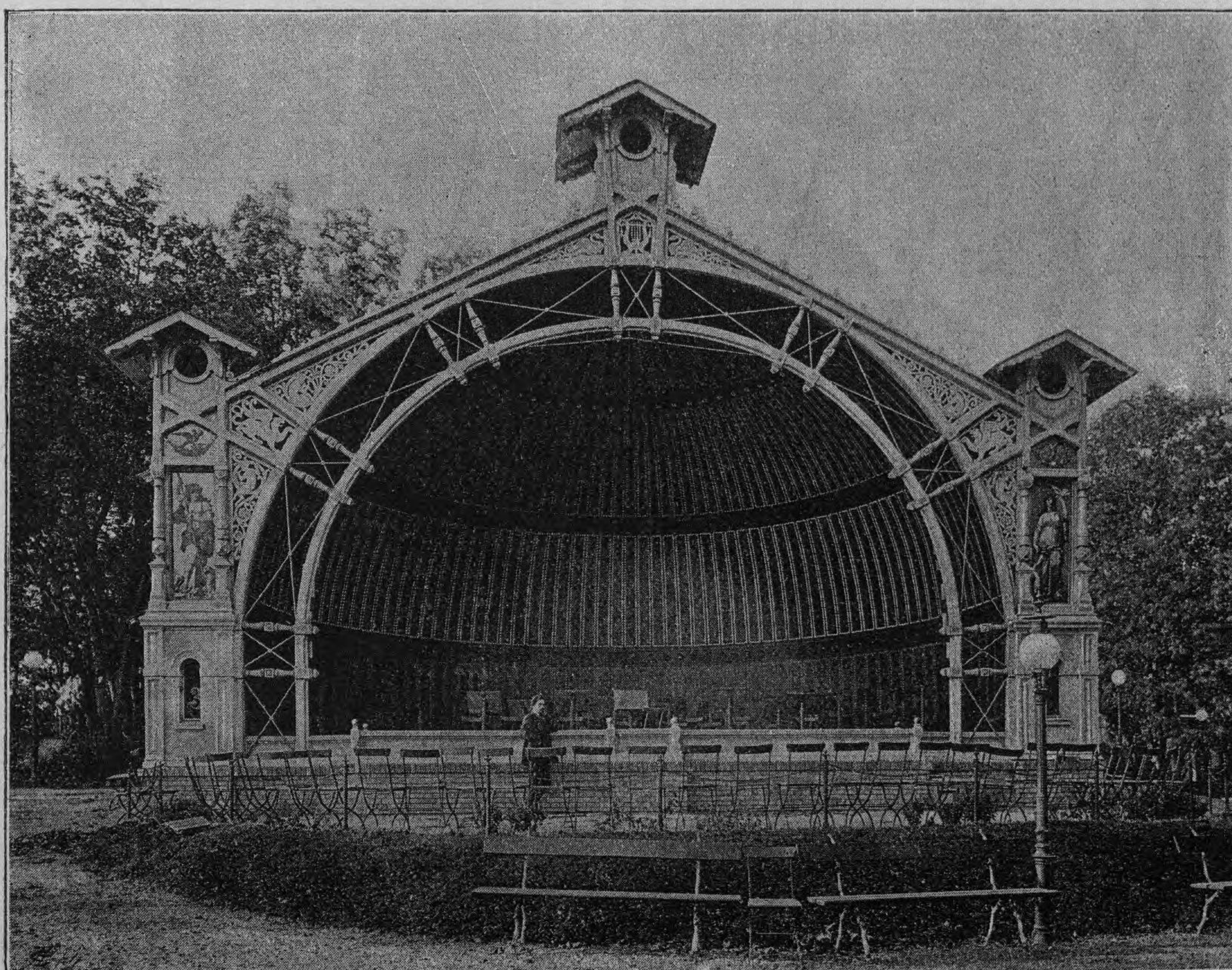
Eine reichere Durchbildung wird dem Muſikzelt zukommen müſſen, wenn es in der Nähe vornehmer Badeorte und üppiger Anlagen gebaut werden ſoll. Holz und Eiſen können dann zuſammen zur Anwendung kommen, wobei letzteres, ſichtbar oder verdeckt, den conſtructiven Kern bildet und erſteres theils decorativ, theils als Reſonanzmittel auftritt. Farbiger Anſtrich, Vergoldung und Deckenmalerei, Schön-

262) Siehe: Theil III, Band 6 (Abth. V, Abſchn. 6, Kap. 2, unter a, 5) dieſes »Handbuches«.

heit und Glanz der Beleuchtungskörper tragen wefentlich dazu bei, eine reiche, kunftvolle Erfcheinung des Werkes hervorzubringen.

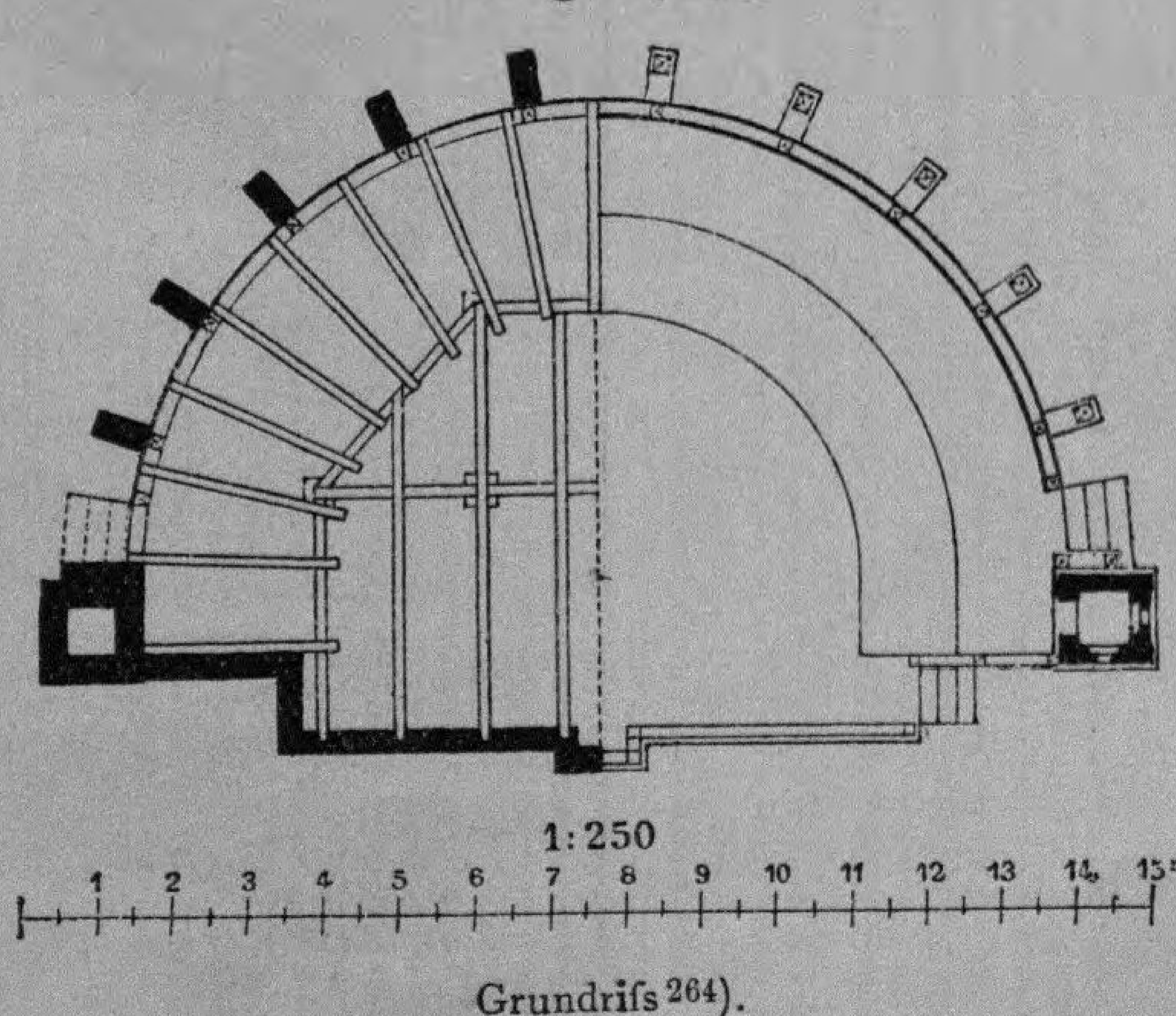
Unfere Beifpiele in Fig. 271 bis 279 veranfchaulichen die beiden Typen: die Nifchenform und die regelmäfsig vieleckige oder kreisrunde Grundform; fie geben 303. Beifpiele.

Fig. 271.



Vorderanficht [263]).

Fig. 272.



Grundrifs [264]).

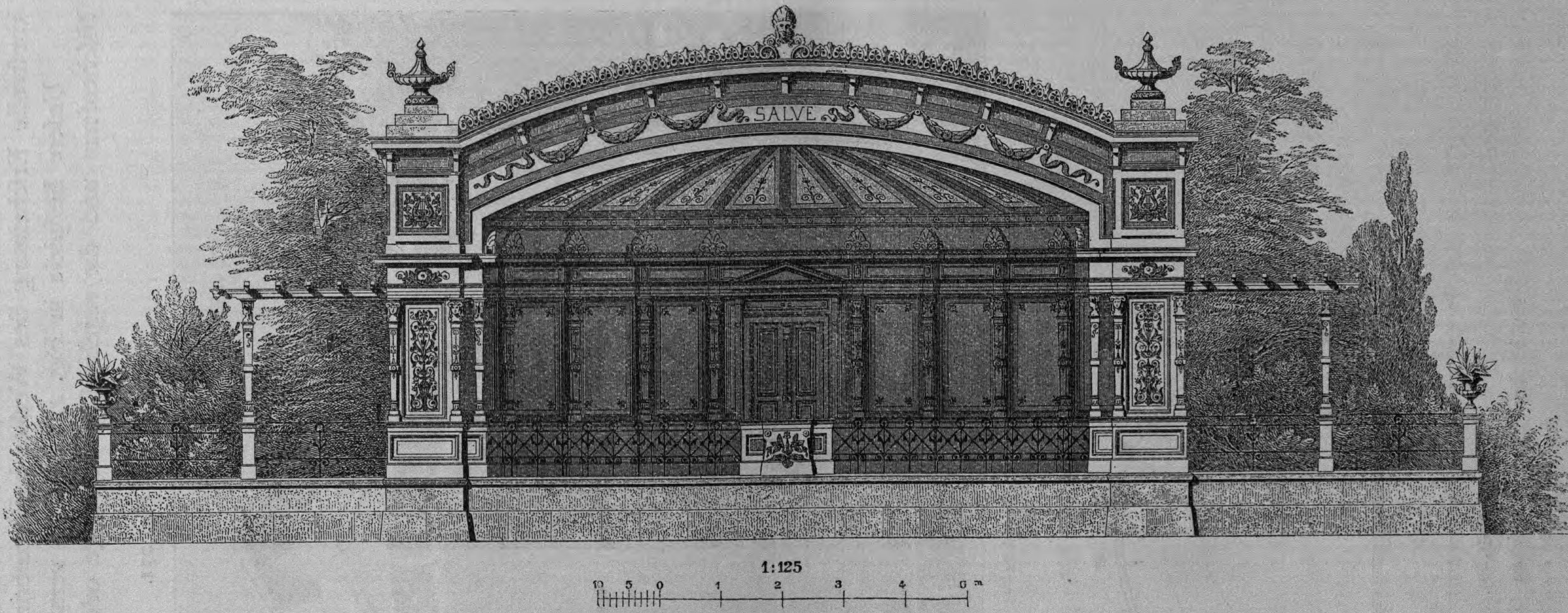
Mufikbühne im zoologifchen Garten zu Berlin.

Arch.: *Ende & Boeckmann.*

263) Nach einer von den Herren Bauräthen *Ende & Boeckmann* zur Verfügung geftellten Photographie.

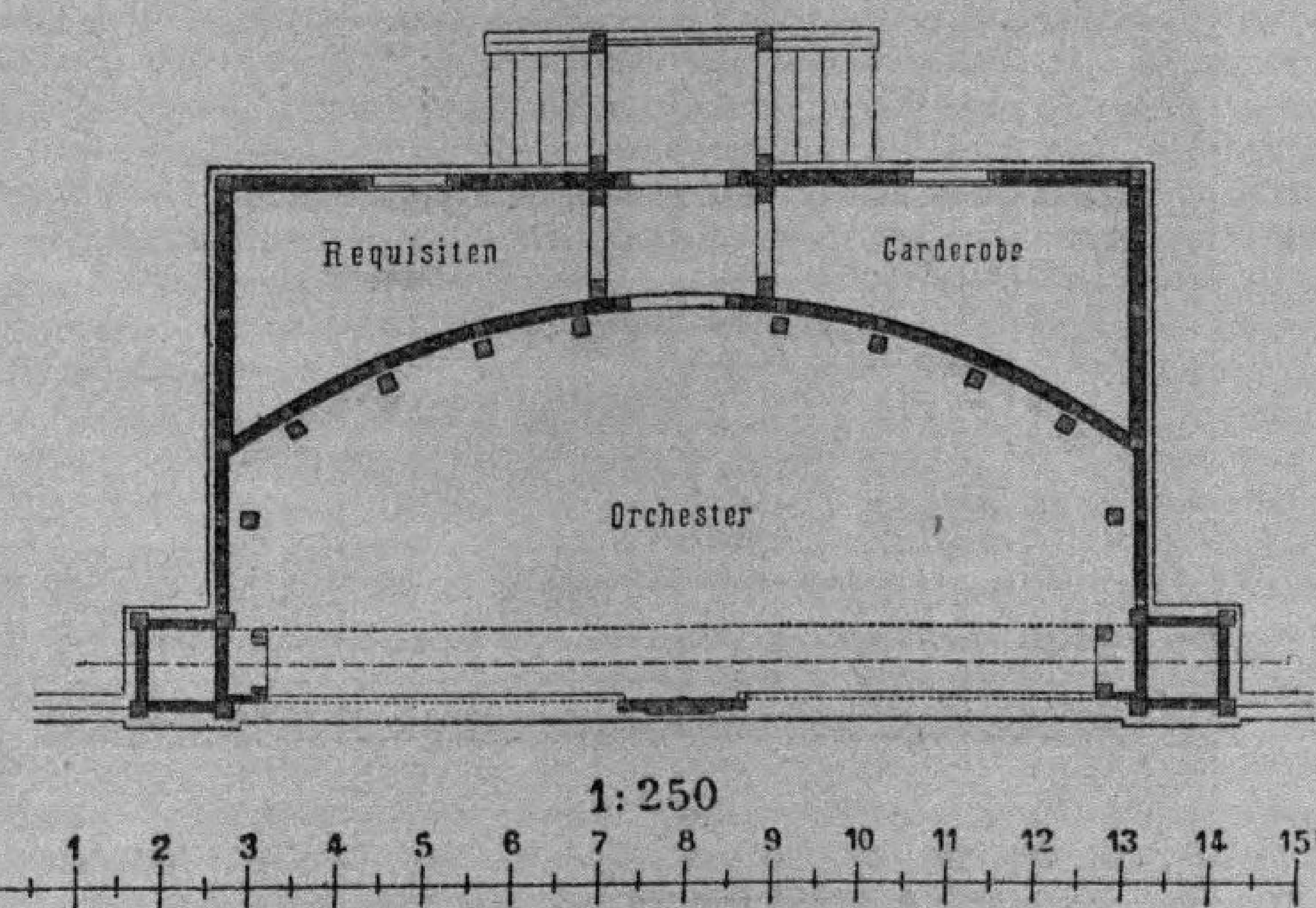
264) Nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 129, Bl. 6.

Fig. 273.



Anficht.

Fig. 274.



Grundrifs.

Sommer-Orchefter im *Linke*'fchen Bad zu Dresden [265]).

Arch.: *Heyfe.*

Fig. 275.



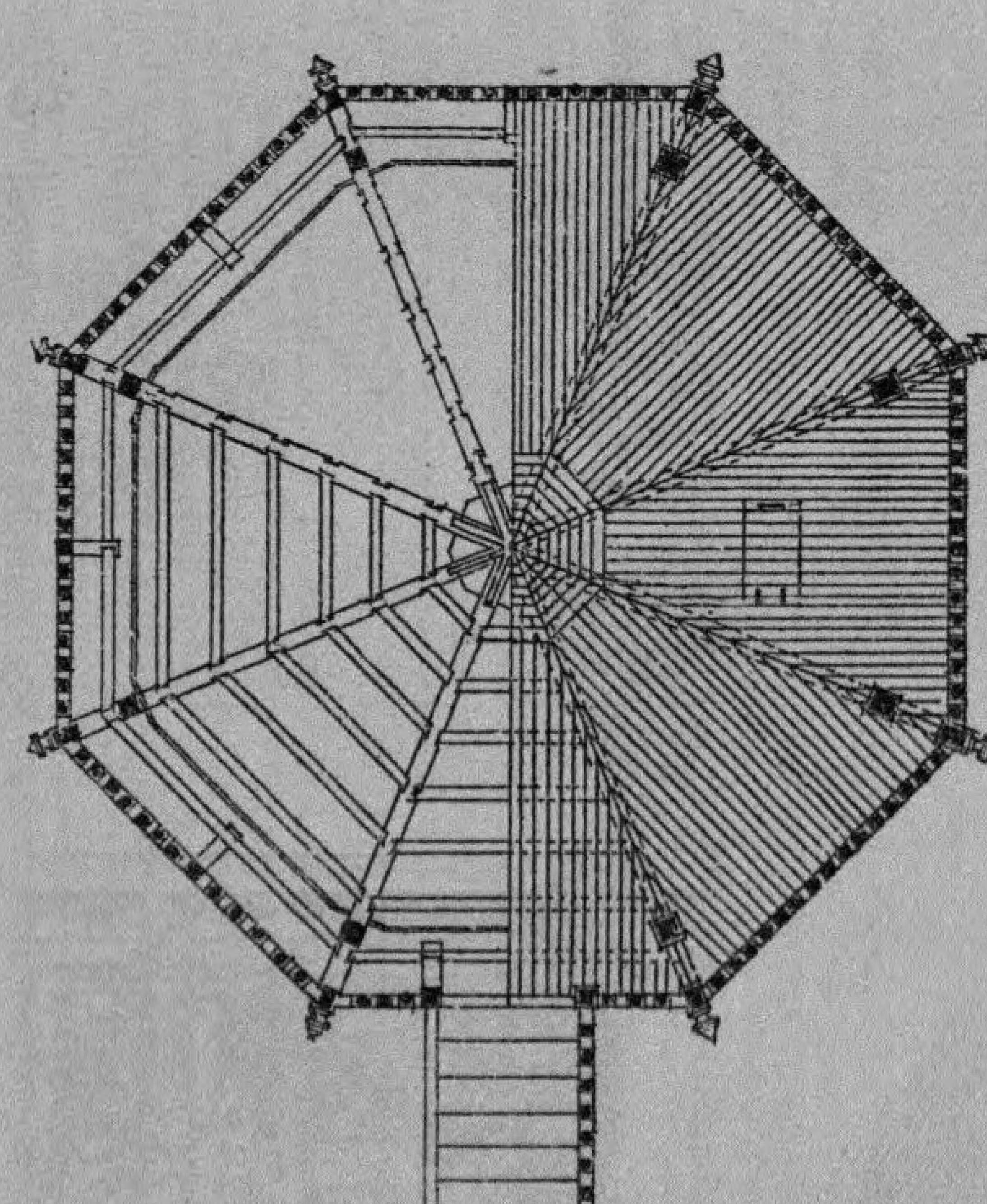
Ansicht.

Fig. 276.



Durchschnitt.

Fig. 277.



Grundriss.

1:250

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

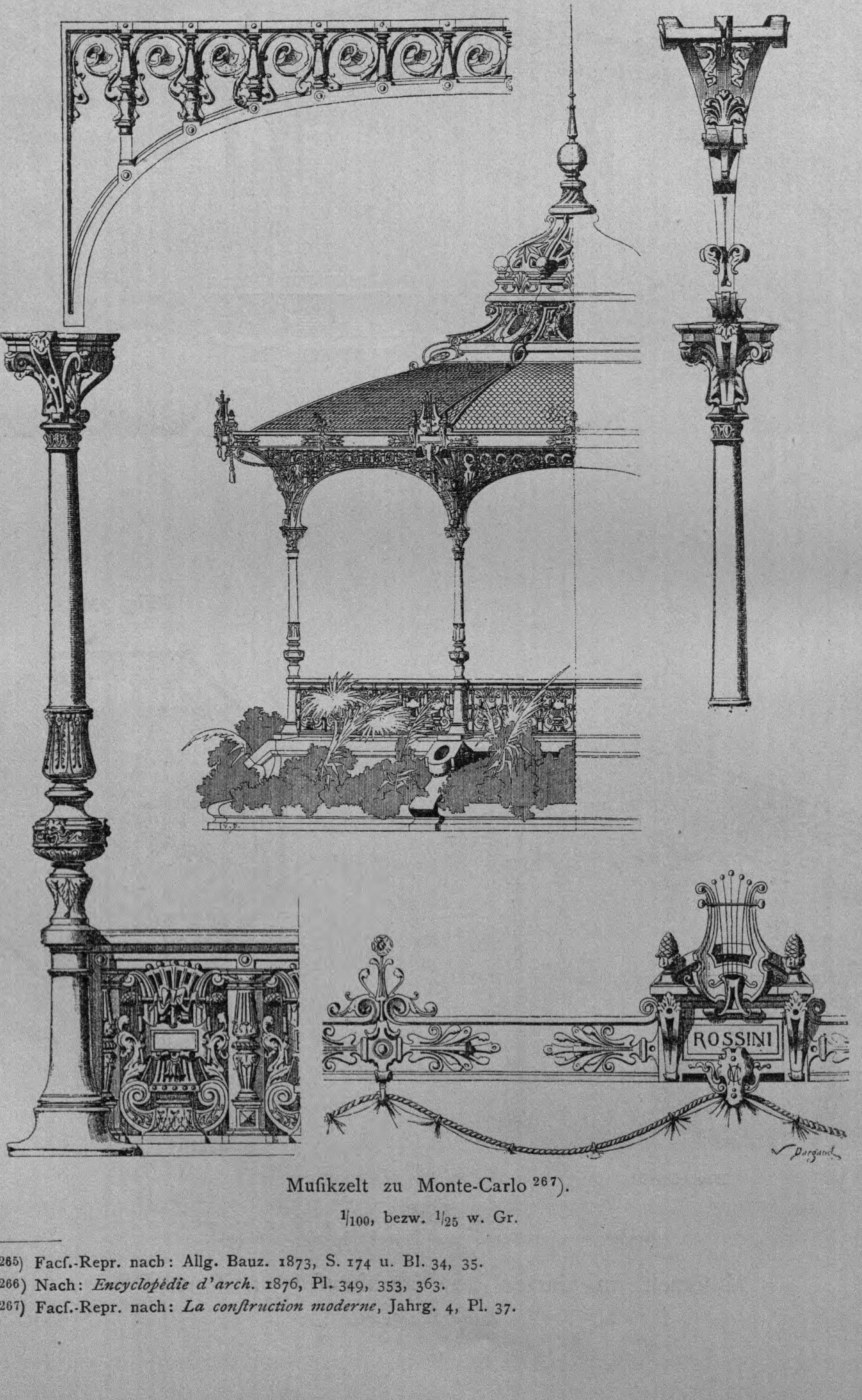
Musikzelt im Garten des Stadthauses zu Rouen[266]).

Arch.: *Sauvageot.*

zugleich ein Bild von der mannigfaltigen Geſtaltung und Ausbildung, deren die äuſsere Erſcheinung dieſer Bauwerke fähig iſt.

Die Muſikbühne im zoologiſchen Garten zu Berlin, von *Ende & Boeckmann* erbaut (Fig. 271[263]) u. 272[264]), bildet eine halbkreisförmige Niſche von 12 m innerem Durchmeſſer in Holzwand-Conſtruction. Die Giebelfront zeigt die leichten, wirkſamen Formen des Zimmerwerkes, theilweiſe gedreht und geſchnitzt, die Zwickelfelder mit ausgeſchnittenem Ornament verziert.

Fig. 278.



Muſikzelt zu Monte-Carlo[267]).

$^1/_{100}$, bezw. $^1/_{25}$ w. Gr.

265) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1873, S. 174 u. Bl. 34, 35.

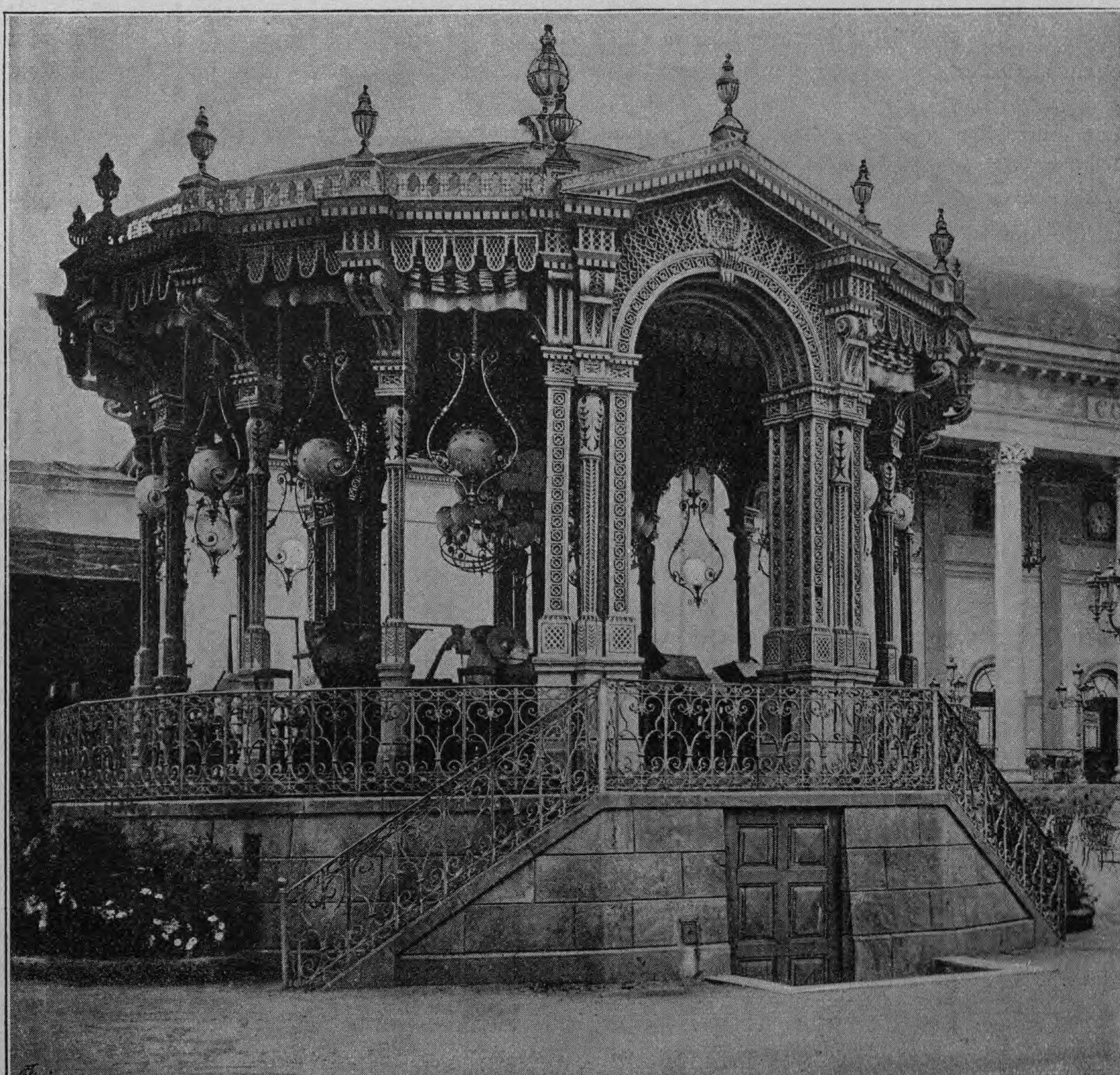
266) Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, Pl. 349, 353, 363.

267) Facſ.-Repr. nach: *La conſtruction moderne*, Jahrg. 4, Pl. 37.

Auch das in Fig. 273 u. 274 [265]) abgebildete Sommer-Orchefter im *Linke*'fchen Bad zu Dresden (Arch.: *Heyfe*) ift ein zierlicher Holzbau, deffen Rückwand und Decke aber im Inneren fegmentbogenförmig geftaltet find und der im Aeufseren mit geraden Abfchlufswänden verfehen ift. Die hierdurch entftehenden Eckräume find als Kleiderablagen und Gerätheräume verwerthet.

Der Aufgang findet im letzteren Beifpiel in der Mitte der Rückfeite (Fig. 274), in erfterem zu beiden Seiten der Vorderfront (Fig. 272) ftatt.

Fig. 279.



Mufikzelt zu Baden-Baden.

Fig. 275 bis 277 [266]) ftellen einen offenen achteckigen Holz-Pavillon auf fteinernem Unterbau dar, der in den Gartenanlagen des Stadthaufes zu Rouen, zur Aufnahme von 45 Mufikern beftimmt, von *Sauvageot* errichtet wurde. Die im Durchfchnitt angegebene, nach innen anfteigende Decke wäre nach Art. 300 (S. 234) zweckmäfsiger Weife durch einen geraden wagrechten oder nach aufsen leicht anfteigenden Schalldeckel zu erfetzen. Die Baukoften betrugen 7470 Mark (= 9337 Francs).

Als Beifpiel einer Eifen-Conftruction ift zunächft in Fig. 278 [267]) das neue Mufikzelt zu Monte-Carlo aufgenommen; daffelbe wurde 1888 nach den Plänen *Rives'* vollendet. Der gemauerte Unterbau hat die Form einer »Jardinière« und umgiebt den Kiosk mit feinen Blattpflanzen und Blüthen; an der Rückfeite befindet fich der Eingang zu dem von ihm umfchloffenen Raum, welcher zur Aufbewahrung der Mufik-Inftrumente etc. dient und von dem aus eine zweimal gewundene Treppe zum Inneren des eigentlichen

Musikzeltes führt. Das Geländer des letzteren ist aus emaillirter Terracotta, die Decke in sichtbarer Holz-Construction und alles Uebrige in Metall hergestellt.

In Fig. 279 ist endlich das sehr reich ausgestattete eiserne Musikzelt zu Baden-Baden, welches 8 m Durchmesser hat und dessen Unterbau gleichfalls gemauert ist, veranschaulicht.

Literatur

über »Musikzelte«.

Ausführungen.

VERNKOPF, C. Musikhalle zu Fürstenstein in Schlesien. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1863, S. 289.

TITZ. Orchester, erbaut für den Badeort Cudowa in Schlesien. ROMBERG's Zeitschr. f. prakt. Bauk. 1872, S. 7.

Sommerorchester im *Linke*'schen Bad in Dresden. Allg. Bauz. 1873, S. 174.

MOTHES. *David*'s Tonhalle in Halle. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1873, S. 135.

Kiosque des musiciens, dans le jardin de l'hôtel de ville de Rouen. Encyclopédie d'arch. 1876, S. 103 u. Pl. 349, 353, 363.

HEUFEMANN, W. Concert-Pavillon auf dem Southsea-Pier bei Portsmouth. Wochbl. f. Arch. u. Ing. 1883, S. 19.

RIVES. *Pavillon de musique à Menton. La construction moderne,* Jahrg. 1, S. 133.

LAMBERT, A. & E. STAHL. Privat- und Gemeindebauten. II. Serie. Stuttgart 1887—88.
Heft 9, Bl. 3: Musikpavillon; von BEISBARTH.

Die zweite Musikhalle im Zoologischen Garten zu Berlin. Baugwks.-Ztg. 1889, S. 457.

Nouveau kiosque de la musique à Monte-Carlo. La construction moderne, Jahrg. 4, S. 222.

Konzerthalle in Glatz. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1890, S. 105.

Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.
Heft 27, Bl. 5: Musik-Tribune in Breslau; von WAESEMANN.
Heft 50, Bl. 4: Musik-Tribune in Wittekind bei Halle; von WEISE.
Heft 129, Bl. 6: Musik-Tribune im zoologischen Garten bei Berlin; von ENDE & BOECKMANN.
Heft 135, Bl. 4: Musik-Tribune zu Amsterdam; von ADLER.

Croquis d'architecture. Intime club. Paris.
1866—67, No. VIII, f. 3: Abri destiné à la musique militaire à Versailles.

3. Kapitel.

Stibadien und Exedren, Pergolen und Veranden.

Von Dr. JOSEF DURM und Dr. HEINRICH WAGNER.

304. Bestimmung.

Die in der Ueberschrift genannten kleinen Bauwerke dienen zum Aufenthalt im Freien, zum Genuss der Landschaft und Fernsicht, gleich wie zum Schmuck der Gärten, zur Belebung einförmiger Mauerfluchten und Einfriedigungen; dieselben sind als wirksame Motive der Architektur stets in ausgedehnter Weise zur Anwendung gekommen.

Stibadium und Exedra, Pergola und Veranda bilden entweder Bestandtheile grösserer Gebäudeanlagen, mit denen sie in geeigneter Verbindung stehen, oder besondere Baulichkeiten, die im Einklang mit der Naturumgebung errichtet sind. Nur die letzteren, als selbständige Werke der Architektur, kommen hier in Betracht.

305. Stibadium.

Innerhalb der Wohnungen, in Gärten und öffentlichen Anlagen oder an Spazierwegen waren im alten Rom und in den meisten italischen Städten des Alterthumes halbrunde, steinerne, für eine grössere Anzahl von Personen bestimmte Ruhebänke aufgestellt. Sie kamen gegen Ende der Republik in Gebrauch, als im römischen

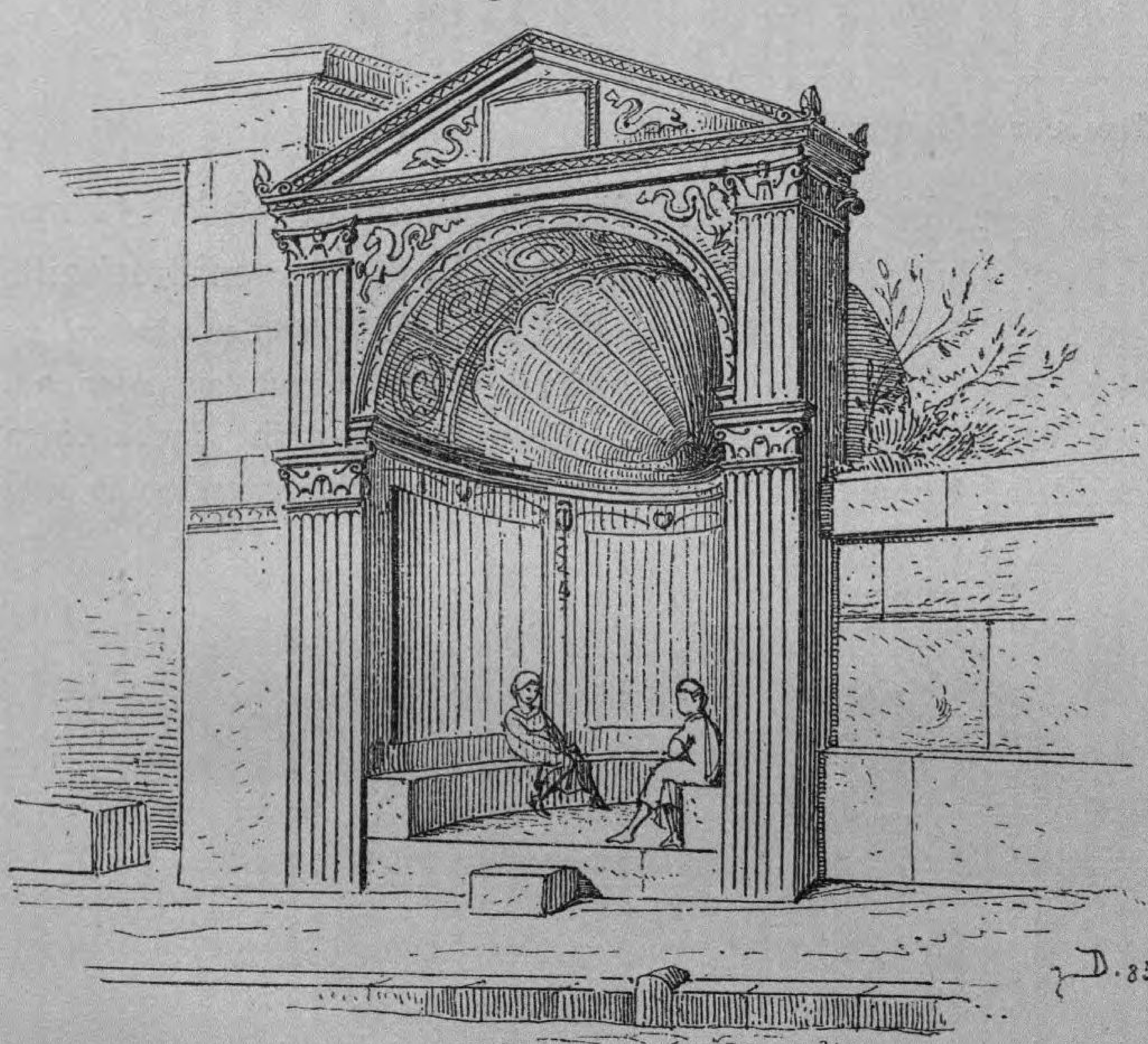
Haufe die runden Tifche an die Stelle der viereckigen traten und die Clinen (*Clinia*, *Triclinia*) zu einem einzigen, der Rundung des Tifches entfprechenden (halbkreisförmigen) Lager vereinigt wurden, das man mit *Sigma* oder *Stibadion* bezeichnete.

Um den Ausruhenden auch Schutz gegen die Sonnenftrahlen und Unterftand bei plötzlich eintretendem Regen und Unwetter zu gewähren, wurden diefe Rundfitze oder Stibadien in halbrunden Nifchen (*Hemicyclia*) untergebracht, die nach vorn frei geöffnet waren.

Zwei folcher Rundfitze haben fich in Pompeji in der Nähe des Herkulaner Thores erhalten; in Euren bei Trier wurde ein mit einem Zierbrunnen gefchmücktes Stibadium aufgedeckt. Diefe und andere Beifpiele geben uns ein gutes Bild von diefem eben fo fchönen, als zweckmäfsigen architektonifchen Schmucke privater und öffentlicher Gärten und Anlagen, der fich durch alle Epochen der Architektur bis auf unfere Zeit, wenn auch in etwas veränderter Form, erhalten hat.

In den prächtigen Parkanlagen der römifchen Grofsen, in den Villen bei Rom, Frascati, Tivoli, Bagnaja etc., in den Schlofsgärten Frankreichs und Deutfchlands der frühen und fpäten Renaiffance find die Stibadien allenthalben zu finden und mit Vorliebe verwerthet.

Fig. 280.



Stibadium zu Pompeji.

Die Abbildung eines Stibadiums aus Pompeji in Fig. 280 wird die Anlage und Ausbildung eines folchen nach alt-römifcher Art zur Genüge erklären.

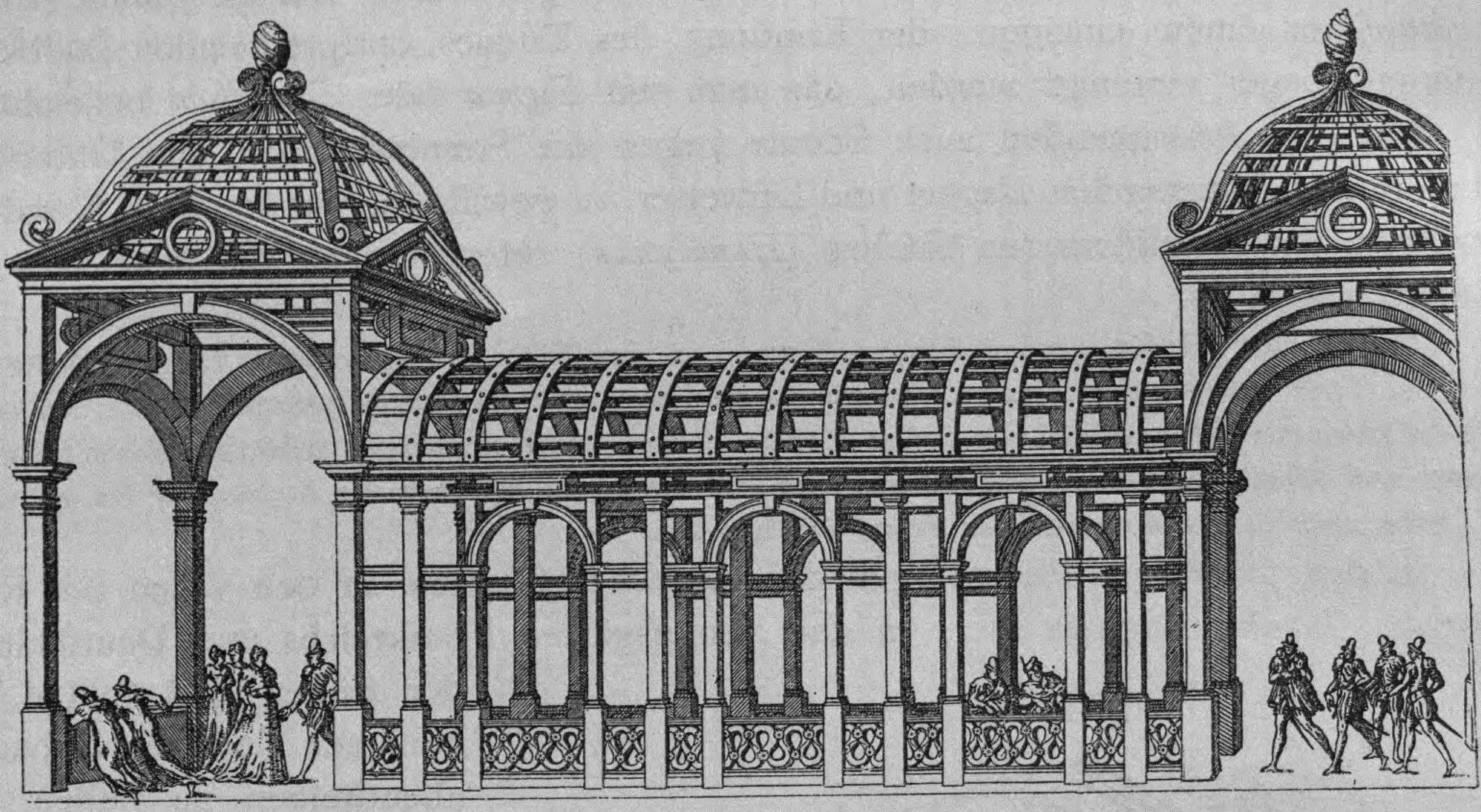
Die *Hemicyclia* erweiterten fich in Verbindung mit Säulenhallen zu grofsen offenen, halbrunden, gewölbten Nifchen — *Exedrae (exedra, exedrium)* — die, mit Sitzen verfehen, der Erholung und Unterhaltung dienten und fo einen wefentlichen Beftandtheil der Gymnafien und Bäder bildeten. Zeugnifs davon geben die pompejanifchen Thermen, die *Caracalla*-Thermen, das Gymnafion bei *Vitruv*, in Olympia etc.; Philofophen und Rhetoren hielten darin ihre Vorträge[268]). Die Meifter der Renaiffance verwendeten das wirkungsvolle Motiv mit Glück an den Hauptfaçaden von Paläften und Villen, z. B. am Vatican, an der Villa *Sacchetti* in Rom u. a. m. 306. Exedra.

Vielfach treffen wir in Verbindung mit dem Stibadium die Pergola, eine offene, von Säulen oder Pfeilern getragene, leicht und zierlich conftruirte Halle, deren Dach aus dünnen Balken oder Latten angefertigt und gänzlich mit dem Laube von Schlingpflanzen, wilden und edlen Reben etc. überdeckt ift. 307. Pergola.

Die Heimath der Pergola (vom lat. *pergula*) ift wiederum Italien. In Geftalt fchattiger Laubgänge durchzieht fie mit ihrer leichten, gefälligen Architektur Garten- und Parkanlagen, oder fie bedeckt Terraffen abfallender Grundftücke meift an Stellen, wo fich ein hübfcher Blick auf die Landfchaft oder das Meer darbietet.

268) Siehe Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 4, unter a) diefes »Handbuches«.

Fig. 281.

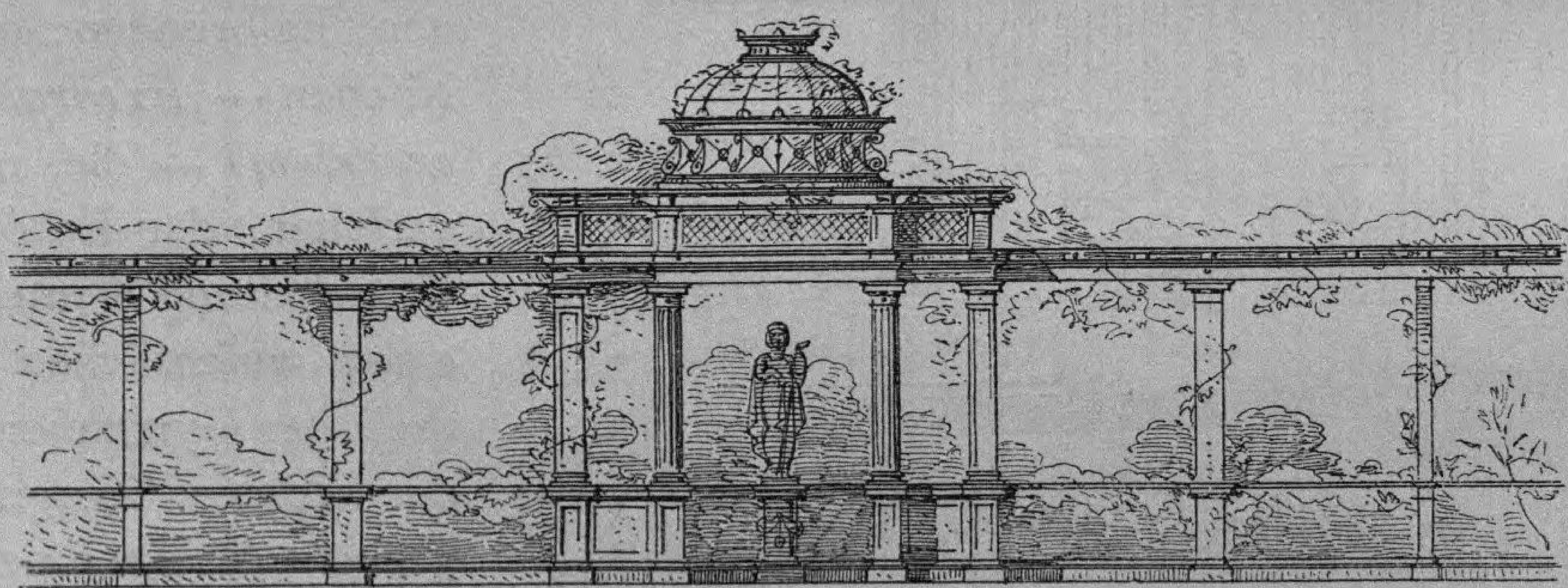


Laube zu Montargis[270]).

Zur Veranſchaulichung der Anlage ſei u. A. auf die Pergola der Villa *Albani* bei Rom[269]) hingewieſen und in Fig. 281[270]) die Laube zu Montargis mitgetheilt.

Als modernes Beiſpiel einer Pergola aus Stein und Holz diene der im *Kloſe*'ſchen Garten zu Karlsruhe von *Durm* erbaute Rebgang (Fig. 282); Holz- und Steinpfoſten wechſeln mit einander ab. Zwei ſolcher Laubgänge ſtoſsen im rechten Winkel auf einander; der Kreuzungspunkt iſt durch einen erweiterten Vorbau ausgezeichnet, den eine kleine Kuppel aus Schmiedeeiſen, von Schlinggewächſen umrankt, ziert.

Fig. 282.



Pergola im Garten des Herrn *Kloſe* zu Karlsruhe. — 1/125 w. Gr.
Arch.: *Durm*.

Ganz aus Holz iſt der Rebgang der Villa Heiligenblut bei Alzey in Fig. 283 (Arch.: *Durm*) hergeſtellt, der auf einer Terraſſe das Rebgut parallel zur Landſtraſse durchzieht.

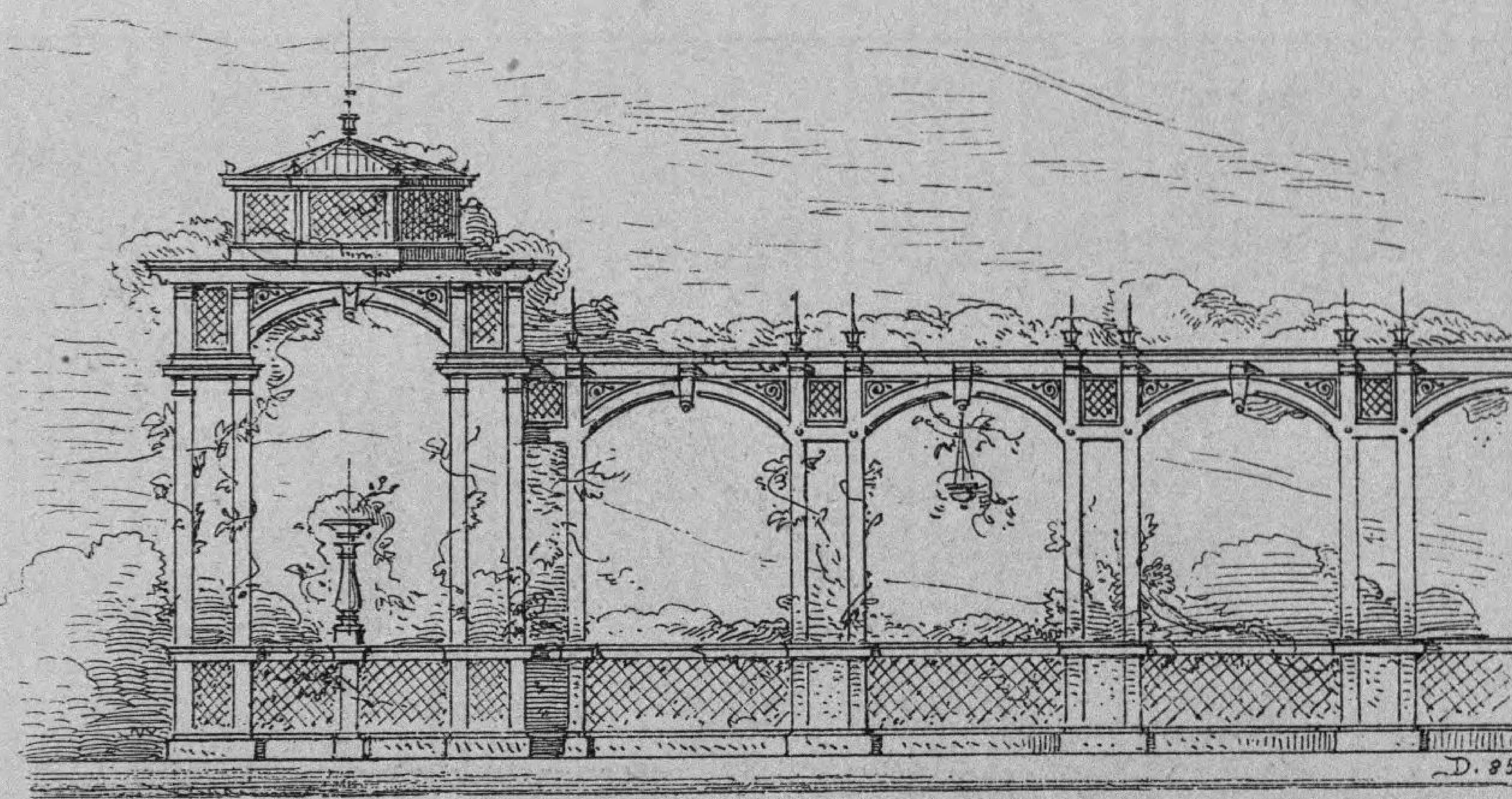
308. Laube. Lauben aus ganz leichten Holzſtändern und geſchlitzten Lättchen (Spalierlatten) werden in neueſter Zeit in allen Formen und Stilen fabrikmäſsig hergeſtellt; dieſe etwas vergängliche Gartenzier dient meiſt zur Maskirung von unſchönen Steinwänden oder Mauern, welche Gartengrundſtücke umgeben.

Auch das bildſame und dauerhafte, in kleinſten Abmeſſungen verwendbare Eiſen iſt ein beliebtes Material für dieſe Baulichkeiten geworden. In groſsen Ausdehnungen

[269]) Vergl.: PERCIER & FONTAINE. *Choix des plus jolies maiſons de plaiſance de Rome et de ſes environs.* Paris 1809. (Neue Ausgabe 1824.)

[270]) Nach: DU CERCEAU, J. A. *Les plus excellents bâtiments de France.* Paris. Neue Ausgabe. Paris 1865—68.

Fig. 283.



$^1/_{125}$ w. Gr.

Pergola der Villa Heiligenblut bei Alzey.

Arch.: *Durm.*

finden wir die eifernen, meift mit feftem Dache verfehenen Pergolen bei grofsen Curhaus-Anlagen, Bade- und Gafthofsgärten etc. Gedeckt und theilweife gefchloffen erfcheinen fie als Trinkhallen und Wandelbahnen [271]).

Die Pergola ift in erfter Linie als ein Freibau aufzufaffen, der in Form und Anlage unabhängig von anderen Baulichkeiten des Gartens oder Parkes fein darf; fie kann auch mit Wohnhaus, Palaft, Villa oder Landhaus in unmittelbare Verbindung gebracht werden und ein Beftandtheil derfelben fein, indem fie eine offene Vorhalle des Haufes oder einen von Säulen getragenen Vorbau derfelben bildet, der nach der Lage und Verwendung übrigens auch mit Glas gefchloffen fein kann und den Namen Veranda (portugief. *varanda*, fpan. *baranda*, fanfcr. *war-anda* — offene Sommerlaube als Vorbau eines Haufes) annimmt. 309. Veranda.

Wir finden die Veranda fchon am altrömifchen Landhaufe; fie umgiebt auch das fchweizer und tiroler Holzhaus an 2 oder 3 Seiten; fie bildet im Berner Oberlande (Grindelwald etc.) einen befonderen, bevorzugten, mit Glas gefchloffenen Eckraum des Haufes.

Wie folche bei modernen Landhäufern angefügt oder zwifchen vorfpringende, maffive Theile derfelben eingefpannt zu werden pflegen, davon geben zahlreiche ausgeführte Beifpiele an vielen Orten die wünfchenswerthen Anhaltspunkte.

Eine hübfche Veranda mit Ruhefitz ift in Fig. 284 [272]) nach einer Zeichnung *Graeb*'s dargeftellt.

Die Veranden werden oft in zwei und drei Stockwerken über einander angelegt und aus Stein und Holz, oder aus Stein und Eifen, häufig auch ganz aus Holz oder vollftändig aus Eifen hergeftellt. Soll den hinter den Veranden liegenden Räumen möglichft wenig Licht entzogen werden, fo mufs das Verandendach aus Glas hergeftellt oder wenigftens, der Lage der Hausfenfter entfprechend, mit verglasten Durchbrechungen verfehen werden.

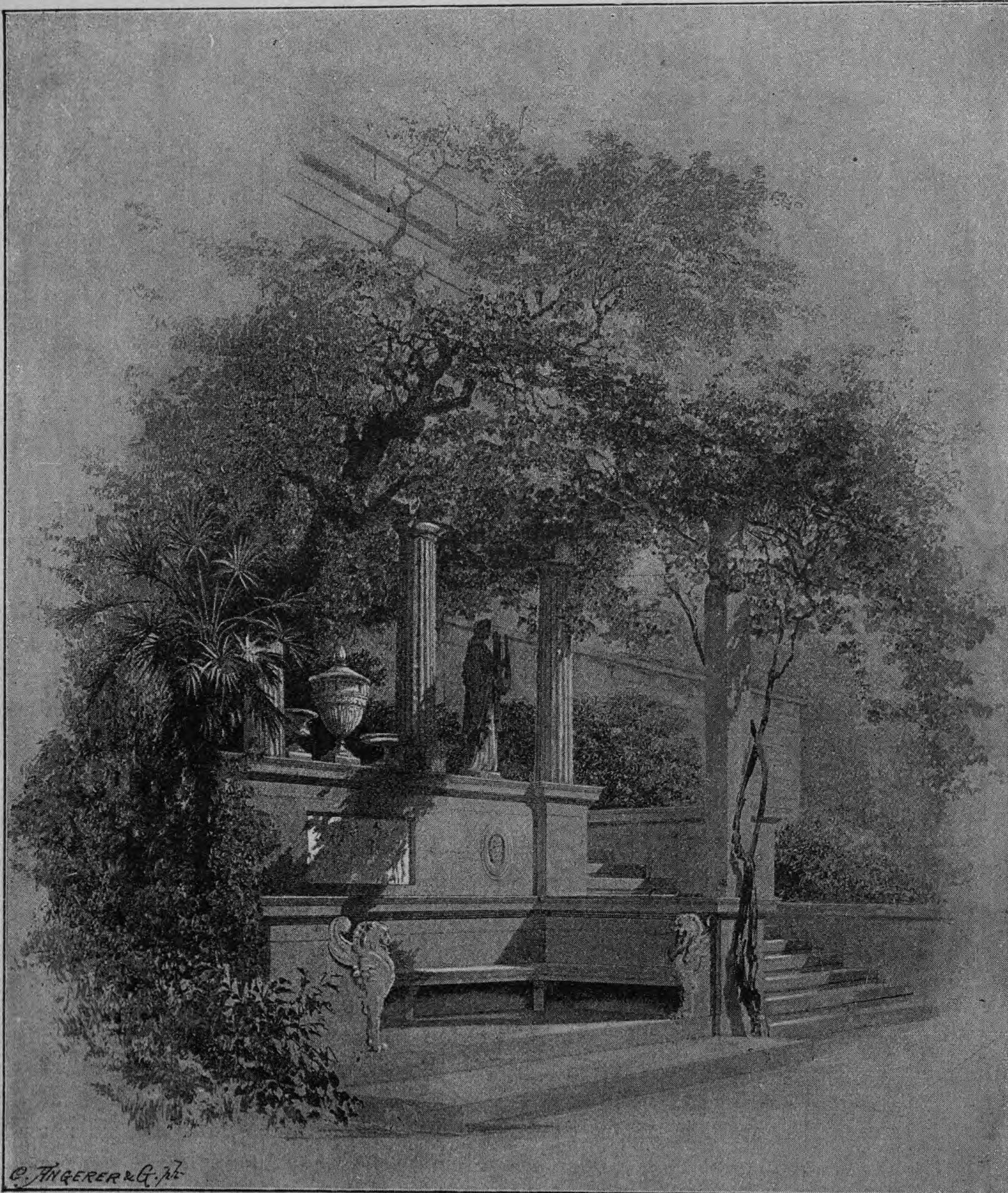
Nach dem Vorhergehenden bildet die Veranda ftets eine Zuthat, einen Beftandtheil des Haufes, der gleich den an anderer Stelle diefes »Handbuches« [273]) bereits befprochenen Vorhallen anzuordnen ift.

271) Siehe: Abfchn. 4, Kap. 2, unter a u. b.

272) Facf.-Repr. nach einer Zeichnung von *Graeb* in: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 77, Bl. 4.

273) Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abfchn. 5, Kap. 1, unter a) diefes »Handbuches«.

Fig. 284.



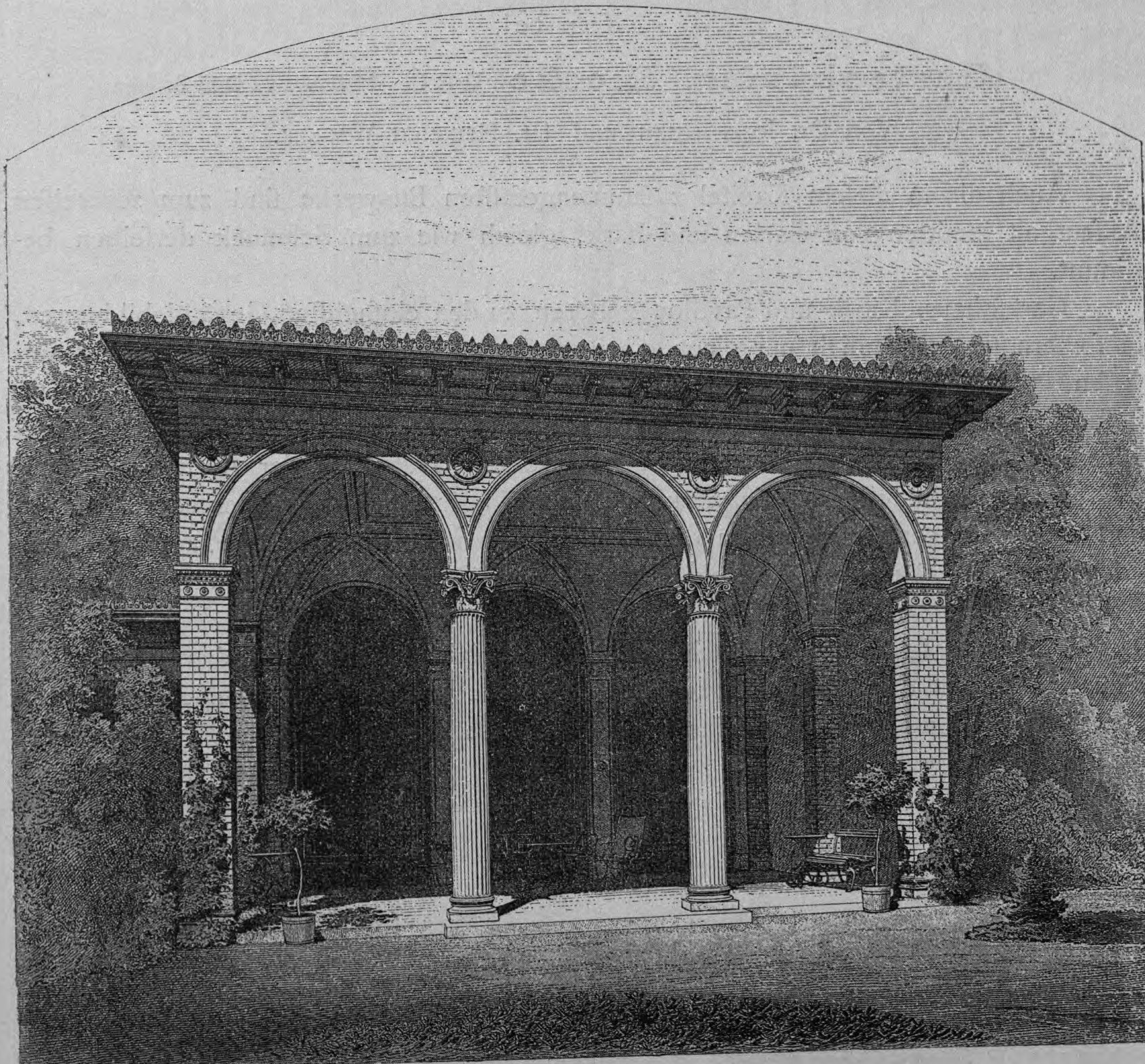
Ruhefitz zu Sansfouci [272]).

310. Gartenhalle. Nicht felten kommen indefs zum Schmuck der Gärten, für die Zwecke der Erholung und des Vergnügens, Hallenbauten vor, welche, theils in einfacher, theils in monumentaler Ausbildung [273]) eine felbftändige Bedeutung beanfpruchen.

Von zahlreichen neueren Bauwerken diefer Art wird in Fig. 285 u. 286 [274]) eine Gartenhalle zu Charlottenburg, von *Gropius & Schmieden* in den Formen

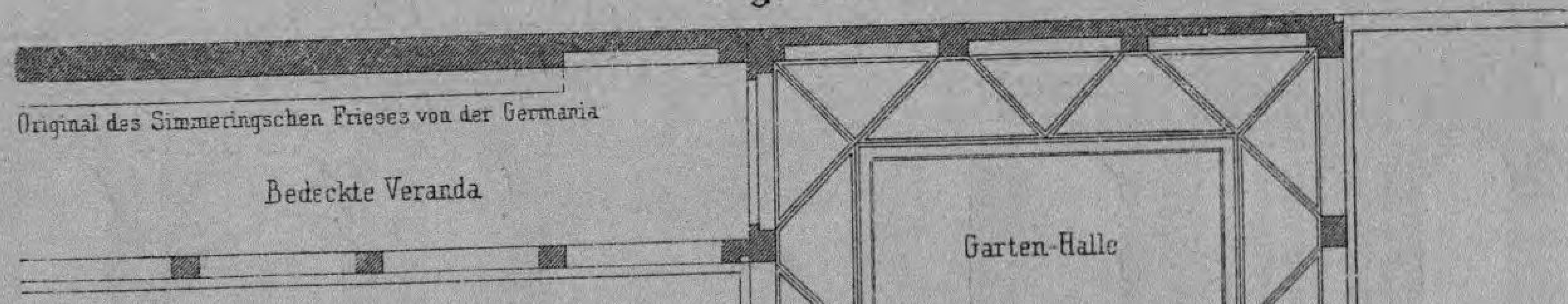
274) Facf.-Repr. nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 123, Bl. 2.

Fig. 285.



Ansicht.

Fig. 286.



Grundrifs. — 1/250 w. Gr.

Gartenhalle auf dem Grundftück des Herrn *Warfchauer* zu Charlottenburg [274]).

Arch.: *Gropius & Schmieden.*

italienifcher Renaiffance entworfen, vorgeführt. Ein anderes bemerkenswerthes Beifpiel ift die in der unten bezeichneten Quelle [275]) abgebildete Gartenhalle in der Schlefifchen Strafse 22 zu Berlin (Arch.: *Licht*).

[275]) Siehe: Licht, H. Architektur Berlins. Bl. 50 u. 75. Berlin.

4. Kapitel.

Gartenhäuſer, Kioske und Pavillons.

Von Dr. JOSEF DURM und Dr. HEINRICH WAGNER.

311. Beſtimmung. Auch die in dieſem Kapitel zuſammengefaſsten Bauwerke ſind zum zeitweiſen Aufenthalt inmitten von Garten und Park, gleich wie zum Schmuck derſelben beſtimmt.

Gartenhaus, Kiosk und Pavillon gehören zu den einfachſten Gebäudebildungen, in ſo fern ſie gewöhnlich nur einen einzigen, wenn auch getheilten Innenraum umfaſſen[276]; ſie laſſen aber eine um ſo freiere architektoniſche Behandlung in Auffaſſung und Durchbildung, die ſich in mannigfaltigſter Weiſe kundgiebt, zu und gehören deſshalb zu den dankbarſten und reizvollſten Aufgaben der Architektur.

Nicht ſelten ſoll die Anlage zugleich als »Luginsland« oder »Belvedere« dienen und wird dem gemäſs an einem die Ausſicht beherrſchenden Punkte auf einer Anhöhe errichtet, häufig mit Terraſſe oder Altan, mit krönendem Aufbau oder thurmartigem Anbau verſehen.

Eines der ſchönſten baugeſchichtlichen Beiſpiele dieſer Art iſt das »Dagoberts-Thürmchen« auf der hohen Terraſſe des Neuen Schloſſes in Baden-Baden, ein Werk Meiſter *Weinhart*'s (um 1580), das mit zum Beſten gehört, was deutſche Kunſt auf dieſem Gebiete geſchaffen hat.

In Fig. 287 u. 288[277] ſind Schnitt und Anſicht dieſes niedlichen Sandſteinbaues wiedergegeben.

Fig. 287.

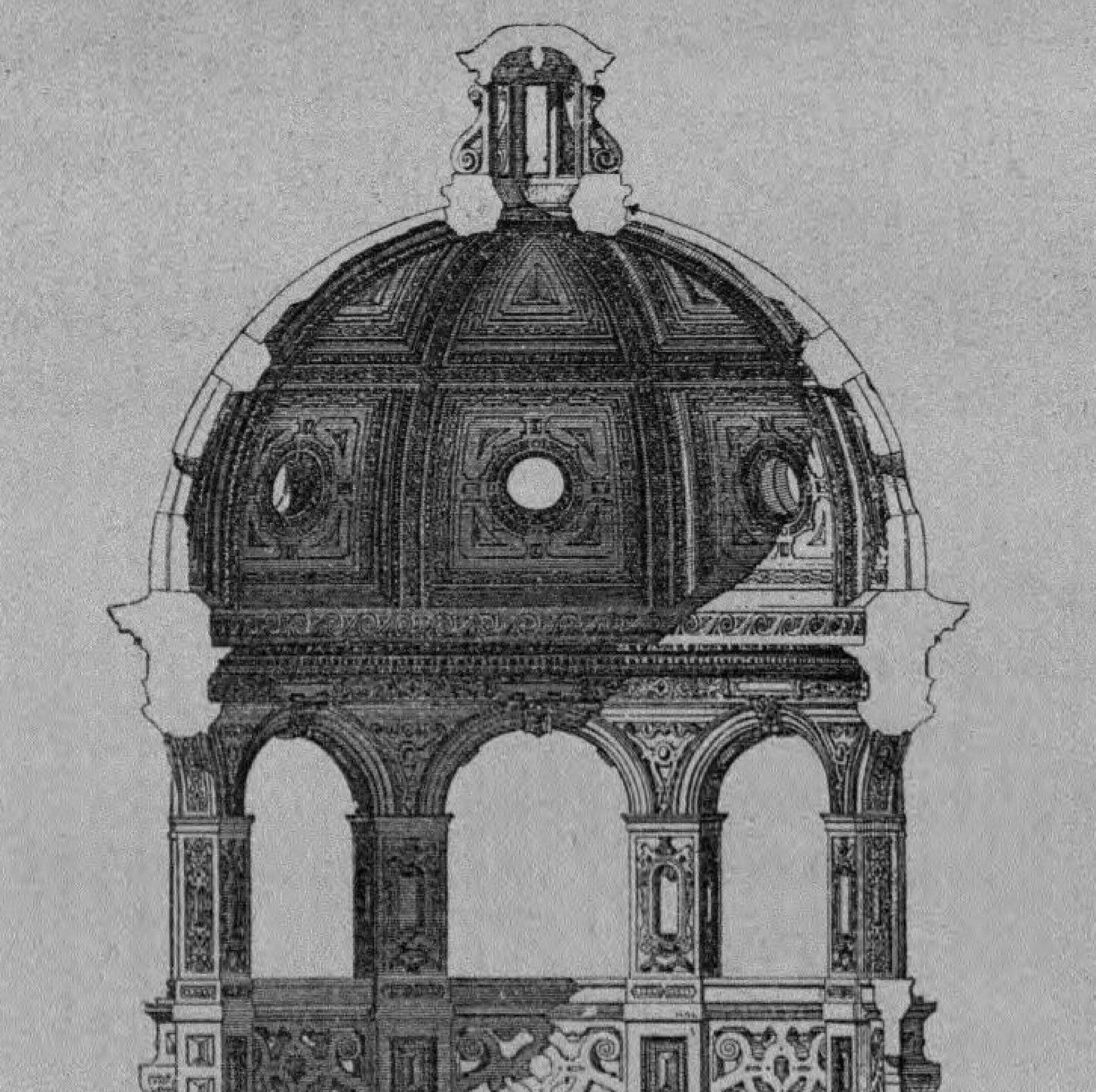
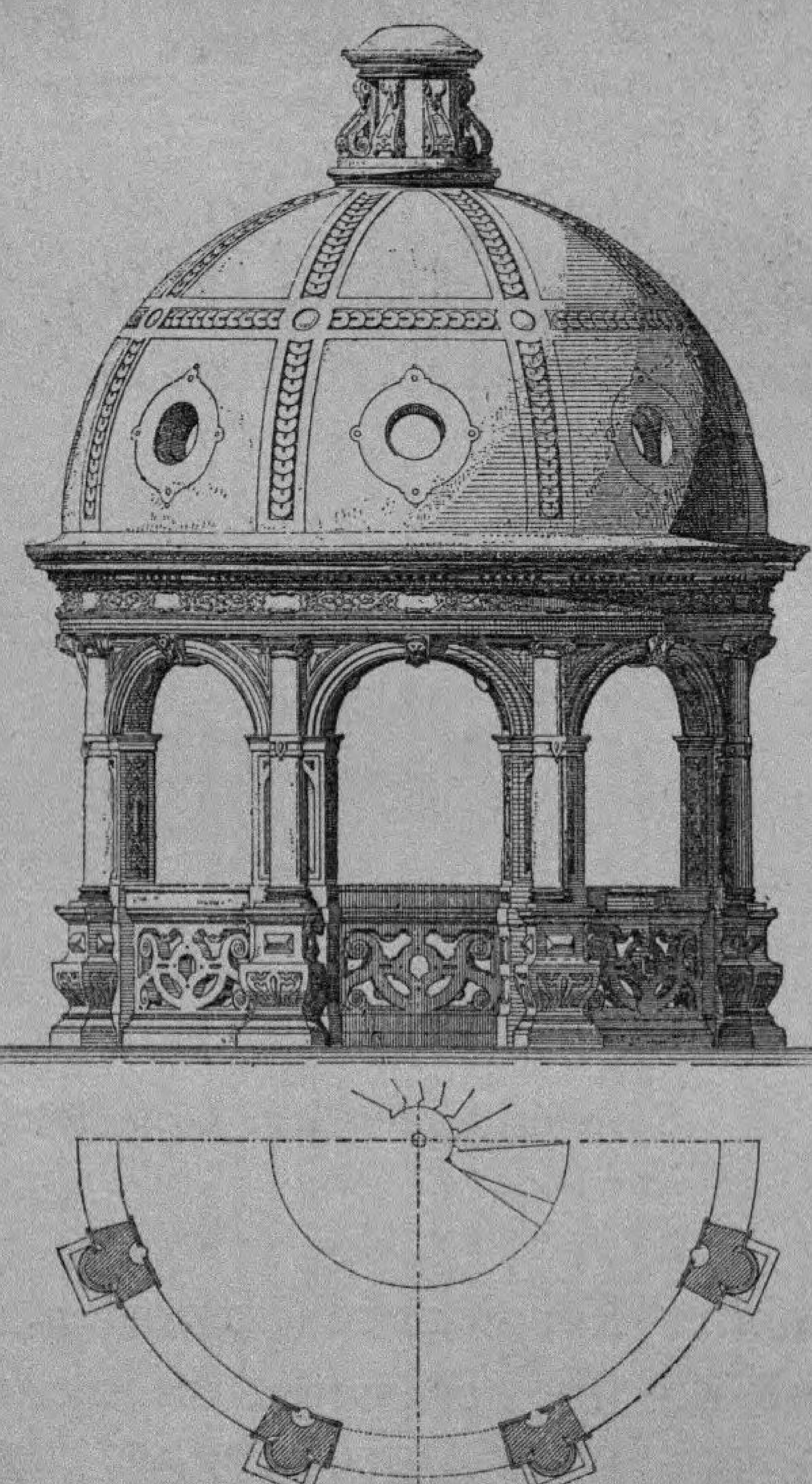


Fig. 288.



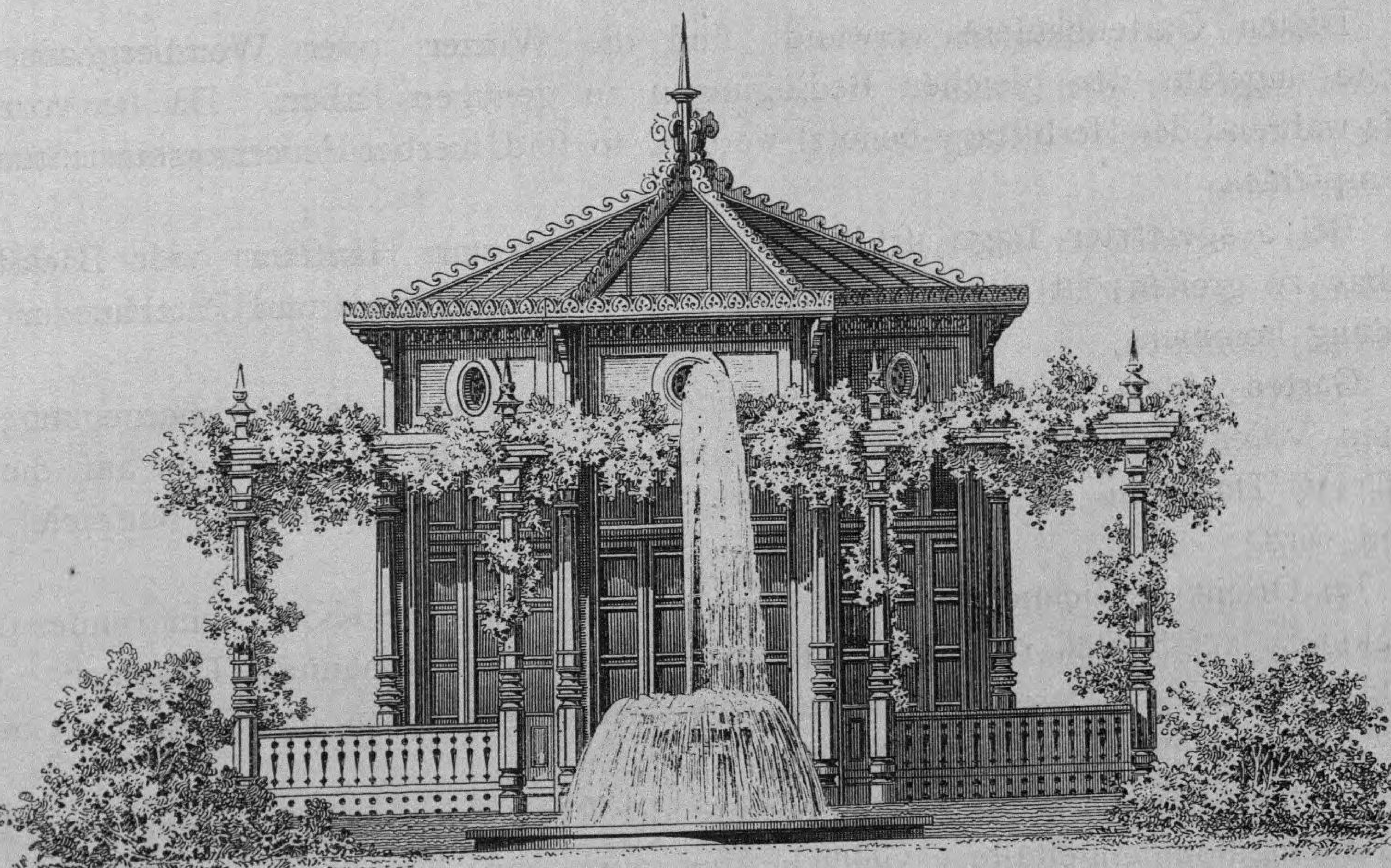
Dagoberts-Thürmchen
auf dem Neuen Schloſs zu Baden-Baden[277].
$^1/_{100}$ w. Gr.
Arch.: *Weinhart*.

[276]) Siehe Theil IV, Halbbd. 1 (Abth. I, Abſchn. 3, Kap. 3, unter a) dieſes »Handbuches«.

[277]) Facſ.-Repr. nach: ORTWEIN. Deutſche Renaiſſance. Bd. II. Abth. XXIII. Baden. Heft 1 u. 2, Bl. 11–14.

Klein als laufchiges Plätzchen, Schutz gewährend gegen Sonnenftrahlen und Regen, finden wir als anfpruchslofe Zier des Gartens das Gartenhaus. In feiner einfachften Form ift es gerade grofs genug, um einige Perfonen, die dort kurze Zeit verweilen wollen, aufnehmen zu können. Das Gartenhaus wird in der Grund- 312. Gartenhaus.

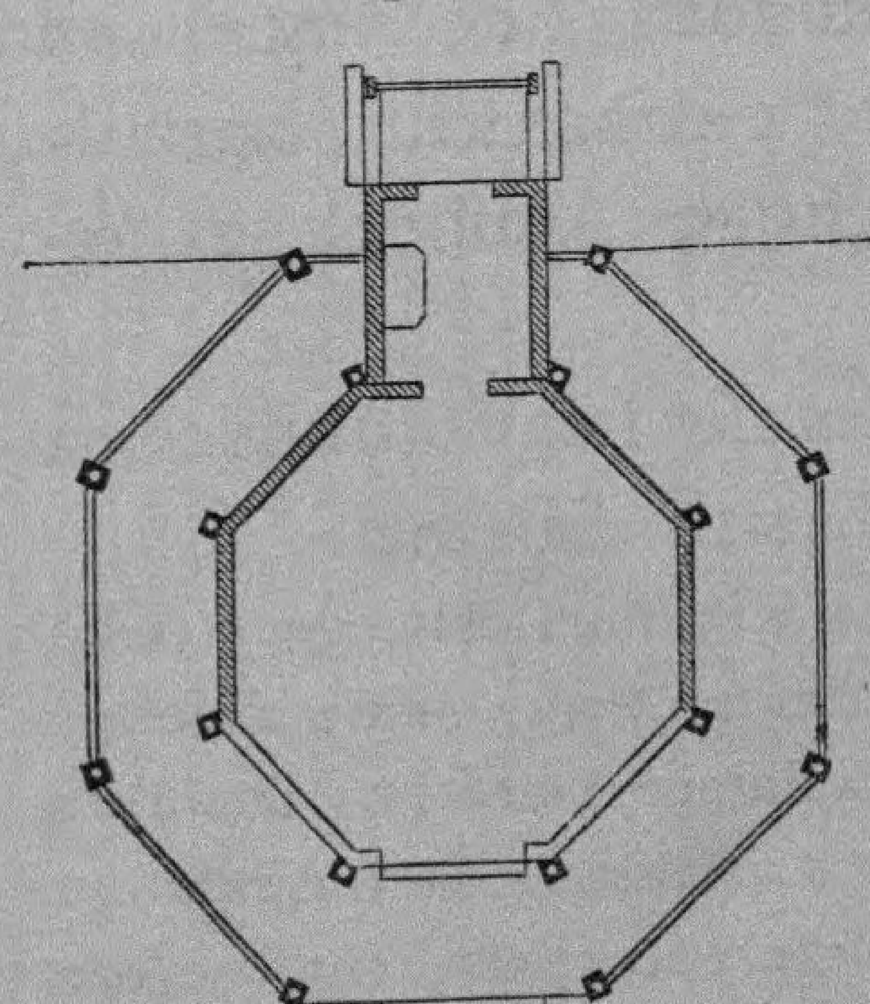
Fig. 289.



Gartenhaus zu Rheine 278). — 1/100 w. Gr.
Arch.: *Rafchdorff*.

form rechteckig, vieleckig oder kreisrund, im Aufbau leicht und zierlich geftaltet, ift meift aus Holz erbaut, theils frei nach aufsen geöffnet und mit Schlingpflanzen überwachfen, theils an den Seitenwänden mit Brüftungen, darüber mit Fenftern, Läden, Marquifen oder anderen leicht zu öffnenden Verfchlufsvorrichtungen verfehen. Das Gartenhaus ift zuweilen von Laubgängen oder Veranden umgeben oder mit letzteren in Verbindung gebracht.

Fig. 290.



Grundrifs zu Fig. 289 278).
1/250 w. Gr.

Diefer Befchreibung entfpricht u. a. das Gartenhaus in Rheine (Arch.: *Rafchdorff*), welches in Fig. 289 u. 290 278) in Grundrifs und Aufrifs mitgetheilt ift.

In ähnlicher Weife, aber in gröfserer Ausdehnung erfcheint das Gartenhaus, welches zur Aufnahme einer kleinen Gefellfchaft, die fich im Freien vergnügen und im gedeckten Raume laben will, beftimmt ift. Es befteht dann meift aus einem kleinen Saal und einem Anrichteraum.

Soll das Gebäude dem Befitzer, deffen ftädtifche Wohnung in ziemlicher Entfernung vom Garten liegt, während der Sommerszeit zum Wohnen dienen, fo müffen noch weitere Gelaffe hinzugefügt werden; dem Saale können dann Hallen vorgelegt fein; ein Schlafzimmer, Küche mit Vorrathsraum, ein Abort, Keller und Speicherraum,

278) Nach: Architektonifches Skizzenbuch. Berlin. Heft 27, Bl. 3.

letzterer zum Theile für 1 oder 2 Gaſtzimmer ausgebaut, ſind anzuordnen. Bei noch gröſseren Anlagen umgeben gewöhnlich eine bald gröſsere, bald kleinere Anzahl von kleinen Zimmern oder Cabineten einen Mittelſaal, der eine rechteckige oder vieleckige Grundform haben kann. Heizvorrichtungen ſind, mit Ausnahme der Herdfeuerung in der Küche, bei dieſen Gebäuden nicht vorzuſehen. Der Aufbau iſt meiſt eingeſchoſſig.

Dieſen Gartenhäuſern verwandt ſind die Winzer- oder Weinberghäuschen, welche ungefähr den gleichen Bedingungen zu genügen haben. Da ſie vorzugsweiſe während der Herbſttage benutzt werden, ſo ſind hierbei Feuerungseinrichtungen zu empfehlen.

Bei ausgeſetzter Lage iſt in der Ausführung zum Hauſtein- oder Backſtein-Rohbau zu greifen; iſt der Ort geſchützt, ſo kann Fachwerk und Putzbau zur Anwendung kommen.

Garten- oder Weinberghäuſer ſolcher Art ſind nach dem Vorhergegangenen kleinen Villen und Landhäuſern ſehr ähnlich, weſshalb im Uebrigen auf die in Theil IV, Halbband 2, Heft 1 dieſes »Handbuches« mitgetheilten Beiſpiele verwieſen wird.

313. Kiosk.

Im Orient bezeichnet man mit dem türkiſchen Worte »Kiosk« ein rundes oder vieleckiges, auf Säulen ruhendes und in der Regel frei ſtehendes Gartenzelt. Der Kiosk fand auch in Europa Aufnahme und dient gegenwärtig in öffentlichen Gärten und Anlagen allen möglichen Zwecken.

Vielfach iſt der Kiosk Schutz gewährender Ruheplatz geblieben oder zum Leſe- und Rauch-Salon umgeſtaltet, vielfach aber auch zur Verkaufsſtelle für Zeitungen, Luxusgegenſtände, Erfriſchungen, Conditorwaaren etc. geworden. Aus dem einſt der beſchaulichen Ruhe geweihten Zelte erklingen fortan auch die ſchrillen Töne einer Blechmuſik, oder eine Damen-Capelle trägt darin ihre Weiſen vor.

In den verſchiedenſten Wandelungen, Materialien und Aufſtellungsarten treffen wir das orientaliſche Gartenzelt — den Kiosk — in Prunk- und Nutzgärten ausgeführt; vom ſchlichten hölzernen Gartenhäuschen, deſſen Formen ſich unter Laubgewinden und Blumengeſchlingen verbergen, bis zum prunkhaft reich ornamentirten, kuppelgekrönten, von Säulchen getragenen Vielecks- oder Rundbau, der, innen und auſsen mit Farben und ſchimmernder Vergoldung glänzend geſchmückt, auch bei Nacht im Glanze von hunderten von Lampen einen prächtigen Anblick zu gewähren im Stande iſt.

Keck im Aufbau, ſogar etwas phantaſtiſch, dem orientaliſchen Vorbilde entſprechend, ſoll der Kiosk, in zierlichen Formen erſcheinend, ſich erheben.

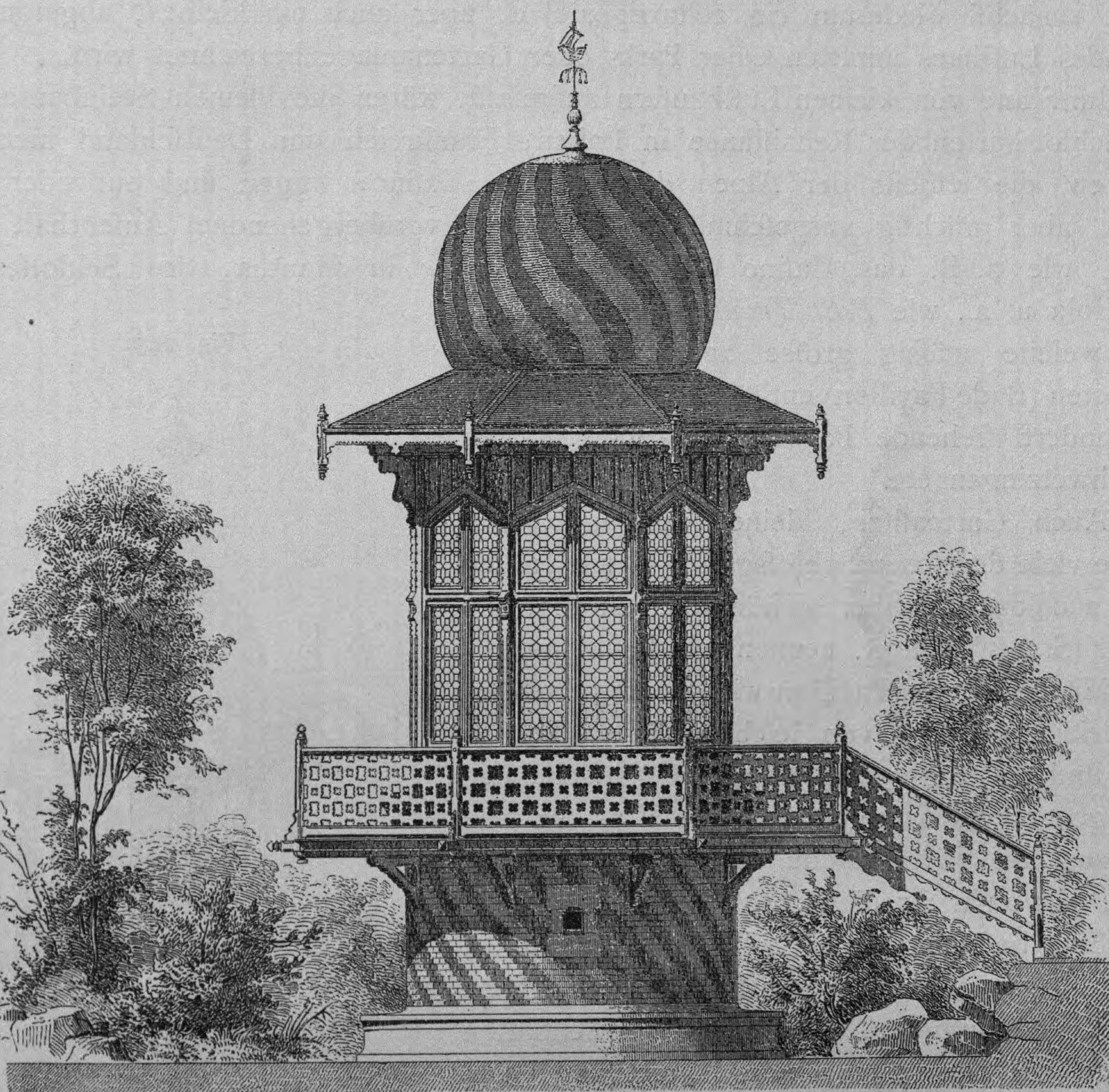
Dieſem Charakter entſpricht der in Fig. 291 u. 292[279]) abgebildete Kiosk im Boulogner Gehölz zu Paris, der für den beſonderen Gebrauch des Kaiſers und der Kaiſerin beſtimmt war, eine maleriſche Gegend beherrſcht und ſich inmitten von Felſen über einem Unterbau aus Backſteinen erhebt. Der übrige Theil des Gebäudes iſt in der Hauptſache von Holz und von vorzüglicher Ausführung und Ausſtattung. Zum Inneren des mit kleinen Oeffnungen erhellten Unterbaues führt eine Thür ebener Erde; zum oberen Raum gelangt man mittels einer hölzernen Treppe.

Gröſser und reicher durchgebildet in der äuſseren Erſcheinung iſt der ebenfalls aus Holz gezimmerte und geſchnitzte Kiosk in Fig. 293 bis 295[280]), der, nach dem Entwurf *Bardon*'s ausgeführt, einen Gegenſtand der Pariſer Ausſtellung von 1878 bildete, mit der Beſtimmung, als Garten-Pavillon und Rauch-Salon zu dienen. Bezüglich der Conſtruction iſt zu bemerken, daſs die Wände aus Rauhmauerwerk

[279]) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1866, S. 373 u. Bl. 49.

[280]) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1881, S. 163 u. Pl. 35 u. 36.

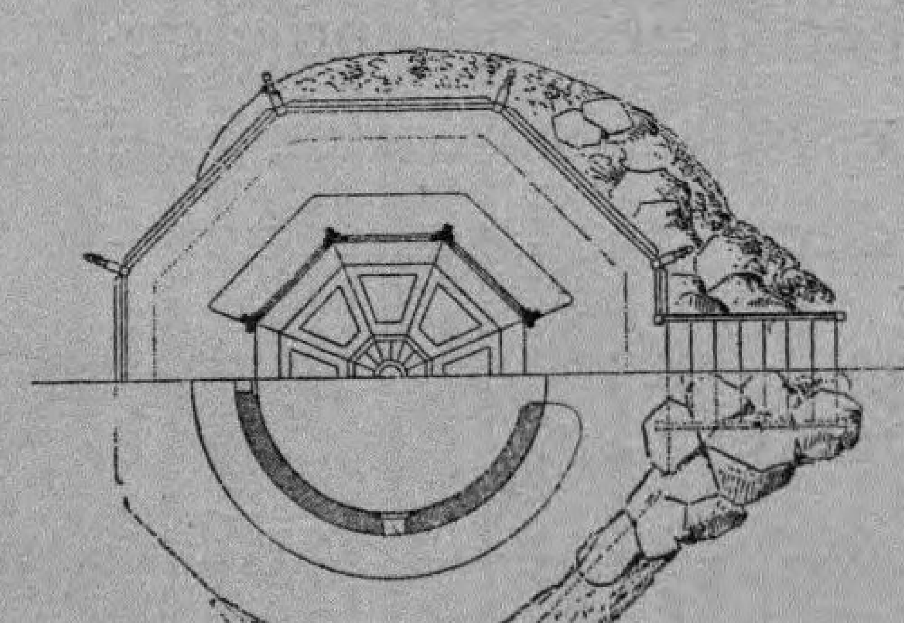
Fig. 291.



Anſicht. — 1/100 w. Gr.

Fig. 292.

Kaiſerl. Kiosk
im Gehölz von Boulogne
bei Paris [279]).



Grundriſs. — 1/125 w. Gr.

ausgeführt, das Zimmerwerk vorgeſetzt, die Dachflächen aus Holzſchindeln, an deren Stelle Schiefer oder Zink treten könnte, gedeckt waren. Die Kuppel war mit ausgeſchnittenen Zinkplatten gedeckt und mit eingeſetzten farbigen Gläſern geziert. Die Baukoſten betrugen 27 100 Mark (= 33 900 Francs).

Holz und Eiſen auf gut gefügtem niedrigen Steinunterbau ſind die beſten Materialien für dieſe Bauwerke. Auch den aus Spalierlättchen hergeſtellten, um einen eiſernen Kern oder dünne Holzpfoſten errichteten Zierbauten, wie ſie für Gärten allenthalben angefertigt werden, kann die Berechtigung nicht abgeſprochen werden.

314. Pavillon.

Dem Kiosk verwandt iſt der »Pavillon« (vom lat. *papilio,* d. i. Schmetterling), womit zunächſt wiederum ein zeltartiger Bau, aber auch ein kleines, abgeſondert ſtehendes Luſthaus inmitten einer Park- oder Gartenanlage bezeichnet wird.

Im Sinne von kleinen Luſthäuſern aufgefaſſt, wären die kleinen Steinbauten in den Schloſsgärten der Renaiſſance in Italien, Frankreich und Deutſchland hier anzuführen, die jenſeits der Alpen den Namen »Caſino« tragen und entweder nur kleine, aber prächtig ausgeſchmückte Gelaſſe zu vorübergehendem Aufenthalt umfaſſen, wie z. B. das Caſino des *Palazzo del Te* in Mantua, des Schloſſes in Caprarola u. a., wie *Petit Trianon* bei Verſailles, oder welche mäſsig groſse Salons mit Bade-Cabineten (Bade-Pavillon) enthalten, wie der kleine abgeſondert ſtehende Pavillon im Schloſsgarten zu Schwetzingen etc.

Fig. 293.

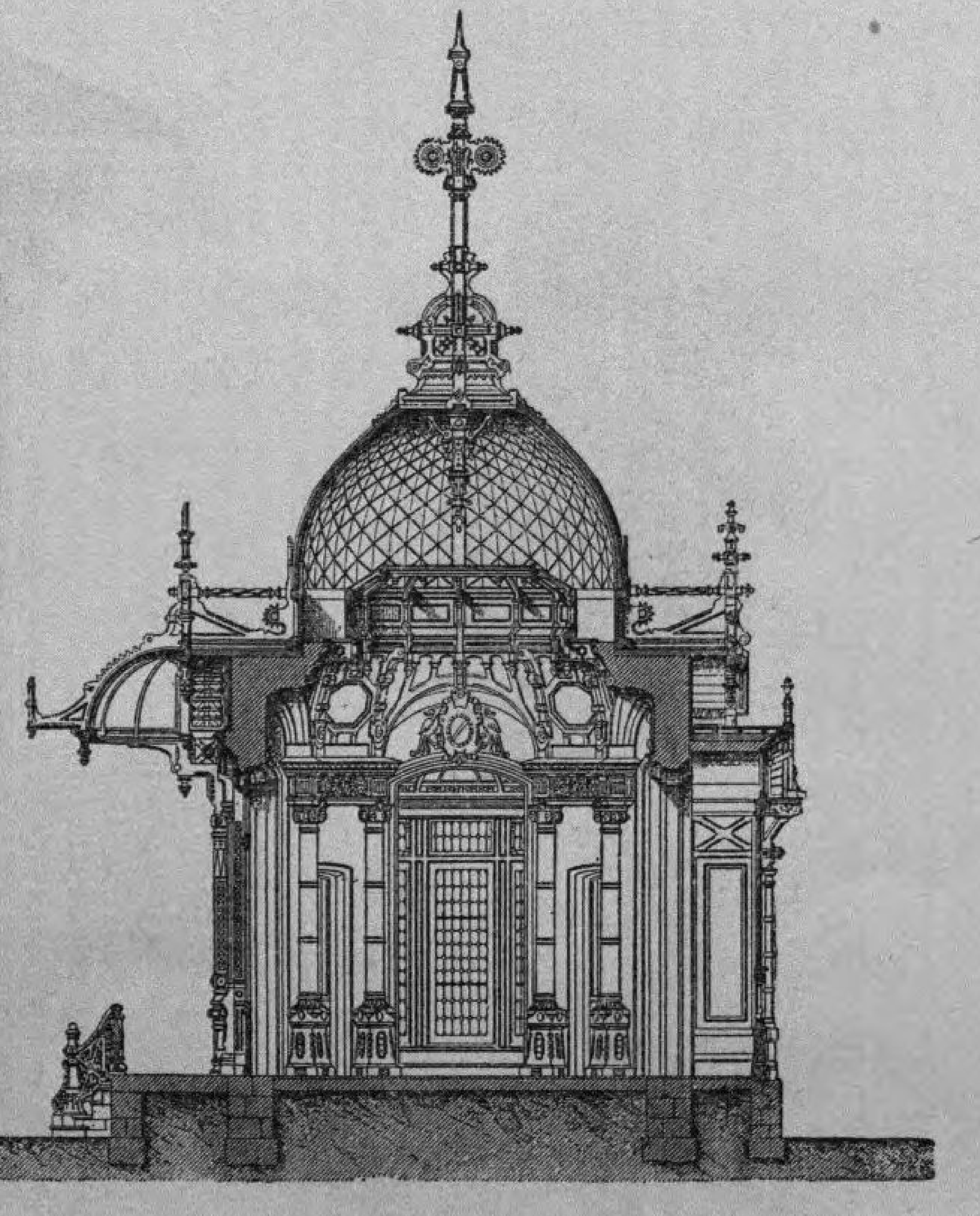
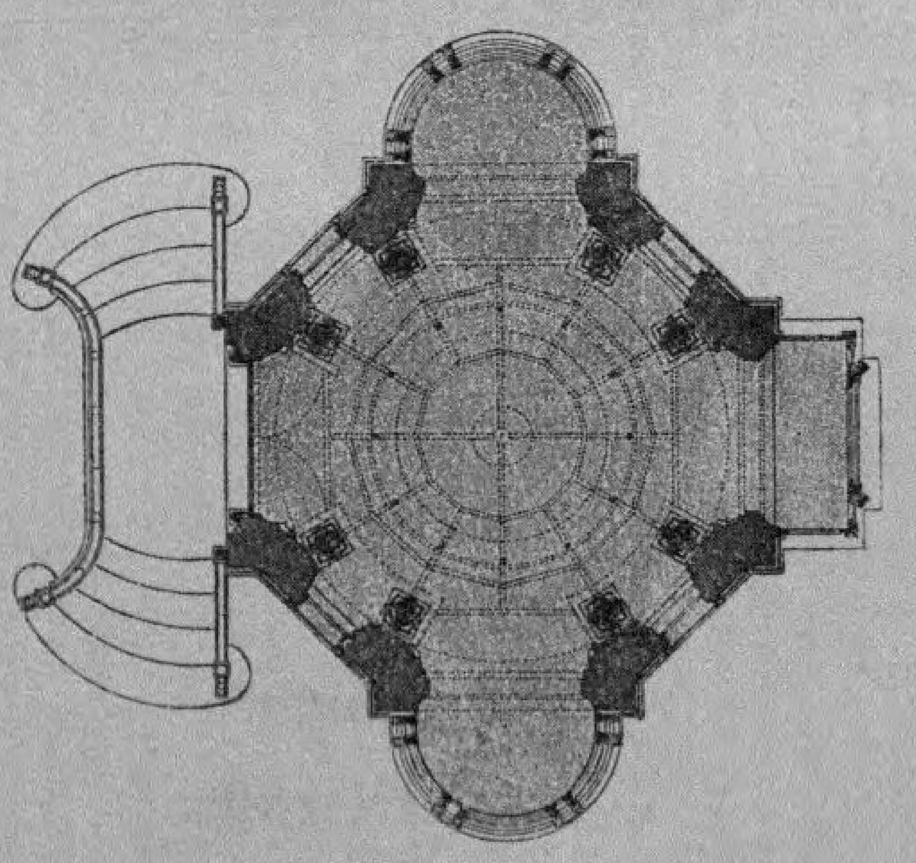


Fig. 294.



Schnitt und Grundriſs zu Fig. 295 [280]).

1/250 w. Gr.

Auch Gartenſitze, kleine Steinrundbauten, welche viele deutſchen Schloſsgärten zieren und zu denen auch das »Dagoberts-Thürmchen« in Fig. 287 u. 288 (S. 246) gehört, nennen wir Pavillons.

Mit Kiosk und Pavillon wird heute allgemein die gleiche Gattung von leichten Bauwerken in Park- und Gartenanlagen bezeichnet, welche den eben genannten Zwecken dienen. Was für jene in Bezug auf Stil, Aufbau und Material geſagt wurde, gilt auch für dieſe.

Eine beſondere Art von Pavillons lieſsen die letzten Weltausſtellungen entſtehen; nicht jene gröſseren Schauſtücke, welche zur vortheilhaften Auslage und Aufſtellung von Kunſt- und Roherzeugniſſen eines Landes dienen, wollen wir damit bezeichnen, da dieſelben Gegenſtände der inneren Ausſtattung der Ausſtellungsgebäude ſind, ſondern jene kleinen, aber reichen und geſchmackvollen Freibauten, welche für Fürſten und Landes-Repräſentanten in dem das Ausſtellungsgebäude umgebenden Park, bezw. gärtneriſchen Anlagen errichtet zu werden pflegen.

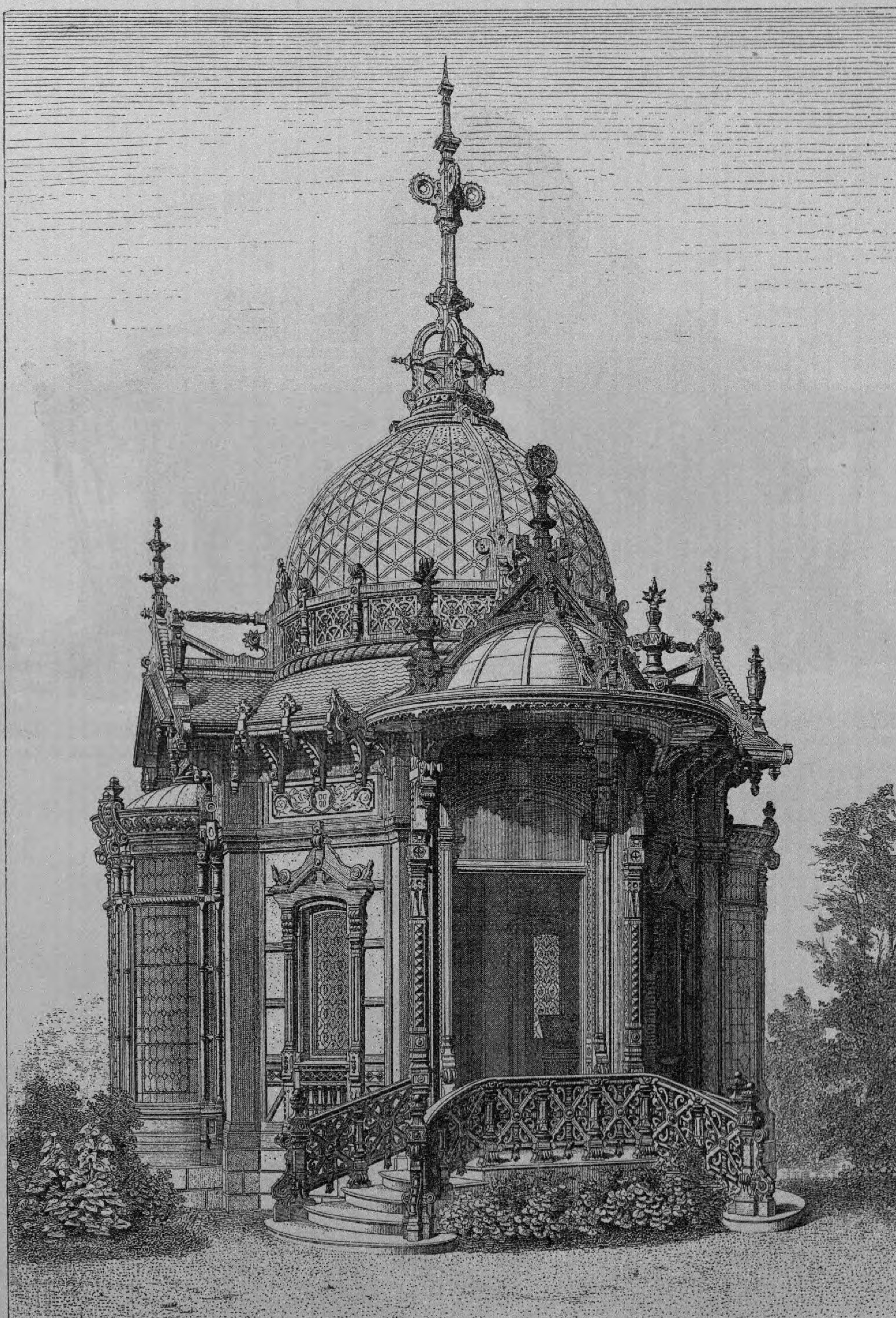
In dieſem Falle iſt der Pavillon gewiſſermaſsen als Thronzelt aufzufaſſen; es iſt der Raum, in dem die genannten Würdenträger empfangen und während ihrer Anweſenheit auf dem Ausſtellungsfelde verweilen.

Intereſſante Beiſpiele bei ganz verſchiedener Auffaſſung waren die Kaiſer-Pavillons auf den Weltausſtellungen in Paris 1867 und Wien 1873, ſo wie auf der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung in Frankfurt a. M. 1881.

Der Pavillon für die Familie des Kaiſers *Napoleon III.* auf dem Marsfeld in Paris 1867, nach dem Entwurf und unter der Leitung von *Léon Lehmann* errichtet (Fig. 296 u. 297 [281]), war ein Feſtbau im vollen Sinne des Wortes, der bei aller Pracht der Ausſtattung ſeine Beſtimmung, als Gelegenheitsbau für die Dauer der Weltausſtellung zu dienen, deutlich erkennen lieſs. Er beſtand aus drei in engſtem Zuſammenhange mit einander ſtehenden Salons, nebſt zugehörigen Toilette-Cabineten und Dienſträumen. Der

281) Facſ.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1868, Pl. 5.

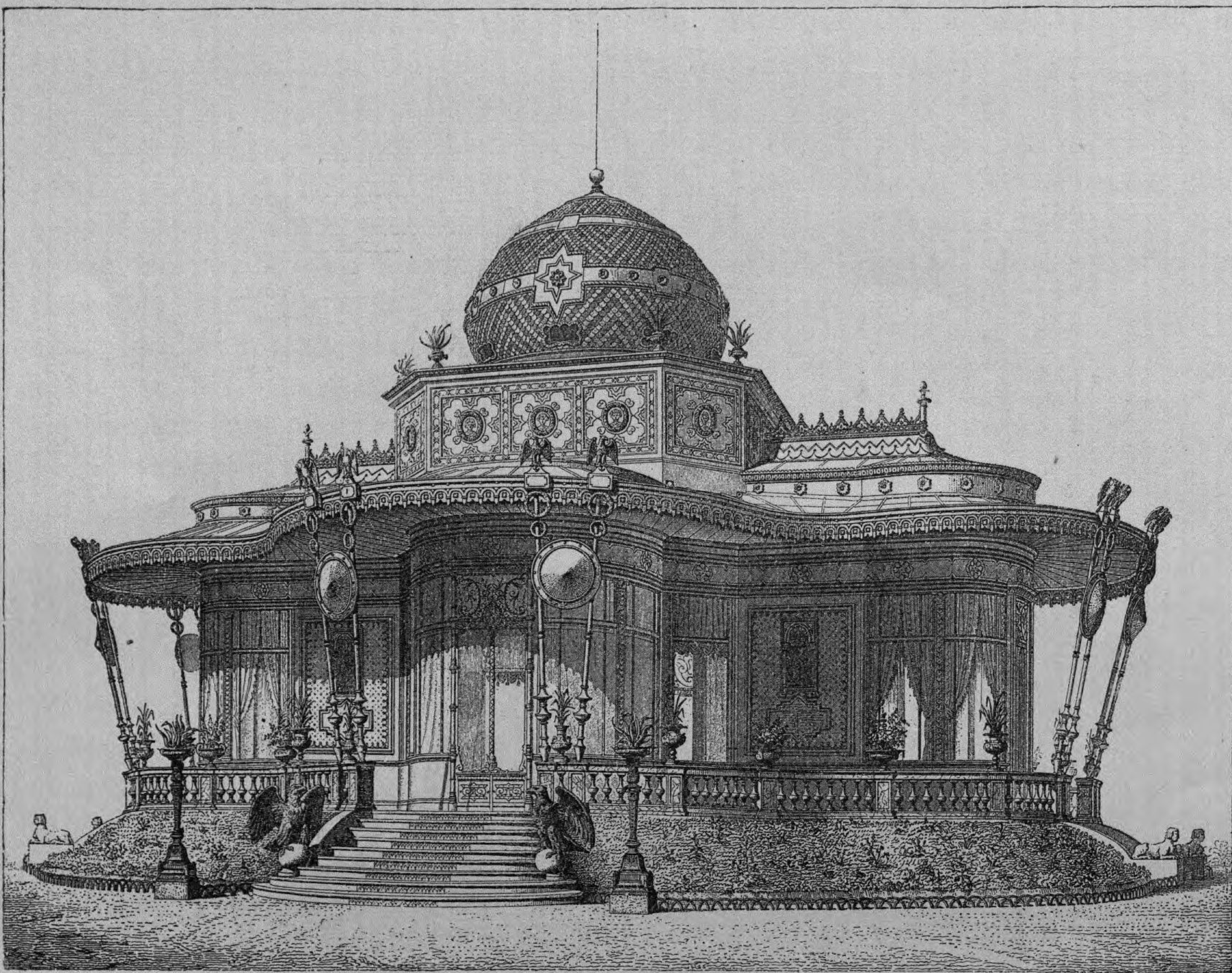
Fig. 295.



Kiosk auf der Weltausftellung zu Paris [280]).

Arch.: *Bardon.*

Fig. 296.

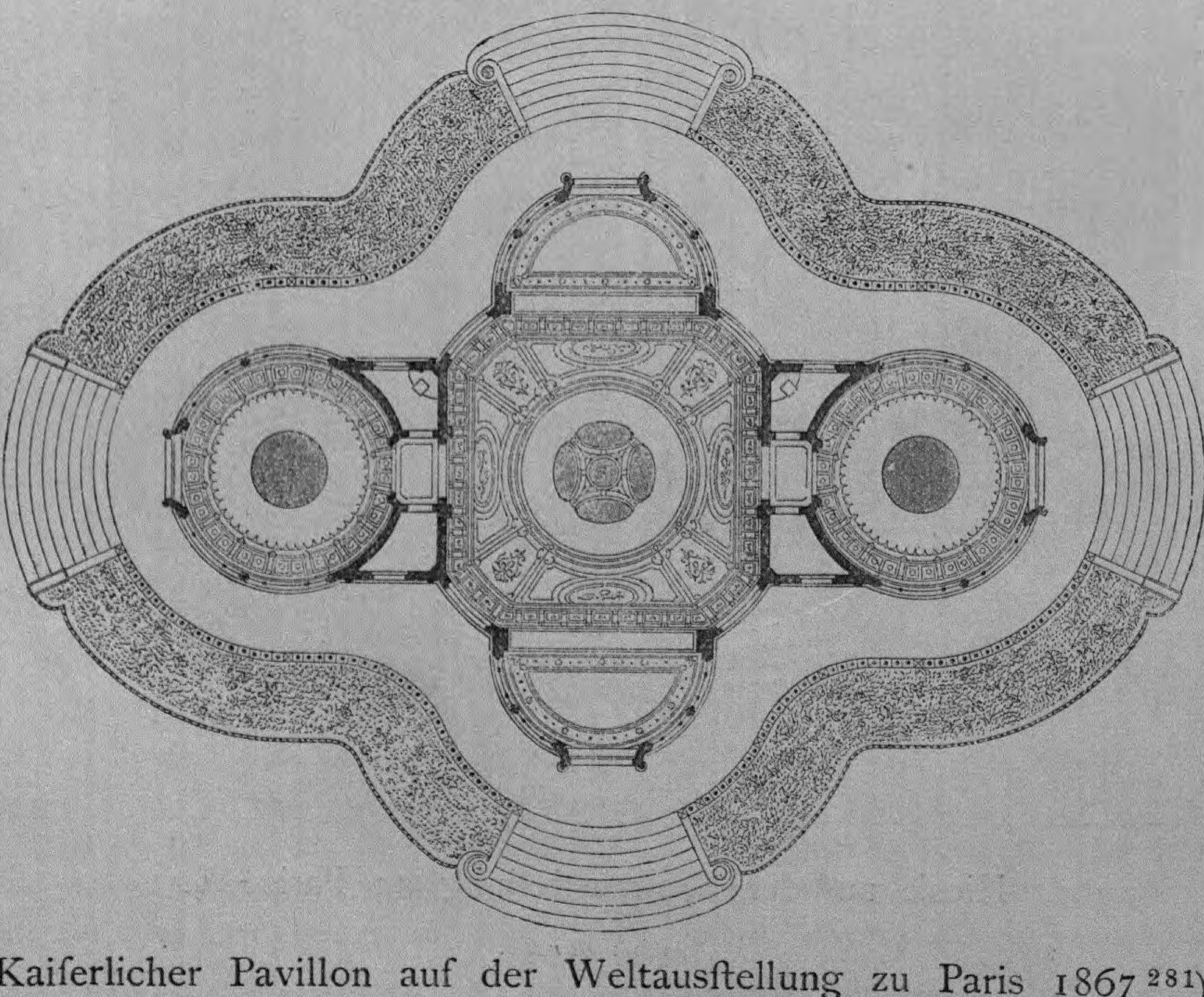


Ansicht.

Fig. 297.

Grundrifs.

1/250 w. Gr.



Arch.:
Lehmann.

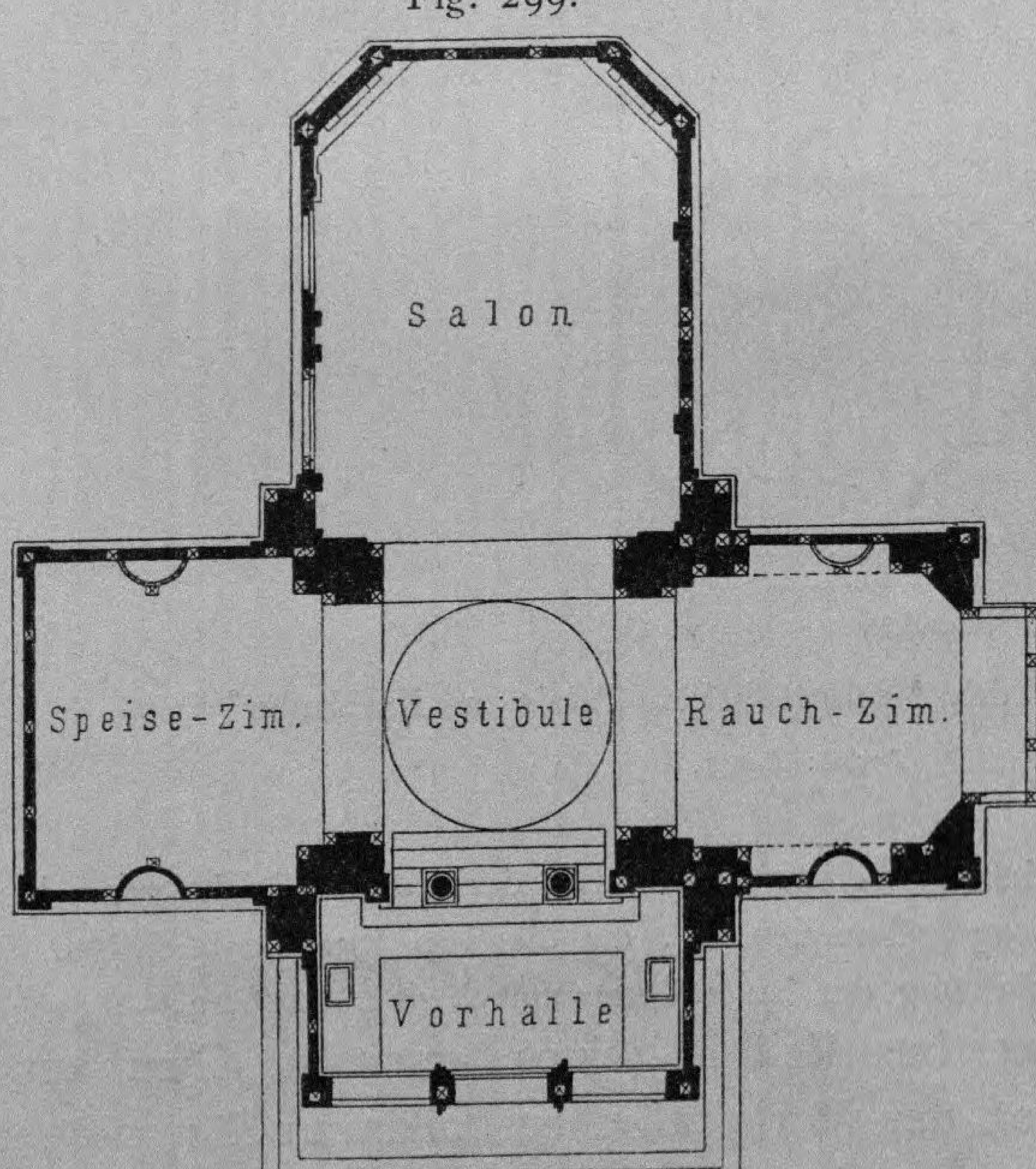
Kaiserlicher Pavillon auf der Weltausstellung zu Paris 1867 [281]).

Fig. 298.



Anſicht.

Fig. 299.



Grundriſs. — $^1/_{250}$ w. Gr.

Kaiſer-Pavillon auf der Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung zu Frankfurt a. M. 1881 [282]).

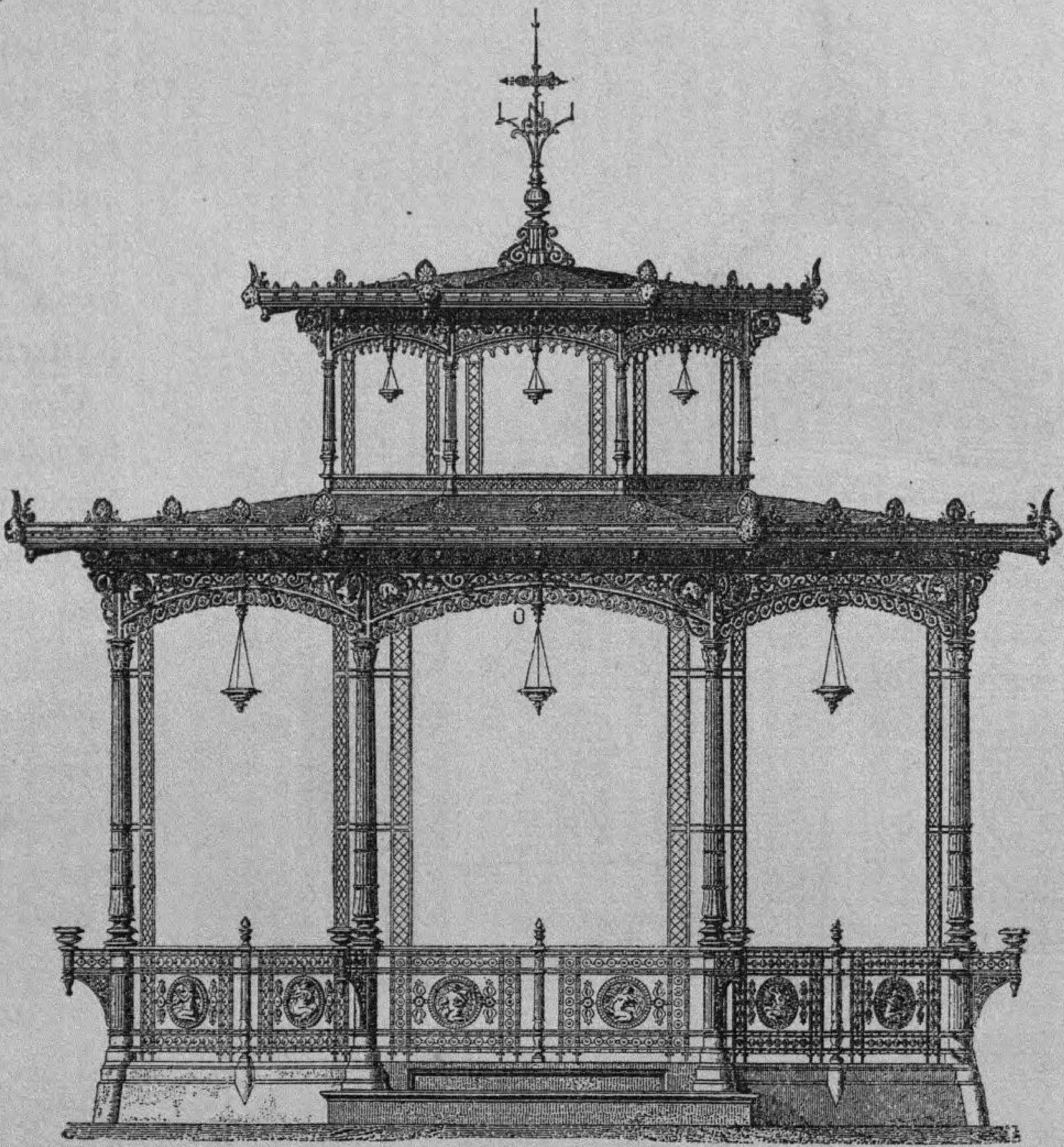
Arch.: *Wallot.*

mittlere Salon, deſſen Kuppeldach weit über die beiden Seitenpavillons emporragte, war für den Kaiſer beſtimmt; zur Rechten befand ſich der im Inneren mit Lyoner Seide, Stil *Louis XVI.*, auf das koſtbarſte ausgeſtattete Salon der Kaiſerin, zur Linken der »Algieriſche Salon« des kaiſerlichen Prinzen. Trotz der Verſchiedenartigkeit dieſer Räume in der Ausſchmückung und Möblirung, die zum Theile Ausſtellungsgegenſtände waren, ging doch ein einheitlicher Zug durch die ganze innere Einrichtung und Decoration. Einſchlieſslich dieſer beliefen ſich die Baukoſten auf 400 000 Mark (= 500 000 Francs).

Ganz anders erſcheint der Kaiſer-Pavillon in Fig. 298 u. 299 [282]), der 1881 für die vorerwähnte Patent- und Muſterſchutz-Ausſtellung zu Frankfurt a. M. nach dem Entwurfe *Wallot*'s erbaut wurde. Der Bau, kreuzförmig im Grundplan, zeigte im Aeuſseren die monumentalen Formen der Stein-Architektur in Nachahmung und war mit reich gegliederter, in einer Kaiſerkrone gipfelnder Zinkkuppel geſchmückt. Im Inneren gelangte man durch die Vorhalle und den als Eingangshalle dienenden Kuppelraum zu einem gröſseren Salon im Geſchmack der franzöſiſchen Hoch-Renaiſſance, mit Pilaſter-Architektur in Weiſs, dazwiſchen Gobelins, die Decke mit groſsen Mittelgemälden. Links befand ſich ein kleines Speiſezimmer in üppiger Deutſch-Renaiſſance, rechts ein entſprechendes Rauchzimmer in mauriſchem Stil ausgeſtattet. Dank der reichlichen Verwendung von orientaliſchen Teppichen und ſtimmungsvoll gewählten Seidenplüſchſtoffen machten die drei Räume trotz der verſchiedenen darin vertretenen Stilrichtungen doch den

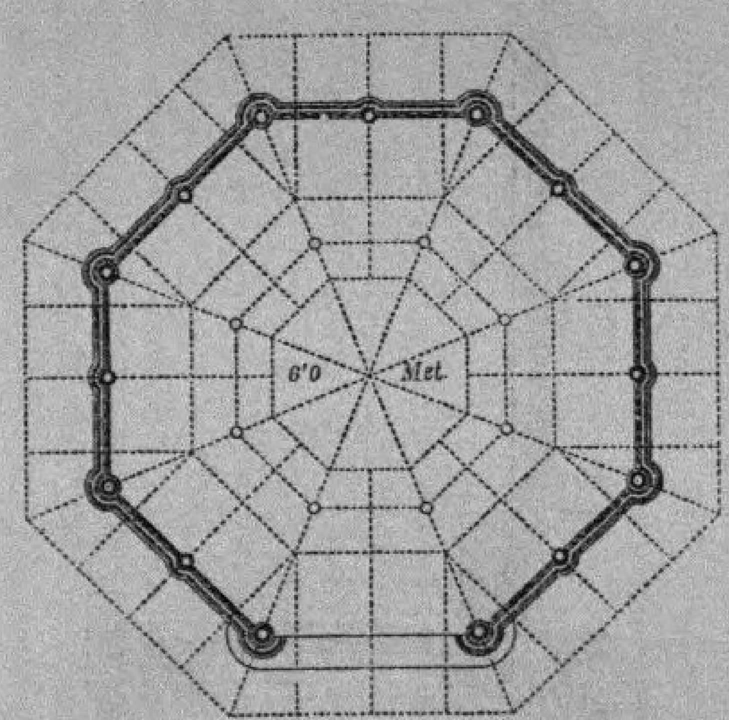
282) Facſ.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 250.

Fig. 300.



Anſicht. — $^1/_{100}$ w. Gr.

Fig. 301.



Grundriſs. — $^1/_{250}$ w. Gr.

Pavillon im Garten des Markgräflichen Palais zu Karlsruhe [283]).

Arch.: *Lang*.

Eindruck der Zuſammengehörigkeit. Indeſs iſt zu erwähnen, daſs der Entwurf nicht ganz den Abſichten des Verfaſſers entſprechend zur Ausführung gekommen iſt, da die von ihm beabſichtigte Polychromie des Aeuſseren und die eingehendere Ausbildung der Innenräume unterbleiben muſsten.

Noch wird als beachtenswerthes Beiſpiel eines ganz in Eiſen ausgeführten Pavillons der von *Lang* im Garten des Markgräflichen Palais zu Karlsruhe errichtete achtſeitige Bau in Fig. 300 u. 301 [283]) dargeſtellt.

[283]) Facſ.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1882, Pl. 52.

Wichtigstes Werk für Architekten,

Ingenieure, Bautechniker, Baubehörden, Baugewerkmeister, Bauunternehmer.

Handbuch der Architektur.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von

Oberbaudirector Prof. Dr. **J. Durm,** Karlsruhe, Geh. Regierungsrath Prof. **H. Ende,** Berlin, Geh. Bauräthen Prof. Dr. **Ed. Schmitt** und † Dr. **H. Wagner,** Darmstadt.

ERSTER THEIL.

ALLGEMEINE HOCHBAUKUNDE.

1. Band, Heft 1: **Einleitung.** (Theoretische und historische Uebersicht.) Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. — **Die Technik der wichtigeren Baustoffe.** Von Hofrath Prof. Dr. W. F. EXNER, Wien, Prof. H. HAUENSCHILD, Berlin, Prof. Dr. G. LAUBOECK, Wien und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Aufl.; Preis: 10 M., in Halbfrz. geb. 13 M.

Heft 2: **Die Statik der Hochbau-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. Dritte Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Die Bauformenlehre.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. Preis: 16 M., in Halbfrz. geb. 19 M.

3. Band: **Die Formenlehre des Ornaments.** In Vorbereitung.

4. Band: **Die Keramik in der Baukunst.** Von Prof. R. BORRMANN, Berlin. Preis: 8 M., geb. 11 M.

5. Band: **Die Bauführung.** Von Prof. H. KOCH, Berlin. In Vorbereitung.

ZWEITER THEIL.

DIE BAUSTILE.

Historische und technische Entwickelung.

1. Band: **Die Baukunst der Griechen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. Zweite Auflage. Preis: 20 Mark, in Halbfranz gebunden 23 Mark.

2. Band: **Die Baukunst der Etrusker und der Römer.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

3. Band, Erste Hälfte: **Die altchristliche und byzantinische Baukunst.** Zweite Auflage. Von Prof. Dr. H. HOLTZINGER, Hannover. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Zweite Hälfte: **Die Baukunst des Islam.** Von Director J. FRANZ-PASCHA, Cairo. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

4. Band: **Die romanische und die gothische Baukunst.**

Heft 1: **Die Kriegsbaukunst.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Der Wohnbau.** Von Geh. Rath † Dr. A. v. ESSENWEIN, Nürnberg. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 3: **Der Kirchenbau.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.

Heft 4: **Die Ausstattung der Kirchen.** Von Prof. K. MOHRMANN, Hannover. In Vorbereitung.

5. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Italien.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. In Vorbereitung.

6. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.** Von Architekt Dr. H. Baron VON GEYMÜLLER, Baden-Baden.

Heft 1: **Historische Darstellung der Entwickelung des Baustils.** Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Technischer Theil.** In Vorbereitung.

7. Band: **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland.** Von Director G. v. BEZOLD, Nürnberg. In Vorbereitung.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

DRITTER THEIL.

DIE HOCHBAU-CONSTRUCTIONEN.

1. Band: **Constructions-Elemente** in Stein, Holz und Eisen. Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. F. HEINZERLING, Aachen und Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Fundamente.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

2. Band: **Raumbegrenzende Constructionen.**

Heft 1: **Wände und Wand-Oeffnungen.** Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

Heft 2: **Einfriedigungen, Brüstungen und Geländer; Balcone, Altane und Erker.** Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Gesimse.** Von Prof. A. GÖLLER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 20 M., in Halbfranz geb. 23 M.

Heft 3: **Balkendecken; gewölbte Decken; verglaste Decken und Deckenlichter; sonstige Decken-Constructionen.** Von Geh. Regierungsrath Prof. G. BARKHAUSEN, Hannover, Geh. Hofrath Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Reg.-Baumeister A. SCHACHT, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

Heft 4: **Dächer im Allgemeinen; Dachformen.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Dachstuhl-Constructionen.** Von Geh. Baurath Prof. TH. LANDSBERG, Darmstadt. Preis: 18 Mark, in Halbfranz gebunden 21 Mark.

Heft 5: **Dachdeckungen;** verglaste Dächer und Dachlichter; massive Steindächer, Nebenanlagen der Dächer. Von Prof. H. KOCH, Berlin, Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt u. Geh. Oberbaurath L. SCHWERING, Saarbrücken. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

3. Band, Heft 1: **Erhellung der Räume mittels Sonnenlicht.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Fenster, Thüren** und andere bewegliche Wandverschlüsse. Von Prof. H. KOCH, Berlin. Preis: 21 Mark, in Halbfranz gebunden 24 Mark.

Heft 2: **Anlagen zur Vermittelung des Verkehres in den Gebäuden** (Treppen und innere Rampen; Aufzüge; Sprachrohre, Haus- und Zimmer-Telegraphen). Von Ober-Ingenieur J. KRÄMER, Dresden, Kaiserl. Rath PH. MAYER, Wien, Baugewerkschullehrer O. SCHMIDT, Posen und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 14 Mark, in Halbfranz gebunden 17 Mark.

Heft 3: **Ausbildung der Wand-, Decken- und Fussbodenflächen.** Von Prof. K. MOHRMANN, Reg.-Baumeister B. ROSS und Prof. W. SCHLEYER, Hannover. In Vorbereitung.

4. Band: **Anlagen zur Versorgung der Gebäude mit Licht und Luft, Wärme und Wasser.** Versorgung der Gebäude mit Sonnenlicht und Sonnenwärme. Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — Künstliche Beleuchtung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER und Prof. Dr. W. KOHLRAUSCH, Hannover. — Heizung und Lüftung der Räume. Von Geh. Regierungsrath Prof. H. FISCHER, Hannover. — Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. Dr. O. LUEGER, Stuttgart. Zweite Auflage. Preis: 22 Mark, in Halbfranz gebunden 25 Mark.

5. Band: **Koch-, Spül-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.** Von Geh. Bauräthen Professoren E. MARX und Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Entwässerung und Reinigung der Gebäude;** Ableitung des Haus-, Dach- und Hofwassers; Aborte und Pissoirs; Entfernung der Fäcalstoffe aus den Gebäuden. Von Baumeister M. KNAUFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Aufl. Preis: 18 M., in Halbfranz geb. 21 M.

6. Band: **Sicherungen gegen Einbruch.** Von Geh. Baurath Prof. E. MARX, Darmstadt. — **Anlagen zur Erzielung einer guten Akustik.** Von Geh. Baurath A. ORTH, Berlin. — **Glockenstühle.** Von Geh. Finanzrath F. KÖPCKE, Dresden. — **Sicherungen gegen Feuer, Blitzschlag, Bodensenkungen und Erderschütterungen; Stützmauern.** Von Baurath E. SPILLNER, Essen. — **Terrassen und Perrons, Freitreppen und Rampen-Anlagen.** Von Prof. † F. EWERBECK, Aachen. — **Vordächer.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Eisbehälter und sonstige Kühlanlagen.** Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Baurath E. SPILLNER, Essen. Zweite Auflage. Preis: 12 Mark, in Halbfranz gebunden 15 Mark.

Jeder Band bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

VIERTER THEIL.

ENTWERFEN, ANLAGE UND EINRICHTUNG DER GEBÄUDE.

1. Halbband: **Die architektonische Composition.**

Allgemeine Grundzüge. Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Die Proportionen in der Architektur.** Von Prof. A. THIERSCH, München. — **Die Anlage des Gebäudes.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Die Gestaltung der äusseren und inneren Architektur.** Von Prof. J. BÜHLMANN, München. — **Vorräume, Treppen-, Hof- und Saal-Anlagen.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

2. Halbband: **Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehres.**

Heft 1: **Wohngebäude.** Von Geh. Hofrath Prof. C. WEISSBACH, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Handel und Verkehr.** In Vorbereitung.

Heft 3: **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst.** Von Postbaurath R. NEUMANN, Erfurt. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 4: **Gebäude für Eisenbahn-, Schifffahrts-, Zoll- und Steuerzwecke.** In Vorbereitung.

3. Halbband: **Gebäude für die Zwecke der Landwirthschaft und der Lebensmittel-Versorgung.**

Heft 1: **Landwirthschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen. Brauereien, Mälzereien und Brennereien.** Von Prof. W. SCHLEYER, Hannover und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. (Zweite Auflage.) In Vorbereitung.

Heft 2: **Gebäude für Lebensmittel-Versorgung** (Schlachthöfe und Viehmärkte; Märkte für Lebensmittel; Märkte für Getreide; Märkte für Pferde und Hornvieh). Von Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

4. Halbband: **Gebäude für Erholungs-, Beherbergungs- und Vereinszwecke.**

Heft 1: **Schankstätten und Speisewirthschaften, Kaffeehäuser und Restaurants.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Volksküchen und Speiseanstalten für Arbeiter; Volks-Kaffeehäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. — **Oeffentliche Vergnügungsstätten.** Von Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Festhallen.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe. — **Gasthöfe höheren Ranges.** Von Baurath H. v. d. HUDE, Berlin. — **Gasthöfe niederen Ranges, Schlaf- und Herbergshäuser.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 13 Mark, in Halbfranz gebunden 16 Mark.

Heft 2: **Baulichkeiten für Kur- und Badeorte.** Von Architekt † J. MYLIUS, Frankfurt a. M. und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Gebäude für Gesellschaften und Vereine.** Von Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. — **Baulichkeiten für den Sport. Sonstige Baulichkeiten für Vergnügen und Erholung.** Von Oberbaudirector Prof. Dr. J. DURM, Karlsruhe, Architekt † J. LIEBLEIN, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. R. REINHARDT, Stuttgart und Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Zweite Auflage. Preis: 11 Mark, in Halbfranz gebunden 14 Mark.

5. Halbband: **Gebäude für Heil- und sonstige Wohlfahrts-Anstalten.**

Heft 1: **Krankenhäuser.** Von Prof. F. O. KUHN, Berlin. Preis: 42 M., in Halbfranz gebunden 45 M.

Heft 2: **Verschiedene Heil- und Pflege-Anstalten** (Irren-Anstalten, Entbindungs-Anstalten, Heimstätten für Genesende); **Versorgungs-, Pflege- und Zufluchtshäuser.** Von Stadtbaurath G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Oberbaurath und Geh. Regierungsrath † A. FUNK, Hannover und Prof. K. HENRICI, Aachen. Preis: 10 Mark, in Halbfranz gebunden 13 Mark.

Heft 3: **Bade- und Schwimm-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. Preis: 15 Mark, in Halbfranz gebunden 18 Mark.

Heft 4: **Wasch- und Desinfections-Anstalten.** Von Stadtbaumeister F. GENZMER, Wiesbaden. In Vorbereitung.

Jeder Halbband bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

6. Halbband: **Gebäude für Erziehung, Wissenschaft und Kunst.**

Heft 1: **Niedere und höhere Schulen** (Schulbauwesen im Allgemeinen; Volksschulen und andere niedere Schulen; niedere techn. Lehranstalten u. gewerbl. Fachschulen; Gymnasien und Real-Lehranstalten, mittlere techn. Lehranstalten, höhere Mädchenschulen, sonstige höhere Lehranstalten; Pensionate u. Alumnate, Lehrer-u. Lehrerinnen-Seminare, Turnanstalten). Von Stadtbaurath G. BEHNKE, Frankfurt a. M., Oberbaurath Prof. † H. LANG, Karlsruhe, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Geh. Bauräthen Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Preis: 16 Mark, in Halbfranz gebunden 19 Mark.

Heft 2: **Hochschulen**, zugehörige und verwandte wissenschaftliche Institute (Universitäten; technische Hochschulen; naturwissenschaftliche Institute; medicinische Lehranstalten der Universitäten; technische Laboratorien; Sternwarten und andere Observatorien). Von Geh. Oberbaurath H. EGGERT, Berlin, Baurath C. JUNK, Berlin, Geh. Hofrath Prof. C. KÖRNER, Braunschweig, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Oberbaudirector † Dr. P. SPIEKER, Berlin und Geh. Regierungsrath L. v. TIEDEMANN, Potsdam. Preis: 30 Mark, in Halbfranz gebunden 33 Mark.

Heft 3: **Künstler-Ateliers und Kunstschulen; Concerthäuser und Saalbauten.** Von Reg.-Baumeister C. SCHAUPERT, Nürnberg, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt und Prof. C. WALTHER, Nürnberg. In Vorbereitung.

Heft 4: **Gebäude für Sammlungen und Ausstellungen** (Archive; Bibliotheken; Museen; Pflanzenhäuser; Aquarien; Ausstellungsbauten). Von Baurath † A. KERLER, Karlsruhe, Stadtbaurath A. KORTÜM, Erfurt, Architekt † O. LINDHEIMER, Frankfurt a. M., Prof. A. MESSEL, Berlin, Architekt R. OPFERMANN, Mainz, Geh. Bauräthen Prof. Dr. E. SCHMITT und † Dr. H. WAGNER, Darmstadt. Preis: 30 Mark, in Halbfranz gebunden 33 Mark.

Heft 5: **Theater und Circusgebäude.** Von Baurath M. SEMPER, Hamburg und Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt. In Vorbereitung.

7. Halbband: **Gebäude für Verwaltung, Rechtspflege und Gesetzgebung; Militärbauten.** (Stadt- und Rathhäuser; Gebäude für Ministerien, Botschaften und Gesandtschaften; Geschäftshäuser für staatliche, Provinz-, Kreis- und Ortsbehörden; Geschäftshäuser für sonstige öffentliche und private Verwaltungen; Leichenschauhäuser; Gerichtshäuser, Straf- und Besserungsanstalten; Parlamentshäuser und Ständehäuser; Gebäude für militärische Zwecke). Von Prof. F. BLUNTSCHLI, Zürich, Stadtbaurath A. KORTÜM, Erfurt, Oberbauinspector † H. MEYER, Oldenburg, Stadtbaurath G. OSTHOFF, Berlin, Geh. Baurath Prof. Dr. E. SCHMITT, Darmstadt, Baurath F. SCHWECHTEN, Berlin, Geh. Baurath Prof. † Dr. H. WAGNER, Darmstadt, Baudirector † TH. v. LANDAUER, Stuttgart, Geh. Baurath Prof. Dr. P. WALLOT, Dresden, Oberstlieutenant F. RICHTER, Dresden. (Vergriffen.) Zweite Auflage in Vorbereitung.

8. Halbband: **Gebäude und Denkmale für Gottesverehrung, sowie zur Erinnerung an denkwürdige Ereignisse und Personen.**

Heft 1: **Gebäude für kirchliche Zwecke.** Von Hofrath Prof. Dr. C. GURLITT, Dresden. In Vorbereitung.

Heft 2: **Architektonische und bildnerische Denkmale.** Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

Heft 3: **Bestattungsanlagen.** Von Architekt A. HOFMANN, Berlin. In Vorbereitung.

9. Halbband: **Der Städtebau.** Von Geh. Baurath J. STÜBBEN, Cöln. Preis: 32 Mark, in Halbfranz gebunden 35 Mark.

10. Halbband: **Die Garten-Architektur.** Von Architekten A. LAMBERT und E. STAHL, Stuttgart. Preis: 8 Mark, in Halbfranz gebunden 11 Mark.

Jeder Halbband bildet ein für sich abgeschlossenes Ganze und ist einzeln käuflich.

Das »Handbuch der Architektur« ist zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen, welche auf Verlangen auch einzelne Bände zur Ansicht vorlegen. Die meisten Buchhandlungen liefern das »Handbuch der Architektur« auf Verlangen sofort vollständig, soweit erschienen, oder eine beliebige Auswahl von Bänden, Halbbänden und Heften auch gegen monatliche Theilzahlungen. Die Verlagshandlung ist auf Wunsch bereit, solche Handlungen nachzuweisen.

Stuttgart,
im November 1898.

Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung
A. Kröner.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Zink-Hochätzungen aus der k. k. Hof-Photogr. Kunſt-Anſtalt von C. ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck der UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT in Stuttgart.

Ausführliche Proſpecte des „Handbuches der Architektur" ſind durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen.

Ein Verzeichniſs der bisher erſchienenen Bände ſammt deren Inhaltsangabe befindet ſich am Schluſſe des vorliegenden Heftes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mylius, Jonas

Baulichkeiten für Cur- und Badeorte

Darmstadt 1894

4 A.civ. 44 ya,IV-4,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00078913-3